

Marie Müller-Zetzsche

# ERNEUERUNG DER ALTEN RECHTEN

*Nationalistische und  
rassistische Diskurse  
in Deutschland und Frankreich  
1951–1971*



Wallstein

Marie Müller-Zetzsche  
Erneuerung der alten Rechten

GESCHICHTE DER GEGENWART

Herausgegeben von  
Frank Bösch und Gabriele Metzler

Band 41

Marie Müller-Zetzsche  
Erneuerung der alten Rechten

Nationalistische und rassistische Diskurse  
in Deutschland und Frankreich

1951–1971



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der VW-Stiftung

Diese Publikation wurde im Rahmen des Fördervorhabens 16KOA026 mit Mitteln des Bundesministeriums für Forschung, Technologie und Raumfahrt im Open Access bereitgestellt.

Dieses Werk ist im Open Access unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 lizenziert.



Die Bestimmungen der Creative-Commons-Lizenz beziehen sich nur auf das Originalmaterial der Open-Access-Publikation, nicht aber auf die Weiterverwendung von Fremdmaterialien (z. B. Abbildungen, Schaubildern oder auch Textauszügen, jeweils gekennzeichnet durch Quellenangaben). Diese erfordert ggf. das Einverständnis der jeweiligen Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber.

© Marie Müller-Zetzsche 2026

Publikation: Wallstein Verlag, Göttingen 2026

Wallstein Verlag GmbH, Geiststr. 11, 37073 Göttingen

info@wallstein-verlag.de

www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

Umschlagbild: Susanne Gerhards, Düsseldorf.

Umschlagfoto: Rechtsradikale Zeitschriften und Bücher aus dem Bestand der Emil Julius Gumbel Forschungsstelle am

Moses Mendelssohn Zentrum in Potsdam. Foto: Marie Müller-Zetzsche

ISBN (Print) 978-3-8353-6045-7

ISBN (Open Access) 978-3-8353-8172-8

DOI <https://doi.org/10.46500/83536045>

# Inhalt

Einleitung . . . . .	9
Thematik, Fragestellung und Thesen . . . . .	9
Forschungsstand . . . . .	13
Zeitschriften als Foren für Ideologieproduktion in der rechtsradikalen politischen Kultur . . . . .	16
Politische Schriftsteller als Gegenintellektuelle? . . . . .	18
Methodik . . . . .	22
Akteursorientiert und diskursanalytisch . . . . .	22
Historischer Vergleich . . . . .	23
Radikale Rechte als Begriff . . . . .	24
Gewaltvolle und rassistische Sprache . . . . .	26
Gendern und Übersetzung . . . . .	26
Aufbau der Arbeit . . . . .	27
I Die Zeitschriften <i>Nation Europa</i> und <i>Défense de l'occident</i> . . . . .	29
1.1 Zwei Zeitschriftengründungen im Kontext einer »faschistischen Internationale« . . . . .	29
1.1.1 Arthur Ehrhardt und die Gründung der <i>Nation Europa</i> . . . . .	36
1.1.2 Maurice Bardèche und die Gründung der <i>Défense de l'occident</i> . . . . .	45
1.2 Emanzipation der Zeitschriften aus der Europäischen Sozialen Bewegung . . . . .	54
1.3 Autor*innennetzwerk und Lesegemeinschaft . . . . .	55
1.3.1 <i>Nation Europa</i> . . . . .	57
1.3.2 <i>Défense de l'occident</i> . . . . .	60
1.4 Publizistische und juristische Resonanz auf die Zeitschriften . . . . .	65
1.5 Diskursive Voraussetzungen für »Nouvelle Droite« und »Neue Rechte« . . . . .	72

2	Nationalistische und rassistische Diskurse in <i>Nation Europa</i> und <i>Défense de l'occident</i> . . . . .	77
2.1	Deutsch-französischer »Geschichtsrevisionismus« als rechtsradikale Geschichtspolitik . . . . .	77
2.1.1	Versöhnung, aber nationalistisch . . . . .	77
2.1.2	Holocaustrelativierung und -leugnung: Vom Abstreiten und Lügen zum Gegendiskurs . . . . .	101
2.2	»Eurafrika« und Dekolonisierung Afrikas . . . . .	137
	Exkurs: Zum Konzept »Eurafrika« . . . . .	138
2.2.1	»Weiße Welt im Niedergang?«: Apartheid und »Rassenkampf«	143
2.2.2	Von der Dekolonisierung Algeriens zu ethnopluralistischen Positionen . . . . .	173
2.3	Der Diskurs um »Biopolitik« . . . . .	213
2.3.1	Überbevölkerung und Geburtenpolitik: Biopolitische Diskurse nach 1945 . . . . .	218
2.3.2	Der rassistische Einwanderungsdiskurs. . . . .	249
2.3.3	Wissenschaftliche Beweise für die Ungleichheit der Menschen? Verhaltens- und Intelligenzforschung . . . . .	270
3	Zusammenfassung und Ausblick. . . . .	291
	Dank . . . . .	308
	Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .	310
	Abkürzungen . . . . .	340
	Personenverzeichnis. . . . .	341

Diese Menschen sind gefährlich, denn sie wissen, was sie tun  
Diese Menschen sind gefährlich, sie sind gänzlich unverdreht  
Sie leben völlig selbstverständlich Fiesheit als Identität  
Diese Menschen sind gefährlich, haben sich nie falsch bekannt  
Sie sind völlig unverfror'n in ihre kleine Welt gebannt

*Tocotronic*



# Einleitung

## Thematik, Fragestellung und Thesen

1971 sollte dem Publizisten Arthur Ehrhardt die Ulric-von-Hutten-Medaille verliehen werden. Diesen Preis lobte die rechtsradikale Gesellschaft für freie Publizistik seit 1963 aus, um jährlich eine Person auszuzeichnen, »deren Handeln immer auf die Wahrung deutscher Interessen gerichtet war«.<sup>1</sup> Ehrhardt formulierte, schon gesundheitlich angeschlagen, eine Rede, die er nicht mehr halten konnte. Der postum veröffentlichte Text »Die Idee wird siegen!« erschien im Juniheft seiner Zeitschrift *Nation Europa*. Statt der Preisverleihung fand ein »Europäischer Abend« auf dem Festungshof in Coburg statt. Ein junger Franzose überbrachte »Grüße der französischen Freunde« und stellte seiner Ansprache für ein Europa der Regionen ein Zitat des faschistischen Schriftstellers Pierre Drieu la Rochelle voran: »Europa muss föderiert sein, oder es wird nicht sein.« Nationale Grenzen seien zweitrangig, wichtiger seien die »neuen natürlichen Grenzen«, die aber nicht »neue Widersprüche und Gegensätze aufreißen, sondern zu europäischer Kooperation führen« sollten.<sup>2</sup> Neben ihm sprachen ein Italiener, die österreichische Schriftstellerin Brigitte Pohl und der neurechte Vordenker Henning Eichberg, der durch die Veranstaltung führte. Das »Europäische«, das der Abend beschwor, war ganz offensichtlich neu zu bestimmen – mit westeuropäischen Partner\*innen und unter Rückgriff auf einen Schriftsteller, der mit dem Nationalsozialismus kollaboriert hatte. Angesichts dieser Europa-Bestimmungen erscheint nicht ganz klar, wie welche »Idee« »siegen« sollte. So deutet der Schlachtruf Ehrhardts vielleicht vor allem auf die Kampfeslust und die Besserwisseri besieger Propagandisten. Immerhin waren die faschistische und die nationalsozialistische Ideologie nach 1945 massiv diskreditiert. Die militärische und vor allem moralische Niederlage des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten stellte einen Bruch dar. Ein großer Teil der früheren Anhänger des Nationalsozialismus distanzierte sich nun von Rassenantisemitismus, der »Volksgemeinschafts«-Idee und der Lebensraum-Ideologie. Andererseits war das Potenzial ethnozentrischer, militaristischer und auch antisemitischer Einstellungen immer noch da, denn weder in

1 Vgl. Gesellschaft für freie Publizistik e. V. (Hg.), *Wir*, URL: <https://gfp-netz.com/wir/> (2.6.2025).

2 o. A., »Nation Europa – eine revolutionäre Idee«, in: *Nation Europa* 6/1971, S. 8.

der westdeutschen noch in der französischen Öffentlichkeit wurde reflektiert, wie sie mit der Ideologie des Nationalsozialismus zusammenhängen. Außerdem gab es weiterhin überzeugte Nationalsozialist\*innen und Faschist\*innen. Einige dieser »Weltanschauungskrieger«, wie Bettina Stangneth Adolf Eichmann und sein Umfeld treffend genannt hat,<sup>3</sup> waren in Haft oder versteckten sich im Ausland, die meisten hatten sich einer Strafverfolgung entziehen können oder kamen nach wenigen Jahren Internierung frei. Sie waren international verstreut und vernetzt, wobei sie an Kontakte aus den 1930er und frühen 1940er Jahren anschließen konnten, die einige von ihnen im Rahmen faschistischer und nationalistischer Internationalisierungsversuche geknüpft hatten.<sup>4</sup> Die Vertreter\*innen der alten Ideologie, deren Sendungsbewusstsein noch vorhanden oder neu entfacht war, hatten nun das Problem, dass es keine kohärente nach innen konsensfähige Ideologie mehr gab. Eine solche hatte es eigentlich nie gegeben, aber im Nationalsozialismus als einer Zeit »revolutionärer« Euphorie konnten sich die Vertreter\*innen ideologischer Versatzstücke mit einem gemeinsamen Feindbild und der Rhetorik der konservativen Revolution selbst darüber hinwegtäuschen.<sup>5</sup> Rechtsradikale Publizisten wie Maurice Bardèche begannen im Laufe der späten 1940er und frühen 1950er Jahre, in Kleinverlagen Pamphlete zu veröffentlichen und zu übersetzen, die etwa mit der sogenannten »Siegerjustiz« der Nürnberger Prozesse abrechneten.<sup>6</sup> Sie ließen alte Kontakte wiederaufleben und etablierten neue Netzwerke. Sie wählten Zeitschriften als Medien, in denen ideologische Überbleibsel des Faschismus und Nationalsozialismus fort-

3 Bettina Stangneth, Eichmann vor Jerusalem. Das unbehelligte Leben eines Massenmörders (Rororo. Bd. 62269), Reinbek bei Hamburg 2014, S. 17.

4 Vgl. zu den faschistischen und nationalistischen Internationalismen zuletzt Martin Kristoffer Hamre, *Fascists of the World, Unite? : A History of Fascist Internationalism in the 1930s* (=Dissertation), Berlin 2025; ders., »Nationalists of All Countries, Unite!«: Hans Keller and Nazi Internationalism in the 1930s, *Contemporary European History* (2024), 33, S. 477-496; Johannes Dafinger/Dieter Pohl (Hg.), *A new nationalist Europe under Hitler. Concepts of Europe and Transnational Networks in the National Socialist Sphere of Influence, 1933-1945*, London/New York 2020; Madeleine Herren, *Fascist Internationalism*, in: Glenda Sluga/Patricia Clavin (Hg.), *Internationalisms*, Cambridge 2016, S. 191-212.

5 Kurt P. Tauber, *Beyond eagle and swastika. German nationalism since 1945*, Middletown 1967, S. 466 f.

6 Vgl. unter anderem von Maurice Bardèche *Nuremberg ou la terre promise*, auf Deutsch erschienen als *Nürnberg oder das gelobte Land*, Zürich 1949, sowie *Nuremberg II ou les Faux-Monnayeurs*, auf Deutsch erschienen als *Nürnberg oder die Falsch-Münzer*, Wiesbaden 1957; Friedrich Grimm, *Generalamnestie als völkerrechtliches Postulat*, Köln/Opladen 1951; Peter Kleist, *Auch Du warst dabei. Ein Buch des Ärgernisses und der Hoffnung*, Heidelberg 1952.

leben und in die Debatten der Nachkriegsgesellschaften übersetzt werden konnten. Wie gelang es ihnen, darin rechtsradikales Gedankengut weiterzuverbreiten und für neue Kontexte anschlussfähig zu machen? Wie trugen ihre Zeitschriften zur ideologischen Tradierung und Transformation rechtsradikaler Diskurse in der Bundesrepublik und in Frankreich nach 1945 bei?

Erstmal etablierten sie neue Vokabeln wie »Nation Europa« an Stelle von »Reich«<sup>7</sup> oder »Kultur« als Code für das, was vorher »Rasse« hieß.<sup>8</sup> Sie wussten sich einig mit zahlreichen westeuropäischen (Neo-)Faschisten in einem vermeintlichen Kampf gegen die »Kolonisierung« Europas durch die USA und die Sowjetunion. In der Anwendung des Nationalismus auf Europa hatten sie eine gemeinsame neue Strategie gefunden.<sup>9</sup> Einige dieser Zeitschriften konnten auf Gelder und Kontakte aus internationalen faschistischen Zusammenschlüssen zurückgreifen. Dazu zählen die in der Bundesrepublik über Jahrzehnte wichtigste rechtsradikale Monatsschrift *Nation Europa*<sup>10</sup> und die in Frankreich ebenso über Jahrzehnte wichtigste Monatsschrift *Défense de l'occident*, auf Deutsch: Verteidigung des Abendlandes.<sup>11</sup> Beiden Zeitschriften kam eine diskursprägende Funktion innerhalb der radikalen Rechten ihres Landes zu. Die Herausgeber der Zeitschriften versammelten einen rechtsradikalen Personenkreis, den ich nach ihrer Selbstbezeichnung »politische Schriftsteller« nenne. Sie versuchten, mit der Wiederholung immer gleicher Themen, Scheinpluralismus und der Arbeit an Begriffen über Jahrzehnte rechtsradikale Diskurse zu prägen. In manchem hinkten sie ihrer Zeit deutlich hinterher – etwa bei

7 Über den Reichsbegriff und seine europäische Bedeutung sowie sein Aufgehen im Begriff »Nation Europa« fand im ersten Jahrgang der Zeitschrift *Nation Europa* eine ausführliche Erörterung statt, vgl. insbesondere Heinrich Zillich, *Nation Europa*, *Nation Europa* 1/1951, S. 8-15; Hans Grimm, *Reich Europa*, *Nation Europa* 3/1951, S. 3-10; Karl Heinz Priester, Was ist und will die »Europäische Nationale«, *Nation Europa* 4/1951, S. 62-63.

8 Vgl. Elisabeth Åsbrink, *When Race Was Removed from Racism: Per Engdahl, the Networks that Saved Fascism and the Making of the Concept of Ethnopluralism*, *Journal of the History of Ideas* 2021 (82:1), S. 133-151.

9 Matteo Albanese/Pablo Del Hierro, *Transnational fascism in the twentieth century, Spain, Italy and the Global Neo-Fascist Network*, London u. a. 2018, S. 101.

10 Martin Dietzsch spricht vom »Zentralorgan«, vgl. Martin Dietzsch, *Zwischen Konkurrenz und Kooperation. Organisationen und Presse der Rechten in der Bundesrepublik*, in: Siegfried Jäger (Hg.), *Rechtsdruck. Die Presse der Neuen Rechten*, Berlin 1988, S. 31-80, hier S. 46.

11 Jean-Yves Camus bezeichnet die Zeitschrift, die »von einem einzigen Mann getragen« worden sei, als »wichtigste Zeitschrift der französischen Nachkriegsrechten«, vgl. Jean-Yves Camus/René Monzat, *Les droites nationales et radicales en France. Répertoire critique*, Lyon 1992, S. 41.

der verschleppten Akzeptanz der Dekolonisierung, bei manchem waren sie ihrer Zeit voraus – etwa, wenn sie in den 1960er Jahren ökologische Themen für ihre Zwecke instrumentalisierten. Ihre selbstgestellte Aufgabe lag immer wieder auch darin, den Nationalismus zu erneuern und damit wieder anschlussfähig zu machen. Wo standen sie dem gesamtgesellschaftlich Sagbaren näher, wo eher am Rand des Sagbaren? Das Engagement für eine der rechtsradikalen Partei-Neugründungen stand lange nicht im Fokus der Tätigkeit der Herausgeber, die »Tatsachen« schaffen und »Ideen« verbreiten wollten, die, wie Ehrhardt es formulierte, »siegen« sollten. Aber wie war ihr Verhältnis zu den nationalistischen Parteien in der westdeutschen beziehungsweise französischen Nachkriegsgesellschaft? Beide Zeitschriften existierten über viele Jahrzehnte und prägten mehrere Generationen rechtsradikaler Akteur\*innen. Welche Rolle spielten sie im Generationenwechsel der radikalen Rechten bis in die frühen 1970er Jahre?

Im Zentrum dieser Studie steht die These, dass die ideologischen Linien und personellen Netzwerke der »alten« Rechten in den Nachkriegsgesellschaften nahtlos in die sogenannte »Neue Rechte« und die »Nouvelle Droite« der 1970er Jahre übergehen. Alle typischen Positionen der »Neuen Rechten« finden sich hier bereits: »alte faschistische DNA«, wie es Roger Griffin und Volkmar Wölk nennen.<sup>12</sup> Die Untersuchung konzentriert sich auf den Zeitraum zwischen 1951, als *Nation Europa* erstmalig erschien, und 1971, denn das Jahr 1971 stellte in beiden Zeitschriften eine Zäsur dar. Arthur Ehrhardt starb und sein politischer Ziehsohn Peter Dehoust übernahm die Herausgabe der *Nation Europa*, Chefredakteur François Duprat verließ die Zeitschrift *Défense de l'occident*, um sich eigenen Projekten zu widmen. Dieses Buch erzählt die intellektuelle Vorgeschichte einer »neuen Rechten«, indem es zeigt, wie ideologische Übersetzungsprozesse zwischen faschistischen und nationalsozialistischen Diskursen vor und nach 1945 und zwischen der radikalen Rechten in Frankreich und der Bundesrepublik aussahen, wie Begriffe tradiert oder neu codiert wurden, um sie der sich wandelnden politischen Kultur anzupassen.

12 Roger Griffin schreibt von faschistischer DNA in seinem Artikel *Decentering Comparative Fascist Studies*, *fascism* 4 (2015), S. 103-118, hier S. 108; vgl. auch Volkmar Wölk, *Alter Faschismus in neuen Schläuchen? Auf den Spuren der »Neuen« Rechten: Ideologische Zeitreise von Dresden nach Italien und zurück*, in: Friedrich Burschel (Hg.), *Das faschistische Jahrhundert. Neurechte Diskurse zu Abendland, Identität, Europa und Neoliberalismus*, Berlin 2020, hier S. 219.

## Forschungsstand

Bis zur neuen Hochkonjunktur »rechten und rechtsradikalen Denkens«, das spätestens während der Mobilisierung von PEGIDA 2016 und der Bundestagswahl 2017 offensichtlich wurde,<sup>13</sup> hatte die Zeitgeschichtsforschung die Geschichte der radikalen Rechten nach 1945 kaum als einen Teil der Geschichte der Bundesrepublik erkannt oder integriert.<sup>14</sup> Zwar gab es durchaus Forschung und Quellensammlungen, aber die wichtigsten Überblickswerke kamen bis vor kurzem eher aus der historisch informierten Politikwissenschaft.<sup>15</sup> In dem jüngst neu aufgerollten geschichtswissenschaftlichen Forschungsfeld sind vergleichende Studien mit anderen Ländern noch eher selten,<sup>16</sup> insbesondere zu den ersten 25 Jahren rechtsradikaler Agitation nach dem Zweiten Weltkrieg. Das mag auch daran liegen, dass faschismustheoretische Ansätze in der westdeutschen Geschichtswissenschaft lange als unpassend für die Epoche nach 1945 galten.<sup>17</sup> Das legte transnationale Vergleiche »faschistischer« oder eben rechtsradikaler

- 13 Vgl. Norbert Frei/Franka Maubach/Christina Morina/Maik Tändler, *Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus*, Berlin 2019, S. 7.
- 14 Yves Müller, »Normalfall« Neonazi – Oder: Gibt es eine zeithistorische Rechts-extremismus-Forschung?, in: *Zeitgeschichte-online*, 23. Oktober 2019, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/themen/normalfall-neonazi-oder-gibt-es-eine-zeithistorische-rechtsextremismus-forschung> (20.5.2025).
- 15 Hans-Helmuth Knütter, *Ideologien des Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland, Eine Studie über die Nachwirkungen des Nationalsozialismus*, Bonn 1961; Peter Dudek/Hans-Gerd Jaschke, *Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Zur Tradition einer besonderen politischen Kultur*, Opladen 1984; Reinhard Kühnl/Gerd Wiegel u. a., *Die extreme Rechte in Europa. Zur neueren Entwicklung in Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien*, Heilbronn 1998; Gideon Botsch, *Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis heute*, Bonn 2012.
- 16 Wichtige Ausnahmen sind die Sammelbände von Claudia Globisch/Agnieszka Pufelska/Volker Weiß (Hg.), *Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel*, Wiesbaden 2011, sowie Stefan Rindlisbacher/Eva Locher/Damir Skenderovic (Hg.), *Transnational, kolonial, aktuell : neue Perspektiven auf die Geschichte der Lebensreform*, Basel 2025, der *Perspektiven auf Alternativmilieu und radikale Rechte* enthält. Einschlägig sind außerdem Michael Minkenberg, *Die neue radikale Rechte im Vergleich: USA, Frankreich, Deutschland*, Opladen 1998; Pierre Milza, *L'Europe en chemise noire. Les extrêmes droites en Europe de 1945 à aujourd'hui*, Paris 2002. Johannes Dafinger arbeitet derzeit an einer transnationalen Studie über die Südafrika-Netzwerke der radikalen Rechten im deutschsprachigen Raum, Arbeitstitel: *Der Südafrika-Komplex. Verklärung und Verteidigung der Politik der Apartheid in Südafrika und Namibia im deutschsprachigen Raum, 1948-1994*.
- 17 Vgl. Laura Haßler/Dominik Rigoll, *Forschungen und Quellen zur deutschen Rechten, Teil 1: Ansätze und Akteure\*innen*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 61 (2021), S. 569-611, hier S. 582.

Ideologie nicht besonders nahe. Da »fascisme« und »néofascisme« in der französischen Geschichtswissenschaft häufig gebrauchte Begriffe für die radikale Rechte vor und nach 1945 sind, scheint eine Abgrenzung vom Begriff »faschistisch« für diese Studie nicht sinnvoll. Anders als zur Geschichte der »alten Rechten« gibt er zur Geschichte der »Neuen Rechten« eine kaum überschaubare Anzahl an Darstellungen, die auch auf den Einfluss der französischen »Nouvelle Droite« auf die radikale Rechte in der Bundesrepublik eingehen.<sup>18</sup> Dabei ging es darum zu zeigen, wie personelle Verbindungen und ideologische Transfers zur gegenseitigen Stärkung beitrugen, aber auch darum, Differenzen aufzuzeigen. Insbesondere für die 1970er Jahre bis heute ist die Geschichte einer westeuropäischen und transatlantischen neuen Rechten gut erforscht. Mit Blick auf ihre Ideologie hat Felix Schilk »Neue Rechte« und »Nouvelle Droite« jüngst als »Erzählgemeinschaft« konzeptionalisiert, die in den deutschsprachigen und französischsprachigen neurechten Zeitschriften die immer selben Krisennarrative zu zementieren versucht, indem sie sie ständig wiederholt und reformuliert.<sup>19</sup> Die intellektuelle und organisatorische Vorgeschichte von »Neuer Rechte« und »Nouvelle Droite« ist demgegenüber erstaunlich unterbelichtet. Pionierarbeit auf diesem Gebiet leisteten Nicolas Lebourg, Volker Weiß und Volkmar Wölk. Nicolas Lebourg verfasste zwei Bücher zur Organisations- und Ideengeschichte westeuropäischer rechtsradikaler Netzwerke nach dem Zweiten Weltkrieg, für die er vor allem englisch- und französischsprachige Quellen auswertete.<sup>20</sup> Volker Weiß kommt das

18 Für die Untersuchung ihrer Ideologie besonders relevant scheint zunächst die Insider-Studie von Günter Bartsch, *Revolution von rechts? Ideologie und Organisation der Neuen Rechten*, Freiburg im Breisgau/Basel u. a. 1975. Darüber hinaus vor allem Margret Feit, *Die »Neue Rechte« in der Bundesrepublik. Organisation – Ideologie – Strategie*, Frankfurt a. M./New York 1987; Franz Groß/Hans-Gerd Jaschke/Klaus Schönekeäs, *Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa*. Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien, Wiesbaden 1990, sowie Ines Aftenberger, *Die neue Rechte und der Neorassismus*, Graz 2007. Zur »Nouvelle Droite« vgl. insbesondere Anne Marie Duranton-Crabol, *Visages de la Nouvelle droite : le GRECE et son histoire*, Paris 1988; Bernhard Schmid, *Zwischen Metapolitik und Marsch durch die Institutionen: Die Nouvelle Droite in Frankreich*, in: Daniel Schmidt et al. (Hg.), *Die 1970er Jahre als schwarzes Jahrzehnt. Politisierung und Mobilisierung zwischen christlicher Demokratie und extremer Rechter*, Frankfurt a. M. 2010, S. 131-145, und jüngst in vergleichender Perspektive Christian Jacobs, *The Politics of Culture. Far-right, Feminist and »Immigrant« Movements in France, ca. 1965 to 1985 (The Politics of Historical Thinking. Bd. 9)*, Berlin 2025.

19 Felix Schilk, *Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten*, Bielefeld 2024.

20 Nicolas Lebourg, *Les nazis ont-ils survécu? Enquête sur les internationaux fascistes et les croisés de la race blanche*, Paris 2019; ders., *Le monde vu de la plus extrême droite. Du fascisme au nationalisme-révolutionnaire*, Perpignan 2013.

Verdienst zu, mehr als hundert Jahre gegenrevolutionärer Ideengeschichte im Blick zu behalten, wenn er von den Anfängen, den Rückbezügen und den vermeintlichen Neuerungen der »Neuen Rechten« schreibt.<sup>21</sup> Dabei betont er als »Konstante« im Selbstbild alt- und neurechter Schriftsteller, dass sie sich als »Märtyrer der Meinungsfreiheit« inszenieren.<sup>22</sup> Volkmar Wölk hat sich neben dem deutsch-französischen auch dem italienisch-französischen Ideologietransfer sowie der Rezeption faschistischer Autoren in der »Neuen Rechten« bis heute gewidmet.<sup>23</sup> Außerdem sind Impulse aus der vergleichenden Faschismus-Forschung<sup>24</sup> und Studien über die faschistische Europäische Soziale Bewegung<sup>25</sup> hervorzuheben. Auch das Buch *Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa* sowie der um zwei Jahrzehnte jüngere Sammelband *Die Dynamik der europäischen Rechten* gehen ausführlich und vergleichend auf die Vorgeschichte der »Neuen Rechten« ein.<sup>26</sup> Hier schließt die vorliegende Studie mit ihrer Analyse der 1950er und 1960er Jahre als Übergang von der alten zur neuen Rechten in der Bundesrepublik und Frankreich an.

In Frankreich war die Geschichte der radikalen Rechten bereits früher Thema von Überblicksdarstellungen aus Geschichts- und Politikwissen-

- 21 Volker Weiß, *Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes*, Bonn 2017; ders., *Bedeutung und Wandel von ›Kultur‹ für die extreme Rechte*, in: Fabian Virchow; Martin Langebach; Alexander Häusler, *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden 2016, S. 441-469; ders., *Deutsche Untergänge*, in: *associazione delle talpe/Rosa Luxemburg Initiative Bremen* (Hg.), *Maulwurfsarbeit III*, Berlin 2015, S. 52-60.
- 22 Volker Weiß, *Deutschlands Neue Rechte. Angriff der Eliten – Von Spengler bis Sarrazin*, Paderborn 2011, S. 90.
- 23 Volkmar Wölk, *Alter Faschismus in neuen Schläuchen? Auf den Spuren der »Neuen« Rechten: Ideologische Zeitreise von Dresden nach Italien und zurück*, in: Friedrich Burschel (Hg.), *Das faschistische Jahrhundert. Neurechte Diskurse zu Abendland, Identität, Europa und Neoliberalismus*, Berlin 2020, S. 167-227.
- 24 Vgl. zuletzt Åsbrink, *Race*; Pablo Del Hierro, *›From Brest to Bucharest‹. Neofascist transnational networks during the long 1970s*, *Revue européenne d'histoire* 29 (2022), H. 3, S. 520-547; Andrea Martini, *The Re-emergence of Fascism and Its Impact on European Democracies in the Immediate Postwar Period*, in: *Revue européenne d'histoire* 29 (2022), H. 3, S. 520-547.
- 25 Sven Olof Steinart, *›Nation Europa‹. Eurofaschismus 1945-1970*, Lich/Hessen 2015, und, da Oswald Mosley eine wichtige Figur in dieser Bewegung war: Graham Macklin, *Very deeply dyed in black. Sir Oswald Mosley and the resurrection of British fascism after 1945*, London/New York 2007.
- 26 Greß/Jaschke/Schönেকäs, *Neue Rechte*; Globisch/Pufelska/Weiß, *Dynamik*.

schaften.<sup>27</sup> Die dreibändige *Histoire des droites en France*<sup>28</sup>, an der sich zahlreiche renommierte Historiker\*innen beteiligten, setzte sich ausführlich mit Ideologie, Politik, politischer Kultur und Geschichtspolitik der »Rechten« in Frankreich auseinander. Sie spannt dabei einen weiten Bogen über die Epochenzäsuren hinweg. Auch die Historikerin Ariane Chebel d'Appollonia und der Historiker Zeev Sternhell betonten die Kontinuitäten der französischen radikalen Rechten in ihren Monografien.<sup>29</sup> Der Sammelband *Das alte Denken der neuen Rechten* betont die langen Linien rechtsradikaler Ideologie bei deutschsprachigen Akteur\*innen.<sup>30</sup>

### Zeitschriften als Foren für Ideologieproduktion in der rechtsradikalen politischen Kultur

Zeitschriften können als ein wesentlicher Bestandteil einer rechtsradikalen politischen Kultur angesehen werden, für die sie »kleine Archive«<sup>31</sup> darstellen. Während rechtsradikale Zeitungen wie die *National-Zeitung* oder *Rivarol* für die Masse gedacht waren, zielten Zeitschriften auf eine nationalistische Elite als Leserschaft. Sie hatten die Aufgabe, Ereignisse vor allem zu interpretieren, einzuordnen und zu debattieren,<sup>32</sup> aber auch Kontinuität und Werte zu vermitteln. Der Politikwissenschaftler Armin Pfahl-Traugher zählt sie zum Bereich »Kultur«, wo sie für den »geistigen

27 Vgl. Joseph Algazy, *La tentation néo-fasciste en France de 1944 à 1965*, Paris 1984; Jean-Yves Camus/René Monzat, *Les droites nationales et radicales en France. Répertoire critique*, Lyon 1992; Milza, *L'Europe*; Ariane Chebel d'Appollonia, *L'Extrême droite en France. De Maurras à Le Pen*, Brüssel 1999.

28 Jean-François Sirinelli (Hg.), *Histoire des droites en France*, Bd. 1 *Politique*, Paris 1992, Bd. 2 *Cultures*, Paris 1992, Bd. 3 *Sensibilités*, Paris 2006.

29 Chebel d'Appollonia, *L'Extrême droite*; Sternhell veröffentlichte zwischen 1972 und 1983 eine Trilogie zum französischen Faschismus. Das letzte Werk war Zeev Sternhell, *Ni droite, ni gauche. L'idéologie fasciste en France*, Paris 1983. Es löste die sogenannte »Sternhell-Kontroverse« aus, bei der einige Historiker betonten, es gebe eine französische »Allergie« gegen den Faschismus, sodass es keinen eigenen revolutionären französischen Faschismus gegeben habe, vgl. Volkmar Wölk, *Nachruf Zeev Sternhell (1935-2020)*, in *ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung* 2/2021, S. 344-346.

30 Christoph Becker/Ralf Fücks, *Das alte Denken der Neuen Rechten. Die langen Linien der antiliberalen Revolte*, Bonn 2020.

31 Vgl. Madleen Podewski, *Zeitschriften als »kleine Archive«*, Oliver Scheiding/Sabina Fazli (Hg.), *Handbuch Zeitschriftenforschung*, Bielefeld 2022, S. 97-107.

32 Olivier Corpet, *La revue*, in: Sirinelli, Jean-François (Hg.), *Histoire des droites en France*. 2. *Cultures*, Paris 1992, S. 161-212, hier S. 163.

›Transport[...]‹ von rechtsextremistischer Ideologie«<sup>33</sup> zuständig waren. Tatsächlich betrieben rechtsradikale Zeitschriftenmacher\*innen bereits in den 1950er und 1960er Jahren einen »Kulturkampf«, der dem entspricht, was bei der »Neuen Rechten« Metapolitik genannt wird.<sup>34</sup> Dabei steht laut der Literaturhistorikerin Madleen Podewski eine einzelne Ausgabe nicht für sich allein. Vielmehr erfüllt sie ihre Aufgabe, indem sie in »Überlappungsketten« steht, also einer »Reihe von einander ähnlichen Heften oder in einer Kohorte aus zahlreichen ähnlichen Titeln«.<sup>35</sup> Die beiden untersuchten Zeitschriften prägten über Jahrzehnte einen politisch-literarischen Kanon für die radikale Rechte ihres Landes. In der Bundesrepublik hat das rechtsradikale Milieu die 1950er Jahre, wie Gideon Botsch gezeigt hat,<sup>36</sup> vor allem auf Grund der Kulturarbeit von Vereinen und der Publizistik überstanden. Die Bedeutung der Zeitschriften war also auch, eine Brücke zu bauen über politische Zäsuren sowie Phasen relativer Bedeutungslosigkeit hinweg.

Die Intellektuellengeschichte interessierte sich mit Bezugnahme auf Jean-François Sirinelli<sup>37</sup> immer auch für eine Soziologie von Intellektuellenzirkeln, als die auch Zeitschriften verstanden werden können. Die entscheidenden Faktoren, die einen Intellektuellenzirkel auf der Mikroebene prägen, sind demnach intellektuelle Gruppenbildung (»sociabilité«), Generationszugehörigkeit und die politisch-kulturelle Entwicklung der Mitglieder.<sup>38</sup> Im Zentrum eines jeden Zeitschriftenprojektes steht der soziale Zusammenhang der Mitarbeitenden, die häufig einer Generation und einem Milieu angehören. Die Redaktion der Zeitschrift orientiert sich an den Bedürfnissen und der Weltanschauung ihres Trägermilieus.<sup>39</sup>

33 Armin Pfahl-Traughber, Der organisierte Rechtsextremismus in Deutschland nach 1945. Zur Entwicklung auf den Handlungsfeldern »Aktion« – »Gewalt« – »Kultur« – »Politik«, in: Wilfried Schubarth/Richard Stöss (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz, Opladen 2001, S. 75.

34 Vgl. Lebourg, *Les nazis*, S. 148 f. ; vgl. auch Yves Müller/Marie Müller-Zetzsche, Rechtsradikale Literaturpolitik als metapolitische Praxis in den 1950er und 1960er Jahren, *Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 2024, URL: <https://doi.org/10.1007/s41245-024-00260-x>.

35 Podewski, *Zeitschriften*, S. 102.

36 Vgl. Botsch, *Die extreme Rechte*, S. 35.

37 Jean-François Sirinelli, *Intellectuels et passions françaises. Manifestes et pétitions au XXe siècle*, Paris 1990; Pascal Ory/Jean-François Sirinelli, *Les intellectuels en France: De l'affaire Dreyfus à nos jours*, Paris 1986.

38 Michel Grunewald/Hans Manfred Bock, *Zeitschriften als Spiegel intellektueller Milieus. Vorbemerkungen zur Analyse eines ungeklärten Verhältnisses*, in: dies., *Le milieu intellectuel de gauche en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1890-1960)*, Bern 2002, S. 21-32, hier S. 29.

39 Vgl. Corpet, *La revue*, S. 161 f.

Rechtsradikale Zeitschriften wie *Nation Europa* und *Défense de l'occident* waren Laboratorien für die ideologische Selbstverständigung und Weiterentwicklung innerhalb einer gedachten rechten Elite<sup>40</sup> oder Gemeinschaft. Sie konnten in der politischen Kultur der radikalen Rechten auch Gemeinschaft stiften, in dem sie ihre Abonnent\*innen etwa als »Lesegemeinschaft« oder »Leserkreis« adressierten und über Leser\*innenbriefe, Auswahl von eingesandten Artikeln, Preisausschreiben oder Veranstaltungen mit einbanden.<sup>41</sup> Die Mitarbeiterkreise der Zeitschriften hatten dabei eine identitätsstiftende Funktion, da sie so etwas wie eine Redaktion ersetzten, die nur sehr rudimentär existierte.

### Politische Schriftsteller als Gegenintellektuelle?

Die Akteur\*innen, die ich untersuche, waren Publizist\*innen und nannten sich selbst »politische Schriftsteller«<sup>42</sup> oder »politische Publizisten«<sup>43</sup> beziehungsweise »écrivains politiques«,<sup>44</sup> teilweise auch »écrivains fascistes«, also faschistische Schriftsteller. Aber sind sie damit auch (faschistische) Intellektuelle oder Medien-Intellektuelle?<sup>45</sup> Während der Literaturwissenschaftler Maurice Bardèche und einige seiner rechtsradikalen Autoren in Frankreich problemlos zu den Intellektuellen gezählt werden<sup>46</sup>, ist der Intellektuellenbegriff in Deutschland bisher weniger selbstverständlich auf Vertreter\*innen der radikalen Rechten angewandt worden. Ghislaine Desbuisson, die sich mit dem Gesamtwerk Bardèches auseinandergesetzt

40 Ebd., S. 163; Vgl. zu Zeitschriften als sozialem Zusammenhang auch: Grunewald/Bock, *Zeitschriften*.

41 Vgl. Marie Müller-Zetzsch, »Das Gespräch mit dem Leser«. Vergemeinschaftungen im Umfeld der Zeitschrift *Nation Europa*, in: Frank Bösch/Gideon Botsch (Hg.), *Lebenswelten der radikalen Rechten*, im Erscheinen (Göttingen 2026), S. 141-157.

42 Ehrhardt selbst bezeichnet sich als »politische[n] Schriftsteller«, als der er sich seit 1951 betätigt, vgl. Staatsarchiv Coburg Spruchkammerakte Arthur Ehrhardt, Landpolizei Ober- und Mittelfranken, Posten Rodach, Bezirk Coburg, Vernehmungsniederschrift, 13.12.1951, Bl. 13.

43 Apabiz, Sgl. ZISOWIFO, Ordner RR, Internationaler Faschismus, *Nation Europa*, NE-Freunde, Gerhard Opitz, Anmerkungen zum Lippoldsberger Dichtertag 29./30.6.1968, S. 3; Hier werden die *Nation Europa*-Autoren Peter Kleist und Wilhelm Pleyer als »politische Publizisten« bezeichnet.

44 Vgl. Frédéric Musso, *Pieds-noir à vingt ans*, *Défense de l'occident* 24.1962, S. 53-60, hier S. 60.

45 Schildt, *Medien-Intellektuelle*.

46 Jacques Julliard/Michel Winock u. a. (Hg.), *Dictionnaire des intellectuels français. Les personnes, les lieux, les moments*, Paris 2009.

hat, charakterisiert ihn als »faschistischen Intellektuellen«.47 Auch Harald Bluhm und Walter Reese-Schäfer, die Intellektuelle als »Produzenten und Protagonisten politischer Ideen« begreifen, halten es für falsch, nur linke oder liberale Kritiker\*innen so zu charakterisieren. Sie schließen auch Konservative oder Rechtsintellektuelle mit ein, wobei auch die Selbstinterpretation als »Anti-Intellektueller« wie bei Helmut Schelsky dazu gehört.48 Matheus Hagedorny schlug für neurechte Publizisten den Begriff »gegenintellektuelle Ideologieproduzenten« vor.49 Auch Darius Harwardt behält den Intellektuellenbegriff bei und zählt Rechtsintellektuelle verschiedener ideologischer Strömungen zwischen liberalem Konservatismus und völkischem Rechtsextremismus dazu.50 Er versteht Intellektuelle als Geistesarbeiter\*innen, die ihre Arbeit medial vermittelt an ein Publikum richten und außerhalb ihres unmittelbaren Tätigkeitsfeldes an gesellschaftlichen und politisch relevanten Diskursen teilhaben.51 Constantin Goschler spricht von »radikalkonservativen Intellektuellen«, die in der Bundesrepublik der 1950er Jahre eher in einer »halböffentliche[n] intellektuelle[n] Parallelwelt« als in der großen Öffentlichkeit agierten.52

Für die hier untersuchten Akteur\*innen stimmt am ehesten, dass sie sich selbst am »geistige[n] Typus« der »Tatmenschen« orientierten. Dirk van Laak betont, dass das Ideal des »Tatmenschen« für den Nationalsozialismus »weitaus charakteristischer« war als das des Intellektuellen: »Zum Vollzug der grundlegenden [...] Ziele des Nationalsozialismus besser in der Lage als ›Weltanschauungsproduzenten‹ wie Rosenberg waren die ›Tatmenschen‹ aus den Kreisen der SS und des SD.«53 Dieses Vorbild hatten nach 1945 deutsche, aber auch französische politische Schriftsteller,

47 Ghislaine Desbuisson, *Itinéraire d'un intellectuel fasciste*: Maurice Bardèche, Paris 1990 (= Dissertation).

48 Harald Bluhm/Walter Reese-Schäfer, Einleitung: Intellektuelle als Produzenten und Protagonisten politischer Ideen, in: dies., *Schöpfer und Missionare politischer Ideen in den USA, Asien und Europa nach 1945*, Baden-Baden 2006, S. 7-22, hier S. 12.

49 Matheus Hagedorny, *Schattierungen der Feindschaft. Islambilder der bundesdeutschen Neuen Rechten (1970-2005)* (=Dissertation), S. 17. Die Dissertation erscheint 2026 in Berlin unter dem Titel *Feinde machen. Islambilder der deutschen Neuen Rechten 1970-2005*.

50 Darius Harwardt, *Verehrter Feind, Amerikabilder deutscher Rechtsintellektueller in der Bundesrepublik*, Frankfurt a. M. 2018, S. 13.

51 Ebd., S. 28.

52 Constantin Goschler, *Radikalkonservative Intellektuelle in der frühen Bundesrepublik*, in: Erhard Schütz (Hg.), *Solitäre und Netzwerker. Akteure des kulturpolitischen Konservatismus nach 1945 in den Westzonen Deutschlands*, Essen 2009, S. 23-33, hier S. 33.

53 Dirk van Laak, »Persönlichkeit« und »Charakter«. Ideengeschichtliche Elemente in den Grundkonstellationen der frühen Bundesrepublik, in: Erhard Schütz (Hg.),

die selbst in der SS gewesen waren oder sich als Kollaborateure an solchen Idealen orientiert hatten. Mit der Realität der Publizist\*innen, die ihrer politischen Schriftstellerei mehrheitlich neben ihren eigentlichen Berufen nachgingen und die auch längst in keinem Dienstverhältnis zum Staat mehr standen, hat dieses Selbstbild allerdings wenig zu tun. Aber indem die politischen Schriftsteller die eigene Kriegsteilnahme sowohl als Erfahrung als auch als ein Ideal politischen Kampfes aufriefen, schlossen sie an männerbündische Praktiken an. Frauen waren nicht grundsätzlich von den publizistischen Unternehmungen ausgeschlossen, strukturell aber durch die männerbündisch geprägte politische Kultur häufig doch. Jenseits der Ideologie bedeutete der Faschismus für faschistische Intellektuelle, wie David Carroll argumentiert, auch eine nationalistische Ästhetik. Er spricht von einer »Ästhetik als Ideologie«. <sup>54</sup> Immer wieder eignen sich neue Generationen rechtsradikaler Autor\*innen diese Ästhetik neu an, wie es scheint, und übersetzen faschistische Autor\*innen neu, die sie für ihren »Stil« verehren. Zu dieser Ästhetik gehört auch die Selbstinszenierung als gegen-intellektuell. Laut Jacques Julliard und Michel Winock gehörte diese Inszenierung zu den typischen Gegenreaktionen der politischen Rechten auf intellektuelles Engagement von links seit der Dreyfus-Affäre. Als zweite typische Gegenreaktion kann die Gründung von eigenen intellektuellen Zusammenschlüssen von Anti-Intellektuellen gelten. <sup>55</sup> Zeev Sternhell beschrieb zusätzlich die Autoren des anti-utopischen, gegenaufklärerischen Denkens seit dem 18. Jahrhundert wie Edmund Burke und Oswald Spengler als Schriftsteller-Vorbilder für Gegen-Intellektuelle. <sup>56</sup> Aber wie die neurechten Gegenintellektuellen sind sie damit »Sinnproduzenten« in einem sozialen Zusammenhang und keine intellektuellen Solitäre. <sup>57</sup> Vieles an der Identifikation mit anti-intellektuellen Vorbildern war reine Pose. Arthur Ehrhardt, der sich nie als Intellektueller bezeichnet hatte, betonte, er sei kein »Schreibtischmensch« <sup>58</sup>, obwohl er spätestens mit Gründung seiner Zeitschrift sicher die meiste Arbeitszeit am Schreibtisch verbrachte.

Solitäre und Netzwerker. Akteure des kulturpolitischen Konservatismus nach 1945 in den Westzonen Deutschlands, Essen 2009, S. 13-22, hier S. 16.

54 Im Original »aesthetics-as-ideology«, vgl. David Carroll, *French Literary Fascism, Nationalism, anti-semitism, and the ideology of culture*, Princeton, NJ 1995, S. 6.

55 Jacques Julliard/Michel Winock, Introduction, in: dies. (Hg.), *Dictionnaire des intellectuels français. Les personnes, les lieux, les moments*, Paris 2009, S. 11-18, hier S. 15 f.

56 Sternhell, *Gegenaufklärung*, S. 27.

57 Hagedorn, *Schattierungen*, S. 30.

58 o. A., Geleitwort des deutschen Übersetzers, in: Oswald Mosley, *Rettung des Abendlandes. Die dritte Macht*, Werbebroschüre für die Neuübersetzung von *The Alternative* durch Arthur Ehrhardt im Verlag Vale & Oakley London 1950, S. 23-24, hier S. 24.

Während Maurice Bardèches Wirken als Netzwerker und Autor der radikalen Rechten in Frankreich gut erforscht ist, existiert nur eine einschlägige – und nicht publizierte – Studie, in der die Autorin seine über fast 30 Jahre bestehende Zeitschrift im Detail analysiert.<sup>59</sup> Auch im Fall von *Nation Europa* sind die detailreichsten Studien nicht-publizierte wissenschaftliche Hochschulschriften<sup>60</sup>, wobei Monika Krieg vor ihrer Magisterarbeit bereits einen Artikel zur Zeitschrift im Sammelband *Rechtsdruck* veröffentlichte, der aus dem »Arbeitskreis Neue Rechte« des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung hervorgegangen war.<sup>61</sup> Die Germanistin untersuchte den vollständigen Jahrgang 1987 von *Nation Europa* diskursanalytisch und verglich ihre Ergebnisse mit dem Jahrgang 1981. Jüngst beschäftigte sich Niklas Krawinkel mit der Zeitschrift und ihrer Bedeutung für die »Radikalisierung und Legitimation extrem rechter Politik« in einem größeren Zusammenhang.<sup>62</sup> Der Forschungsstand zu Arthur Ehrhardt muss angesichts der Bedeutung seiner Zeitschrift und ihres Umfeldes in der radikalen Rechten nach dem Zweiten Weltkrieg als unbefriedigend bezeichnet werden. Einige wichtige Hinweise enthalten Studien zur radikalen Rechten in der Bundesrepublik<sup>63</sup> sowie ein Handbucheintrag.<sup>64</sup> Außerdem ist gerade ein Aufsatz zu seiner politischen Biografie vor 1945 erschienen.<sup>65</sup> Einiges Material konnte im Rahmen dieser Studie erstmals gesichtet und ausgewertet werden. Dazu zählen Teile seines Nachlasses, vor allem Korrespondenzen, die im Deutschen Literatur Archiv Marbach liegen, sowie die ausführliche Korrespondenz mit seinem

59 Desbuisson, Bardèche.

60 Wolfgang Krutz, Die Zeitschrift »Nation Europa«, ohne Datum (ca. 1970), Hausarbeit, Philipps-Universität Marburg; Jutta Roring, Rechtsextremismus und Rassismus am Beispiel der Zeitschrift »NATION EUROPA«, Magisterarbeit 1988, Westfälische Wilhelms-Universität Münster; Monika Krieg, *Nation Europa*. Eine diskursanalytische Studie zur Propaganda der Neuen Rechten, Magisterarbeit 1989, Universität Gesamthochschule Duisburg; Gideon Botsch, Zur Kontinuität nationalsozialistischer Europa-Konzeptionen nach 1945. Studien zum Europabild des frühen Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland, Diplomarbeit, Freie Universität Berlin.

61 Monika Krieg, Umschlagplatz für rechtes Denken: *Nation Europa*, in: Siegfried Jäger (Hg.), *Rechtsdruck*. Die Presse der Neuen Rechten, Berlin 1988, S. 147-166.

62 Niklas Krawinkel, *Rechter »Rand« und demokratische »Mitte«*. Radikalisierung und Legitimation extrem rechter Politik nach 1945, Göttingen 2025.

63 Botsch, *Die extreme Rechte*; Bartsch, *Revolution*.

64 Gideon Botsch, Ehrhardt, Arthur, in: Wolfgang Benz (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus*, Band 2/1, 2009, S. 197-198.

65 Gideon Botsch, Arthur Ehrhardt und der »Werwolf«, in: Wolfgang Proske (Hg.), *NS-Belastete aus Oberfranken (Täter, Helfer, Trittbrettfahrer. Bd. 20)*, Gerstetten 2025, S. 73-85.

Schweizer Schriftleiter Hans Oehler, dessen Nachlass im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich liegt.

## Methodik

### Akteursorientiert und diskursanalytisch

Diese Studie nimmt die Ideologie der radikalen Rechten anhand des diskursiven Wandels in zwei zentralen rechtsradikalen Zeitschriften in den Blick. Dabei schaut sie einerseits auf Akteur\*innen wie die Herausgeber Arthur Ehrhardt und Maurice Bardèche, Finanziers und Autor\*innen sowie andererseits auf die Diskurse, die diese in den Zeitschriften ermöglichten und führten. Wie die jüngst publizierten geschichtswissenschaftlichen Studien zum Rechtsterrorismus von Darius Muschiol<sup>66</sup> und Barbara Manthe<sup>67</sup> greift sie methodisch auf die in den 1980er Jahren in der Bundesrepublik schon weit entwickelte akteursorientierte Rechtsradikalismus- bzw. Rechtsextremismusforschung zurück.<sup>68</sup> Das Handeln der politischen Schriftsteller\*innen verstehe ich dabei als »sinnhaftes Handeln«. <sup>69</sup> Um dieses zu verstehen, untersuche ich die Entstehungsgeschichte und die Prägungen, die aus dieser hervorgingen, die Publikationsstrategien und die Diskurse eng am empirischen Material. Dazu zählen zuallererst die Zeitschriftenkorpora, aber auch Korrespondenzen, Berichterstattung über die Zeitschriften sowie über juristische Verfahren, Referenztexte der Autor\*innen sowie einige staatlicherseits erstellte Akten über die Herausgeber.

Der akteursorientierte Ansatz steht mit einer Diskursanalyse nach Michel Foucault in Widerspruch. Allerdings funktioniert er gut mit der wissenssoziologischen Diskursanalyse, die Reiner Keller im Anschluss an Foucault entwickelt hat.<sup>70</sup> Sie ist keine Methode im strengen Sinne, son-

66 Darius Muschiol, *Einzel Täter? Rechtsterroristische Akteure in der alten Bundesrepublik*, Dissertation (Geschichte der Gegenwart. Bd. 37), Göttingen 2024.

67 Vgl. u. a. Barbara Manthe, *Rechtsterrorismus, rechtsradikale Gewalt und die historischen Erzählungen über die Bundesrepublik*, in: Hendrik Puls/Fabian Virchow (Hg.), *Rechtsterrorismus in der alten Bundesrepublik. Historische und sozialwissenschaftliche Perspektiven*, Wiesbaden 2023, S. 233-243.

68 Vgl. Gideon Botsch, *Rechtsextremismus als politische Praxis. Umriss akteursorientierter Rechtsextremismusforschung*, in: Christoph Kopke/Wolfgang Kühnel, *Demokratie, Freiheit und Sicherheit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans-Gerd Jaschke*, Baden-Baden 2017, S. 131-146.

69 Vgl. ebd., S. 142.

70 Reiner Keller, *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*, Wiesbaden 2005.

dern greift auf die Bausteine der qualitativen Sozialforschung wie kontrastierende Analysen, theoretisch begründete Fallauswahl und Kodierungen zur Rekonstruktion von Sinn zurück. So untersuche ich die Zeitschriftendiskurse mit dem hermeneutischen Ansatz der Wissenssoziologie als ein Set von Texten, die sich aufeinander beziehen oder aufeinander bezogen werden können. Am Anfang der Textanalyse stand die vollständige inhaltsanalytische Erschließung der Zeitschriftenausgaben, die zwischen Januar 1951 beziehungsweise Dezember 1952 und Dezember 1971 erschienen sind. Punktuell kamen spätere Ausgaben hinzu. Ich erfasste alle thematisch relevanten Artikel und kodierte sie zunächst mit Begriffen, die ich nah an der Fragestellung entwickelte. Dazu zählten allgemeinere wie »De-kolonisierung Afrikas« und spezifischere wie »Unabhängigkeit Algeriens«. Hinzu kamen Kodes, die ich aus dem Material ableitete, wie »rassistische Einwanderungsmetaphern« oder »One World«. Nachdem ich die markierten Textstellen den Kodes zuordnen konnte, verglich ich diese sowohl in einer zeitlichen Abfolge als auch zwischen beiden Zeitschriften.

### Historischer Vergleich

Die radikale Rechte ist, wie Michael Minkenberg betont, ein »international phenomenon«, das in seinen transnationalen Bezügen analysiert werden sollte.<sup>71</sup> Die Methode des historischen Vergleichs bietet in der Zeitgeschichte der radikalen Rechten besondere Erkenntnismöglichkeiten, da sie sowohl strukturelle Parallelen als auch (nationale) Unterschiede in der ideologischen Entwicklung sowie unterschiedliche Referenzpunkte sichtbar macht. Allerdings birgt der historische Vergleich hier auch das methodologische Problem, dass man geneigt ist, die Typologie einer Nation herauszuarbeiten statt die von konkreten Parteifamilien<sup>72</sup> oder Zeitschriftenzirkeln. Mit einem Fokus auf die empirische Analyse der Ideologie kann dieses Problem, so der Politikwissenschaftler Cas Mudde, umgangen werden.<sup>73</sup> Ein (west-)deutsch-französischer Vergleich ist dabei besonders aufschlussreich, weil sich in beiden Nachkriegsgesellschaften zwar unterschiedliche politische Kontexte und geschichtspolitische Rahmenbedingungen herausgebildet haben, die rechtsradikalen Akteur\*innen aber – auch auf Grund einer relativ verbreiteten Sprachkompetenz –

71 Michael Minkenberg, *The Radical Right in Europe: An Overview*, Gütersloh 2011, S. 9.

72 Vgl. Cas Mudde, *The ideology of the extreme right*, Manchester 2000, S. 5.

73 Ebd.

durchaus im Austausch sowie in wechselseitiger Beobachtung standen und sich aufeinander bezogen. Die Analyse von Ideentransfers – etwa im Hinblick auf Narrative von nationaler Stärke, Antikommunismus, Dekolonisierung oder bevölkerungspolitischer »Krise« – macht die transnationalen Dimensionen rechtsradikaler Diskurse sichtbar. Sie zeigt, wie die radikale Rechte historische Deutungsmuster grenzüberschreitend zirkulieren ließ, um an einem gemeinsamen Vokabular zu arbeiten und dieses für ihre jeweiligen politischen Zwecke zu instrumentalisieren.

### Radikale Rechte als Begriff

Der Begriff radikale Rechte, wie er in dieser Arbeit Verwendung findet, kommt dem Wortsinne nach von der Vorstellung, an der Wurzel anzusetzen. Der Politikwissenschaftler Michael Minkenberg betont, dass in die Zuordnung als rechtsradikal auch »Kräfte und Bewegungen« eingeschlossen sind, die »die geltende demokratische Ordnung als solche nicht in Frage stellen«. <sup>74</sup> Andererseits ging es Autor\*innen, die den Begriff benutzten, häufig um die Betonung einer Tradition, die mindestens zurück in die Zwischenkriegszeit reicht. In dieser Perspektive bezeichnet rechtsradikale Ideologie nicht nur eine bestimmte Haltung zur demokratischen Ordnung, sondern zum Prinzip der Gleichheit. Noberto Bobbio bezeichnet die Stellung zu diesem Prinzip als empirisch einschlägigstes Unterscheidungskriterium zwischen der politischen Rechten und der politischen Linken. <sup>75</sup> Mit »Ordnung« meinte die politische Rechte schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine »natürliche Ordnung [...], ja der Natur schlechthin: der Ungleichheit«. <sup>76</sup> Auch in der Einstellungsforschung gelten »Ungleichwertigkeitsvorstellungen« als die hinter allen rechtsradikalen bzw. rechtsextremen Einstellungen liegende Annahme. <sup>77</sup> Der Vorteil eines solchen ideologiekritischen Zugangs zum Begriff liegt

74 Zitiert nach Gabriele Nandlinger, Wann spricht man von Rechtsextremismus, Rechtsradikalismus oder Neonazismus ...? in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Dossier Rechtsextremismus, 25.07.2008, URL: <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/41312/wann-spricht-man-von-rechtsextremismus-rechtsradikalismus-oder-neonazismus/> (23.5.2025).

75 Noberto Bobbio, Rechts und links. Gründe und Bedeutungen einer politischen Unterscheidung, Berlin 2021<sup>3</sup> [1994], S. 72.

76 Stefan Breuer, Ordnungen der Ungleichheit – die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945, Darmstadt 2001, S. 11.

77 Vgl. Fabian Virchow, »Rechtsextremismus: Begriffe – Forschungsfelder – Kontroversen«, in: ders./Martin Langebach/Alexander Häusler, Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden 2016, S. 5-41, hier S. 17.

in der Möglichkeit, Kontinuitäten zwischen rechtsradikalen Akteur\*innen über verschiedene historische Konstellationen hinweg erfassen zu können: sowohl in einer *longue durée* als auch in transnationalen Vergleichen. Der von mir so verwendete Begriff der radikalen Rechten stellt eine Alternative zum Konzept des Rechtsextremismus dar. Die dahinterstehende Extremismus-Theorie ist mehr ein – noch dazu fragwürdiges – politisches Konzept als eine analytische Kategorie.<sup>78</sup> In der französischsprachigen Forschung scheint die Verwendung der unterschiedlichen Begriffe etwas flexibler zu sein. Nicolas Lebourg verwendet »droite radicale« synonym mit »extrême droite« und teilweise auch mit »fasciste«.<sup>79</sup> Für den transnationalen Vergleich ist der Faschismus-Begriff meiner Ansicht nach ebenso geeignet. Roger Griffin charakterisiert faschistische Ideologie mit drei Merkmalen: einer revolutionären und modernisierenden Programmatik der nationalen Wiedergeburt oder Neugeburt, mit einem »populistischen« Ansinnen«, alle Mitglieder der »nationalen Gemeinschaft« zu mobilisieren, und »einem organischen Konzept von Nation«, das Rassismus und Fremdenfeindlichkeit »begünstigt oder aktiv fördert«.<sup>80</sup> Dieser nützlichen Definition nach lassen sich die meisten der untersuchten Akteur\*innen als faschistische Denker\*innen klassifizieren. Indem diese Studie an Zeev Sternhells Analyse anknüpft, der die Anfänge des Faschismus als zunächst kultureller und dann politischer Bewegung im späten 19. Jahrhundert in Frankreich verortet, werden die Kontinuitäten des gegenaufklärerischen Denkens auf beiden Seiten des Rheins betont.<sup>81</sup> Die in der deutschsprachigen Forschung äußerst zurückhaltende Verwendung des Begriffs faschistisch, der in über 40 Jahren deutscher Teilung teilweise inflationär als Kampfbegriff gegen die Bundesrepublik verwendet wurde, halte ich für nachvollziehbar. Daher verwende ich ihn äußerst sparsam und als Quellenbegriff von Akteur\*innen, die sich selbst als faschistisch bezeichnen. In Zukunft halte ich die Verwendung des Begriffes als Analysekategorie aber durchaus für sinnvoll, wenn sie, wie Axel Schildt forderte, mit Generalisierungen sparsam umgeht, einer »möglichst

78 Vgl. ebd., S. 14 ff.

79 Lebourg, *Les nazis*.

80 Roger Griffin, *Rechtsextremismusforschung in Europa*. »From new consensus to new wave?«, in: Claudia Globisch/Agnieszka Pufelska/Volker Weiß, *Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel*, Wiesbaden 2011, S. 295-314.

81 Zeev Sternhell, *Von der Aufklärung zum Faschismus und Nazismus. Reflektionen über das Schicksal von Ideen in der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts*, in: Siegfried Jäger/Jobst Paul (Hg.), *»Diese Rechte ist noch immer Bestandteil unserer Welt«*. Aspekte einer neuen konservativen Revolution, Duisburg 2001, S. 15.

konkreten Analyse konkreter Konstellationen und ihrer ideellen Deutung« dient und »auch die alten Fragen nach der sozialen Trägerschaft und den materiellen Interessen zu berücksichtigen« schafft.<sup>82</sup>

## Gewaltvolle und rassistische Sprache

Die vorliegende Studie stützt sich auf rechtsradikale Quellentexte, die eine menschenverachtende Ideologie verbreiten und dabei systematisch eine hochgradig gewaltvolle Sprache benutzen. Die Kapitel zu den zentralen Diskursen in den Zeitschriften enthalten eine Vielzahl von Zitaten aus diesem Korpus und reproduzieren damit rassistische Sprache, antisemitische, ableistische und sexistische Äußerungen. Bei mir selbst konnte ich beobachten, wie schnell ihre unermüdliche Wiederholung zu einem Abstumpfen und Überlesen von Termini wie »Rassenkampf« führen kann. Ich habe mich bemüht, die Quellsprache als solche zu kennzeichnen und nicht unreflektiert zu reproduzieren. Bei der Thematisierung von Gruppen, die im Diskurs nach ihrer Hautfarbe unterschieden werden, habe ich mich für die in der Debatte um diskriminierungsfreie Sprache etablierten Schreibweisen Schwarz und *weiß* entschieden.<sup>83</sup>

## Gendern und Übersetzung

Eine Studie, die neben Diskursen auch Akteurinnen und Akteure in den Mittelpunkt stellt, sollte um geschlechtergerechte Sprache bemüht sein. Trotz einigem Problembewusstsein im Forschungsfeld bleibt genau das aber in Bezug auf die Geschichte rechtsradikaler Aktivitäten ein Dilemma. Der von mir allgemein präferierte Genderstern zur Kennzeichnung aller Geschlechter tendiert dazu, Diversität verzerrt abzubilden, wo sie historisch kaum vorhanden war. Die zitierten Texte etwa stammen zu weit über 90 Prozent von Männern. Gleichzeitig würde die Verwendung des generischen Maskulinums die wenigen Frauen, die sich als Autorinnen, Anteilseignerinnen, Übersetzerinnen usw. an den Zeitschriften und ihren Netzwerken beteiligten, noch unsichtbarer machen. Ich habe mich daher dafür

82 Schildt, Faschismustheoretische Ansätze, S. 276.

83 Vgl. Adibeli Nduka-Agwu/Antje Lann-Hornscheidt, Der Zusammenhang zwischen Rassismus und Sprache, Einführung, in: dies. (Hg.), Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen, Frankfurt a. M. 2010, S. 11-49; Oda Stockmann, Einfach können – diskriminierungsfreie Sprache, Berlin 2023.

entschieden, grundsätzlich mit Genderstern zu gendern, wenn ich nicht sicher weiß, dass die genannte Gruppe ausschließlich aus Männern bestand.

Übersetzungen aus französischsprachigen Quellen und Sekundärliteraturtexten stammen von der Autorin. Es handelt sich um nur in Einzelfällen geglättete wörtliche Übersetzungen. Wo der Originalwortlaut für die Analyse von Bedeutung ist, habe ich das französische Original in einer Fußnote ergänzt.

## Aufbau der Arbeit

Die Arbeit besteht aus einem einführenden Kapitel und einem dreigeteilten Hauptteil, der die ausgewählten Diskurse im deutsch-französischen Vergleich analysiert und auf ihre ideologischen Übersetzungsleistungen eingeht. Im Kapitel I wird die Geschichte der Zeitschriften *Nation Europa* aus Coburg und *Défense de l'occident* aus Paris rekonstruiert, wobei ich zunächst auf ihre Vorgeschichte und ihre Gründung aus dem neofaschistischen Netzwerk der Europäischen Sozialen Bewegung eingehe. Anschließend stelle ich die jeweiligen Autor\*innennetzwerke vor. Die öffentliche Resonanz auf die Zeitschriften zeige ich anhand von Prozessen gegen die Herausgeber und ausgewählter Berichterstattung. Im Kapitel II geht es um drei zentrale Diskurse: (1) eine spezifisch rechtsradikale Geschichtspolitik, zu der neben der Debatte um »Versöhnung« auch internationale Netzwerke der Holocaustleugnung gehören. Maurice Bardèche, Arthur Ehrhardt und ihre Autor\*innen trugen entscheidend zu diesen bei; (2) die ideologische Krise, die die Dekolonisierung hervorrief und die die deutsch-französische Allianz stark herausforderte. Hier führe ich das aus der Zwischenkriegszeit stammende und von rechtsradikalen Akteur\*innen wiederbelebte Konzept »Eurafrika« ein und vollziehe anhand der Debatten um Apartheid und den Algerienkrieg (1954-1962) nach, wie die »alte Rechte« sich vom Kolonialismus löste und zu ethnopluralistischen Positionen übergang. Schließlich analysiere ich unter (3) die »biopolitischen« Diskurse um Bevölkerung und Einwanderung mit den dazugehörigen pseudowissenschaftlichen rassistischen Diskussionen. Im Fazit werden die Ergebnisse im Hinblick auf ideologischen Transfer, strategisches Recycling und diskursiven Wandel zusammengeführt und als deutsch-französische Vorgeschichte der »Neuen Rechten« interpretiert.



# I Die Zeitschriften *Nation Europa* und *Défense de l'occident*

## 1.1 Zwei Zeitschriftengründungen im Kontext einer »faschistischen Internationale«

Die beiden rechtsradikalen Monatsschriften *Nation Europa* und *Défense de l'occident* hatten einen gemeinsamen Ausgangspunkt in der häufig als Versuch einer »faschistischen Internationale«<sup>1</sup> bezeichneten Europäischen Sozialen Bewegung. *Nation Europa* erschien ab Januar 1951, *Défense de l'occident* ab Dezember 1952. Sie sollten zunächst dazu beitragen, die Programmatik der neofaschistischen Dachorganisation zu verbreiten, entwickelten sich dann aber innerhalb von knapp zehn Jahren zu den wichtigsten Foren rechtsradikaler Ideologiedebatten in der Bundesrepublik beziehungsweise Frankreich. Der Kontext der Zeitschriftengründungen war die nicht mehr unmittelbare Nachkriegszeit, in der Rechtsradikale ihre Betätigung nach den ersten Rückschlägen bei Wahlen vor allem auf die Publizistik verlagerten.<sup>2</sup> Beide Zeitschriften erschienen bereits im Kontext des beginnenden Kalten Krieges. Die alliierte Politik in der Bundesrepublik gegenüber rechtsradikalen Gruppierungen hatte sich nach einer ersten Phase der unmittelbaren Nachkriegszeit bereits gewandelt. Erste rechte Parteien und Zeitschriften wurden zugelassen.<sup>3</sup> Auch im Nachkriegsfrankreich entstanden ab 1947 langsam die ersten neuen Zeitschriften einer radikalen Rechten, die noch unter besonderer Beobachtung stand. Einige Zeitschriften der Kollaboration waren verboten worden, einzelne Herausgeber mussten sich vor Gericht verantworten.<sup>4</sup>

Hatten beide Zeitschriften zunächst den Charakter von Manifesten, in denen die Herausgeber und ihre Autor\*innen die Programmatik der Europäischen Sozialen Bewegung (im weiteren: ESB) vertraten, verlegten sie sich nach dem Scheitern dieser Bewegung verstärkt auf einen »Kulturkampf«. Damit etablierten ihre Protagonisten das, was 20 Jahre später von

1 Vgl. Lebourg, Les nazis; Dominik Rigoll, Neuanfang nach der Niederlage. Die nationalistische Rechte transformiert sich, in: Martin Langebach (Hg.), Deutschlands radikale Rechte 1945 bis 2025, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, erscheint im Frühjahr 2026.

2 Knütter, Ideologien, S. 39.

3 Steinart, Eurofaschismus, S. 32.

4 Vgl. Corpet, La revue, S. 195 f.

der neuen Rechten selbst »Metapolitik« genannt wurde.<sup>5</sup> Allerdings waren die Protagonisten der ESB von Anfang an dabei, parallel zu organisatorischen Strukturen ein Publikationsnetzwerk aufzubauen. Sie betrieben ideologischen Tourismus und pflegten regen Briefverkehr, um Verlagsverträge, vor allem aber Übersetzungen und Kommissionsverkäufe auszuhandeln.<sup>6</sup> Bei *Défense de l'occident* erweiterte sich das Themenspektrum mit dem Autor\*innennetzwerk Anfang der 1960er Jahre erheblich weiter, sodass die Zeitschrift, wie die »Theorie- und Debattenzeitschrift«<sup>7</sup> *Nation Europa* in der Bundesrepublik, in Frankreich eine zentrale Stellung innerhalb der rechtsradikalen Publizistik erlangte.

Die Beiträge in den Zeitschriften bildeten fast alle Strömungen der rechtsradikalen Bewegung ab.<sup>8</sup> Während Maurice Bardèche, der Herausgeber der *Défense de l'occident*, selbst in der ESB aktiv war, war *Nation Europa*-Herausgeber Arthur Ehrhardt organisatorisch und finanziell von dem ESB-Netzwerk abhängig. Viele ESB-Akteure sahen die Zeitschrift *Nation Europa* im Jahr ihrer Gründung als das wichtigste Forum für ihre Ideen an und veröffentlichten hier. Das erste paneuropäische Treffen der späteren ESB fand im März 1950 in Rom auf Initiative der neofaschistischen italienischen Partei Movimento Sociale Italiano (MSI) statt. Neben Maurice Bardèche nahmen daran der britische Faschist Oswald Mosley, der Schweizer Faschist Gaston-Armand Amaudruz, Vertreter der spanischen Falange sowie zwei Mitarbeiter des Bankiers Hippolyte Worms<sup>9</sup> teil.<sup>10</sup> Vom 22. bis 25. Oktober desselben Jahres tagten eine deutsche, französische, belgische, spanische, italienische, portugiesische, schweizerische und schwedische Delegation, um ein gemeinsames Programm zu besprechen. Der rechtsradikale Verleger und ehemalige HJ-Führer Karl-Heinz Priester gab hier laut Nicolas Lebourg den Ton an: gegen die »Kolonisierung« Europas durch USA und Sowjetunion, für eine völkisch-nationalistische »Nation Europa«.<sup>11</sup> Für den ersten Jahrgang der *Na-*

5 Vgl. Müller/Müller-Zetzsch, Literaturpolitik, S. 140 f.

6 Vgl. Andrea Martini, Travelling to See, Reading to Believe, Being Fascists after the End of the Second World War, *Contemporary European History* 2024;33(3), S. 1060-1077, hier S. 1069.

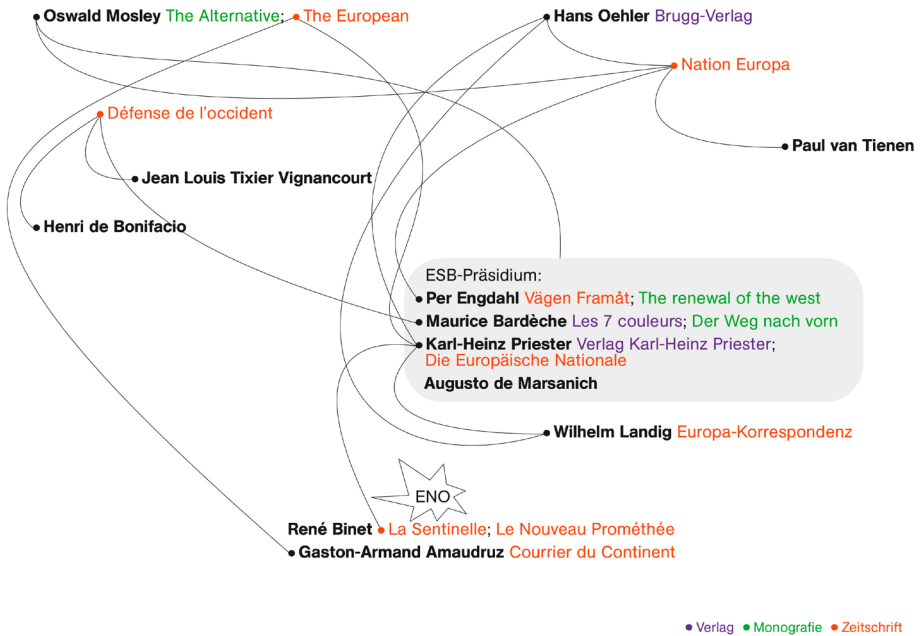
7 Krawinkel, Rand, S. 11.

8 Camus/Monzat, Les droites, S. 43; Tauber, Eagle, S. 646.

9 Es handelt sich um Guy Lemonnier und Georges Albertini. Georges Albertini saß als Kollaborateur mit Hippolyte Worms zusammen in einer Zelle im Gefängnis von Fresnes und wurde nach beider Begnadigung 1948 sein Berater, vgl. Roland Gaucher/Philippe Randa, *Les réseaux de George Albertini, Rescapés de l'Épuration*, Tome II, Paris 2004, S. 21.

10 Lebourg, Les nazis, S. 112.

11 Ebd., S. 114 f.



Publikationsnetzwerk der Europäischen Sozialen Bewegung

*tion Europa* schrieb Priester einen Artikel mit dem Titel »Was ist und will die »Europäische Nationale«?, der im April 1951 erschien und auf »Anfragen« reagierte, die ihn als Gründer der Deutschen Sozialen Bewegung wohl erreicht hatten.<sup>12</sup> Im Namen dieses Ablegers der ESB gab er die *Die europäische Nationale*, einen eigenen Informationsrundbrief, heraus, für die er denselben Athene-Kopf als Briefkopf verwendete wie Arthur Ehrhardt mit seinem Nation Europa-Verlag. Nach Erscheinen der ersten Ausgabe der *Nation Europa* als »geistige[s] Führungsorgan unserer Bewegung« wurde der Rundbrief zunächst eingestellt, dann aber, laut Priester auf Wunsch der Leser\*innen, nach einem Jahr doch wieder herausgegeben, später sogar im Zeitungsformat. In seinem Artikel für *Nation Europa* erklärte er, Ziel der ESB sei, »eine konstruktiv arbeitende Opposition der nationalen Kräfte für das künftige Europa-Parlament zu werden.«<sup>13</sup> Ab-

12 Karl-Heinz Priester, Was ist und will die »Europäische Nationale«, *Nation Europa* 4/1951, S. 62-63.

13 Zitiert ebd., S. 62.

schließlich zitierte er Oswald Mosley als »ein[en] aus einem großen Weltvolk hervorgegangene[n] Europäer«, ohne dessen Namen zu nennen:

»Der Europäer soll weder Sklave des Westens noch des Ostens, weder der Hochfinanz noch des Bolschewismus sein. Wir wollen weder von der Wallstreet gekauft noch vom Kreml unterworfen werden. Wir sind nicht gewillt, unter dem Joch des Wuchers Frondienste zu tun, wollen aber auch nicht unter der Knute des Bolschewismus leiden. Wir sind in Europa tief verankert, unsere Kultur ist höher, unsere Überlieferung verpflichtender, unsere Lebenskraft zäher als die anderer Mächte auf Erden. Unsere geschichtliche Größe, unsere jetzige Wissenschaft und unsere zukünftige Schöpferkraft verbürgen uns das Recht auf ein freies und unabhängiges Eigenleben. Das Abendland soll frei und in Einigkeit groß sein!«

Dieses durch und durch eurozentristische und antisemitische Zitat gab er als Antwort auf die Frage seines Artikels wieder, was die Europäische Nationale wolle. Im Mai 1951 fand das Gründungstreffen der ESB in Malmö statt. Hier reisten zwischen 60 und 100 Delegierte faschistischer Parteien aus ganz Europa an. Der schwedische Sportler Carl-Ehrenfried Carlberg finanzierte die viertägige Veranstaltung, Per Engdahl von der rechtsradikalen Nysvenska Rörelsen (Neuschwedischen Bewegung), die mit dem Nationalsozialismus kollaboriert hatte, organisierte sie. Allerdings verweigerte das schwedische Konsulat der deutschen Delegation unter der Leitung des SRP-Vorsitzenden Fritz Dorls und des DSB-Vorsitzenden Karl-Heinz Priester trotz Engdahls persönlichen Engagements und systematischer Falschangaben über den Reisegrund die Einreisevisa.<sup>14</sup> Auch Mosley nahm nicht an der Konferenz teil. Der Geheimdienst MI5 vermutete einen heftigen Streit mit Priester als Grund. Mosley schickte auch keine Delegierten.<sup>15</sup> Kurz vor dem Treffen war der Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) ausgehandelt worden. Damit setzten sich die Teilnehmer des Gründungstreffens auseinander, denn sie wollten ein alternatives Europa-Konzept erarbeiten. Janosch Steuer zitiert einen der Konferenzteilnehmer mit der prägnanten Frage: »Straßburg oder Malmö?«<sup>16</sup> In Malmö zeigten sich bereits deutliche Differenzen innerhalb der ideologischen Ausrichtung. Engdahls zweibändiges Werk *Visterlandets Firnyelse* (Die Erneuerung des Wes-

14 Åsbrink, Race, S. 142.

15 Macklin, Black, S. 107.

16 Janosch Steuer, Die andere Europäische Einigung: Entwicklungslinien der transnationalen Kooperation rechtsextremer Parteien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen 46, 2011, S. 87-96, hier S. 87.



Per Engdahl spricht bei der Jahrestagung der Deutschen Sozialen Bewegung, die Karl-Heinz Priester leitete (hier rechts sitzend), in der Bahnhofsgaststätte Holzminden, 24.10.1953. Fred Henrich, Frankfurter Politisches Archiv (fpa) / Bestand antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e.V. (apabiz)

tens), das im Programm Mosleys *The Alternative* sehr ähnlich war, wurde zur ideologischen Grundlage der ESB erklärt.<sup>17</sup> Streitpunkt war die Haltung zur Frage, wie sehr »Rassen« den Menschen und seine Geschichte beeinflussen beziehungsweise wie explizit das Thema Rasse in der ESB-Programmatik auftauchen sollte. Schließlich galt es, sich zumindest von der nationalsozialistischen Sprache abzugrenzen. Maurice Bardèche und Karl-Heinz Priester, die sich für einen weniger expliziten Rassenantisemitismus im Programm der ESB einsetzten, wurden – in Priesters Fall in Abwesenheit – gemeinsam mit dem Gastgeber Per Engdahl und MSI-

17 Macklin, Black, S. 108.

Politiker Augusto De Marsanich als »Viermännerrat«<sup>18</sup> zum Präsidium der Bewegung ernannt.<sup>19</sup> Engdahl wollte »eine neue Ideologie aufbauen, eine Ideologie, für welche nicht die Rasse sondern die Kultur der höchste Wert der Geschichte ist«. Diese »ideologischen Gesichtspunkte« hoffte er »allmählich [...] in der Zeitschrift Nation Europa veröffentlichen zu dürfen«.<sup>20</sup> Es handelt sich hier um eine Rückkehr zu den Ursprüngen des Faschismus im 19. Jahrhundert, als sich die Ablehnung des Gleichstellungspostulats zunächst noch kultureller Begriffe bediente, bevor sich rassistische durchsetzten.<sup>21</sup>

Eine radikalere Position vertraten Bardèches französischer Kontrahent René Binet und der Schweizer Gaston-Armand Amaudruz. Binet war ein ehemaliger Kommunist, Kollaborateur und Freiwilliger der Waffen-SS. Er arbeitete als Buchhändler in Paris und hatte 1950 *Théories du racisme* veröffentlicht.<sup>22</sup> Patrice Chairoff nennt das schmale Büchlein eine »Bibel der Nachkriegsfaschisten«.<sup>23</sup> Bardèche und er lagen nicht auf einer Wellenlänge, denn Binet machte sprachlich keine Umwege, er war eher Aktivist als Schriftsteller. Auch Amaudruz verbreitete antisemitische Verschwörungserzählungen und »pseudowissenschaftliche[] ›Rassentheorien«, ohne sich um Abgrenzung vom Nationalsozialismus zu bemühen.<sup>24</sup> Eine weitere inhaltliche Differenz bestand in der Frage, welche Rolle die europäischen Kolonien zukünftig spielen sollten. Für Bardèche, Priester und Engdahl gehörten sie zur Vorstellung eines europäischen Reiches, Amaudruz und Binet lehnten den Prokolonialismus ihrer Mitstreiter ab. Bardèche erhielt von der ESB den Auftrag, ein Buch zu den Thesen der Bewegung zu schreiben. *L'œuf de Christophe Colomb* erschien noch 1951 in seinem eigenen Verlag – als *Der Weg nach vorn* in deutscher Übersetzung ein Jahr darauf in Priesters Plesse-Verlag, begleitet

18 Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, Nachlass Hans Oehler, Per Engdahl an Hans Oehler, 01.07.1951.

19 Desbuisson, Bardèche, S. 30.

20 Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, Nachlass Hans Oehler, Per Engdahl an Hans Oehler, 17.06.1951; vgl. zu Engdahls Kulturbegriff auch Åsbrink, Race.

21 Sternhell, Aufklärung, S. 27.

22 Die einzige Schrift von Binet, die in deutscher Übersetzung erschien, ist der 1946 geschriebene und postum 1975 veröffentlichte Essay *Contribution à une éthique naziste*, die im Folgejahr in Thies Christophersens Reihe »Kritik. Die Stimme des Volkes« in der Übersetzung des jungen Michel Caignet erschien: René Binet, Rassenethik, Kritik. Die Stimme des Volkes Nr. 39, Mohrkirch 1976.

23 Vgl. Chairoff Dossier, S. 180. Durch seinen frühen Autounfall erlebte Binet den späteren Erfolg seines Pamphletes »Théorie du racisme« nicht mehr.

24 Damir Skenderovic: Amaudruz, Gaston-Armand, in: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus, Band 2/1, 2009, S. 15-17, hier S. 16 f.

von einer aufwändigen Werbekampagne.<sup>25</sup> Als politische Vision benannte Bardèche darin ein Europa, das auf der nationalistischen Euphorie der Zwischenkriegszeit aufbauen sollte. Zu dieser Vision zählt zunächst ein gemeinsamer Wirtschaftsraum, der unbedingt auch die Ausbeutung der europäischen Kolonien miteinbeziehen sollte. An zweiter Stelle nannte Bardèche eine »organische Auffassung von der Gemeinschaft«, die wiederum die »Lösung der sozialen Probleme« liefere, »vor der Kapitalismus und Kommunismus gleichmässig versagt haben«. Dazu gehöre ein Europa ohne Arbeitslosigkeit. Weiter plädierte Bardèche für ein Europa, das »nicht an der Elbe aufhört«<sup>26</sup>, also für ein geeintes Deutschland. Ein »starkes Deutschland« sei keine Gefahr, sondern eine »Bedingung für die Sicherheit Europas«<sup>27</sup>. Anschließend legte er ausführlich dar, dass Europa von den USA und der Sowjetunion politisch unabhängig werden müsse, insbesondere militärisch, aber auch ideologisch.<sup>28</sup>

Binet und Bardèche arbeiteten innerhalb der französischen ESB-Kommission schnell gegeneinander. Laut Patrice Chairoff haben Binets Intoleranz und seine umstrittenen Methoden das Auseinanderbrechen der ESB, einer ohnehin heterogenen Gruppe, ausgelöst.<sup>29</sup> Bardèche warf Binet vor, sich mit seinen antikolonialen Positionen zu einem sowjetischen Agenten im Indochinakrieg zu machen, während umgekehrt Binet Bardèche als amerikanischen Agenten darstellte.<sup>30</sup> Die Streitigkeiten und ideologischen Differenzen innerhalb der französischen radikalen Rechten drohten, das nationaleuropäische Projekt eines faschistischen Internationalismus auch auf europäischer Ebene zu schwächen.<sup>31</sup> Binet beteiligte sich an einer Abspaltung von der ESB, dem *Nouvel Ordre Européen* (Europäische Neuordnung, ENO), der in Lausanne auf Initiative von Amaudruz entstand. Bardèche hingegen hatte seit 1950 ein Einreiseverbot in die Schweiz und konnte hier gar nicht teilnehmen. Im Frühsommer 1952 drohte Bardèche, von seinem Präsidiumsposten zurückzutreten. Da er als prominentes Mitglied der ESB gehalten werden sollte, schloss das Präsidium aber René Binet aus, der sich bis zu seinem Tod

25 Lebourg, *Les nazis*, S. 124 f.

26 Maurice Bardèche, *Der Weg nach vorn*, Göttingen 1952, S. 99.

27 Ebd.

28 Vgl. Marie Müller-Zetzsche, *Europa-Enthusiasmus in rechtsradikal*, Maurice Bardèche, *Der Weg nach vorn*, in: *Die radikale Rechte in Deutschland, 1945-2000*. Eine kommentierte Online-Quellensammlung, im Erscheinen unter der URL: <https://radikale-rechte.de/comment/022-mueller-zetzsche-bardeche-weg-nach-vorn> (17.03.2026).

29 Patrice Chairoff, *Dossier néo-nazisme*, Paris 1977, S. 179.

30 Lebourg, *Les nazis*, S. 126 ff.

31 Lebourg, *Les nazis*, S. 124.

1957 der ENO widmete.<sup>32</sup> Nach ihrer Spaltung zerfielen die Bewegungen in etwa gleich große Teile.

Nach dem Ausschluss Binets bat die Studienkommission der ESB Maurice Bardèche, eine Zeitschrift herauszugeben, die in Frankreich für die ESB-Interessen werben sollte. Im Dezember 1952 erschien die erste Ausgabe von *Défense de l'occident*.<sup>33</sup> Arthur Ehrhardt hatte sich im Laufe des Jahres 1951 einige ESB-Aktivistinnen als »ausländische Schriftleiter« und als Autoren für seine Zeitschrift gesucht. Er schaltete Anzeigen in der internationalen neofaschistischen Presse, etwa in Schweden und Großbritannien.<sup>34</sup> Noch bevor die erste Ausgabe seiner eigenen Zeitschrift erschien, veröffentlichte Maurice Bardèche einen ersten Artikel in der neuen Zeitschrift seines Bekannten Arthur Ehrhardt.<sup>35</sup> In *Défense de l'occident* wiederum, die Bardèche zunächst allein schrieb, sind Berichte der ESB-Sektionen aus Deutschland und Italien enthalten sowie überhaupt Artikel, die sich mit rechtsradikalen Bewegungen anderer europäischer Länder befassen. Immer wieder druckte Bardèche auch Übersetzungen von Artikeln, die kurz vorher in *Nation Europa* erschienen waren.<sup>36</sup>

### 1.1.1 Arthur Ehrhardt und die Gründung der *Nation Europa*

1951, im Jahr der offiziellen ESB-Gründung, erschien die erste Ausgabe der italienischen Zeitschrift *Europa Nazione*, die Filippo Anfuso herausgab. Anfuso war im faschistischen Italien Diplomat gewesen und kurz vor seiner Zeitschriftengründung nach mehreren Jahren Gefangenschaft dem neofaschistischen Movimento Sociale Italiano beigetreten. Die Zeitschrift, die eine »faschistische Vision des Nachkriegseuropas« entwerfen wollte,<sup>37</sup> listete Arthur Ehrhardt als Mitarbeiter. Er arbeitete zu dieser

32 Desbuisson, Bardèche, S. 32.

33 Desbuisson, Bardèche, S. 32.

34 C. Jansen, Die konspiratorische Tätigkeit des Rechtsradikalismus (Die neo-nazistische Internationale). Dokumentar- und Materialsammlung. Als Manuskript, Kopenhagen 1955, S. 11.

35 Maurice Bardèche, Frankreich und Deutschland, in: *Nation Europa* 4/1951, S. 10-15.

36 So sind etwa im Heft 3/1953 gleich zwei militärstrategische Artikel aus *Nation Europa* 1/1953 enthalten – von Hermann Hartinger und Basil Liddell Hart – sowie die ebenfalls in dieser Ausgabe erstveröffentlichte skandalträchtige Rede Hermann-Bernhard Ramckes vor Waffen-SS-Veteranen in Verden am 26. Oktober 1952, in der Ramcke ausführt, jene könnten stolz darauf sein, auf »Schwarzen Listen« gestanden zu haben.

37 Elisabetta Cassina Wolff, *Starting from the End, Fascist Ideology in Post-War Italy (1945-1953)*, Oslo 2007 (= Dissertation), S. 214.

Zeit als Obstbauer in der Nähe seiner Heimatstadt Coburg und hatte von dort in den Nachkriegsjahren die Gründung einer eigenen Zeitschrift vorbereitet. Zwischen 1934 bis 1939 hatte er als Lektor, Übersetzer und Autor beim Verlag Voggenreiter in Potsdam gearbeitet, wo er eine Militaria-Reihe betreute und auch internationale Kontakte knüpfte. Ehrhardt war 1896 in eine Bauern- und Gastwirtfamilie geboren worden, war als Jugendlicher beim Jungwandervogel und auch beim Jugendtreffen 1913 auf dem Hohen Meißner dabei gewesen.<sup>38</sup> Nach der Mittelschule ging er 1910 ans Coburger Lehrerseminar und meldete sich von dort im August 1914 als Freiwilliger für den Krieg. 1919 stellte ihn die Stadt Coburg als Volksschullehrer an der Heiligkreuzschule fest an.<sup>39</sup> Er gründete 1920 die Coburger Pfadfinder, die die lokale Polizei als eine von dreizehn »völkischen und vaterländischen Organisationen« führte.<sup>40</sup> Im Ersten Weltkrieg mehrfach verwundet, hatte er sich einen Hörschaden zugezogen, der ihn 1932 dazu brachte, den Lehrberuf aufzugeben. Nach Zwischenstationen als Obstbaupraktikant in Holstein und als vormilitärischer Ausbilder bei der Reichswehr – später unter der SA – in Ostpreußen ging er nach Potsdam. Seit 1919 war Arthur Ehrhardt bereits Redaktionsmitarbeiter der militärtheoretischen Zeitschrift *Militär-Wochenblatt* gewesen. 1935 erschien bei Voggenreiter sein Buch *Kleinkrieg. Geschichtliche Erfahrungen und künftige Möglichkeiten* über den Partisanenkampf,<sup>41</sup> das ihn als Spezialisten auswies, als der er für seinen späteren Arbeitsgeber, den Chef der Bandenkämpfung, sicher interessant war. In dieser späteren Funktion arbeitete er auch den Leitfaden »Werwolf. Winke für Jagdeinheiten« aus, der für den Einsatz 1945 gedacht war und vermutlich auch genutzt wurde. NSDAP-Mitglied war Ehrhardt nicht. 1939 wurde er eingezogen und gehörte zunächst der Abteilung Abwehr des Oberkommandos der Wehrmacht an. Im Mai 1944 wurde er nach einer Beförderung dem Chef der Bandenkämpfung unterstellt und gehörte somit zur Waffen-SS.<sup>42</sup> Zuletzt leitete er im Rang eines SS-Sturmbannführers das Kriegsarchiv der Waffen-SS in Böhmen. Während des Krieges heiratete er Margarethe Alexander und

38 Vgl. Dudek/Jaschke, Entstehung, S. 50; Horst Buschmann, Hoher Meißner 1963, in: Nation Europa 1/1964, S. 23-26, hier S. 23.

39 Stadtarchiv Coburg, Personalakte Arthur Ehrhardt, Bl. 6.

40 Verzeichnis der völkischen und vaterländischen Organisationen, Staatsarchiv Coburg, LRA 10389.

41 Botsch, Kontinuität, S. 39.

42 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130.

wurde Vater von vier Kindern.<sup>43</sup> Die Familie zog, nachdem ihr Grundstück in Leest bei Potsdam enteignet worden war, in die Nähe von Coburg.<sup>44</sup> Hier hatte Ehrhardt drei Hektar Land gekauft, um es selbst zu bewirtschaften. Coburg, das seit 1919 zu Bayern gehörte, war bereits in den 1920er Jahren »das nationalistischste Herzogtum in ganz Deutschland«<sup>45</sup> gewesen, in dem im Juni 1925 die NSDAP die Mehrheit im Stadtrat erlangte.<sup>46</sup> Nach 1945 lag es unmittelbar an der Zonengrenze zur SBZ beziehungsweise später zur DDR und bot unter dem immer noch einflussreichen rechten Herzog Carl Eduard und dem FDP-Bürgermeister Walter Langer rechtsradikalen Umtrieben das passende Milieu. Von hier aus aktivierte Ehrhardt ab 1947 seine Kontakte zu rechtsradikalen Kreisen in Deutschland und Großbritannien, um sein Zeitschriftenprojekt auf den Weg zu bringen. Sein Spruchkammerverfahren hatte er abgeschlossen mit der Einschätzung als »nicht belastet«.<sup>47</sup> 1947 nahm Ehrhardt zum zweiten Mal Kontakt zu Hans Grimm, dem Autor von *Volk ohne Raum* und Veranstalter der Lippoldsberger Dichtertage, auf.<sup>48</sup> Dieser bereits seit den 1920er Jahren prominente völkische und kolonialistische Schriftsteller, der dem Nationalsozialismus nah gestanden hatte, ohne Mitglied der NSDAP gewesen zu sein, war offenbar ein *spiritus rector* für Ehrhardt. Vor seiner Südwest-Afrika-Reise 1937 hatte er Grimm, den er insbesondere für den Roman *Volk ohne Raum* bewunderte und im Rahmen eines »Grimm-Abends« der Coburger Pfadfinder bereits persönlich kennengelernt hatte, schon einmal angeschrieben. Sie schrieben über »Südwest«, tauschten Bücher und Buchtipps und vergewisserten sich gegenseitig sehr vage einer gewissen Distanz gegenüber der nationalsozialistischen Politik.<sup>49</sup> Nach dem Krieg knüpfte Ehrhardt an diesen Kontakt an, erkundigte sich nach Grimms Befinden, erhielt wieder Bücher von ihm, sandte ihm ein überflüssiges Hörgerät und versuchte bei seinen Verlagskontakten Fürsprache für neue Publikationen Grimms zu halten. Nachdem es um

43 Seine Frau und seine älteste Tochter Almut (geb. 31.03.1940) waren später Gesellschafterinnen der *Nation Europa*.

44 Privataarchiv Volker Späth, Teilnachlass Almut Späth.

45 Karina Urbach, Hitlers heimliche Helfer. Der Adel im Dienst der Macht (wbg Paperback), Freiburg 2023, S. 46.

46 vgl. Hubertus Habel, Im Zeichen von Veste & Mohr. Städtische Symbole und Geschichtskultur am Beispiel Coburgs, Philipps-Universität Marburg (= Dissertation), S. 72 f.

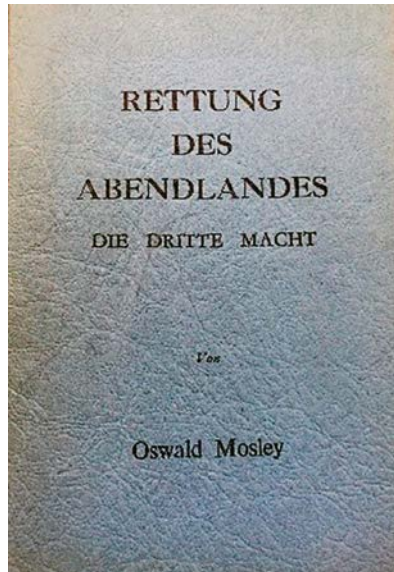
47 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130.

48 Die Briefe an und von Hans Grimm liegen in dessen Nachlass im DLA HS. 83.2.

49 DLA, Nachlass Hans Grimm, HS. 83.2, Hans Grimm an Arthur Ehrhardt, 26.01.1937, und Arthur Ehrhardt an Hans Grimm, 29.01.1937.

eine von Ehrhardt übernommene Neuübersetzung des Buches *The Alternative* von Oswald Mosley gegangen war – die Ehrhardt unentgeltlich übernahm<sup>50</sup> –, kam er offenbar bei einem Besuch im Klosterhaus auch auf sein Zeitschriftenprojekt zu sprechen.

Unbedingt wollte Ehrhardt einen Leitartikel Grimms in der ersten Ausgabe der *Nation Europa* unterbringen, denn, wie er nach dem Besuch in einem Brief vom 24. September 1950 betonte, es sei sein Hauptanliegen, Grimm eine »würdige Plattform zu schaffen«.<sup>51</sup> Für das Zustandekommen von Ehrhardts Zeitschriftenprojekt war allerdings Oswald Mosley der wichtigste Geldgeber und Netzwerker. Ehrhardt schrieb im Dezember 1949, er »achte ihn [Mosley] immer höher«, seine politischen »Vorschläge« eignete er sich an und kam zu dem Schluss, dass »die legale Diktatur eben doch ganz wesentliche Vorzüge hat«.<sup>52</sup> Im Herbst 1950 reiste Ehrhardt nach Großbritannien,<sup>53</sup> um Mosley und seinen alten Bekannten aus Potsdamer Tagen, den Militärhistoriker und späteren *Nation Europa*-Autor Basil H. Liddell Hart zu treffen.<sup>54</sup> Über Mosley kam wahrscheinlich auch der Kontakt zu Maurice Bardèche zustande. Obwohl Mosley eng an der Gründung der ESB beteiligt war, wurde er schnell desillusioniert von dem blockierenden Nationalismus und der Selbstüberschätzung der meisten Akteure. Seine eigene Selbstüberschätzung focht



Werbebroschüre für die Neuübersetzung von *The Alternative* durch Arthur Ehrhardt im Verlag Vale & Oakley London, 1950

50 DLA, Nachlass Hans Grimm, HS. 83.2., Arthur Ehrhardt an Hans Grimm, 09.01.1950. Die neue deutsche Ausgabe erschien 1950 bei Vale & Oakley London unter dem neuen Titel *Die europäische Revolution*.

51 DLA, Nachlass Hans Grimm, HS. 83.2., Arthur Ehrhardt an Hans Grimm, 24.09.1950.

52 DLA, Nachlass Hans Grimm, HS. 83.2., Arthur Ehrhardt an Hans Grimm, 11.12.1949.

53 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Senger, Notiz, 15. November 1951.

54 Urteil und Begründung, *Nation Europa* 2/1958, S. 45-53, hier S. 45f.

das nicht an, aber er entschied sich in der Folge, seine Idee weniger in offen politischen Aktivitäten umsetzen zu wollen und sich stattdessen auf eine Art Missionierung zu konzentrieren: auf die politische Schriftstellerei. In diesem Zusammenhang ist sein Engagement für die Zeitschrift Ehrhardts zu sehen<sup>55</sup>, genau wie die Gründung einer eigenen Zeitschrift gemeinsam mit seiner Frau Diana: *The European*. Auf Anraten Mosleys und eines »Bekanntes« aus Hamburg schrieb Hans Grimm am 31. Mai 1950 an Bardèche und schickte ihm seine *Erzbischofschrift*<sup>56</sup>, in der er dessen revisionistisches und antisemitisches Buch *Nürnberg oder das Gelobte Land*<sup>57</sup> zitierte. Bardèche bedankte sich am 19. Juni 1950 höflich, bemerkte aber, dass er nicht so gut Deutsch lesen könne. Der weitere Kontakt der beiden lief über Werner Naumann, wie im Prozess um die Naumann-Verschöpfung deutlich wurde.<sup>58</sup>

Für Arthur Ehrhardt war Maurice Bardèche eine Autorität auf dem Gebiet der Holocaust-Leugnung, wie aus einem sechseitigen Brief Ehrhardts an Ernst Jünger hervorgeht.<sup>59</sup> Der Brief, in dem Ehrhardt Ernst Jünger nach der Lektüre des Buches *Strahlungen* seine revisionistischen Überzeugungen darlegt, ist ein Zeugnis seines Sendungsbewusstseins, seiner Rechthaberei, seiner wahnhaften Beschäftigung mit der Schuldfrage an der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik und schließlich seines frühen antisemitischen Verschwörungsglaubens. Armin Mohler, der zu dieser Zeit Jüngers Sekretär war, notierte auf dem Brief zum Absender: »Ab Januar 1951 Herausgeber der Zeitschrift ›Nation Europa‹ des Grimm-Kreises.«<sup>60</sup> Die finanziellen Ressourcen für sein Vorhaben hatte Arthur Ehrhardt als Obstbauer nicht selbst. Das von Mosley über Naumann beschaffte Geld, das die ersten beiden Jahre der Zeitschrift sichern sollten, wurde Ehrhardt monatlich ausgezahlt.<sup>61</sup> Auch der Journalist Thomas Gnielka sieht Mosley als Geldgeber und stützt sich auf die Aussagen Ehrhardts im Prozess gegen ihn und *Nation Europa* 1957.<sup>62</sup> Das Erscheinen der Zeitschrift

55 Macklin, Black, S. 111.

56 Hans Grimm, Antwort eines Deutschen. Die Erzbischofschrift, Göttingen 1950.

57 Maurice Bardèche, Nürnberg oder das Gelobte Land, Buenos Aires 1948.

58 Vgl. dazu Macklin, Black, S. 112.

59 DLA Handschriftensammlung, Nachlass Ernst Jünger, Arthur Ehrhardt an Ernst Jünger, 15.06.1950.

60 Ebd.

61 Macklin, Black, S. 113.

62 Thomas Gnielka, Man hebt den rechten Arm zum Gruß. Faschisten aller Länder vereinigen sich unter bekannten Emblemen, in: ders., Falschspiel mit der Vergangenheit. Rechtsradikale Organisationen in unserer Zeit, Frankfurt 1964, S. 24-32, hier S. 27. Am 3. Dezember 1957 fand am Landgericht Bamberg ein Prozess gegen Arthur Ehrhardt wegen Beleidigung des Bundestagspräsidenten Gerstenmaier statt,

hing also von Mosley ab, dieser wollte aber in den ersten Ausgaben nicht genannt werden. Am 5. November 1950 schrieb Ehrhardt, dass er Mosley nochmals treffen werde und dieser vorab ein Probeheft sehen wolle. Offenbar hatte Ehrhardt ihm bereits das geplante Vorwort geschickt, das Mosley »mit Freuden« »billige«. <sup>63</sup> In diesem einleitenden Text stellte der Herausgeber die »Nation Europa« als »Idee[, die] schon seit Jahrhunderten die besten europäischen Geister bewegte«, vor. <sup>64</sup> Es gelte nun, sie »endlich in Wirklichkeit zu formen«. Als »Geist Europas« beschwor Ehrhardt eine gewaltige Kraft, die die »lächerlich verschrobenen Sonderstaatlichkeiten zerbrechen« werde, womit explizit eine Wiedererlangung deutscher Souveränität <sup>65</sup> und implizit die Revision der deutschen Teilung und der Außengrenzen Deutschlands gemeint war. Ehrhardt führt seine Zeitschrift als »Forum« und als parteienunabhängig ein. Gleichzeitig sollten »neue, zukunftsfröhliche Bewegungen«, die »in unfruchtbare Opposition gedrängt sind«, besondere Würdigung erfahren – also zeitgenössische rechtsradikale Bewegungen. Darüber hinaus sollte die Zeitschrift der Jugend besonders zugetan sein und für die Rechte der »Vertriebenen und Entrechteten« eintreten. Ehrhardt forderte ESB-konform ein wirtschaftlich eigenständiges Europa ohne Blockbindung und sah dessen Ordnung gesichert durch soziale Gerechtigkeit und militärische Aufrüstung. Auf der Ebene des Staates forderte er das Ende des »Parteienstaates« und des »Demokratismus«. <sup>66</sup> Diesen Leitartikel ließ Ehrhardt 1955 erneut abdrucken. Die erste Ausgabe versammelte insbesondere Aufsätze zur europäischen Ordnung, unter ihnen der programmatische Artikel Karl-Heinz Priesters <sup>67</sup>, in dem er die Ziele der Europäischen Sozialen Bewegung vorstellte, ohne die Organisation zu benennen. Die erste Ausgabe erschien laut Arthur Ehrhardt mit einer Auflage von 5.600 Stück. <sup>68</sup> Die Gestaltung

der gegen den Herausgeber der *Nation Europa* auf Grund eines an ihn gerichteten Offenen Briefes geklagt hatte. Der Prozess ist in *Nation Europa* dokumentiert, vgl. h. s., »Zur Geschichte eines merkwürdigen Prozesses«, *Nation Europa* 2/1958, S. 39-53. Siehe dazu den Abschnitt 1.5.

63 Arthur Ehrhardt an Hans Grimm, 05.II.1950, DLA Handschriftensammlung, Nachlass Hans Grimm, HS. 83.2.

64 Vorwort *Nation Europa* 1/1951, S. 3-7, hier S. 3.

65 »Die Forderung »Nation Europa« enthält ein Gebot handgreiflicher Notwendigkeit: Die volle Gleichberechtigung aller europäischen Völker, die man uns Deutschen noch immer vorenthalten will.«, ebd., S. 4.

66 Ebd., S. 6.

67 Karl-Heinz Priester, Gebt uns ein europäisches Ziel, in: *Nation Europa* 1/1951, S. 25-29.

68 Angabe in der Urteilsbegründung des Landgerichts Bamberg, abgedruckt in *Nation Europa* 2/1958, S. 45-53, hier S. 46.

des Zeitschriftenemblems mit dem spartanisch behelmten Kopf sowie die Gestaltung des Zeitschriftencovers mit Fotos der Statue der Athena des Myron stellten einerseits einen kulturellen Antike-Bezug her, andererseits stellte Ehrhardt damit die Bildsprache der *Nation Europa* in eine Tradition, die an die Propaganda des Nationalsozialismus anknüpfte. Die Athene mit attischem Helm erinnert stark an die Darstellung eines Plakats aus dem besetzten Frankreich von 1941. Gegen die Rote Armee gerichtet, ist darauf zu lesen: »Europa verteidigt seine mehrfach tausendjährige Zivilisation gegen den Bolschewismus.«<sup>69</sup>

Diese Europa-Bezüge zeigen, dass es bei der »Europaphraseologie« der international ausgerichteten radikalen Rechten in erster Linie um militärische Stärke ging. Außerdem ging es den ESB-Protagonisten und auch Ehrhardt darum, Deutschland zur Souveränität zurückzuverhelfen sowie den Nationalsozialismus als »Vorkämpfer der Integration« positiv darzustellen.<sup>70</sup> Der Untertitel der Zeitschrift *Nation Europa* – »Monatsschrift im Dienst der europäischen Erneuerung« – sollte darüber nicht hinwegtäuschen. Zum Europa-Diskurs der Nazis gehörten laut Johannes Dafinger fünf Diskursstränge: eine europäische Schicksalsgemeinschaft, ein rassereines Europa, eine europäische Völkerfamilie, kulturelle Segregation – jedes Volk habe eine eigene Kultur, was sich dann in den Themenheften der *Nation Europa* zu einzelnen Ländern spiegelt – und deutsche Vorherrschaft.<sup>71</sup> Die Programmatik einer neuen europäischen Ordnung verband dabei, wie Birgit Kletz in gezeigt hat, geschickt deutsche Ziele mit extremer Demagogie. Die Ideen des europäischen Zusammenschlusses wurden genutzt, um die antimodernen nationalsozialistischen Ziele der Expansion und Hegemonie zu »verschleiern«.<sup>72</sup>

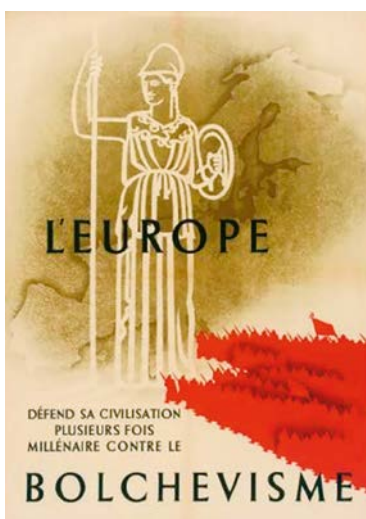
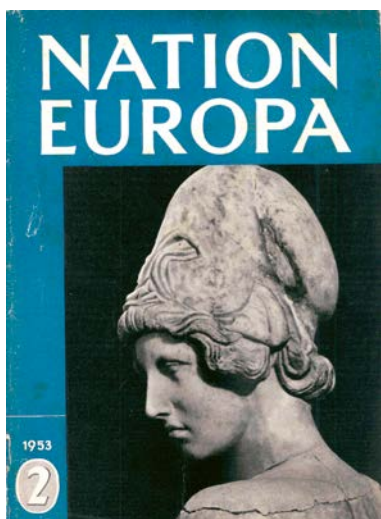
Die Geschichte der Zeitschrift *Nation Europa* erfuhr bereits wenige Monate nach dem Ende der Anschubfinanzierung einen ersten Einschnitt. Nachdem Ehrhardt offenbar bei der Coburger Druckerei Roßteutscher verschuldet war, gründete er am 3. November 1953 mit acht weiteren

69 Propagandaplatat gegen den Bolschewismus, Paris 1941, Plakatsammlung Deutsches Historisches Museum.

70 Knütter, *Ideologien*, S. 199 ff.

71 Vgl. Johannes Dafinger, *Speaking Nazi-European, The semantic and conceptual formation of the National Socialist »New Europe«*, in: ders./Dieter Pohl (Hg.), *A new nationalist Europe under Hitler. Concepts of Europe and Transnational Networks in the National Socialist Sphere of influence, 1933-1945*, London/New York 2020, S. 43-56, hier S. 45 ff.; vgl. dazu auch Vanessa Conze, *Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920-1970)*, München 2005, und Botsch, *Kontinuität*.

72 Birgit Kletz in, *Europa aus Rasse und Raum. Die nationalsozialistische Idee der Neuen Ordnung*, Münster 2002, S. 3.



Hefttitelbild, Propagandaplakat bpk/Deutsches Historisches Museum/Indra Desnica, Briefbogen Nation Europa

Gesellschaftern in Coburg die GmbH »Nation-Europa-Verlag«, deren alleiniger Geschäftsführer er war. Mit einem gesammelten Stammkapital von 31.500 DM<sup>73</sup> stellte er sein Unternehmen auf solidere Füße. Ehrhardt selbst brachte nur das gegründete Unternehmen »Nation Europa Verlag« als Sacheinlage ein. Außer ihm handelte es sich bei den Gesellschaftern um Felix von Bormann, Richard Topp, Gunnar Berg, Hermann Dold, Gerhard Klann, der Pflegstättenleiter beim »Deutschen Kulturwerk Europäischen Geistes« war, den schwedischen ESB-Förderer Carl Ernfried Carlberg, den Belgier Maurits de Martelaere und Artur Koegel aus den USA. Später traten weitere Gesellschafter\*innen hinzu: Helmut Sündermann, Robert Gadewoltz, Richard Stelzner, Tonina Müschenborn, Felici-

73 Arthur Ehrhardt, Nation Europa Verlag GmbH, An unsere Leser!, 25.11.1953, Nation Europa 12/1953, Umschlaginnenseite.



Arthur Ehrhardt auf dem Parteitag der DRP:  
Fred Henrich, Frankfurter Politisches Archiv  
(fpa)/Bestand antifaschistisches pressearchiv  
und bildungszentrum berlin e.V. (apabiz)

tas Schneider, Waldemar Schütz, Ehrhardts Frau Margarethe und seine älteste Tochter Almut und kurzzeitig auch Gerhard Frey.<sup>74</sup> Der 1954 gegründete Verein »Nation-Europa-Freunde e.V.« wurde ebenfalls Gesellschafter. Die Struktur der GmbH sicherte der Zeitschrift eine finanzielle Basis und zunächst auch die Unabhängigkeit von Parteien und Organisationen. Ehrhardt selbst besaß die Mehrheit der Anteile. Diese Unabhängigkeit war aber relativ, so stand der Verein *Nation Europa Freunde* laut Moreau zunächst der DRP, später der NPD nahe.<sup>75</sup> Andersherum empfahl der NPD-Parteivorstand im Dezember 1968 den Anhänger\*innen den »Bezug dieser wertvollen Monatsschrift« als Ergänzung zu den eigenen *Deutschen Nachrichten*, da die Partei »auf absehbare Zeit nicht

in der Lage [ist], eine so qualifizierte Monatsschrift herauszugeben.«<sup>76</sup> Insbesondere ist aber durch die personelle Verstrickung in die ESB über Karl-Heinz Priester, Maurice Bardèche und Oswald Mosley ein ideologischer Einfluss derselben auf die Zeitschrift festzustellen. Der radikaleren Organisation ENO um Gaston-Armand Amaudruz und René Binet stand *Nation Europa* weniger nahe. Die ESB lehnte offenen Widerstand gegen die demokratischen Regierungen ab und setzte stattdessen auf eine politische

74 Zu Frey siehe auch: Werner Smoydzin, *Hitler lebt! Vom internationalen Faschismus zur Internationalen des Hakenkreuzes*, Pfaffenhofen/Ilm 1966, S. 117 ff.

75 Patrick Moreau, *Les héritiers du IIIe Reich. L'extrême-droite allemande de 1945 à nos jours*, Paris 1994, S. 57.

76 antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin (apabiz), Mitteilung des Parteivorstandes der NPD vom Dezember 1968, zitiert in: Wolfgang Krutz, *Die Zeitschrift »Nation Europa«*, ohne Datum, S. 75. Das fand auch im Verfassungsschutzbericht im Abschnitt zu Nation Europa Erwähnung, vgl. BfV, *Verfassungsschutzbericht 1968*, S. 44.

Unterwanderung.<sup>77</sup> Diese Haltung hatte sich Arthur Ehrhardt offensichtlich zu Eigen gemacht. Zumindest konnte er während des Bamberger Prozesses glaubhaft machen, dass er nicht an einem Umsturz interessiert sei. Allerdings zeigte er keineswegs immer parteipolitische Zurückhaltung: Am 9. Mai 1954 etwa war er Ehrengast auf dem Parteitag der Deutschen Reichspartei in Mülheim/Ruhr.<sup>78</sup>

### 1.1.2 Maurice Bardèche und die Gründung der *Défense de l'occident*

*Défense de l'occident* hatte, soweit bekannt, keinen externen Geldgeber, sondern lebte von den Mitteln Bardèches und den Zeitschriften-Abonnements. Maurice Bardèche war bis zu seinen Nachkriegsschriften vor allem als Literaturwissenschaftler sowie mit Büchern über den Spanischen Bürgerkrieg und das französische Kino bekannt geworden. Er gehörte zum Kreis um den faschistischen Schriftsteller Robert Brasillach, der für ihn Jugendfreund, Co-Autor und ab 1934 auch Schwager war. Während die zuständige Spruchkammer Ehrhardt als »nicht belastet« eingestuft hatte und die Zeitschriftengründung der *Nation Europa* zunächst unter dem Radar der Behörden erfolgte, war der Literaturprofessor Maurice Bardèche in Frankreich zum Zeitpunkt seiner Zeitschriftengründung den Behörden und der Öffentlichkeit bereits als Kollaborateur und Revisionist bekannt. Aufgrund seines Engagements für die deutsche Besatzung war er 1944 verhaftet, allerdings bald wieder freigelassen und nicht wie Robert Brasillach hingerichtet worden. Laut Pierre Milza war Maurice Bardèche der einzige der rechtsintellektuellen französischen Kollaborateure, der 1944/45 überlebte und nicht in der Bedeutungslosigkeit verschwand.<sup>79</sup> Er stand zunächst dem französischen »Comité National Français« (Französisches Nationalkomitee) vor, einer Dachorganisation rechtsradikaler Gruppen, die die Interessen der ESB in Frankreich vertreten sollte.<sup>80</sup> Nach internen Streitigkeiten musste er dieses Comité verlassen und gründete ein »Comité de Coordination des Forces nationales françaises« (Komitee zur

77 Gnielka, Arm, S. 26.

78 Zur DRP vgl. Oliver Sowinski, *Die Deutsche Reichspartei 1950-1965. Organisation und Ideologie einer rechtsradikalen Partei*, Frankfurt a. M. u. a. 1998, und bald auch Dominik Rigoll, *Organisieren und realisieren. Rechte Parteien und rechte Politik von der Weimarer zur Bonner Republik*, im Erscheinen.

79 Milza, *L'Europe*, S. 42 f.

80 Gnielka, Arm, S. 26.

Koordinierung der nationalen französischen Kräfte), das in Paris in den Redaktionsräumen der Zeitschrift *La Victoire* tagte.<sup>81</sup>

Wie *Nation Europa* in der Bundesrepublik entwickelte sich *Défense de l'occident* in Frankreich zu einer der wichtigsten rechtsextremen Nachkriegszeitungen<sup>82</sup> und zur langlebigsten. Die Ausgangslage am Ende des Zweiten Weltkriegs war in Deutschland und Frankreich erstaunlich ähnlich. Die rechtsradikalen Gruppen und Zirkel setzten sich mit vorangegangenen rechtsgerichteten Regimen und ihren Verstrickungen auseinander, stellten gleichzeitig aber den juristischen und gesellschaftlichen Umgang mit diesen ins Zentrum der politischen Arbeit. In Deutschland wirkte diese Ausgangslage allerdings länger und deutlicher nach.<sup>83</sup> Im Dezember 1952 erschien die erste Ausgabe der Zeitschrift *Défense de l'occident*. Die ersten Hefte betreute Maurice Bardèche noch allein, bevor im Januar 1954 ein Redaktionskomitee zustande kam. Die Hefte konnten nun nicht mehr nur per Abonnement, sondern auch am Kiosk bezogen werden.<sup>84</sup>

Maurice Bardèche wurde 1907 in Dun-le-Roi nahe Bourges in eine kleinbürgerliche Familie geboren, sein Vater war eher antiklerikal und republikanisch eingestellt. Homassel nennt ihn ein »Produkt des republikanischen Elitismus«<sup>85</sup>, denn nach dem Besuch des Lycée in Bourges besuchte Bardèche mit einem Stipendium das Elitegymnasium Louis-le-Grand in Paris und wurde 1928 an der Elitehochschule École normale supérieure angenommen, wo er dieselbe Klasse besuchte wie Robert Brasillach, der sich bereits für die rechtsradikale »Action française« von Charles Maurras interessierte, aber auch wie die jüdische Mystikerin und Kommunistin Simone Weil. Neben den beiden lernte er Thierry Maulnier<sup>86</sup> (d. i. Jacques Talagrand) kennen, für dessen Zeitschrift *Combat* er in den 1930er Jahren schrieb. 1934 heiratete er Robert Brasillachs Schwester Suzanne. Das Paar bekam fünf Kinder. Robert Brasillach wurde, nachdem er für das Feuilleton der Action française gearbeitet hatte, unter dem Eindruck des Spanienkrieges und der nationalsozialistischen Großveranstaltungen zum faschistischen Schriftsteller. Im Oktober 1935 hatte er bereits das Manifest

81 Archiv Mémorial de la Shoah, Un congrès du nationalisme français, 3/3930, unpag.

82 Camus/Monzat, Les droites, S. 41.

83 Greß/Jaschke/Schönekeß, Neue Rechte, S. 30.

84 Valérie Igounet, Histoire du négationnisme en France 2000, S. 51f.

85 Jean-François Homassel, BARDECHE (Maurice), 1907-1998, in: Jacques Julliard/Michel Winock (Hg.), Dictionnaire des intellectuels français. Les personnes, les lieux, les moments, Paris 2009, S. 131f.

86 Thierry Maulnier forderte in der von ihm 1935 gegründeten und in den Folgejahren wichtigsten rechten Zeitschrift *Combat* eine Fusion von Nationalismus und Sozialismus im Anschluss an den Cercle Proudhon, vgl. Corpet, La revue, S. 161-212.

»Pour la défense de l'Occident« unterschrieben, genau wie Drieu la Rochelle und Maurras<sup>87</sup>, das wie Bardèches Zeitschrift auf ein Essay gleichen Titels des rechten Schriftstellers und Publizisten Henri Massis<sup>88</sup> zurückgeht. Die Unterzeichnenden unterstützten den Krieg des faschistischen Italiens gegen Äthiopien in einer prokolonialistischen Kontinuität mit den Positionen Massis', der sein Essay »Défense de l'occident« von 1927 der Verteidigung westlicher Werte eines christlichen Abendlandes gegen die vermeintlich ganz anderen und zur Eroberung des Westens gedachten Werte »Asiens« gewidmet hatte.<sup>89</sup>

Bardèche nahm nicht am Zweiten Weltkrieg teil und unterstützte die geistige Kollaboration vor allem mit antisemitischen und literaturwissenschaftlichen Aufsätzen. Zwar hatte er mit Arthur Ehrhardt gemeinsam, dass er Bildungsaufsteiger war, unterschied sich aber von ihm in seinem Selbstverständnis. Bardèche war kein Mann des Militärs, der seine Zeitschrift als »Waffe«<sup>90</sup> bezeichnete und ihren Kontostand als »Kriegskasse«<sup>91</sup>, sondern begriff sich eher als faschistischen Intellektuellen. Dennoch wählte er mit »Défense de l'occident« einen Titel für seine Zeitschrift, der genauso an die Europapropaganda der Nationalsozialisten ab 1941 anschloss. In einem Interview 1980/81 sagte er, dass er während der Besatzungszeit mit der Politik Pétains einverstanden gewesen sei und die Kollaboration richtig gefunden habe.<sup>92</sup> Zudem übte sein Kommilitone Brasillach einen immens großen Einfluss auf Bardèche aus. Bereits 1938 publizierte er einen hochgradig antisemitischen Artikel in dessen nationalistischer Zeitschrift *Je suis partout*. Er spezialisierte seine literaturwissenschaftliche Forschung auf französische Literatur des 19. Jahrhunderts und

87 Bernard Laguerre, BRASILLACH (Robert), 1907-1945, in: Julliard/Winock, Dictionnaire, S. 213.

88 Henri Massis war seit 1920 Chefredakteur und zeitweise auch Herausgeber der *Revue d'Action française*. Das von ihm initiierte antibolschewistische »Manifeste du Parti de l'intelligence«, das er am 19. Juli 1919 im *Figaro* veröffentlichte, wurde von vielen Intellektuellen unterschrieben. Im Anschluss daran entstand die *Revue universelle*, für die unter anderem Thierry Maulnier und Robert Brasillach schrieben. Mit Letzterem kam es 1937 zum Bruch, nachdem er positiv über Hitler und den Nürnberger Parteitag berichtet hatte. Die Ausrichtung der Zeitschrift blieb deutschenfeindlich, vgl. Corpet, La revue, S. 179 f.

89 Vgl. Henri Massis, Verteidigung des Abendlandes, Hellerau 1929, Vorwort.

90 DLA, Nachlass Hans Grimm, HS. 83.2., Arthur Ehrhardt an Hans Grimm, 24.09.1950.

91 Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, Nachlass Hans Oehler, 9.1.5.1 Korrespondenz mit dem Nation Europa Verlag in Coburg, Arthur Ehrhardt an Hans Oehler, 07.05.1951, unpag.

92 Algazy, Tentation, S. 202.

unterrichtete erst an der Sorbonne, später an der Universität Lille.<sup>93</sup> Im Interview mit Joseph Algazy schildert Bardèche, wie die Hinrichtung seines Freundes Brasillach 1945 im Kontext der Épuration ihn zu einem politischen Wesen – »un animal politique« – gemacht habe. Dieses Narrativ, das wohl während des Prozesses gegen sein erstes revisionistisches Buch *Nuremberg ou la terre promise* im Januar 1951 als Verteidigungsstrategie entstand, kann nicht ganz überzeugen. Laut Informationen des Staatsschutzes von 1950 war er bereits am 4. Dezember 1930 einmal gemeinsam mit einem Mitglied der Action française in der Académie française festgenommen worden, als sie einen Vortrag Louis Barthous störten.<sup>94</sup> 1946 wurde Maurice Bardèches Universitätsprofessur im Rahmen der Épuration durch das Bildungsministerium überprüft, und er wurde entlassen. Man hatte ihm vorgeworfen, seinen Kollegen gegenüber Reden pro Pétain gehalten und seine Schüler\*innen mit Literatur aus der deutsch-französischen Buchhandlung Rive gauche versorgt zu haben, deren Co-Leiter sein Bruder Henri war. Außerdem hatte er wohl an seiner Schule die Gruppe »Les Jeunes du Maréchal« gegründet.<sup>95</sup> Daraufhin schlug er sich als Lehrkraft an einer Schule in der Normandie und später mit Korrekturen für ein Fernschulinstitut durch.<sup>96</sup>

Frankreich hatte 1944 Zeiten der deutschen Besatzung, der Spaltung des Landes und seiner politischen Kräfte in Kollaboration und Widerstand – und die Grautöne dazwischen – hinter sich. Die erste Vichy-Phase von 1940 bis 1941 umfasste das Bemühen, eine nationale Revolution mit den Schlagwörtern Travail, Famille, Patrie (Arbeit, Familie, Vaterland) durchzuführen, was letztlich scheiterte. In der zweiten Phase entwickelte sich Vichy zu einer laut Stanley Hoffmann »pluralistischen«, aber faschistisch geprägten Diktatur.<sup>97</sup> Das wirkte auf die Entwicklung rechtsradikaler Ideologie zurück. Nicht alle Kollaborateure setzten 1940 auf Deutschland, aber 1944 waren alle Faschisten geworden. Prototypisch für die Faschisierung und damit auch Annäherung an Nazideutschland steht der Kreis der jüngeren Intellektuellen um die Zeitschrift *Je suis partout*, also auch Brasillach und Drieu la Rochelle. Sie entfernten sich von Maurras' Action française und entwickelten sich auf Grund ihrer antidemokratischen und antikommunistischen Einstellungen und ihrer Faszination für eine nationale Neugeburt zum Faschismus hin.<sup>98</sup> Die ersten Publikationen, die

93 Ebd.

94 AN, AG/67, o. T., Dezember 1950.

95 AN, AG/67, o. T., Dezember 1950.

96 Desbuisson, Bardèche, S. 27 f.

97 Chebel d'Appollonia, L'Extrême droite, S. 225.

98 Ebd., S. 270 f.

sich positiv auf Vichy und die Kollaboration bezogen, erschienen bereits im Herbst 1944, zunächst noch klandestin. Die erste Monatszeitschrift rechtsradikaler Akteure war *Questions actuelles* ab 1944, die sich 1947 in *Écrits de Paris* umbenannte und durch gute finanzielle Möglichkeiten ihres Herausgebers – der 1951 auch die Wochenzeitung *Rivarol* gründete – eine Auflage von 30.000 Exemplaren bringen konnte. Sie beschäftigte sich vor allem mit den »Verbrechen der Épuration« und mit dem Kampf gegen den Kommunismus.<sup>99</sup> Es handelte sich hierbei um die Publizistik überzeugter Faschisten, die keinerlei Reue zeigten. Rechtfertigung des eigenen Engagements für die Nazibewegung stand im Zentrum der Propaganda, und zwar, indem es als Engagement für ein geeintes Europa und als Verteidigung Europas gegen den Bolschewismus gedeutet wurde. Daneben behielt das Feindbild Jude denselben Platz wie vor 1944. Verortet wurde die angebliche jüdische Bedrohung sowohl im kommunistischen als auch im amerikanisch-liberalen Lager.<sup>100</sup> Die Gründung rechter Zeitschriften und Kulturorganisationen nach der Befreiung Frankreichs schloss – nachdem Drieu la Rochelle Selbstmord begangen hatte und Brasillach hingerichtet worden war – wieder an die intellektuelle Tradition der Action française an. Die in den Jahren 1944 bis 1946 entstandenen Zeitschriften versuchten, den Widerstand gegen das Vichy-Regime zu delegitimieren. Hier konnte Bardèche publizistisch anschließen<sup>101</sup>, er schrieb für rechtsradikale Zeitschriften wie *Paroles françaises*.

In seinem ersten dezidiert politischen Buch *Lettre à François Mauriac* von 1947 griff er das gesellschaftliche Klima in Frankreich an, es würden alle, die nicht in der Résistance gewesen waren, als schlechte Franzosen und Französinnen geächtet.<sup>102</sup> Mit seinem Buch *Nuremberg ou la terre promise* von 1948 schrieb Bardèche sich dann in die Geschichte des französischen Neofaschismus ein. Er erklärte Nazideutschland darin zum antikommunistischen Bollwerk.<sup>103</sup> Er hatte für diese erste von zwei Publikationen über die Nürnberger Prozesse einen eigenen Verlag gegründet und unter Anspielung auf einen Buchtitel Brasillachs »Les Sept Couleurs« genannt.<sup>104</sup> Im gleichnamigen Roman wird der Romanheld zum Faschisten und zieht nach Nürnberg.<sup>105</sup> Mit seinen Publikationen recht bekannt

99 Ebd., S. 225.

100 Algazy, *Tentation*, S. 62 f.

101 Greß/Jaschke/Schönekeas, *Neue Rechte*, S. 29 f.

102 Algazy, *Tentation*, S. 203.

103 Florent Brayard, *Comment l'idée vint à M. Rassinier. Naissance du révisionisme*, Paris 1996, S. 227.

104 Brayard, *Idée*, S. 237.

105 Desbuisson, Bardèche, S. 27.

geworden, reiste Bardèche auf Anraten seines deutschen Verlegers Waldemar Schütz auf einer Vortragsreise durch deutsche Universitäten. Der Hohe Kommissar in Deutschland André François-Poncet hatte diese Aktivitäten beobachten und schließlich mit Hilfe seiner britischen Kollegen unterbinden lassen<sup>106</sup> und Bardèche wurde mit einem Einreiseverbot belegt.<sup>107</sup> Im Interview mit Joseph Algazy schilderte er, dass er den Prozess in Nürnberg genau wie die *Épuration* als illegitime Siegerjustiz angesehen habe, denn Hitler habe Europa vor einer russischen Invasion schützen wollen. Den »Gehorsam« und das »Engagement« der Kollaborateure schätzte er als Qualitäten ein, die der Nationalstaat und Europa nach 1945 wiederentdecken müssen.<sup>108</sup> Das Buch war im Dezember 1948 von den französischen Behörden beschlagnahmt worden. Im Januar 1951 musste Bardèche sich vor der 17. Strafkammer in Paris wegen »Verharmlosung des Mordes« verantworten. Zu Beginn der Verhandlung wurde aus drei psychiatrischen Gutachten zitiert, die Bardèche als Intellektuellen mit leicht eingeschränkter Zurechnungsfähigkeit darstellten. Im Gerichtssaal diskutierten Anwälte und Ankläger, ob er lediglich aufgrund des Verlustes seines Freundes Brasillach zu seinen Thesen gekommen oder schon während der Besatzungszeit ein »Nazi« gewesen sei<sup>109</sup> oder, wie der Anwalt der Nebenklage Gonnet formulierte, »ein Nazi im Schafspelz«.<sup>110</sup> Bardèches Verteidiger Jacques Isorni, der bereits Robert Brasillach verteidigt hatte, versuchte vor Gericht sowohl die Intention des Nürnberg-Buches herunterzuspielen als auch die Verteidigung des Buches mit einer Verteidigung der Redefreiheit schlechthin zu koppeln. Er habe seinem Mandanten sogar zu dem Buch geraten.<sup>111</sup> Das Gericht sprach Bardèche am 6. Februar 1951 frei. Im Urteil wurden seine Ausführungen sowohl über das Internationale Tribunal von Nürnberg als auch über die *Résistance* und die Juden als »abscheulich« bezeichnet. Sie würden aber nicht den Straftatbestand erfüllen. Die Nebenkläger *Comité d'action de la Résistance* und *Fédération des anciens combattants volontaires juifs* beschlossen, in Berufung zu gehen. Im Februar 1952 wurde das Verfahren wiederaufgenommen, nachdem Artikel 24 des Pressegesetzes im Jahr zuvor geändert worden war: Nun war auch die Entschuldigung von Kriegsverbrechen und

106 Vgl. Maurice Bardèche, *Souvenirs*, Paris 1993, S. 198.

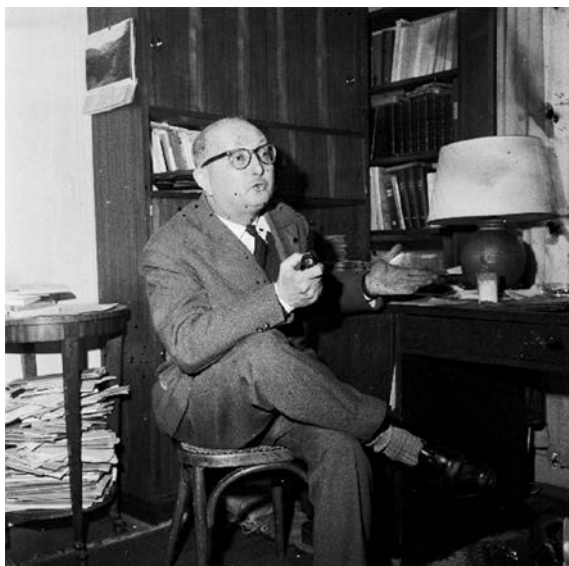
107 AN, 4AG/67, o. T., Dezember 1950, S. 3.

108 Algazy, *Tentation*, S. 206 ff.

109 Desbuisson, *Bardèche*, S. 22 ff.

110 *Procès de Maurice Bardèche (Seconde Journée)*, 23. Januar 1951, AN, 4AG/67.

111 AN, 4AG/67, *Objet: Seconde audience du procès intenté contre M. Maurice BARDECHE, pour la publication de son livre »Nuremberg ou la terre promise«*, 26. Februar 1952.



Maurice Bardèche in seinem Büro, Foto: Élie Kagan,  
L'Argonaute. Collection La Contemporaine/Cote E. Kagan

der Kollaboration mit dem Feind strafbar. Der Prozess endete mit dem Verbot des Buches, einer Geldstrafe von 50.000 Francs (ca. 7.600 EUR) und einer einjährigen Freiheitsstrafe ohne Bewährung, von der Bardèche allerdings erst im Juli 1954 wenige Tage absaß, bis er begnadigt und auf freien Fuß gesetzt wurde.<sup>112</sup> Mit seinen beiden revisionistischen Büchern über die Nürnberger Prozesse wurde Bardèche zum »bekanntesten rechts-extremen Intellektuellen in Frankreich und im Ausland«<sup>113</sup>. In seinen weiteren Werken, die wie seine Zeitschrift in seinem bis 1978 bestehenden Verlag Les sept couleurs erschienen, entwickelte er seine politischen Thesen weiter und erweiterte sein Themenspektrum.<sup>114</sup>

Die erste Ausgabe der *Défense de l'occident* präsentiert als ersten Beitrag Bardèches Manifest »Für eine ›Europäische Volksbewegung‹ im Dienste der nationalen und europäischen Unabhängigkeit«<sup>115</sup>. In einer viel deutlicheren Sprache als Arthur Ehrhardt in seinem Vorwort zur Erstausgabe

112 Desbuisson, Bardèche, S. 24.

113 Ebd., S. 27.

114 Ebd.

115 Maurice Bardèche, Pour un ›Mouvement Populaire Européen‹ au service de l'indépendance nationale et européenne, *Défense de l'occident* 1.1952, S. 3-12.

von *Nation Europa* führte er sein stark an den Forderungen der ESB orientiertes Programm aus. Er richtete sich an die »Kameraden«, die von den erfolglosen Sammlungsbewegungen der »nationalen Opposition« der vergangenen zwei Jahre enttäuscht sein mochten.<sup>116</sup> Er bot ihnen ein neues »nationales Ziel« an, und zwar ein unabhängiges großes Europa, das in der Lage ist, mit den USA und der UdSSR militärisch<sup>117</sup> und wirtschaftlich zu konkurrieren. Hier zeigte er also das von Tauber so genannte »Nation Europa syndrome«.<sup>118</sup> Zur Umsetzung dieser Ziele müssten die »nationalen Parteien« aber die Tatsache akzeptieren, dass Frankreich nicht mehr allein konkurrenzfähig ist. Dafür bot er ihnen die Aussicht, dass Frankreich als größte Nation und im Zentrum eines »Eurafrikanischen Ganzen« stehend<sup>119</sup> dabei eine führende Rolle übernehmen werde. Er forderte eine Unabhängigkeit Europas im Gegensatz zu einem »von Straßburg abhängigen Europa«, das nur den Westen Europas und damit Satellitenstaaten der USA umfasse.<sup>120</sup> Dagegen soll ein »nationales Europa« die gleiche Souveränität haben wie frühere Nationalstaaten. Zu verteidigen seien der Nationalstaat genau wie das europäische Territorium und die Städte nur auf europäischer Ebene, insbesondere durch militärische Unabhängigkeit und Zusammenarbeit.<sup>121</sup> Die Zusammenarbeit mit »Deutschland«, also der Bundesrepublik, stellt für ihn einen zentralen Punkt dar. Die Versöhnung der beiden Länder ermögliche laut Bardèche die »kontinentale« Orientierung der europäischen Politik im Unterschied zu einer »atlantischen«.<sup>122</sup> Er propagierte ein »sozialistisches« Europa, dessen Wirtschaft auf der Ausbeutung der afrikanischen Bodenschätze beruht und das die Klassengegensätze im Namen der nationaleuropäischen Interessen überwindet.<sup>123</sup> Abschließend forderte er eine neue »moralische« Elite, die er deutlich antisemitisch von einer Elite »des Geldes« abgrenzte. Diese neue Elite soll, wie überhaupt das neue »nationale Europa«, die soldatischen Werte »Disziplin und Opfergeist« vertreten, »gesund und männlich« und »nicht schwach« sein.<sup>124</sup> Bardèche betonte, dass er schon viele verschiedene

116 Ebd., S. 3.

117 Vgl. zur geforderten Europa-Armee auch: Jakob Saß, Wehrwillig und verharmlost. Die radikale Rechte und die Bundeswehr im Kalten Krieg, im Erscheinen (Hamburg 2026).

118 Tauber, Eagle, S. 215.

119 Maurice Bardèche, Pour un »Mouvement Populaire Européen« au service de l'indépendance nationale et européenne, *Défense de l'occident* 1.1952, S. 3-12, hier S. 7.

120 Ebd., S. 5.

121 Ebd., S. 6 f.

122 Ebd., S. 8 f.

123 Ebd., S. 10.

124 Ebd., S. 11.

nationale Gruppen hinter sich habe, und rief seine Leser\*innen auf, die angestrebte »Volksbewegung« zu unterstützen, indem sie die neue Zeitschrift abonnieren und verbreiten und sich lokalen »Freundeskreisen der europäischen Volksbewegung« anschließen.<sup>125</sup> Dieser Text zirkulierte als Bericht Bardèches über die ESB schon vor Abdruck in der *Défense de l'occident*. Er trug ihn vor seinem Comité vor, ließ ihn aber auch zahlreichen Aktivisten rechtsradikaler Gruppierungen in Frankreich zukommen.<sup>126</sup> Bardèches Fähigkeit, den Faschismus an die Situation nach der Niederlage des Nationalsozialismus anzupassen, machte ihn laut Algazy zum gefährlichsten Ideologen des Neofaschismus in Frankreich und Europa.<sup>127</sup> Wie Ehrhardt wurde er zum Übersetzer von faschistischer und NS-Ideologie in einen neuen Rechtsradikalismus nach der Niederlage.

Die enge Verbindung von Verlag und Zeitschrift, wie bei Ehrhardts Nation Europa Verlag, zeigte sich im ersten Heft bereits an den Abo-Geschenken: Für ein Jahresabonnement erhielt die Leserin oder der Leser einen Büchergutschein von Les Sept Couleurs. Das Heft brachte weitere Artikel Bardèches, in denen er von Protesten gegen die Wiedergutmachungsleistungen der Bundesrepublik an Israel berichtete und von den Sektionen der ESB in Deutschland und Italien. Schließlich stellte er die Besprechung von vier in Frankreich noch unbekanntenen Büchern nationalistischer Publizisten in der nächsten Ausgabe in Aussicht. Darunter finden sich *Auch du warst dabei* von Peter Kleist<sup>128</sup>, das eine äußerst wohlwollende Hitlerbiografie darstellt, und *Wehrkraft im Zwiespalt* von Hugo C. Backhaus (d. i. Herbert Grabert).<sup>129</sup> Unter den Verlagstiteln, die auf der Rückseite der Zeitschrift beworben werden, finden sich Schriften von Bardèche selbst und von Robert Brasillach. In der zweiten Ausgabe der *Défense de l'occident* erschien dann ein Artikel Bardèches zur Frage einer europäischen Armee, der ihm sehr viel Kritik aus seinen eigenen Reihen einbrachte. Mit dem Vorwurf, er liege auf einer politischen Linie mit de Gaulle, verließen mehrere Mitglieder das von ihm geleitete Comité de Coordination des Forces Nationales. Auch gab es Gerüchte, dass Bardè-

125 Ebd., S. 12.

126 AN 4AG/76, A. S. d'un rapport de M. Bardèche sur le » Mouvement National Européen «, 20. Oktober 1952.

127 Algazy, Tentation, S. 221.

128 Peter Kleist, *Auch du warst dabei*. Ein Buch des Ärgernisses und der Hoffnung, Heidelberg 1952.

129 Hugo C. Backhaus, *Wehrkraft im Zwiespalt*. Zur Psychologie des Besiegten, Göttingen 1952.

ches Zeitschrift finanziell vom italienischen MSI abhängt und deshalb dessen Linie vertritt.<sup>130</sup>

## 1.2 Emanzipation der Zeitschriften aus der Europäischen Sozialen Bewegung

Sowohl die ESB als auch die ENO hielten weiterhin Kontakt zur spanischen Falange, zu Rechtsradikalen in den USA und in Südamerika. Franco, der die spanisch-amerikanischen Beziehungen gefährdet sah, war bereits im Herbst 1951 aus der ESB-Organisation ausgeschert, so dass diese auf keiner staatlichen Ebene Fuß fassen konnte. Damit war ihr Projekt im Grunde politisch gescheitert, auch wenn es noch lange als »Mythos« einer faschistischen Internationale in den Köpfen sowohl ihrer Befürworter\*innen als auch ihrer Gegner\*innen fortlebte<sup>131</sup> und ihre Aktivitäten noch bis Mitte der 1950er Jahre anhielten. Neben einem Austausch auf persönlicher Ebene über Briefe, offizielle und inoffizielle Treffen zwischen ESB-Akteur\*innen und Interessierten auch in außereuropäischen Ländern existierte ein Austausch von antisemitischer Propaganda und Nachrichten aus den jeweiligen Ländern über bestehende und neu gegründete nationalistische Nachrichtendienste und Zeitschriften wie ›Natinform‹ (Bundesrepublik), ›Aspects de la France‹ (Frankreich), ›Common sense‹ und ›The cross and the flag‹ (USA), ›New Times‹ (Australien) und ›Der Weg‹ (Argentinien).<sup>132</sup> Trotz der internationalen Beteiligung kam die ESB nie über 1.000 Aktivist\*innen hinaus.<sup>133</sup> Die zahlenmäßige Bedeutung ihrer Anhängerschaft ist hingegen nicht leicht anzugeben. Rechnet man die Falange und die MSI dazu, handelt es sich um eine Million Anhänger\*innen. Laut Informationen des französischen Staatsschutzes hatte die Bewegung 1952 16.000 Anhänger\*innen.<sup>134</sup> Die Zeitschriften aus dem Umfeld der Bewegung hatten eine Auflage von einigen Tausend.<sup>135</sup>

Karl Heinz Priesters Tod 1960 sei, wie Bardèche Ghislaine Desbuisson im Interview sagte, das Ende der ESB gewesen. Er selbst war allerdings bereits schrittweise auf Distanz zu der »fragilen« Organisation gegangen,

130 AN 4AG/76, Divergences au sein du Comité de Coordination des Forces Nationales, 7. März 1953.

131 Lebourg, Les nazis, S. 132 f.

132 Jansen, Tätigkeit, 14 ff.

133 Macklin, Black, S. 108.

134 Le mouvement social allemand fait une grande publicité pour le nouveau livre de Maurice Bardèche, AN 4AG/67.

135 Jansen, Tätigkeit, S. 20.

umso mehr er seine Zeitschrift für seine eigenen ideologischen Pamphlete nutzen konnte.<sup>136</sup>

Die ersten Ausgaben betreute Bardèche noch ganz allein, die erste Nummer erschien in einer winzigen Auflage, innerhalb der ersten beiden Monate abonnierten einige hundert Leser\*innen die Zeitschrift. Den Charakter einer politischen Zeitschrift, die nicht nur die Verlautbarungen der ESB wiedergibt, nahm *Défense de l'occident* ab 1954 an. Nun wuchs sie im Umfang auf 64 Seiten (Januar-Ausgabe), erhielt eine Struktur in Rubriken und wurde auch am Kiosk verkauft.<sup>137</sup> Die zweite Phase der *Défense de l'occident* begann vor dem Hintergrund einer gewachsenen Sensibilität in der französischen Gesellschaft für das Problem des Rechtsextremismus. Nach der Hakenkreuzschmierwelle in der Bundesrepublik kam es zu antisemitischen Anschlägen auch im Pariser Raum. Der Eichmann-Prozess erhielt eine große öffentliche Wahrnehmung für die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands. Während der Auschwitz-Prozess in Deutschland lief, wuchs in der französischen Rechten das antisemitische Ressentiment vor dem Hintergrund der Dekolonisierung. Nun wurden literarische Themen in den Heften wieder weniger, politische Artikel überwogen. *Défense de l'occident* entwickelte sich zur »revue d'opposition nationale«. <sup>138</sup> 1961 veröffentlichte Maurice Bardèche dann das neofaschistische Manifest *Qu'est-ce que le fascisme?*, das einen Wendepunkt markiert. Er bekannte sich nun unumwunden dazu, ein faschistischer Schriftsteller zu sein. Diese positive Bezugnahme auf den Faschismus war auf dem Höhepunkt des Algerienkrieges möglich geworden.<sup>139</sup>

### 1.3 Autor\*innennetzwerk und Lesegemeinschaft

Die Zeitschriften *Nation Europa* und *Défense de l'occident* verfügten über einen Kreis von Stammautor\*innen, die zumeist über einen längeren Zeitraum Artikel beisteuerten, sowie über einen erweiterten Kreis im niedrigen dreistelligen Bereich, aus dem weitere Artikel oder Buchbesprechungen stammten.<sup>140</sup> Es handelte sich ganz dezidiert um politische Schriftsteller, die, wie Ehrhardts Nachfolger Peter Dehoust 1987 sagte, »ihre politische

136 Desbuisson, Bardèche, S. 36.

137 Desbuisson, Bardèche, S. 38.

138 Igounet, Histoire, S. 54 f.

139 Algazy, Tentation, S. 199.

140 Peter Dehoust gab 1987 im Interview mit Jutta Roring einen »Mitarbeiterstamm« von 90 Personen und eine Handkartei von 200 Personen an, »mit denen wir ständig zu tun haben«, vgl. Roring, Rechtsextremismus, S. 15.

Schriftstellerei als Hobby nebenher« betrieben.<sup>141</sup> Die erste Generation dieser Schriftsteller allerdings übte nicht unbedingt einen anderen Beruf aus, sei es auf Grund von Karriereeinschnitten durch nachgewiesene NS-Belastung oder weil es sich eben doch um »Berufsjournalisten« handelte, von denen man sich gern distanzierte. Da die Monatshefte über einen Zeitraum von vielen Jahrzehnten erschienen, kamen jüngere Autor\*innen hinzu, ältere verstarben. Neben der Übersetzung von Artikeln aus der französischen Zeitschrift für die deutsche und umgekehrt gab es auch einige wenige Autoren, die für beide schrieben.

Die Mitarbeiterkreise hatten eine identitätsstiftende Funktion, da sie so etwas wie eine Redaktion, die nur sehr rudimentär existierte, ersetzten. Träger der Zeitschriften waren bald der Nation Europa Verlag für *Nation Europa* und Les sept couleurs für *Défense de l'occident*. Die beiden Verlage dienten neben der Herausgabe der Zeitschriften und von Monografien aus dem Autor\*innenkreis auch dazu, den Kreis der Leser\*innen mit Büchern über eine angeschlossene Versandbuchhandlung zu versorgen. Sie finanzierten den jeweiligen Herausgeber der Zeitschrift, der gleichzeitig Verlagsleiter war, und noch ein bis zwei weitere Personen als Korrektor, Sekretär\*in oder Kurier in Teilzeit. Bardèche teilte sich die Stelle der Sekretärin mit der rechtsradikalen Zeitung *Rivarol*. Sein Verlag residierte in seinem Esszimmer und war laut seinen Memoiren im Wesentlichen ausgestattet mit einem Telefon und Papier.<sup>142</sup> Autor\*innen erhielten bei beiden Zeitschriften nur in Ausnahmefällen ein Honorar.<sup>143</sup> Gleichzeitig war es insbesondere Arthur Ehrhardt wichtig, einen fließenden Übergang zwischen Leser\*innenkreis und Autor\*innen zu ermöglichen. Er rief regelmäßig zur Einsendung von Beiträgen auf, druckte längere Leser\*innenbriefe und veranstaltete Preisausschreiben. Viele der Autor\*innen beider Zeitschriften waren Vielschreiber und betätigten sich als politische Schriftsteller\*innen an mehreren Zeitschriftenprojekten der radikalen Rechten. In den ersten Jahren ihrer Existenz lief die Bewerbung der *Nation Europa* vielfach über sogenannte »Probehefte« an Adressen, die aus dem Kreis der

141 Roring, Rechtsextremismus, S. 15.

142 Vgl. Bardèche, Souvenirs, S. 215f.; Interview mit Peter Dehoust in Roring, Rechtsextremismus, S. 15.

143 Hans Oehler, der als Schweizer Schriftleiter der Nation Europa fungierte, stellte pro Artikel 50 DM in Rechnung, vgl. Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, Nachlass Hans Oehler, Hans Oehler an Arthur Ehrhardt, 14.12.1952. Maurice Bardèche als französischer Schriftleiter hingegen schrieb unentgeltlich, vgl. Arthur Ehrhardt an Hans Oehler, 06.07.1951, ebd. Dehoust gab im Interview mit Jutta Roring an, als Schüler ein kleines Honorar erhalten zu haben, vgl. Roring, Rechtsextremismus, S. 18.

existierenden Leser\*innen genannt wurden.<sup>144</sup> Beide Zeitschriften hatten eine Vertriebsstruktur, die vor allem auf Abonnements setzte. Es gab sie aber, zumindest phasenweise, auch am Kiosk zu kaufen. Außerdem stellten Versandbuchhändler rechtsradikaler Verleger\*innen eine Bezugsquelle dar sowie auf Nachfrage auch Buchhandlungen.

### 1.3.1 *Nation Europa*

Wie Gideon Botsch gezeigt hat, arbeitete *Nation Europa* in der Frühphase der Zeitschrift »bewußt mit überwiegend rechtsextremen, zumeist sogar nationalsozialistischen und pro-nationalsozialistischen Gruppierungen und Einzelpersonen« zusammen.<sup>145</sup> Dazu gehörten Propagandisten des Nationalsozialismus wie Helmut Sündermann, Erich Kernmayr<sup>146</sup>, Herbert Grabert, Hans F. K. Günther und Dieter Vollmer, Schriftsteller im engeren Sinne wie Hans Grimm und Will Vesper, SS-Veteranen wie Peter Kleist, Paul van Tienen, Jan van der Made und Heinz Mahnke sowie der Bardèche-Übersetzer Hans Oehler, der britische Faschist Frederick J. P. Veale und der französische Neofaschist Roland Cavallier. Wenige Autorinnen schrieben für *Nation Europa*, sowie die NS-Propagandistin Renate von Stieda und später Hans Grimms Tochter Holle Grimm. Mindestens eine von ihnen gehörte zum innersten Kreis um Ehrhardt: Brigitte Pohl. Die österreichische Autorin gehörte zu den Stammautor\*innen. Sie hieß eigentlich Helene Witkowski und steuerte über einen Zeitraum von 31 Jahren über 90 Artikel bei. Als langjährige Wegbegleiterin sprach sie 1971 auch bei der Trauerfeier für Ehrhardt. Der *Nation Europa*-Autor Paul C. Berger, der vor 1945 in Frankreich gelebt hatte, zog nach dem Krieg nach Coburg. Er übernahm dort den Versand französischer rechtsradikaler Zeitschriften wie *Défense de l'occident*, *Rivarol* etc. Für *Nation Europa* schrieb er Artikel über Frankreich, in denen er etwa mit der Résistance abrechnete.<sup>147</sup> Auch in der *Défense de l'occident* veröffentlichte er einige Artikel. Zu den jüngeren Stammautoren zählten Udo Walendy und Günter Deckert sowie Autoren der »Neuen Rechten« wie Henning Eichberg, Klausdieter Lud-

144 Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, Nachlass Hans Oehler; DLA Nachlass Hans Grimm, HS. 83.2, Arthur Ehrhardt an Hans Grimm, 04.01.1951; antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin (apabiz), Buchverlage Nation&Europa, Nation Europa Verlag GmbH, Rundschreiben, November 1997, unpag.

145 Botsch, Kontinuität, S. 37.

146 Im Weiteren unter seinem Autorennamen Erich Kern.

147 Botsch, Kontinuität, S. 50 ff.

wig, Wolfgang Günther, Michael Meinrad und Heinz Winterhude. Etwas später – erst 1971 – kam Wolfgang Strauss hinzu, der nach Ehrhardts Tod unter dem zweiten Herausgeber Peter Dehoust zum Stammautor wurde.

Auf Einladung des Herausgebers fanden immer wieder »Leser- und Mitarbeiterbesprechungen« statt, zu denen auch die Gesellschafter\*innen kamen. Schon 1952 betonte der *Nation Europa*-Autor und Schweizer Schriftleiter Hans Oehler die Bedeutung der »mündlichen Aussprache«:

»NATION EUROPA ist der Ort, wo wir uns finden und erstmals aussprechen. Damit unsere Gedanken aber nicht vergängliche ›Literatur‹ bleiben, müssen sie nachher in der mündlichen Aussprache endgültig geprägt und dann – in die Wirklichkeit umgesetzt werden.«<sup>148</sup>

Wie dem Bericht Peter Strassners vom Lesertreffen in einem Hotel in Starnberg am 2. September 1960 zu entnehmen ist, wurde hier das Jahresprogramm für den folgenden Jahrgang der Zeitschrift beschlossen.<sup>149</sup> Später fanden diese Treffen zum Beispiel an einem Buchmesseabend in Frankfurt statt.<sup>150</sup> Vor der Bundestagswahl 1969 unternahm *Nation Europa* eine Umfrage unter ihren Leser\*innen. Die zeigte, dass »75 Prozent unserer Leser vor der Wahl zur NPD tendierten, ein Teil zur Union, einige zur FDP und ganz wenige zur SPD«.<sup>151</sup> 1954 gründete sich der Verein »Nation Europa Freunde e. V.«, der auch Anteilseigner der *Nation Europa* GmbH wurde. Dem Verein stand ein Pfarrer aus Neustadt bei Coburg vor. Aus diesem Ort stammte auch der *Nation Europa*-Autor Ernst Hauck, ein Lehrer, Schriftsteller und »Heimatforscher«. Dass Autoren aus Coburg und Umgebung in das Zeitschriftenprojekt involviert waren, half Ehrhardt sicher, seinen Verlag vor Ort recht unbehelligt zu führen. Außerdem hatte er zahlreiche Fürsprecher aus seiner Zeit als Lehrer und Pfadfinderführer, die schon in seinem Spruchkammerverfahren für ihn ausgesagt hatten.<sup>152</sup> Der spätere Coburger Bürgermeister Wolfgang Stammberger trat 1957, als er noch Bundestagsabgeordneter war, »nicht aus politischen, sondern aus persönlichen Gründen«<sup>153</sup> als Verteidiger Ehrhardts in einem

148 Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, Nachlass Hans Oehler, Hans Oehler an Per Engdahl, 28.02.1952.

149 Antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum (apabiz), Sgl. ZISOWIFO, Ordner *Nation Europa* und *Nation Europa-Freunde*. Peter Strassner, Leser- und Mitarbeiterbesprechung »*Nation Europa*«, 23.09.1960

150 Einladungsschreiben von Peter Dehoust, 1987, ebd.

151 Vgl. Roring, *Rechtsextremismus*, S. 13.

152 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130.

153 Vgl. h. s., Zur Geschichte eines merkwürdigen Prozesses. Die Verurteilung des Herausgebers dieser Zeitschrift, *Nation Europa* 2/1958, S. 39-44, hier S. 44.

Gerichtsprozess um dessen Zeitschrift auf. Ein Kritiker der Zeitschrift hingegen verlor seine Arbeit in der Druckerei Roßteutscher, wo *Nation Europa* gedruckt wurde. Es handelte sich um Helmut Schamberger, dessen Vater im Konzentrationslager gewesen war und der sich weigerte, an der Herstellung der Zeitschrift mitzuarbeiten.<sup>154</sup> Ehrhardt war in Coburg also durchaus protegiert, was in den späten Jahren für seinen Nachfolger Peter Dehoust nicht mehr galt: 2001 erklärte der Coburger Stadtrat ihn zur unerwünschten Person. In den 1950er und 1960er Jahren hatte Ehrhardt mit seinen Aktivitäten Coburg zu einem der rechtsradikalen Zentren der Bundesrepublik gemacht. Hier fanden ab 1958 auch die Tagungen des Jungeuropäischen Arbeitskreises statt, den er mit seinem Autor und guten Bekannten Helmut Sündermann organisierte. Helmut Sündermann war 1928 in die NSDAP eingetreten und hatte im Nationalsozialismus Karriere bis zum Stellvertreter des Reichspressechefs Otto Dietrichs gemacht. Sein Spruchkammerverfahren stufte ihn als Hauptschuldigen ein, was ihn mit einem zehnjährigen Publikationsverbot belegte, das allerdings 1954 aufgehoben wurde. Er schrieb für verschiedene rechtsradikale Zeitschriften, bis 1954 unter leicht dechiffrierbaren Pseudonymen. Schon 1952 gründete er mit dem Druffel Verlag einen der wichtigsten rechtsradikalen Verlage der Bundesrepublik, den offiziell zunächst seine Frau leitete. Thematisch bemühte er sich um eine Kontinuität nationalsozialistischen Denkens in der Nachkriegsrechten. Mit dem Jungeuropäischen Arbeitskreis versuchten Ehrhardt und Sündermann, sich eine »politische Gruppierung verlässlicher Anhänger« zu schaffen, die parteipolitisch nutzbar werden könnte.<sup>155</sup> Patrick Moreau schätzt den Jungeuropäischen Arbeitskreis als internationalen Kreis und Reflexionsort über die Strategie der nationalen Opposition ein.<sup>156</sup> Für Ehrhardt hatten diese Treffen sicher auch den Sinn, die Bekanntheit von *Nation Europa* zu erhöhen. Die zweite Jahrestagung 1959 hatte laut Günter Bartsch etwa 350 Besucher.<sup>157</sup> Es sprachen unter anderem Henri Lèbre aus Paris und Helmut Sündermann zum Jahresthema »Nationalbewußtsein und Europa-Idee«. Unter den Teilnehmenden waren Mitglieder der Schillerjugend, des Bundes Heimattreuer Jugend und des Bundes Nationaler Studenten.<sup>158</sup> Henri Lèbres Vortrag widmete sich der als notwendig angesehenen deutsch-französischen Allianz, für die es alte

154 Dieter Lechner, Ein gefährlicher Schwärmer und seine Hintermänner, Frankfurter Rundschau, 10.12.1957, S. 3.

155 Manfred Jenke, Die nationale Rechte. Parteien, Politiker, Publizisten, Berlin 1967, S. 160.

156 Moreau, Héritiers, S. 58.

157 Bartsch, Revolution, S. 98.

158 Ebd., S. 98 f.

Ressentiments zu überwinden gelte.<sup>159</sup> 1961 widmeten die Veranstalter die Tagung dem Thema »Europa und Afrika«, und sie enthielt auch den Tagesordnungspunkt Jahresplanung für die Zeitschrift *Nation Europa*. 1962 fand sie in Passau mit etwa 200 Teilnehmer\*innen<sup>160</sup> statt zum Thema »Lebensfragen der Donauvölker«. Nach Ratzeburg in Holstein kamen 1963 nur noch etwa 100 Teilnehmer\*innen<sup>161</sup>, die über die Themen »Ostseevölker« und das deutsch-polnische Verhältnis diskutierten. Als Hauptredner sprach hier der Holocaustleugner Paul Rassinier über »Die baltischen Völker zwischen Germanen und Slawen«. Der schwedische rechtsradikale und insbesondere antisemitische politische Schriftsteller Rütgar Essén, der nach Ratzeburg gekommen war, wurde von der Polizei abgeholt und über Hamburg nach Stockholm abgeschoben.<sup>162</sup> In den Jahren 1965-1967 gab es keine Jahrestagungen. Im Jahr 1968 fand die Jungeuropäische Arbeitstagung wieder in Coburg statt. Im Vergleich zu den frühen 1960er Jahren hatte sich »der aktive Mitarbeiterkreis« laut Günter Bartsch »beachtlich« verjüngt.<sup>163</sup> Viele jüngere Akteure waren hinzugekommen, was sicher auch am Thema »Standortbestimmung der jungen Rechten« lag. Nun fanden die Tagungen wieder jährlich statt.

### 1.3.2 *Défense de l'occident*

Auch Maurice Bardèche baute sich in den ersten Jahren nach Gründung seiner Zeitschrift einen Kreis aus Stammautoren auf. Bardèches Herausgeberschaft war allerdings, anders als für den erfahrenen Lektor Arthur Ehrhardt anzunehmen, eher informell. Er verlangte wenig Überarbeitungen und akzeptierte zahlreiche wenig durchdachte Artikel und auch welche, die Kritik an seinen Schriften übten.<sup>164</sup> Sein Autor\*innenkreis repräsentierte verschiedene rechtsradikale Strömungen in Frankreich. Dazu gehörten Jacques Poillot, »Chefredakteur« von 1952 bis 1960, der Berufsjournalist Pierre Fontaine, der unter eigenem Namen und zahl-

159 Auszüge seiner Rede erschienen in *Nation Europa*, vgl. Henri Lèbre, Begegnungen mit den Deutschen, *Nation Europa* 10/1959, S. 25-27.

160 So gibt es zumindest die Zeitschrift *Studien von Zeitfragen* an, vgl. Antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum (apabiz), o.A. »Lebensfragen der Donauvölker«, *Studien von Zeitfragen* 17/1962, S. 2-4.

161 Antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum (apabiz), o.A., Jungeuropäische Arbeitstagung 1963, *Studien von Zeitfragen* 10/1963, S. 7-9, hier S. 8.

162 Ebd.

163 Bartsch, *Revolution*, S. 98 f.

164 Vgl. Desbuisson, Bardèche, S. 54.

reichen Pseudonymen schrieb, der ehemalige Monarchist Georges Ollivier, SS-Veteranen wie Pierre Hofstetter und Yves Jeanne, Vichy-Propagandisten wie Jean-Marie Aimot und der rechtsradikale Verleger Henry Coston, der mit seiner Frau Gilberte Rassiniers negationistische Bücher herausgab, aber auch die ehemaligen Résistance-Angehörigen Pierre de Villemarest und Paul Sérant. Bardèches Zeitschrift entwickelte sich zu einem »Treffpunkt der extremen Rechten«. <sup>165</sup> Das galt möglicherweise auch ganz wörtlich, denn Verlag und Zeitung teilten sich zeitweise die gleiche Adresse mit der rechtsradikalen Buchhandlung Librairie française, die wiederum von Henry und Gilberte Coston geleitet wurde. <sup>166</sup> Henry Coston war außerdem Herausgeber der rechtsradikalen Zeitschrift *Lectures françaises* und ein notorischer Antisemit, der nicht nur zahlreiche Bücher über eine angebliche jüdische Verschwörung in Frankreich schrieb, sondern auch Hetzflugblätter druckte und verteilte. <sup>167</sup> Die Direktion des Centre de documentation juive contemporaine fragte ihn denn auch in einem undatierten Brief, ob er nicht als »Chefdirigent« aller Antisemiten tätig werden wolle. <sup>168</sup> Redakteur Jacques Poillot, der eigentlich Jacques Mayenne hieß, hatte als 20-Jähriger dem Prozess gegen Robert Brasillach beigewohnt und bei der Urteilsverkündung geschrien: »Das ist eine Schande!«, wofür er einen Monat Gefängnis kassiert hatte. <sup>169</sup> 1959 kam der Holocaust-Leugner Paul Rassinier hinzu, dessen Schriften Bardèche von nun an in seinem Verlag herausbrachte. <sup>170</sup> Bardèche vermittelte Rassinier auch als Vortragsredner und Autor an seine deutschen Bekannten. Dass er nach dessen Tod eine informelle Trauerrede an Rassiniers letztem Wohnort hielt, zeigt, wie stark er sich mit Rassinier verbunden fühlte. <sup>171</sup> Der Autor Paul Sérant (d. i. Paul Salleron), in vielen Positionen mit Bardèche uneins, kam 1960 zur Zeitung und passte nicht ganz ins Bild eines faschistischen Autors. Desbuisson bezeichnet seine Beteiligung an *Défense de l'occident* als »Missverständnis« eines »aufrichtigen Intellektuellen«. <sup>172</sup> Dem kann nicht ganz zugestimmt werden, denn Sérant schrieb bereits 1951

165 Homassel, Bardèche, S. 132.

166 Vgl. »Librairie Française«: The Literary Vagaries of M. and Mme. Henri Coston, Wiener Library Bulletin, Vol. XIII, No. 5-6 1959, S. 54 f.

167 Archiv La Contemporaine, Fonds Catan. F delta res 0846, Correspondance Henry Coston.

168 Archiv Mémorial de la Shoah, Direction du Centre d'Action et de Documentation an Henry Coston, CXCIV 214, undatiert, unpag.

169 Desbuisson, Bardèche, S. 39.

170 Igounet, Histoire, S. 52.

171 Vgl. Nadine Fresco, Fabrication d'un antisémite (La librairie du XXe siècle), Paris 1999, S. 14 f.

172 Vgl. Desbuisson, Bardèche, S. 90.

für die befreundete Wochenzeitung *Rivarol*, die für ihren Antisemitismus berüchtigt war. Er war aber auch ein Verfechter des Ethnopluralismus und eines Europas der Regionen. Mit seinen Thesen beschäftigte sich *Nation Europa* 1966/67 mehrmals.<sup>173</sup>

Poillot und Bardèche stellten 1958 die Zeitschrift noch einmal neu auf. Angesichts der Erfolge linker Zeitschriften wie Jean-Paul Sartres literarisch-politischer *Temps modernes* wollten sie mehr Umfang, ein ansprechenderes Äußeres und eine größere Varianz an Themen. Insbesondere literarische Beiträge sollten das Heft erweitern, auch, um einen ähnlich großen Einfluss auf die Jugend auszuüben, wie es *Temps modernes* offenbar gelang. Die Zählung der Ausgaben begann wieder von vorn, um zu unterstreichen, dass es sich um eine »nouvelle série« handelte. Ghislaine Desbuisson sieht zu Recht hier ein frühes Beispiel rechtsradikaler Metapolitik.<sup>174</sup> Nun veröffentlichten auch die ersten Autorinnen Artikel in *Défense de l'occident*. Dazu zählten die politischen Schriftstellerinnen Liliane Ernout, die hauptberuflich Schauspielerin war, und Micheline Peyrebonne, die eine eigene rassistisch-antisemitische Zeitschrift herausgab, sowie die Literaturkritikerin Ginette Guitard-Auviste. Außerdem kamen der Kollaborateur, Romanautor und politische Schriftsteller Lucien Rebatet hinzu sowie Micel Déon, der die Kollaboration journalistisch unterstützt hatte. Beide gehörten zu den älteren Autoren und behandelten nun vor allem literarische Themen. Die Umstellung der Zeitschrift auf mehr Feuilleton-Themen blieb allerdings eine Zwischenphase. Bardèche kündigte 1962 eine Rückkehr zum Primat der Politik an. Angesichts »jüngster Ereignisse« – gemeint ist wohl vor allem der verlorene Algerienkrieg – lasse sich die »von Défense de l'Occident eingeschlagene literarische Richtung [...] nicht mehr rechtfertigen.«<sup>175</sup> Einige Autoren kehrten zurück, andere gingen. Neu hinzu kamen der neopagane Autor Jean Mabire, der ab 1965 Chefredakteur von Dominique Venners *Europe-Action* war, und zwei Gründungsmitglieder der rechtsradikalen Studierendenorganisation Fédérations des Étudiants Nationalistes: Fabrice Laroche (d. i. Alain de Benoist) und François d'Orcival (d. i. Amaury de Chaunac-Lanzac). Alle drei verließen *Défense de l'occident* 1968 wieder, um die Zeitschrift *Nouvelle École* und wenig später den neurechten

173 Vgl. René Chevalier, Vom Frankreich der Minderheiten zum »Europa der Völker«, *Nation Europa* 4/1966, S. 31-33; Rezension zu Paul Sérant: Die politischen Säuberungen in Westeuropa am Ende des Zweiten Weltkrieges, *Nation Europa* 4/1966, S. 45; Rolf Hartmann, »La France des ethnies«. Frankreich und seine Minderheiten, *Nation Europa* 2/1967, S. 13-15.

174 Desbuisson, Bardèche, S. 41.

175 Maurice Bardèche, À nos lecteurs, à nos abonnés, *Défense de l'occident* 27.1962, S. 3-4, hier S. 4.

Zirkel GRECE zu gründen.<sup>176</sup> Sehr ähnlich wie in der *Nation Europa* thematisierten die jungen neurechten Autoren strategische Fragen der radikalen Rechten nach dem Generationenwechsel – der hier allerdings eng mit dem Verlust Algeriens als Teil Frankreichs und damit dem Ende von Frankreich als Kolonialmacht zusammenhing. Einige Autoren der Zeitschrift, wie Pierre de Villemarest und François d’Orcival, unterstützten die terroristische Organisation d’Armée Secrète, die ein Festhalten der französischen Regierung an einem französischen Algerien erzwingen wollte und die Bardèche publizistisch verteidigte. Neben den genannten gehörte zu den jüngeren Autoren der *Défense de l’Occident* auch François Duprat. Der Historiker und politische Schriftsteller, der ab 1967 die *Défense de l’occident* gewissermaßen vor der drohenden Bedeutungslosigkeit rettete, übernahm viele Aufgaben in der Redaktion.<sup>177</sup> Außerdem war er Herausgeber der *Revue d’histoire du fascisme* und verfügte über ein europaweites Netzwerk an Kontakten zu Gleichgesinnten. Als Nationalrevolutionär brachte er nationalistische und populistische Positionen insbesondere gegen Einwanderung in die *Défense de l’occident* und später in den Front National ein<sup>178</sup>, als dessen erster Chefideologe er gilt.<sup>179</sup> Als er die Zeitschrift 1971 verließ, markierte das eine weitere Zäsur.

Zu den Autoren, die gleichzeitig für *Nation Europa* und *Défense de l’occident* schrieben, zählen Paul C. Berger, einige Autoren aus der Europäischen Sozialen Bewegung wie Karl-Heinz Priester und Per Engdahl sowie die Holocaustleugner Paul Rassinier und Pierre Hofstetter. Hofstetter schrieb zahlreiche geschichtspolitische Artikel, in denen er beispielsweise die Freilassung von Rudolf Heß forderte.<sup>180</sup> Zwischen 1964 und 1977 veröffentlichte er drei Artikel in *Nation Europa*. Von Rassinier erschien 1964 der erste Artikel in *Nation Europa*: »Ist Pazifismus faschistisch?« Von den jüngeren Autoren schrieben nach 1971 Thomas Molnar und Alain de Benoist für beide Zeitschriften. Der Katholik Molnar hatte 1970 *La gauche vue d’en face* veröffentlicht, das 1972 auf Deutsch als *Die Linke beim Wort genommen* bei Klett erschien.<sup>181</sup>

176 Vgl. Desbuisson, Bardèche, S. 42 f.

177 Vgl. Desbuisson, Bardèche, S. 43.

178 Chebel d’Appollonia, L’Extrême droite, S. 350 f.

179 Vgl. Nicolas Lebourg/Joseph Beauregard, François Duprat. L’homme qui inventa le Front national, Paris 2012.

180 Igounet, Histoire, S. 55 f.

181 Die neurechten Autoren Jan Bentz und Jochen Prinz veröffentlichten 2022 mit finanzieller Unterstützung des Thomas Molnar Instituts in Budapest ein Sammelbändchen zu Molnars Positionen, das ihn als sowohl katholischen als auch gegenrevolutionären Denker preist, vgl. Jan Bentz/Jochen Prinz (Hg.), Einer, der nicht nach Utopia wollte, Thomas Molnar zum 100. Geburtstag, Aachen 2022.

Ein Netzwerk im Umfeld der Zeitschrift war der bereits 1948 in Genf gegründete Verein Association des amis de Robert Brasillach. Diesen konnte Bardèche nutzen, um sein Einreiseverbot in die Schweiz auszusetzen und bei zwei Reisen politische Kontakte – entgegen den Auflagen – zu intensivieren.<sup>182</sup> Gemeinsam mit seinem Anwalt Jacques Isorni und vielen weiteren »Revisionisten«, zu denen auch Jean-Marie Le Pen gehörte, war Bardèche außerdem Mitglied in der 1950 von Charles de Jonquières gegründeten Union des Intellectuels indépendants, die im Vorfeld der Parlamentswahlen von 1951 ein Aktionskomitee »für die große Amnestie« ins Leben rief.<sup>183</sup> 1954 gründeten sich mehrere lokale »Freundesgruppen von Défense de l'occident«, die sich einerseits um die Verbreitung der Zeitschrift kümmerten, andererseits auch Veranstaltungen mit Maurice Bardèche durchführten, inklusive eigenem Saalschutz. Im Mai 1955 in Poitiers griffen Demonstranten die Veranstaltung an, es kam zur Auseinandersetzung mit dem Saalschutz, und die Einsatzkräfte des Polizeiverbandes CRS lösten die Veranstaltung auf.<sup>184</sup> Auch Bardèche beschwor eine Lesegemeinschaft und einen besonderen Einsatz seiner Autoren für die Zeitschrift. 1962 schrieb er an seine Leser\*innen, er habe zunächst gedacht, er würde nur ein »Bulletin« für einige Freunde herausgeben. »Aus dem Bulletin wurde eine Zeitschrift. Das hatte ich nicht gewollt. Es war die Treue unserer Leser und Abonnenten, die alles bewirkt hat. Und dafür muss ich ihnen zuerst einmal danken.«<sup>185</sup> Tatsächlich entwickelte sich die Zeitschrift eher von einem Auftragswerk der ESB zu einem Forum für verschiedene Strömungen der radikalen Rechten in Frankreich, und zwar sowohl in Metropolfrankreich als auch, bis zu dessen Unabhängigkeit, im französischen Algerien.

182 Vgl. Schweizerisches Bundesarchiv BAR, Bardèche, Maurice, 1908. Das 1950 ausgesprochene Einreiseverbot wurde 1957 für erst sieben, später noch einmal drei Tage ausgesetzt in Zusammenhang mit Aktivitäten des Vereins Amis de Robert Brasillach.

183 Chebel d'Appollonia, *L'Extrême droite*, S. 278 f.

184 Desbuisson, Bardèche, S. 40.

185 Maurice Bardèche, À nos lecteurs, à nos abonnés, *Défense de l'occident* 27.1962, S. 3-4, hier S. 3.

## 1.4 Publizistische und juristische Resonanz auf die Zeitschriften

Als das erste Heft von *Nation Europa* erschien, urteilte der britische Geheimdienst, es handle sich um das gefährlichste Stück neofaschistischer Propaganda seit dem Kriegsende.<sup>186</sup> Die in London ansässige Wiener Library klärte in ihrem Bulletin, das seit 1947 von Caesar Caspar Aronsfeld redaktionell betreut wurde, über die Versuche, Faschismus und Nationalsozialismus in die Nachkriegsgesellschaften zu übersetzen, auf. Als eine Art frühes antifaschistisches Infoblatt bot das Wiener Library Bulletin regelmäßig kurze Artikel über Ehrhardt, Bardèche und ihre Zeitschriften, über die Europäische Soziale Bewegung und über die Jungeuropäischen Arbeitstagungen.

Trotz ihrer radikal rechten Inhalte, die in vielen Fällen gegen das Grundgesetz beziehungsweise die französische Verfassung verstießen, wurden *Nation Europa* und *Défense de l'occident* nie verboten, anders als *Der Weg*<sup>187</sup> in der Bundesrepublik oder in Frankreich Bardèches Buch *Nuremberg ou la terre promise*. Einzelne Ausgaben der *Nation Europa* wurden zwar auf richterliche Anordnung eingezogen, allerdings hatte dies, wie Kurt P. Tauber 1967 feststellte, einen unerwünschten Nebeneffekt: Werbung bei der Zielgruppe.<sup>188</sup> Der langjährige *Nation Europa*-Autor Peter Dehoust, der die Zeitschrift nach Ehrhardts Tod herausgab, berichtete im Interview, er habe 1953 als Schüler nach einem »gegnerischen Rundfunkkommentar« begonnen, die Zeitschrift zu lesen.<sup>189</sup>

Auch ein junger Leser aus der DDR berichtete in einem Leserbrief 1957, dass er durch eine Rundfunksendung im RIAS über »neonazistische« Zeitschriften auf *Nation Europa* aufmerksam geworden war und sie dann in West-Berlin »nach langem Suchen an einem Kiosk« fand.<sup>190</sup> Wie Peter Dudek und Hans-Gerd Jaschke ausführen, bewerteten rechtsradikale Gruppen die »Medienaufmerksamkeit« zunächst »naiv«, was sich an der wiederholten Zurückweisung negativer Presse etwa durch Arthur Ehrhardt ablesen lässt. Spätestens seit den 1960er Jahren aber kalkulierten die Akteure den »Werbungs- ebenso wie den Stigmatisierungseffekt der Me-

186 Macklin, Black, S. III.

187 Vgl. Heike Görtemaker, Hitlers Hofstaat. Der innere Kreis im Dritten Reich und danach, München 2021, S. 363.

188 Tauber, Eagle, S. 650.

189 Vgl. Roring, Rechtsextremismus, S. 14 f.

190 »Busso«, Brief aus der Mark Brandenburg, 07.01.1957, *Nation Europa* 2/1957, S. 64.

dien« in ihre Strategien ein.<sup>191</sup> Der *Börsenverein des deutschen Buchhandels* schloss die Verlage *Druffel* und *Plesse* ab 1956 von der Frankfurter Buchmesse aus, bei der sich auch keine anderen rechtsradikalen Verlage mehr zeigten. Vorangegangen war eine Auseinandersetzung um den Stand des Plesse-Verlages (auch K. H. Schütz-Verlag genannt) 1955, der schließlich vor dem Besuch des Bundespräsidenten Theodor Heuss geräumt worden war. Buchhandlungen waren nicht zuletzt aus Angst vor juristischen Konsequenzen sehr zurückhaltend beim Verkauf nationalistischer Bücher und Zeitschriften. Auch Anzeigen in großen Zeitungen konnten die Verlage kaum schalten. Dies alles führte zum Modell der Versandbuchhandlungen.<sup>192</sup>

Anfang Oktober 1951 schrieb Wilhelm Hoegner als stellvertretender bayerischer Ministerpräsident und Innenminister an den bayrischen Staatssekretär Camille Sachs, dass ein Bekannter von ihm das Septemberheft von *Nation Europa* zugespielt bekommen habe. Er zitiert dessen entwürdeten Brief, in dem er auf die Autoren Hans Grimm und Wilhelm Stapel als NS-Propagandisten hinweist sowie auf Annelies von Ribbentrops »Reinwaschung Ribbentrops« eingeht. Der Antinazi Hoegner, der von 1933 bis 1945 im Exil gewesen war, bat »um Prüfung, ob gegeben (sic) den Verlag wegen Neonazismus eingeschritten werden kann.«<sup>193</sup> Sachs übermittelte die Anfrage an den Staatsanwalt beim Ministerium für die Befreiung in Bayern. Staatsanwalt Senger, der das Heft über das Landesamt für Verfassungsschutz prüfen ließ, gab an, »keinen Anlass zu einem politischen Vorgehen gegen die einzelnen inländischen Verfasser, gegen den Verlag und gegen den Herausgeber Arthur Ehrhardt« zu sehen.<sup>194</sup> Zeitgleich stellte der Staatsanwalt aber Nachforschungen über Ehrhardt an, die sich über fast eineinhalb Jahre hinziehen sollten. Dabei wurde das Spruchkammerverfahren Ehrhardts überprüft, insbesondere, ob er der NSDAP angehört und für das Reichspropagandaministerium gearbeitet habe sowie der Grund seiner dreiwöchigen Englandreise 1950. Während Senger den Vorwurf des »Neonazismus« auffällig schnell und ohne Begründung abwies, insistierte er auf einer Überprüfung der Angaben Ehrhardts. Der Bürgermeister von Roßfeld bei Coburg, der darum gebeten wurde, eine Vorladung Ehrhardts zu veranlassen, bescheinigte ihm einen »offene[n]

191 Vgl. Dudek/Jaschke, Entstehung, S. 484.

192 Vgl. Tauber, Eagle, S. 637 f.

193 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Wilhelm Hoegner an C. Sachs, 01.10.1951, nicht pag.

194 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Senger, Notiz, 22.11.1951, nicht pag.



Waldemar Schütz packt den Buchmessestand des Plesse-Verlages ein, 10.10.1955, Fred Henrich, Frankfurter Politisches Archiv (fpa)/ Bestand antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e.V. (apabiz)

gerade[n] Charakter, mit strengen demokratischen Grundsätzen«.195 Dem Vernehmungsprotokoll vom 13. Dezember 1951 nach gab Ehrhardt zwar wahrheitsgemäß an, kein Parteimitglied und kein Mitarbeiter des Reichspropagandaministeriums gewesen zu sein, verschwieg aber seine SS-Zugehörigkeit. Senger hatte aber neben der Spruchkammerakte Auskunft beim Berlin Document Centre beantragt und im Vergleich gesehen, dass Ehrhardt Falschangaben gemacht hatte. Daher schrieb er am 13. Januar 1953 erneut nach Roßfeld mit der Bitte, Ehrhardt mit den Informationen zu konfrontieren und erneut »eingehend zu vernehmen« und sein politisches Handeln »während und nach der Naziherrschaft« zu beurteilen.196

195 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Betreff: Umseitiges Schreiben, 30.11.1951, Bl. 7.

196 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Betrifft: Ehrhardt, Arthur, geb. 21.03.96, 13.01.1953, Bl. 33.

In den folgenden Tagen wurden offenbar Nachbar\*innen von Ehrhardt befragt, woraufhin dieser sich direkt schriftlich bei Senger beschwerte.<sup>197</sup> Er nannte, als handle es sich um ein erneutes Spruchkammerverfahren, Zeugen für seine »politische Haltung«, insbesondere »Ausländer« wie John Fuller und Basil Liddell Hart.<sup>198</sup> In den folgenden Tagen und Wochen trafen einige Briefe von Bekannten Ehrhardts bei Senger ein, die ihn ebenfalls entlasten sollten.<sup>199</sup> Ehrhardt behauptete in einer erneuten Vernehmung, die Unterlagen über seine SS-Zugehörigkeit seien »vor oder nach 1945 gefälscht«.<sup>200</sup> Die zwei Kommandanten der Landespolizei in Rodach, die Senger das Vernehmungsprotokoll übersandten, betonten, dass Ehrhardt »und seine Familie« in Roßfeld »einen selten guten Ruf« genossen. Es sei zwar bekannt, dass er in Coburg die *Nation Europa* verlege, damit sei aber »das Interesse seiner Mitbewohner an ihm erschöpft«.<sup>201</sup> Senger sandte die gesammelten Unterlagen an den bayrischen Verfassungsschutz mit der Aussage, dass er »keine Möglichkeit« sehe, »mit Aussicht auf Erfolg ein Wiederaufnahmeverfahren zu betreiben«.<sup>202</sup> Regierungsdirektor Kurz vom Landesamt für Verfassungsschutz schlug noch vor, die Schriften Ehrhardts aus der Zeit des Nationalsozialismus zu prüfen,<sup>203</sup> was auch geschah, allerdings keinen Anhalt für eine erneute Anklage brachte.<sup>204</sup> Auf Grundlage der Mitgliedschaft in der SS wurde dennoch Ehrhardts »Nichtbetroffenenkarte« für ungültig erklärt.<sup>205</sup> Es war also nicht die Lüge über seine SS-Mitgliedschaft, die Ehrhardt vor einer erneuten Wiederaufnahme des Spruchkammerverfahrens bewahrte. Viel-

197 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Arthur Ehrhardt an Senger, Betr. Ehrhardt Arthur geb. 21.03.96, 26.01.1953, Bl. 39.

198 Ebd.

199 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Bl. 41-42, 48-49, 51, 54, 58.

200 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Vernehmungsniederschrift, 24.01.1953, Bl. 44.

201 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Zwilling und Prefi an Senger, 27.01.1953, Bl. 43.

202 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Senger an Bayrisches Landesamt für Verfassungsschutz, 02.02.1953, Bl. 53.

203 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Kurz an Senger, 05.02.1956, Bl. 56.

204 Staatsarchiv Coburg, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur, SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Staatsanwalt Knirsch an Bayrisches Landesamt für Verfassungsschutz, 27.03.2053, Bl. 67.

205 Ebd.

mehr konnte ihm eine politische Beteiligung an der NS-Propaganda nicht nachgewiesen werden. Dass seine publizistischen Aktivitäten, die er parallel zur Überprüfung weiterverfolgte, nicht weiter überprüft wurden, ist erstaunlich. Im Dezember 1952 berichtete der Schweizer Schriftleiter der *Nation Europa* Hans Oehler an Ehrhardt, dass einer Lieferung der Hefte ein Schreiben der Bundesanwaltschaft beilag. Sie habe drei Hefte »zwecks Prüfung hinsichtlich Freigabe« entnommen. Oehler wertete die Zustellung als Nachweis, dass die Hefte nicht zu beanstanden gewesen wären.<sup>206</sup> Zweimal ersuchte Arthur Ehrhardt sogar um finanzielle Unterstützung für seine Zeitschrift bei Bundesbehörden, die jeweils abgelehnt wurde.<sup>207</sup>

Nur einmal, im Dezember 1957, musste Arthur Ehrhardt sich vor Gericht für seine Zeitschrift verantworten. Die Anklage lautete Staatsgefährdung nach §93 Strafgesetzbuch, die Strafanzeige hatte Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier gestellt, nachdem er im Mai 1956 einen in *Nation Europa* abgedruckten Offenen Brief Ehrhardts erhalten hatte, der ihn nicht nur persönlich, sondern auch »sein« System, die Bundesrepublik Deutschland, angriff. Zunächst schrieb Ehrhardt darin, Gerstenmaier habe »unsere Monatsschrift erwähnt [...], und zwar ehrenrührig«, und er betonte, dass es sich bei den Autor\*innen der Zeitschrift »fast ausschließlich um Persönlichkeiten von Charakter und geistigem Rang handelt«. Der Offene Brief reagierte auf eine Sendung im Süddeutschen Rundfunk, bei der Gerstenmaier über »das Wiederauf-



Peter Dehoust in seiner Funktion als Herausgeber des Deutschen Studentenanzeigers auf dem Parteitag der DRP in Frankfurt a. M., 24.06.1962, Fred Henrich, Frankfurter Politisches Archiv (fpa)/Bestand antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e.V. (apabiz)

206 Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, Nachlass Hans Oehler, 9.1.5.1 Korrespondenz mit dem *Nation Europa* Verlag in Coburg, Hans Oehler an Arthur Ehrhardt, 03.12.1952, unpag.

207 Vgl. Krawinkel, Rand, S. 98 f.

leben des Nationalsozialismus« gesprochen hatte und *Nation Europa* als Beispiel brachte.<sup>208</sup> Gerstenmaier sagte, man solle zwar nicht die Entnazifizierung »wieder verschärfen«, aber auch nicht »Friedenswillen und die Versöhnungsbereitschaft« von »Leute[n] mißbrauchen« lassen, »die jetzt zehn Jahre danach, beweisen, daß sie nichts, aber auch gar nichts dazu gelernt haben, daß sie in dem ganzen Unternehmen Adolf Hitlers höchstens einige strategische, militärische oder politisch-taktische Überlegungen für verfehlt halten, daß sie im übrigen aber den Geist, die Ziele und die Methoden Hitlers und seiner Leute auch heute noch für vorbildlich und verbindlich ansehen«.<sup>209</sup> Im Prozess vor dem Bamberger Gericht zitierte der Staatsanwalt zahlreiche Artikel, die Ehrhardt in seiner Monatsschrift seit 1951 veröffentlicht hatte. Helmut Sündermann saß im Publikum.<sup>210</sup> Aber von einer Staatsgefährdung durch die Zeitschrift ließen sich die drei Richter – trotz vielfach vorgetragener Verharmlosung des Nationalsozialismus und Angriffen gegen »Umerziehung« und Demokratie – nicht überzeugen. Nach zwei Verhandlungstagen endete der Prozess mit einer Verurteilung wegen »Beleidigung der Bundesrepublik« zu drei Monaten Gefängnis auf Bewährung. Im Urteil, das *Nation Europa* abdruckte, war auch das Recht Gerstenmaiers vermerkt, dasselbe »binnen 2 Monaten nach Rechtskraft des Urteils durch einmaliges Einrücken in der Zeitschrift NATION EUROPA und in beiden Coburger Tageszeitungen ›Neue Presse‹ und ›Coburger Tageblatt‹ auf Kosten des Angeklagten öffentlich bekanntzumachen«.<sup>211</sup> Der Prozess machte öffentlich bekannt, dass Arthur Ehrhardt der Waffen-SS angehört hatte – was er bisher abgestritten hatte.

In Bardèches Fall hatte der Gerichtsprozess um sein Nürnberg-Buch bereits vor Gründung der Zeitschrift den Staatsschutz auf den Plan gerufen, der sowohl Bardèches Umtriebe in der Europäischen Sozialen Bewegung und seine Rolle in den nationalistischen Gruppierungen in Frankreich als auch seine Zeitschrift beobachtete.<sup>212</sup> Außerdem war Bardèche nun auch bei seinen Kritikern unter Beobachtung. Die Pressestelle des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes etwa skandalisierte seine Schriften

208 Dieter Lechner, Ein gefährlicher Schwärmer und seine Hintermänner, Frankfurter Rundschau, 10.12.1957, S. 3.

209 Urteil und Begründung, *Nation Europa* 2/1958, S. 45-53, hier S. 46.

210 Dieter Lechner, Ein gefährlicher Schwärmer und seine Hintermänner, Frankfurter Rundschau, 10.12.1957, S. 3.

211 Urteil und Begründung, *Nation Europa* 2/1958, S. 45-53, hier S. 45.

212 Vgl. Archives Nationales 4 AG/76, Mouvement National Européen, 1952-1953, und 4AG/67, Maurice Bardèche, 1950-1953.

als das, was sie waren: explizit antisemitische Hetze.<sup>213</sup> Edwin Guggenheim von der Loge B'nai B'rith hatte sie auf einen verharmlosenden Artikel über Bardèche zu dessen 50. Geburtstag in der *Gazette de Lausanne* hingewiesen.<sup>214</sup> Eine Polemik gegen Bardèche erschien daraufhin im *Israelitischen Wochenblatt*.<sup>215</sup> Die Pressestelle setzte sich auch mit dem Centre du Documentation Juive in Paris in Verbindung, um weitere Informationen über Bardèche einzuholen. Am 6. August 1965 schrieb Peter Woog von derselben Pressestelle aufgrund eines Artikels des Ökonomieprofessors Wilhelm Röpke aus Genf in *Nation Europa* an Willy Guggenheim von der *Weltwoche*, um auf die Zusammenarbeit Röpkes mit dem »neonazistischen Organ« hinzuweisen.<sup>216</sup> Im Brief zeigt sich, dass die Pressestelle auch über Arthur Ehrhardt und seine Zeitschrift gut informiert war. Über *Nation Europa* und die beteiligten in- und ausländischen Schriftleitungen erschienen in den ersten beiden Jahren zahlreiche kritische Artikel in der deutschsprachigen Presse.<sup>217</sup>

Auch verschiedene Geheimdienste interessierten sich für die Reisen der Zeitschriftenmacher. Bei Bardèche waren sie früh eingeschritten. Nach seiner abgebrochenen Vortragsreise in Deutschland 1949 erhielt er beispielsweise keine Einreiseerlaubnis in die Schweiz mehr. Aber auch Ehrhardt untersagte der Bundesanwalt in der Schweiz eine Einreise, nachdem er sich im August 1951 in Zürich mit seinem dortigen Schriftleiter Hans Oehler und Oswald Mosley – der im Briefwechsel stets nur »gemeinsamer Freund« heißt – getroffen hatte.<sup>218</sup> Das Bundesamt für Verfassungsschutz beobachtete *Nation Europa* und berichtete ab 1962 auch jährlich über die Zeitschrift. Zunächst hieß es, »der internationale Faschismus« bediene sich »der in Coburg erscheinenden Monatsschrift »Nation

213 Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, IB JUNA-Archiv/650 Bardèche, Maurice, JUNA Pressestelle des Israelischen Gemeindebundes, Nr. 52/2, Ein Apologet der Naziverbrechen verurteilt, 12.05.1952, unpag.

214 Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, IB JUNA-Archiv/650 Bardèche, Maurice, Edwin Guggenheim an Georges Brunschvig, 13.10.1960, unpag.

215 Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, IB JUNA-Archiv/650 Bardèche, o. A., Maurice Bardèche – ein fragwürdiger Jubilar, *Israelitisches Wochenblatt*, 28.10.1960, S. 43.

216 Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, IB JUNA-Archiv/725 Neue Europäische Ordnung (ENO), Peter Woog an Willy Guggenheim, 06.08.1965, unpag.

217 Hans Oehler schreibt im Brief an Arthur Ehrhardt vom 17.07.1952 von »bald 20 Artikeln« allein aus der Schweiz, Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, Nachlass Hans Oehler, 9.1.5.1 Korrespondenz mit dem Nation Europa Verlag in Coburg, Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, unpag.

218 Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, Nachlass Hans Oehler, 9.1.5.1 Korrespondenz mit dem Nation Europa Verlag in Coburg, Arthur Ehrhardt an Hans Oehler, 25.08.1951, unpag.

Europa«, um seine staats- und verfassungspolitischen Vorstellungen [...] nahezubringen«. <sup>219</sup> Außerdem wurde die Zahl von 7.000 »in- und ausländische[n]« Abonnent\*innen angegeben. Später berichtete man über die ideologische Ausrichtung auch mit Zitaten und ab den 1990er Jahren über vermehrte Hetze gegen »Ausländer«. <sup>220</sup> Das Ministerium für Staatssicherheit sammelte zwar bereits in den 1960er Jahren Informationen über *Nation Europa*, <sup>221</sup> allerdings verstärkte es seine Aktivitäten erst in den 1980er Jahren. Nun konnte auch der Kontakt zu Ehrhardts Nachfolger Peter Dehoust aufgebaut werden, und ein Inoffizieller Mitarbeiter publizierte mindestens einen Artikel in der Zeitschrift. <sup>222</sup> *Défense de l'occident* wurde vom französischen Staatsschutz beobachtet. 1956 bezeichnete ein Bericht über rechtsextreme Gruppierungen in Frankreich das Magazin als die »wichtigste ideologische Zeitschrift« der »faschistischen Internationale«. Sie versuche, »einen Korpus der Nazi-Doktrin neu zu erschaffen«. <sup>223</sup> Verboten wurden beide Zeitschriften nie.

### 1.5 Diskursive Voraussetzungen für »Nouvelle Droite« und »Neue Rechte«

Die Monatsmagazine *Nation Europa* und *Défense de l'occident* boten Akteur\*innen der radikalen Nachkriegsrechten Schlüsseltexte und Ideen, die durch Übersetzungen und Wiederabdruck zirkulierten. <sup>224</sup> Als Mitte der 1960er Jahre neue Vokabeln und Konzepte zur Erneuerung des Nationalismus auf europäischer Ebene aufkamen, zeigten die jüngeren Akteure zunächst noch eine Verbundenheit mit den Medien, die sie geprägt hatten. Allerdings lösten sich einige der jungen politischen Schriftsteller aus den alten Medien, die ihnen vor allem der Form nach nicht mehr gefielen. Arthur Ehrhardt gab der nachfolgenden Generation, namentlich seinem von ihm aufgebauten Nachfolger Peter Dehoust, als Vermächtnis noch

219 BfV, Verfassungsschutzbericht 1962, S. 39.

220 BfV, Verfassungsschutzbericht 1992, S. 126.

221 Vgl. BArch, MfS, KK, F16 Arthur Ehrhardt; BArch, MfS, HA IX/II, FV 69/70, Bd. 12 »neofaschistische Presse/Verlage«.

222 BArch, MfS, AIM 4691/91, Bd. II, »Römer«, Betrifft: Buchmesse in Frankfurt, 15.10.1987. Der Artikel »Das Journalistenheer in Bonn« erschien unter dem Pseudonym Rolf R. Reichenbach in *Nation Europa* 11-12/1987, S. 36-38.

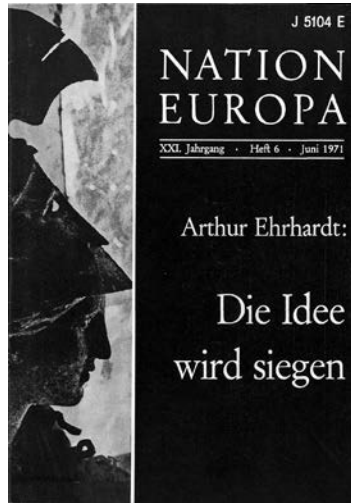
223 Archives Nationales F/7/15591, Ministère de l'intérieur, Direction Générale de la Sûreté Nationale, Partis et Groupement politique d'extrême droite, Band 1: Identifications et Organisations des Mouvements et Associations, Januar 1956, S. 7.

224 Del Hierro, Networks, S. 524 f.

einen Text mit, der als »Aufruf zum Widerstand gegen den Volksmord« im Juni 1971 postum erschien. Darin markiert er das Thema Biopolitik als das drängendste, das auch die Ostpolitik Willy Brandts in den Schatten stelle. Als »Genozidanschlag[]« auf das deutsche »Volk« wertet er die Forderung, die Bundesrepublik müsse ein »Einwanderungsland größten Stils« werden.<sup>225</sup> Tatsächlich setzte Peter Dehoust, der gut in die verschiedenen Strömungen der jungen Rechten vernetzt war, in *Nation Europa* verstärkt auf das Thema Einwanderung.

Die personelle Verbindung von *Défense de l'occident* zur »Nouvelle Droite« zeigte sich im sich kurzzeitig überschneidenden Autorenkreis mit Dominique Venners Zeitschrift *Europe-Action*. Neben den späteren GRECE-Mitgliedern Jean Mabire, Alain de Benoist und François D'Orcival schrieb auch Pierre Hofstetter für beide Zeitschriften. *Europe-Action* orientierte sich zunächst ästhetisch durchaus an *Nation Europa* und ähnlichen Heften. Den Athene-Helm, den Ehrhardt als Logo ausgewählt hatte, nutzte auch Venner. Außerdem erschien *Europe-Action* im gleichen A5-Format und mit Themenheften.

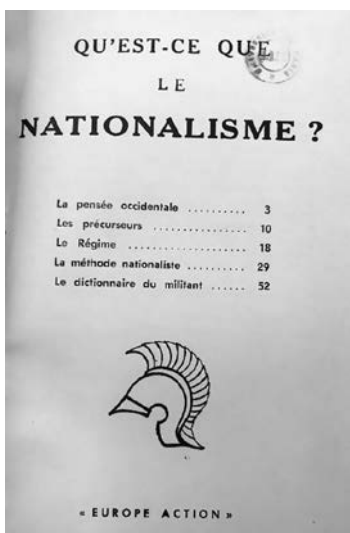
Das Aprilheft 1965 von *Nation Europa* stellte dem deutschen Leser\*innenkreis die neuere Zeitschrift vor als »von jungen Franzosen herausgegeben, die jede Verschwörerromantik ablehnen, die sich nicht auf die letzte Schlacht vorbereiten, sondern auf das Leben in der Zukunft«.<sup>226</sup> Der Autor warb für ein Abonnement. In *Europe-Action* wiederum erschien im gleichen Jahr ein Artikel, der unter »Revue européenne« neben *Nation Europa* auch *Vågen Framåt* von Per Engdahl, *Dietsland Europa* der flämischen Nationalisten der Were di-Bewegung und weitere Zeitschriften vorstellte. Drei »Achsen« des Austauschs machte der Autor aus: »die gegenseitige Verbreitung von Ideen, ein besseres Verständnis für das, was jeder



Nation Europa 6/1971 mit dem letzten Artikel Arthur Ehrhardts

225 Arthur Ehrhardt, Aufruf zum Widerstand gegen den Volksmord, *Nation Europa* 6/1971, S. 64, und Umschlaginnenseite, hier S. 64.

226 Dieter Scholz-Leclerc, Gruß an EUROPE-ACTION. Portrait einer national-europäischen Zeitschrift, *Nation Europa* 4/1965, S. 29-30, hier S. 29.



Europe-Action, Sonderheft Was ist Nationalismus? Heft 5/1963

zum Abendland beiträgt«, sowie »Einheit im Vokabular«. <sup>227</sup> Das Bemühen um ein einheitliches Vokabular zeigte sich Mitte der 1960er Jahre an der Veröffentlichung eines »Dictionnaire du militant« von *Europe-Action* und eines »Politischen Lexikons« der NPD. <sup>228</sup>

Im Dezember 1979 veröffentlichte Bardèche mit »Les silences de la Nouvelle droite« einen neidischen, teils anerkennenden, teils denunziatorischen Beitrag über die erfolgreiche Diskurspiraterie der »Neuen Rechten« in Frankreich, von Ethnien zu sprechen statt von Rassen und sich damit als antirassistisch von der alten Rechten abgrenzen zu können. <sup>229</sup> Allerdings wandte er auch ein, dass »eine Erneuerung der Referenzpunkte und des Vokabulars wünschenswert waren«

und »wir das akzeptieren sollten«. <sup>230</sup> Er fand keinen Nachfolger für sein Zeitschriftenunternehmen, das 1982 nach dreißig Jahren sein Erscheinen einstellte. Bardèche war zu diesem Zeitpunkt bereits 75 Jahre alt. In seinem Verlag veröffentlichte er noch einige literaturwissenschaftliche Bücher, bevor er zu größeren Verlagen wechselte und 1987 eine Biografie des Kollaborateurs und Schriftstellers Louis-Ferdinand Céline veröffentlichte, die ihm sogar einen Auftritt in der Talkshow *Apostrophes* über »Die Verantwortung der Intellektuellen« einbrachte. 1993 erschien seine Autobiografie *Souvenirs*, mit der er der Nachwelt ein gefälligeres Bild seiner selbst zeichnen wollte, als es die erste umfassende Studie von Ghislaine Desbuisson machte, die 1990 am Institut des études politiques als Doktorarbeit angenommen wurde. Er endete mit seinen »Erinnerungen« allerdings schon 1958, diesem »tragischen Jahr«, in dem über die algerische Selbstbestimmung abgestimmt wurde und in dem »die ersten An-

227 Pierre Lamotte, *Revue européenne*, *Europe-Action* 9/1965, S. 23.

228 *Dictionnaire du militant*, in Dominique Venner (Hg.): *Europe-Action*, Sonderausgabe *Qu'est-ce que le nationalisme ?*, 5.1963, S. 52-80; *Politisches Lexikon der NPD*, Hannover 1966.

229 Vgl. Corpet, *La revue*, S. 203.

230 Maurice Bardèche, *Les silences de la Nouvelle droite*, *Défense de l'occident* 170.1979, S. 12-30, hier S. 20.

zeichen einer politischen Erneuerung sichtbar wurden.«<sup>231</sup> Zwar sei er daran nicht persönlich beteiligt gewesen, aber durch seine von ihm als »Suffragane« bezeichneten Gefolgsleute, insbesondere Duprat, habe er eben doch eine entscheidende Rolle dabei gespielt. Das mag übertrieben sein, insbesondere die selbstgefällige Bezeichnung Duprats und anderer als Suffragane. Unbestreitbar aber hatten die Zeitschriften *Défense de l'occident* und *Nation Europa* einen immensen ideologischen Einfluss auf die »Neue Rechte«, was sich sowohl in personellen Kontinuitäten als auch an Themensetzungen und Vokabular zeigt. Und über Peter Dehoust und François Duprat beeinflussten sie auch unmittelbar die frühe NPD und den frühen Front National.

Im Folgenden vollziehe ich den ideologischen Wandel innerhalb der beiden zentralen Zeitschriften der radikalen Rechten ihres Landes nach. Im deutsch-französischen Transfer propagierten die politischen Schriftsteller der Zeitschriften direkt nach Gründung eine Geschichtspolitik von Rechtsaußen, die Holocaustleugnung als zentrales Aktionsfeld entwickelte. Auf die Dekolonisierung Algeriens reagierten sie mit einem defensiven Rassismus, der sich auch als Biopolitik ausbuchstabierte und in den 1960er Jahren schon zahlreiche als neurechts zu bezeichnende Diskursstrategien anwandte.

231 Bardèche, Souvenirs, S. 221.



## 2 Nationalistische und rassistische Diskurse in *Nation Europa* und *Défense de l'occident*

### 2.1 Deutsch-französischer »Geschichtsrevisionismus« als rechtsradikale Geschichtspolitik

#### 2.1.1 Versöhnung, aber nationalistisch

In seinem programmatischen Artikel »Pourquoi nous combattons« (Warum wir kämpfen) von 1953 beschwor Maurice Bardèche ein »kontinentales Europa«, das »notwendigerweise deutsch-französisch« sein müsse.<sup>1</sup> Als »unerlässliche Voraussetzungen für diese europäische Gemeinschaft« nannte er »völlige Loyalität und völlige rechtliche und tatsächliche Gleichheit zwischen Frankreich und Deutschland«. Dazu, so Bardèche, »müssen [wir] auf beiden Seiten daran arbeiten, die schlechten Erinnerungen an den Krieg zu vergessen«<sup>2</sup> beziehungsweise »die schlimmen Kriegserinnerungen zu überwinden«, wie es in der *Nation Europa* hieß, die den Artikel übersetzt abdruckte.<sup>3</sup> Am Vergessen arbeiten – dieser Auftrag galt für die französische und die deutsche radikale Rechte gleichermaßen. Bardèche hatte ihn bereits in seinen Büchern *Nuremberg ou la terre promise*<sup>4</sup> und *L'œuf de Christophe Colomb*<sup>5</sup> ausgeführt. In Deutschland meinten Rechtsradikale mit Aussöhnung vor allem Entlastung von »schlechten Erinnerungen«. In Frankreich hingegen war der Weg zur Aussöhnung länger. So brachte dieser Auftrag an seine Landsleute Bardèche einige Kritik von französischen Nationalisten ein. Charles Maurras, Chef der 1944 aufgelösten ebenso rechtsradikalen wie germanophoben Action française, hatte Bardèches Buch *Nuremberg ou la terre promise* in einem Artikel in *Aspects de la France et du monde* vom 3. Februar 1949 heftig kritisiert: Zwar sei sein Buch gut geschrieben und die Kritik an den Nürnberger Prozes-

- 1 Maurice Bardèche, Pourquoi nous combattons, *Défense de l'occident* 4.1953, S. 3-9, hier S. 6.
- 2 Maurice Bardèche, Pourquoi nous combattons, *Défense de l'occident* 4.1953, S. 3-9, hier S. 5.
- 3 Maurice Bardèche, Warum wir kämpfen, *Nation Europa* 8/1953, S. 7-12, hier S. 8.
- 4 Maurice Bardèche, *Nuremberg ou la terre promise*, Paris 1948, unter dem Titel »Nürnberg oder das gelobte Land« auf Deutsch erschienen.
- 5 Maurice Bardèche, *L'œuf de Christophe Colomb*, Paris 1952, unter dem Titel »Der Weg nach vorn« auf Deutsch erschienen.

sen auch berechtigt, aber dass Bardèche sich auf die Seite der Deutschen schlage, zeige nur, dass er Frankreich nicht im Herzen trage.<sup>6</sup> Auf der anderen Seite des Rheins fand Bardèche umso leichter Verbündete: Seinen ESB-Kollegen Karl-Heinz Priester natürlich, Herbert »le Dr. Grabert« und Akteure der Stillen Hilfe wie Helene Elisabeth von Isenburg, aber auch Arthur Ehrhardt.<sup>7</sup> Ehrhardt widmete bereits im ersten Jahrgang seiner Zeitschrift ein ganzes Themenheft dem »Verhältnis zu Frankreich«. Neben einer Rezension von Bardèches Nürnberg-Buch finden sich darin Berichte aus dem französischen Kriegsgefangenenlager Bolbec und zur Säuberung nach der Befreiung in Frankreich – der sogenannten *Épuration* – sowie ein Aufruf zur Freilassung des ehemaligen deutschen Botschafters in Paris Otto Abetz. Abetz hatte Bardèche bereits in seinem Buch *Lettre à François Mauriac* als Vertreter der deutsch-französischen Versöhnung dargestellt und verteidigt.<sup>8</sup> Alfred Fabre-Luce steuerte einen programmatischen Text zum deutsch-französischen Verhältnis bei. Er war Mitglied im von Bardèche mitgegründeten Verein *Amis de Robert Brasillach* und schrieb, dass »die gemeinsame Vorstellung, die sich Frankreich und Deutschland von dem kommenden Kriege machen«, ihr Verhältnis bestimme.<sup>9</sup> »Revisionsarbeit« sei nötig und könne als »leidenschaftlose Betrachtung unserer internationalen Tragödie [...] zu einer Art psychoanalytischer Heilung Europas führen«.<sup>10</sup> Geschichtspolitische Agitation, die Schuld und Verbrechen nivelliert, verkaufte er hier als Arbeit an einem zukünftigen Frieden. Diesen »nationalistischen Europäismus und Rekonziliarismus« einer Nation Europa mit einem deutsch-französischen Kern – und Linken und Juden als Feinden – vertrat auch Friedrich Grimm,<sup>11</sup> der unter anderem in *Nation Europa* Forderungen nach einer Generalamnestie für Kriegsverbrecher erhob.<sup>12</sup>

6 Vgl. Desbuisson, Bardèche, S. 20 ff.

7 Vgl. Bardèche, *Souvenirs*, S. 206.

8 Maurice Bardèche, *Lettre à François Mauriac*, Paris 1947. Vgl. Fritz Taubert, *La mémoire d'une autre réconciliation: le récit des anciens collaborateurs au lendemain de la Seconde Guerre mondiale*, in: *Cahiers d'histoire. Revue d'histoire critique* 100/2007, hier S. 5.

9 Alfred Fabre-Luce, *Frankreich und Deutschland*, *Nation Europa* 8/1951, S. 5-8, hier S. 5.

10 Ebd., S. 7. Fabre-Luce schrieb den Artikel für die Brüsseler Zeitschrift *Europe-Amérique* und erteilte Ehrhardt eine Abdruckgenehmigung.

11 Dominik Rigoll, *Internationalismus von rechts. »Deutsch-französische Versöhnung« unter nationalistischen Vorzeichen*, in: Anne Couderc/Corine Defrance/Ulrich Pfeil, *La réconciliation. Histoire d'un concept entre oubli et mémoire = Versöhnung: Geschichte eines Begriffs zwischen Vergessen und Erinnern*, Brüssel 2022, S. 241-261, hier S. 245.

12 Friedrich Grimm, *Generalamnestie*, *Nation Europa* 12/1952, S. 25-32.

In den europäischen Erinnerungskulturen, die sich nach 1945 allmählich entwickelten, ist »Versöhnung« explizit auf die Konfliktbeilegung zwischen Opfern und Tätern des Nationalsozialismus bezogen. Die Beziehungen zwischen den beiden Seiten sollen durch Versöhnung normalisiert werden – womit aber die Täter- und die Opferseite Unterschiedliches meinen können: von Historisierung über einen Schlussstrich unter die Vergangenheit bis zur Normalisierung von Unversöhnlichkeit.<sup>13</sup> Kirchliche Akteure wie die in Frankreich gegründete Friedensinitiative Pax Christi oder der französisch-deutsche Bruderrat sowie die 1945 gegründete EKD mit ihrer Stuttgarter Schulderklärung widmeten sich bereits unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg Initiativen zur Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich.<sup>14</sup> Staatsmänner und -frauen benutzten den Versöhnungs-Begriff in diesen Nachkriegsjahren hingegen nicht. Der Begriff war erstmal weitestgehend diskreditiert, weil faschistische und nationalsozialistische Akteure die rechte deutsch-französische Allianz mit dem Begriff »Versöhnung« belegt hatten. 1944 wurde er von den Briten noch als Gefahr angesehen: »danger of reconciliation«, also Fraternalisierung mit dem Feind. William Churchill sprach später von einer »partnership«, andere von »Annäherung« oder »Verständigung«.<sup>15</sup> Tatsächlich hatten neben Abetz auch die Hauptkollaborateure wie Regierungschef Pierre Laval ihr Handeln nicht nur mit Antikommunismus, sondern auch mit »reconciliation«, Versöhnung, mit dem deutschen Erzfeind begründet. Im Gegensatz dazu verstehen Historiker\*innen Versöhnung als Prozess, der zunächst Raum zur Erinnerung schafft. Dabei stehen typischerweise die Opfer im Mittelpunkt, denen durch das Andenken an ihr Leid Würde zurückgegeben wird.<sup>16</sup> Maurice Bardèche hingegen hatte weder Staatsmänner oder -frauen noch das Leid der Opfer vor Augen, wenn er das »Bündnis mit Deutschland« beschwor. Vielmehr ging es ihm um ein »Bündnis mit dem deutschen Willen, mit der deutschen Energie; es ist das Bündnis mit der deutschen Disziplin, und es ist das Bündnis mit der

13 Robert Forkel/Bianca Patricia Pick, Versöhnung, Wiedergutmachung und (negative) Symbiose. Positionen und Stationen im deutsch-jüdischen Erinnerungsdiskurs seit 1945. Eine Einleitung, in: dies. (Hg.), Literarische Interventionen im deutsch-jüdischen Versöhnungsdiskurs seit 1945, Bielefeld 2023, S. 7-30, hier S. 7 f.

14 Vgl. Urszula Pękala, Versöhner Europas? Die Rolle katholischer Bischöfe im deutsch-französischen und deutsch-polnischen Versöhnungsprozess (1945-1990), Göttingen 2023, S. 45 ff.

15 Corine Defrance/Ulrich Pfeil, Verständigung und Versöhnung, Eine Herausforderung für Deutschland nach 1945, in: dies. (Hg.), Verständigung und Versöhnung nach dem »Zivilisationsbruch«? Deutschland in Europa nach 1945, Brüssel u. a. 2016, S. 13-53, hier S. 29 f.

16 Ebd., S. 40.

deutschen Infanterie.« Er pries Laval, der 1945 hingerichtet worden war, 1954 als Vordenker der Nachkriegs-Versöhnung zwischen Deutschen und Franzosen.<sup>17</sup> Demgegenüber bezeichnete er 1962 »Adenauer und De Gaulle« als »das Bündnis zwischen dem, was in Frankreich hohl ist, und dem, was in Deutschland hohl ist, die Front der Pernod- und Biertrinker, die bürgerliche Miliz des bürgerlichen Europas, die gegen Verräter genauso wirksam ist wie eine Armee von Gänsen oder Tauben.« Er fuhr fort, dass »die Seele des Soldaten und der Gehorsam des Soldaten« als »das genaue Gegenteil dessen, was De Gaulle und Adenauer repräsentieren«, in Europa »wiederhergestellt« werden müssten. »Dies ist der Beginn der Verteidigung des Abendlandes: in hunc petram ecclesiam meam aedificabo [auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, MMZ].«<sup>18</sup> Das falsche Bibelzitat – es müsste »super hunc petram ecclesiam [...]« heißen – verweist darauf, dass Bardèche einen christlichen Diskurs bedient, hinter dem nicht unbedingt eine Überzeugung steht. Er schreibt vom Abendland, das er verteidigen wolle, und meint damit nur eine Festung Europa, zu deren Feinden offenbar auch De Gaulle und Adenauer gehören. Gern nutzt er auch die Metaphern des Alten Testaments vom auserwählten Volk, die er aber nicht auf das jüdische, sondern auf das deutsche Volk bezieht.<sup>19</sup> Die Deutschen sind für ihn nach 1945 das Opfervolk.

### *Eine deutsch-französische Allianz für die Nation Europa*

In Frankreich erschienen die ersten Publikationen, die sich positiv auf Vichy und die Kollaboration bezogen, bereits im Herbst 1944, zunächst noch klandestin. Fritz Taubert argumentiert, dass ihre Autor\*innen gleichzeitig von Karriereenttäuschung und einem Zukunftsverlangen angetrieben waren: Fast jede verdrehte Argumentation sei ihnen recht gewesen, wenn sie die eigene gesellschaftliche Rehabilitierung in Aussicht stellte.<sup>20</sup> Reue sucht man vergeblich in diesen Schriften. Rechtfertigung des eigenen Engagements für die Nazibewegung stand im Zentrum der Propaganda, und zwar, indem es als Engagement für ein geeintes Europa und als Verteidigung Europas gegen den »Bolschewismus« gedeutet wurde. Daneben behielt das Feindbild Jude denselben Platz wie vor 1944. Verortet wurde die jüdische Bedrohung sowohl im kommunistischen als auch im

17 Maurice Bardèche, *Le souvenir de Pierre Laval, Défense de l'occident* 17.1954, S. 1-9.

18 Maurice Bardèche, *Les cyniques et les chouans, Défense de l'occident* 26.1962, S. 39-45, hier S. 41 f.

19 Vgl. Brayard, *Idée*, S. 125.

20 Taubert, *Mémoire*, S. 1.

amerikanisch-liberalen Lager.<sup>21</sup> Nach der *Épuration* als Abrechnung mit der Kollaboration konnte sich die rechte Presse in Frankreich wieder erholen und an die Vichy-Jahre anschließen. Neu war, dass sie sich – wie die rechtsradikale Presse in der Bundesrepublik wenig später – obsessiv mit Besetzung und Niederlage beschäftigte. Sie kreiste um drei Argumente: die Umkehrung der Verantwortung für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, die retrospektive Verteidigung eines »politischen Realismus« und die Verteidigung eines »umfassenden Pazifismus«, der die Kollaboration nötig gemacht habe. Letztlich sollte die *Épuration* als ungerechtfertigte »Rache der Sieger« denunziert werden.<sup>22</sup> Das Argument des politischen Realismus wurde prototypisch von Louis Rougier<sup>23</sup> 1947 in einem Artikel in *Écrits de Paris* vertreten: demnach habe dieses Konzept zu Vichy als Kompromiss geführt. Er attestierte Frankreich eine »kollektive Psychose« als Konsequenz der Konflikte während der deutschen Besetzung.<sup>24</sup> Der Historiker Henry Rousso schrieb von einem »Vichy-Syndrom«, das in der Verdrängung von Schuld aus Scham bestand. Noch bis in die 1970er Jahre befassten sich Öffentlichkeit und Historiografie in Frankreich so gut wie gar nicht mit Besetzungszeit und Kollaboration.<sup>25</sup> Damit wurde das Feld der Geschichtspolitik der radikalen Rechten relativ widerspruchsfrei überlassen.

Robert Binet schrieb im ersten Jahrgang der *Nation Europa* einen Artikel über die »*Épuration*«, mit dem er an die deutsch-französische Allianz während der Kollaboration anschließen wollte. Er versuchte, die deutschen Nationalisten für das Ausmaß von Verfolgung und Verurteilung der französischen Gleichgesinnten zu sensibilisieren. Die besondere Freundschaft, die die Kollaborateure Deutschland gegenüber gezeigt hätten, betonte er und schlussfolgerte pathetisch, »daß die Verbundenheit unserer Völker durch Schmerz und Tod von Tausenden standhafter Franzosen besiegelt worden ist. Ihr Opfer verpflichtet uns, unerschütterlich für das Europa von Morgen einzutreten, und sollte bei den europäischen Brudervölkern trotz aller Irrungen laut und deutlich für Frankreich sprechen.« Dafür, dass »wir um unserer treuen Freundschaft willen haben leiden müssen«,

21 Vgl. Algazy, *Tentation*, S. 62 f.

22 Vgl. Henry Rousso, *La Seconde Guerre mondiale dans la mémoire des droites françaises*. Chapitre XIV, in: Jean-François Sirinelli (Hg.), *Histoire des droites en France*. 2. Cultures, Paris 1992, S. 549–620, hier S. 558.

23 Rougier prägte später Alain de Benoist und war einer der Gründer des neurechten Vereins GRECE.

24 Vgl. Rousso, *Seconde Guerre mondiale*, S. 559 f.

25 Henry Rousso, *Frankreich und die »dunklen Jahre«*. *Das Regime von Vichy in Geschichte und Gegenwart*, Göttingen 2010, S. 116 f.

wollen die Deutschenfreunde zwar keinen Dank, sondern »dafür kämpfen, daß das Gefühl der Verbundenheit sich nun endlich schnell wieder durchsetzt.« Er nimmt die deutschen Gesinnungsfreunde in die Pflicht: »Diese Treue sind wir den französischen wie den deutschen Blutzugegen Europas schuldig.«<sup>26</sup> Dass Frankreich als Nation in Europa nach 1945 weniger Gewicht hatte als 1939, betrauernten die französischen Autoren zwar,<sup>27</sup> versuchten aber darüber hinwegzukommen, indem sie der Kollaboration retrospektiv einen europäischen Sinn verliehen. Bardèche und andere Kollaborateure argumentierten außerdem, dass sie aus nationalistischer Sicht auch im Nachhinein als vernünftig zu bewerten sei. Dabei verfolgten sie zwei Ziele: die nationalistische Europaideologie nach dem Vorbild von Goebbels anhand der deutsch-französischen Allianz zu konkretisieren, war das eine. Die deutsch-französische Vernetzung war, wie die ESB-Vernetzung insgesamt, zweckmäßig für nationalistische Ziele. Das zweite Ziel lag im Werben für gemeinsame konkrete Interventionen in die Geschichtspolitik der beiden Länder. Dazu zählte an erster Stelle die Forderung nach einer Generalamnestie, die prominent von dem Rechtsanwalt, politischen Schriftsteller und Kollaborationsprofiteur Friedrich Grimm vertreten wurde. Als Teil des *inner circle* der Kollaboration um Pierre Laval und Philippe Pétain gehörte er zu denjenigen, die sich 1944 noch im Schloss Sigmaringen verschanzen konnten, bis es im April 1945 geräumt wurde.<sup>28</sup> Im Dezember 1952 brachte *Nation Europa* einen Auszug<sup>29</sup> aus Grimms im Vorjahr erschienenen schmalen Buch *Generalamnestie als völkerrechtliches Postulat*. Der Autor wurde bezeichnet als »Rechtsanwalt Prof. Dr.«, um das Gewicht seiner Forderung nach einer »Befriedungsamnestie«<sup>30</sup> zu unterstreichen. Für den Frieden sei es notwendig, dass es einen juristischen und damit auch moralischen Schlussstrich unter die Vergangenheit gebe, jedenfalls für alle »Verbrechen, die im Zusammenhang mit den Kriegsereignissen stehen.«<sup>31</sup> Dieser Zusammenhang war allerdings nach Auffassung des Autors bei Verbrechen zur Zeit des Krieges praktisch immer gegeben. Friedrich Grimm war mit seiner Forderung bei weitem nicht allein. Die 1.800 Kriegsverbrecher, die zu dieser Zeit in Haft saßen, waren in der allgemeinen Publizistik durchaus ein Thema, aber ein heikles. Vermeiden wollten die meisten Jour-

26 Robert Binet, »Épuration«, *Nation Europa* 8/1951, S. 9-11, hier S. 11.

27 Maurice Bardèche, *Ce qui est important*, *Défense de l'occident* 64.1959, S. 3-8, hier S. 4.

28 Vgl. Rigoll, S. 258.

29 Friedrich Grimm, *Generalamnestie*, *Nation Europa* 12/1952, S. 25-32.

30 Ebd., S. 26.

31 Ebd., S. 30.

nalist\*innen, dass es von ganz rechts instrumentalisiert würde, wie im Zusammenhang mit den Protesten um die Hinrichtung von Kriegsverbrechern in Landsberg 1950/51. Im Ergebnis vermieden die meisten Zeitungen in der Bundesrepublik schon, das Wort Kriegsverbrecher überhaupt zu verwenden. Das Bulletin des Bundespresseamtes setzte das Wort in Anführungszeichen.<sup>32</sup> Bardèche verlangte sogar eine Form der Wiedergutmachung von den Gegnern der Kollaboration. Sein ehemaliger Kommilitone Thierry Maulnier veröffentlichte 1951 ein Pamphlet, in dem er die Forderung nach Generalamnestie mit der Interpretation koppelte, die Kollaboration wäre vor allem Kampf gegen den Kommunismus gewesen, dem im Kalten Krieg noch eine gesteigerte Bedeutung zukomme.<sup>33</sup> Das war nicht an sich falsch, aber verkürzt. Um Vichy zu banalisieren, »amalgamierten« sowohl deutsche als auch französische politische Schriftsteller wie Friedrich Grimm, Thierry Maulnier und Maurice Bardèche verschiedene Epochen und betonten gern die Verbrechen der Sowjetunion.<sup>34</sup> Im Juli 1962 rezensierte *Nation Europa* Grimms postum erschienene Autobiografie und bezeichnete ihn als »große[n] deutsche[n] Anwalt«, der der »deutsch-französischen Verständigung« habe dienen wollen. Der Rezensent zog wiederum eine Kontinuitätslinie von der Kollaboration in die Nachkriegszeit: »Noch im Jahre 1944 hat Grimm in großen französischen Städten kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner vor Tausenden von Franzosen gesprochen, die leidenschaftlichen Beifall klatschten zur Idee der deutsch-französischen Gemeinsamkeit, während Frankreich bereits wieder Schlachtfeld war und ein neues furchtbares Blutbad sich ankündigte ...«<sup>35</sup> Auch in konkreten Fällen setzten sich die Autoren für eine Amnestie ein, etwa im Fall Rudolf Heß, der in den 1960er Jahren immer wieder aufgegriffen wurde. Das Spandauer Gefängnis, in dem er inhaftiert war, erschien dem französischen Autor Pierre Fontaine als »Bastille«.<sup>36</sup> Pierre Hofstetter bezeichnete es als »Skandal«, dass Heß noch im Gefängnis sei,<sup>37</sup> und 1965 druckte Bardèche die Übersetzung eines Arti-

32 Vgl. Norbert Frei, *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*, München 2012.

33 Taubert, *Mémoire*, hier 5 f.

34 Ebd., S. 3 f.

35 *Histor*, Ein großer deutscher Anwalt, Rezension zu Friedrich Grimm, Mit offenem Visier. Aus den Lebenserinnerungen eines deutschen Rechtsanwalts, *Nation Europa* 7/1962, S. 59–60, hier S. 60.

36 Pierre Fontaine, Rudolf Hess, Victime de la bataille pour les pétroles du Caucase, *Défense de l'occident* 27.1962, S. 38–55, hier S. 54.

37 Pierre Hofstetter, Le scandale Rudolph Hess, *Défense de l'occident* 28.1963, S. 65–68.

kels über Rudolf Heß aus der *Deutschen Soldatenzeitung* von Erich Kern.<sup>38</sup> Eine weitere gemeinsame geschichtspolitische Intervention der deutschen und französischen Nationalisten betraf den Skandal um die Rede des ehemaligen Wehrmachts-Generals und verurteilten Kriegsverbrechers Hermann-Bernhard Ramcke. Im Oktober 1952 sprach er zu Waffen-SS-Veteranen in Verden. Er stellte sich in seiner Rede schützend vor sie und sprach sich für ein Ende der Entnazifizierung aus. Schließlich könne es sein, dass die Schwarzen Listen, auf denen Angehörige der Waffen-SS bei den US-amerikanischen Besatzern geführt wurden, »wieder zu Ehrenlisten« würden. Diese Rede druckte Ehrhardt im Dezemberheft 1952 der *Nation Europa* prominent auf die Umschlaginnenseite. Im Februar 1953 erschien sie in französischer Übersetzung in der *Défense de l'occident*.<sup>39</sup> Die Verherrlichung der Waffen-SS war ein zentraler Anknüpfungspunkt für ein gemeinsames deutsch-französisches Soldatengedenken. Es ersetzte auch das für die historischen Meistererzählungen der 1950er und 1960er Jahre zentrale Kriegstotengedenken, das in beiden Zeitschriften kaum eine Rolle spielte. Die Waffen-SS-Angehörigen, ob tot oder noch am Leben, galten als Vorkämpfer einer Nation Europa. Daher wurden insbesondere die ausländischen Freiwilligenverbände als »Europafreiwillige der Waffen-SS« betitelt, die Bardèche im selben Atemzug mit den »Freiwilligen der französischen Legion« als kämpfende europäische Jugend darstellte.<sup>40</sup> Die derart hochstilisierte Waffen-SS war eine Projektionsfläche für rechtsradikale Heldenerzählungen.<sup>41</sup> Die radikale Rechte schloss dabei direkt an die NS-Propaganda an, die die europäischen Freiwilligen der Wehrmacht und SS zum Symbol für die »Ausprägung des »europäischen Elitebewußtseins« stilisiert hatte.<sup>42</sup>

Als Bardèche im Juli 1954 nach nur wenigen Tagen im Gefängnis entlassen wurde<sup>43</sup>, war das nicht nur seiner, sondern auch Ehrhardts Zeitschrift Anlass genug für eine erneute Zurückweisung des Urteils. Er habe es gewagt, »das Recht und die Wahrheit zu verteidigen«.<sup>44</sup> Als »Einzigster« in Frankreich hätte er seine Stimme gegen den Schwindel von Nürnberg

38 La tragédie de Spandau, *Défense de l'occident* 48.1965, S. 84 f.

39 Discours du Général Ramcke à Verden, *Défense de l'occident* 3.1953, S. 43-46.

40 *Défense de l'occident*, Nach zehn Jahren, *Nation Europa* 8/1954, S. 15 f., hier S. 16.

41 Christoph Kopke/Karsten Wilke, Heldengeschichten als Gegenerzählungen. Extrem rechte Narrative und Inszenierungen zum Zweiten Weltkrieg, in: Hans-Peter Killguss/Martin Langebach (Hg.), »Opa war in Ordnung!«. Erinnerungspolitik der extremen Rechten, Köln 2016, S. 92-103, hier S. 96 f.

42 Kletzin, *Europa*, S. 154.

43 Desbuisson, Bardèche, S. 22 ff.

44 Anmerkung der Redaktion zu einem Artikel von Maurice Bardèche, *Nation Europa* 8/1954, S. 15.

erhoben, so deutete es Maurice Bardèche selbst.<sup>45</sup> Die Rolle des Anwaltes und des Angeklagten verschwammen mitunter bei den Fürsprechern einer deutsch-französischen Allianz von ganz rechts.

*Antisemitische Propaganda gegen »Kollektivschuld«:  
Erinnerungsort Oradour*

Am Beispiel des Prozesses um Oradour zeigt sich noch genauer, wie die rechtsradikale deutsch-französische Geschichtspolitik funktionierte. Differenzen überwand sie durch eine gemeinsame antisemitische Feindkonstruktion. Der Ortsname Oradour stand in der französischen Gesellschaft über viele Jahrzehnte stellvertretend für die Grausamkeit deutscher Soldaten. In Oradour-sur-Glane verübte die SS im Juni 1944 ihr größtes Massaker in Westeuropa. Fast alle Dorfbewohner\*innen wurden ermordet, das gesamte Dorf zerstört. Die provisorische Regierung unter Charles de Gaulle veranlasste direkt nach der Befreiung, dass die Ruinen als Denkmal erhalten werden, sodass es sich seitdem bei Oradour sowohl um einen mentalen als auch einen physischen Erinnerungsort handelte. 1953, als in Bordeaux das Gerichtsverfahren gegen 21 der beteiligten SS-Männer eröffnet wurde – darunter einige junge elsässische Zwangsrekrutierte –, arbeitete sich *Nation Europa* in zwei Artikeln daran ab. *Défense de l'occident* berichtete erstaunlicherweise nicht über den Prozess. Möglicherweise hatte Bardèche entschieden, dass Schweigen hier der bessere Weg war, die Geschichte zu »begraben«. Diesen Ausdruck benutzten jedenfalls sowohl die elsässische Zeitung *Voix d'Alsace* in ihrem Artikel »Der Wanderer von Oradour ...« von 1956, den das Beiheft Suchlicht zur *Nation Europa* abdruckte<sup>46</sup>, als auch *Nation Europa*-Autor Charles Schneider.<sup>47</sup> Statt den Prozess für seine Leser\*innen einzuordnen, veröffentlichte Bardèche allerdings einen Artikel zum Massaker von Kibya, bei dem im Oktober 1953 israelische Streitkräfte ein jordanisches Dorf angriffen, zum großen Teil zerstörten und 69 Araber töteten.<sup>48</sup> Der Autor Henri Ville-neuve nannte das Massaker ein »arabisches Oradour« und ließ sich ausführlich über eine angebliche jüdische Dominanz in der internationalen

45 Arrestation et libération de Maurice Bardèche, *Défense de l'occident* 16.1954, S. 28.

46 o. A., Die Lehre von Oradour, *Suchlicht* 6/1956, S. 1-2.

47 Bei Schneider heißt es, die »Sache« könne »seit langem gesühnt, begraben und vergessen sein«, vgl. Carl Schneider, Der Oradour-Prozeß, *Nation Europa* 3/1953, S. 59-60, hier S. 60.

48 Benny Morris: *Righteous Victims: A History of the Zionist-Arab Conflict, 1881-1999*, S. 278.

Diplomatie aus.<sup>49</sup> Allerdings hatte die weltweite Berichterstattung über das Massaker zur bis dato umfassendsten Israel-Kritik geführt<sup>50</sup> und die UNO das Vorgehen der israelischen Armee verurteilt.<sup>51</sup> Genau die gleiche Argumentationslinie wie bei Villeneuve bot der Artikel »Sechsfaches Oradour – und das Echo«, den *Nation Europa* Anfang 1954 herausbrachte.<sup>52</sup>

Das zentrale Anliegen der Autoren von *Nation Europa*, die 1953 über den Oradour-Prozess berichteten, war eine Zurückweisung der Kollektivschuldthese. Das als »Schauprozeß«<sup>53</sup> bezeichnete Verfahren diene »der Verewigung des Bruderhasses«, wenn nicht »einige schlichte Lehren« gezogen würden: »Grundsätzlicher Verzicht auf Kollektivstrafen! Verfolgung und Austilgung der Meuchelmörder durch taktisch richtige Abwehrverfahren! Bestrafung der einzelnen Schuldigen im Rahmen des Kriegegesetzes!«<sup>54</sup> Aber nicht nur die Idee von Kollektivschuld lehnten die Autoren ab, sie zeigten ganz allgemein die für die radikale Rechte so typische Abwehr von Schuldgefühlen. Dabei ist es charakteristisch, dass Schuld überhaupt nur benannt werden konnte, wenn sie unmittelbar, meist im selben Satz, relativiert wurde. Direkt nach dem Artikel von Charles Schneider steht der Artikel »Die Lehre von Oradour«, von Ehrhardt unter Pseudonym verfasst. Darin schreibt er: »Der Fall Oradour belastet uns schwer – ganz im Gegenteil zum Fall Ascq und zahllosen andern, bei denen das Recht klar auf deutscher Seite liegt.«<sup>55</sup> Eine weitere Abwehrstrategie bestand darin, den Anklägern – ob im juristischen oder im übertragenen Sinne – Hassgefühle als Motiv zu unterstellen. Charles Schneider spricht von »Berufshasser[n], die den Prozess »dazu ausnützen wollten, die Feindseligkeit gegen Deutschland in der Bevölkerung zu erneuter Glut zu schüren«.<sup>56</sup> Ehrhardt ging noch einen Schritt weiter und diskreditierte die Überlebenden als diejenigen, die von Hass getrieben wären: »Und was konnte, was kann man von den wenigen Überlebenden

49 Henri Villeneuve, Kibya, Oradour arabe, *Défense de l'occident* 8.1953, S. 19-20.

50 Vgl. Marie Ch. Behrendt in ihrem Dissertationsprojekt an der Universität Potsdam und der University of Southampton mit dem Arbeitstitel: »Zwischen den Zeiten. Gegenwarts- und Zukunftsentwürfe des deutschen Judentums in seiner Nachkriegspressen zwischen Europa, Amerika und Israel, 1946-1960«, das sich im Abschluss befindet.

51 UNO-Resolution 101, 24. November 1953, URL: <https://www.jewishvirtuallibrary.org/un-security-council-resolution-101-november-1953> (19.3.2025).

52 Sabu el Kifar, Sechsfaches Oradour – und das Echo, *Nation Europa* 1/1954, S. 51-54.

53 Carl Schneider, Der Oradour-Prozeß, *Nation Europa* 3/1953, S. 59-60, hier S. 59.

54 Ebd.

55 Munin, Die Lehre von Oradour, *Nation Europa* 3/1953, S. 61-64, hier S. 61.

56 Carl Schneider, Der Oradour-Prozeß, *Nation Europa* 3/1953, S. 59-60, hier S. 59.

von Oradour, einem ausgesprochenen Kommunistendorf, anders erwarten als unversöhnlichen Haß?«<sup>57</sup> Laut Henry Rousso handelt es sich um eine auch für die französische rechtsradikale Publizistik charakteristische ambivalente Konstruktion: Auf der einen Seite insistierten die Autor\*innen unaufhörlich auf dem Hass und breiteten ihren Groll über die Niederlage wieder und wieder aus, aber auf der anderen Seite verlangten sie immer wieder einen Schlussstrich unter der Vergangenheit. Sie selbst aber konnten mit der Epoche des Zweiten Weltkrieges nicht abschließen.<sup>58</sup> Die Artikel »Der Wanderer von Oradour« in der *Voix d'Alsace* und »Kibya, Oradour arabe« in der *Défense de l'occident* ziehen beide Analogien der Schuld, die einerseits das Kriegsverbrechen relativieren, andererseits gegenwärtige demokratische Regierungen delegitimieren sollen, da diese neue Kriegsverbrechen begehen oder tolerieren würden. Wie Andrea Erkenbrecher betont, handelte es sich beim Erinnerungsort Oradour auch deshalb nicht um einen Ort der Versöhnung, weil der innerfranzösische Konflikt Elsass–französische Regierung–Oradour mit dem Prozess in Bordeaux aufbrach und nicht gelöst werden konnte.<sup>59</sup> Der Hinterbliebenenverband, der die Opfer von Oradour vertrat, sah in der Bundesrepublik nicht nur kein Interesse an Aufarbeitung, sondern sogar eine aktive Verhinderung von Anklagen. Tatsächlich lebte der ehemalige Kommandeur der SS-Division Das Reich Heinrich Lammerding, der als einer der Hauptschuldigen gelten muss, unbehelligt in Düsseldorf, wie sich während des Prozesses in Bordeaux 1953 herausstellte. Bonn lieferte ihn nicht an Frankreich aus.<sup>60</sup> Vermutlich ist es als heuchlerisch anzusehen, wenn in einer Kleinanzeige in *Nation Europa* noch 1955 stand, ein »Senior der Familie« suche »SS-Oberfhr. Lammerding«. <sup>61</sup> Interessant ist allerdings, dass in ihm ein *Nation Europa*-Leser vermutet wurde. Auch das Comité d'Action de la Résistance forderte immer wieder die Auslieferung Lammerdings.<sup>62</sup> Die Europäische Volksbewegung, Bardèches Abspaltung der ESB, plante 1953 einen Presseaufruf »Aktion für Europa« mit dem Untertitel »Versöhnungsaktion ›Oradour‹«. Darin baten sie die Deutschen, schriftlich ihre Bereitschaft zu bekunden, »einen Strich unter die hassvolle deutsch-französische Vergangenheit zu setzen«. Das Ziel der Pressekampagne war, die in

57 Munin, Die Lehre von Oradour, *Nation Europa* 3/1953, S. 61–64, hier S. 63.

58 Vgl. Rousso, *La Seconde Guerre mondiale*, S. 562.

59 Andrea Erkenbrecher, *Oradour und die Deutschen, Geschichtsrevisionismus, strafrechtliche Verfolgung, Entschädigungszahlungen und Versöhnungsgesten ab 1949*, München 2023, S. 346.

60 Ebd., S. 333 ff.

61 Leserwünsche in *Nation Europa* 6/1955, Umschlaginnenseite.

62 Archiv La Contemporaine A 1639, Protokoll vom 06.10.1960.

Bordeaux amnestierten elsässischen Zwangsrekrutierten als Vorbild zu nehmen, um auch die verurteilten deutschen Soldaten zu amnestieren.<sup>63</sup> Wie weit Maurice Bardèche bereit war, diskursiv rechtsradikale Interessen in der Bundesrepublik zu unterstützen, zeigt sich an seinem 1965 herausgebrachten Sonderheft »Kriegsverbrechen der Alliierten?«. Darin verwendete er die Begriffe »génocide« und »extermination« (Vernichtung) für die Vertreibung der Deutschen aus Polen, dem »Sudetenland« und Jugoslawien. Unter »Verbrechen gegen die Menschlichkeit« fasste er etwa die Bombardierungen deutscher Städte.<sup>64</sup>

### *Kritik an Entnazifizierung und Épuration*

Die Ausgangslage am Ende des Zweiten Weltkriegs war in Deutschland und Frankreich erstaunlich ähnlich. Die rechtsradikalen Gruppen und Zirkel setzten sich mit den vorangegangenen rechtsgerichteten Regimen und ihren Verstrickungen auseinander, stellten gleichzeitig aber den juristischen und gesellschaftlichen Umgang mit diesen ins Zentrum der politischen Arbeit. In Deutschland wirkte diese Ausgangslage allerdings länger und deutlicher nach.<sup>65</sup> In der bundesrepublikanischen Gesellschaft der 1950er Jahre war die Kritik an der Entnazifizierung weit verbreitet. In Frankreich wiederum war die Kritik an dem politischen Säuberungsprozess nach Vichy vor allem ein bestimmendes Thema für die radikale Rechte, neben ihrem Kampf gegen den Kommunismus das wichtigste Thema der frühen 1950er Jahre.<sup>66</sup> »Der feierliche Widerruf der Rachepolitik der letzten fünf Jahre ist nicht weniger wichtig als die Auflösung der kommunistischen Parteien«, schrieb Bardèche 1951.<sup>67</sup> Als das autoritäre Vichy-Regime 1944 abdanken musste, stand die Kollaboration zahlreicher Französinnen und Franzosen mit den Nationalsozialisten im Fokus. Zu den »Säuberungsaktionen« gehörten sowohl wilde Racheakte als auch eine strafrechtliche Verurteilung der Hauptverantwortlichen. Viele Widerstandskämpfer, die entweder im Exil gelebt hatten, im Untergrund oder im freien Teil Frankreichs, kamen im Nachkriegsfrankreich in verantwortliche Positionen.<sup>68</sup> Das berühmteste Beispiel, das für Bardèche

63 Erkenbrecher 2023, S. 478 f.

64 Vgl. Crimes de guerre des alliés ?, Défense de l'occident 49-50.1965.

65 Vgl. Greß/Jaschke/Schönekas, Neue Rechte, S. 30.

66 Vgl. Milza, L'Europe, S. 64.

67 Maurice Bardèche, Europäische Antwort eines Franzosen, Nation Europa 5/1951, S. 21-24, hier S. 22.

68 Vgl. Greß/Jaschke/Schönekas, Neue Rechte, S. 19.

che stellvertretend für eine ungerechte Strafverfolgung stand, ist Charles de Gaulle. Bardèche trennte nicht zwischen dem demokratisch verfassten Frankreich und der *Épuration*: beides erschien ihm wie eine Besatzung, die das Recht des Siegers exerziere.<sup>69</sup> Autoren der *Nation Europa* übernahmen diese Deutung teilweise. Gerd Junker schrieb 1962, als de Gaulle längst Präsident war: »Unter seiner Regierung hat die *Epuration*, die ›Säuberung‹, nach 1944 in Frankreich gewütet und zahllose Opfer unter den besten französischen Kreisen gefordert: aufrichtige Freunde der deutsch-französischen Verständigung und des europäischen Gedankens, die unter der Verantwortung einer von de Gaulle geführten Regierung gequält und niedergemetzelt wurden.«<sup>70</sup> Obwohl de Gaulle alles andere als ein Kommunist war, stand neben dieser Deutung auch die der »*Épuration*« als »eine[r] echte[n] Maßnahme des marxistischen Klassenkampfes«, wie Peter Kleist schrieb.<sup>71</sup> Auch diese Deutung teilten die französische und die deutsche Zeitschrift.

Neben der militärischen, politischen und privaten Kollaboration – etwa in Liebesbeziehungen zu deutschen Soldaten – wurde auch eine intellektuelle Kollaboration mit den Nationalsozialisten geahndet. Darunter fielen politische Schriftsteller, die etwa der »*Groupe Collaboration*« angehört hatten, die aus dem *Comité France-Allemagne* entstanden war, und die zu offiziellen Anlässen in die deutschen Kulturinstitutionen eingeladen wurden.<sup>72</sup> Einige politische Schriftsteller standen 1944 deshalb vor Gericht, viele erhielten kürzere Haftstrafen, einige wenige die Todesstrafe. Zu den Hingerichteten zählte Bardèches Schwager und Jugendfreund, der faschistische antisemitische Schriftsteller Robert Brasillach. Der Tod seines Freundes war ein einschneidendes Erlebnis für Bardèche, das einerseits seinen Hass auf Charles de Gaulle – der eine Begnadigung persönlich abgelehnt hatte – lebenslang zu nähren schien, ihn aber auch zu politischem Handeln motivierte. Seinem Verlag gab er den Namen eines Romans von Brasillach, und 1948 gründete er den Verein »*Amis de Robert Brasillach*«. 1957 gab Bardèche ein *Défense*-Sonderheft zur *Épuration* heraus, das auf 160 Seiten mit den Maßnahmen von 1944/45 abrechnete. Den Artikel »*La Haute Cour*« (Das Hohe Gericht) steuerte der rechte Anwalt Jacques Isorni bei, der sowohl Brasillach als auch Bardèche wäh-

69 Maurice Bardèche, *Principes et résultats de l'épuration*, S. 157.

70 Gerd Junker, *De Gaulles Besuch*, *Nation Europa* 10/1962, S. 59-61, hier S. 59.

71 Peter Kleist, *Der westliche Partner*, *Nation Europa* 2/1960, S. 3-10, hier S. 6.

72 Vgl. Gisèle Sapiro, *La collaboration littéraire*, in: Albrecht Betz/Stefan Martens (Hg.), *Les intellectuels et l'Occupation, 1940-1944. Collaborer, partir, résister*, Paris 2011, S. 39-63, hier S. 45.

rend des Prozesses um das erste Nürnberg-Buch vertreten hatte.<sup>73</sup> *Nation Europa* rezensierte 1965 das im Vorjahr erschienene *Livre noir de l'épuration* (Schwarzbuch der Épuration), das der umtriebige *Défense de l'occident*-Autor Henry Coston 1964 herausgegeben hatte.<sup>74</sup> In der »Affäre Venatier« um den rechtsradikalen Lehrer und Schriftsteller Hans Venatier sprach der anonyme Autor von Venatiers Entnazifizierung 1945 als »épuration«. Venatier, der wegen seines Artikels »Ist das Neofaschismus?« in *Nation Europa* ins Kultusministerium Rheinland-Pfalz einbestellt worden war, anschließend Selbstmord beging und von Ehrhardt als Märtyrer aufgebaut wurde, galt auch in der *Défense de l'occident* als ein Opfer der intellektuellen Épuration. Sein »Schicksal« bezeichnet der Autor als das eines »Familienvaters, der seinem Land ehrlich gedient hat und dem es in unseren demokratischen Regimen nicht einmal erlaubt ist, sein Bedauern und seine Hoffnungen zu äußern«. <sup>75</sup> Es scheint hier, als wäre dies ein deutsch-französisches, ein europäisches Schicksal. Auf eine Deutung der Épuration als deutsch-französisches Thema wollte auch Friedrich Grimm hinaus, der in seiner Autobiografie über die »Ermordung« von Abbé Sorel, »des bedeutendsten katholischen Kanzelredners Frankreichs«, und des »katholischen französischen Ministers Henriot« schrieb, die »auf Befehl der ›Befreier‹ erfolgte«. <sup>76</sup> Wenn die Autoren der *Nation Europa* wie hier Friedrich Grimm Empathie für die Opfer der Épuration forderten, dann schrieben sie damit auch indirekt über die in den Besatzungszonen in Deutschland durchgeführte Entnazifizierung, die sie als nie endend ansahen. Vermutlich war es 1961 Ehrhardt selbst, der von »damals in ganz Europa üppig wuchernden Tribunale[n]« schrieb, die »[z]um Teil ausgelöst« gewesen wären »durch eifrige Bemühungen der kommunistischen Propaganda des Ostblocks, dessen Propagandamaschinerie uns unermüdlich mit Denunziationen eindeckt«. Die Gegenwartsform am Ende des Halbsatzes zeigt, dass hier die Entnazifizierung nach 1945 mit »Denunziationen« bis ins Jahr 1961 in eins gesetzt wird.<sup>77</sup>

73 Jacques Isorni, *La Haute Cour, Défense de l'occident* 39-40.1957, S. 74-94.

74 P.F., *Livres français dont on parle, Nation Europa* 4/1965, S. 60.

75 o. A., *L'affaire Venatier, Défense de l'occident* 62.1959, S. 15-17, hier S. 17.

76 Histor, *Ein großer deutscher Anwalt, Rezension zu Friedrich Grimm, Mit offenem Visier, Nation Europa* 7/1962, S. 59 f.

77 Prätor, *Krise des Rechtsbewußtseins?, Nation Europa* 2/1961, S. 55-58, hier S. 56.

*Widerstand und Résistance als Gegner*

Viele Artikel der 1950er Jahre drehen sich um den deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus und vor allem die französische Résistance. Dabei waren die politischen Schriftsteller\*innen auf eine Verständigung mit den Verfolgten aus – und damit meinten sie diejenigen, die in der deutschen und der französischen Nachkriegsgesellschaft als moralisch fragwürdig galten, im Rahmen der Entnazifizierung entlassen oder als Kriegsverbrecher verurteilt worden waren. Résistance und Widerstand – das waren für sie Kommunisten, Befehlsverweigerer und die eigentlichen »Kriminelle[n]«: »Anlässlich der unverschämten Forderung, den französischen Resistenzlern – zum großen Teil Kommunisten und zu einem erheblichen Teil Kriminelle – »Wiedergutmachung« zu zahlen, sollte deutscherseits auf die Verbrechen hingewiesen werden, die von den Antragstellern verübt worden sind, gegen Deutsche, gegen Franzosen – und gegen das deutschfranzösische Verhältnis.«<sup>78</sup>

Tatsächlich handelte es sich bei den Angehörigen von Résistance und Widerstand um einen direkten politischen Gegner der Publizisten, insbesondere für Bardèche und Ehrhardt selbst. Bei Bardèches Prozess hatte das Comité d'action de la Résistance die Nebenklage vertreten. 1961 führte es eine Aktion gegen den Verkauf von Bardèches Büchern durch.<sup>79</sup> Die Internationale Union der Widerstandskämpfer forderte 1963 das Verbot der *Nation Europa*. Daraufhin bezichtigte Ehrhardt sie einer Art Dolchstoßes im Zweiten Weltkrieg:

»Diese Herren, denen der von uns vertretene Gedanke eines Europa freier, gleichberechtigter Völker so verhaßt ist, sind es, die durch ihr Tun und Treiben im Zweiten Weltkrieg mitgeholfen haben, Osteuropa auszuliefern und Westeuropa in die jetzige beängstigende Lage zu drängen. Wer – unter Mißachtung des Völkerrechtes – ihren Bandenkrieg unterstützt hat, den belastet schwere Schuld.«<sup>80</sup>

Hass war das Motiv, das die Propaganda der radikalen Rechten den Widerständler\*innen und Angehörigen der Résistance zuschrieb. Geeint seien sie dadurch im nach 1945 weitergehenden Kampf gegen ein souveränes Deutschland und seine Verbündeten. Die ätzende Häme, mit der sie in zahllosen Artikeln beschrieben und denunziert wurden, spricht für eine

78 »Dr. Siegle«, Wagenburgtunnel 1945, *Nation Europa* 11/1959, S. 53-56, hier S. 53.

79 Archiv La Contemporaine A 944 Comité de Liaison de la Résistance (1960-1967), Protokoll 09.06.1961.

80 E., Unkonventionell – mit konventionellen Waffen, *Nation Europa* 3/1963, S. 35-40, hier S. 35.

Projektion. In der französischen Rezension zu Paul Haussers Buch *Waffen-SS im Einsatz* fragt der anonyme Autor: »Warum freiwillig im Hass leben und den Deutschen einen Horror aus ihrer militärischen Vergangenheit aufzwingen wollen, den sie nicht empfinden und nicht empfinden können?«<sup>81</sup> Von Hass sprach auch Ramcke in seiner Verdener Rede, die *Défense de l'occident* übersetzte: »monströse Hasspropaganda« habe die Gesetzgebung der Entnazifizierung motiviert.<sup>82</sup> Den Hass empfinden also die anderen, und es ist eigentlich immer »Deutschenhaß«<sup>83</sup> gemeint. In charakteristischer Überzeichnung werden die politischen Gegner sogar zu »Deutschenfresser[n]«.<sup>84</sup> Der Hass, den die Autor\*innen dabei den anderen unterstellen, hat ebenso wie das Versöhnungs-Postulat eine anti-jüdische Konnotation, die eine lange Tradition hat. Schon Spinoza begriff die Auserwähltheit des hebräischen Volkes durch Gott als unvollkommen, da sie nur Liebe zum eigenen Volk und Hass auf alle anderen gelehrt habe. Laut ihm war es dieser »jüdische Hass auf andere«, der die Feindschaft gegen die Juden selbst begründete. Nach Martin Luther galt außerdem, dass der Glaube an Jesus Christus allein Gnade begründen könne, nicht aber die Taten eines Menschen. Die Juden standen demgegenüber für ein »Zeitalter der Gesetzlichkeit«, das wiederum Luther wie den meisten Christen verhasst war.<sup>85</sup> In den 1950er Jahren war die radikale Rechte noch immer christlich geprägt, in Frankreich vorrangig katholisch, in der Bundesrepublik eher protestantisch. Tatsächlich gab es in den 1950er Jahren begründete Vorbehalte in der Vertretung ehemaliger Résistance-Angehöriger gegen eine deutsch-französische Zusammenarbeit. So protestierte das Comité de Liaison de la Résistance 1955 gegen ein deutsch-französisches Kulturabkommen.<sup>86</sup>

Das Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944, war, sobald es Teil der offiziellen Geschichtspolitik der Bundesrepublik wurde, für die rechts-radikalen Autor\*innen ein negativer Referenzpunkt. Bardèche berichtete seinen Leser\*innen, dass ausgerechnet ein Stauffenberg-Porträt in einer Bundeswehrkaserne im Festsaal hänge. Er fragte sich, »welchen Wert feier-

81 Rezension zu Paul Hauser, *Waffen-SS im Einsatz*, *Défense de l'occident* 3/1953, S. 31-32.

82 Discours du Général Ramcke à Verdun, *Défense de l'occident* 3/1953, S. 43-46, hier S. 44.

83 Flaming, *Das Experiment Mendes-France*, *Nation Europa* 9/1954, S. 49-53, hier S. 50.

84 Henry Villeneuve, »Antifaschisten« in Frankreich, *Nation Europa* 4/1954, S. 25-27, hier S. 25.

85 David Nirenberg, *Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens*, München 2015.

86 Archiv La Contemporaine Arch 157/20, 01.06.1955.

liche Appelle an die Disziplin haben, wenn sie von Leuten gemacht werden, die unvorsichtigerweise solche Vorbilder für die Offiziere von morgen ausgewählt haben«. <sup>87</sup> Sehr skeptisch schrieben seine Autoren auch über Deutsche, die sich nach 1945 öffentlich zu Stauffenbergs Widerstandskreis bekannten, wie Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier <sup>88</sup> oder Verfassungsschutzchef Otto John. <sup>89</sup> Paul Sérant fand es »natürlich ziemlich nervtötend zu hören, dass so viele Deutsche für sich in Anspruch nehmen, Widerstand gegen den Hitlerismus geleistet zu haben«. <sup>90</sup> Allerdings führt er »diese deutsche Haltung« auf die Politik der Alliierten nach dem Sieg zurück, da die Verbrechen der Nationalsozialist\*innen mit bloßer NSDAP-Parteimitgliedschaft assoziiert worden wären. <sup>91</sup> Während der Bezug auf den deutschen Widerstand von den französischen Rechtsradikalen entnervt belächelt wurde, nahmen die Autoren in der Bundesrepublik ihn durchaus ernst, und zwar als »Widerstand gegen die Kriegsanstrengungen des eigenen Volkes« <sup>92</sup> und als »Mord an eigenen Volksgenossen«. <sup>93</sup> Ehrhardt kredite den Siegermächten und der Gesetzgebung der jungen Bundesrepublik an, dass man den Widerstand kaum kritisieren dürfe:

»Man hat uns bundesamtlich eingebleut, daß sie [die Angehörigen des Widerstandes, MMZ] alle, ausnahmslos, ›bessere Deutsche‹ und ›Helden des Widerstandes‹ gewesen seien, und die Staatsanwälte stehen bereit, dieser Geschichtsdeutung Nachdruck zu geben. Wer könnte also – angesichts der einschlägigen Paragraphen – daran zweifeln? Aber eines darf doch wohl gesagt werden: Helden bahnbrechenden militärischen Denkens waren die Herren vom 20. Juli jedenfalls nicht ...« <sup>94</sup>

Als einen solchen sah er sich aber wohl selbst an, schließlich war er kriegserprobter Militärschriftsteller. Außerdem druckte Ehrhardt die Übersetzung eines Textes von Pierre Drieu la Rochelle von 1944, in dem der französische politische Schriftsteller und Kollaborateur bereut, dass Hitler und seine »deutsche Revolution viel zu behutsam umgegangen« seien

87 Maurice Bardèche, *Les avatars de l'héroïsme, Défense de l'occident* 20.1962, S. 13-17, hier S. 13.

88 o. A., *Lettre d'Allemagne, Défense de l'occident* 20.1955, S. 48-52, hier S. 49 f.

89 Johns Gang in die DDR 1954 passte ins Narrativ der Diskreditierung, vgl. o. A., *Nouvelles Européennes, Défense de l'occident* 16.1954, S. 28-34, hier S. 33.

90 Paul Sérant, *Après un verdict. Encore l'antisémitisme, Défense de l'occident* 19.1962, S. 33-42, hier S. 37.

91 Ebd.

92 Peter Kleist, *Der westliche Partner, Nation Europa* 2/1960, S. 3-10, hier S. 4.

93 D. Boehm, »Die Vollmacht des Gewissens«. Gedanken zu einem Buche, *Nation Europa* 10/1957, S. 35-44, hier S. 43.

94 Arthur Ehrhardt, *Guderian, Nation Europa* 8/1956, S. 51-52, hier S. 52.

nicht nur mit der Linken, sondern auch mit der »abtrünnige[n] Rechte[n]«: »Dieser doppelte Irrtum wurde am 20. Juni [sic] 1944 enthüllt.« Die schärfsten Attacken schrieben die Autor\*innen beider Zeitschriften allerdings gegen die Résistance, die mal als französisches, mal wie bei Jan A. van der Made als europäisches Phänomen angesehen wurde. Der *Nation Europa*-Autor schrieb vom »Krebsgeschwür«<sup>95</sup> Résistance, dessen Handlungen er durchweg verurteilte:

»Es darf darum nicht Wunder nehmen, daß die überwältigende Mehrheit der europäischen Resistenzer überall vom ethiklosen Bolschewismus gestellt wurde. [...] Mord, Heimtücke, Betrug, meuchlerische Überfälle auf Ahnungslose, Erpressung, Raub und Diebstahl waren und sind die Mittel, zu denen jedes Banditentum neigt. [...] Die Abscheu, die jeder normale Mensch vor heimtückischen Verbrechen empfindet, wurde von Nützlichkeitsfanatikern zerrüttet und geschwächt, daß völlige Verwirrung eingetreten ist. Hinfort besteht die Gefahr, daß jedes kämpfende Heer die Zivilbevölkerung in seinem Rücken glaubt abschlichten oder ins KZ stecken zu müssen, um sich vor diesem neugezüchteten Heldentum zu schützen.«<sup>96</sup>

In seiner drastischen Wortwahl und bei völliger Verkehrung der historischen Tatsachen stellte er die Verbrechen der Nationalsozialisten, ohne sie benennen zu müssen, als notwendige Reaktion auf das Handeln der Résistance dar. Damit rechtfertigte er sie. Am ärgerlichsten für ihn, den ehemaligen SS-Mann, ist, dass »die ›Helden‹ [...] nach der Liberation auf Grund ihrer blutigen ›Verdienste‹ samt und sonders in Schlüsselpositionen des Abendlandes aufrückten und heute dessen klägliche und verabscheuungswürdige Nachkriegspolitik mitgestalten«. Der Abendland-Bezug zeigt, dass es dabei auch um einen Bedeutungsverlust des alten, kolonialen Europa ging.

Die geschichtspolitischen Artikel in *Nation Europa* und *Défense de l'occident* beschäftigten sich nicht nur mit Geschichtsklitterung und eigener Rehabilitierung, sondern ganz zentral auch mit der damaligen Gegenwart, in der »Resistance-, VVN- und sonstige[] Vereinigungen« Gehör fanden. Ehrhardt fand, es sei »höchste Zeit, die ins Dunkel sinkende kriegsgeschichtliche Wahrheit ans Licht zu ziehen und die Gefahr des roten Partisanenkrieges mit aller Klarheit darzustellen – nicht nur seine vergiftende Wirkung auf die Seelen, die sich heute noch in der Tätigkeit der

95 Jan A. van der Made, Resistance – das Krebsgeschwür, *Nation Europa* 1/1956, S. 49–53, hier S. 49.

96 Ebd., S. 52.

Resistance-, VVN- und sonstigen Vereinigungen offenbart, sondern auch seine militärischen, politischen und wirtschaftlichen Ergebnisse im Verlauf des Zweiten Weltkrieges«.97 Mit der Formel »Regime der Resistance«98, in dem »Resistenzler in allen Schlüsselstellungen«99 eingesetzt wären, ließen sich die ohnehin bekämpften demokratisch gewählten Regierungsvertreter gleich mit anklagen, ob sie nun Teil der Résistance oder des Widerstands waren oder nicht. Diese hatten sich in ihrer Mehrheit allerdings schon selbst für antitotalitäre Argumente entschieden. So sollte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) in der Bundesrepublik mit der Abschaffung von Gedenkveranstaltungen an die Opfer des Nationalsozialismus auch ihre politische Wirkmacht entzogen werden. Anstelle der Gedenktag wurde zum Jahr 1952 der Volkstrauertag eingeführt.100

Verhasst war den rechtsradikalen Autoren auch die demokratische Presse in Frankreich, die als »eine Ausscheidung der Résistance« bezeichnet wurde.101 Bardèche würdigte in seinem Artikel »Les avatars de l'heroïsme« zwar den »individuellen Heroismus der Widerstandskämpfer, der ein sehr schönes und bewegendes Bild des bürgerlichen Protests sein könnte«. Allerdings sei dieses Bild durch die Nachkriegspolitik »mit einem tödlichen Gift für das Vaterland belastet«, da die noch so verdiente »Verherrlichung« der Widerstandskämpfer »gleichzeitig zu einer Verherrlichung von Disziplinlosigkeit und Anarchie wurde«.102 Über die Zukunftsfähigkeit der Politiker, die einst der Résistance angehört hatten, sollten sich laut *Nation Europa* unsere[] jetzigen Bonner Politiker« keine Illusionen machen: Jeder Versuch, »mit den Männern der »Resistance«, die sich rühmen, den Vorkämpfern und Verteidigern Europas in den Rücken geschossen zu haben, einen deutsch-französischen Ausgleich herzustellen, führt zu nichts«.103

Für Bardèche und seine Autoren spielte die Résistance auch im Algerienkrieg argumentativ wieder eine Rolle, und zwar, um die terroristische Organisation d'Armée Secrète (OAS) zu verteidigen. Wenn die OAS krimi-

97 E., Unkonventionell – mit konventionellen Waffen, *Nation Europa* 3/1963, S. 35-40, hier S. 38.

98 Peter Kleist, Der westliche Partner, *Nation Europa* 2/1960, S. 3-10, hier S. 7.

99 Paul C. Berger, Auch Paris hat seinen »Fall«..., *Nation Europa* 11/1954, S. 53-55, hier S. 55.

100 Vgl. Constantin Goschler, Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte seit 1945, Göttingen 2005, insbesondere Kapitel III.1.

101 Carl Schneider, Der Oradour-Prozeß, *Nation Europa* 3/1953, S. 59-60, hier S. 59.

102 Maurice Bardèche, Les avatars de l'heroïsme, *Défense de l'occident* 20.1962, S. 13-17, hier S. 16.

103 Rezension zu Maurice Bardèche, Der Weg nach vorn, *Nation Europa* 8/1952, S. 64-65, hier S. 64.

nell sei, so Bardèche, sei es auch die Résistance gegen die deutsche Polizei und die Gendarmerie gewesen.<sup>104</sup>

Der deutsche Ausdruck, den die Autor\*innen der *Nation Europa* am häufigsten für die Résistance gebrauchten, lautete »Heckenschützen-tum«<sup>105</sup>. Er passt zu ihrem geschichtsrevisionistischen Ansinnen, Kriegsverbrechen zu legitimieren mit dem Argument, die Résistance hätte sie aus militärischen Gründen provoziert: »Eines jener Mittel waren Meuchelmorde, durch die man harte deutsche Strafmaßnahmen provozieren wollte. Agenten erstachen und vergifteten deutsche Soldaten und Offiziere meuchlings – zu keinem anderen Zweck, als um Repressalien heraufzubeschwören, die das erwachende Europabewußtsein bei der Jugend und der Arbeiterschaft der besetzten Länder im Keim ersticken mußten.«<sup>106</sup> Ehrhardt hetzte in diesem Zusammenhang sogar gegen Frankreich, um klarzustellen, dass das militärische Handeln der Résistance eine ganz und gar französische Erfindung sei: »La guerre à outrance«, also »Der maßlose Krieg«, als dessen »nichtfranzösischen Erfinder« er Gambetta verstand, dem typischerweise »die geheimen Reichsfeinde zu Hilfe« geeilt wären, womit er Juden meint.<sup>107</sup> Aber nicht nur als Erfinder des »maßlose[n] Krieges« galt mit Gambetta jemand, der kein Deutscher war, sondern auch die gesamte Art der Kriegsführung der Résistance, ob als »Partisanen-«, »Banden-« oder »Heckenschützenkrieg« bezeichnet, musste laut Arthur Ehrhardt als undeutsch angesehen werden. Daraus erklärte er die Überforderung des »deutsche[n] Generalstab[s]« und rückte nahezu alle Verbrechen in das Licht des menschlich Nachvollziehbaren:

»Da dem deutschen Wesen der Heckenschützenkrieg ganz und gar nicht liegt – man denke nur an das eine Gegenbeispiel: Wehrwolf [sic] – und da der deutsche Generalstab seinerseits auf militärisch aussichtsreiche Möglichkeiten der Kleinkriegsführung ebenso verzichtet hatte wie auf geeignete Abwehrvorbereitungen, standen die Verantwortlichen den

104 Maurice Bardèche, 1944-1962, *Défense de l'occident* 23.1962, S. 29-34, hier S. 32.

105 Jan A. van der Made, *Resistance – das Krebsgeschwür*, *Nation Europa* 1/1956, S. 49-53, hier S. 51. Der Begriff knüpft an stereotype Deutungen der *Francs-tireurs* im Deutsch-Französischen Krieg an, die »fast zum Mythos« wurden und auf die Behandlung belgischer und französischer Zivilisten in den beiden Weltkriegen nachwirkten, vgl. Mark R. Stoneman, *Die deutschen Greuelthaten im Krieg 1870/71 am Beispiel der Bayern*. In: Sönke Neitzel/Daniel Hohrath (Hg.): *Kriegsgreuel: Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, Paderborn 2008, S. 223-239, hier S. 239.

106 Hansjoachim, *Strategie des Mordes*, *Nation Europa* 12/1960, S. 29-32, hier S. 29.

107 Arthur Ehrhardt, »La guerre à outrance«, *Nation Europa* 3/1959, S. 33-44, hier S. 38 f.

Partisanenbewegungen ziemlich ratlos gegenüber. »Härte gegen Härte! das schien in dieser Lage das einzige Mittel, der Bandengreuel Herr zu werden, und man hatte damit insoweit recht, als die Schuldigen wirklich hart angefaßt werden müssen.«<sup>108</sup>

Ausgerechnet Ehrhardt behauptete also, der »Heckenschützenkrieg« würde einem »deutschen Wesen« fremd sein. Er selbst galt bereits in seiner Zeit als Militärschriftsteller als Spezialist für den Partisanenkrieg, den er am Beispiel verschiedener europäischer Kriege untersucht hatte. Sein Buch *Kleinkrieg. Geschichtliche Erfahrungen und künftige Möglichkeiten*<sup>109</sup>, das er 1935 bei Voggenreiter veröffentlicht hatte, brachte ihn wahrscheinlich auch in die spätere Position beim Chef der Bandenbekämpfung. In dieser Position schrieb er den Leitfaden »Werwolf. Winke für Jagdeinheiten«, der zum »Heckenschützenkrieg« anleitete. Er gab ihn im März 1970 als Sonderheft der *Nation Europa* für 6,60 DM neu heraus, zu einem Zeitpunkt, als sich der biopolitische Diskurs und der Diskurs um Dekolonisierung befeuert durch seine Zeitschrift soweit zugespitzt hatten, dass immer wieder von »Widerstand« und »Rassenkrieg« die Rede war. Ehrhardt bot einem rechtsradikal motivierten Terror damit konkrete Handlungsanweisungen. So wurde die Schrift etwa 1977 zusammen mit einer erheblichen Menge des Giftes Natriumcyanid und anderen Hetzschriften bei dem Kader der Jungen Nationalen Frank Stubbemann gefunden.<sup>110</sup> Sie zirkuliert bis heute in zahlreichen Nachdrucken.

Die Angriffe der rechtsradikalen Autor\*innen fielen auf fruchtbaren Boden. Die politische Kultur der frühen Bundesrepublik war von der nationalsozialistisch belasteten Elite, auch unter Intellektuellen, »vergiftet«. Es dauerte bis zum 10. Jahrestag des Attentats auf Hitler, bis der Bundespräsident erstmals hochhoffiziell den Widerstand gegen den Nationalsozialismus würdigte. Damit beendete er einen »Erinnerungskampf«, in dem das Gedenken an widerständiges Verhalten immer wieder von rechts angegangen worden war.<sup>111</sup>

108 Munin, Die Lehre von Oradour, *Nation Europa* 3/1953, S. 61–64, hier S. 62.

109 Arthur Ehrhardt, *Kleinkrieg. Geschichtliche Erfahrungen und künftige Möglichkeiten*, Potsdam 1935.

110 Vgl. BfV, Verfassungsschutzbericht 1977, S. 57; vgl. zu diesem Fall und zu den Jungen Nationaldemokraten allgemein auch die Studie von Laura Haßler mit dem Arbeitstitel »Braune Jugend im Roten Jahrzehnt. Die Jungen Nationaldemokraten 1967–1994«, die zur Zeit als Dissertation an der Universität Potsdam entsteht.

111 Vgl. Schildt, *Medien-Intellektuelle*, S. 406.

*Die offizielle deutsch-französische »Versöhnung« 1962*

Das Wort »Versöhnung« erhielt auf Staatsebene 1962 eine eindrucksvolle Weihe. Charles de Gaulle eignete es sich an und ließ es sogar buchstäblich in Stein meißeln: Am 8. Juli 1962 nahm er mit Staatsgast Konrad Adenauer an einer Friedensmesse in der Kathedrale von Reims teil. Reims war ein hochsymbolischer Ort, an dem auch die bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches 1945 unterschrieben worden war. Vor der Kathedrale weihten die beiden Staatsvertreter eine Bodenplakette ein, auf der zu lesen war, dass sie gekommen waren, um »die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland zu besiegeln«.<sup>112</sup> Als Charles de Gaulle kurz darauf, im September 1962, Deutschland besuchte, an mehreren Orten auf Deutsch zu vielen Zuhörer\*innen sprach und zum Abschluss von vor allem jüngeren Menschen vor dem Ludwigsburger Schloss bejubelt wurde, kamen auch die rechtsradikalen Schriftsteller\*innen nicht umhin, den Stand der deutsch-französischen Aussöhnung auf der großen Bühne der Diplomatie zu kommentieren. Dabei ging es ihnen nicht speziell um die »Rede an die deutsche Jugend«, die als Meilenstein auf dem Weg zum Elyséevertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit von 1963 gilt, sondern um die Reise insgesamt. In *Nation Europa* schrieb Gerd Junker, die »Aussöhnung mit Frankreich« werde »von allen Deutschen begrüßt«<sup>113</sup>. Durchaus anerkennend ergänzte er: Dass »gerade de Gaulle als Sprecher des französischen Volkes in Deutschland erschienen ist und den gemeinsamen Weg betont, ist einer jener sonderbaren Zufälle, an denen die Geschichte so reich ist.« Hingegen kritisierte ein anonymes Autor in *Défense de l'occident* die Auftritte de Gaulles in der Bundesrepublik als heuchlerisch. In Frankreich hatte Charles de Gaulle radikalisierte Nationalisten gegen sich aufgebracht, als er im März in Évian einen Friedensvertrag mit der provisorischen Staatsführung Algeriens geschlossen und damit die Unabhängigkeit des Landes von Frankreich besiegelt hatte. Kurz vor seiner Reise hatte es ein Attentat von Rechtsradikalen aus dem Umfeld der terroristischen OAS auf ihn gegeben. Und auch für Bardèche blieb er der Erzfeind. In seinem anonym publizierten Leitartikel wirft er ihm vor, er habe »zweimal das französische Volk so tief gespalten« – während der deutschen Besetzung Frankreichs und durch die Beendigung des Algerienkriegs. Er fragt:

112 Vgl. ein Foto der Plakette unter der URL: [https://de.m.wikipedia.org/wiki/Da:tei:Floor\\_tile\\_in\\_front\\_of\\_cathedral,\\_Reims.jpg](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Da:tei:Floor_tile_in_front_of_cathedral,_Reims.jpg) (10.3.2025).

113 Gerd Junker, De Gaulles Besuch, *Nation Europa* 10/1962, S. 59-61, hier S. 59. (Siehe auch Kapitel Eurafrika zu de Gaulle)

»Was soll man von einer deutsch-französischen Versöhnung halten, die in einem solchen Klima und unter solchen Vorzeichen gefeiert wird? Wie könnte der Mann, der zweimal das französische Volk so tief gespalten hat, wirksam das gleiche französische Volk mit dem deutschen Volk versöhnen? Und außerdem: Wie viel Glauben sollte man den in Bonn, Hamburg und München gehaltenen Reden schenken? Nicht weniger warme Worte fand er vor nicht allzu langer Zeit für seine Zuhörer in Algier, Oran oder Constantine.«<sup>114</sup>

Die Dekolonisierung Algeriens als Niederlage für die französische radikale Rechte verhinderte für den Autor eine Würdigung wie in der *Nation Europa*. Während Gerd Junker anerkannte, dass de Gaulle die Bundesrepublik als starken Partner ansprach – was auch zur nationalistischen Idee einer *Nation Europa* passte –, blieb Bardèche zurückhaltend. Gerd Junker fand, dass »[a]ngesichts der unberechenbaren Politik Kennedys [...] jeder Schritt begrüßt werden« müsse, »der dazu führen kann, Europa Gewicht zu geben. Wenn Frankreich dabei in erster Linie an seine eigenen Interessen denkt und in der Bundesrepublik einen Schutzwall gegenüber dem Sowjetblock sieht, so ist das ebenso verständlich, wie wenn die Bundesrepublik im Interesse ihrer Verteidigung bestrebt ist, sich an Frankreich anzulehnen.« Und er fuhr fort mit Blick auf sein diplomatisches Hauptziel der ehemaligen Siegermacht Frankreich gegenüber: »Was immer man von der Einstellung der französischen Regierung zur Wiedervereinigung halten mag: Jede Stärkung der Bundesrepublik dient der Wiedervereinigung.«<sup>115</sup>

Auch die Bundesregierung nahm den Friedensvertrag von Évian als Hoffnungszeichen, dass de Gaulles Regierung sich nun mehr den inner-europäischen Interessen widmen werde. Im Laufe der Jahre des Algerienkrieges war sie selbstbewusster geworden, was ihre Forderungen an Frankreich betraf. Insbesondere forderte sie, die französische Regierung solle den Wunsch nach Wiedervereinigung unterstützen.<sup>116</sup> Insofern war Ehrhardt 1962 der offiziellen bundesdeutschen Politik sehr nah, was seine Einschätzung der deutsch-französischen Allianz betraf. Er hatte – analog zum Kurs der von ihm unterstützten DRP und späteren NPD – seine Haltung zur Bundesrepublik gewandelt. Angesichts des Mauerbaus war der lange dominante nationalneutralistische Kurs in Verruf geraten.<sup>117</sup> Möglicherweise sah er in de Gaulle auch einen starken Verbündeten der Bundes-

114 o. A., o. T., *Défense de l'occident* 25.1962, S. 7-9, hier S. 8.

115 Gerd Junker, *De Gaulles Besuch, Nation Europa* 10/1962, S. 59-61, hier S. 59.

116 Vgl. Nassima Bougherara, *Les rapports franco-allemands à l'épreuve de la question algérienne (1955-1963)*, Bern u. a. 2006, 202 f.

117 Vgl. Botsch, *Die extreme Rechte*, S. 44 f.

republik gegen die USA und ihre Präsenz in der Bundesrepublik, wie es das Zitat zur »unberechenbaren Politik Kennedys« andeutet. De Gaulle hatte parallel in konservativen Elitezirkeln wie dem Centre Européen de Documentation et d'information an Einfluss gewonnen.<sup>118</sup>

Dass de Gaulle »weiter gegangen« sei »als alle seine Vorgänger, um die deutsch-französische Versöhnung zu feiern«, sah auch Bardèche. Im Editorial hieß es: »Das soll hier nicht beklagt werden.« Es folgt ein Aber: »Aber zu dem Zeitpunkt, als de Gaulle auf der anderen Seite des Rheins Beifall erntete, dachten wir an einige unserer Landsleute. Wir dachten an diejenigen, die sich in der Résistance engagierten, weil sie General de Gaulle vertrauten. Und an diejenigen, die sich für die deutsch-französische Verständigung einsetzten, weil sie auf Menschen wie Marschall Pétain und Pierre Laval vertrauten.«<sup>119</sup> Während die erstgenannten von den Deutschen verfolgt wurden, habe die zweite Gruppe die Verfolgung de Gaulles und seiner Anhänger ereilt. Neben der Kritik an de Gaulle betonte der Autor damit, dass die echte deutsch-französische Aussöhnung, die, die auch unter Gefahren betrieben wurde, von ganz rechts kam. Im gleichen Heft warf Bardèche dem Staatspräsidenten sogar vor, nach den Attentaten nicht mehr in der Öffentlichkeit zu stehen wie zuvor: »Sein Auto wird mit Maschinengewehrsalven beschossen, er wird wie ein Fasan gejagt, er darf sich nicht mehr in der Öffentlichkeit zeigen, er wird mit einem Helikopter eskortiert, wenn er reisen muss.«<sup>120</sup> So stellte Bardèche de Gaulle als vom französischen Volk nicht unterstützt und für dieses nicht zugänglich dar.

Für den Diskurs der *Nation Europa* bedeutete der Bericht über de Gaulles Deutschlandreise tatsächlich ein Diskursereignis, das die Ablösung von der bisherigen Position zu de Gaulle unterstrich. Zuvor waren Ehrhardt und seine Autoren Bardèches Meinung gefolgt und hatten sie in eigenen Texten und in Übersetzungen aus der *Défense de l'occident* vertreten. Nun aber war de Gaulle annehmbar geworden. Während Bardèche ab Anfang der 1960er Jahre sich einer in den 1950er Jahren von ihm geforderten deutsch-französischen Allianz nicht mehr sicher schien, besann er sich wieder auf die gemeinsamen Feinde. Neben dem US-Liberalismus und dem Kommunismus zählte dazu auch England als vermeintlich mo-

118 Vgl. zu dieser Organisation Johannes Großmann, Die Internationale der Konservativen. Transnationale Elitenzirkel und private Außenpolitik in Westeuropa seit 1945, Berlin/Boston 2014.

119 D. O., o. T., *Défense de l'occident* 27.1962, S. 7-9, hier S. 7.

120 Maurice Bardèche, *La succession*, *Défense de l'occident* 25.1962, S. 46-52, hier S. 47.

ralisch dekadentes Land mit einer Übermacht jüdischer Banken.<sup>121</sup> Insbesondere sein Antikommunismus und sein Antisemitismus waren anschlussfähig für die Publizisten auf der anderen Seite des Rheins. Beide Ideologeme sind aber nicht nur Brücken über diesen Fluss, sondern auch über die Zeit. Das Ideologem von der Verteidigung des Abendlandes gegen die bolschewistische Gefahr war die ideologische »Brücke« für den Antikommunismus vor und nach 1945.<sup>122</sup> Der geteilte Antisemitismus konnte der französischen und der deutschen radikalen Rechten helfen, ihren Nationalismus gewissermaßen auf eine »höhere Stufe« zu heben, indem er Nationalismus als »Ordnung der Welt« definierte. Nach 1945 war Antisemitismus allerdings nur noch möglich, wenn er sich angesichts der Verbrechen der Judenvernichtung legitimieren konnte. Dies passierte mit einer notwendigen Rekonstruktion seiner semantischen Struktur: dem Fokus auf eine Täter-Opfer-Umkehr, die im Antisemitismus vor 1933 noch marginal gewesen war.<sup>123</sup>

### 2.1.2 Holocaustrelativierung und -leugnung: Vom Abstreiten und Lügen zum Gegendiskurs

Holocaustrelativierung und -leugnung entwickelte sich unmittelbar nach 1945 als ein besonders perfides Betätigungsfeld rechtsradikaler Geschichtspolitik. Dabei erfuhren die leugnenden Texte zu wenig Widerspruch, weil sie der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung vorausgingen.<sup>124</sup> Bevor die Täter\*innen und die Nachkriegsgesellschaften Schuld wirklich anerkannten und bearbeiteten – was schleppend, gegen Widerstand und in vielen Fällen überhaupt nicht passierte –, wurden die Verbrechen abgestritten. Dabei entwickelten die politischen Schriftsteller\*innen nach 1945 drei Entlastungsfiguren und ein Set an Verharmlosungsstrategien. Die Saat hatte die nationalsozialistische Propaganda gelegt. Die Autor\*innen in diesem Feld waren von Anfang an inter-

121 Vgl. Desbuisson, Bardèche, S. 103 f.

122 Axel Schildt, Antikommunismus von Hitler zu Adenauer, in: Norbert Frei/Dominik Rigoll, Der Antikommunismus in seiner Epoche, Weltanschauung und Politik in Deutschland, Europa und den USA, Göttingen 2017, S. 186-203, hier S. 192.

123 Klaus Holz, Brückenschlag. Die antisemitische Verbrüderung der europäischen Rechtsextremen, in: Claudia Globisch/Agnieszka Pufelska/Volker Weiß, Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel, Wiesbaden 2011, S. 187-202, hier S. 187 f.

124 Vgl. Stephen E. Atkins, Holocaust Denial as an International Movement, Westport/London 2009, S. 79.

national sehr gut vernetzt. Motiviert waren sie von einem manchmal unterschwelligem, meist überaus expliziten Antisemitismus. Bis etwa Mitte/Ende der 1960er Jahre dauerte eine erste Phase der Holocaustleugnung, die noch nicht in erster Linie als Gegendiskurs gegen gesellschaftliche Bemühungen um Aufarbeitung funktionierte. Es handelt sich um eine Phase des Abstreitens und Lügens. Während sich bei einigen geschichtspolitischen Themen Differenzen zwischen den beiden Zeitschriften zeigen lassen, ist der Diskurs der Holocaustrelativierung in dieser ersten Phase kaum unterscheidbar. Vielmehr handelt es sich um den internationalen Diskurs eines äußerst aktiven Netzwerkes an politischen Schriftsteller\*innen, zu dem französische wie bundesdeutsche Akteure gleichermaßen beitragen. Einen nicht ganz unbedeutenden Unterschied aber gibt es dennoch: Die deutschsprachigen Autor\*innen behaupten durchweg, dass die Deutschen allgemein und sogar konkrete Täter nichts oder fast nichts vom Judenmord gewusst hätten. Wenn ihnen von französischer Seite nicht widersprochen wird, dann eher aus taktischen Gründen. Paul Sérant etwa deutet in einem Artikel von 1962 an, dass er den Deutschen nicht unbedingt ihre Selbstentlastungen glaubt, sondern es vielmehr »ziemlich ärgerlich« findet, »zu hören, dass so viele Deutsche behaupten, Widerstandskämpfer gegen den Hitlerismus gewesen zu sein«. Dennoch entlastet er die vielen Deutschen von ihrer »Haltung«, denn diese sei »die Folge des Fehlers, den die Alliierten nach ihrem Sieg begangen haben. Indem man den Deutschen das Recht absprach, Nazis gewesen zu sein, setzte man sie in die Lage, lügen zu müssen, um zu überleben.«<sup>125</sup> Trotz dieser Entlastung drückt sein revisionistisches Argument, nach dem die Alliierten an der Lüge Schuld sind, gleichzeitig aus, dass gelogen wird. Gelogen wurde – so beobachteten es Intellektuelle aus dem Exil wie Hannah Arendt – systematisch und auf unfassbare Weise. Zwischen 1933 und 1945 etablierte sich eine Welt alternativer Fakten, die nach 1945 wiederbelebt wurde.<sup>126</sup> Vor 1945 waren es überzeugte Nationalsozialisten und Faschisten, die etwa die Zustände in den Konzentrationslagern beschönigt darstellten. Der britische politische Schriftsteller John Fuller etwa hatte in den 1930er Jahren das Konzentrationslager Oranienburg besucht und nach seiner Rückkehr einen Gräueltaten leugnenden Text verfasst, den die konservative Zeitschrift *Truth* verbreitete.<sup>127</sup> Fuller, von dem Ehrhardt 1935 das Büchlein *Generäle von morgen* im Voggenreiter Verlag herausgebracht

125 Paul Sérant, *Après un verdict. Encore l'antisémitisme, Défense de l'occident* 19.1962, S. 33-42, hier S. 37.

126 Vgl. Bettina Stangneth, *Lügen lesen*, Reinbek bei Hamburg 2017, S. 21.

127 Vgl. Macklin, *Black*, S. 117.

hatte, veröffentlichte später auch einige Texte in *Nation Europa*. Nach 1945 leugneten die Angeklagten in den Nürnberger Prozessen den systematischen Judenmord und ihre Beteiligung daran. Einige von ihnen schrieben Memoiren, wie Alfred Rosenberg. Sein Buch *Letzte Aufzeichnungen* wurde von Heinrich Härtele bearbeitet, der in den 1960er Jahren selbst zum Holocaustleugner avancierte.<sup>128</sup> Fast alle früheren Freunde und Mitarbeiter Hitlers behaupteten, nichts von den Massenverbrechen des NS-Regimes gewusst zu haben. Stattdessen stilisierten sie sich zu Opfern einer nicht gerechtfertigten Entnazifizierung durch die Siegermächte.<sup>129</sup> Neben den Tätern selbst waren es weiterhin politische Schriftsteller, die zunächst vor allem partielle Leugnungen vorbrachten. Auch ihre Äußerungen standen häufig im Kontext einer Auseinandersetzung um Kriegsschuld und Kriegsverbrechen. So zielte etwa Friedrich Grimm, wie gezeigt, auf eine »Generalamnestie«.<sup>130</sup> Die Hoffnung darauf war berechtigt, denn Konrad Adenauer hatte schon in seiner Regierungserklärung am 20. September 1949 angekündigt, die Bundesregierung werde die Möglichkeit einer Amnestie prüfen. Noch im Dezember 1949 wurde eine Amnestie für 700.000 Verurteilte wirksam, deren Strafen unter sechs Monaten gelegen hatten. Auch nach außen trat die Bundesregierung mit ihren Forderungen bald selbstbewusster auf – ermöglicht durch ihre Schlüsselstellung im Ost-West-Konflikt.<sup>131</sup> Die deutsche Öffentlichkeit nahm einerseits die Versuche der (Selbst-)Entlastung zumeist dankbar auf, andererseits ignorierte sie leugnende oder relativierende Passagen in Publikationen. Gesellschaftlich anschlussfähig waren die Texte rechtsradikaler Schriftsteller, insofern sie die als »Umerziehung« diskreditierte Entnazifizierung abwehrten. Umerziehung konnte als kommunistisch, US-amerikanisch-liberal oder als anglo-amerikanisch abgelehnt werden. In allen Fällen war die Kritik an der Umerziehung antisemitisch aufgeladen. In Frankreich wies die radikale Rechte alle Verurteilungen und Anschuldigungen während der Säuberungen von sich, indem sie die Kriterien zurückwies, auf denen diese beruhten, und die Personen diskreditierte, die als Ankläger\*innen be-

128 Elke Mayer, *Verfälschte Vergangenheit. Zur Entstehung der Holocaust-Leugnung in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung rechts-extremer Publizistik von 1945 bis 1970* (=Dissertation), Frankfurt a.M./Berlin 2003, 107 f.

129 Heike B. Görtemaker, Konrad Kujau und die Umdeutung Hitlers in den »Tagebüchern«, in: John Goetz (Hg.), *Die echten falschen »Hitler-Tagebücher«*. Kritische Dokumentationen eines geschichtsrevisionistischen Rehabilitierungsversuchs, Berlin 2023, S. 41-73, hier S. 66.

130 Friedrich Grimm, *Generalamnestie*, *Nation Europa* 12/1952, S. 25-32.

131 Vgl. Ulrich Herbert, *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989*, München 2016, S. 463 ff.

rufen waren.<sup>132</sup> Ihr stand eine gestärkte kommunistische Partei und der Gaullismus als rechtskonservative politische Bewegung gegenüber, die beide durch ihre Beteiligung an der Résistance an Legitimität gewonnen hatten. Dass aus der Randposition des weithin diskreditierten Rechtsradikalismus in Frankreich nach 1945 eine vielstimmige und durchaus einflussreiche Holocaustleugnerclique entstehen konnte, lässt sich nur über ihr internationales Netzwerk verstehen.

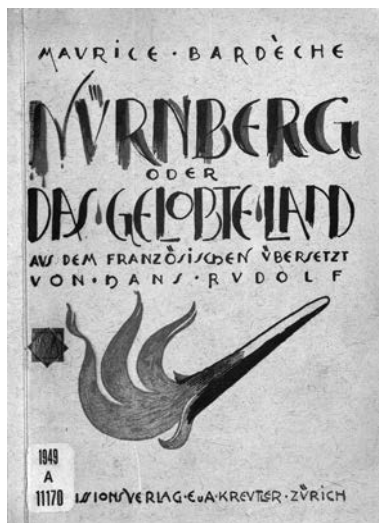
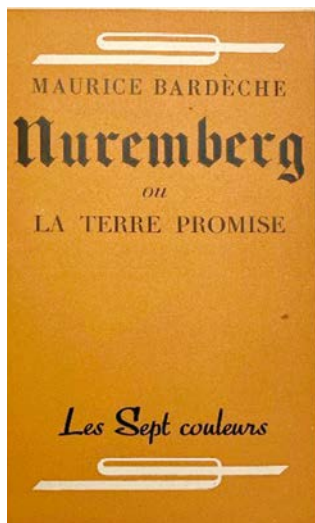
### *Anwälte für die Verneinung deutscher Schuld*

Stephen Atkins unterscheidet sechs Typen von Holocaustleugnern, die sich aber nicht trennscharf gegeneinander abgrenzen lassen: »Forschungsstars« wie Robert Faurisson und Fred Leuchter, »Medienstars« wie David Irving, »Weiterverbreiter« wie Gary Lauck und Ernst Zündel, solche mit einer konkreten politischen Agenda, zu denen er Maurice Bardèche zählt, antisemitische Opportunisten und schließlich als größte Gruppe die *fel-low travellers*, die die Leugnerszene mit Geld versorgen und ihren Thesen glauben.<sup>133</sup> In der ersten Phase der Holocaustleugnung bis zum Ende der 1960er Jahre spielten nur die letzten vier Gruppen eine wichtige Rolle. Sie schufen die Grundlage dafür, dass sich später »Stars« der Szene herausbilden konnten. Die politischen Schriftsteller hatten eine eigene explizite politische Agenda, waren aber gleichzeitig auch »Weiterverbreiter«. Ab Dezember 1946 kursierte die Zahl von sechs Millionen jüdischen Todesopfern des Nationalsozialismus in der internationalen Presse. Wilhelm Höttl hatte in Nürnberg bereits am 26. November 1945 eine eidesstattliche Erklärung abgegeben, laut der Eichmann ihm als seinem engen Mitarbeiter diese Zahl genannt hatte. Nachdem vor Gericht aus seiner Erklärung gelesen wurde, erreichte sowohl die Zahl als auch ihr Urheber Adolf Eichmann schnelle Bekanntheit durch eine »Flut von Presseartikeln«.<sup>134</sup> Mit dem nunmehr bezifferten Ausmaß der nationalsozialistischen Verbrechen an den Jüdinnen und Juden gingen die rechtsradikalen Schriftsteller um, indem sie die Schuld der Täter und Bystander, also auch die eigene Schuld, verneinten. Sie arbeiteten dabei mit drei zentralen Entlastungsfiguren und einem Set an Verharmlosungen. Die nationalsozialistische Verfolgung und Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden sollte erstens genau

132 Vgl. Chebel d'Appollonia, *L'Extrême droite*, S. 97.

133 Vgl. Atkins, *Holocaust denial*, S. 2 f.

134 Stangneth, Eichmann, S. 92 f.

Erstausgaben von *Nürnberg oder das gelobte Land*

wie der Antisemitismus vom deutschen Faschismus entkoppelt werden,<sup>135</sup> um den »Makel« des Holocaust zu tilgen, wie Bardèche es später in seinem Buch *Qu'est-ce que le fascisme* überdeutlich machte.<sup>136</sup> Zweitens betrieben sie eine Täter-Opfer-Umkehr in Bezug auf die Schuld am Zweiten Weltkrieg, wobei der Holocaust als kriegsbedingte Maßnahme geradezu verteidigt, manchmal auch halbherzig bedauert wurde. Drittens nutzten sie eine Täter-Opfer-Umkehr in Bezug auf die Situation nach 1945, etwa bei Fragen der Anerkennung von Schuld, der Anerkennung des Staates Israel, von Wiedergutmachungszahlungen und der deutschen Teilung.<sup>137</sup> Und schließlich bedienten sie ein weites Spektrum von Relativierungen der Verbrechen, etwa ihres Ausmaßes<sup>138</sup>, aber auch ihrer Bedeutung für die eigene politische Agenda, bis zur Leugnung der Möglichkeit der Ver-

135 Vgl. Tauber, Eagle, S. 467 ff.

136 Vgl. Algazy, Tentation, S. 217.

137 Vgl. dazu Christian Mentel, »Auschwitz muss fallen ...«, in: Killguss/Langebach (Hg.) 2016 – Opa war in Ordnung, S. 118-129; zur Hochkonjunktur dieser Entlastungsfigur in der aktuellen »Neuen Rechten« vgl. Niklas Fischer, »Mythos Auschwitz«, Erinnerungskulturelle Deutungskämpfe von Rechtsaußen, APuZ, 14.06.2024, URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/antisemitismus-2024/549363/mythos-auschwitz/> (16.4.2025).

138 Vgl. dazu auch Pierre Vidal-Naquet, *The assassins of memory*, New York 1993, S. 18 f.

brechen. Dazu zählen Vergleiche mit anderen Verbrechen, das Abstreiten von Fakten und Erlügen vermeintlich dokumentierter Tatsachen. Die erste Phase der Holocaustleugnung, die in der Forschung bis Ende der 1960er Jahre, manchmal auch genau bis zu Paul Rassiniers Tod 1967 angesetzt wird, ist einerseits von den komplexen Manövern der Entlastungsfiguren gekennzeichnet. Andererseits entwickelten die politischen Schriftsteller in dieser Zeit – häufig kaum widersprochen – eine Vielzahl an Verharmlosungsstrategien, von denen sich einige als sehr anschlussfähig für die späteren »Stars« unter den Leugnern erweisen sollten.

Bardèche hatte mit *Nuremberg ou la terre promise* 1948 ein Buch über die Nürnberger Prozesse in seinem Verlag veröffentlicht. Es erschien 1949 als *Nürnberg oder das gelobte Land* in deutscher Übersetzung Hans Oehlers in dessen Verlag in der Schweiz.<sup>139</sup> Bardèche nahm darin die Entlastungsfiguren und Legenden der in Nürnberg angeklagten Kriegsverbrecher auf und verbreitete sie. Er setzte die »Ausrottung der Juden« mit »neuartigen Vorgänge[n] des Krieges« gleich, zu denen er »die Ausrottung der Slawen oder die Bombardierung deutscher Städte« zählte. Das in Frankreich rasch verbotene Buch zirkulierte in zahlreichen weiteren Übersetzungen etwa in Argentinien, Ägypten und Syrien in Netzwerken der untergetauchten NS-Verbrecher und in zahlreichen europäischen Ländern.

Arthur Ehrhardt fühlte sich bereits 1950 einem geschichtspolitischen Netzwerk mit »Freunden« und »Anwälten« zugehörig, das sich gegen »Vorhaltungen« von Schuld zu wehren habe. Das geht aus einem Brief hervor, den er im Sommer 1950 an Ernst Jünger schrieb.<sup>140</sup> Er hatte dessen Kriegstagebuch *Strahlungen* gelesen, das zum Großteil aus der Zeit der deutschen Besatzung in Frankreich berichtet. Jünger, der in Paris stationiert gewesen war, schilderte darin auch Verbrechen, die ihm zu Ohren kamen, wie ein »Mordkommando« in Litauen, mit dessen grausamen Details sich ein Soldat brüstete.<sup>141</sup> Ehrhardt wiederum befürchtete, dass Jüngers Buch als Beweisstück für eine – diskursiv stattfindende – Anklage dienen werde: »Strahlungen wird im Verlauf der von unseren Freunden in England, Frankreich und den Ver.Staaten bereits mit gutem Erfolg in Gang gebrachten Erörterungen über die Schuldfrage unsern [sic] tapferen Anwälten [...] vorgehalten werden.«<sup>142</sup> Auf sechs Seiten kritisierte er Jüngers Darstellung ausführlich und breitete seine eigenen Überzeugungen zu

139 Maurice Bardèche, *Nürnberg oder das gelobte Land*, Zürich 1949.

140 DLA Handschriftensammlung, Nachlass Ernst Jünger, HS. 1994.0009, Arthur Ehrhardt an Ernst Jünger, 15.06.1950.

141 Ernst Jünger, *Strahlungen*, Tübingen 1949, Eintrag vom 30. März 1942, S. 112 f.

142 DLA Handschriftensammlung, Nachlass Ernst Jünger, HS. 1994.0009, Arthur Ehrhardt an Ernst Jünger, 15.06.1950.

den Verbrechen der Nationalsozialist\*innen aus. Er sehe »den Ablauf der Ereignisse anders, nämlich rational«. <sup>143</sup> Ehrhardt bat Jünger, seine »Einwände« zu prüfen, versuchte ihn also für seine Sichtweise zu gewinnen. Er behauptete mit unerträglicher Wortwahl, für die »Vernichtungsgreuel«, die Jünger für das Jahr 1942 »oder gar 1941« beschrieben habe, sei »damals die Zeit noch überhaupt nicht reif gewesen«. <sup>144</sup> Vielmehr seien sie eine Reaktion auf die »von der englischen Luftwaffenführung schon seit 1934 geplanten und sorgfältig vorbereiteten Luftkriegs-Massenschlachtungen«. <sup>145</sup> Er beharrt auf diesem »chronologischen Vergleich« und erklärt, dass Hitler erst durch den Luftkrieg zu »immer schärferen Vernichtungsaktionen gegen Juden und andere Feinde seines Staates aufgereizt« wurde. Warum litauische jüdische Zivilist\*innen zu ermorden eine Antwort auf einen Luftkrieg durch die britische Armee im Deutschen Reich sein soll, bleibt offen. Als »Feinde des Staates« gelten Juden offenbar auch, weil sie in Ehrhardts Verschwörungdenken mit dem Kriegsgegner Großbritannien assoziiert werden. Ehrhardt bediente hier zunächst eine Entlastungsfigur der Täter-Opfer-Umkehr in Bezug auf die Kriegsschuld. Dabei stritt er dokumentierte Fakten ab und erlog neue, wie es bald zum Standardrepertoire der Holocaustverharmloser\*innen gehören sollte. Im Brief folgt eine Relativierung, die sich auf die technische Möglichkeit der Massenvernichtung bezieht und bei der Ehrhardt Bardèche als Zeugen ins Spiel bringt:

»Wenn heute auf die riesigen Vergasungs- und Verbrennungsanlagen hingewiesen wird, so ist das ein fauler Beweis, denn sie sind erst nach Kriegsende auf den heutigen eindrucksvollen Umfang, der den Zahlenangaben über die Masse der Opfer entspricht, erweitert worden. Diese Mitteilung von Professor Bardèche wurde mir von deutschen Augenzeugen bestätigt [...]«. <sup>146</sup>

Ehrhardt bezog sich hier wohl auf eine Passage in Bardèches Buch *Nürnberg oder das gelobte Land*, in dem er behauptet, »Wachspuppen« hätten nach dem Krieg in den ehemaligen Konzentrationslagern Folterszenen wie die Vergasung darstellen sollen, um »»Presse-Tourismus« [sic]« anzukurbeln – hier seien einfach »Folterkammern« nachgebaut worden, »wo solche niemals vorher existiert haben«. <sup>147</sup> Über Auschwitz führte er aus, hier die Täter-Opfer-Umkehr in Bezug zur Nachkriegszeit zuspitzend,

143 Ebd.

144 Ebd.

145 Ebd.

146 Ebd.

147 Maurice Bardèche, *Nürnberg oder das gelobte Land*, Buenos Aires 1950, S. 95 f.

Verbrennungsöfen seien dort nach 1945 nachgebaut worden, um »die Gewissensbisse zu beschwichtigen, die in einigen nachrechnenden Gehirnen entstehen könnten«. <sup>148</sup> »Gewissensbisse« müssten demnach diejenigen haben, die von den Opfern des Nationalsozialismus sprechen, denn, so insinniert er, sie lügen. Für Arthur Ehrhardt war Maurice Bardèche eine Autorität und Zeuge der vorgeblichen Wahrheit über den Holocaust. Allerdings war Bardèche kein Historiker, sondern Spezialist für französische Literatur, und hatte seinen Professorentitel im Rahmen der *Épuration* verloren. Auch hatte er im Zweiten Weltkrieg nicht als Soldat gekämpft, sondern als politischer Schriftsteller in Paris, unter anderem mit Artikeln in der antisemitischen Zeitschrift *Je suis partout*. Ehrhardt selbst kannte durch seine Arbeit im Kriegsarchiv der Waffen-SS sehr wahrscheinlich einschlägige Dokumente, die Bardèches Darstellung diametral entgegenstanden. Zudem war Ehrhardts guter Bekannter und späterer *Nation Europa*-Autor Helmut Sündermann als ehemaliger stellvertretender Pressechef der Reichsregierung sowie Hauptschriftleiter der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz ein Insider. <sup>149</sup> Ehrhardt zitierte Bardèche somit als jemanden, der, gerade ohne Insider zu sein, bereit war zu bezeugen, was geglaubt werden sollte. Allerdings, so muss mit Bettina Stangneth angemerkt werden, hatten auch unbelehrbare Nationalsozialisten in den 1950er Jahren noch große Unsicherheiten bei ihrer eigenen Suche nach »Wahrheit«. Die Frage, was Hitler gewusst hat, aber auch, ob es Gaskammern gegeben hat und in welchem Ausmaß Menschen ermordet wurden, sorgten für Verunsicherung. Vieles, das die in den Nationalsozialismus involvierten politischen Schriftsteller vorher nicht so genau hatten wissen wollen, versuchten sie nun aus den Veröffentlichungen in ihren eigenen Reihen zu lernen. <sup>150</sup> Mit Bardèche als vermeintlichem Zeugen im Rücken sah Ehrhardt sich sogar in der Position, die Erinnerungen des rechten Schriftstellers Jünger anzweifeln zu können. So fragte er ihn, ob ihm beim Verfassen seines Kriegstagebuchs etwa »Nachkriegs-Umerziehungspropaganda mit in die Feder geflossen« sei. <sup>151</sup> Eine Antwort Jüngers ist nicht überliefert. Da er sich nach 1945 für

<sup>148</sup> Ebd., S. 96.

<sup>149</sup> Gideon Botsch, Sündermann, Helmut, in: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, 2/2 Personen L-Z, Darmstadt 2022, S. 812-813.

<sup>150</sup> Stangneth, Eichmann, S. 213.

<sup>151</sup> DLA Handschriftensammlung, Nachlass Ernst Jünger, HS. 1994.0009, Arthur Ehrhardt an Ernst Jünger, 15.06.1950, S. 2.

eine Nichtthematisierung des Holocaust entschieden hatte,<sup>152</sup> ohne die Verbrechen zu leugnen, liegt nahe, dass Ehrhardts Ansinnen unbeantwortet blieb. Der Brief zeigt, mit welch konzentriertem Eifer die frühe Holocaustrelativierung vorging, sodass es sich geradezu um eine Kampagne handelte. Wichtig scheint Ehrhardt zu sein, dass seine »Freunde[]« aus den Nationen der westlichen Siegermächte schreiben, denn damit gelten sie als Vertreter einer alternativen, wahren Nation in »England, Frankreich und [den] Ver[einigten] Staaten«.

Ihre Zeitschriftenprojekte stellten für die Pioniere der Holocaustleugnung Bardèche und Ehrhardt ab etwa Mitte der 1950er Jahre Foren für zahlreiche weitere Leugner und Relativierer dar. Wie schon bei Bardèches Büchern waren Übersetzungen zentral für die Zirkulation. *Der Weg* aus Buenos Aires druckte im Mai 1950 einen Ausschnitt aus Maurice Bardèches *Nürnberg oder das gelobte Land*, für das im selben Heft geworben wurde.<sup>153</sup> Der Herausgeber Eberhard Fritsch stand nicht nur mit Bardèche im Austausch, sondern auch mit einem weiteren frühen Holocaustleugner: Oswald Mosley. Bereits im November 1947 behauptete Mosley auf der Pressekonferenz seines Union Movement, dass die unmenschlichen Bedingungen in den Konzentrationslagern größtenteils durch Bombenangriffe der Alliierten und die daraus resultierenden Epidemien verursacht gewesen seien.<sup>154</sup> Neben Mosley hatte auch John Fuller die Notwendigkeit gesehen, deutsche Schuld zu negieren, da er selbst als pronationalsozialistisch angesehen wurde. Bereits im November 1954 war in Bardèches Zeitschrift der erste negationistische Artikel erschienen: Guido Heimanns »Les exterminations des juifs pendant la guerre«.<sup>155</sup> Derselbe Autor, angeblich aus Salzburg, hatte 1954 in *Der Weg* die erste umfassende Holocaustleugung veröffentlicht: »Die Lüge von den sechs Millionen«. In diesem Artikel leugnete er die Existenz jedweder Gaskammern, Gaswagen und Verbrennungsöfen in deutschen und ausländischen Konzentrationslagern.<sup>156</sup> In seinem Artikel für die *Défense de l'occident* zitierte Heimann sich umfassend selbst als »einen Spezialisten in einer Zeitschrift aus Buenos Aires«.<sup>157</sup>

152 Daniel Morat, Von der Tat zur Gelassenheit. Konservatives Denken bei Martin Heidegger, Ernst Jünger und Friedrich Georg Jünger, 1920-1960, Göttingen 2007, S. 525.

153 Maurice Bardèche, Der eigentliche Kampf unserer Generation, *Der Weg* 5/1950, S. 492-494.

154 Vgl. Macklin, Black, S. 118.

155 Guido Heimann, Les exterminations des juifs pendant la guerre, *Défense de l'occident* 18.1954, S. 35-41.

156 Guido Heimann, Die Lüge von den sechs Millionen, *Der Weg* 7/1954, S. 479-487.

157 Vgl. Guido Heimann, »Les exterminations des juifs pendant la guerre«, *Défense de l'occident* 18.1954, S. 35-41.

Zum Netzwerk gehörte außerdem der deutschamerikanische Literaturwissenschaftler Austin J. App. Er schrieb bereits 1946 revisionistische Briefe ans *Time*-Magazin, in denen er eine Überprüfung der vermeintlich zu hoch angesetzten Opferzahlen forderte. Er brachte die Zahl von maximal 1,5 Millionen jüdischen Opfern in Umlauf. 1947 publizierte er *History's Most Terrifying Peace*, aus dem *Der Weg* im selben Jahr einen Auszug brachte. Darin verglich er die Internierungslager für Japaner\*innen in den USA mit den Vernichtungslagern der Nazis. 1949 reiste er durch Europa, wo er seine geschichtspolitischen Thesen vermutlich mündlich verbreitete.<sup>158</sup> 1950 erschien im Salzburger Hellbrunn Verlag die deutsche Übersetzung seines Buches. Seine Thesen wurden anschließend in *Nation Europa*<sup>159</sup> und anderen deutschsprachigen rechtsradikalen Zeitschriften veröffentlicht und unter anderem von Hans Grimm aufgegriffen.<sup>160</sup> Hans Grimms »revisionistische« *Erzbischofschrift* erschien 1950 im Göttinger Plesse-Verlag. Auch er zitierte Bardèche, leugnete den Holocaust partiell und stellte ihn als Schuld Hitlers und einiger weniger dar, von denen er nichts gewusst habe. Er sandte das Buch an Bardèche, der sich allerdings entschuldigte, nicht so gut Deutsch lesen zu können.<sup>161</sup> Sein zweites Buch zum Nationalsozialismus *Warum-woher-aber wohin?* (1954), das aus Briefen an seine Kinder besteht, zeigte eine Radikalisierung seiner Thesen. Grimm entlastete Hitler und stellte die Ermordung der Jüdinnen und Juden als notwendiges Propaganda-Argument zu Hitlers Diskreditierung dar. Er rechtfertigte sogar explizit die Nürnberger Rassengesetze.<sup>162</sup> Ab 1959 nahm sich Bardèche der holocaustrelativierenden Schriften Paul Rassiniers<sup>163</sup> an, veröffentlichte Artikel von ihm und vermittelte ihn auch an seine deutschen Bekannten Karl-Heinz Priester und Arthur Ehrhardt. Rassinier, ehemaliger Sozialist und selbst Häftling im KZ Buchenwald, hatte 1950 *Le mensonge d'Ulysse* bei Gilberte und Henry Coston veröffentlicht. Darin beschuldigt er ehemalige Häftlinge, in ihren Äußerungen und Veröffentlichungen ein wichtiges Element des KZ-Systems verschwiegen zu haben: die Rolle der Kapos in den Lagern. Gleichzeitig deutete er hier bereits seine spätere Behauptung an, dass es nur mangelhafte Beweise für die Existenz von Gaskammern gebe. Nachdem Bardèche Rassiniers Buch *Le*

158 Vgl. Mayer, *Vergangenheit*, S. 260 f.

159 Vgl. seine revisionistischen Artikel im Februarheft von *Nation Europa* 1952 und im Januarheft 1953.

160 Vgl. Mayer, *Vergangenheit*, S. 260 f.

161 DLA, Nachlass Hans Grimm, HS. 83.2, Maurice Bardèche an Hans Grimm, 19.06.1950.

162 Mayer, *Vergangenheit*, S. 152 ff.

163 Vgl. Igounet, *Histoire*, S. 52.

*mensonge d'Ulysse* an Priester vermittelt hatte, erschien es 1959 auf Deutsch in dessen Verlag und erfuhr eine breite Rezeption in der rechtsradikalen Presse, etwa im *Suchlicht* vom Juni 1960. Im Vorwort zu *Die Lüge des Odysseus* bewarb Priester seinen Autor ausschließlich aufgrund von dessen Nationalität als besonders objektiv. Er und seine Mitarbeiter hätten sich »im Bemühen um Objektivität auf die Suche nach Geistern, die ebenso auf Objektivität bedacht sind, ins Ausland begeben. Zum Glück haben wir solche gefunden; [...] und damit konnten wir unseren deutschen Lesern [...] das Gefühl geben, daß wir nicht allein in der Welt stehen.«<sup>164</sup> Seine Zeugenschaft als Buchenwald-Häftling spielt hingegen für dieses Argument keine Rolle. Dass Priester von »wir« schreibt, deutet wiederum auf das Netzwerk der Leugner\*innen. Vom 25. März bis 5. April 1960 war Rassinier auf Lesereise in der Bundesrepublik und sprach über »Historische Wahrheit oder politische Wahrheit« vor zahlendem Publikum.<sup>165</sup> Diese Vorträge, die fast alle ungehindert stattfinden konnten, fanden wiederum ein Echo in den einschlägigen Zeitungen und Zeitschriften. *Défense de l'Occident* brachte mit »Un document historique ou le roman chez la portière« im Mai 1960 einen ersten Artikel Rassiniers. Einige weitere Artikel erscheinen in *Lectures françaises*, unter seinem Namen und unter Pseudonym.<sup>166</sup> In *Nation Europa* erschien 1964 der erste Artikel Rassiniers: »Ist Pazifismus faschistisch?«<sup>167</sup> Darin beschrieb er, wie er von deutschen Behörden an der Teilnahme am Frankfurter Auschwitzprozess gehindert wurde, wo er sich selbst als unbequemer Zeuge für die als »Schauprozess[]«<sup>168</sup> bezeichnete Verhandlung inszenieren wollte. Nach seinem Tod 1967 hielt Bardèche eine Totenrede auf Rassinier vor dessen Wohnung in Asnières. *Défense*-Autor Pierre Fontaine schrieb im Oktober 1967 in *La Voie et la Paix* einen Nachruf auf seinen »Freund«.<sup>169</sup> Und auch in der Bundesrepublik erhielt er postume Würdigungen. Heinrich Härtle hielt auf den Lippoldsberger Dichtertagen 1968 eine Gedenkrede auf »den französischen Amateurhistoriker Prof. Paul Rassinier« – ein angedichteter Professorentitel –, der laut Insiderbericht der Veranstaltung »in

164 Vorbemerkungen des Verlages, in: Paul Rassinier, *Die Lüge des Odysseus*, Wiesbaden 1959, S. 6-8, hier S. 7.

165 o. A., Paul Rassinier »Die Lüge des Odysseus«, in: *Studien von Zeitfragen* Nr. 3-4/1960, 14.04.1960, S. 2-6, hier S. 2.

166 Vgl. Brayard, *Idée*, S. 268.

167 Paul Rassinier, *Ist Pazifismus faschistisch?*, *Nation Europa* 2/1964, S. 51-56.

168 Ebd., S. 51.

169 Vgl. Fresco, *Fabrication*, S. 14 f.

nationalen Kreisen großes Ansehen genoß und genießt«. <sup>170</sup> Härtle hatte Holocaustleugnung auf seine eigene Agenda gesetzt. Bald darauf wurde Rassinier kaum noch zitiert, das Interesse der deutschen rechtsradikalen Publizistik ging stattdessen auf Robert Faurisson über. Neben Heinrich Härtle griffen weitere politische Schriftsteller wie J. G. Burg (d. i. Josef Ginsburg) und Emil Aretz Rassiniers Thesen auf. <sup>171</sup> Ins Englische wurden seine Schriften vom Holocaustleugner Harry Elmer Barnes übersetzt, der wiederum in engem Austausch mit dem unter bundesdeutschen Rechtsradikalen so beliebten US-Historiker David Hoggan stand. Sowohl Barnes als auch Hoggan, die lange korrespondiert und sich auf Vermittlung der Hoggan-Übersetzerin Mabel Elsabe Narjes im Mai 1964 in Hamburg auch getroffen hatten, <sup>172</sup> steuerten einige Artikel zu *Nation Europa* bei. In der *Défense de l'occident* nahm man von der Auseinandersetzung mit Hoggans Thesen aus der nationalistischen Presse jenseits des Rheins Notiz. <sup>173</sup> Die Anwälte für die Verneinung deutscher Schuld versuchten bereits angesichts der ersten Anklagen gegen NS-Täter, ideologisch etwas vom Nationalsozialismus zu retten. Die bundesrepublikanische radikale Rechte brauchte dafür eine internationale Vernetzung, auch weil »Stimmen aus dem Ausland« als vermeintlich neutral gelten konnten oder zumindest sollten. Bardèche diente dasselbe internationale Netzwerk als Resonanzraum zur Verbreitung seiner Thesen und der seiner Autoren.

*Entlastungsfigur I: Entkopplung von  
Nationalsozialismus/Faschismus und Holocaust*

Die erste der Entlastungsfiguren, die ich im Folgenden charakterisieren möchte, besteht darin, den Nationalsozialismus und die Kollaboration vom Verbrechen des Judenmordes zu entkoppeln. Gesellschaftlich war diese Entlastungsfigur in der Bundesrepublik gut anschlussfähig, denn Egalisierung und Universalisierung waren, wie Nicolas Berg zeigt, bis in die 1950er Jahre hinein die bestimmenden intellektuellen Umgangsweisen mit dem Massenmord an den Jüdinnen und Juden. Das Geschehene wurde von der spezifischen Situation im Deutschen Reich argumentativ

170 Apabiz, Sgl. ZISOWIFO, Ordner »RR-Kultur-Dichtertreffen-Lippoldsberg-I«, Anmerkungen zum Lippoldsberger Dichtertag 29./30.6.68, S. 5.

171 Vgl. Mayer, *Vergangenheit*, S. 264 ff.

172 Stéphanie Courouble-Share, *Les idées fausses ne meurent jamais. Le négationnisme, histoire d'un réseau international*, Lormont 2021, S. 127.

173 o. A., *L'Europe et la démocratie ploutocratique*, *Défense de l'occident* 36.1963, S. 69-84, hier S. 73 ff.

gelöst und es erschien dann so, als hätte es sich nur zufällig dort ereignet.<sup>174</sup> In Frankreich hingegen herrschte nach einer kurzen »Trauerphase«, wie Henry Rousso mit psychoanalytischem Vokabular schreibt, in der Wissenschaft bis in die 1970er Jahre ziemliches Schweigen in Bezug auf Vichy.<sup>175</sup> Die rechtsradikalen Zeitschriften preschten vor diesem Hintergrund nach vorn und versuchten explizit, faschistische Ideologie argumentativ von den nationalsozialistischen Verbrechen zu trennen. Bardèche schrieb schon 1952 in Ehrhardts Zeitschrift, dass eine nationalsozialistische oder faschistische Überzeugung unter Strafe stünde:

»Man behauptet unentwegt, Deutschland und Italien hätten in Sünde und Greuel gelebt und man könne sie allenfalls als reuige Verbrecher in die Gemeinschaft der Tugendhaften aufnehmen. Immer noch gibt es Männer, die in Gefängnissen sitzen, die bestraft werden für ihre damalige Überzeugung. Gedanken sind nicht frei, sie werden sogar als strafbar angesehen und mit Terror unterdrückt [...].«<sup>176</sup>

Klar ist, dass er diesen »Terror« gegen vorgeblich Unschuldige als ungerechtfertigt ansieht. Die vom nationalsozialistischen Täter begangenen Verbrechen spielen hier keine Rolle, werden sogar indirekt geleugnet, wenn er behauptet, dass diese »Männer« ausschließlich für ihre Überzeugungen in Haft säßen. Direkter auf die Verbrechen bezogen formuliert sein Autor Paul Sérant einige Jahre später: »Jeder weiß, dass die Nazis überall Helfer für die Verfolgung der Juden fanden. Ich bin allerdings weniger überzeugt davon, dass diese Helfer notwendigerweise Faschisten waren.«<sup>177</sup> Damit zielte er auf die Entlastung der Kollaborateure. Er wird noch deutlicher, als er auf die »Verantwortung des deutschen Volkes für die Verbrechen der Nationalsozialisten« zu sprechen kommt. Sein Artikel antwortete auf das Argument des Schriftstellers Joseph Ariel, die Deutschen seien deshalb »teilweise solidarisch mit den von ihm [Hitler] begangenen Verbrechen«, da sie ihn ja an die Macht gebracht hätten. »Die Deutschen haben Hitler zu einer Zeit an die Macht gebracht, als niemand Auschwitz vorhersehen konnte. Wir neigen leicht zu der Annahme, dass historische Ereignisse nicht anders hätten sein können, als sie waren.

174 Nicolas Berg, Formen der Verdrängung. Zur intellektuellen Marginalisierung des Holocaust in Deutschland nach 1945, in: transversal. Zeitschrift des Centrums für Jüdische Studien, 4 (2003), 2, S. 79-103, hier S. 83.

175 Vgl. Rousso, Vichy, S. 126.

176 Maurice Bardèche, Die drei Bedingungen, Nation Europa 12/1952, S. 21-23, hier S. 21.

177 Paul Sérant, Après un verdict. Encore l'antisémitisme, Défense de l'occident 19.1962, S. 33-42, hier S. 33.

Doch das ist eine Illusion. Alles deutet darauf hin, dass der Mann, der 1942 die ›Endlösung‹ der Judenfrage beschloss, nicht mehr ganz derselbe Mann war wie 1933.« Paul Sérant behauptet weiter, dass Hitler, »[s]elbst wenn er direkt nach seiner Machtübernahme an die Judenvernichtung dachte«, die Deutschen darüber in Unkenntnis gelassen habe. »Zwar verkündete er seinen Antisemitismus, aber man konnte damals annehmen, dass sich diese Leidenschaft vor allem auf die kürzlich erfolgte jüdische Einwanderung nach Deutschland bezog. Das konnte man denken, denn deutsche Juden dachten das.«<sup>178</sup> Sérant argumentiert hier mit dem Wissen der Zeitgenossen von 1933, also mit ihrem »Erwartungshorizont«, um mit Reinhart Koselleck zu sprechen.<sup>179</sup> Weder lässt er einfließen, was nach Kenntnis der Inhalte von *Mein Kampf* oder der vielen Reden Hitlers 1933 schon auf der Hand lag, noch, und das erscheint noch gewichtiger, dass es eine »Verantwortung« auch im Unterlassen von Hilfeleistungen, im Mitläufertum und selbstverständlich in den vielen kleinen Schritten des Mitwirkens gibt.

Jan A. van der Made wehrte sich ebenfalls gegen den Vorwurf einer angeblichen Propaganda, »mit ihm [dem Dritten Reich, MMZ] sei die Barbarei in Europa eingebrochen«. Vielmehr sei es die Résistance, die die Schuld an aller Barbarei trage.<sup>180</sup> Ein van der Made in nichts nachstehender Hetzer, Helmut Sündermann, schrieb unter seinem Pseudonym Hermann Schild ebenfalls von einer »Reue und Buße«-Propaganda. »[B]isher« sei »weder von alliierter noch gar von deutscher Seite ein irgendwie gestarteter Versuch unternommen worden [...] den Vorgang des Judenmordes 1941-1944 daraufhin zu untersuchen, ob er wirklich einen Anhaltspunkt dafür bietet, irgendeine Gruppe von Deutschen ernsthaft zu beschuldigen«. Sündermann, ein Insider, der von den nationalsozialistischen Verbrechen mehr wusste als viele andere, leugnete aber nicht nur die Schuld deutscher »Gruppen« an diesen Verbrechen. Er, der berufsmäßige Lügner, behauptete auch einen »Anschein, daß es zur west- und ostdeutschen ›Staatsräson‹ gehört, jede ernsthafte Untersuchung zu verhindern – aus Sorge, die als erforderlich und nützlich erachtete Dauerdiffamierung aller früheren Nationalisten könne beeinträchtigt werden.«<sup>181</sup>

178 Paul Sérant, *Après un verdict. Encore l'antisémitisme, Défense de l'occident* 19.1962, S. 33-42, hier S. 36.

179 Reinhart Koselleck, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1979, S. 349 ff.

180 Jan A. van der Made, *Resistance – das Krebsgeschwür*, *Nation Europa* 1/1956, S. 49-53, hier S. 52.

181 Hermann Schild, *Zum Geheimnis der ›Endlösung‹*, *Nation Europa* 8/1956, S. 37-47, hier S. 38.

Umgekehrt ist es also der Nationalismus, der aus der Ära des Nationalsozialismus unbedingt herübergerettet werden müsse in die Gegenwart.

*Entlastungsfigur II: Der Holocaust als kriegsbedingte »Maßnahme«*

Eine weitere und teilweise etwas subtiler funktionierende Entlastungsfigur besteht darin, den Mord an den Jüdinnen und Juden als kriegsbedingt zu verklausulieren. An mancher Stelle geschieht dies explizit und mit der Logik einer Täter-Opfer-Umkehr. Jüdinnen und Juden werden als Kriegsgegner Hitlers konstruiert, sodass »Maßnahmen« gegen diese als Kriegsstrategie oder als Kriegsverbrechen erscheinen sollen. Diese Entlastungsfigur stammt aus der nationalsozialistischen und faschistischen Propaganda selbst. Ein mit der Logik der »Vergeltung« argumentierender Text des französischen faschistischen Schriftstellers Pierre Drieu La Rochelle, der 1944 Suizid beging, wurde 1953 in *Nation Europa* abgedruckt: »Nur rechtzeitige Gewaltmaßnahmen, rasch und scharf und gleich zu Beginn einsetzend, hätten die viel drückenderen verhütet, die dann später unvermeidlich kommen mußten, in der erbärmlichsten Form: als zögernde und rein polizeimäßige Vergeltungsmaßnahmen für Aufstände, die vom Feind geschürt wurden.«<sup>182</sup> Die Shoa als Vergeltung – wofür? Für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus? Wiederum ist es Helmut Sündermann, der nach 1945 solche Argumentationen neu auflegt. Er kritisiert an Gerald Reitlingers Buch über die »Endlösung«, das 1956 auf Deutsch erschien, dass die Darstellung »erst 1938« einsetze und »keinerlei Hinweis etwa auf die vom Zionistenführer und späteren Präsidenten von Israel Dr. Chaim Weizmann bei Kriegsausbruch 1939 veröffentlichte offizielle Vereinbarung mit der britischen Regierung« enthalte. Darin sei »alle menschlich-jüdische Kraft« unter die »zusammenfassende Leitung der britischen Regierung« gestellt« worden. Sündermann bewertet dieses Dokument als »erstaunliche Erklärung, auf Grund deren die deutsche Regierung in der Tat berechtigt, ja fast gezwungen wurde, die in ihrem Machtbereich lebenden Juden als Kriegsgegner zu betrachten und zu behandeln«.<sup>183</sup> Unbelehrbare Nationalsozialisten wie Sündermann hatten ein existenzielles Interesse an der Bagatellisierung der deutschen Kriegsschuld, inklusive der Rechtfertigung der Überfälle auf Polen und die Sowjetunion als Präventivkriege. Die »Versklavung und Beraubung ganzer Völker«

182 Drieu La Rochelle, Der große Irrtum, *Nation Europa* 8/1953, S. 27-30, hier S. 29.

183 Hermann Schild, Zum Geheimnis der »Endlösung«, *Nation Europa* 8/1956, S. 37-47, hier S. 39.

wurde als nationale oder militärische Notwendigkeit gerechtfertigt.<sup>184</sup> An mancher Stelle ist diese Entlastungsfigur gar nicht ausgeführt, etwa wenn Paul Rassinier vom »Problem der Kriegsverbrechen« schreibt und damit Erörterungen über die Existenz von Gaskammern meint.<sup>185</sup> Das Gleiche gilt auch für das Sonderheft der *Défense de l'occident* zu alliierten Kriegsverbrechen. Darin werden die Begriffe, die nach 1944 für den Holocaust geprägt wurden, nämlich »Genozid« und »Verbrechen gegen die Menschlichkeit«, ausschließlich auf Kriegshandlungen der Roten Armee und der britischen Luftwaffe angewandt. Austin App schrieb darin einen Artikel über Vergewaltigungen durch die Rote Armee, Alain de Benoist über »Die Behandlung von ukrainischen und kroatischen Freiwilligen, die durch Kapitulation entwaffnet wurden«.<sup>186</sup>

Auch Ehrhardt zitierte Gerald Reitlinger, allerdings nur als Stichwortgeber, um seinerseits Jüdinnen und Juden als »eigentliche[] Urheber« des Judenmordes zu diffamieren: »Wenn Reitlinger feststellt: ›In den Prüfungen einer neugeschaffenen Nation und nicht in den technisch vollendeten Einrichtungen von Birkenau liegt die Endlösung des jüdischen Problems«, so kann ihm der Nachdenkliche gewiß zustimmen; aber für uns Deutsche bleibt die ernste Frage offen: Wer waren denn die eigentlichen Urheber der vor unserem Volk so streng geheim gehaltenen ›Zwischenlösung‹ Birkenau? Und warum will man gerade uns Verbrechen zuschieben, an denen schon rein zahlenmäßig mehr Juden beteiligt waren als Deutsche?«<sup>187</sup> Arthur Ehrhardts perfider Text »Deutsche und Juden« von 1962 trieb auf die Spitze, was über Jüdinnen und Juden als vermeintliche Kriegsgegner geschrieben werden konnte. Er stellte auf der Suche nach »den intellektuellen Urhebern des Verbrechens« die »bekannte kriminalistische Leitfrage«, wer die »Nutznießer des Verbrechens« seien. Als »verblüffende Folgerungen« auf diese selbstgestellte Frage gibt er an, dass Deutschland jedenfalls keinen Nutzen daraus ziehen konnte, umso mehr aber die Feinde Deutschlands:

»a) Weder Deutschland noch der Nationalsozialismus konnten Nutzen von den Liquidationen erhoffen, die doch früher oder später – selbst

184 Wolfgang Benz, Die Funktion von Holocaustleugnung und Geschichtsrevisionismus für die rechte Bewegung, in: Stephan Braun/Alexander Geisler/Martin Gersner (Hg.), Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten, Wiesbaden 20162, S. 211-228, hier S. 215.

185 Paul Rassinier, Ist Pazifismus »faschistisch?«, Nation Europa 2/1964, S. 51-56, hier S. 56.

186 Vgl. Sonderheft Crimes de guerre des alliés ?, Défense de l'occident 49-50.1965.

187 Arthur Ehrhardt, Deutsche und Juden, Nation Europa 10/1962, S. 3-16, hier S. 14.

nach einem Sieg! – die Reichsführung schwer belasten mußten. Jeder wußte doch um den gewaltigen Einfluß des Weltjudentums, und jeder wußte, daß die Juden unversöhnliche Hasser sein können, daß man also nicht ein Drittel von ihnen einer ›Endlösung‹ zuführen konnte, ohne die furchtbare Rache der übrigen, außerhalb des deutschen Machtbereichs ansässigen zwei Drittel der Judenheit erwarten zu müssen.

b) Nutzen aus der Verfolgung konnten dagegen jene erhoffen, die daran arbeiteten, das Dritte Reich zum Sturz zu bringen.«<sup>188</sup>

Ehrhardts Winkelzug besteht darin, die Mörder zu entlasten, indem er sie zu Marionetten der »unversöhnliche[n] Hasser« des »Weltjudentums« erklärt. Den Schlager unter den antisemitischen Verschwörungserzählungen, Juden zögen irgendwelche Fäden im Verborgenen, kombiniert er mit der rhetorischen Frage nach dem Nutzen des Judenmordes. Die Aussicht einer Bestrafung allerdings hat NS-Täter sicher zu einigem motiviert, etwa zu Lügen und zur Vernichtung von Beweisen. Dass sie, wie Ehrhardt formuliert, intellektuell »keinen Nutzen von den Liquidationen erhoffen« konnten, stimmt schlicht nicht. Das ergibt nur Sinn, wenn man das grausame rassistisch-antisemitische Weltbild des Nationalsozialismus negiert oder ignoriert.

In einer anderen Logik argumentierten die Autoren, wenn es darum ging, den Judenmord als im Krieg notwendigerweise eskalierte »Emigrationspolitik« darzustellen. Der anonyme Rezensent von Paul van Tienens Pamphlet *Das Los der Juden – Wahn und Wirklichkeit* gab dessen These wieder, wonach die Kriegsgegner des Deutschen Reiches die eigentlich Schuldigen am Holocaust seien, denn »der Krieg habe dann die vom Deutschen Reich eingeleitete Emigrationspolitik vorzeitig unterbrochen und zur Internierung mit all ihren furchtbaren Begleiterscheinungen geführt, weil die Gegner Deutschlands sich einer weiteren Auswanderung bewußt in den Weg gestellt hätten«. Diese »These des Verfassers« habe »eine bemerkenswerte Bestätigung durch das Buch des jüdischen Verfassers Burg ›Zwischen Henkern und Heuchlern‹ gefunden«. Wie Hermann Bott bereits 1969 schrieb, behauptete der niederländische ESB-Chef van Tienen in der Broschüre außerdem, »die nationalsozialistischen Judenmorde seien auf zionistische Machenschaften zurückzuführen«.<sup>189</sup> »Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern« ist der Untertitel des äußerst israelkritischen Buches *Schuld und Schicksal* von Josef Ginsburg, der unter seinem Künstlernamen J. G. Burg auch in *Nation Europa* publizierte. In sei-

188 Arthur Ehrhardt, Deutsche und Juden, *Nation Europa* 10/1962, S. 3-16, hier S. 13.

189 Hermann Bott, *Die Volksfeind-Ideologie. Zur Kritik rechtsradikaler Propaganda*, Stuttgart 1969, S. 15.

nem im rechtsradikalen Damm-Verlag erschienenen Buch vertrat er die Position, die Schuld der »Westmächte«, die die europäischen Juden angesichts ihrer Verfolgung im Deutschen Reich nicht aufnahmen, mache diese zu »Heuchlern« nach 1945. Er warb für eine von Ressentiments freie »Erziehung« jüdischer und deutscher Jugendlicher und eine Entlastung der Deutschen von »Kollektivschuld«. <sup>190</sup> In Henry Costons Verlag erschien 1957 der revisionistische Sammelband *Les origines secrètes de la guerre 1939-1945*, zu dem zahlreiche antisemitische politische Schriftsteller beitrugen. In seiner Rezension schrieb Pierre Fontaine zum Buch: »Die Verantwortung Großbritanniens, die Verantwortung israelitischer Elemente und die Verantwortung der Politiker, die sich diesen ergaben, sind bei den Ursachen des Krieges nicht mehr zu leugnen.« <sup>191</sup> Auch Heinrich Härte vertrat 1968 bei den Lippoldsberger Dichtertagen im Anschluss an Rassinier die These, »daß ohne den Krieg die einschlägigen Verbrechen nie stattgefunden hätten«. Das mache »Kriegsursachenforschung« so wesentlich, wohingegen die sogenannte »Sechs-Millionen-Legende [...] ausschließlich der propagandistisch-politischen Manipulation« diene. <sup>192</sup> Die Verklammerung, die Vernichtung der europäischen Juden sei als kriegsbedingt erst noch zu erforschen, diene ihm zur Abwehr der unzweifelhaften Erkenntnisse der Forschung, die 1968 bereits gut zugänglich waren.

*Entlastungsfigur III: Täter-Opfer-Umkehr in Bezug auf die Nachkriegszeit*

Als dritte, häufigste und am Ende der ersten Phase der Holocaustleugnung bereits dominante Entlastungsfigur lässt sich eine in Ehrhardts »Cui bono«-Absatz schon angedeutete Täter-Opfer-Umkehr ausmachen. Den Autorinnen und Autoren geht es nicht nur darum, das Verbrechen des Holocaust zu verharmlosen, indem es als Kriegsverbrechen oder losgelöst vom Nationalsozialismus dargestellt wird. Vielmehr lenken sie auch von eigener Schuld ab, indem sie die Gegenwart als Deutungshorizont wählen. So können sie den 1948 gegründeten Staat Israel anklagen und später auch die Bemühungen um eine Aufarbeitung der Vergangenheit in der Erinnerungskultur. Ehrhardt fährt in seinem Artikel »Deutsche und Juden« fort, der Holocaust nütze am Ende den Zionisten: »Wenn man an Hand

190 J. G. Burg, *Schuld und Schicksal, Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern*, München 1962, S. 364 ff.

191 P. F., Rezension zu *Les origines secrètes de la guerre 1939-1945*, *Défense de l'occident* 45.1957, S. 56.

192 Apabiz, Sgl. ZISOWIFO, Ordner »RR-Kultur-Dichtertreffen-Lippoldsberg-I«, Anmerkungen zum Lippoldsberger Dichtertag 29./30.6.68, S. 5.

der ›Cui bono‹-Frage noch tiefer bohren wollte, ergäben sich geradezu bestürzende Folgerungen.« Er beruft sich auf den jüdischen Historiker Bruno Blau, der darauf verweise, dass der Staat Israel seine Existenz den Ereignissen während »des tausendjährigen Reiches« zu verdanken hätte. Er beruft sich hier auf einen Artikel Blaus in den *Frankfurter Heften* aus dem Dezember 1951.<sup>193</sup> Für die Holocaust-Leugner\*innen ist Deutschland immer Opfer des Holocaust, weil es Entschädigungen zahlen muss und durch wahlweise erfundene, aufgebauschte oder immer wieder vorgehaltene Verbrechen ein Schuldgefühl geradezu eingepflegt bekomme, von dem es sich nicht befreien kann.<sup>194</sup> Diese Täter-Opfer-Umkehr, die sich nicht auf die Verbrechen selbst, sondern auf ihre Bewertung und den Umgang mit ihnen bezieht, war auch für Autor\*innen anschlussfähig, die keine eigene Belastung mehr abstreiten mussten. Es bot gerade gebildeter oder nüchterner auftretenden Akteuren ein neues Agitationsfeld für ihren Antisemitismus, häufig verklausuliert als Kampf für Meinungsfreiheit.

Ein populäres Beispiel für diese Entlastungsfigur bei einem jüngeren Autor findet sich beim neurechten Historiker Hellmut Diwald, dessen *Geschichte der Deutschen* 1978 einen Skandal auslöste. In seinem Kapitel zur »Endlösung« behauptete Diwald, dass der Holocaust von den Siegermächten durch bewusste Irreführungen, Täuschungen und Übertreibungen genutzt wurde, um das deutsche Volk vollständig zu diskreditieren. Darüber hinaus behauptete er, dass die Gaskammern im Konzentrationslager Dachau Attrappen seien und erst nachträglich von den Amerikanern installiert worden seien. Ähnliche Thesen hatte er bereits 1977 in der Zeitschrift *Criticón* vertreten, in der er 1971 erstmals einen Artikel veröffentlicht hatte.<sup>195</sup> Während die rechtsradikalen Autor\*innen die Deutschen also im Diskurs der Holocaustleugnung als wahre Opfer festschrieben, war die Rolle der Täter diffus von »Umerziehern« oder explizit von Jüdinnen und Juden als »Zionisten« besetzt. Bardèche schrieb von einem »jüdischen Sieg von 1945«.<sup>196</sup> Im zweiten Teil seines Artikels über »Die Judenfrage« behauptet er, die Juden hätten »eine andere Neigung, ein anderes jüdisches Temperament« und dieses sei »die Ursache für

193 Arthur Ehrhardt, Deutsche und Juden, *Nation Europa* 10/1962, S. 3-16, hier S. 14.

194 Courouble-Share, *Idées fausses*, S. 23.

195 Vgl. Moritz Fischer, Die Neue Rechte im letzten Jahrzehnt der Bonner Republik. Armin Mohler, Franz Schönhuber, Hellmut Diwald und die Gründung des »Deutschlandrats« 1983, in: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 1/2023, S. 111-153, hier S. 129.

196 Maurice Bardèche, La question juive, *Défense de l'occident* 37.1964, S. 4-18, hier S. 9.

die vielen Übel [...], die sich auf die Juden häufen: Sie haben kein Maß, sie können nicht aufhören.«<sup>197</sup>

Aber nicht nur die Deutschen galten als Opfer, laut Paul Rassinier solle auch die deutsch-französische Allianz von den Kommunisten torpediert werden, indem diese »den Horror« »kultivieren«. In einem Artikel über die Höß-Biografie schrieb er: »Darüber hinaus kultivierten die Kommunisten, die sich auf David Rousset und Eugen Kogon beriefen, den Horror unter dem Motto ›Vergesst das nie«, um die Westmächte in einem Zustand der Spaltung zu halten und insbesondere jede Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland, den Säulen der allgemeinen Union, zu verhindern.«<sup>198</sup> Hier formuliert Rassinier 1960 seine Abwehr bereits als Gegendiskurs, und zwar im Namen der deutsch-französischen Annäherung.

Diese politischen Mythen konnten die Holocaustverharmloser\*innen und -leugner\*innen zum Blühen bringen, weil sie dem Judenmord eine eigene nachträgliche Bedeutung gaben. Eine solche Rekonstruktion ist laut Ariane Chebel d'Appollonia notwendig, um die Widersprüche zwischen den rechtsradikalen Analysen und der Realität aufzulösen. Es ist maximal weit hergeholt zu behaupten, dass die Juden für den Zweiten Weltkrieg verantwortlich waren, wenn sie doch zu seinen Hauptopfern gehörten. Die Lösung der Autor\*innen ist einfach: Die Endlösung muss ein Märchen sein. So argumentierten sowohl Bardèche und Rassinier<sup>199</sup> als auch Ehrhardt und Grimm. Während die französischen Holocaust-Leugner Maurice Bardèche und Paul Rassinier die Holocaust-Überlebenden als fragwürdige Zeugen bezeichneten, beschuldigten andere Negationisten diese direkter, die ganze Geschichte erfunden zu haben, oder prangerten eine Verschwörung einer vermeintlichen jüdischen Internationale an.<sup>200</sup> In die Geschichtspolitik der Bundesrepublik speisten Neurechte wie Hellmut Diwald, aber auch Bernard Willms und Armin Mohler die Entlastungsfigur der Täter-Opfer-Umkehr ein, indem sie die Bewältigung des Nationalsozialismus zum grundlegenden Problem für die deutsche Nation erklärten. Bereits in den 1960er Jahren kritisierte Mohler den »Nationalmasochismus« der Westdeutschen, der dazu führe, dass sie entweder ihre nationalen Interessen nicht verteidigten oder diese gar nicht erst wahr-

197 Maurice Bardèche, *La question juive* (II), *Défense de l'occident* 38.1964, S. 3-10, hier S. 9.

198 Paul Rassinier, *Un document historique ou le roman chez la portière*, *Défense de l'occident* 3.1960, S. 36-44, hier S. 37.

199 Vgl. Chebel d'Appollonia, *L'Extrême droite*, S. 93 ff.

200 Vgl. Courouble-Share, *Idées fausses*, S. 22.

nahmen.<sup>201</sup> 1978 bezeichnete Dehoust es als »Auftrag« der *Nation Europa*, »den Stachel zu löcken« gegen eine nicht weiter spezifizierte Verschwörung gegen sie mit dem Scheinargument ihrer Schuld: »Die Deutschen sollen auch künftig ihre ›Schuld‹ anerkennen, zahlen und ansonsten den Kopf in den Sand stecken und weiter das Bonner Parteienkartell wählen.«<sup>202</sup> Die Redaktion und die ins »Wir« eingeschlossene Lesergemeinschaft wisse die Wahrheit auf ihrer Seite, »David wird gegen Goliath siegen«. Wie Bardèche benutzte auch Dehoust eine alttestamentliche Anspielung, die sich in die Reihe der Metaphern von den Deutschen und ihren Freunden als auserwähltem Volk einreicht. Indem die Autor\*innen die Rechtsgrundsätze ablehnten, die sie direkt oder Nazi-Deutschland verurteilten, griffen sie erneut auf das Motiv der Verschwörung zurück. Ihr Argument dabei war, dass Gehorsam unbedingt dem Respekt moralischer Prinzipien vorzuziehen sei, auch wenn er zu falschem Verhalten führen mag.<sup>203</sup>

### *Strategien der Verharmlosung*

Die untersuchten Entlastungsfiguren, die die politischen Schriftsteller entwickelten und anwendeten, um das Verbrechen des Judenmordes abzuspalten, werden in ihren Texten von verschiedenen Verharmlosungsstrategien flankiert. Ganz grundsätzlich thematisierten sie die eigene Belastung ausschließlich, wenn sie diese noch im selben oder im folgenden Satz relativierten. Darüber hinaus arbeiteten sie häufig mit Opferzahlkalkulationen, um das Ausmaß des Holocaust und damit seine Bedeutung zu minimieren, sowie mit historischen Vergleichen, um das Verbrechen als eines von vielen in der Menschheitsgeschichte zu normalisieren. Eine besonders inhumane Strategie bestand darin, die eigene Betroffenheit von den Verbrechen zu leugnen: als gingen die Ermordeten nichtjüdische Autor\*innen gar nichts an. So deutete Maurice Bardèche es an, um den Holocaust dann mit den Flächenbombardierungen der Alliierten und mit der Gewalt von Schwarzen Menschen zu vergleichen.<sup>204</sup> Die Leugnung der technischen Möglichkeit des Holocaust wiederum nutzten die Autor\*innen häufig, um die Täter-Opfer-Umkehr auszubuchstabieren. Es handelt sich bei der Vielzahl der Verharmlosungsstrategien um eine Art Werkzeugkasten der rechtsradikalen Geschichtspolitik. Sie alle konnten als einzelne »Argumente« rezipiert werden, da sie nicht die Komplexität

201 Vgl. Fischer, *Neue Rechte*, S. 132.

202 Peter Dehoust, *Unser Auftrag*, *Nation Europa* 12/1978, S. 3.

203 Vgl. Chebel d'Appollonia, *L'Extrême droite*, S. 99 f.

204 Vgl. Brayard, *Idée*, S. 228.

der vorgenannten Entlastungsfiguren aufweisen. So wurden sie im Diskurs besonders aus neonazistischen Kreisen vielfach aufgegriffen und weiterverbreitet.

Als besonders prominente Verharmlosungsstrategien entwickelten die politischen Schriftsteller eine Debatte um die Opferzahlen und die Nivellierung der Dimensionen des Holocaust durch historische Vergleiche. Guido Heimann säte schon im ersten Artikel über die Vernichtung der europäischen Juden, den er 1954 in *Défense de l'occident* veröffentlichte, Zweifel an den Zahlenangaben und ganz grundsätzlich an der Zeugenaussage von Rudolf Höss in Nürnberg. Dabei wurde nicht darauf eingegangen, ob Höss sich verschätzt haben könnte, sondern unterstellt, er habe seine Zahlenangaben quasi unter Druck wunschgemäß geliefert. Wie der Autor richtig anmerkt, war Höss von der Verteidigung des Angeklagten Ernst Kaltenbrunner als Zeuge bestellt worden. »Nach seiner Ankunft in Nürnberg wurde Höss verhaftet und einen Monat lang in einem Sonderlager interniert. Während dieser Internierung gab er, von den Alliierten bearbeitet, schließlich die Erklärung ab, die natürlich bei Kaltenbrunners Verteidigern Erstaunen hervorrief [...].«<sup>205</sup> Arthur Ehrhardt stellte eigene Rechenspiele in einer Beilage von *Nation Europa* an. Sein anonymer Autor schrieb im Vorfeld des Eichmann-Prozesses von der »gewohnten Propagandaziffer ›6 Millionen«. Wiederum mit Reitlingers Buch als Stichwortlieferanten fuhr er fort: »Reitlinger macht geltend, daß die Zahlenfrage für die Beurteilung des Gesamtvorganges nicht von ernster Bedeutung ist. Insoweit keine materiellen Forderungen aus den angestellten Rechenexemplen abgeleitet werden, wird man ihm zustimmen: Für die historische und sittliche Beurteilung ist es in der Tat belanglos, ob wir es mit 6000, 600 000 oder 6 Millionen zu tun haben. Wahrscheinlich liegt die richtige Zahl irgendwo dazwischen.«<sup>206</sup> Es handelt sich hier noch um eine relativ anspruchsvolle Variante der verharmlosenden Lüge, wenn nämlich einerseits auf die Aussage eines anerkannten Historikers Bezug genommen wird, andererseits mit absurd niedrigen Opferzahlen eine Skalierung aufgemacht wird, die in der so verschobenen Mitte eine vermeintliche »Wahrheit« bereithalte.

Historische Vergleiche mit der Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden finden sich in den beiden Zeitschriften zahlreich. Friedrich Grimm wies die Leser\*innen der *Nation Europa* darauf hin, dass es

205 Guido Heimann, Les exterminations des juifs pendant la guerre, *Défense de l'occident* 18.1954, S. 35-41, hier S. 36.

206 Hermann Schild, Zum Geheimnis der »Endlösung«, *Nation Europa* 8/1956, S. 37-47, hier S. 40.

im Dreißigjährigen Krieg »ähnliche Greuel wie jetzt« gegeben habe, »zwar noch keine Gaskammern, es gab auch keine Fliegerbomben, die friedliche Städte zerstörten, aber es gab grausame Verbrechen.«<sup>207</sup> Am häufigsten waren allerdings synchrone Vergleiche, vor allem, wie in Grimms Einschub, mit dem Luftkrieg der britischen Armee und mit sowjetischen Arbeitslagern. Aber auch allgemeinere Vergleiche mit Kriegsopfern in Deutschland, Österreich, Polen oder der Sowjetunion gehören dazu. Diese Strategie schlägt sich – ob bewusst oder unbewusst – auch in der Depolitisierung des Opfergedenkens nieder, die etwa der Opfer von »Krieg und Gewaltherrschaft« gedenkt, wobei Täter schnell zu Opfern werden.<sup>208</sup> Paul Sérant schrieb etwa empathisch mit den Opfern auf Seiten der »Deutschen« und »Österreicher[]«, weniger Empathie empfand er für die Opfer des Holocaust: »Als ich im letzten Sommer in Österreich war, bemerkte ich auf den Kriegerdenkmälern der Dörfer die Liste der Toten von 39-45: Sie war in der Regel noch länger als die der Toten von 14-18. Es ist ziemlich schwierig, von einem Volk, das innerhalb eines Vierteljahrhunderts zweimal so schwer getroffen wurde, zu verlangen, das Ausmaß des Leids zu verstehen, das in seinem Namen anderen zugefügt wurde.«<sup>209</sup> Gleichzeitig »möchte [er] daran erinnern, dass einige Juden die Zahl ihrer osteuropäischen Glaubensgenossen, die 41-45 von den Russen massakriert wurden, auf mehrere Hunderttausend beziffern. Von diesen Massakern haben viele Zeitungsleser, Radiohörer und Fernsehzuschauer noch nie etwas gehört.«<sup>210</sup> Die »eigenen« Opfer gegen die »fremden« Opfer der anderen – so geht seine Rechnung auf. Sündermann erging sich in einer Aufzählung so unterschiedlich kontextualisierter »Verfahren der widerstandslosen Tötung«, dass der Genozid an den Juden und Jüdinnen am Ende als Konstante der Gewalt erscheinen musste:

»Das Verfahren der widerstandslosen Tötung nicht nur tatsächlicher sondern mutmaßlicher Widersacher hatte in früheren Jahrhunderten die Eroberung fremder Kontinente begleitet, es hatte im 20. Jahrhundert die bolschewistische Herrschaft in Rußland begründet, es war zum Leitgedanken der britischen Luftkriegsführung geworden und hatte schließlich in den experimentellen Atombombenwürfen auf das bereits zu Boden gesunkene Japan einen schaurigen Höhepunkt gefunden: jetzt aber stellte sich heraus, daß zu dieser brutalen Selbst-

207 Friedrich Grimm, Generalamnestie, Nation Europa 12/1952, S. 25-32, hier S. 26.

208 Goschler, Schuld.

209 Paul Sérant, Après un verdict. Encore l'antisémitisme, Défense de l'occident 19.1962, S. 33-42, hier S. 38.

210 Ebd., S. 40.

erniedrigung des weißen Mannes auch ein deutscher Beitrag geleistet worden war.«<sup>211</sup>

Nicht zufällig ist der Holocaust – der nur äußerst vage angedeutet wird – das letzte Verbrechen in einer langen Reihe. Denn wie bei Paul Sérant geht es ihm darum, Konzentrationslager als nicht-deutsche Erfindung darzustellen. Die Kategorie, unter der diese Verbrechen zusammenpassen sollen, lautet »Selbsterniedrigung des weißen Mannes«. Es ist also der weiße Täter, ob Kolonialist, Kriegsverbrecher oder als Mitverantwortlicher für einen Massenmord, der sich selbst durch seine Tat zum Opfer macht, erniedrigt. Sérant schrieb 1961: »Man konnte die Russen zwar nicht beschuldigen, dieselben Methoden angewandt zu haben, wusste aber, dass das sowjetische KZ-System älter war als das der Nazis und nach dem Sieg der Alliierten weiter existierte.«<sup>212</sup> Dieser Artikel erschien zwei Jahre, bevor Ernst Nolte in *Der Faschismus in seiner Epoche* schrieb, »daß es ohne Marxismus keinen Faschismus gibt, daß der Faschismus dem Kommunismus zugleich ferner und näher ist als der liberale Antikommunismus«.<sup>213</sup>

Auch Begriffe konnten strategisch eingesetzt werden, um das Menschheitsverbrechen des Holocaust in seiner Bedeutung sowie die zeitgeschichtliche Forschung darüber in Zweifel zu ziehen oder die Geschichtspolitik in Frankreich respektive der Bundesrepublik anzugreifen. In der *Défense de l'occident* setzten die Autor\*innen »die sechs Millionen«, wenn sie von den jüdischen Opfern schrieben, grundsätzlich in Führungszeichen.<sup>214</sup> Holocausthistoriker\*innen wurden von den Autor\*innen der *Défense de l'occident* durchweg als »historiens ›exterminationnistes‹«, also gewissermaßen als Vernichtungsideolog\*innen diffamiert.<sup>215</sup> Ausdrücke wie »Auschwitzpropaganda«<sup>216</sup> oder »Lüge von den 6 Millionen«<sup>217</sup> hatten einige Prägekraft, sodass spätere Monografien wie *Die Auschwitzlüge* von Thies Christophersen daran anschließen konnten.<sup>218</sup>

211 Hermann Schild, Zum Geheimnis der »Endlösung«, *Nation Europa* 8/1956, S. 37-47, hier S. 37.

212 Paul Sérant, Eichmann, l'Allemagne et le monde moderne, *Défense de l'occident* 13.1961, S. 5-16, hier S. 7.

213 Ernst Nolte, *Der Faschismus in seiner Epoche, Die Action française, der italienische Faschismus, der Nationalsozialismus*, München 1963, S. 51 f.

214 Vgl. Pierre Hofstetter, *La Chronique, Défense de l'occident* 45.1965, S. 53-56.

215 Desbuisson, Bardèche, S. 137.

216 Arthur Ehrhardt, Lebensborn – oder Volkstod, *Nation Europa* 7/1959, S. 35-42, hier S. 40.

217 Guido Heimann, Die Lüge von den sechs Millionen, in: *Der Weg* 7/1954, S. 479-487.

218 Vgl. Frank Bösch, Der Aufstieg der Holocaustleugnung: Thies Christophersens *Die Auschwitz-Lüge* (1973), in: *Die radikale Rechte in Deutschland, 1945-2000. Eine kommentierte Online-Quellensammlung*, im Erscheinen.

*Politische und juristische Reaktionen*

Der erste Prozess gegen Rassinier und der Prozess gegen Bardèche hatten in Frankreich zwar ein großes Medienecho zur Folge, Holocaustleugnung hatte dabei aber eine untergeordnete Rolle gespielt. Allerdings berichteten Résistance-Zeitungen wie *La Voix de la Résistance*<sup>219</sup> und jüdische Organisationen wie die Pressestelle des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (JUNA) über diesen Aspekt. Hier las man Bardèches Schriften als das, was sie waren: explizit antisemitische Hetze.<sup>220</sup> Die Prozesse deckten rechtliche Lücken im Kampf gegen Holocaustleugnung auf. In der Folge wurde 1951 Artikel 24 des Gesetzes vom 29. Juli 1881 um einen fünften Absatz ergänzt: Nun war auch die Entschuldigung von »crimes de guerre et de crimes ou délits de collaboration avec l'ennemi« von der Pressefreiheit ausgenommen. Am 1. Juli 1972 wurde der Straftatbestand der Aufstachelung zum Rassenhass eingeführt und Antisemitismus zur Straftat erklärt.<sup>221</sup> Während strafrechtlich gegen die Verbreitung von volksverhetzender antisemitischer Propaganda teilweise vorgegangen werden konnte, brachten auch die Leugner selbst ihre Kritiker vor Gericht. Der aufsehenerregende Prozess David Irvings gegen die Historikerin Deborah Lipstadt und ihren Verleger wegen Verleumdung<sup>222</sup> hatte bereits 1964 einen Vorläufer. Paul Rassinier brachte den Leiter des Organs der Internationalen Liga gegen Rassismus und Antisemitismus Bernard Lecache mit demselben Vorwurf vor Gericht. Dieser hatte in einem Artikel geschrieben, Rassinier kooperiere mit Neo-Nazis.<sup>223</sup> Vor Gericht wurden ehemalige KZ-Insassen gehört, unter ihnen auch David Rousset. Der Autor von *L'univers concentrationnaire* warf Rassinier aus dem Zeugenstand vor, eine Täter-Opfer-Umkehr zu betreiben. Mit Rousset und Rassinier standen sich zwei ehemalige politische Häftlinge, die über die Konzentrationslager schrieben, gegenüber. Roussets Buch, in dem er die ganze Welt der Konzentrationslager abzubilden versuchte, war bereits 1946 im Verlag Éditions du Pavois erschienen. Sein Titel »Das KZ-Uni-

219 Ein vollständiges Manuskript brachte die Zeitung *La Voix de la Résistance*, *Mémoires de la Shoah*, CXCVII-3, *La Voix de la Résistance* vom 31. Januar 1951.

220 Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich, IB JUNA-Archiv/650 Bardèche, Maurice.

221 Courouble-Share, *Idées fausses*, S. 412.

222 Vgl. dazu Robert van Pelt, *Ex Malo Bono: Does This Latin Proverb Apply to Holocaust Denial? The Cunning of Reason*, in: Anthony McElligott/Jeffrey Herf, *Antisemitism before and since the Holocaust. Altered contexts and recent perspectives*, Basingstoke 2017, S. 353-390.

223 Arthur Suzman/Denis Diamond, *Der Mord an sechs Millionen Juden. Die Wahrheit ist unteilbar*, in: APuZ (30), 1978, 29. Juli 1978, S. 4-21, hier S. 10.

versum« wurde bald zum gefügelten Wort.<sup>224</sup> Im Gerichtssaal fragte Rassinier, ob Rousset ihn für einen »Naziagenten« halte. Rousset antwortete, er sei etwas Schlimmeres: ein Verräter an seiner Verfolgungserfahrung und an sich selbst.<sup>225</sup> Wie 35 Jahre später Irving verlor Paul Rassinier vor Gericht, das befand, er habe tatsächlich »gemeinsame Sache mit seinen heutigen neonazistischen Freunden« gemacht.<sup>226</sup> Zu diesen hatten nicht zuletzt sein deutscher Verleger Karl-Heinz Priester und Arthur Ehrhardt gezählt. Seine Kontakte nach Deutschland stimmte Rassinier mit Bardèche ab.<sup>227</sup> Rassinier hatte bereits Erfahrung vor Gericht. Über fünf Jahre hatte sich der Prozess gegen sein erstes Buch *Le Mensonge d'Ulysse*<sup>228</sup> durch verschiedene Instanzen gezogen und letztlich mit einem Freispruch beendet. Die Anklage lautete auf Verleumdung. In dem Buch leugnete er die Existenz von Gaskammern noch nicht vollständig, behauptete aber, das Ausmaß des Judenmordes werde übertrieben.<sup>229</sup> Nach seinem Freispruch durfte das Buch wieder erscheinen. Rassinier brachte eine zweite Auflage heraus, in deren Vorwort er sich erneut als verfolgt und Vertreter einer unterdrückten Wahrheit darstellte. Sein Ruf in der Öffentlichkeit war wiederhergestellt und gleichzeitig intensivierte er seine Vernetzung in rechtsradikale Kreise. Für die einschlägigen rechtsradikalen Zeitschriften wie die *Bardèches* beabsichtigte Rassinier, 1963 in die Bundesrepublik zu reisen, um über den Auschwitz-Prozess in Frankfurt zu berichten. Allerdings erhielt er vom Innenministerium ein Einreiseverbot. Darüber berichtete die *FAZ* im Dezember 1963, die das Verbot nicht guthieß und Rassinier verteidigte. Arthur Ehrhardt schrieb einen offenen Brief an den Innenminister Hermann Höcherl, in dem er die Begründung aufgriff, es handle sich bei Rassinier um einen »eindeutigen Anhänger der neofaschistischen Richtung«.<sup>230</sup> Er verteidigte Rassinier darin nicht als Autor seiner eigenen Zeitschrift, wies vielmehr das Urteil des »Neofaschismus« grundsätzlich als bislang nicht definiert zurück. Dabei verteidigte er vor allem seine eigene Zeitschrift und den Druffel-Verlag, in dem auch er ein Buch veröffentlicht hatte. Rassinier wiederum, der inzwischen angefangen hatte, in der rechtsradikalen Wochenzeitung *Rivarol* zu publizieren, verlor 1965 einen weiteren Prozess. Unter anderem die Abgeordnete der National-

224 Vgl. das Nachwort in David Rousset, *Das KZ-Universum*, Berlin 2022, S. 114 ff.

225 Fresco, *Fabrication*, S. 41.

226 Arthur Suzman/Denis Diamond, *Der Mord an sechs Millionen Juden. Die Wahrheit ist unteilbar*, in: *APuZ* (30) 1978, 29. Juli 1978, S. 4-21, hier S. 10.

227 Fresco, *Fabrication*, S. 43 f.

228 Rassinier, Paul, *Le mensonge d'Ulysses*, Bourg-en-Bresse 1950.

229 Courouble-Share, *Idées fausses*, S. 81 ff.

230 Arthur Ehrhardt, *Was ist Neofaschismus?*, *Nation Europa* 2/1964, S. 57.

versammlung und Auschwitz-Überlebende Marie-Claude Vaillant-Couturier hatte ihn wegen Verleumdung in einem dieser Artikel vor Gericht gebracht.<sup>231</sup> *Défense*-Autor Pierre Hofstetter reagierte auf die Anklage, in dem er Rassinier als »Pionier der Völkerverständigung« pries.<sup>232</sup>

### *Auseinandersetzung mit der Forschung*

Die zeitgeschichtliche Forschung zu den Themen Nationalsozialismus und »Endlösung« musste sich in den Jahrzehnten nach 1945 erst konstituieren. Das machte die späten 1940er und die 1950er Jahre zu einer Zeit, in der der »Imitation von Wissenschaft durch Übernahme ihrer Formen«<sup>233</sup> durch die Leugner wenig entgegenstand. Laut Wolfgang Benz spekulierten die Leugner mit ihren pseudowissenschaftlichen Methoden auf die »Unsicherheit des Publikums gegenüber den historischen und moralischen Problemen« und diese war gerade in der Nachkriegszeit groß. Außerdem konnten sie an antijüdische und antisemitische Vorurteile anknüpfen.<sup>234</sup> Auch wenn 1949 das »Deutsche Institut für die Geschichte der nationalsozialistischen Zeit« gegründet und 1952 als Institut für Zeitgeschichte eröffnet wurde, kamen die wichtigsten Monografien in den 1950er und 1960er Jahren nicht aus der Bundesrepublik. Dazu gehörten Gerald Reitlingers *The Final Solution*, die von Léon Poliakov und Joseph Wulf herausgebrachten Dokumentensammlungen, Olga Wormser-Migots und Henri Michels *Tragédie de la déportation* sowie David Roussets *L'univers concentrationnaire*.<sup>235</sup> Waren sie, wie Poliakov, Wulf, Reitlinger und Wormser-Migot Juden bzw. Jüdin und damit von Verfolgung betroffen gewesen, galten ihre Arbeiten im Nachkriegsdeutschland nicht als Wissenschaft, sondern höchstens als Quellen, ähnlich denen der Nürnberger Prozesse. Ihre Forschung wurde als »Gegengedächtnis« abgetan.<sup>236</sup> Ende 1955 erschienen

231 M. Rassinier est condamné à quatre mois de prison avec sursis et 3.000 Francs d'amende, *Le Monde*, 11.11.1965.

232 Pierre Hofstetter, Paul Rassinier, cet homme honnête, *Défense de l'occident* 45.1965, S. 53-56; Vgl. auch Igounet, *Histoire*, S. 56f.

233 Benz, *Funktion*, S. 212.

234 Ebd. S. 213.

235 Gerald Reitlinger, *The Final Solution. The Attempt to Exterminate the Jews of Europe 1939-1945*, London 1953; Olga Wormser-Migot/Henri Michel, *Tragédie de la déportation: 1940-1945. Témoignages de survivants des camps de concentration allemands*, Paris 1955; David Rousset, *L'univers concentrationnaire*, Paris 1946; Léon Poliakov/Joseph Wulf, *Das Dritte Reich und die Juden*, Berlin 1955.

236 Nicolas Berg, *Der Holocaust und die westdeutschen Historiker, Erforschung und Erinnerung*, Göttingen 32018, S. 218.

die ersten Bücher zur nationalsozialistischen Judenverfolgung, aber auch der Dokumentarfilm *Nacht und Nebel*, dessen Vorführung in Cannes die Bundesregierung zu verhindern versuchte.<sup>237</sup> Die Initiative für den Film über die Konzentrationslager von Alain Resnais ging auf Olga Wormser und Henri Michel zurück. Die Veröffentlichung von Gerald Reitlingers *The Final Solution* war insofern einschneidend, als es Maßstäbe für künftige Forschung zum Holocaust setzte, insbesondere, indem Reitlinger die Dimensionen des Völkermords zu errechnen begann. Eichmann widmete er ein eigenes Kapitel, auf das auch Helmut Krausnick in seinem Artikel über das Buch in *Das Parlament* einging.<sup>238</sup> Der IfZ-Historiker Hans Buchheim polemisierte gegen Reitlingers Darstellung der SS, dass sie nicht genug auf die »Strukturen« eingehen und Auschwitz verabsolutieren. Er wies hier einen jüdischen Historiker zurecht, der ihm zu sehr um die Judenvernichtung kreiste.<sup>239</sup> Die politischen Schriftsteller\*innen der beiden rechtsradikalen Zeitschriften verarbeiteten diese frühe Forschung für ihre Zwecke. Ihre Abwehr bestand darin, sie schlicht als »Literatur« zu deuten. Sie diffamierten die Forscher\*innen in ihrer Gesamtheit, indem sie sie als »Pseudohistoriker[] und Propagandisten« bezeichneten<sup>240</sup> und auf ihren jüdischen Hintergrund verwiesen, um die Aussagekraft einzuschränken. Dabei heuchelten sie Verständnis. So bezeichnete Helmut Sündermann unter seinem Pseudonym Hermann Schild die Bände von Poliakov und Wulf sowie Reitlingers *Final Solution* als »Anklageschriften« und wandte ein: »[A]ber welcher rechtlich Denkende könnte jüdischen Schriftstellern das zum Vorwurf machen?«<sup>241</sup> Immerhin widmete er den beiden Büchern einen Artikel von elf Seiten, auf denen er letztlich versuchte, Himmler als einzigen Verantwortlichen für den Judenmord hinzustellen. Die Historiker als Schriftsteller zu bezeichnen, hatte System. Paul C. Berger schrieb 1953 in seinem Artikel »Französische KZ« einleitend: »Nach dem Zweiten Weltkriege entstand im Ausland die neue Literaturgattung des ›univers concentrationnaire‹ [...]. Diese Gattung war große Mode; sie gab einigen Schriftstellern die Möglichkeit, sich durch romanhafte Memoiren über die – manchmal wahren, oft erfundenen – Greuel in deutschen KZ-Lagern einen Namen zu machen.«<sup>242</sup> Autor\*innen wie Berger bezweifelten aber

237 Stangneth, Eichmann, S. 232.

238 Ebd., S. 208.

239 Berg, Verdrängung, S. 90 f.

240 Friedrich Joachim Caprivi, Fellachen-Gesinnung als Erziehungsziel?, *Nation Europa* 1/1963, S. 13-17, hier S. 17.

241 Hermann Schild, Zum Geheimnis der »Endlösung«, *Nation Europa* 8/1956, S. 37-47, hier S. 38.

242 Paul C. Berger, Französische KZ, *Nation Europa* 8/1953, S. 19-23, hier S. 19.

durchweg alle wissenschaftlichen Studien zur Vernichtung der europäischen Juden, während sie gleichzeitig behaupteten, es gebe Dokumente mit einer weniger »pathetischen« Version der Geschichte, die unter Verchluss gehalten würden.<sup>243</sup>

Das Institut für Zeitgeschichte bezeichnete Paul Rassinier unter seinem Pseudonym Jean-Pierre Bermont in der *Défense de l'occident* als »ein rein politisches Institut [...], das keinerlei Verbindung zur Universität« habe.<sup>244</sup> Arthur Ehrhardt hatte sich mit dem Herausgeber der am Institut angesiedelten *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* Hans Rothfels 1954/55 einen schriftlichen Disput geliefert.<sup>245</sup> Es ging dabei um die Einschätzung der *Nation Europa* in einer Bibliografie als »neonazistisch«. Helmut Sündermann behauptete, das IFZ sei ein Institut, das der »pseudowissenschaftlichen ›Aufarbeitung der Vergangenheit‹ im Sinn der Nürnberger Justiz und der Nachkriegspropaganda verschrieben [...]« sei.<sup>246</sup> Rassinier und Sündermann trafen ihre Einschätzungen eher beiläufig, während sie Werke, die von Mitarbeitern des Instituts geschrieben wurden, rezensierten. Unter der Überschrift »Die Geschichtsfälscher« in der Rubrik »Bücher des Monats« schrieb Rassinier eine fünfseitige Rezension über *Deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit 1933-1945* von Hermann Mau und Helmut Krausnick. In diesem »jüdisch inspirierten Buch«<sup>247</sup> sei das Kapitel über die Verfolgung der europäischen Juden »wie bei allen Arbeiten dieser Art, deren einziges Ziel die Propaganda ist«, nicht nur »sehr umfangreich« – tatsächlich umfasst es zwölf von etwa 200 Buchseiten –, sondern es werde darin nichts ausgelassen, vielmehr »sogar hinzugefügt«. Als Beweis für diesen Vorwurf führte Rassinier an, dass im Buch als »sehr wahrscheinlich« hingestellt wurde, dass Hitler spätestens in den Monaten des Jahres 1941, als die russischen Juden ermordet wurden, den Plan gefasst habe, alle europäischen Juden zu vernichten. Als Gegenargument zitiert er sich selbst aus seinem neuen Buch *Le véritable procès Eichmann ou Les vainqueurs incorrigibles*, das Bardèche im Vorjahr herausgebracht hatte.<sup>248</sup>

243 Courouble-Share, *Idées fausses*, S. 23.

244 Jean-Pierre Bermont, Rezension zu *Le National-socialisme, Allemagne 1933-1945, Les Falsificateurs de l'histoire, Défense de l'occident* 30.1963, S. 69-74, hier S. 73.

245 Vgl. Hans Rothfels, Um den Begriff Neonazismus, *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 3 (1955), H. 2, S. 223-226.

246 Helmut Sündermann, Unter der Aegide des »Instituts für Zeitgeschichte«, Rezension zu Heinrich Bennecke, Hitler und die SA, *Nation Europa* 7/1963, S. 62-63, hier S. 62.

247 Jean-Pierre Bermont, Rezension zu *Le National-socialisme, Allemagne 1933-1945, Les Falsificateurs de l'histoire, Défense de l'occident* 30.1963, S. 69-74, hier S. 73.

248 Paul Rassinier, *Le véritable procès Eichmann ou les vainqueurs incorrigibles*, Paris 1962.

Rassinier (ohne Pseudonym) weise darauf hin, dass dazu kein Dokument Hitlers vorliegt.<sup>249</sup> Im Anschluss rezensierte Rassinier als Bermont Olga Wormser-Migots und Henri Michels *Tragédie de la déportation*, deren Angaben zu Opferzahlen er zu widerlegen versucht, um dann, wieder mit Berufung auf sein neues Buch und seine Vortragsreise in Deutschland, zu leugnen, dass es im Westen Konzentrationslager mit Gaskammern gegeben habe – was nicht richtig ist, denn in Ravensbrück gab es eine provisorische Gaskammer, in der ab Ende 1944 Häftlinge ermordet wurden. »Bermont« behauptete, das Institut für Zeitgeschichte sei nach seinen, also Rassiniers, Vorträgen gezwungen gewesen, das anzuerkennen.<sup>250</sup> So arbeitete Rassinier hier als Bermont an seinem eigenen Ruf als Kronzeuge einer rechtsradikalen Gegenerzählung zu den nach und nach bekannter werdenden Dimensionen des Holocaust. Die Autor\*innen der Zeitschriften beschwerten sich, dass solche »non-konformistischen Quellen« beschwiegen oder geleugnet würden.<sup>251</sup> In *Nation Europa* behauptete Friedrich Joachim Caprivi, die »Arbeit der meisten wohlbestallten deutschen Berufsbewältiger« sei eine »mit terroristischen Mitteln betriebene geistige Falschmünzerei«.<sup>252</sup>

Die Schriften der Holocaustleugner\*innen wiederum rezipierte die Geschichtswissenschaft bis in die späten 1970er Jahre kaum. Das änderte sich erst 1977, als der Historiker David Irving *Hitler's War* veröffentlichte. Dieses gut geschriebene Buch wurde von einem breiten Publikum gelesen und teilweise auch positiv aufgenommen.<sup>253</sup> Ende der 1970er Jahre stellte das Institute for Historical Review eine Prämie von 50.000 Dollar in Aussicht für jeden, der beweisen könne, dass die Juden im Dritten Reich vergast worden waren.<sup>254</sup>

### *Auseinandersetzung mit dem Eichmann-Prozess*

Als Adolf Eichmann 1961 aus Argentinien entführt und in Jerusalem vor Gericht gestellt wurde, nahmen die politischen Schriftsteller beider Zeitschriften nochmal alle bisher formulierten Entlastungsfiguren zusammen,

249 Jean-Pierre Bermont, Rezension zu *Tragédie de la Déportation de 1940 à 1945*, Les Falsificateurs de l'histoire, Défense de l'occident 30.1963, S. 74-76, hier S. 72.

250 Ebd., hier S. 75.

251 J.-F. Setze, Rezension zu Paul Rassinier Les responsables de la seconde guerre mondiale, Défense de l'occident 66.1967, S. 69-71, hier S. 69.

252 Friedrich Joachim Caprivi, Fellachen-Gesinnung als Erziehungsziel?, *Nation Europa* 1/1963, S. 13-17, hier S. 13.

253 Van Pelt, Ex Malo, S. 356.

254 Courouble-Share, Idées fausses, S. 28.

um sich auf die Seite der historischen »Wahrheit« zu stellen. Sündermann hatte 1956 noch selbst geschrieben, dass es »nach Himmler« noch »zwei Personen« gegeben habe, »die bei der Durchführung der Judenmorde eine wichtige Rolle spielten«: den »Gruppenführer Müller [...] und ein[en] Obersturmbannführer Eichmann. Insbesondere dieser Eichmann, offenbar die Schlüsselfigur bei allen Tötungsanordnungen, war eine höchst undurchsichtige Erscheinung.«<sup>255</sup> Damit lag er mit dem ersten Leiter des IfZ, Hermann Mau, auf einer Linie, denn der hatte 1950 Hitler, Himmler und Eichmann als die Personen genannt, die das Gesamtgeschehen des Holocaust überschaut und organisiert hatten.<sup>256</sup> Dieser Eichmann, den man als Täter so lange gut hatte gebrauchen können, solange er nicht auffindbar war, beunruhigte rechtsradikale Autoren der Tätergeneration nun etwas. Im Vorfeld des Prozesses verurteilten sie das Vorgehen des israelischen Geheimdienstes. Maurice Bardèche sparte nicht mit Ratschlägen in Richtung Israel, wie dort dazu beigetragen werden könnte, die wahren Ursachen des Antisemitismus zu bekämpfen. Es wäre effektiver, »das jüdische Volk vor Handlungen zu warnen, die diesen Antisemitismus auslösen könnten, als wenn man den Wunsch nach Rache, auch wenn er legitim ist, bejubeln würde.«<sup>257</sup> Auch *Nation Europa* bediente dieses »Argument«. Ehrhardt druckte einen Artikel von Oscar Handlin ab, in dem dieser behauptet, die Eichmann-Entführung habe gezeigt, »wie sehr Aktionen der Israeli-Regierung die Lage der Juden in anderen Teilen der Welt gefährden kann«. Dabei spielte er auf nicht weiter präzisiertere antisemitische und rechtsradikale Ausschreitungen in Argentinien an.<sup>258</sup> Vermeyntlich müsse man also die Juden vor sich selbst beziehungsweise dem Staat Israel schützen.

Im Vorfeld des Prozesses meldete *Nation Europa* außerdem Zweifel an der rechtsstaatlichen Durchführung des Verfahrens an und fasste Eichmanns schriftlich getätigte Aussagen so zusammen, dass vor allem Hitler entlastet wurde.<sup>259</sup> Nach Eichmanns Aussagen vor Gericht, als dieser die Existenz von Gaskammern ausführlich bestätigt und das Ausmaß der Vernichtung dargelegt hatte, versuchten dieselben Publizisten, Eichmann

255 Hermann Schild, Das Geheimnis der »Endlösung«, *Nation Europa* 8/1956, S. 37-47, hier S. 45.

256 Frank Bajohr/Sybille Steinbacher, Überschätzt und unterschätzt: Adolf Eichmann (1906-1962), in dies. (Hg.), *Eichmann und der Holocaust. Ein Überblick*, Berlin 2023, S. 7-23, hier S. 9.

257 Maurice Bardèche, Note liminaire, *Défense de l'occident* 13.1961, S. 3-4, hier S. 4.

258 *Nation Europa* 4/1961, Abdruck Oscar Handlin, Jüdische Einwände gegen das Eichmann-Verfahren, S. 42.

259 o. A., Vorschau auf einen Sensationsprozess, *Nation Europa* 4/1961, S. 37-41.

metaphysisch als Verkörperung des Bösen in der Moderne zu deuten. Paul Sérant schrieb in *Défense de l'occident*: »Die Ungeheuerlichkeit, die Eichmann symbolisiert, ist nicht nur eine persönliche, sie ist auch nicht die Ungeheuerlichkeit einer Partei oder einer Nation: Sie ist die Ungeheuerlichkeit der modernen Zeit.«<sup>260</sup> Er versucht, etwas allgemein Menschliches aus den Aussagen des Täters herauszupressen, und fragt, ob »wir« heute wirklich weiter und menschlicher seien als zur Tatzeit dieses Schreibtischtäters. Für dieses Argument instrumentalisierte sein Herausgeber Bardèche auch Hannah Arendts Artikel zum Prozess und behauptete, dass »von verschiedener Seite Druck« auf den amerikanischen Verleger ausgeübt werde, sie nicht als Buch erscheinen zu lassen.<sup>261</sup> Paul Rassinier veröffentlichte 1962 bei Bardèche das Buch *Le véritable procès Eichmann ou Les vainqueurs incorrigibles*, das Priesters Frau, die den Verlag ihres Mannes nach dessen Tod 1961 weiterführte, nicht hatte verlegen wollen.<sup>262</sup> Es erschien 1963 im Druffel Verlag in deutscher Übersetzung.<sup>263</sup> Darin versuchte Rassinier, Kontinuitäten zwischen den vermeintlich im Dunklen liegenden Ursachen des Ersten Weltkriegs und der Geschichtspolitik nach 1945 bis zum Eichmann-Prozess auszumachen. Für ihn als radikalisierten Antisemiten bestand so eine Kontinuitätslinie schon darin, dass er einzelne Ereignisse in eine einzige Verschwörungserzählung einbettete. Der *Défense*-Rezensent fasste die Botschaft des Buches wie folgt zusammen: »Unsere Mitmenschen müssen lernen, dass diese Lügen schon einmal vorgekommen sind, dass sie mit anderen Lügen verwandt sind, aus der gleichen Familie wie andere, ältere Lügen stammen und von den gleichen Männern zu den gleichen Zwecken wieder verbreitet werden ...«<sup>264</sup> *Nation Europa* und andere rechtsradikale Zeitschriften brachten Auszüge. 1970, nach Rassiniers Tod also, wurde das Buch in Österreich verboten und damit auch der Druffel-Verlag verurteilt. Sündermann als Verlagsleiter nutzte die Gelegenheit für einen Faksimile-Nachdruck, den Ehrhardts Nachfolger Peter Dehoust in *Nation Europa* als Buch des Monats bewarb.<sup>265</sup>

260 Paul Sérant, Eichmann, l'Allemagne et le monde moderne, *Défense de l'occident* 19.1962, S. 5-16, hier S. 14.

261 o. A., Livres du mois, *Défense de l'occident* 37.1963, S. 56.

262 Fresco, Fabrication, S. 42 f.

263 Paul Rassinier, Zum Fall Eichmann: Was ist Wahrheit? oder Die unbelehrbaren Sieger, Leoni am Starnberger See 1963.

264 J. F. Setze, Rezension zu Paul Rassinier, Le procès Eichmann, où les Vainqueurs Incorrigibles, *Défense de l'occident* 28.1963, S. 82-85, hier S. 83.

265 p. d., Buch des Monats, *Nation Europa* 8/1971, S. 64.

*Von den Frankfurter Auschwitzprozessen zur Hitlerwelle*

Als zwischen 1963 und 1965 in Frankfurt die sogenannten »Auschwitz-Prozesse« gegen 22 SS-Angehörige und einen Funktionshäftling des Konzentrationslagers stattfanden, hatten sich Entlastungsfiguren und Verharmlosungsstrategien der politischen Schriftsteller\*innen bereits etabliert. Gleichzeitig führte die bundesdeutsche Öffentlichkeit eine Verjährungsdebatte, die zu einer ersten intensiven Diskussion über die NS-Vergangenheit führte.<sup>266</sup> Hier griffen die Zeitschriften nun besonders gern auf die Texte solcher Autoren zurück, die von außerhalb der Bundesrepublik auf die Prozesse blickten. Per Engdahl deutete den »spektakulären Prozess, der aus Hass entstanden ist«,<sup>267</sup> für Bardèches Leser\*innen, Paul Rassinier als »Schauprozess[]«<sup>268</sup> für Ehrhardts Lesekreis. Ein anonymes Autor sprach von einem »Monsterprozess über Auschwitz« und verbreitete die Verschwörungserzählung, der Hauptangeklagte Richard Baer, ehemaliger Auschwitz-Kommandant, sei wegen seiner zu erwartenden Aussage in Haft eines unnatürlichen Todes gestorben: »Der widerspenstige Angeklagte starb im Juni 1963 plötzlich. Laut seiner Frau war sein Gesundheitszustand exzellent. Der offiziell angeführte ›Herzinfarkt‹ erscheint verdächtig.«<sup>269</sup> Solche politischen Mythen wurden in den kommenden Jahren in neonazistischen Kreisen kultiviert. Thies Christophersen verbreitete die Erzählung später weiter und schrieb, dass Baer »leider« und »urplötzlich« gestorben sei, obwohl dieser »wichtigste[] Zeuge« noch kurz zuvor »kerngesund« gewesen sei.<sup>270</sup> Anders als während der Nürnberger Prozesse<sup>271</sup> waren nun jüdische Überlebende und deren Vertreter als Nebenkläger zugelassen. Während die Frankfurter Prozesse eine große mediale Aufmerksamkeit erhielten und für die Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Bundesrepublik eine Zäsur darstellten, wandelte sich »spiegelbildlich« dazu auch der »von seinem Negationsobjekt abhängige Negationis-

266 Vgl. Marc von Miquel, Ahnden oder amnestieren? Westdeutsche Justiz und Vergangenheitspolitik in den sechziger Jahren, Göttingen 2004, S. 373.

267 Per Engdahl, Les déclarations du procureur Bauer, Défense de l'occident 45.1965, S. 20-23.

268 Paul Rassinier, Ist Pazifismus faschistisch?, Nation Europa 2/1964, S. 51-56, hier S. 51.

269 o. A., Chroniques : Mort du commandant d'Auschwitz, Défense de l'occident 36.1963, S. 85f.

270 Thies Christophersen, Die Auschwitz-Lüge, herausgegeben von Manfred Roeder als Heft Nr. 2 der Schriftenreihe der Deutschen Bürger-Initiative, Mohrkirch 1973, S. 18.

271 Vgl. Annette Weinke, Das Bild Eichmanns und des Holocaust in den Strafprozessen der Nachkriegszeit 1945-1961, in: Frank Bajohr/Sybille Steinbacher (Hg.), Eichmann und der Holocaust. Ein Überblick, Berlin 2023, S. 97-113, hier S. 101.

mus«. Sein »propagandistische[s] und gegenwartsbezogene[s] Potential«<sup>272</sup> wuchs, und zwar, indem die Entlastungsfigur der Täter-Opfer-Umkehr in Bezug auf die Nachkriegszeit aufgegriffen wurde. Sie richtete sich als Angebot nicht mehr nur an ein rechtsradikales Publikum, sondern an die Teile der deutschen und auch französischen Öffentlichkeit, die die erste gesellschaftliche Auseinandersetzung in der Bundesrepublik ablehnten. Die Leugnung entwickelte sich vom Lügen und Abstreiten zu einem Gegendiskurs zum gesellschaftlichen Diskurs über den Holocaust.<sup>273</sup> Als die ersten Anstrengungen historisch-kritischer Aufarbeitung dann zu Beginn der 1970er Jahre ins Stocken gerieten, begann eine »glorreiche Zeit« für Holocaust-Leugner\*innen, die laut Stéphanie Courouble-Share eine »nie dagewesene Anerkennung« erhielten, obwohl sie durchaus angeprangert und kritisiert wurden.<sup>274</sup> Da Lüge nur als Dialog funktioniert, lässt sich vermuten, dass die Bereitschaft zum Zuhören und Glauben gewachsen war. Das lag sicher auch an der »Hitler-Welle«, die ein gesteigertes Interesse an den Tätern und ihrer Sicht auf den Nationalsozialismus mit sich brachte. Auf dieser schwamm etwa der *Stern*-Journalist Jochen von Lang, der Exklusivinterviews mit Albert Speer und Baldur von Schirach kurz nach ihrer Entlassung aus dem Spandauer Kriegsverbrechergefängnis im Oktober 1966 führte. Er arbeitete später mit Schirach an dessen Memoiren. Die Selbstdarstellungen der beiden Verbrecher als von Hitler verführt wurden als authentische Berichte betrachtet, führten aber zu einem unkritischen Umgang mit der Wirklichkeitskonstruktion der Autoren, die nicht zuletzt den Holocaust leugneten.<sup>275</sup>

Für das Publikationsnetzwerk der Leugner bedeutete 1973 die Veröffentlichung von Thies Christophersens Broschüre »Die Auschwitz-Lüge« eine Zäsur, da dieser überdeutliche monothematische »Erlebnisbericht« von nun an als Beleg rezipiert wurde. 1978 wurde die Schrift als volksverhetzend eingestuft und gerichtlich eingezogen. Im ätzend antisemitischen Vorwort schrieb Manfred Roeder: »Jeder anständige Jude wird unsere Suche nach der Wahrheit und deshalb diese Schrift begrüßen.«<sup>276</sup> Durch Wilhelm Stäglichs Christophersens stützenden »Bericht« in *Nation Europa* im Oktober desselben Jahres erhielt Christophersens Lüge weitere Bekanntheit. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Publizist\*in-

272 Christian Mentel, »Auschwitz muss fallen ...«, in: Killguss/Langebach (Hg.) 2016 – Opa war in Ordnung, S. 118-129, hier S. 122.

273 Ebd.

274 Courouble-Share, *Idées fausses*, S. 180.

275 Vgl. Goertemaker, *Kujau*, S. 44.

276 Manfred Roeder, Vorwort, in: Thies Christophersens, *Die Auschwitzlüge*, Mohrkirch 1973, S. 7-15, hier S. 11.

nen auf »partielle Formen der Holocaust-Leugnung« beschränkt. Von nun an wurden die Publikationen aggressiver.<sup>277</sup> Die negationistische Medienoffensive, die die Veröffentlichung 1973 begleitete, baute auf den Entlastungsfiguren und Verharmlosungsstrategien der den Holocaust relativierenden Artikel und Bücher der 1950er und 1960er Jahre auf. Es folgten weitere Skandale, nun mit Büchern, die sich ausschließlich der Holocaustleugnung widmeten wie die von Arthur Butz oder einem ersten »Wissenschaftsstar«<sup>278</sup> der Szene, Robert Faurisson.<sup>279</sup> Über ihn funktionierte auch die Fortsetzung einer deutsch-französischen und internationalen Vernetzung.

### *Zwischenfazit*

Die rechtsradikale Geschichtspolitik brauchte in der Bundesrepublik und in Frankreich nach 1945 Allianzen über die Landesgrenzen hinweg, um sich selbst und ihre »Halb-Öffentlichkeit« von der Bedeutung ihrer Anliegen zu überzeugen. Jenseits von Chauvinismus versuchten die politischen Schriftsteller\*innen darzulegen, dass gerade sie für Frieden und Versöhnung standen, wenn sie auch die Anliegen der anderen Seite unterstützten. Mit dem Begriff »Versöhnung« besetzten sie zunächst eine Leerstelle im Diskurs, bis der Begriff 1962 Einzug in die offizielle deutsch-französische Diplomatie erhielt. Differenzen überwandene beide Seiten durch einen geteilten und äußerst zugespitzten Antisemitismus. Ob sie Kritik an der Entnazifizierung oder der Épuration übten, den Widerstand oder die Résistance diffamierten oder eine Generalamnestie forderten – immer lag der »Hass« vermeintlich auf der Seite der Juden bzw. der »Bolschewisten«. Besonders Bardèche, einer der frühesten Holocaustleugner, schloss hier auch direkt an antijüdische Stereotype an. An der Entwicklung früher holocaustleugnender und -verharmlosender Entlastungsfiguren waren französische Rechtsradikale um Maurice Bardèche und Paul Rassinier sowie deutsche Rechtsradikale um Arthur Ehrhardt, Helmut Sündermann und Karl-Heinz Priester führend beteiligt. Sie waren darüber hinaus international vernetzt. Ihre Texte zirkulierten trotz Verboten und Einreisebeschränkungen für ihre Autoren in Übersetzungen weiter. Die Entlastungsfigur, die von den 1950er Jahren bis heute am wirkmächtigsten wurde, ist im Kern eine Täter-Opfer-Umkehr in Bezug auf Schuld

277 Vgl. Mayer, *Vergangenheit*, S. 271.

278 Atkins, *Holocaust denial*, S. 2 f.

279 Courouble-Share, *Idées fausses*, S. 178.

und Aufarbeitung. Demnach würden Juden und Jüdinnen, Menschenrechtsvertreter\*innen und andere Gegner der Rechtsradikalen Opferzahlen nach oben treiben oder gar den Holocaust erfinden, um ihre Ziele durchzusetzen. Die politischen Schriftsteller\*innen prägten in den 1950er und 1960er Jahren Geschichtsmythen und Erzählungen, die diese Entlastungsfigur bedienten und die bis heute immer wieder aufgegriffen werden.

## 2.2 »Eurafrika« und Dekolonisierung Afrikas

Die Europäische Soziale Bewegung, aus der die Zeitschriften *Nation Europa* und *Défense de l'occident* hervorgegangen waren, propagierte die Auffassung, Europa sei mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges kolonisiert worden. Als Kolonisatoren verstanden die rechtsradikalen Akteure die Besatzungsmächte Deutschlands, vor allem die Sowjetunion und die USA. Während die Sowjetunion die »militärische und ökonomische Macht des kommunistischen Kolonialsystems [...] zusammen[...]ballt[e]«<sup>1</sup> und nicht nur Osteuropa unter ihren Einfluss gebracht hätte, galten die USA als Kolonisatoren auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet: durch Marshallplanhilfe einerseits sowie »Umerziehung« und Demokratisierung andererseits. Diese Vorstellung muss als ein Aspekt des westeuropäischen Kolonialrevisionismus angesehen werden, den die Akteure der ESB in den 1950er Jahren in unterschiedlicher Ausprägung vertraten. Nationalist\*innen ehemaliger und aktiver Kolonialmächte betrachteten sich selbst als Opfer von Kolonialismus. Den Anspruch auf außereuropäische Territorien behielten sie daneben weiter bei. Allerdings verschoben sich mit den ersten Unabhängigkeitskriegen in Asien und Afrika die europäischen Perspektiven auf »Afrika«. Auch der Systemkonflikt zwischen den Blöcken hatte den Kontinent längst erreicht, sodass ein vermeintlich harmonisches »Eurafrika« kaum mehr vorstellbar war. Wie die Dekolonisierung zur Krise der rechtsradikalen Europa-Ideologie führte und neue Konzepte und Themen hervorbrachte, soll im folgenden Kapitel nachvollzogen werden. Dabei betrachte ich die Debatten um Apartheid und um ein unabhängiges Algerien als diskursive Kriegsschauplätze. An diesen Schauplätzen prägten die politischen Schriftsteller\*innen neue rassistische, antisemitisch-antidemokratische Begriffe wie Ethnopluralismus und »One-World-Ideologie«. Dabei bedienten sie ihre alten Feindbilder – Juden, Kommunisten, Liberale – und gewannen ein neues Feindbild hinzu: die UNO. Zwar wiederholten sie ihre alten kolonialrassistischen Stereotype, aber die neuen Diskurse um Antikolonialismus und Menschenrechte forderten diejenigen Publizist\*innen heraus, die an dem Eurafrika-Konzept festgehalten hatten. Rechtsradikale Positionierungen gerieten nun weiter ins Abseits. Dadurch mussten die politischen Schriftsteller\*innen sich entscheiden, ob sie erneut auf der Seite der Verlierer stehen wollten und einen imperialen Revisionismus forderten – oder ob sie ihre ideologischen Kämpfe auf ein neues Ziel umlenken konnten. Sie besetzten ab 1960 eine Leerstelle

1 Munin, Über die Grundlagen des kommunistischen Kolonialsystems, *Nation Europa* 9/1962, S. 3-13, hier S. 3.

im Diskurs, indem sie ihre Ideologie der Ungleichheit benutzten, um die Idee universeller Menschenrechte zu diskreditieren. Der Diskurs um »Eurafrika« stellte die deutsch-französische Allianz der radikalen Rechten in Frage. Unterschiedliche Positionen zum Algerienkrieg stellten für beide Seiten eine Herausforderung dar, die gemeinsame Ziele zwischenzeitlich aus dem Blick gerieten ließ.

*Exkurs: Zum Konzept »Eurafrika«*

Zur Ideologie der ESB gehörte eine rechtsradikale Variante des aus den 1920er Jahren stammenden »Eurafrika«-Konzeptes. Aus den Kreisen um den französischen Europa-Enthusiasten Aristide Briand kam die Idee, auf die erneuten kolonialen Ansprüche Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg zu reagieren, indem man die deutsche Regierung für europäisch verwaltete Kolonien in Afrika gewinnt.<sup>2</sup> Den Begriff Eurafrika popularisierte dann Richard Coudenhove-Kalergi in seinem 1923 in Wien erschienenen Buch *PanEuropa*.<sup>3</sup> Auch er verstand Eurafrika als liberale, nicht als nationalistische Idee. Die europäischen Kolonien sah zwar auch er als »Rohstoffreservoir Europas«. Seine Einstellung zu den Kolonien war allerdings pragmatisch, nicht »erziehungskolonialistisch«.<sup>4</sup> In den Folgejahren löste sich der Begriff dann von der Paneuropa-Idee und meinte nunmehr meist einfach das Kolonialreich der europäischen Staaten in Afrika. Dass Europa die afrikanischen Kolonien und andere Wirtschaftsbeziehungen nach Afrika brauche, kam als Argument aus den Kreisen um den Faschisten und ehemaligen Action française-Mitstreiter Georges Valois. Hier sprach man von »Bundesstaaten von Europa«<sup>5</sup> mit Akzent auf eine deutsch-französische Zusammenarbeit.<sup>6</sup> In Deutschland nutzten Prokolonialisten den Begriff Eurafrika, um ihren eigenen Revisionismus und Imperialismus mit einem schöneren Wort zu verhüllen.<sup>7</sup>

2 Charles-Robert Ageron, L'idée d'Eurafrrique et le débat colonial franco-allemand de l'entre-deux-guerres, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 3/1975, S. 446-475, hier S. 455.

3 Richard N. Coudenhove-Kalergi, *PanEuropa*, Wien 1923.

4 Anita Ziegerhofer-Pretenthaler, Botschafter Europas. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren, Wien u. a. 2004, S. 507.

5 États fédérés d'Europe.

6 Vgl. Charles-Robert Ageron, L'idée d'Eurafrrique et le débat colonial franco-allemand de l'entre-deux-guerres, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 3/1975, S. 446-475, hier S. 458.

7 Ebd., S. 450 f.

Anfang der 1950er Jahre spielte die Eurafrika-Idee als Garant einer »Dritten Kraft« Europa dann eine Rolle in einem weiten Spektrum politischer Positionen. Diese Bezugnahmen reichten von der Wiederaufnahme der liberalen Pan-Europa-Ideen bis zu Mosley mit Anleihen an Oswald Spenglers Aufsatz »Jahre der Entscheidung« von 1933.<sup>8</sup> Es ging darum, wie der Historiker Kiran Klaus Patel formuliert, »[d]ie Alte Welt zu konsolidieren und zu einem eigenständigen Faktor im aufziehenden Kalten Krieg« zu entwickeln.<sup>9</sup> Die »politischen Eliten der Metropolen« waren in den 1950er Jahren noch nicht bereit, ihre Kolonien in Afrika aufzugeben und die Realität der begonnenen Dekolonisierung anzuerkennen.<sup>10</sup> Für Frankreich ging es bei der Propagierung eines fortgesetzten Kolonialismus auch darum, den wirtschaftlichen Wiederaufbau nach dem Krieg auf Kosten seiner Kolonien zu bewerkstelligen, auch, um dabei unabhängiger von den USA zu werden.<sup>11</sup> Anfang der 1950er Jahre, als Anton Zischkas vielbeachtetes Buch über Afrika als »Europas Gemeinschaftsaufgabe Nr. 1« erschien, diskutierten Politiker und Publizisten unterschiedlicher Position bereits einige Jahre intensiv über Konzepte von Eurafrika.<sup>12</sup> Im Jahr 1946 hatte Otto Strasser aus seinem Exil in Argentinien das Buch *Deutschlands Erneuerung* vorgelegt. Darin skizzierte er eine Vision, in der er die Erneuerung, ähnlich wie schon zu Weimarer Zeiten, durch die »Gemeinsame Erschließung Afrikas« für möglich hielt. Er betonte die Fülle an Rohstoffen, Nahrungsmitteln und Raum auf diesem Kontinent und votierte dafür, bei gemeinsamer »Erschließung und Verwaltung« zunächst die britischen und französischen Kolonien außen vor zu lassen.<sup>13</sup> Folglich fokussierte er auf die (ehemaligen) Kolonien Deutschlands, Italiens, Belgiens, Portugals und Spaniens, die das Kerngebiet dieses Vorhabens bilden sollten.<sup>14</sup> Neben dem materiellen Nutzen für Europa sprach er von einem »psychologische[n] Gewinn«, den ein gemeinsames europäisches Projekt mit sich brächte.<sup>15</sup> In sehr ähnlicher Form nahm die Malmöbewegung das Eurafrika-Konzept Anfang der 1950er Jahre in ihr Programm auf. Ihre Ideen orientierten sich an Mosleys Veröffentlichungen wie *The Alter-*

8 Vgl. Schildt, Medien-Intellektuelle, S. 328 f.

9 Kiran Klaus Patel, Projekt Europa. Eine kritische Geschichte, München 2018, S. 315.

10 Ebd., S. 312.

11 Gleiches galt für die Niederlande und Großbritannien, vgl. Gabriele Metzler, Die Auflösung der europäischen Imperien und ihre Folgen, in: Informationen zur politischen Bildung (izpb), 338 (2018), S. 34-49, hier S. 38.

12 Vgl. Dirk van Laak, Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas 1880 bis 1960, Paderborn u. a. 2004, S. 344 ff.

13 Otto Strasser, Deutschlands Erneuerung, Buenos Aires 21946, S. 139-142.

14 Vgl. van Laak, Infrastruktur, S. 344.

15 Otto Strasser, Deutschlands Erneuerung, Buenos Aires 21946, S. 141.

*native* und an seinem Aktivismus. Mit dem ehemaligen südafrikanischen Verteidigungsminister und Faschisten Oswald Pirow zusammen formulierte er die »Mosley-Pirow-Proposals«. Diese befürworteten die Ausweitung des südafrikanischen Apartheidsystems auf den gesamten afrikanischen Kontinent. Dabei sollten zwei Drittel des subsaharischen Afrikas für schwarze Staaten und das verbleibende Drittel für weiße Staaten vorbehalten sein.<sup>16</sup> Die Akteure der ESB betrachteten die afrikanischen Länder, in denen europäische Staaten Besitzungen oder Protektorate hatten, als wirtschaftlich notwendiges und ressourcenreiches europäisches Hinterland. Die arabische und schwarze Bevölkerung in den afrikanischen Ländern erkannte angeblich die europäischen Kulturleistungen an. In diesem Sinne sorgte der Bezug auf Eurafrika für eine doppelte Aufwertung der »Nation Europa«: in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. In seinem programmatischen Buch *Der Weg nach vorn* schrieb Bardèche: »Wir glauben, dass Europa eine natürliche wirtschaftliche Einheit ist, wobei wir im besonderen den Erträgen unserer Besitzungen in Afrika Rechnung tragen.«<sup>17</sup> In Anknüpfung an das »Eurafrika«-Konzept der Zwischenkriegszeit forderte auch der ESB-Vorsitzende Per Engdahl, dass die Kolonien europäischer Staaten zu »imperialen«, das heißt gemeinsam verwalteten europäischen Kolonien werden sollten.

Aber nicht nur am rechten Rand der öffentlichen Debatte gab es zu Beginn des Kalten Krieges eine »Renaissance« des Eurafrika-Konzeptes im Sinne einer wirtschaftlichen »Erschließung« des afrikanischen Kontinents. So gab es von Seiten des französischen »Afrika-Komitees« Angebote an deutsche Firmen, sich an der »Erschließung« etwa der Sahara zu beteiligen. Auch die Pläne für die Montanunion schlossen so eine Erschließung, diesmal sogar auf staatlicher Ebene, mit ein. Zudem sah der »Straßburg-Plan« aus dem September 1952, der im Wirtschaftsausschuss der Beratenden Versammlung des Europarates entwickelt worden war, vor, dass Staaten ohne Kolonialbesitz in die Erschließung und auch die gemeinsame europäische Finanzierung solcher Unternehmungen einbezogen werden sollten.<sup>18</sup> In den frühen 1950er Jahren passte die faschistische Ausformulierung also – zumindest oberflächlich betrachtet – zum Zeitgeist.

16 Diese Vorschläge zirkulierten aber schließlich lediglich innerhalb der ESB. Die Pressekonferenz für die Proposals konnte nicht stattfinden, weil Pirow nach Spanien abberufen wurde. In der Folge seiner engen Kontakte zu Francisco Franco und António Salazar wurde das Verhältnis zu Mosley für Pirow unwichtiger, vgl. Macklin, Black, S. 82 ff.

17 Maurice Bardèche, *Der Weg nach vorn*, Göttingen 1952, S. 97.

18 Vgl. van Laak, Infrastruktur.

Vor diesem Hintergrund stellten die Unabhängigkeitskriege – insbesondere der Algerienkrieg – und der aufkommende Antikolonialismus-Diskurs eine ideologische Krise für die radikale Rechte dar, nicht nur für die französische Seite. Der Bedeutungsverlust der ehemaligen Kolonisatoren und der Verlust ihrer Siedlungen wurden nach Ansicht der Autor\*innen zu einer Bedrohung für die »weiße Welt« im Allgemeinen. Allerdings zogen sie unterschiedliche Konsequenzen aus dieser Situation. Maurice Bardèche betrachtete die Befreiungsbewegungen in Afrika als subversiv gesteuert, als jüdische Verschwörung und als Ergebnis des sowjetischen Imperialismus, gegen die es bis zum Letzten zu kämpfen gelte. Die meisten Mitglieder der Malmöer Bewegung widersprachen ihm in Bezug auf Algerien. Der *Nation Europa*-Autor Erich Kern schrieb im Juli 1956 in seinem programmatischen Artikel »Freundschaft mit der farbigen Welt«, Deutschland solle sich aus den kolonialen Konflikten heraushalten. Nach einer Reise durch Algerien im Jahr 1958 veröffentlichte er mit »Algerien in Flammen« sogar ein Buch, das die Unabhängigkeitsbewegungen positiv darstellte.<sup>19</sup> Auf der ESB-Tagung 1958 sprachen sich Karl-Heinz Priester und der Österreicher Wilhelm Landig schließlich für das Ende aller Kolonialreiche aus. Bardèche blieb bei seiner Meinung, dass die europäischen Kolonien in Afrika erhalten bleiben sollten, und nutzte seine Zeitschrift für die entsprechende Propaganda.

Auch wenn die Meinungen in Bezug auf die Zukunft der europäischen Kolonien und insbesondere auf Algerien auseinandergingen, bezogen sich beide Zeitschriften bis zum Ende des Algerienkrieges positiv auf das Eurafrika-Konzept. Die ersten Ausgaben von *Nation Europa* und *Défense de l'occident* widmeten ihm zahlreiche Artikel. Im Laufe der 1950er Jahre bekräftigten Ehrhardts und Bardèches Autoren, dass sie an »Europa-Afrika« als »gleichwertige[r] Dritte[r] Kraft zwischen Asien und Amerika«<sup>20</sup> festhielten. 1961 mobilisierten sie noch einmal in Appellen für die »unaufhebbare, schicksalhafte Verbundenheit zwischen Europa und Afrika«<sup>21</sup>, wie in der Abschlusserklärung der Jungeuropäischen Arbeitstagung dieses Jahres zu lesen ist. Vermutlich war es Ehrhardt selbst, der seine Leser\*innen beschwor: »[u]nser politisches Ziel heißt ›Eurafrika«<sup>22</sup>, während sein Autor Peter Kleist etwas pessimistischere Töne anschlug.<sup>23</sup>

19 Erich Kern, *Algerien in Flammen. Ein Volk kämpft um seine Freiheit*, Göttingen 1958.

20 Edwin Hennig, *Afrika und Europa*, *Nation Europa* 2/1959, S. 3-4, hier S. 4.

21 Erklärung des Jungeuropäischen Arbeitskreises, *Nation Europa* 10/1961, S. 65.

22 Simba, *Schau südwärts, Europa!*, *Nation Europa* 2/1961, S. 3-8, hier S. 7.

23 Peter Kleist, *Afrikanische Probleme*, *Nation Europa* 2/1961, S. 13-18.

*Algerien und Südafrika als Arenen weißer Vorherrschaft*

Algerien und Südafrika als Länder mit einem höheren Anteil *weißer* Bevölkerung als der Rest des Kontinents waren für *Nation Europa* und *Défense de l'occident* Arenen *weißer* Vorherrschaft. Peter Kleist rief 1961 in »Afrikanische Probleme« im Themenheft zu Afrika »drei große Fragenkomplexe« auf, zu denen er »die geschlossenen Siedlungsgebiete des Weißen Mannes in Südafrika und Algerien« zählte.<sup>24</sup> Bereits zu Beginn des Algerienkrieges hatte der Autor des Artikels »Algerien, das unlösbare Problem« in *Nation Europa* mit dem Vergleich beider »Siedlungsgebiete« geschlossen. Zwischen Algerien und der Südafrikanischen Union bestehe »eine gewisse Ähnlichkeit. Hier wie dort kämpfen wenige Europäer im Verhältnis von 1:10 um ihr Leben.« Während »die 1,2 Millionen Franzosen in Algerien« von der französischen Regierung, ihren »Wechselfällen und Experimenten« abhingen, hätten »die Weißen« in Südafrika mehr »Glück«, denn ihre Regierung wahre »tatkräftig und klug ihre Rechte«. Mit Rechten meint der Autor die Vorrechte des Kolonisators, die »verteidig[t]«, also behauptet werden sollen.<sup>25</sup> Bardèches Autor Jean-Marie Aimot schrieb in einem Artikel über das »südafrikanische Beispiel« 1960: »Die Verhältnisse in Algerien und Südafrika sind heute die beiden wesentlichen Beispiele, an die sich die Hoffnung auf unser Überleben klammern kann.«<sup>26</sup> Als »unser Überleben« ist wohl das der *weißen* Menschen gemeint. Noch 1965, also weit nach dem Ende des Algerienkrieges, nutzte Autor Robert Anders, der lange im Kongo gelebt hatte, den Vergleich der öffentlichen Meinung im Fall Algerien mit dem Fall Südafrika als Argument. Während de Gaulle argumentiert habe, ein Araber und ein Franzose stünden ungleich weiter auseinander als ein Franzose aus der Bretagne mit einem aus der Auvergne, fordere die französische öffentliche Meinung eine Gleichberechtigung in Südafrika, als wären sich dort alle ähnlicher.<sup>27</sup>

Nicht nur aus französischer Sicht ging es zunächst bei der versuchten Niederschlagung der Unabhängigkeitsbewegung in Algerien um ein größeres Projekt: die »Verteidigung« *weißer* Vorherrschaft überhaupt. Auf der Suche nach politischen Allianzen, mehr Leser\*innen und damit größerem politischem Gewicht landeten sowohl Ehrhardt als auch Bardèche

24 Peter Kleist, Afrikanische Probleme, *Nation Europa* 2/1961, S. 13-18, hier S. 16.

25 Gallus Africanus, Algerien, das unlösbare Problem, *Nation Europa* 3/1957, S. 49-51, hier S. 51.

26 J.-M. Aimot, L'exemple sud-africain, *Défense de l'occident* 7.1960, S. 19-28, hier S. 19.

27 Robert Anders, La République sud-africaine, *Défense de l'occident* 53-54.1965, S. 76-85, hier S. 80.

bei den *weißen* Minderheiten in Süd- bzw. Nordafrika. Ihre Zeitschriften richteten sie daher bereits in den 1950er Jahren zu einem erheblichen Teil an Leser\*innen in afrikanischen Ländern. Während für Arthur Ehrhardt und seine Mitarbeiter\*innen die *weiße*, insbesondere die deutschsprachige Bevölkerung in der Südafrikanischen Union als Zielgruppe im Zentrum stand, waren es für *Défense de l'occident* die Algerienfranzosen und -französinen und damit die größte europäische Exklave auf dem afrikanischen Kontinent.

### 2.2.1 »Weiße Welt im Niedergang?«: Apartheid und »Rassenkampf«

Im Folgenden soll mit der Debatte um die Apartheid in Südafrika beispielhaft ein Diskurs um »Rassenkampf« und *weiße* Vorherrschaft im Vordergrund stehen. Dieser Diskurs wurde in den beiden Zeitschriften *Nation Europa* und *Défense de l'occident* sehr ähnlich geführt und spitzte sich bis Anfang der 1970er Jahre zu, unterlag aber keinem grundsätzlichen Wandel. Er verdichtete sich ab 1960 und wurde vor allem dadurch radikaler oder randständiger, dass sich der allgemeine Diskurs verschob.

Ab 1956 brachte Ehrhardt fast jährlich ein Themenheft zu »Afrika« heraus, das meist einen Schwerpunkt auf Südafrika und Südwestafrika legte. Das erste dieser Hefte warb bereits um neue Leser\*innen vor Ort: »Alle Leser in Südwest- und Südafrika erhalten von diesem Heft 2 kostenlose Werbeexemplare zur Weitergabe an ernsthafte Interessenten. Wir möchten unseren Leserkreis dort erweitern. Bitte helfen Sie dazu!«<sup>28</sup> *Nation Europa* konnte vermutlich auf den Kontakten aufbauen, die die Nationalsozialisten geknüpft hatten, denn diese hatten ihre Propaganda massenhaft in die Südafrikanische Union geschickt. Der Hamburger »Fichte-bund« und der »Weltdienst« hatten Flugblätter in Afrikaans meist direkt an Privatpersonen geschickt, aber auch an niederländische Geistliche in Südafrika als Multiplikatoren.<sup>29</sup> Der Radiosender Zeesen sendete zu dieser Zeit allabendlich deutsche Propaganda.<sup>30</sup> Dass nach 1945 weiterhin gute Netzwerke bestanden, zeigt insbesondere der Kontakt zwischen amtierenden und ehemaligen südafrikanischen Regierungsmitgliedern und den Schriftleitungen. Dies schlug sich in Artikeln dieser Regierungsmitglieder

28 *Nation Europa* 2/1956, Umschlaginnenseite.

29 Vgl. Patrick J. Furlong, *Between crown and Swastika. The impact of the radical right on the Afrikaner Nationalist Movement in the fascist era*, Hanover, NH 1991, S. 83.

30 Christoph Marx, *Im Zeichen des Ochsenwagens, Der radikale Afrikaaner-Nationalismus in Südafrika und die Geschichte der Ossewabrandwag*, Münster 1998, S. 272.

in den Zeitschriften nieder. Der ehemalige südafrikanische Verteidigungsminister Oswald Pirow schrieb bereits 1952 seinen ersten Artikel für *Nation Europa*, Premierminister Daniel François Malan schrieb 1960 einen Artikel für *Défense de l'occident* und der spätere Premierminister Hendrik Frensch Verwoerd zweimal für *Nation Europa*, die ihn nach seinem gewaltsamen Tod mit einem »Gedenkblatt« ehrte.<sup>31</sup> Der ehemalige südafrikanische Justizminister Hans van Rensburg veröffentlichte vier Pro-Apartheid-Artikel in *Nation Europa*. Wie Oswald Pirow war er Anhänger des Hitlerregimes gewesen und 1937/38 mit dem Afrikaanse Nasionale Studentebond an die Berliner Universität gereist, um dort das 5. Jubiläum von Hitlers Machtergreifung zu feiern. Dort traf van Rensburg Göring und Goebbels und konnte Hitler interviewen.<sup>32</sup>

Wie Ehrhardt widmete Bardèche dem Thema »Afrika« mehrere Sonderhefte. Für ihn als Autor stand zwar das Thema des Algerienkrieges im Vordergrund, einige seiner Autoren setzten sich allerdings ausführlich mit der Politik der Apartheid auseinander. Die radikale Rechte in der Bundesrepublik und in Frankreich interessierte sich aus zwei Gründen sehr für die Entwicklung dieser Politik. Einerseits war »Rassen«-Trennung ganz allgemein eine radikal rechte gesellschaftliche Utopie, die in Südafrika vermeintlich modellhaft und damit zukunftsweisend von der nationalistischen Partei durchgesetzt wurde. Andererseits betrachteten die radikal rechten Publizist\*innen die Entwicklung des südafrikanischen Staates kolonialnostalgisch als Gebiet europäischen Einflusses. Für die bundesdeutschen Autor\*innen kam hinzu, dass die ehemalige deutsche Kolonie »Deutsch-Südwest«, in der eine deutsche Minderheit lebte, von Südafrika kontrolliert wurde. Ehrhardt hegte, wie er bereits 1937 an Hans Grimm geschrieben hatte, »seit seiner Knabenzeit« eine große »Liebe« für die ehemalige Kolonie.<sup>33</sup> Über die Coburger Pfadfinder hatte er mehrere Deutschstämmige aus dem afrikanischen Land nach Coburg eingeladen, die dann ihre Berufsausbildung in Coburg absolvierten. Einer von ihnen lud ihn 1937 auf die Farm seiner Eltern ein und Ehrhardt fuhr für einen viermonatigen Aufenthalt, ausgestattet mit Hans Grimms

31 Das Gedenkblatt war eine Beilage zu *Nation Europa* 10/1966. Einer der Artikel war eine Rede Verwoerds, für die Ehrhardt die Abdruckgenehmigung erhielt. Das Gedenkblatt sandte er persönlich an die Witwe des Ermordeten, vgl. Christoph Marx, *Trennung und Angst. Hendrik Verwoerd und die Gedankenwelt der Apartheid*, Berlin/Boston 2020, S. 271.

32 Vgl. Furlong, *Crown*, S. 81.

33 DLA, Nachlass Hans Grimm, HS. 83.2, Arthur Ehrhardt an Hans Grimm, 29.01.1937.

Kolonialliteraturtipps, nach »Südwest«.<sup>34</sup> Auch Bardèche schwärmte von dem »Afrika«, das er in jungen Jahren über die Literatur kennengelernt hatte. 1964 schrieb er in der Rezension zum Buch eines seiner Autoren: »Mysteriöses Afrika! Es verzauberte unsere Kindheit ... Aber was ist aus ihm geworden?«<sup>35</sup>

In Südafrika war 1948 eine afrikaanssprachige nationalistische Regierung an die Macht gekommen, die eine dezidierte Politik rassischer Segregation und Diskriminierung aller nicht-*weißen* Bevölkerungsgruppen betrieb und diese nicht nur politisch und historisch, sondern auch »wissenschaftlich« begründete. Entstanden war ihr Konzept der Apartheid als Absetzbewegung gegenüber den englischsprachigen *Weiß*en vor Ort, wenngleich es auf dem Rassismus der frühen afrikanischen Union aufbaute. Zunehmend setzte die Regierungspartei aber auf *weiße* Vorherrschaft insgesamt.<sup>36</sup> 1934 hatten sich die britische South African Party und die nationalistische Partei der burischen Bevölkerungsgruppe vereinigt. An der Frage des Eintritts Südafrikas in den Zweiten Weltkrieg zerfiel diese United Party wieder. Premierminister Barry Hertzog, der gegen den Kriegseintritt gewesen war, ließ das Parlament darüber abstimmen – im Glauben, die Mehrheit stünde hinter ihm. Dies war aber nicht der Fall.<sup>37</sup> Nach dem Eintritt Großbritanniens in den Zweiten Weltkrieg und der Abstimmung im Parlament wurden »Sympathien für Deutschland [...] wach, als viele unter dem Eindruck standen, wieder in einen von Englands Kriegen hineingezogen worden zu sein«.<sup>38</sup> Die Beteiligung an der Anti-Hitler-Koalition ging also nicht unbedingt mit einer Distanz zum Nationalsozialismus einher, insbesondere nicht unter burischen Nationalist\*innen. Im Wahlkampf 1948 hieß die Alternative aus Sicht der nationalistischen Partei NP entweder »integration and national suicide« oder »Apartheid«.<sup>39</sup> Der »kleinen« Apartheid der juristischen Diskriminierung, teilweise analog zu den Nürnberger Rassegesetzen, stand der Versuch gegenüber, eine »große« Apartheid durchzusetzen, die die Schwarze »Bantu«-Bevölkerungsmehrheit in »Bantustans«, also Reservate, aussiedeln sollte.<sup>40</sup> Der Widerstand

34 Ebd.

35 Les livres du mois, *L'Afrique africaine*, in *Défense de l'occident*, 38.1964, S. 50-51, hier S. 50.

36 Vgl. Saul Dubow, *Apartheid, 1948-1994* (Oxford histories), Oxford 2014, S. 16f.

37 Vgl. Christoph Marx, *Im Zeichen des Ochsenwagens. Der radikale Afrikaaner-Nationalismus in Südafrika und die Geschichte der Ossewabrandwag*. (=Habilitationsschrift) 1996 (Studien zur afrikanischen Geschichte. Bd. 22), Münster 1998, S. 268 ff.

38 Marx, *Zeichen*, S. 271.

39 Dubow, *Apartheid*, S. 9.

40 Vgl. Susanna Schrafstetter, *Von der SS in den Apartheidsstaat. Gustav Adolf Sonnenhol und die bundesdeutsche Südafrikapolitik*, in: Theresia Bauer et al. (Hg.),

dagegen organisierte sich landesweit sowie international. 1952 startete der südafrikanische African National Congress seine friedliche »Defiance Campaign«. Auf einem ersten Höhepunkt seines Widerstands organisierte er 1955 einen Kongress mit seinen Partnern, den ebenfalls südafrikanischen Organisationen Indian Congress, Coloured People's Organization und dem Congress of Democrats. Letzterem gehörten hauptsächlich *weiße* Mitglieder der verbotenen Kommunistischen Partei an. Er fand in der Nähe von Johannesburg trotz Polizeischikanen mit fast 3.000 Delegierten statt und verabschiedete die Freedom Charta für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Bevölkerungsgruppen im Staat.<sup>41</sup> In westlichen Ländern entstanden explizite »Anti-Apartheid«-Gruppen. Das American Committee on Africa, das Movement for Colonial Freedom und das Anti-Apartheid Movement in Großbritannien knüpften Verbindungen zu südafrikanischen Aktivisten, suchten einheimische politische Unterstützung und bemühten sich intensiv um internationale Aufmerksamkeit.<sup>42</sup> In die Regierungszeit des ersten Apartheid-Premiers Daniel François Malan von 1948 bis 1954 fiel Südafrikas aktive Teilnahme am Koreakrieg. Auf ihn folgten die »radikaleren und dogmatischen« Johannes Gerhardus Strijdom von 1954 bis 1958 und Hendrik Frensch Verwoerd bis 1966, die Südafrika in eine politische Isolation führten. Sie vertraten eine »rassepolitische« Haltung, die zu keinen Zugeständnissen bereit war.<sup>43</sup> Insbesondere Verwoerd unterhielt zudem enge Kontakte zu rechtsradikalen Akteuren inner- und außerhalb seines Landes. Im Apartheidstaat waren Oswald Mosley, Manfred Roeder oder David Irving gern gesehene Gäste. Besonders engen Kontakt unterhielt Verwoerd, der auch selbst in *Nation Europa* publizierte, mit dem schottischen Rassisten und *Nation Europa*-Autor Robert Gayre of Gayre, der ihn oft in Südafrika besuchte.<sup>44</sup> Dieser gab die für erklärte Rassist\*innen vermutlich wichtigste pseudowissenschaftliche Zeitung heraus: die britische *Mankind Quarterly*.<sup>45</sup> In der südafrikanischen *Sunday Times* sorgte er nach einem Vortrag 1962 für die Schlagzeile »Pro-Apart-

Gesichter der Zeitgeschichte. Deutsche Lebensläufe im 20. Jahrhundert, München 2009, S. 151-164, hier S. 155.

41 Vgl. Dubow, Apartheid, S. 68 f.

42 Vgl. Jan Eckel, Verschlungene Wege zum Ende der Apartheid, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 13 (2016), H. 2, S. 306-313, hier S. 307.

43 Vgl. Christoph Marx, Zukunft durch Apartheid? Verwoerds Rassenideologie, Südafrikas Außenpolitik und der Westen, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 13 (2016), H. 2, S. 210-230, hier 211 f.

44 Vgl. Christoph Marx, Trennung, S. 271.

45 Vgl. Michael Billig, Die rassistische Internationale. Zur Renaissance der Rassenlehre in der modernen Psychologie, Frankfurt a. M. 1981, S. 96.

heid Scots' Visit causes Stir«. Einige Johannesburger Wissenschaftler hatten die Konferenz boykottiert, bei der er sprach.<sup>46</sup>

Im Laufe der Jahre geriet die Politik der Apartheid in den westeuropäischen Staaten zunehmend in die Kritik. Zu einem Zeitpunkt, als die Dekolonisierung immer weiter voranschritt und »Rasse« als Ordnungskategorie weithin zurückgewiesen wurde, bewegte sich Südafrika in die entgegengesetzte Richtung. Insbesondere ab den 1960er Jahren wurde das Land somit zu einer »Anomalität« in der globalen Politik.<sup>47</sup> Die internationale Ablehnung der Apartheid hing dabei eng mit der Durchsetzung einer globalen Politik der Menschenrechte zusammen.<sup>48</sup> Die radikal rechten Autor\*innen agierten am rechten Rand dieses Diskurses, obschon sich ihre Positionen nicht fundamental von den rassistischen Stimmen in der Regierung etwa der Bundesrepublik unterschieden.

Franz Josef Strauß äußerte sich 1963 in einem Interview zur Apartheid, die er nicht als rassistisch, sondern als verantwortungsbewusst verstanden wissen wollte.<sup>49</sup> Mit Gustav Adolf Sonnenhol entsandte die Bundesregierung 1968 einen ehemaligen SS-Obersturmführer als Botschafter nach Südafrika, der die dortige Rassenpolitik mit großem Verständnis begleitete<sup>50</sup> und nach seiner Pensionierung noch einige demokratiekritische Bücher veröffentlichte. Eines davon wurde auch in der *Nation Europa* besprochen.<sup>51</sup>

In beiden Zeitschriften vertraten die Autor\*innen zunächst ungebrochen einen Kolonialrassismus aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Sie bedienten dabei rassistische Sprache und Topoi. Auffällig ist, wie häufig in *Nation Europa* – und immer wieder auch in *Défense de l'occident* – die schwarzafrikanischen »Anderen« als »Menschenfresser« bezeichnet wurden. Hier wurde auch ernstlich mit dem Kannibalismus als Problem der

46 Saul Dubow, Racial irredentism, ethnogenesis, and white supremacy in high-apartheid South Africa, in: *Kronos* 41 (1) 2015, URL: [https://scielo.org.za/scielo.php?script=sci\\_arttext&pid=S0259-01902015000100010](https://scielo.org.za/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0259-01902015000100010) (5.5.2025).

47 Vgl. Steven L. B. Jensen, Embedded or exceptional? Apartheid and the International Politics of Racial Discrimination, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 13 (2016), H. 2, S. 314-323, hier S. 318.

48 Vgl. Knud Andresen/Detlef Siegfried, Apartheid und westeuropäische Reaktionen. Eine Einführung, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History* 13 (2016), H. 2, S. 195-209, hier S. 195.

49 Die Vereinten Nationen verzeichneten in der Folge zahlreiche Beschwerden von Vertretern afrikanischer und asiatischer Staaten über Strauß, vgl. Schrafstetter, Sonnenhol, S. 156.

50 Ebd. S. 162.

51 Vgl. *Nation Europa* 1/1979, S. 62. Sonnenhols Autobiografie mit dem Titel *Untergang oder Übergang? Wider die deutsche Angst* erschien 1984 im rechten Seewald-Verlag.

Zeit argumentiert. Seit der Studie von William Arens »The Man-Eating Myth« von 1979 hat sich die anthropologische und literaturwissenschaftliche Forschung darauf verständigt, dass die seit der Antike nachweisbaren Vorwürfe des Kannibalismus zur Differenzierung »zwischen Eigenem und Anderem« im Sinne von europäisch-zivilisiert und außereuropäisch-wild dienen.<sup>52</sup> Diese konstruierte Gegenüberstellung zeigt sich auch in dem Argument, erst die Europäer hätten dem Kannibalismus in Afrika ein Ende gesetzt.<sup>53</sup> Interessanterweise behauptet *Défense*-Autor J.-E. Cheldon, der Kannibalismus wäre von Afrika aus 1968 nach London übersprungen.<sup>54</sup> Diese Behauptung passt sehr gut in die Diskursverschiebung vom alten Kolonialrassismus auf den rassistischen Einwanderungsdiskurs im Laufe der 1960er Jahre. Bereits 1960 war in *Nation Europa* zu lesen:

»Um die unterentwickelten Kolonien an den Segnungen der modernen Wissenschaft teilnehmen zu lassen, öffnete Frankreich für tausende von farbigen Studenten die Pforten seiner Universitäten, wo sie, deren Eltern und Großeltern sich noch an Menschenfleisch erquickt hatten, mit Gedanken demokratischer Freiheit vollgepfropft wurden.«<sup>55</sup>

Der Kannibale markiert die maximale Distanz zum »modernen« Wissenschaftsbetrieb der französischen Hochschulen. Der »wilde« Andere als »farbige[r] Student« gilt den »Gedanken demokratischer Freiheit«, die offenbar ein Köder sind, als nicht gewachsen.

### *Apartheid vor und nach 1960*

Anders als Algerien, das für die bundesdeutsche radikale Rechte im Laufe der Dekolonisierung an Bedeutung verlor und schließlich als nur noch französisches Problem erschien, blieb Südafrika über viele Jahrzehnte ein Topos der radikalen Rechten beider Länder.<sup>56</sup> Beide Zeitschriften verteidigten die Apartheid als empirisch notwendig und als Lösung aller

52 Vgl. Eva Bischoff, *Kannibale-Werden. Eine postkoloniale Geschichte deutscher Männlichkeit um 1900*, Bielefeld 2011, S. 12 f.

53 Pierre Hofstetter, *Parlez-vous Petit Nègre ? Défense de l'occident* 82.1969, S. 58-63, hier S. 63.

54 J.-E. Cheldon, *Réflexions séditionnaires*, *Défense de l'occident* 78.1969, S. 26-42, hier S. 37.

55 Georges Mougenot, *Das Ende eines Weltreichs*, *Nation Europa* 2/1960, S. 29-32, hier S. 30.

56 Diese Kontinuität gilt auch weit über den Untersuchungszeitraum dieser Studie hinaus, war der Nachfolger Arthur Ehrhardts, Peter Dehoust, doch Vorsitzender der Pro-Apartheid-Organisation »Hilfskomitee Südliches Afrika«.

politischen Probleme des Landes. Im Diskurs über Südafrikas Apartheidpolitik lässt sich ein Diskursereignis ausmachen, nach dem sich die Beiträge in beiden Zeitschriften zuspitzen: das Massaker von Sharpeville im März 1960.<sup>57</sup> Voraus ging diesem Ereignis bereits die vielbeachtete Rede des britischen Premiers Harold Macmillan am 3. Februar 1960 vor dem Parlament in Kapstadt, in der er vorsichtig die Absicht der Anerkennung der Schwarzen nationalistischen Bewegungen auf dem afrikanischen Kontinent formulierte. Zitiert wurde er vor allem mit der Aussage, es wehe ein »wind of change« über den Kontinent.<sup>58</sup> Am 21. März 1960 waren mehrere Tausend Schwarzer Südafrikaner\*innen dem Aufruf des Pan Africanist Congress zur Demonstration gegen die fehlende Freizügigkeit gefolgt. Im Gegensatz zum ANC definierte der PAC sich als ausschließlich Schwarze Organisation und lehnte jegliche Kooperation mit *Weiß*en ab. Die Demonstrant\*innen waren ohne Pass zur Polizeiwache des Township gekommen, um sich gezielt verhaften zu lassen. Nach einem friedlichen Auftakt eskalierte die Lage, als ein Polizeioffizier den Schießbefehl erteilte. Das Massaker forderte 69 Menschenleben und zahlreiche Verletzte. Dieses Ereignis erhielt weltweit große Aufmerksamkeit. Der Sicherheitsrat der UNO verabschiedete bereits am 1. April 1960 die Resolution 134, in der die Unterzeichnerstaaten fordern, das System der Apartheid, das zu diesem Massaker geführt habe, abzuschaffen.<sup>59</sup> So begannen die 1960er Jahre mit einer weltweiten Verurteilung der Apartheid als rassistisches Regime, was Hand in Hand mit dem Aufkommen von Anti-Apartheid-Bewegungen in verschiedenen Ländern ging. Auch die Außenpolitik westlicher Staaten änderte sich langsam. Dennoch blieb der Diskurs in der Logik des Kalten Krieges verhaftet.<sup>60</sup> Sowohl von den sowjetisch kontrollierten als auch von skandinavischen Nationen erhielten Befreiungsbewegungen, insbesondere der African National Congress (ANC), materielle Unterstützung.<sup>61</sup> Davon grenzten sich andere Staaten ab. Im Umfeld von *Nation Europa*-Autor Oswald Mosley gab es Fälle von Gewalt gegen die Londoner Anti-Apartheid-Bewegung. Mehrere Mitglieder seines Union Movement wurden verhaftet,

57 Vgl. zur Einteilung des Diskurses in Phasen auch das Habilitationsprojekt Johannes Dafingers »Der Südafrika-Komplex. Verklärung und Verteidigung der Politik der Apartheid in Südafrika und Namibia im deutschsprachigen Raum, 1948-1994«, das an der Paris-Lodron-Universität Salzburg entsteht.

58 Vgl. dazu und zum Widerspruch Verwoerds Dubow, *Apartheid*, S. 69.

59 United Nations Security Council Resolution 134, URL: [https://en.wikisource.org/wiki/United\\_Nations\\_Security\\_Council\\_Resolution\\_134](https://en.wikisource.org/wiki/United_Nations_Security_Council_Resolution_134) (2.2.2024). Frankreich und Großbritannien hatten sich bei der einstimmigen Annahme der Resolution enthalten.

60 Vgl. Andresen/Siegfried, *Apartheid*, S. 198.

61 Vgl. Andresen/Siegfried, *Apartheid*, S. 195.

nachdem sie das Hauptquartier der Anti-Apartheid-Bewegung in London in Brand gesetzt hatten, eine andere Gruppe, nachdem sie bei einer Demonstration zum Gedenken an die Opfer des Sharpeville-Massakers Waffen getragen hatte.<sup>62</sup>

Die Zeitschriften *Défense de l'occident* und *Nation Europa* veröffentlichten 1960/61 Sonderhefte zur Lage in Südafrika, die Apartheid-propaganda betrieben, denen aber auch eine defensive Haltung angesichts einer Weltöffentlichkeit im Wandel anzumerken ist. Der ehemalige Premierminister Malan schrieb in der *Défense de l'occident* von der vermeintlich missionierenden Kraft der Apartheid, »die im Wesentlichen eine positive, nicht repressive Politik ist, wie sie in unserem aufgeklärten Zeitalter angewandt wird, basierend auf dem, was die Südafrikaner für ihre göttliche Berufung halten: Heiden zum Christentum zu bekehren, ohne dabei ihre ethnische Identität zu zerstören.«<sup>63</sup> Es gehe also gar nicht um die Hautfarbe, sondern um Religion und »Identität«. In krassem Widerspruch dazu steigerten sich die meisten Autor\*innen der beiden Zeitschriften angesichts der neuen Kritik an dieser diskriminierenden Praxis mit wachsendem politischem Druck in ein Bedrohungsszenario weltweiten Kampfes auf Leben und Tod hinein: einen Kampf zwischen den »Rassen«.

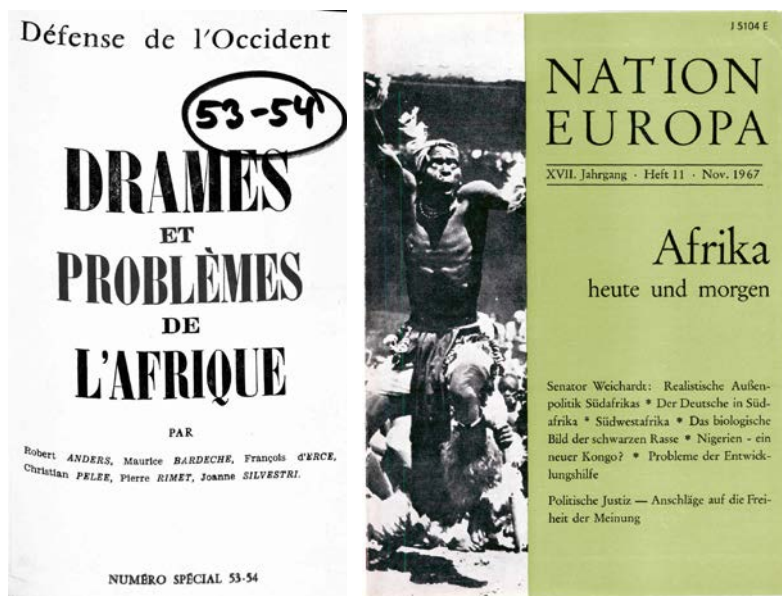
Bevölkerungswachstum und die gewonnene politische Bedeutung der neuen afrikanischen (und asiatischen) Staaten im Zuge der Dekolonisierung bezeichneten sie als Angriff auf »den weißen Mann«. Laut Peter Kleist sei die Apartheid eine Antwort auf das Problem des *weißen* Mannes »auf seinem selbstgeschaffenen Siedlungsboden«, wie er ausführte: »Apartheid bedeutet, daß der Weiße Mann auf die Arbeitskraft des Schwarzen verzichtet, um mit eigenen Händen sein Leben auf eigenem Grunde zu gestalten. Die sogenannte Weltöffentlichkeit überschlägt sich in der moralischen Verurteilung solcher ›Rassen-Diskriminierung‹.«<sup>64</sup> Peter Kleist war einer der bekannteren Autoren Ehrhardts. Als Mitarbeiter Rosenbergs und Ribbentrops hatte er zur NS-Elite gehört<sup>65</sup> und 1952 das revisionistische *Auch du warst dabei* über den Nationalsozialismus geschrieben, mit dem

62 Vgl. Macklin, Black, S. 74f.

63 Daniel-François Malan, Qu'est-ce que »l'apartheid « ?, *Défense de l'occident* 7.1960, S. 29-36 ; hier S. 30f.

64 Ebd., S. 17.

65 Vgl. zu Kleists Aktivitäten und Positionen im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete Johannes Dafinger, Wissenschaft im außenpolitischen Kalkül des »Dritten Reiches«. Deutsch-sowjetische Wissenschaftsbeziehungen vor und nach Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes, Berlin 2014, S. 91 ff.



Défense de l'occident 53-54.1965 und Nation Europa 11/1967

er auch Maurice Bardèche beeindruckt hatte.<sup>66</sup> Im rechtsradikalen Schütz-Verlag veröffentlichte er 1963 *Südafrika – Land für Schwarz und Weiß*, ein Buch, das als Bildband mit 48 Bildtafeln aufgemacht ist.

Es beruht unter anderem auf einer dreimonatigen Südafrikareise, die er Premierminister Verwoerd persönlich ankündigte und auf der er verschiedene politische Vertreter des Landes traf. Größerer Raum wird hier den Äußerungen derjenigen Schwarzen Bantu-Chefs gegeben, die sich an der gegenwärtigen Politik der Apartheid im Rahmen ihrer Möglichkeiten beteiligten, etwa Kaizer Matanzamia, dem neuen Chef der »schwarzen Selbstverwaltungsbehörde der Transkei«.<sup>67</sup> Auch über Südwestafrika berichtet Kleist und zeichnet das Bild einer greisen, bildungsfernen und von Kommunisten indoktrinierten Herero-Vertretung, deren Eingaben an die UNO unmöglich von ihnen selbst stammen könnten.<sup>68</sup> Während Kleists Text sehr deutlich pro Apartheid argumentiert, zudem weit aus-

66 In der Erstausgabe von *Défense de l'occident* empfiehlt Bardèche die Lektüre dieses Buches über »die Erfahrungen des deutschen Volkes von 1933 bis 1945«, siehe *Défense de l'occident* 1.1952, S. 23.

67 Peter Kleist, *Südafrika. Land für Schwarz und Weiß*, Göttingen 1963, siehe S. 48-51 und S. 164 f.

68 Ebd., S. 54 ff.

holt in seinem Kolonialrassismus und sich gegen die UNO stellt, vermittelt die Gestaltung des Buches als Bildband einen vermeintlich harmlosen Eindruck. Vorn und hinten auf dem Schutzumschlag sind Fotos Tanzender abgedruckt: vorn *Weisse* »vor dem alten Siedlerhaus«, wie es in der Bildbeschreibung heißt, hinten Schwarze. Der zugehörige Text fragt suggestiv, »ob eine gesonderte Entwicklung von Weiß und Schwarz in friedlicher Zusammenarbeit diesem Gebot entspricht oder ob man von einer rassischen Integration bessere Resultate erwarten kann«. Auf der Jungeuropäischen Arbeitstagung, die Arthur Ehrhardt und sein Umfeld 1961 in Coburg veranstalteten und die das Schwerpunktthema »Europa und Afrika« hatte, sprach Peter Kleist als einer der Hauptredner. Hier bedauerte er einen »Absturz der Gefühle« Deutschland gegenüber, da sowohl in Algerien<sup>69</sup> als auch in Südafrika die Deutschen nunmehr vor allem als *Weisse* angesehen würden, die Afrika ausgebeutet und nun nichts mehr dort zu suchen hätten.<sup>70</sup> Ähnlich argumentierte auch der spätere *Nation Europa*-Autor Helmut von Lichtenfeld aus Pretoria, als er am Vorabend des Lippoldsberger Dichtertages 1964 einen Vortrag vor der Gesellschaft für freie Publizistik hielt. Allerdings wandle sich das schlechte Ansehen der *Weissen* in Südafrika und es gebe »ein gewisses Tauwetter«. <sup>71</sup> Einige Jahre nach Kleist veröffentlichte Helmut Sündermann unter dem Pseudonym Heinrich L. Sanden seinerseits Reiseberichte aus der »Wirklichkeit«. <sup>72</sup> Auch er hatte neben vielen anderen Ländern Südafrika und »Südwest« besucht, um sich seine Beurteilung der Apartheid bestätigen zu lassen. Neben »dem britischen Professor Gayre of Gayre« zitiert er den ehemaligen südafrikanischen »Staatssekretär für Bantu-Fragen« Werner Eiselen und einen »Völkerrechtler aus Pretoria«, die allesamt für die Apartheid als Erziehung und Förderung der schwarzen Bevölkerung Südafrikas eintreten. Allerdings sind die Äußerungen in den Gesprächen mit Eiselen und dem »Völkerrechtler« und auch Sündermanns Reflektion darauf relativ pessimistisch, was die zukünftigen Erziehungserfolge bei den Bantu betrifft. Misserfolge der Apartheid sind in ihrem Verständnis allerdings, das zeigt sich hier deutlich, nicht auf grundsätzliche Fehler der Poli-

69 Offenbar war Kleist auch nach Algerien gereist und hatte dort mit Vertretern der Befreiungsfront FLN gesprochen.

70 Sgl. ZISOWIFO, Ordner RR, Internationaler Faschismus, Nation Europa, NE-Freunde, Niederschrift: »Jungeuropäische Arbeitstagung« am 26./27. August 1961 in Coburg, S. 2 ff.

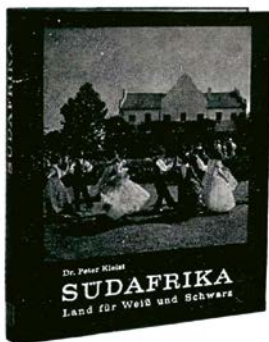
71 Sgl. ZISOWIFO, Ordner RR, Internationaler Faschismus, Nation Europa, NE-Freunde, Gerhard Opitz, SvZ-Archiv-Bericht über Lippoldsberg 1964, S. 1.

72 Heinrich L. Sanden, Die Welt der Tausend Völker, Erkundungsreise in die Wirklichkeit, Leoni 1969.

Dr. Peter Kleist

# S Ü D A F R I K A

Land für Weiß und Schwarz



## AUS DEM INHALT:

Südafrika im Spiegel der Welt-  
presse – Südafrika vertraut und  
fremd – Schuld der Weißen – Trans-  
kei, das große Experiment – Matan-  
zima, erster Staatschef im ersten  
Bantustaat – Die UNO in Südwest-  
afrika – Asien in Südafrika – Sow-  
jet-Infiltration in Südafrika – Süd-  
afrika in der Weltpolitik – Südaf-  
rika im Bild – Südafrika in Ziffern.

Text- und Kunstdruckband – Groß-  
format – 8 Farbtafeln – Kunstdruck-  
teil 96 Seiten mit ganzs. Bildtafeln –  
Umfang 212 S. – DM 24,-.

PETER KLEIST, durch ein  
Leben an heiß umkämpften außen-  
politischen Fronten geschult, hat den  
Blick für Gründe und Hintergründe  
hinter den Fassaden von Propa-  
ganda und Gegenpropaganda. Er  
nimmt den Leser mit auf seine  
Reise durch Süd- und Südwestafrika  
(einst: Deutsch-Südwestafrika) und  
läßt ihn teilnehmen an Gesprächen  
mit Ministern und Häuptlingen, mit  
Ärzten, Lehrern, Professoren, Far-  
mern und Verwaltungsbeamten, läßt  
ihn Erfolge und Fehlschläge, Hoff-  
nungen und Enttäuschungen dieser  
Reise miterleben.

Erschienen im Verlag K. W. Schütz · Göttingen

Ganzseitige Werbung in Nation Europa, 8/1965, S. 65

tik zurückzuführen, sondern geradezu im Gegenteil auf die Korruptiertheit der Bantu selbst.<sup>73</sup> Im Vorwort seines Buches kündigte Sündermann bereits ein weiteres mit dem Titel *Was muß geschehen?* an, das Konsequenzen aus *Die Welt der tausend Völker* diskutieren sollte. In diesem 1971 wiederum in seinem Druffel-Verlag erschienenen Buch mit dem Untertitel

73 Ebd.

»Weiße Welt am Wendepunkt« wird im Abschnitt »Realistische Menschheitsgeschichte: getrennte Entwicklung« gar kein Bezug mehr auf gegenwärtige Politik genommen. Die Apartheid kommt als Programm nicht vor, von ihr abstrahierte Sündermann zur Forderung nach »Biopolitik«. Da das »Entwicklungsgesetz« der »Natur« die »Differenzierung« sei, müssten die »Kategorien der – sagen wir es ruhig – gottgewollten Ungleichheit« erfasst werden, »statt sie zu leugnen«, und genau das sei das Programm der »Biopolitik«.74

### *Weiße als bedrohte Minderheit der Zukunft*

Zum Schluss seines Reiseberichtes zitiert Sündermann als Sanden sich selbst aus seinem Referat bei der Jungeuropäischen Arbeitstagung 1968: »Während in weiten Bereichen des Erdballes kultursterile Mischpopulationen zahlenmäßig explodieren [...] sind die weißen Völker immer noch damit beschäftigt, sich [...] in ihrer quantitativen und qualitativen Lebenskraft abzudrosseln.« Diesen Prozess gelte es aufzuhalten, wobei Deutschland eine zentrale Rolle spielen solle. Sündermann schließt sein Buch mit den Worten: »Mit dem Blick auf die Mauer der weißen Selbstzerstörung läßt es sich genau sagen: Berlin ist die Stadt der Entscheidung – gewesen und geblieben.« Wie Sündermann wählten viele Publizist\*innen Südafrika als besonders anschauliches Beispiel für den globalen »Rassenkampf«, als den sie die voranschreitende Dekolonisierung verstanden. Globale Menschenrechtsdiskurse trafen hier vermeintlich auf ein ehrliches einfaches Bauernvolk, die weißen Buren, die gemeinsam mit der nationalistischen Regierung nur das Beste für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen des Landes wollten. Als bedroht sahen sie diese Bauern allein deshalb an, weil sie in der Minderheit waren. Die Apartheid allein sichere ihnen die Existenz, denn eine freie Wahl für alle Südafrikaner\*innen würde sie unter die Regierung Schwarzer stellen: eine rechtsradikale Dystopie, die allerdings nicht weiter ausbuchstabiert wurde. Zusätzlich argumentierten die Autor\*innen mit der globalen Bevölkerungsentwicklung, die als Bedrohung der *Weißten* allorts angesehen wurde. 1960 rief Bardèche das Thema Überbevölkerung als das bestimmende Zukunftsthema für die nächsten 40 Jahre aus.75 Ob es zu einem Versorgungsproblem kom-

74 Heinrich L. Sanden, Was muß geschehen? Weiße Welt am Wendepunkt, Leoni 1971, S. 79 f.

75 Maurice Bardèche, Le racisme, cet inconnu, Défense de l'occident 7.1960, S. 3-11, hier S. 3.

men werde, interessierte die Autor\*innen seiner und Ehrhardts Zeitschrift zwar, war aber strittig. Unstrittig hingegen war, dass das ungleiche Wachstum der Menschen in verschiedenen Regionen ein »Rasseproblem« war, indem es die *Weissen* global mit Verdrängung bedrohte. Südafrika zeige dieses globale Problem im Kleinen: Die Bantu seien schlicht fruchtbarer als die Afrikaners.<sup>76</sup> Aimot plädierte angesichts des vermeintlichen globalen Kampfes dafür, von Südafrika zu lernen: »Die Geschichte Südafrikas« liefere »mitten im 20. Jahrhundert eine praktische und humane Antwort« auf das »Problem« der ungleichen Vermehrung Schwarzer und *weißer* Bevölkerungsgruppen. »Der Europäer« solle von Südafrikas Apartheidpolitik lernen, sie »sorgfältig und ohne Vorurteile studieren [...], solange er noch Zeit hat.«<sup>77</sup> Wie Sündermann verknüpft auch er den Diskurs um Apartheid mit dem biopolitischen Diskurs, der im nächsten Kapitel eingehend untersucht wird.

»Die Politik der ›Getrennten Entwicklung‹« beruhe, so Peter Kleist, »einmal ganz simpel und nüchtern auf dem Willen dieser Südafrikaner, ihr Land, das sie in dreihundertjähriger harter Arbeit zu dem gemacht haben, was es heute ist, nicht preiszugeben und es nicht in ein Chaos versinken zu lassen.«<sup>78</sup> Arthur Ehrhardt platzierte in dieser Debatte im Alarmton häufig den Ortsnamen seiner Autoren noch vor der Überschrift der Artikel, um zu zeigen, wie wichtig der Kampf vor Ort war. Aber auch Maurice Bardèche ließ häufig Autoren aus Südafrika und angrenzenden Staaten zum Thema schreiben. Der in Südafrika und andernorts geführte »Rassekampf« werde, so die rechtsradikalen Publizisten, noch befeuert durch Entwicklungshilfe. Denn die führe dazu, dass gewissermaßen auf Kosten des Auslands noch mehr Kinder gezeugt würden. Wie allein daraus, dass *Weisse* in der Minderheit waren – was ja in allen Kolonialstaaten immer der Fall war – eine Bedrohung dieser erwachse, blieb offen.

Für *Nation Europa* schrieben mit Hans van Rensburg und Erno Gauерке zwei Autoren, die in der Afrikaans-Deutschen Kulturgemeinschaft engagiert waren. Van Rensburg schrieb: »Von allen Weißen in Afrika sind es nur die Südafrikaner, die schon mehr als drei Jahrhunderte hier sitzen. Bodenständig geworden, kennen und suchen sie kein anderes Vaterland.« Daraus schlussfolgerte er, dass »sie sich niemals zu einer Räumung bereitfinden [werden] – um so weniger, als ›Räumung‹ nichts an-

76 Robert Anders, *La république sud-africaine, Défense de l'occident* 53-54.1965, S. 76-85, hier S. 81.

77 J.-M. Aimot, *L'exemple sud-africain, Défense de l'occident* 7.1960, S. 19-28, hier S. 21.

78 Peter Kleist, *Südafrika. Getrennte Entwicklung – oder Chaos, Nation Europa* 7/1963, S. 3-II, hier S. 5.

deres bedeuten würde, als Austreibung.«<sup>79</sup> Erno Gauerke betonte neben der Bedrohung durch »Räumung« die Gefahr demokratischer Wahlen für die *weiße* Minderheit vor Ort, aber schlichtweg auch für alle Südafrikaner\*innen: »Wer die südafrikanischen Verhältnisse kennt, weiß, daß diese immer wieder aufgedrängte ›Lösung‹ den Untergang des weißen Mannes im südlichen Afrika, die physische Vernichtung des Kleurlings und des Asiaten, den wirtschaftlichen Ruin des Landes und Chaos und Elend unter den Bantus selbst nach sich ziehen würde.«<sup>80</sup> Nach dem für Frankreich verlorenen Algerienkrieg argumentierte auch Robert Anders, dass der »Gang der Geschichte«, dessen Anerkennung »unsere Fortschrittlichen« von den *weißen* Südafrikaner\*innen verlangten, in deren Untergang führen müsse. Sollte die Apartheidpolitik scheitern, wäre das »Schicksal der weißen Bevölkerung Südafrikas [...] unwiderruflich geklärt und sie würde bald verschwinden, mitgerissen von dem toten Gewicht einer minderwertigen Zivilisation, die sie auf ihr eigenes Niveau zieht, es sei denn, sie würden das Land verlassen und sich wohin flüchten? Das fragt man sich ...« Gegen »unsere starken progressiven Denker«, die für das Ende der Apartheid als den Beginn eines friedlichen Zusammenlebens »in einem schwarzen Staat« argumentieren, wendet er ein: »Aber all diese Schönredner sind dieselben, die die kriminelle Politik, die zu Evian führte, inspiriert und unterstützt haben.«<sup>81</sup> Die Dekolonisierung funktioniert aus seiner Sicht nicht ohne eine Art Dolchstoßlegende, Schuld und Verrat. Anders schrieb 1963 für *Défense de l'occident* eine dreiteilige Artikelserie zu Südafrika und veröffentlichte im gleichen Jahr das Buch *L'Afrique africaine* in Bardèches Verlag,<sup>82</sup> in dem er sich geschichtspolitisch zum europäischen Kolonialismus äußerte und die Apartheid verteidigte. Die »Afrikanders«, die *weißen* Südafrikaner\*innen, stellt er als ein Bauernvolk dar, das anti-intellektuell und unverdorben von den modernen Massenmedien zur Selbstverteidigung bereit sei:

»Was die Demoralisierungsinstanzen betrifft, so haben sie ebenfalls keine Aussicht auf Erfolg. Der burische Bauer ist Herr seiner Nerven. Er ist sich bewusst, dass ihm eine Regierung dient, die keine Umfragen für irgendwelche dunklen Machenschaften missbraucht. Es gibt

79 Hans van Rensburg, Die Weißen an den Pranger?, Nation Europa 9/1960, S. 39-44, hier S. 39.

80 E. O. Gauerke, Das Rassenproblem in der Republik Süd-Afrika, Nation Europa 3/1962, S. 11-18, hier S. 17.

81 Robert Anders, Où va l'Afrique du Sud ? (III), Défense de l'occident 36.1963, S. 42-52, hier S. 42 f.

82 Robert Anders, L'Afrique africaine, Paris 1963.

keine fortschrittliche Presse und kein Fernsehen, das dumme und erniedrigende Programme ausstrahlt.«<sup>83</sup>

Der *weiße* Europäer hingegen bleibe dumpf im Fernsehsessel sitzen.<sup>84</sup> Während »der südafrikanische Bauer« sich also nicht um den Anti-Apartheid-Diskurs schere, der von der UNO ausgehen würde, sei er durchaus bereit, seine Privilegien mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Diese Warnung sendet Anders im Namen der »Afrikanders« aus, nicht ohne erneut die offene Rechnung der radikalen Rechten aus Frankreich zu erwähnen: »Überlegen Sie es sich also gut, Störenfriede der UNO oder anderswo, ob Sie mit unnötigen Tötungen beginnen: Der südafrikanische Bauer hat noch nie etwas vom Sinn der Geschichte gehört ... Er ist kein Intellektueller ... Aber er weiß, wie man mit einem Gewehr umgeht. Außerdem gibt es kein Evian auf dem Boden Afrikas.«<sup>85</sup> [Hervorhebung im Original]

Anders stellt den »Rassekampf« als potenziell bewaffneten Kampf dar, aber auch als Kampf um die öffentliche Meinung. In diesem Kampf war der Feind, wer sich dem Denken der Dekolonisierung anschloss oder zu den »Kapitalisten« bzw. den Sowjets gehörte, die jeweils von der Dekolonisierung profitieren wollten:

»Der afrikanische Kontinent mit seinen über 200 Millionen Einwohnern ist für die großen Mächte in erster Linie ein gewaltiger Markt [...]. Die nur fünf Millionen an Zahl in Afrika lebenden Weißen betrachten sie als eine im Hinblick auf den zukünftigen Handel verhältnismäßig unbedeutende Minderheit, auf die man glaubt, ›verzichten‹ zu können, etwa so wie auf Soldaten auf verlorenem Posten.«<sup>86</sup>

Tatsächlich kämpften die zitierten Publizisten auf verlorenem Posten, denn die Dekolonisierung mit dem dazugehörigen Menschenrechtsdiskurs ließ sich längst nicht mehr aufhalten. Dass ihnen das durchaus bewusst war, zeigen die Vergleiche ihres Kampfes mit den Niederlagen von 1945 und 1962. Die Ansage, es werde kein zweites »Evian« geben, bezieht sich auf die Friedensverhandlungen am Ende des Algerienkrieges, die mit den Verträgen von Evian besiegelt wurden. Daneben wird die Vertreibung der Bevölkerung durch die vorrückende Rote Armee am Ende des Zwei-

83 Ebd., S. 44.

84 Vgl. die Rezension zum Buch *L'Afrique africaine* in *Défense de l'occident*, 38.1964, S. 50-51, hier S. 51.

85 Robert Anders, *Où va l'Afrique du Sud ?* (III), *Défense de l'occident* 36.1963, S. 42-52, hier S. 44.

86 A. J., Bekenntnis zu Südafrika, Brief an einen amerikanischen Freund, *Nation Europa* 3/1962, S. 23-29, hier S. 24.

ten Weltkriegs als Vergleichsfolie herangezogen. Frederick Veale schrieb in *Nation Europa*: »Afrika den Afrikanern!« Diese Losung wird von den in London, Paris und Moskau geschulten Negerfunktionären als eine Art Naturgesetz hingestellt.« Es stünde allerdings fest, »daß sie bei ihrer Machtübernahme keine Rücksicht auf die mit so viel Schweiß erkaufte Rechte der Siedler nehmen, sondern sie zusammentreiben und aus dem Land jagen würden – genauso wie man mit den Bewohnern von Pommern, Schlesien und Ostpreußen sowie Sudetenland nach dem ›Sieg des Rechtes und der Freiheit‹ im Jahre 1945 verfahren ist.«<sup>87</sup> Übertragen auf Südafrika verknüpfte Veale Vertreibungen von *Weiß*en und Autonomie für die Schwarzen, als bedinge das eine das andere.

### *Vereinnahmung von PoC-Stimmen für die Apartheidpropaganda*

Ein weiteres wiederkehrendes Argument für die Apartheid lautete, dass die Politik der »Rassentrennung« auch vonseiten »der Schwarzen« oder von sogenannten »Farbigen« vertreten werde. Hier wurde die Haltung Einzelner zitiert und als Beleg für eine allgemeinere Sicht auf »Rassentrennung« genommen. Häufig zitierten die Autor\*innen auch Stimmen aus den USA und verknüpften den dortigen Diskurs mit dem um die Apartheid. Peter Kleist schrieb über die US-amerikanischen »Black Muslims«, sie würden »die grundsätzliche und unabänderliche Andersartigkeit ihrer Rasse anerkennen und betonen«. Sie hätten, »[s]eitdem in Afrika ein schwarzer Staat nach dem anderen aus der Taufe gehoben wurde [...], das Selbstgefühl ihrer Leute ansprechen können, die sich jetzt nicht mehr die Haare färben und glattziehen suchen, die den Weißen nicht mehr als Vorbild bewundern, sondern ihn verachten oder hassen«. Er fährt fort: »Die ›Schwarzen Muslims‹ haben mit ihren Schlagworten in jüngster Zeit starken Anhang gefunden. Ihr Rezept ist ... Apartheid!«<sup>88</sup> Malcolm X als ihr Anführer rede von einer »Trennung von Schwarz und Weiß« als einzigem friedlichem Weg des Nebeneinanderlebens. »Integration« lehne er ab. So wie die jüngere Generation Schwarzer, die Malcolm X vertrete, müsse erst recht Südafrika, wo die Schwarzen die absolute Mehrheit bilden, Integration zurückweisen.<sup>89</sup> Als Malcolm X 1965 ermordet wurde,

87 F. J. P. Veale, Die Politik der Apartheid, *Nation Europa* 4/1960, S. 23-26, hier S. 25.

88 Peter Kleist, Südafrika. Getrennte Entwicklung – oder Chaos, *Nation Europa* 7/1963, S. 3-11, hier S. 10.

89 Ebd. S. 11.

fügte *Défense*-Autor Robert Anders seinem Artikel über den chinesischen Einfluss in Afrika eine Notiz hinzu:

»Während ich diesen Artikel schreibe, erfahre ich schmerzlich vom Tod des schwarzen amerikanischen Anführers Malcolm X, der in Harlem erschossen wurde. Der Anführer der ›Black Muslims‹ war zwar oft hart in seinem Urteil über Weiße, doch hat niemand das Recht, seinen großen Mut zu bestreiten und die Klarheit, mit der er die Zukunft der Beziehungen zwischen Schwarzen und Weißen betrachtete.«<sup>90</sup>

Der prominente Vertreter der Nation of Islam war dem Denken von Robert Anders näher als *Weisse*, die für Integration eintraten. Während es sich bei der herbeigeschriebenen Übereinstimmung zwischen *weißen* Nationalisten und Malcolm X um eine Allianz der äußerst pessimistischen Prognosen für ein Zusammenleben handelt, zitieren die Autor\*innen Südafrikaner\*innen of color, um Apartheid als harmonisches Nebeneinanderleben zu konstruieren. Jacques Poillot schließt seinen werbenden Artikel über die Prinzipien und Entwicklung der Apartheid mit den Zitaten zur »spannenden Erfahrung der Apartheidpolitik« zweier Bantu aus Südafrika. Cyprien Behkuzulu, von dessen Familie es im Südafrika-Buch Peter Kleists ein ganzseitiges Foto gibt<sup>91</sup>, zitiert er mit der Aussage: »Dank dieser Politik kann unsere Nation wieder zu unserer alten Selbstachtung und zum Stolz auf unser nationales Leben zurückkehren.« Den namenlosen »chef Poto« zitiert er mit der Aussage, er empfinde »Rassenstolz«, und mit dem Satz: »Wir glauben, dass wir als Volk anerkannt sind.«<sup>92</sup> Im Artikel »Getrennte Entwicklung« legte der Pfarrer Eerwaarde L. T. Rousseau, der sich selbst als »Kleurling«, also als »coloured«, bezeichnete – *Nation Europa* druckt ein Porträtfoto von ihm –, in 20 Punkten dar, was er an der Apartheid schätzt. Er schildert diese Politik als einen friedlichen Weg für alle Ethnien, »überall die höchste Entwicklungsstufe zu erreichen«. Außerdem äußert er die Hoffnung, dass die Verwaltungsinstanzen allmählich demokratisiert bzw. ersetzt werden, sodass – wohlgermerkt von den *Weißen* – für jede ethnische Gruppe in Südafrika die Möglichkeit der Selbstverwaltung geschaffen wird.<sup>93</sup> Dieser Diskursstrang ist verschränkt mit einem weiteren, der auf die Verdienste des Kolonialismus und der Apartheidpolitik für alle Bevölkerungsgruppen abhebt.

90 Robert Anders, Les chinois à l'assaut de l'Afrique, *Défense de l'occident* 48.1965, S. 46-50, hier S. 50.

91 Peter Kleist, Südafrika. Land für Schwarz und Weiß, Göttingen 1963, S. 157.

92 Jacques Poillot, Données fondamentales et développement actuel de la politique d'apartheid, *Défense de l'occident* 7.1960, S. 37-45, hier S. 45.

93 Eerwaarde L. T. Rousseau, Getrennte Entwicklung, *Nation Europa* 7/1963, S. 29-32.



Einfamilienhaus für Bantu-Arbeiter; Präs. Brand-Mine. Für die Unverheirateten wurden tadellose „Hostels“ errichtet.



Weißes Mannes Land: Durban, Natal – Mermaid-Lido und Hafen. – Luftaufnahme.



**Illustrierter Verrat  
an Europa 1916**

**Welcher Triumph:  
Ein gefangener deutscher  
Professor als Arbeits-  
sklave unter dem  
Kommando eines Negers**

Pariser Hetzblatt vom Septem-  
ber 1916, nach dem deutschen  
Friedensangebot



Großes Bild in „La Bajonette“, Paris, 28. 11. 1916. – Der Neger zum gefangenen deutschen Offizier: „Ich schmutziger Mohr! Du großer Kulturhüptling! . . . Du meine Last tragen!“

Bilder solcher Art sollten das französische Volk über die furchtbaren Verluste des Bruderkrieges hinwegtäuschen – und bereiteten die heutige unheilvolle Lage vor!

*Kolonialgeschichte als Argument*

Die positive Bezugnahme auf den Kolonialismus nimmt im Laufe des Untersuchungszeitraums ab, ohne zu verschwinden. Zu den ab 1962 entwickelten ethnopluralistischen Positionen stand dieser Diskursstrang bereits früh im Widerspruch. Während der europäische Kolonialismus durch die begonnene Dekolonisierung einer Neubewertung unterlag, verteidigten die meisten politischen Schriftsteller der Zeitschriften *Nation Europa* und *Défense de l'occident* ihn als fortschrittliche Sozialpolitik. Demnach hätten sich »[d]ie Weißen in Südafrika« um die »Eingeborenenbevölkerung in einer Weise gekümmert, die von jedem objektiven Beobachter anerkannt« werde. Sie hätten einerseits, so das Argument, »mörderische[...] Stammeskriege« verhindert und andererseits »Schulen und Hospitäler« gebaut sowie »Altersversorgung und soziale Sicherungen ins Leben gerufen. All das geht weit über die kühnsten Träume eines Eingeborenen vor hundert Jahren hinaus.«<sup>94</sup> In der Propaganda für den europäischen Kolonialismus erscheint dieser ausschließlich als gewaltfrei, ja Gewalt verhindernd, und als gebend statt als ausbeutend. Auch Gauerke argumentiert, »daß es dem Nicht-Weißen in der Republik von Südafrika besser geht als irgendwoanders in Afrika, ja selbst irgendwoanders in der Welt.«<sup>95</sup> Die Erörterungen, welche »Kolonialvölker« es am besten hätten, schließen auch absurde Vergleiche wie den mit der DDR-Bevölkerung ein. So schreibt der Autor von »Die Lebensbedingungen in der Sowjet-Kolonie »DDR«:

»Während man Krokodilstränen über die angebliche Knechtung der armen Neger in der Südafrikanischen Union oder Angola vergießt, haben die ›One World‹-Konstrukteure für die weißen Kolonialvölker, zu denen leider die Mitteldeutschen zählen, weder Verständnis noch Teilnahme, von wirksamer Hilfe ganz zu schweigen.«<sup>96</sup>

Im Unterschied zur *Défense de l'occident*, die gänzlich ohne Bilder auskommt, greift *Nation Europa* gelegentlich auf Fotos, Karikaturen und Grafiken zurück. In inhaltlicher Spannung zu den ausgewählten rassistischen Karikaturen, die die Dekolonisierung als neue Herrschaft der Schwarzen über die ehemaligen Kolonisatoren darstellen, druckt Ehrhardt immer wieder Fotos, die Apartheid als erfolgreiche Sozialpolitik darstellen.

94 A. J., Bekenntnis zu Südafrika, Brief an einen amerikanischen Freund, *Nation Europa* 3/1962, S. 23-29, hier S. 27.

95 E. O. Gauerke, »Unterdrückung der Nicht-Weißen«, *Nation Europa* 7/1963, S. 12.

96 St., Die Lebensbedingungen in der Sowjet-Kolonie »DDR«, *Nation Europa* 9/1962, S. 19-21, hier S. 20.

Sein Afrika-Themenheft aus dem März 1962 »informierte« die Leser\*innen per Fotos und Bildunterschriften darüber, wie vorbildlich für »Bantu-Arbeiter« und ihre Familien gesorgt sei. Die Luftansicht der Stadt Durban sollte offenbar bezeugen, wie »europäisch« oder fortschrittlich die südafrikanischen Städte aussehen, geprägt durch den »Weißen Mann[]« und für ihn und die Seinen vorgesehen. Im gleichen Heft druckt Ehrhardt zwei französische Karikaturen von 1916 ab, deren rassistische Klischeedarstellung Schwarzer er in den Bildunterschriften übergang, um die vermeintliche Deutschenfeindlichkeit und Gehässigkeit der französischen Presse gegenüber dem Machtverlust des Deutschen Reiches in Afrika hervorzuheben. »Bilder solcher Art« richteten sich laut *Nation Europa* aber nicht nur gegen die Deutschen, sondern stellten einen »Verrat an Europa« dar, der »die heutige unheilvolle Lage« vorbereitet hätte. Demzufolge wäre die deutsch-französische Gegnerschaft im Ersten Weltkrieg einer der Gründe für die Dekolonisierung nach dem Zweiten Weltkrieg. In Bezug auf den Kolonialismus taucht der Topos der »Erbfeindschaft« auf, der neben der propagierten deutsch-französischen Allianz punktuell bedient wurde.

Dass das Denken der Autor\*innen weiterhin vom Kolonialrassismus des frühen 20. Jahrhunderts durchdrungen ist, zeigt sich auch an der ständigen impliziten wie expliziten Infantilisierung der Nicht-*Weiß*en. Der europäische Kolonialismus war demnach der einzige, der nicht auf Ausbeutung, sondern auf Förderung der »Schutzbefohlenen« ausgerichtet gewesen sei, so etwa Felix von Bormann.<sup>97</sup> Der Autor, der während des Nationalsozialismus an Menschenversuchen beteiligt war und nun das Medizinisch-Diagnostische Institut in Bad Nauheim leitete, war neben Gayre of Gayre ein weiterer Mitarbeiter der rassistischen *Mankind Quarterly* und Anteilseigner von *Nation Europa*.<sup>98</sup> Schutz hätten die *weißen* Kolonisatoren nicht nur vor typischen Seuchen geboten – über die Mediziner von Bormann zwei Jahre später ausführlich bei der Jungeuropäischen Arbeitstagung in Coburg referierte –, sondern auch vor der »Tyrannis der Medizinmänner und Geheimbünde«.<sup>99</sup> Er erging sich in einem pseudowissenschaftlichen Rassismus, der in der These gipfelte, die Gehirnstruktur der Schwarzen verunmögliche ihre Teilnahme am »Fortschritt der Menschheit«:

»Diese Einfalt, das Fehlen eines gerichteten seelischen Antriebes, am Fortschritt der Menschheit teilzunehmen, die Unfähigkeit, führend in

97 F. Bormann, Kolonialismus, *Nation Europa* 2/1959, S. 17-27, hier S. 20.

98 Billig, *Internationale*, S. 133.

99 F. Bormann, Kolonialismus, *Nation Europa* 2/1959, S. 17-27, hier S. 19.

**Briefe**

Liebe NATION EUROPA! – Ein Intermezzo aus einer Diskussion über die „Getrennte Entwicklung“ wird Sie interessieren (Ort: München. Zeit: Mai 1964). Noch während der südafrikanische Redner sprach, stand eine sehr hübsche blonde Studentin auf und sagte: „Ich muß protestieren! Ich bin gegen die Apartheid! Ich bin selbst mit einem Sudaneger verlobt!“ Der Südafrikaner lächelnd: „Ja aber, mein Fräulein, daß es zwischen Weiß und Schwarz unüberbrückbare psychologische und physiologische Differenzen gibt, müssen Sie doch dann erfahren haben – am eigenen Leibe sozusagen!“ Das Mädchen: „Das macht die Sache erst interessant!“



Im Raum klatschten ein paar Unentwegte, dann peinliches Schweigen. Der Gast konnte deshalb auf einen Kommentar verzichten. – Nach dem Vortrag trat die junge Dame nochmals nachdenklich an ihn heran: „Herr Doktor, wir werden darüber nachdenken, was Sie gesagt haben.“ Ich meine, Sie sollten diesen Ausgang als erfreuliches Symptom verzeichnen, Herr Redakteur. Die deutsche Jugend ist gar nicht so unbelehrbar.  
Dr. W. J. Br.

Meine sehr geehrten Herren! – Von einem Professor habe ich erfahren, daß Sie eine Schrift über die Bantu-Politik der Regierung der Republik machen. Ich will dazu erklären: Meine Freunde sind für Getrennte Entwicklung; sie macht es so, daß wir Bantuvolk unseren eigenen Charakter behalten. Aber wenn Sie keine Getrennte Entwicklung in Europa machen, werden Sie Affen der Bantu werden. Sie sollen nicht verlachen, was ich sage. Ich denke natürlich nicht an Technik. Aber unsere Musik hat Amerika und Europa schon fast überschwemmt. Musik macht die Seele. Unsere Tänze begeistern (beschwingen, mitreißen) Ihre Jugend. Gewiß, es sieht schlecht aus, weil sie es nicht können. Aber sie wollen. Tänze machen die Seele. Und nun, gut, wenn heute die Touristen die nackten Brüste unserer Mädchen fotografieren, denke ich: *Ihr sollt nur warten! Wenn ihr singen und tanzen gelernt habt, werft ihr auch die Kleider weg. Dann werden wir euch fotografieren. Aber Eure Brüste sind nicht so schön.*  
Hochachtungsvoll Isaaq Ntsoko

Links: Bantu-Mädchen im Festschmuck  
Oben: Zulu-Hochzeit, Natal • Symbolische Übergabe des Speers

die Arbeit ihrer weißen Mitbürger sich einzuschalten, sind erbmäßig an die Struktur des Negergehirns gebunden.«<sup>100</sup>

Daher sei die Führung durch *weiße* »Mitbürger« unerlässlich und eine verantwortungsvolle Aufgabe. Auch Gauerke argumentiert, die Bevölkerung vor Ort sei gewissermaßen von den *weißen* Siedler\*innen adoptiert worden. Als diese das »Gebiet der heutigen Republik von Süd-Afrika« betraten, so ein wiederkehrendes Argument, sei dieses »Niemandland«<sup>101</sup> gewesen. Diese historisch unhaltbare These diene den Autor\*innen zur Konstruktion der südafrikanischen Kolonisierung als Ausnahme und zur Untermauerung der legitimen Herrschaft der *Weißten* über die Schwarzen. Gauerke erzählte die Geschichte *weißer* Eroberung zunächst ohne Gewalt: »An den Küsten streiften lediglich ein paar nomadisierende Strandläufer, Buschleute und Hottentotten.« Die Buren, die sich »dann im 19. Jahrhundert [...] in den Gebieten am Kap angesiedelt hatten«, seien erst bei ihren »großen ›Trecks‹ nach dem Norden [...] im Innern Südafrikas auf gewaltige Bantu-Heerscharen« getroffen. Nun wechselt die Sprache ins Register der Gewalt. Diese »Bantu-Heerscharen« hätten sich, »vom Norden und Nordosten kommend, nach dem Süden ergossen und die wenigen Hottentotten, Klippkaffern und Buschmannshorden, auf die sie stießen, erbarmungslos vernichtet[...]«<sup>102</sup>

Das koloniale Denken kommt nicht ohne sexistische Stereotype aus. Die *weiße* und die Schwarze Frau, von deren Partnerwahl nach Logik der Autor\*innen die erfolgreiche »Rassentrennung« abhängt, wurden auch von den politischen Schriftstellern als schutzbedürftig und gleichzeitig als begehrenswert dargestellt. Das trifft auf Textebene auf beide Zeitschriften zu. Auch hier fügte Ehrhardt in seine Zeitschrift Fotos ein, die das Thema der »Rassentrennung« bildlich vermitteln sollten. Dabei ist die Abbildung von Schwarzafrikanerinnen mit nacktem Oberkörper ein auch in nicht rechten Publikationen typisches Motiv. Es korrespondiert mit der orientalistischen Darstellung arabischer Frauen. Die Besonderheit ist der Kontext, in den die Fotos in der *Nation Europa* gesetzt werden. Etwa als im Heft aus dem August 1964 Isak Ntsoko, Angehöriger der Schwarzen Bevölkerungsmehrheit, in einem Leserbrief – in extra schlechter Übersetzung oder extra nicht lektoriert – explizit die Europäer\*innen warnt. Nicht nur in Südafrika brauche es »Getrennte Entwicklung«, auch in Europa. Die Musik aus Südafrika habe schon die europäische Jugend erreicht. Er fährt

100 Ebd., S. 23.

101 E. O. Gauerke, Das Rassenproblem in der Republik Süd-Afrika, *Nation Europa* 3/1962, S. II-18, hier S. II.

102 Ebd.



Afrikanische Schönheit  
geborgen in der Sitte  
Ihres Stammes

Aus „KOSMOS“



Nordisches Mädchen  
Kind einer bedrohten  
Rasse

Aus „NORTHERN WORLD“

Nation Europa 4/1960, S. 22 und 23

fort: »[...] wenn heute die Touristen die nackten Brüste unserer Mädchen fotografieren, denke ich: Ihr sollt nur warten! Wenn ihr singen und tanzen gelernt habt, werft ihr auch die Kleider weg. Dann werden wir euch fotografieren. Aber Eure Brüste sind nicht so schön.«

Dazu druckt Ehrhardt ein Foto eines »Bantu-Mädchen[s] im Festschmuck« mit nackten Brüsten. Auf derselben Seite findet sich aber noch ein zweiter Leserbrief, der wiederum mit einem Foto korrespondiert. »W. J.

Br.« berichtet von einer Veranstaltung zum Thema Apartheid in München, auf der sich eine »sehr hübsche blonde Studentin« als Verlobte eines Schwarzen Sudanesen und Gegnerin der Apartheid zu erkennen gab. Das abgedruckte Foto zeigt mit einer »Zulu-Hochzeit« eine als traditionell dargestellte Hochzeit zweier Schwarzer. Wie der Studentin laut Leserbrief gesagt wird, sie müsse »unüberbrückbare psychologische und physiologische Differenzen zwischen ›Weiß und Schwarz‹« ja am eigenen Leib erfahren haben, zielt auch das Foto auf Othering.<sup>103</sup> Die Kultur der Zulu soll der *Nation Europa*-Leserin fremd erscheinen, aber gleichzeitig ursprünglich und unverfälscht.

Zur Bebilderung zweier Artikel über die Apartheid im Aprilheft 1960 druckte Ehrhardt zwei Porträtfotos, deren Auswahl und Bildunterschriften von Othering, Rassenideologie und Sexualisierung zeugen. Die »Afrikanische Schönheit« sei »geborgen« in der »Sitte ihres Stammes«. Ihr Objektstatus wird also erst evoziert, um dann eingeehgt zu werden. Demgegenüber ist das eher entrückt dargestellte »[n]ordische Mädchen« als »Kind einer bedrohten Rasse« zwar ebenfalls Objekt, aber durch die doppelte Betonung des Kindlichen weniger Sexual- als Erziehungsobjekt.

Otto von Habsburg deutet auch die Dekolonisierung in der Logik eines Eltern-Kind-Verhältnisses, und zwar als Fortschritt:

»Wenn einerseits, wie es in der Logik der Dinge liegt, unsere direkte Kontrolle über viele Regionen verschwindet – so wie die Erziehungspflicht der Eltern endet, wenn die Kinder volljährig werden –, darf man andererseits nicht vergessen, dass unser Prestige in den letzten Jahren erheblich gestiegen ist.«<sup>104</sup>

Dieses Zitat stammt aus seiner Rede zum Thema Entwicklungshilfe beim Jahrestreffen 1962 des Europäischen Dokumentations- und Informationszentrums (CEDI) in Spanien, die *Défense de l'occident* übersetzt abdruckte. Seine eher positive Sicht der Entwicklungshilfe, deren Chancen er in den Vordergrund rückte, bildet im Chor der Stimmen in *Nation Europa* und *Défense de l'occident* eher eine Ausnahme.

103 Vgl. dazu auch Obioma Nnaemeka, Bodies that don't matter: Black Bodies and the European gaze, in: Maureen Maisha Eggers/Grada Kilomba u. a. (Hg.), Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland, Münster 2009, S. 90-104.

104 Othon von Habsburg, L'aide européenne aux pays sous-développés, *Défense de l'occident* 25.1962, S. 20-34, hier S. 33 f.

*Gegen universelle Menschenrechte, die UNO und »One World«*

Die politischen Schriftsteller betrieben Propaganda gegen den Diskurs um Menschenrechte, der im Rahmen der Dekolonisierung eine Ausweitung erfuhr. Maurice Bardèche bezeichnete die Rede von Menschenrechten als »Vokabular«, das als Waffe im globalen »Rassenkampf« genutzt werde. Gemeinsam mit »Antirassismus« und »Antifaschismus« bezeichnet er »[d]as Selbstbestimmungsrecht der Völker« als »Mechanismen, die alle auf dem Längengrad von Budapest versagen und die die Völker immer nur in den Rachen des schwarzen sowjetischen Tartaren geführt haben«. Ein nationales oder ein rassistisch gedachtes, *weißes*, »Wir« hätte deshalb das Nachsehen, weil es das »Vokabular der anderen« akzeptiert hätte.<sup>105</sup> So seien die *Weißten* »als Geschlagene in die Schlacht« gezogen.

Für den anonymen Briefschreiber, der in *Nation Europa* die Apartheid verteidigt, ist die Idee der Gleichheit der Menschen zurückzuweisen: »Die zweite falsche Behauptung, die sich unglücklicherweise auch einige religiöse Körperschaften zu eigen gemacht haben, ist die, daß »alle Menschen gleich« seien. Nichts kann weiter entfernt sein von der Wahrheit als diese Doktrin.«<sup>106</sup> »A. J.« bedauert, dass diese »Doktrin« als Argument für ein Stimmrecht aller Erwachsenen in Südafrika gilt. Er bindet es vielmehr an eine Entwicklungsstufe, die einige Bevölkerungsgruppen in Südafrika noch nicht erreicht hätten.<sup>107</sup> Dass »religiöse Körperschaften« sich auf die Gleichheit der Menschen vor Gott beziehen, kann allerdings nicht als »zu eigen gemacht haben« gelten. Diese sind aber nicht der Hauptfeind des Autors, die »falsche Behauptung« führt er vielmehr auf »die schwarzen Hetzer« zurück.<sup>108</sup>

Die südafrikanische Regierung versuchte, die wachsende internationale Kritik an der Apartheid abzuwehren, indem sie sich einerseits als anti-kommunistischen Bündnispartner ins Spiel brachte und sich andererseits gegen jede Einmischung von außen zu verwahren suchte.<sup>109</sup> In beiden Punkten folgten ihr Ehrhardts und Bardèches Zeitschriften. Im *Nation Europa*-Themenheft vom Februar 1961 ist ein Artikel aus der Afrikapost aus dem Dezember 1960 abgedruckt, in dem es heißt, Südafrika sei einer

105 Maurice Bardèche, *Une fille pour du vent, Défense de l'occident* 21.1962, S. 36-42, hier S. 39.

106 A. J., *Bekanntnis zu Südafrika, Brief an einen amerikanischen Freund*, *Nation Europa* 3/1962, S. 23-29, hier S. 26.

107 Ebd., S. 26 f.

108 Ebd., S. 26.

109 Vgl. Sue Onslow, *The Cold War in Southern Africa. White power, black nationalism and external intervention*, in: dies., *Cold War in Southern Africa. White power, black liberation*, London 2009, S. 9-34.

von Europas »widrigsten strategischen Stützpunkte[n]«. <sup>110</sup> Der zweite Punkt der Erklärung der Jungeuropäischen Arbeitstagung 1961 lautete: »Wo immer der europäische Siedler sich im afrikanischen Raum durch seine Arbeitsleistung Heimatrecht erworben hat, verdient er nicht die heute üblichen Verdächtigungen, sondern entschiedenen europäischen Schutz.« <sup>111</sup> Als Arena der »üblichen Verdächtigungen« galt insbesondere die UNO. Südafrikanische Diplomaten kämpften dafür, dass die Generalversammlung keine Debatte über die Apartheid führen durfte. Sie beriefen sich dabei auf die inländische Gerichtsbarkeitsklausel der Vereinten Nationen. Noch in den 1950er Jahren war es ihnen so – bestärkt von Allianzen mit Großbritannien und Frankreich – gelungen, die Resolutionen der Generalversammlung zur südafrikanischen Rassenpolitik zu schwächen. Nach dem Massaker von Sharpeville im Jahr 1960 und Premierminister Verwoerds Entscheidung, das Commonwealth zu verlassen, hatte Großbritannien allerdings seine Haltung geändert und unterstützte eine UN-Abstimmung, die die Rassenpolitik Südafrikas als Verstoß gegen die Charta verurteilte. <sup>112</sup> Der politische Konflikt verschärfte sich und so auch der Ton der Apartheidpropagandisten. Im Feindbild UNO kamen sowohl Antikommunismus als auch Rassismus, Antisemitismus sowie Antiliberalismus zusammen. 1957 kritisierte der Essayist und französische Staatsbeamte Michel Massenet im Interview mit der *Défense de l'occident* die arabischen UNO-Büros, »die zur Zeit der UNO-Debatten arbeiteten«. Sie seien »luxuriös« eingerichtet und »zahlreich«, während die französische Botschaft nur mit einer »einzigen kleinen Abteilung« in New York vertreten sei. <sup>113</sup> Die Dekolonisierung charakterisierte *Nation Europa* schlichtweg als »UNO-Zeitalter«. <sup>114</sup> Robert Anders stellte die Verbindlichkeit von UNO-Erklärungen in Frage, denn diese sei »von einer kommunistischen mehr oder weniger wilden und sektiererischen afro-asiatischen Mehrheit dominiert«, deren Weisungen sich »eine alte Kulturnation wie unsere« nicht unterwerfen sollte. <sup>115</sup> Die Argumentation beider Zeitschriften gleicht sich in dieser Hinsicht. A. B. Rheinland schrieb ebenfalls 1963 über die Kritik an der Apartheidpolitik, man könne »nur zu dem Schluß kommen,

110 Nation Europa 2/1961, S. 18.

111 Erklärung, Nation Europa 10/1961, S. 65.

112 Vgl. Dubow, Apartheid, S. 49.

113 Un entretien avec Jacques Benoist-Méchin et Michel Massenet sur l'Algérie et l'avenir français et européen, *Défense de l'occident* 44.1957, S. 12-22, hier S. 13.

114 E., Unkonventionell – mit konventionellen Waffen, Nation Europa 3/1963, S. 35-40, hier S. 35.

115 Robert Anders, Où va l'Afrique du Sud ? (III), *Défense de l'occident* 36.1963, S. 42-52, hier S. 46.

daß es der UNO – und besonders den afrikanischen und asiatischen Mitgliedstaaten – gar nicht darum geht, Wahrheit und Gerechtigkeit in der internationalen Politik handzuhaben, sondern nur darum, möglichst viel Unruhe zu stiften«. Vor dem Hintergrund der Verdienste der »ehemaligen europäischen Kolonialmächte England und Frankreich«, die »den Schwarzen Afrikas erst ein menschenwürdiges Leben ermöglicht« hätten und nun »ständigen Angriffe[n]« ausgesetzt seien, bezeichnete er »[a]lles Gerede von Menschenrechten, Freiheit, Brüderlichkeit und dergleichen mehr« als »reine Heuchelei«. <sup>116</sup> Als »Hauptschuldigen an der Fehlentwicklung der UNO« macht er die USA aus, die »ein handfestes Interesse« an dem »UNO-Theater gegen die europäischen Kolonialmächte und gegen Südafrika haben«. Das finanzielle Interesse der USA und der »Bolschewismus« arbeiteten gewissermaßen Hand in Hand: »Wo immer eine Kolonialmacht weichen mußte, beherrschte bald der Dollar das Feld und bereitete durch seine Finanzverfahren dem Bolschewismus den Weg.« Die »weißen Regierungen« müssten weichen, »damit das US-Kapital freie Bahn hat«. <sup>117</sup> Die UNO stand letztlich dafür, wofür auch die parlamentarische Demokratie aus rechtsradikaler Sicht kritisiert wurde: die Verkehrung nationalistischer Werte in ihr Gegenteil. So schrieb Jacques Poillot: »Sollte es Zeiten der Heuchelei und der Lüge geben, dann die, in denen wir leben. In der Welt der umgekehrten Werte, die die universale Demokratie darstellt, sind dies die Kardinaltugenden, die die UNO in ihrem gläsernen Tempel in Manhattan anbetet.« <sup>118</sup> Arthur Ehrhardt widmete 1964 der UNO sogar ein Themenheft, in dem mehrere Artikel vermeintlich sachlich versuchten, die UNO an ihren Gründungszielen zu messen. Dies diente allein dazu, darzulegen, dass die Institution seit dem Machtgewinn asiatischer und afrikanischer Staaten degeneriert sei. <sup>119</sup> Die rechtsradikalen Zeitschriften betrieben eine zugespitzte UNO-Kritik, aber auch in der CSU ließen sich lautstarke Kritiker der UNO ausmachen. Das 1963 von der UNO durchgesetzte Waffenembargo für Südafrika bezeichnete Franz Josef Strauß noch 1966 als »kindisch« – eine Aussage, die er auf öffentlichen Druck hin zurücknahm. <sup>120</sup>

116 A. B. Rheinland, Südwestafrika und die UNO, *Nation Europa* 7/1963, S. 43-46, hier S. 45.

117 Ebd., S. 46.

118 Jacques Poillot, *L'Afrique du Sud devant le problème racial, Défense de l'occident* 7.1960, S. 2-3, hier S. 2.

119 *Nation Europa* 7/1964.

120 Vgl. Schrafstetter, *Sonnenhol*, S. 156.

In der deutschsprachigen *Nation Europa* erweiterte ein Anglizismus die Kritik an der UNO: als »One World«-Schwärmer<sup>121</sup> oder »One Worldler«<sup>122</sup> bezeichnen ihre Autor\*innen diejenigen, die mit der Gleichheit der Menschen vor dem Gesetz und mit Menschenrechten gegen Apartheid argumentieren. Dieser Ausdruck kommt in den frühen 1960er Jahren auf und etabliert sich schnell als Kampfbegriff der biologisch argumentierenden Autor\*innen. Er wehrt die Rede von Menschenrechten und Antirassismus als realitätsfern, also irrational, ab. In den 1970er Jahren tauchte die Rede von einer »One-World-Ideologie« auch in Programmen der Jungen Nationaldemokraten auf.<sup>123</sup> Eine neue Konjunktur erlebt der Begriff aber erst im Globalisierungsdiskurs der frühen 1990er Jahre. Hier wird er, wie Holger Oppenhäuser gezeigt hat, synonym mit Globalisierung verwendet, während als Gegenbegriff immer noch »Völker« gesetzt sind.<sup>124</sup> Nach 1990 erlebte er eine Renaissance in *Nation&Europa*, wie die Zeitschrift dann hieß. In die französische Sprache hat er keinen Eingang gefunden.

### *Wandel im Diskurs um die Apartheid*

Verwoerds Nachfolger John Vorster machte – für viele seiner Anhänger überraschend – ab 1966 vorsichtige Zugeständnisse in der Apartheidpolitik. Ab 1967 flaute der Diskurs um die Apartheid in der *Défense de l'occident* ab, in *Nation Europa* wenig später. 1968 und 1970 gab es keine *Nation Europa*-Themenhefte zu Afrika mehr, in den sieben Jahren zuvor hingegen jeweils eins. Die Rezension zu Sündermanns *Welt der tausend Völker* druckte Ehrhardt aber – wie kurze Zeit später seine eigene Kipling-Übersetzung – auf die Umschlagrückseite seines Heftes. Eindringlich rief er direkt darunter dazu auf, das »verbilligt« angebotene Buch »in die richtigen Hände zu bringen! Erwerben Sie ein zweites, ein drittes Exemplar, um es an die Ihnen nahestehenden oder bekannten Jugendlichen zu verschenken.« Aus seiner Sicht sollte dieser politische Reisebericht dabei helfen, der »politisch interessierten Jugend die Augen für die Tatsachen zu

121 Simba, Schau südwärts, Europa!, *Nation Europa* 2/1961, S. 3-8, hier S. 6.

122 Jan Hendrik Sweers, Ethische Grundlagen der Apartheids-Politik, *Nation Europa* 8/1964, S. 27-29, hier S. 27.

123 Vgl. These 16 der »20 Thesen zum Sozialismus«, beschlossen vom 8. JN-Bundeskongress 1979 in Weinheim, in: Junge Nationaldemokraten (Hg.), *Die Thesepapiere der Jungen Nationaldemokraten, 1976-1979*, Selbstverlag, unpag.

124 Holger Oppenhäuser, *Globalisierung im Diskurs der nationalistischen Rechten. Parteien, Militante und Intellektuelle im Kampf gegen die »One World« (Edition Rechtsextremismus)*, Wiesbaden 2019, S. 184.

öffnen und sie von der Lächerlichkeit der verschrobene[n] Ideologien zu überzeugen, die heute die Straße beherrschen.«<sup>125</sup>

Der Apartheid-Diskurs, der von 1960 bis 1967 besonders virulent gewesen war, trat in einem Moment in den Hintergrund, als die ersten Erfolge der NPD und das Aufkommen des Front National das Interesse der Publizist\*innen auf die Zukunft des organisierten Nationalismus verschoben. Auch die Reflektion der Niederlage des rechtsradikalen Kandidaten Tixier-Vignancourt bei den Präsidentschaftswahlen in Frankreich nahm größeren Raum ein. Bis hierhin war der Apartheid-Diskurs in den Zeitschriften ein Abwehrdiskurs gewesen gegen den sich wandelnden Zeitgeist. Möglicherweise war die Idee einer Heimat der *Weiß*en in Südafrika auch eine Exitoption für rechtsradikale Akteure gewesen, wenn ihre Programme in der Bundesrepublik beziehungsweise in Frankreich dauerhaft keine Mehrheiten bringen würden.

Ein neuerliches großes Interesse des *Nation Europa*-Netzwerkes an Südafrika als politischem Partner erwachte Mitte der 1970er Jahre. Die jüngeren Autor\*innen nahmen die »Rassenkampf«-Thematik in einer Zeit wieder auf, in der der Widerstand der Apartheidgegner\*innen in Südafrika erneut anwuchs.

Kleist verabschiedete sich bereits 1961 resigniert von der Eurafrika-Idee, die er im Artikel »Afrikanische Probleme« noch einmal verklärte: »Seit Sir Oswald Mosley als erster sein Programm ›Afrika – Europas Lebensraum!‹ verkündet und seit Anton Zischka sein Buch ›Afrika – Europas Gemeinschaftsaufgabe Nr. 1‹ geschrieben hat, sind viele Wasser den Nil und den Kongo hinabgeflossen.« Bereits die früheren Werke des Lebensraum-Ideologen Anton Zischka hatten Mosleys Eurafrika-Konzept beeinflusst.<sup>126</sup> »Der schöne Gedanke, die beiden Kontinente in produktiver, friedlicher Arbeit zu vereinen« – tatsächlich forderte Mosley einen aggressiven Wirtschafts imperialismus zur Ausbeutung Afrikas, um Europa als dritte Kraft konkurrenzfähig zu machen –, »ist seiner Verwirklichung leider nicht näher gekommen – im Gegenteil, er scheint täglich mehr zur Utopie zu verblasen. Die Völker Europas, die vor rund 100 Jahren daran gegangen waren, den Schwarzen Erdteil in Besitz zu nehmen und seine unendlichen Möglichkeiten zu erschließen, haben inzwischen fast alle ›The White Man's Burden‹, die ›Last des weißen Mannes‹ niedergelegt.«<sup>127</sup> Im Juni 1970 brachte Arthur Ehrhardt dann auf der Rückseite des Hefes mit dem Schwerpunkt »Britannien« eine eigene freie Übersetzung

125 *Nation Europa* 2/1970, AE, Weltschau ohne Utopie, Umschlagrückseite.

126 Macklin, Black, S. 82f.

127 Peter Kleist, *Afrikanische Probleme*, *Nation Europa* 2/1961, S. 13–18, hier S. 13.

des rassistischen Kolonialgedichtes »The White Man's Burden« des britischen Schriftstellers Rudyard Kipling von 1899 unter der Überschrift »Die Bürde war zu schwer«. Als letzte Strophe ist zu lesen: »Tragt sie, des Weißen Manns Bürde:/ Den Undank, mit dem man Euch lohnt,/ Mordwut »befriedeter« Völker,/ Der Sklaven, die ihr befreit./ Zeigt Euch als Männer, gewachsen/ Dem Haß, dem giftschwangeren Neid./ Fair, lächelnd, mit stählernem Herzen/ Regiert Ihr die Minderen der Welt.« Das kann als Abgesang Ehrhardts an den europäischen Kolonialismus gelesen werden, aber auch als seine Resignation vor der vermeintlichen Schwäche und Unmännlichkeit der Europäer. So oder so blieb von der Eurafrika-Schwärmeri nicht viel übrig. Der politische Kampf ging verloren und Peter Dehoust verlegte ihn – gemeinsam mit anderen rechtsradikalen Akteuren – metapolitisch auf Vereine wie das von ihm 1976 in Coburg gegründete »Hilfskomitee südliches Afrika«. Für das Ziel des vom Verfassungsschutz bald beobachteten Vereins – die »Verteidigung des Lebens- und Heimatrechtes der Weißen im südlichen Afrika«<sup>128</sup> – warb er weiter in seiner Zeitschrift.

### 2.2.2 Von der Dekolonisierung Algeriens zu ethnopluralistischen Positionen

In der Frage, ob an den europäischen Kolonien festzuhalten sei, gab es schon Mitte der 1950er Jahre keinen Konsens mehr. Die Diskussion um Rassismus mit der Vokabel »Rasse«, den die Malmöbewegung um die ESB Anfang der 1950er Jahre gewissermaßen abgespalten und an die ENO ausgelagert hatte, kehrte im Laufe der Dekolonisierung Algeriens zurück in *Nation Europa*, *Défense de l'occident* und ihr Umfeld. Dabei deuteten die radikal rechten Autoren in Deutschland und Frankreich das vermeintliche Ende *weißer* Vorherrschaft als Bedrohung der »weißen Welt«<sup>129</sup> überhaupt. Als Gefahren galten der Bevölkerungsanstieg der nicht-*weißen* Algerier\*innen und der »muslimische Faktor« gegenüber einem christlich geprägten Abendland. Dass *weiße* Siedler\*innen in der Folge des Algerienkrieges aus Nordafrika verdrängt wurden, stilisierten sie als Teil eines »Rassenkampfes«, genau wie die Einwanderung nicht-*weißer* Nordafrikaner\*innen nach Europa. Wie im Diskurs um das Modell der Apartheid galt hier als Dystopie eine weitgehende »Rassenmischung«, ins-

128 Zitiert in: Apartheid-Anhänger, in: endstation rechts, 14.10.2009, URL: <https://www.endstation-rechts.de/news/apartheid-anhanger> (5.5.2025).

129 Erich Kern, *Weißer Mann – toter Mann? Ostasien im Umbruch*. Ein Augenzeugenbericht, Leoni 1955.

besondere auf dem europäischen Kontinent. Demgegenüber entwickelten die Autor\*innen ein ethnopluralistisches Denken, das der Arthur-Ehrhardt-Schüler Henning Eichberg dann Anfang der 1970er Jahre als Konzept ausformulierte.<sup>130</sup> In Bardèches Zeitschrift hatte Paul Sérant bereits 1966 ein »Europa der Völker« vertreten. *Nation Europa*-Autor René Chevalier rezipierte sein Konzept: »Aber Serant sieht doch einen Schimmer von Hoffnung: Er kündigt von der Errichtung eines Europas der Völker und eines föderalen Frankreichs, in dem jedes Volkstum das Recht auf Selbstverwaltung und kulturelles Eigenleben hat, bei voller Wahrung der politischen und wirtschaftlichen Einheit des Gesamtstaates.«<sup>131</sup> Die ideologische Krise, die die Dekolonisierung darstellte, ebnete also der neuen Rechten den Weg. Diese »gab den traditionellen Anspruch der ›Ungleichheit‹ und der Herrschaft über ›minderwertige‹ Menschen, der etwa im Kolonialrassismus enthalten war, auf und propagierte im Namen des ›allen Kulturen gleichermaßen geschuldeten Respekts‹ eine ›getrennte Entwicklung der Ethnien‹.«<sup>132</sup> Der Ethnopluralismus verallgemeinert die Politik der Apartheid als Konzept für ein vermeintlich friedliches Zusammenleben. Gleichzeitig radikalisierten sich einige Vertreter\*innen sowohl der alten als auch der jungen Rechten im Kampf gegen die algerische Unabhängigkeit. Im Folgenden soll an der Berichterstattung und Reflexion zum algerischen Unabhängigkeitskrieg 1954-1962 gegen Frankreich in der *Nation Europa* und der *Défense de l'occident* gezeigt werden, wie und wann diese ideologischen Verschiebungen passierten. Zunächst stehen dabei, nach einer kurzen Darstellung der Ausgangskonstellation und der Bedeutung des Krieges für die radikale Rechte beider Länder, neue und alte Feindbilder und Allianzen im Mittelpunkt. Anschließend werden die Reaktionen der radikal rechten Autor\*innen auf die Konzepte des Antikolonialismus und des Antirassismus dargelegt, die schließlich einerseits in einen expliziteren Rassismus münden und andererseits das Konzept des Ethnopluralismus hervorbringen. Dass es sich dabei nur um ein scheinbares Paradox handelt, soll die Analyse zeigen.

Bereits 1954/55, zu Beginn des algerischen Unabhängigkeitskrieges, hatte Bardèche ein Büro in Algier eröffnet. Hier verkaufte die Zeitschrift 1956 sogar die Hälfte ihrer Auflage.<sup>133</sup> Aus Algerien berichteten sowohl dortige Leser\*innen in Briefen als auch zwei Korrespondenten. Dabei handelte

130 Vgl. Henning Eichberg, Ethnopluralismus. Eine Kritik des naiven Ethnozentrismus und der Entwicklungshilfe, in: *Junges Forum* (1973), S. 5.

131 René Chevalier, Vom »Frankreich der Minderheiten« zum Europa der Völker, *Nation Europa* 4/1966, S. 31-33, hier S. 33.

132 Schmid, *Metapolitik*, S. 134.

133 Desbuisson, Bardèche, S. 40.

es sich um den späteren Leiter des westeuropäischen Flügels der Neonazi-Organisation World Union of National Socialists Yves Jeanne<sup>134</sup> und den Romancier, Essayisten und Leiter eines algerischen Hotels Pierre Fontaine.

### *Abschied vom französischen Imperium*

Anders als für die radikale Rechte in der Bundesrepublik war ein Festhalten an den außereuropäischen Territorien für viele politische Strömungen in Frankreich mit einem Festhalten an der eigenen Bedeutung als Weltmacht verbunden. Das französische Algerien stand hier stellvertretend für den »Glauben an Frankreichs Schicksal als Überseemacht«. <sup>135</sup> Algerien war 1830 französische Kolonie geworden und 1881 zu einem Teil Frankreichs erklärt worden. Die Kolonisierung erfolgte durchaus schon umkämpft und äußerst gewaltvoll: Sie hatte ein Drittel der Bevölkerung als Opfer gefordert. Relativer Friede herrschte Ende des 19. Jahrhunderts. Nun wuchs die algerische Bevölkerung auf 5 Millionen. 1947 betrug sie 7,8 Millionen gegenüber einer Million *weißer* Siedler\*innen. Die gefühlte Bedrohung durch die wachsende muslimische Bevölkerung war schon zu dieser Zeit ein Thema rechter Siedler\*innen, <sup>136</sup> das in Bardèches *Défense de l'occident* in den 1950er und 1960er Jahren dann zugespitzt wurde. Zu Beginn des Unabhängigkeitskrieges identifizierte sich die Mehrheit der Französisinnen und Franzosen – mit Ausnahme der radikalen Linken <sup>137</sup> – noch mit einem französischen Algerien. Auch viele nicht rechtsradikale Intellektuelle waren mehr oder weniger direkt in den Konflikt involviert. Während sich ab 1956 mehr und mehr linke Intellektuelle zum Krieg äußerten und im Namen des Antikolonialismus Partei für die algerische Befreiungsbewegung Front de libération nationale (FLN) ergriffen, standen

134 Jeanne gründete 1963 den westeuropäischen Flügel der World Union of National Socialists, vgl. Günter Wolfgang Dill, Bemerkungen zum zeitgenössischen Rechts-Extremismus in Frankreich, in: Iring Fetscher (Hg.), Rechtsradikalismus, Frankfurt a. M. 1967, S. 247-253, hier S. 248.

135 Vgl. Pascal Blanchard/Ruth Ginio, Révolution impériale: le mythe colonial de Vichy, in: Nicolas Bancel et al. (Hg.), Histoire globale de la France coloniale, Paris 2022, S. 449-454, hier S. 454.

136 Vgl. Dietmar Rothermund, Routledge Companion to Decolonization, London–New York 2006, S. 177 f.

137 Aber selbst in der radikalen Linken war der »Kolonialkonsens« relativ lange unangetastet geblieben, vgl. Christoph Kalter, Die Entdeckung der Dritten Welt. Dekolonisierung und neue radikale Linke in Frankreich (Reihe Globalgeschichte. Bd. 9), Frankfurt 2011, hier S. 103 ff. zur Haltung der französischen kommunistischen Partei PCF.

rechte französische Intellektuelle meist eher auf der Seite der Algerienfranzösinen und -franzosen. In der *Défense de l'occident* wurden Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre als prominente Stimmen für den FLN direkt angegriffen und lächerlich gemacht. Eine Auseinandersetzung mit Albert Camus und seiner skeptischen Positionierung<sup>138</sup> fehlte. Zum Ende des Krieges 1962 war das Festhalten an einem französischen Algerien eine Außenseitermeinung geworden, die zuletzt nur noch die radikale Rechte vertrat.<sup>139</sup> Das zeigt, dass deren ideologische Debatten eingebettet waren in eine breitere ideengeschichtliche Auseinandersetzung um Dekolonisierung. Der Wandel, der innerhalb der siebeneinhalb Jahre passierte, die der Krieg dauerte, nennen Jürgen Osterhammel und Jan C. Jansen »naturalizing decolonization«: Dekolonisierung wurde nunmehr verstanden als normaler Gang der Geschichte.<sup>140</sup> Der Krieg mit seiner furchtbaren Bilanz<sup>141</sup> änderte nicht nur die Einstellungen in der Bevölkerung, auch für die französische Demokratie war der Krieg eine Herausforderung. Er brachte Charles de Gaulle zurück auf die politische Bühne. Als dieser 1959 die V. Republik ausrief, deren erster Präsident er wurde, setzten viele rechtskonservative Kräfte im In- und Ausland auf ihn. De Gaulles Ziel war es, mit einer europäischen Konföderation zunächst ein Gegengewicht zur Sowjetunion zu schaffen, um dann eine »europäische Verständigung vom Atlantik bis zum Ural«<sup>142</sup> zu etablieren, um eine neue Einheit für Europa zu stiften. Wie de Gaulle am 31. Mai 1960 verkündete, wollte er Europa durch geteilte Ambitionen und geteilte Ideologie wieder zum »Hort der Zivilisation« machen.<sup>143</sup> Diese Äußerungen sprachen viele Akteure rechter Bewegungen in Europa an. Sie fanden

138 Dazu wwalkie, Und trotzdem muss man schreien, in: Der Freitag (Blog), 15.08.2016, URL: <https://www.freitag.de/autoren/wwalkie/und-trotzdem-muss-man-schreien> (13.12.2023).

139 Vgl. Guy Pervillé, L'Algérie dans la mémoire des droites, in: Jean-François Sirelli (Hg.), Histoire des droites en France. 2. Cultures, Paris 1992, S. 621-656, hier S. 622.

140 Vgl. Jan C. Jansen/Jürgen Osterhammel, Decolonization. A Short History, Princeton 2019, S. 159.

141 Er forderte schätzungsweise 500.000 Menschenleben, die große Mehrheit auf algerisch-muslimischer Seite. Darin sind noch nicht die Opfer der unmittelbar anschließenden Vertreibungen und Racheakte an (vermeintlichen) Kollaborateuren Frankreichs eingerechnet, vgl. Benjamin Stora, Histoire de la guerre d'Algérie. 1945-1962. (Repères. Bd. 115), Paris 1993, S. 91.

142 »Entente européenne de l'Atlantique à l'Oural«, zitiert in: Hans-Dieter Lucas, Europa vom Atlantik bis zum Ural? Europapolitik und Europadenken im Frankreich der Ära de Gaulle (1958-1969) (Pariser historische Studien. Bd. 35), Bonn 1992, S. 133f.

143 Ebd.

Resonanz, weil sie mit der Vorstellung einer »Nation Europa« teilweise kompatibel schienen. Die antigaullistische französische radikale Rechte verlor in diesem Diskurs an Anziehungskraft. Aber auch in Algerien verband man Hoffnungen mit der Person de Gaulles, denn er konnte hier auf einem guten Ruf aufbauen. Dem Freien Frankreich hatte neben Französisch-Kongo und anderen Kolonien auch Algerien angehört, dessen Hauptstadt Algier zeitweise sogar offizieller Sitz der Exilregierung gewesen war. 1944 hatte de Gaulle in Brazzaville im Kongo eine wichtige Konferenz mit Beteiligung afrikanischer Politiker organisiert, bei der es um eine gemeinsame Zukunft gegangen war. Nach seiner Rückkehr in die Politik 1958 prägte er den Begriff der »Communauté«, der vieldeutig war: Er selbst verstand ihn als Gemeinschaft innerhalb eines Staates, während ihn viele afrikanische Partner als Konföderation begriffen.<sup>144</sup>

Der Algerienkrieg belebte die Rolle des Intellektuellen in Frankreich neu. Der ab 1958 zunehmende Protest gegen den Krieg – insbesondere gegen die Anwendung von Folter durch die französische Armee und Polizeikräfte – materialisierte sich in Manifesten, Büchern und öffentlichen Ansprachen sowie auf großen Demonstrationen. Dabei waren Vergleiche der Gewaltpraxis der französischen Truppen mit der der Gestapo ein wichtiges Argument, mit dem an die Résistance-Erfahrung angeschlossen werden konnte. Bereits 1957 hatte der Polizeichef von Algier Paul Teitgens ein Rücktrittsgesuch bei Ministerpräsident Guy Mollet eingereicht, da er in zwei Gefängnissen in Algier an den Häftlingskörpern erkrankt hatte, was er selbst durch die Gestapo hatte erleiden müssen. Der Brief blieb zunächst geheim, 1960 druckte *Le Monde* ihn ab.<sup>145</sup> Im Laufe der Jahre 1958 bis 1962 wuchs der Druck zur öffentlichen Positionierung, der diejenigen rechtsradikalen Publizisten mit einer prokolonialistischen Haltung nach 1944 ein zweites Mal in die Defensive zwang. Am 6. September 1960 veröffentlichten 121 französische Intellektuelle das Manifest »Déclaration sur le droit à l'insoumission dans la guerre d'Algérie«, in dem sie die Folter durch französische Soldaten anklagten und das Recht auf Befehlsverweigerung im Unabhängigkeitskrieg verteidigten. Auch wenn die französische Regierung mit Repressionen gegen die Unterzeichner\*innen reagierte, erhielt der Konflikt durch die internationale Resonanz auf das Manifest<sup>146</sup> eine größere Öffentlichkeit. Antikolonialismus setzte sich als

144 Vgl. Christopher Walsch, *Die Afrikapolitik Frankreichs, 1956-1990. Ideen, Strategien, Paradoxien (Afrika und Europa. Koloniale und postkoloniale Begegnungen. Bd. 6)*, Frankfurt a. M. u. a. 2007, S. 59.

145 Vgl. Kalter, *Entdeckung*, S. 145.

146 Vgl. o. A., *Unbedingter Gehorsam oder Verantwortung des Einzelnen. Das Manifest der 121 und das Echo im Ausland*, *Die Kultur*, November 1960, S. 4f.

eine mehrheitsfähige Überzeugung durch und die »Dritte-Welt«-Solidarität ergriff die Linke. Der so entstandene Druck kann als Druck zur Revision der eigenen Ideologie, aber auch zur Intellektualisierung der rechtsradikalen Ideen verstanden werden. Als Ergebnis dieses Drucks entstanden die ersten Texte der »Nouvelle Droite« und zwar weit vor den 1970er Jahren.

Aus dem Umfeld der verbotenen rechtsradikalen Organisation Jeune Nation entstand 1959 eine Initiative, die metapolitisch mit Hilfe von Professoren aus Algier und Paris auf einen Sturz de Gaulles zum Erhalt eines französischen Algeriens hinwirken wollte. Sie gaben die Zeitschrift *Lettre Armée Nation* heraus.<sup>147</sup> 1960, nachdem die größte französische Studierendenorganisation UNEF ihre Solidarität mit der algerischen Unabhängigkeitsbewegung erklärt hatte, gründeten Akteure aus demselben Kreis die *Fédération des étudiants nationalistes*. Sie war der Vorläufer des späteren neurechten Vereins GRECE um Alain de Benoist.

*Widersprüchliche Bezugnahmen auf die algerische  
Unabhängigkeitsbewegung in der Bundesrepublik*

Auch in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit herrschte zu Beginn des Algerienkrieges noch wenig kritisches Bewusstsein für die Belange der Dekolonisierung. Antikommunistische Stereotype bestimmten die Berichterstattung, sodass die meisten deutschen Korrespondenten in Paris und Nordafrika die Linie der französischen Regierung vertraten.<sup>148</sup> Denn eine profranzösische Haltung war, wie Leggewie argumentiert, in der Bundesrepublik geradezu gefordert für eine französische Unterstützung in der Berlin-Frage und auch im Kontext der deutsch-französischen Versöhnung. Dies ließ kritischen Stimmen zum Algerienkrieg wenig Resonanzraum.<sup>149</sup> Die Bundesregierung taktierte eher in ihrer Algerienpolitik, was auch als Spiel »mit verteilten Rollen«<sup>150</sup> beschrieben werden kann. Als sich der FLN im April 1958 an die Regierung Adenauer wandte, warnte er auch strategisch vor einer Annäherung an »Moskau«. Die Anerkennung algerischer Strukturen und ihre direkte Unterstützung überließ

147 Georg Biemann, Unter den Dächern von Paris, in: ders./Joachim Krischka, Nazis, Skins und alte Kameraden, Dortmund 1986, S. 114-137, hier S. 121 f.

148 Vgl. Claus Leggewie, Kofferträger. Das Algerien-Projekt in den 50er und 60er Jahren und die Ursprünge des »Internationalismus« in der Bundesrepublik, in: Politische Vierteljahresschrift 2/1984, S. 169-187, hier S. 172.

149 Vgl. ebd., S. 170.

150 Klaus-Jürgen Müller, Aspekte des deutsch-französischen Verhältnisses während des Algerien-Krieges, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 3-4/1999, S. 509-532, hier S. 512.

die Regierung Adenauer allerdings der SPD-Opposition, deren Engagement viel deutlicher war.<sup>151</sup> Während Adenauer sich öffentlich eher positiv auf de Gaulles Algerienpolitik berief, hielt Außenminister von Brentano Anfang Dezember 1959 eine Rede in München, »in der er ziemlich unverhüllt eine Autonomie Algeriens befürwortete«.<sup>152</sup> Gerade in dieser Zeit war das deutsch-französische Verhältnis etwas angeschlagen. So lasen sich die prokolonialistischen und proalgerischen beziehungsweise proarabischen Stimmen in der *Nation Europa* durchaus als symptomatisch für das politische Klima der zweiten Hälfte der 1950er Jahre beschreiben. Als de Gaulle selbst sich für Verhandlungen mit der FLN bereit zeigte, fiel es Adenauer leicht, ihn zu unterstützen.

Der radikalen Rechten in der Bundesrepublik fiel eine Positionierung zur französischen Algerienpolitik nicht immer leicht. Doch bald mussten ihre politischen Akteure eine Meinung zum Krieg entwickeln, denn sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR fand die algerische Befreiungsbewegung zahlreiche Unterstützer\*innen. Für die SED erschien es so lange sinnvoll, die algerische Unabhängigkeitsbewegung verbal zu unterstützen, solange die Bundesregierung sich dazu nicht eindeutig verhielt. So konnte sie sich auf die »richtige« Seite stellen und die Bundesrepublik als Verbündeten des (neo-)kolonialen Frankreichs angreifen. Lange stand sich die SED allerdings selbst im Weg, weil sie die algerische kommunistische Partei PCA unterstützte, die in Algerien längst politisch marginalisiert war. Ein Büro der FLN in Ostberlin analog zu dem in Bonn hat es – trotz vorangeschrittener Planungen im Jahr 1960 – nicht gegeben.<sup>153</sup> In der Bundesrepublik erhielt der FLN hingegen de facto politisches Asyl. Dazu arrangierten sich außenpolitische Akteure mit der provisorischen Regierung in Tunis, worauf oppositionelle linke Teile der SPD hingearbeitet hatten. Die »aktive Solidarität« mit der Unabhängigkeitsbewegung baute in der Bundesrepublik auf der ersten Friedensbewegung auf.<sup>154</sup> Auch hier gibt es eine Verbindung zu den Studierendenprotesten Ende der 1960er Jahre, insbesondere zum Protest gegen den Vietnamkrieg. Laut Leggewie konnte die anhand der Algerienunterstützung wiederbelebte politische Kultur der Jugendbewegung in der Weimarer Republik »sowohl inhaltlich wie personell« in den späten

151 Vgl. Bougherara, *Rapports*, S. 90 f.

152 Müller, *Aspekte*, S. 512.

153 Vgl. Fritz Taubert, *La guerre d'Algérie et la République Démocratique Allemande. Le rôle de l'«autre» Allemagne pendant les «événements», 1954 à 1962 (Collection sociétés)*, Dijon 2010, S. 277 f.

154 Vgl. Leggewie, *Kofferträger*, S. 184.

1960er Jahren weitergeführt werden.<sup>155</sup> Das wiederum bedeutete eine spätere Diskursverschiebung nach links als in Frankreich. Dadurch stand die rechtsradikale Publizistik in den Jahren 1958-1962 unter einem geringeren Druck zur Intellektualisierung. Entsprechend entstanden Neuerungen in der Ideologie hier später, in Auseinandersetzung mit der »Nouvelle Droite« und der Protestkultur der 1968er.

Arthur Ehrhardts Autor Erich Kern schrieb in dem programmatischen Artikel »Freundschaft mit der farbigen Welt« im Juli 1956, Deutschland, das in Asien und der arabischen Welt so gut angesehen sei, müsse sich aus den Kolonialkonflikten heraushalten.<sup>156</sup> Kern war ein durchaus erfolgreicher Schriftsteller, der 1959 mit der Verfilmung seines Agentenromans *Menschen im Netz* auf den Höhepunkt seiner Karriere zusteuerte. Er war neben seiner eifrigen Schriftstellerei auch in diversen Organisationen der radikalen Rechten in Österreich und der Bundesrepublik aktiv, von der Gesellschaft für freie Publizistik bis zur NPD.<sup>157</sup> 1958 veröffentlichte er eine Mischung aus Kurzgeschichten und Reisereportage aus Algerien zur Zeit des Krieges im Plesse Verlag: *Algerien in Flammen*. Dieses Buch beruhte auf seiner Maghreb-Reise im Frühjahr 1958, auf der er ergründen wollte, »warum dieser schmutzigste aller Kriege kein Ende findet«.<sup>158</sup> Durch seinen Untertitel »Ein Volk kämpft um seine Freiheit« sowie die Darstellung des Halbmondes und des fünfzackigen Sternes aus der Flagge der FLN auf dem Cover musste das frankophone Publikum es nicht erst lesen, um die Position des Autors einordnen zu können. Nicht zuletzt trug es den gleichen Titel wie ein in Frankreich von dem linken Regisseur René Vautier 1957 herausgebrachter und sogleich verbotener Dokumentarfilm über den Kampf der Armee des FLN. Die im Buch enthaltenen Fotos zeigten algerische Bauern, Flüchtlinge und FLN-Kämpfer sowie Straßenkontrollen durch die französische Armee. Für seine deutschsprachigen Leser\*innen machte Kern es noch expliziter: »Ich mühte mich, beide Seiten richtig zu sehen; aber ich kann nicht leugnen, daß meine Sympathie jenen gehört, die für ihr Land und ihre Freiheit antraten.«<sup>159</sup> Mit diesem Buch lag Kern

155 Ebd.

156 Freundschaft mit der farbigen Welt. Beobachtungen und Schlüsse von Erich Kern, Nation Europa 7/1956, S. 27-30.

157 Vgl. Gunnar Mertz, Erich Johann Kernmayr (1906-1991). Vom Kommunisten zu einem der führenden rechtsextremen Publizisten in der Bundesrepublik, in: Gideon Botsch/Christoph Kopke/Karsten Wilke (Hg.), Rechtsextrem: Biografien nach 1945, Berlin/Boston 2023, S. 189-209, hier S. 207.

158 Erich Kern, Algerien in Flammen. Ein Volk kämpft um seine Freiheit, Göttingen 1958, S. 27.

159 Ebd., S. 28.



Erich Kern, Algerien in Flammen, 2. Auflage, Plesse Verlag, S. 360 und Titel

nicht unbedingt auf Linie der bundesdeutschen Außenpolitik in den ersten Jahren des Algerienkrieges. Andererseits wurde die Unabhängigkeitsbewegung in den großen Tages- und Wochenzeitungen durchaus wohlwollend dargestellt.<sup>160</sup> Auf keinen Fall stellte es eine extreme Position im bundesdeutschen Diskurs dar. Französische Rechtsradikale mussten es allerdings als Affront wahrnehmen.

### *Der algerische Kampf um Unabhängigkeit*

Als die algerische Nationale Befreiungsfront FLN im November 1954 ihre ersten Attentate in Algerien verübte, hatte Frankreich gerade erst den Krieg gegen seine ehemalige Kolonie Indochina verloren. Der sozialistisch orientierte Front de Libération Nationale (FLN) war der stärkste, wenn auch umstrittene Akteur der Unabhängigkeitsbewegung. Die FLN-Truppen unter Houari Boumedienne mussten aus dem tunesischen Exil agieren, während sich immer mehr Algerier als Guerillakämpfer dem Terror in Algerien anschlossen.<sup>161</sup> Das Selbstbestimmungsrecht der Algerier\*innen

160 Vgl. Xavier de Glowczewski, La guerre d'Algérie au miroir de la presse allemande (1958-1962), in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 3-4/1999, S. 541-553, hier S. 544.

161 Vgl. Rothermund, Companion to Decolonization, S. 180.

erkannte Frankreich nicht an, auch weil Algerien nicht als Kolonie, sondern als Teil Frankreichs galt. So schrieb Bardèche noch 1959, im sechsten Kriegsjahr, die »Rede von Selbstbestimmung« impliziere zu Unrecht, Algerien sei eine Kolonie. »Dieser Diskurs übersieht die grundlegende Tatsache, dass die französische Armee in Algerien keine militärische Niederlage erlitten hat und auch im gegenwärtigen Zustand keine erleiden kann [...]«.« Niemand könne »die Franzosen aus eigener Kraft zur Räumung Algeriens zwingen«, denn es sei und bleibe »französischer Besitz«. <sup>162</sup> Während die Berichterstattung in der *Défense de l'occident* sehr dicht ist, finden sich in *Nation Europa* weniger Artikel zum Krieg.

Im Mittelpunkt des Kampfes des FLN mit der französischen Kolonialmacht stand der Guerillakrieg, der vorwiegend auf dem Land stattfand. Parallel dazu versuchte Frankreich mit vor allem polizeilichen Maßnahmen – wozu auch massenhaft Folter gehörte –, den FLN zu schlagen. Schließlich kriegsentscheidend war allerdings die diplomatische Ebene, auf der beide Kriegsparteien weltweit Verbündete suchten, um die Weltöffentlichkeit von ihren jeweiligen Zielen zu überzeugen. Der Austragungsort der diplomatischen Ebene des Konflikts waren die Vereinten Nationen. Die französische Regierung verlor in New York gegen den FLN, nachdem die massive Gewalt der französischen Armee öffentlich wurde. Im September 1958 wurde eine provisorische Regierung des FLN von 15 Staaten anerkannt. <sup>163</sup> Der wachsende internationale Druck zwang die französische Regierung nach mehreren zermürenden Kriegsjahren, mit dem FLN zu verhandeln. <sup>164</sup> Im September 1959 sprach Präsident de Gaulle plötzlich von einem Referendum über die algerische Selbstbestimmung, was die Algerienfranzösisinnen und -franzosen genauso beunruhigte wie die Anhänger\*innen des Empire. <sup>165</sup> In der Folge kam es zum Bruch zwischen der gaullistischen und der radikalen Rechten in Frankreich. <sup>166</sup> Teile der radikalen Rechten schlossen sich im Mai 1961 in Madrid zur Organisation d'armée secrète (OAS) zusammen. Ihr massiver Terrorismus – mit über 2.200 Todesopfern in Algerien und mit fast 2.000 Todesopfern im fran-

162 Maurice Bardèche, *Le discours de de Gaulle, Défense de l'occident* 30.1957, S. 3-4, hier S. 3.

163 Vgl. Jakob Schönhagen, *Geschichte der internationalen Flüchtlingspolitik 1945-1975. (=Dissertation) (Moderne Zeit. Bd. 37), Göttingen/Baden-Baden 2023, S. 166.*

164 Jan C. Jansen, *Algerien und Frankreich: Vom Kolonial- zum Erinnerungskrieg?*, in: *APuZ* 33-34/2016, S. 41-46, hier S. 43.

165 Vgl. Sandrine Lemaire/Pascal Blanchard/Nicolas Bancel, *Les enjeux de la guerre d'Algérie*, in: Nicolas Bancel u. a. (Hg.), *Histoire globale de la France coloniale*, Paris 2022, S. 534-539, hier S. 536.

166 Vgl. Pervillé, *Algérie*, S. 634.

zösischen Kernland – versuchte vergeblich, die Unabhängigkeit zu verhindern.<sup>167</sup> Aus der französischen radikalen Rechten gingen einige in die OAS, andere unterstützten ihren Kampf nur publizistisch, wiederum andere – und diese Gruppe wuchs nach 1962 stark an – lehnten den Kampf ab. Der entstandene Gewaltraum schloss punktuell auch die Bundesrepublik mit ein. Die Gewaltexzesse des Terrorismus, aber auch der französischen Armee, fielen in die beschriebene Phase außenpolitischer Annäherung an Frankreich.

### *Begegnungen im Sommer 1961*

Wie der sich verschärfende Kalte Krieg die Wahrnehmung der Dekolonisierung und damit des Algerienkrieges überlagerte, zeigt sich insbesondere im Jahr 1961. Nachdem sich im Mai die OAS gegründet hatte und die erneute Berlinkrise sich bis zum Bau der Berliner Mauer zuspitzte, brachen die Konfliktlinien zwischen deutschen und französischen radikal rechten Akteur\*innen auf. Während Maurice Bardèche eine Sonder- und Doppelnummer seiner Zeitschrift mit dem Titel »Das algerische Drama beginnt jetzt« herausgab, fanden beim europäischen Jugendtreffen in Lipoldsberg und bei der Jungeuropäischen Arbeitstagung in Coburg Diskussionen um eine europäisch-nationalistische Verantwortung in »Afrika« statt. In seinem Sonderheft fuhr Bardèche publizistisch noch einmal alles auf, was er gegen die algerische Unabhängigkeit zu sagen hatte. Das Vorwort steuerte der Vizepräsident der Nationalversammlung Frédéric Dupont bei, der das Heft als »der Verteidigung Algeriens« gewidmet begrüßte.<sup>168</sup> Auf 27 Seiten versammelte er »Zeugenaussagen für ein französisches Algerien«.<sup>169</sup> Auf Arthur Ehrhardts Jungeuropäischer Arbeitskreis-tagung<sup>170</sup> zum Thema »Europa und Afrika« Ende August sprach neben Peter Kleist auch der belgische Publizist Jean-François Thiriart. Er brachte hier Positionen zu einem europäischen Reich ein, für das ein europäischer Zusammenschluss aus Nationalisten kämpfen sollte: ein »Europa von

167 Vgl. Nicolas Lebourg, L'OAS et ses héritages, in: Nicolas Bancel et al. (Hg.), Histoire globale de la France coloniale, Paris 2022, S. 589-594, hier S. 590.

168 Frédéric Dupont, Pour l'Algérie Française. Contre la décadence, Défense de l'occident 10-11.1961, S. 3-4, hier S. 3.

169 G. Philippe, Témoignages pour une Algérie française, Défense de l'occident 10-11.1961, S. 40-66.

170 Die Jungeuropäische Arbeitstagung wurde von Ehrhardt und seinem Vertrauten und Mitarbeiter Helmut Sündermann initiiert, der im Gegensatz zu Ehrhardt dort auch Vorträge hielt.



Lippoldsberger Dichtertage, Diese Seite: 1959, Hans Grimm liest das letzte Mal, Foto von Hans Hermann Weler, DLA Marbach; folgende Seite: 1960, Arthur Ehrhardt im Publikum, Foto von Fred Henrich, Frankfurter Politisches Archiv (fpa)/ Bestand antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin e.V. (apabiz)

Brest bis Bukarest«<sup>171</sup>, wie er es wenig später nannte. Bei diesem Kampf sah er Frankreich, gestärkt durch seine Position in Nordafrika, an der Spitze. Er verurteilte die Vorstellung eines ethnisch germanischen Kontinents als schädlich und gefährlich und distanzierte sich von den eher biologisch-rassistischen Theorien, wie sie in der bundesrepublikanischen Rechten in Bezug auf Europa verbreitet waren. Im Grunde benutzte Thiriart eine antirassistische Rhetorik, um eine neue Form des Rassismus zu präsentieren, die in den folgenden Jahrzehnten sehr einflussreich sein sollte.<sup>172</sup> Die verabschiedete Resolution blieb dann in Bezug auf Algerien sehr vage. Zwar heißt es darin, alle europäischen Siedler müssten unter besonderem europäischen Schutz stehen, aber der letzte Punkt lautete: »Ein ebenso weitreichender wie realpolitischer Ausblick in die europäisch-afrikanische Zukunft ist das Gebot der Stunde.«<sup>173</sup> Die geforderte Realpolitik steht in Spannung zum Alarmismus, der in der *Défense de l'occident* in Bezug auf das »algerische Drama« gleichzeitig herrschte. Allerdings zeigte sich Bar-

171 Wölk, Faschismus, S. 209 f.

172 Del Hierro, Networks, S. 529.

173 Erklärung, Nation Europa 10/1961, S. 65.

dèche von der Berichterstattung zur Tagung im *Pressedienst der nationalen Jugend*, die auf den Diskussionsverlauf und auf Differenzen innerhalb der deutschen rechtsradikalen Zirkel eingeht, beruhigt. Er las daraus, dass die »deutsche Jugend« die Unabhängigkeitsbestrebungen des FLN ablehne. Die europäische Dimension der Präsenz in Algerien sei den jungen Nationalisten in der Bundesrepublik durchaus klar: »Die Notwendigkeit für Europa, eine starke strategische Position in Afrika zu behalten, wird in weiten Kreisen zunehmend empfunden, insbesondere in den nationalistischen Kreisen Deutschlands, die in der Vergangenheit stets eine gewisse Sympathie für die arabischen Kreise hatten.«<sup>174</sup> In seiner kurzen Presseschau gibt er außerdem wieder, dass die anwesenden Jugendbünde mehrere gemeinsame Solidaritätserklärungen abgegeben hätten, unter anderem für ein in Algerien stationiertes französisches Fallschirmjägerregiment.<sup>175</sup> Abschließend behauptet Bardèche, die Forderungen für ein französisches Algerien würden immer populärer.



Die Situation in Lippoldsberg, wohin Holle Grimm, die rechtsradikale Netzwerkerin und Tochter des völkischen Schriftstellers Hans Grimm, anlässlich des jährlich stattfindenden Dichtertages nationalistische Jugendorganisationen unter anderem auch aus Frankreich und Belgien eingeladen hatte, war recht angespannt.<sup>176</sup> Hier diskutierten die Teilnehmenden offenbar heftig über den Vortrag des Niederländers Tobie Goedewaagen über Europas Regionen und Völker, in dem dieser wie Jean Thiriart in Coburg die Biologie als Grundlage einer (Geistes-)Geschichte Europas zurückgewiesen hatte. Lautstark protestierte wohl ein Student, Wolfram

174 Une prise de position des mouvements des jeunesses allemandes, *Défense de l'occident* 16/1961, S. 96.

175 Ebd.

176 Als Quellengrundlage über den Verlauf des Treffens dient der Bericht eines Teilnehmers: Apabiz, Sgl. ZISOWIFO, Ordner »RR-Kultur-Dichtertreffen-Lippoldsberg-I«, Betrifft: Internationales Jugendtreffen nationaler Verbände in Lippoldsberg/Hessen – Klosterhof Hans Grimm, 10.07.1961, im Folgenden: Internationales Jugendtreffen.

Töpfer, der sich der Berichterstatterin Ute Mahler zufolge als »Sprecher der Südafrikaner aufgeschwungen« habe.<sup>177</sup> In diese Diskussion brachte sich der auch hier anwesende Thiriart ein. Er benannte zwei »Feinde«, die im Namen Europas zu bekämpfen wären: zum einen den französischen Präsidenten Charles de Gaulle, der die Kolonie Algerien opfern wolle, und zum anderen den Kommunismus. Französische Teilnehmende stimmten lautstark zu. Der Belgier Auguste Minet griff Moderator Erich Kern für sein Buch *Algerien in Flammen* an. Schließlich werde Europa in Angola, im Kongo, in Südafrika und Algerien von den Weißen verteidigt.<sup>178</sup> Kern wiederum warf der belgischen und französischen Delegation vor, Deutschland während des Krieges und bei den Friedensverhandlungen verraten zu haben. Er wies den Jungen und Mädchen als Angehörigen ihrer Nationen eine kollektive Verantwortung für die Teilung Deutschlands zu. Minet rief daraufhin laut Bericht: »Kämpft mit uns für ein französisches Algerien, dann kämpfen wir auch mit Euch für Berlin.«<sup>179</sup> Der Konflikt, der hier explizit wurde, garte schon länger. Spätestens ab Mitte der 1950er Jahre sahen viele rechtsradikale Akteure in der Bundesrepublik sich als wahre und kompromisslose Vertreter der nationalen Interessen, zu denen an erster Stelle Souveränität und deutsche Einheit inklusive verlorener Gebiete gehörten. Für das Ziel der Wiedervereinigung warben sie bei ihren europäischen Kameraden. Die nationalistischen Kräfte in anderen westeuropäischen Ländern sollten schließlich überzeugt werden, dass die »Wiederherstellung der Einheit unseres im Herzen Europas gelegenen Volkes« notwendig sei, denn »[o]hne Einheit Deutschlands kann die Einheit Europas, kann das gemeinsame politische und wirtschaftliche Handeln des Abendlandes nicht Wirklichkeit werden«<sup>180</sup>, so Karl-Heinz Priester. Aber auch in den Kreisen um seinen ESB-Kollegen Bardèche war die Wiedervereinigung in den 1950er Jahren ein Thema, genauer gesagt ein Argument. Bardèche argumentierte, wie auch einige andere französische und belgische Rechtsradikale, mit dem Wunsch der deutschen Nationalist\*innen nach Wiedervereinigung.

Sie darin zu unterstützen, bedeutete auch, Forderungen stellen zu können aufgrund eigener nationalistischer Belange. Gerade in Bezug auf den Algerienkrieg setzten sie dieses Argument immer wieder ein: »[...] sie [nationalistische Milieus in der Bundesrepublik, die Sympathien zu arabi-

177 Apabiz, Sgl. ZISOWIFO, Ordner »RR-Kultur-Dichtertreffen-Lippoldsberg-I«, Ute Mahler an Gerhard Opitz, 06.08.1961.

178 Internationales Jugendentreffen, S. 5.

179 Ebd., S. 6.

180 Karl-Heinz Priester, Gebt uns ein europäisches Ziel!, *Nation Europa* 1/1951, S. 25-29, hier S. 28.

schen Befreiungsbewegungen zeigen], die ihr Vaterland wiedervereinigen wollen, sie, die den Bolschewiken das Heilige Land ihrer Vorfahren entreißen wollen, wie sollen sie das schaffen, wenn sie gar nicht stark genug sind, um den Sowjetbären zur Umkehr zu bewegen? Und wie werden sie stark genug sein, um ihren Willen durchsetzen zu können, wenn sie nicht über die natürlichen Reserven Afrikas, seine Öle und sein Uran, verfügen?«<sup>181</sup> Ehrhardt stilisierte die deutsche Einheit sogar zur »wichtigste[n] biopolitische[n] Voraussetzung für das Überleben der weißen Rasse«. Dafür bot er an, »das Vergangene vergangen sein zu lassen und der Zukunft zu dienen.«<sup>182</sup> In Lippoldsberg antwortete Kern laut Berichterstatterin Ute Mahler, dass es nicht Aufgabe der Deutschen sein könne, in den »Konflikt« in Algerien einzugreifen.<sup>183</sup> In den Diskussionen zeigten sich die Bruchlinien zwischen militanteren prokolonialistischen französischen bzw. belgischen und deutschnational gesinnten Teilnehmenden.<sup>184</sup>

### *Akteure des Algerienkrieges: Feindbilder und Allianzen*

In der Berichterstattung und Analyse zum algerischen Unabhängigkeitskrieg in den beiden rechtsradikalen Monatsschriften gibt es zwei Leerstellen: die Rolle algerischer Frauen im politischen Kampf und die Stimmen »europäischer Demokraten in Algerien«, wie Frantz Fanon die europäischen Siedler\*innen nennt<sup>185</sup>, die die Unabhängigkeit – wenn auch meistens eher leise – unterstützten. Für die Debatte um die Dekolonisierung Algeriens in der Linken im französischen Kernland waren diese Stimmen besonders wichtig.

Maurice Bardèche und seine Mitstreiter\*innen erklärten zu Beginn des Krieges zunächst die Sowjetunion zum Hauptfeind. Als »roter Imperialist« sei sie jederzeit bereit, sich ganz Europa einzuverleiben. So galten ihre Machthaber als »Anstifter der afrikanischen Revolution«<sup>186</sup>, die ihre »Wühlarbeit« vom Ostblock aus betrieben. Diese Deutung war noch Mitte

181 Yves Jeanne, *De l'Algérie française à l'Algérie européenne, Défense de l'occident* 58.1959, S. 11-15, hier S. 14.

182 Arthur Ehrhardt, *Biopolitik, Nation Europa* 12/1963, S. 59-60, hier S. 60.

183 Apabiz, Sgl. ZISOWIFO, Ordner »RR-Kultur-Dichtertreffen-Lippoldsberg-I«, Ute Mahler an Gerhard Opitz, 06.08.1961.

184 Vgl. Gideon Botsch, *Die Neue Rechte in der Nuss-Schale. Ein Blick auf die Provinz im Jahre 1961*, in: Gideon Botsch/Friedrich Burschel u. a. (Hg.), *Rechte Ränder. Faschismus, Gesellschaft und Staat*, Berlin 2023, S. 95-130, hier S. 104 ff.

185 Vgl. Frantz Fanon, *L'an V de la révolution algérienne ([Re]découverte. Documents et témoignages)*, Paris 2001 [1959], S. 139.

186 Wolfgang Sarg / Natinform, *Die Anstifter der afrikanischen Revolution*, *Nation Europa* 6/1953, S. 51-60.

der 1950er Jahre alles andere als randständig. Die meisten Publizist\*innen sowohl in Frankreich als auch in der Bundesrepublik interpretierten die Unabhängigkeitsbewegungen als Akteure im Kontext des Kalten Krieges und erkannten die Implikationen eines Nord-Süd-Konfliktes erst spät. Die französische Regierung, unter zunächst rasch wechselnder Führung, wurde in beiden Zeitschriften in der Pflicht gesehen, Algerien so zu befrieden, dass es nicht dem kommunistischen Lager zufallen könne. So argumentierte *Nation Europa*-Autor Augustin Rivière:

»Und jeder Europäer muss wissen: Wenn Frankreich sich als unfähig erweist, dem Algerier endlich Gerechtigkeit, Wohlfahrt und Zufriedenheit zu gewähren, dann werden unvermeidlich die Kommunisten diesem Volk ihre Sorte ›Freiheit und Friede‹ bringen. Das würde heißen, daß erst Nordafrika, dann ganz Afrika für Europa endgültig verlorengeht und daß sodann Europa hilflos eingekesselt nur noch abwarten kann, wann es vom roten Imperialismus kassiert wird.«<sup>187</sup>

Der Antikommunismus in *Nation Europa* und *Défense de l'occident* war durchaus auch als Appell an potenzielle politische Verbündete zu sehen: Das gemeinsame Ziel der Abwehr des kommunistischen Machtanspruchs auf Europa sollte zu einem gemeinsamen Kampf mobilisieren, wobei die jeweils vertretenen Interessen – nationalistisch geprägt – unterschiedliche waren. Letztlich verfolgten die politischen Schriftsteller immer nationale Anliegen und ihre Reichs- oder Nation-Europa-Vorstellungen einer *white supremacy* gleichzeitig. Während für die Autor\*innen der *Nation Europa* die Gefahr bestand, dass der Krieg in Algerien, zumal mit zunehmender Dauer und wenig Aussicht auf einen Sieg, Kräfte von einem antikommunistischen Abwehrkampf in Europa abziehen würde, erwarteten die Autor\*innen der *Défense de l'occident* von europäischen Verbündeten eine Beteiligung am Kampf um Algerien. *Défense*-Korrespondent Yves Jeanne brachte die unverrückbare Position von Bardèches Umfeld 1959 auf den Punkt: »Algerien ist und muss französisch bleiben. Denn von der Aufrechterhaltung unserer Präsenz in dieser Provinz hängt unser freier Zugang zur Sahara und darüber hinaus zum gesamten afrikanischen Kontinent ab. Wenn Algerien seine Unabhängigkeit erlangt, wenn sich eine maghrebinische Föderation in Nordafrika gründen würde, wären wir in der Folge von den Ölquellen abgeschnitten [...]«. <sup>188</sup> Er appelliert

187 Augustin Rivière, Frankreichs Schuld in Algier, *Nation Europa* 2/1956, S. 19-21, hier S. 21.

188 Yves Jeanne, De l'Algérie française à l'Algérie européenne, *Défense de l'occident* 58.1959, S. 11-15, hier S. 11.

in seinem Beitrag für ein europäisches Algerien explizit an deutsche Nationalisten, ihre französischen Nachbarn bei diesem Ziel zu unterstützen. Gerade vor dem Hintergrund der deutschen Teilung müsse es doch in ihrem Sinne sein, dem sowjetischen Gegner die Stirn zu bieten. Genau das sahen die Nationalisten in der *Nation Europa* anders: »Frankreich muß zwischen Afrika und Europa wählen, nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet. Die Franzosen müssen entscheiden, ob sie die Verflechtung mit den völlig rassefremden, feindselig eingestellten algerischen Muselmanen mit all ihren unübersehbaren Folgen einer organischen Verbindung der europäischen Völker vorziehen.«<sup>189</sup> Man konnte ein Raushalten aus dem Konflikt also damit begründen, dass die »algerischen Muselmanen« Feinde seien, aber auch, wie Erich Kern, damit, dass es sich hier um potenzielle Verbündete handelte.<sup>190</sup>

In Bezug auf die Unabhängigkeitsbewegungen betrieb *Défense de l'occident* von 1954 an Kolonialpropaganda in der Tradition der rechten Vichy-Presse.<sup>191</sup> Antisemitismus war ein konstituierender Bestandteil dieser Presse gewesen, und auch der Autorenkreis um Maurice Bardèche schöpfte bei der Beschreibung der Unabhängigkeitsbewegungen sowohl aus den überlieferten kolonialistischen als auch aus antisemitischen Klischees. Nicht nur die Befreiungsbewegungen sah Bardèche als subversiv gesteuert an,<sup>192</sup> auch die Kolonisierten betrachtete er gleichzeitig als Opfer sowjetisch-asiatischer und jüdischer Propaganda.<sup>193</sup> Wenig überraschend argumentierten er und seine Korrespondenten zusätzlich kolonialrassistisch. Die verschiedenen nicht-weißen Bevölkerungsgruppen vor Ort beschrieben sie als unselbstständig und daher leichte Beute für den sowjetischen Imperialismus.<sup>194</sup> Wiederholt griffen sie dabei auf Metaphern der Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen zurück, die ihren paternalistischen Blick auf die Kolonisierten verdeutlichen. Diese Infantilisierung der Unabhängigkeitsbestrebungen, durch die die Autor\*innen den Algerier\*innen den Status als politisch mündige Subjekte absprachen, diente auch ganz direkt dazu, Souveränitätspläne zurückzuweisen. Während ab Sommer 1954 in der *Défense de l'occident* zu lesen war, dass die muslimischen Verwaltungen in den nordafrikanischen Ländern mehr Autonomie bekommen sollen –

189 Georges Mougenot, Das Ende eines Weltreiches, *Nation Europa* 2/1960, S. 29-32, hier S. 32.

190 Freundschaft mit der farbigen Welt. Beobachtungen und Schlüsse von Erich Kern, *Nation Europa* 7/1956, S. 27-30.

191 Blanchard/Ginio, *Révolution*, S. 452.

192 Desbuisson, Bardèche, S. 75.

193 Botsch, *Kontinuität*, S. 65.

194 Ebd., S. 86.

denn diese sollte sie gegenüber den angeblich jüdisch dominierten »Trusts« vor Ort wirtschaftlich stärken –, war von einer politischen Autonomie nicht die Rede.<sup>195</sup> Der Algerienkorrespondent Pierre Fontaine warnte ausdrücklich vor den Reformen des Jahres 1959, die den Algerier\*innen mehr Rechte einräumen sollten, um den Konflikt einzuhegen:

»Selbstbestimmung kann und wird nur ein Sprungbrett zur völligen Unabhängigkeit sein [...] Das ist menschlich und normal. Mit zunehmender Bildung werden die Muslime die Souveränität für sich wählen. Wer fühlt sich nicht erwachsen genug, um seine eigene Geldbörse und seine eigenen Angelegenheiten zu verwalten?«<sup>196</sup>

Auch de Gaulle spielte auf dieser Klaviatur, wie seine Rede vom »Algérie de papa«, Papas Algerien, zeigte. Frantz Fanon konterte in seinem im gleichen Jahr erschienenen Buch *L'an V de la révolution algérienne*<sup>197</sup> darauf, dass nicht nur »Papas Algerien« tot sei. Man müsse »noch weitergehen. Das Algerien des großen Bruders ist ebenfalls tot. Es gibt ein neues Algerien, eine algerische Nation und eine algerische Regierung«.<sup>198</sup> Fanon war nicht nur ein Vordenker der Dekolonisierung, sondern auch als Psychiater in Algerien tätig, sodass sein Buch von der französischen Öffentlichkeit auch als das eines unabhängigen Korrespondenten rezipiert werden konnte. Während Pierre Fontaines Bücher allerdings von Bardèche verlegt und in seiner Zeitschrift mit Anzeigen beworben wurden, wurden Fanons Texte dort überhaupt nicht rezipiert. Auch in der Bundesrepublik fanden sie erst infolge der 68er Bewegung ihr Publikum.

Durch den Algerienkrieg wurden Algerier\*innen und allgemeiner Nordafrikaner\*innen als politische Akteure sichtbarer. Ablehnung erfuhren sie dabei nicht nur in Zirkeln der radikalen Rechten. Die Integration algerischer Gastarbeiter in Frankreich etwa hatte sich die Regierung leichter vorgestellt, als sie sich in den 1950er Jahren darstellte. 200.000 arbeitslose Algerier\*innen wurden ins Mutterland umgesiedelt, fanden dort mehrheitlich aber keine Anstellung. Sie wurden nicht unbedingt willkommen geheißen von Unternehmen und Gesellschaft.<sup>199</sup> Als zwischen 1959

195 Vgl. Desbuisson, Bardèche, S. 76.

196 Pierre Fontaine, L'autodétermination hypothèque. L'avenir de la France, Défense de l'occident 64.1959, S. 23-28, hier S. 23.

197 Wörtlich übersetzt: Jahr V der algerischen Revolution, auf Deutsch 1969 bei Suhrkamp erschienen unter dem Titel *Aspekte der algerischen Revolution*.

198 Fanon, *L'an V*, S. 14 f.

199 Valentin Katzer, »L'Algérie, c'est la France«. Die französische Nordafrikapolitik zwischen Anspruch und Realität. 1946-1962 (Geschichte. Bd. 61), Stuttgart 2016, 289 ff.

und 1962 einige wenige algerische Französischen und Franzosen in der Bundesrepublik einen Asylantrag stellten, fielen in der Debatte Wörter wie »Überfremdung«, ebenso sprachen Politiker\*innen nun von einem »Missbrauch des Gastrechts« und warnten vor »gefährlichen Ausländern«. <sup>200</sup>

### *Französisch-arabische Allianz*

Bereits vor Beginn des Algerienkrieges kritisierte Maurice Bardèche, dass die französische Regierung nicht »die Freundschaft mit den arabischen Ländern« suche und stattdessen »systematisch« Israel »begünstigte«. <sup>201</sup> Er plädierte für eine französisch-arabische Freundschaft. Diese müsse im Interesse Frankreichs liegen, gerade weil auf französischem Gebiet »Millionen von Mohammedanern« <sup>202</sup> wohnten. Im gleichen Artikel, der nicht in seiner Zeitschrift, sondern der *Nation Europa* erschien, beklagte er mangelnde Bemühungen um eine deutsch-französische Annäherung. Denn nur in einer starken Allianz aus den Partnern Frankreich, Franco-Spanien und Deutschland im Namen einer »Mittelmeerpolitik« <sup>203</sup> sah er die Möglichkeit, den von ihm als europäisch verstandenen Herrschaftsanspruch in Nordafrika durchzusetzen. Dabei setzte er sowohl auf Verbündete in Europa als auch in Nordafrika selbst: Seine Idee war, diese zu überzeugen, dass die europäische Präsenz vor Ort notwendig ist, und ihnen dafür eine Auflösung Israels in Aussicht zu stellen. Dieser Vorschlag, mit den islamischen Regierungen in Nordafrika zu kooperieren, muss als Sonderweg im französischen Faschismus betrachtet werden. <sup>204</sup> Allerdings sollte es seiner Vorstellung nach nicht zu gleichberechtigter Teilhabe der arabischen Bevölkerung in Algerien kommen, vielmehr zitiert er das Beispiel der südafrikanischen Apartheid als Gegenmodell für ein zukünftiges Algerien jenseits politischer Emanzipation der nicht-weißen Bevölkerung. <sup>205</sup> Stimmen arabischer Nationalisten gab Bardèche durchaus Raum in seiner Zeitschrift, allerdings nicht ohne sie unmittelbar für

200 Die Zitate aus Presse und BMI-Quellen stammen aus Patrice G. Poutrus, *Zuflucht im Nachkriegsdeutschland. Politik und Praxis der Flüchtlingsaufnahme in Bundesrepublik und DDR von den späten 1940er bis zu den 1970er Jahren*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 35, S. 135-175, hier S. 168 ff.; vgl. auch Schönhagen, *Geschichte*, S. 188.

201 Maurice Bardèche, *Drohende Vereinsamung*, *Nation Europa* 8/1954, S. 13-15, hier S. 14.

202 Ebd.

203 Ebd., S. 15.

204 Vgl. Desbuisson, Bardèche, S. 77.

205 Maurice Bardèche, *Le racisme, cet inconnu*, *Défense de l'occident* 7.1960, S. 3-11, hier S. 7.

seine Zwecke zu instrumentalisieren. Ab 1955 druckte er seine Korrespondenz mit dem Gründer der nationalistischen ägyptischen Partei und Sohn eines Unabhängigkeitsvordenkers Mohamed Salim al Higazi ab.<sup>206</sup> 1960 publizierte seine Zeitschrift sogar ein längeres Interview des Journalisten Jacques Duchemin mit Messali Hadj, dem Gründer des *Mouvement national algérien* und als solcher Kritiker und Konkurrent der FLN. Hadj hatte im Ersten Weltkrieg in der französischen Armee gekämpft, anschließend in Paris gelebt und dort 1926 die Unabhängigkeitsorganisation *Étoile Nord-Africaine* mitgegründet, die 1937 in Paris verboten wurde.<sup>207</sup> Im Vorwort zum Interview wird nicht nur Hadjs sozialistische Überzeugung übergangen, er wird stattdessen als »vermeintlich ›moderat‹«<sup>208</sup> dargestellt und letztlich denunziert. Grund dafür ist sein konsequentes Festhalten am Kampf für die Unabhängigkeit Algeriens, während sein vormaliger Weggefährte und vorige Interviewpartner Duchemins Ferhat Abbas vom FLN sich kompromissbereiter äußerte. Der Versuch, Hadj und Abbas mit ihren Organisationen gegeneinander auszuspielen, lag absolut auf Linie der Kriegsführung der französischen Armee und des Geheimdienstes. Zusätzlich diskreditiert erscheint Hadj für die *Défense de l'occident* durch seine im Interview ausgedrückte Bewunderung für Charles de Gaulle, über den sich Maurice Bardèche und seine Autor\*innen uneingeschränkt negativ äußerten.

### *Feindbild De Gaulle*

Nachdem Charles de Gaulle Anfang 1959 als Präsident und Oberbefehlshaber der französischen Armee angetreten war, um das Land aus der Krise zu führen und den Krieg, der nicht Krieg genannt wurde, zu beenden, waren die Einschätzungen von *Nation Europa* und *Défense de l'occident* zunächst noch einmütig kritisch, gingen aber bald auseinander. Der Algerienkrieg hatte in Frankreich bis Ende der 1950er Jahre zu einer ersten Mobilisierung von links geführt, die in den 1960er Jahren dann weiter an Bedeutung gewinnen sollte. Mit de Gaulle verbanden viele Kritiker einen Rechtsruck, der allerdings gleichzeitig auch die radikale Rechte ins Abseits beförderte.<sup>209</sup> De Gaulle galt den Autor\*innen beider Zeitschriften als ein Politiker, der Kolonien und Mandatsgebiete leichtfertig

206 Vgl. Desbuisson, Bardèche, S. 77.

207 Vgl. Rothermund, Companion to Decolonization, S. 178f.

208 Messali Hadj et l'autodétermination, *Défense de l'occident* 1.1960, S. 68-79, hier S. 71.

209 Vgl. Greß/Jaschke/Schönekeas, Neue Rechte, S. 20.

aufgegeben hatte und eine falsche Solidarität mit ihren »farbigen« Bevölkerungen übte. Dabei wiesen sie auf sein Verhalten im Zweiten Weltkrieg hin, als »de Gaulle 1943 in seiner berühmten Erklärung in Brazzaville die farbigen Völker zur Erhebung« aufgerufen habe. Damit habe er die »ehemaligen französischen Eroberungen dem nationalistischen Überschwang der Farbigen schutzlos ausgeliefert: Syrien und der Libanon erhielten ihre Unabhängigkeit aus den Händen de Gaulles im Jahre 1943.«<sup>210</sup> Daneben hatte de Gaulles Erklärung von 1959, den Staat Israel zu unterstützen, *Défense*-Autor Pierre Fontaine schon zu der Einschätzung verleitet, die französische Regierung unter de Gaulle behaupte einerseits, eine rationale proislamische Politik zu betreiben, verrate diese – auch mit dem Zugang zu Öl – verbundene Politik aber hinterrücks.<sup>211</sup> Wie bereits geschildert, stand Maurice Bardèche Charles de Gaulle lebenslang extrem kritisch gegenüber. Als Stellvertreter für die *Épuration* nach der Befreiung und als Symbolfigur des militärischen Verrats Frankreichs durch das Freie Frankreich sahen ihn zunächst auch die politischen Schriftsteller der *Nation Europa*. De Gaulle galt als »Chef der Resistance«<sup>212</sup>, von dem die Deutschen nichts Positives zu erwarten hätten. Im Editorial der Februarausgabe 1960 beschrieb Bardèche die gaullistische Europavorstellung als ein Gegenbild zur Nation Europa als »brüderliches Europa«. De Gaulle könne nur das Chaos, das er über Frankreich gebracht habe, auf andere europäische Länder übertragen.<sup>213</sup> Seine Algerienpolitik wurde auch vor diesem Hintergrund ausschließlich negativ bewertet. Bardèche schrieb ihm dabei die persönliche Verantwortung zunächst für die anhaltende Gewalt, später auch für die Niederlage zu: »Der Ursprung liegt in der persönlichen Verantwortung General de Gaulles: [...] in der Kapitulation vor dem Terrorismus, in einer Politik des Misstrauens und des Hasses gegenüber einer verzweifelten Minderheit.«<sup>214</sup> Larmoyant instrumentalisiert er seine politischen Verbündeten – die Algerienfranzösinen und -franzosen, die gegen die Unabhängigkeit waren – als »verzweifelte Minderheit«. Wie Konrad Adenauer galt de Gaulle Bardèche als Figur, die ihre Legitimation aus einem Verrat an der Nation zieht. Sowohl der Bundeskanzler als auch der Präsident stünden für »das genaue Gegenteil«

210 Georges Mougenot, Das Ende eines Weltreichs, *Nation Europa* 2/1960, S. 29-32, hier S. 31.

211 Pierre Fontaine, Le temps travaille contre la France en Algérie, *Défense de l'occident* 63.1959, S. 14-19, hier S. 18.

212 Peter Kleist, Der westliche Partner, *Nation Europa* 2/1960, S. 3-10, hier S. 3.

213 o.T., *Défense de l'occident* 2.1960, S. 7-9, hier S. 8f.

214 Maurice Bardèche, Les avatars de l'héroïsme, *Défense de l'occident* 20.1962, S. 13-17, hier S. 17.

von »soldatischem Ethos und Gehorsam«, die für Europa so dringend gebraucht würden.<sup>215</sup> Seine Auftritte in Deutschland wurden in der *Nation Europa* hingegen eher positiv rezipiert, da er auf der Klaviatur der Selbstbestimmung und des deutschen Nationalstolzes zu spielen wusste. Gerd Junker, vermutlich ein Pseudonym Arthur Ehrhardts selbst, beschreibt de Gaulle aufgrund dieser Auftritte als »Mann [...], in dem Volksbewusstsein und religiöse Haltung zusammenfließen«. Mit ihm könne man sich einig wissen darin, dass man nur mit Deutschland als »selbstbewußte[r] Nation« zusammenarbeiten könne. Denn mit »Jazz-Fans, Menschen, die täglich mit Berichten über deutsche Verbrechen gefüttert werden, Studenten, denen man ein leeres Geschwätz von Humanität und Fortschritt ins Hirn füllt, mit ›Europäern‹, die ihr Vaterland verleugnen, kann man in dieser Welt [...] keine Politik machen.«<sup>216</sup> Nach der Unterzeichnung der Friedensverträge von Evian 1962 kritisierte *Nation Europa* de Gaulle zwar weiterhin, legte allerdings eine geheime Übereinkunft zwischen ihm und der OAS nahe, die in der Zeitschrift jetzt ebenfalls stark kritisiert wurde. Als Drahtzieher der Verschwörung tauchte das ewige Feindbild auf, auf das sich letztlich beide Autor\*innenkreise einigen konnten: die Juden. Die OAS-Generäle und de Gaulle hätten in Wirklichkeit, so Roland Cavallier, »dieselben Herren«. Die neuen OAS-Führer Bidault und Soustelle würden auf dieselbe »Rückversicherung der internationalen Banken« setzen wie de Gaulle, »hauptsächlich der Bank Rothschild«.<sup>217</sup> Eine seltsame Projektion, waren doch rechtsradikale antisemitische Bankiers an der Finanzierung der FLN beteiligt.<sup>218</sup> Bardèche hingegen setzte weiter auf die OAS, von der er sich noch immer einen Putsch gegen de Gaulle und die V. Republik versprach.<sup>219</sup>

### *Terrorismus*

Angesichts der Gründung der terroristischen OAS radikalisierte Bardèche sich in der Algerienfrage. Er unterstützte den von abtrünnigen Generälen angeführten Terror publizistisch, sah ihn sowohl als Beweis der Stärke einer neuen französischen Armee als auch als neue – diesmal posi-

215 Maurice Bardèche, *Les cyniques et les chouans*, *Défense de l'occident* 26.1962, S. 39-45, hier S. 42.

216 Gerd Junker, *De Gaulles Besuch*, *Nation Europa* 10/1962, S. 59-61, hier S. 61.

217 Roland Cavallier, *De Gaulle, die OAS – und die Banken*, *Nation Europa* 11/1962, S. 41-44, hier S. 44.

218 Vgl. dazu Willi Winkler, *Der Schattenmann: von Goebbels zu Carlos. Das mysteriöse Leben des François Genoud*, Berlin 2011, S. 142 ff.

219 Vgl. Desbuisson, *Bardèche*, S. 87 f.

tiv gewertete – Résistance.<sup>220</sup> *Nation Europa* und ihr Umfeld folgten ihm in dieser Frage nicht. Zu groß war hier die Angst, für »nicht-deutsche« Interessen instrumentalisiert zu werden und den Sicherheitsbehörden in Deutschland einen Grund zu geben, ihre Netzwerke zu verbieten.<sup>221</sup> Denn tatsächlich erstreckte sich der Gewalttraum des Konfliktes um ein unabhängiges Algerien bis in die Bundesrepublik. Ein Beispiel dafür war die Aktivität der »Main Rouge« auf deutschem Boden. Diese obskure Organisation des französischen Geheimdienstes brachte problemlos einige Politiker und Waffenhändler zur Strecke, möglicherweise sogar mit Verbindungen zum Bundesnachrichtendienst. Anfängliche Strafverfolgungsmaßnahmen waren lax, erst 1959, parallel zur Desavouierung dieser Geheimdiensttruppe im Dienst einer ultrarechten Algerienpolitik gegen de Gaulle, wurde der Aktionsradius des Mordkommandos eingeschränkt. Ab den 1960er Jahren erschütterten keine weiteren Anschläge mehr die Bundesrepublik.<sup>222</sup> Die OAS weckte aber auch Ängste vor einem »Staat im Staate« in der Bundeswehr – ein Bedrohungsszenario, auf das der Wehrbeauftragte der Bundesregierung Hellmuth Heye 1964 aufmerksam machte.<sup>223</sup>

Bei der radikalen Rechten in der Bundesrepublik spielte auch – wie gezeigt – die Enttäuschung über ausbleibende französische Unterstützung in dem Bestreben um Wiedervereinigung eine Rolle. Insbesondere der Mauerbau 1961 galt hier als Symptom für getrennte Interessen der beiden nationalistischen Bewegungen. *Nation Europa* bewertete die Tätigkeiten der OAS nach dem Ende des Algerienkrieges als verfehlten Nationalismus. Roland Cavallier stellte ihre Aktivitäten als einen aussichtslosen Kampf dar. Denn »das französische Volk« bringe dem Verlust Algeriens »nicht das geringste Interesse entgegen«. Zudem habe die Regierung de Gaulle das Militärische »unfähige[n] und ideenlose[n] Generäle[n]« überlassen.<sup>224</sup> Die OAS, die vor diesem Hintergrund entstanden sei, wertete er als gewissermaßen ewiggestrig, indem sie die »verrückte und kriminelle These von der ›französisch-arabischen‹ Integration« verteidige und »den abstrak-

220 Ebd., S. 85 ff.

221 So argumentierte zumindest Erich Kern gegenüber Holle Grimm, die ab 1960 die Lippoldsberger Dichtertage ihres verstorbenen Vaters Hans Grimm fortführte. Er erwähnte auch, dass Arthur Ehrhardt durch die Anwesenheit junger Franzosen, die Terroristen zumindest unterstützten, bei seinen vergangenen Veranstaltungen erhebliche Probleme mit den Sicherheitsbehörden drohen würden. Vgl. DLA Nachlass Hans Grimm 83.2., Erich Kern an Holle Grimm, 13.09.1961.

222 Vgl. Leggewie, Kofferträger, S. 183.

223 Hellmuth Heye, In Sorge um die Bundeswehr, in: Quick, 5. Juli 1964, S. 20–31.

224 Roland Cavallier, De Gaulle, die OAS – und die Banken, *Nation Europa* 11/1962, S. 41–44, hier S. 41.

ten Begriff von der Staats-›Nation‹ vor den des Volkstums« stelle. Damit bereite sie »die allgemeine Rassenvermischung in einem Land vor, das sie ›für Europa‹ zu verteidigen behauptete.« Der OAS wurde also in *Nation Europa* vorgeworfen, was auch ihrem politischen Gegner, der algerischen Unabhängigkeitsbewegung, vorgeworfen wurde: falscher Nationalismus und eine Politik, die »Rassenmischung« begünstige. Roland Cavallier war Mitglied der rechtsradikalen französischen Phalange, sodass Ehrhardt hier eine Gegenstimme zu Bardèche publizierte. Dieser hatte dem französischen Volk bereits 1960 ein Desinteresse an der Fortsetzung des Algerienkrieges attestiert. Diese »Müdigkeit« assoziierte er wiederum mit Schwäche, »weil sie nicht in der Lage sind, Ideen, Ratschlägen, dem Zeitgeist, der Meinung der Neger, der Negerliga der Vereinten Nationen und der schlechten Laune des amerikanischen Senats zu widerstehen.«<sup>225</sup> Vor diesem Hintergrund bewertete er den Terrorismus der OAS als Zeichen von Vitalität und Stärke. Aber auch in seiner Zeitschrift veröffentlichte er skeptischere Stimmen: Paul Sérant schrieb in »Le Piège de l'Action Directe« über den Terrorismus als allerletzten Ausweg, den es noch nicht zu beschreiten gelte.<sup>226</sup> Für die Weiterentwicklung der rechtsradikalen Ideologie infolge des Algerienkrieges wichtiger war aber, dass einer der Mitbegründer der »Nouvelle Droite« die Reflektion Roland Cavalliers teilte. Wie für Cavallier war für den Algerienveteranen Dominique Venner entscheidend, dass die OAS – der er selbst angehört hatte – sich vom Volkswillen verabschiedet habe. Dies habe ihren Misserfolg begründet. Er schlussfolgerte daraus aber durchaus keine Absage an den Terrorismus von rechts. In seiner 1962 erschienenen und viel rezipierten Broschüre »Pour une critique positive« argumentierte er:

»Silvesterkracher unter den Fenstern der Pförtner haben noch keinen einzigen Unterstützer für das französische Algerien gewonnen. Blindlings wütender Terrorismus ist das am besten geeignete Mittel, um jede Unterstützung in der Bevölkerung zu verlieren. Er ist ein Akt der Verzweiflung. Die verschwörerische Aktion und die kalkulierte Anwendung von Gewalt kann jedoch unabdingbar sein, wenn einer Nation keine anderen Mittel bleiben, um zu ihrem Recht zu kommen. Und in diesem Fall zielt der Terrorismus darauf ab, die Menschen zur Beteiligung

225 Maurice Bardèche, *Un peuple fatigué, Défense de l'occident* 2.1960, S. 3-7, hier S. 3.

226 Paul Sérant, *Le Piège de l'Action Directe*, *Défense de l'occident* 20.1962, S. 18-24, hier S. 23.

am Kampf zu ermuntern. Wer ihn jedoch gegen die Volksgemeinschaft verwendet, ist zum Scheitern verurteilt.«<sup>227</sup>

Da es in der Perspektive der rechtsradikalen Autor\*innen nur möglich war, nationalistische und letztlich faschistische Ziele zu erreichen, wenn »die Volksgemeinschaft« mobilisiert werden konnte, galt ihr Kampf insbesondere dem Antikolonialismus als Idee.

### *Gegen Antikolonialismus und Antirassismus*

1955 hatte die Berichterstattung über die erste Asiatisch-Afrikanische Konferenz im indonesischen Bandung zu einer weltweiten Rezeption antikolonialer Positionen geführt. Die meisten anwesenden afrikanischen und asiatischen Staatsführungen postulierten hier und auf den folgenden Konferenzen in Belgrad (1961) und Kairo (1964) ihre außenpolitische Neutralität gegenüber den großen Machtblöcken und wollten als Dritte Kraft jenseits von Ost und West stehen.<sup>228</sup> In den Jahren des algerischen Unabhängigkeitskrieges war, insbesondere seit 1958, der ehemalige Kolonialkonsens endgültig aufgekündigt worden. Eine wachsende Anzahl von Menschen und Institutionen vertrat nun die Ansicht, dass Kolonialismus keine Zukunft mehr habe und nicht mit den Menschenrechten vereinbar sei. 1960 verabschiedete die UNO ihre Resolution 1514 »Declaration on the Granting of Independence to Colonial Countries and Peoples«, die einen Meilenstein der Dekolonisierung darstellte.<sup>229</sup> Diese Entwicklung verfolgten die Publizisten der *Nation Europa* und *Défense de l'occident* sehr genau. Sie wiesen Antikolonialismus als »Mentalität« zurück, wie sie jede Auseinandersetzung mit historischer Verantwortung zurückwiesen. Es handle sich um »[g]ledankenlose Schuldbekennnisse und schwärmerische Lobhudeleien, wie sie jetzt bei den Leitartiklern Europas Mode« seien.<sup>230</sup> In der Logik der Schuldabwehr formulierten sie kolonialnostalgische Passagen, in denen sie die »Verdienste« der Kolonialmächte auf altbekannt kolonialrassistische Weise ausbreiteten. Nach dem verlorenen

227 Dominique Venner, Für eine positive Kritik, Dresden 2017, übersetzt von Robin Classen, S. 30.

228 Vgl. Christoph Kalter, Die Entdeckung der Dritten Welt. Dekolonisierung und neue radikale Linke in Frankreich (Reihe Globalgeschichte. Bd. 9), Frankfurt 2011, S. 62; Jürgen Dinkel, Die asiatisch-afrikanische Konferenz von Bandung 1955. Erwartungen, Ereignis und Erinnerungen, in: APuZ 12/2025, S. 4-12.

229 Vgl. Jan C. Jansen/Jürgen Osterhammel, Decolonization. A Short History, Princeton 2019, S. 12 f.

230 Simba, Schau südwärts, Europa!, *Nation Europa* 2/1961, S. 2-8, hier S. 4.

Algerienkrieg finden sich solche Bezugnahmen auf die vermeintlich verdienstreiche Kolonialzeit erst einmal nicht mehr, denn der Kolonialismus ist ideologisch in den Ethnopluralismus übersetzt worden. Anschließend an den *Nation-Europa*-Diskurs im Stile der ESB prangerten die rechtsradikalen Publizisten die USA und die Sowjetunion an, mit dem Antikolonialismus nur eine neue Strategie zur Erlangung von Macht zu verfolgen. Zusätzlich ist die Auseinandersetzung mit einem ganz anderen Feind – der linken Publizistik als vermeintlichem Anheizer der Debatte – nicht zu übersehen: »Linksbürgerliche Politiker und Journalisten predigen, dass die europäische Kolonialgeschichte etwas ist, dessen man sich schämen, für das man um Vergebung bitten oder sogar Reparationen leisten muss.«<sup>231</sup> In der *Nation Europa* formulierten die Autor\*innen ihre Vorwürfe, als handle es sich um eine erneute »Umerziehung«: »Die Lehren über die ›Gleichheit der Menschen‹ aus der Zeit der französischen Revolution, deren Widersinn durch die Entwicklung der Biologie im 19. Jahrhundert längst nachgewiesen ist, sind zur Grundlage der heutigen Schulung der Jugend geworden.«<sup>232</sup> Während der Umerziehungs-Vorwurf den USA galt, richteten die Autor\*innen der *Nation Europa* sich mit anderem Argument gegen die »Sowjetkolonialmacht«: Aus ihren Texten trieft der Neid auf die erkämpfte nationale Selbstbestimmung in den jungen Staaten im Vergleich zum geteilten Deutschland. Der Artikel »Die Lebensbedingungen in der Sowjetkolonie ›DDR‹« beginnt mit dem Satz: »Wir leben im Zeitalter der ›Entkolonisierung‹ – allerdings muß man Farbiger sein, um von der Welt das Recht auf Freiheit, Selbstbestimmung, Eigenstaatlichkeit und besseren Lebensstandard zugebilligt zu bekommen!«<sup>233</sup>

Auf ideologischer Ebene lief also ein trotziger Abwehrkampf gegen das veränderte moralische Bewusstsein, das die Dekolonisierung hervorbrachte. »Wir haben das Vokabular der anderen übernommen [...]. *Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, den Antirassismus, den Antifaschismus, die Herrschaft des universellen Bewusstseins* [Hervorhebung im Original] – Mechanismen, die alle auf dem Längengrad von Budapest zu Hause sind.«<sup>234</sup>

Mit dem Stichwort »Antirassismus« verbanden die Autor\*innen einerseits jüdische Intrige, andererseits skrupellose Instrumentalisierung von

231 Othon von Habsburg, *L'aide européenne aux pays sous-développés, Défense de l'occident* 25.1962, S. 20-35, hier S. 26.

232 F. Bormann, *Kolonialismus, Nation Europa* 2/1959, S. 17-27, hier S. 26.

233 »St.«, *Die Lebensbedingungen in der Sowjetkolonie »DDR«*, *Nation Europa* 9/1962, S. 19-21, hier S. 19.

234 Maurice Bardèche, *Une fille pour du vent, Défense de l'occident* 21.1962, S. 36-42, hier S. 39.

Gefühlen durch die demokratischen Regierungen. In *Nation Europa* warf Roland Cavallier den »Herren der französischen Presse« vor, sie würden die öffentliche Meinung »in ständiger Betäubung halten« wollen. Dazu nutzten diese die Strategie der »Überflutung mit Nebensächlichkeiten – und mit Gift!« In diese Flut »eingestreut [...] wird man immer wieder wehleidige Bemerkungen über das elende Los der unglücklichen Neger und Entrüstungsschreie gegen die niederträchtigen Weißen finden, die sich den Freuden einer Mischehe widersetzen.«<sup>235</sup> Abschließend versäumt Cavallier es nicht, die von ihm genannte Presse antisemitisch als »gefällige Helferin der Banken und des Systems« zu diffamieren. Auch Maurice Bardèche bezeichnete »den systematischen Antirassismus« zusammen mit »der bedingungslosen Vergötterung der Rassenmischung, des Negers, des Juden« sowie der »Unterwerfung unter das Geld« als Zeichen »unserer Domestikation«.<sup>236</sup> Kurzum: »Antirassismus ist heutzutage mehr eine lukrative Profession als eine Meinung.«<sup>237</sup> Dieses letzte Zitat stammt aus einem 1960 erschienenen Artikel, dessen Titel aus der Reihe seiner Beiträge hervorsticht: »Le racisme, cet inconnu«. Darin diskutiert er verschiedene Stimmen zu Rassismus und »Neorassismus«. Am meisten Raum erhält der Bericht der sechsten Versammlung der Europäischen Neuordnung (ENO) über »afrikanische Fragen«.<sup>238</sup> Die ENO-Mitglieder, zu denen bis zu dessen Tod 1957 Bardèches Rivale René Binet gehört hatte, propagierten einen biologistischen Rassismus als sogenannten »biologischen Realismus«, waren aber keine Kolonialisten. So erklärten sie, wie Bardèche zitiert: »Wir sind Rassisten. Aus dieser initialen Stellungnahme ergibt sich unser Wunsch nach einer kompromisslosen Segregation zwischen rassistischen Gruppen.« Aus diesem Grund könne die ENO »den ›Ultras‹ in ihrem Wunsch nach Integration des ›französischen Algeriens‹ nicht fol-

235 Roland Cavallier, Die französische Presse – hundertköpfige Lüge, *Nation Europa* 11/1961, S. 24-26, hier S. 26.

236 Maurice Bardèche, Ce qui est important, *Défense de l'occident* 64.1959, S. 3-8, hier S. 6 f.

237 Maurice Bardèche, Le racisme, cet inconnu, *Défense* 7.1960, S. 3-11, hier S. 8.

238 Die ENO war als Abspaltung der Malmöbewegung entstanden. Hier hatten sich Faschist\*innen um den Schweizer Gaston Amaudruz und Bardèches Rivale René Binet versammelt, denen die Rede von »Kultur« statt von »Rasse« nicht radikal genug war, siehe Kapitel 2. Amaudruz war auch beim Jugendtreffen in Lippoldsberg 1961 anwesend, konnte sich dort aber aufgrund polizeilich durchgesetzten Redeverbotes nicht in Diskussionen einbringen. Dennoch schreibt die anonyme berichtgebende Person rückblickend von »Vorgängen um die ENO-Paralleltagung zum Dichtertag in L. 1961«, vgl. Apabiz, Slg. ZISOWIFO, Ordner RR, Internationaler Faschismus, *Nation Europa*, NE-Freunde, Niederschrift: »Lippoldsberger Dichtertag. Korrespondentenbericht aus Lippoldsberg«, 16.07.1963, S. 1.

gen«. Das Argument gegen einen militärischen Sieg über den FLN ist wiederum die Ablehnung von »Rassenmischung«: »Ein problematischer Sieg unserer Waffen würde uns nur die Wahl lassen, den Einheimischen entweder eine anachronistische Sklaverei aufzuzwingen oder eine ebenso forcierte Integration, die sich unweigerlich in einer zunehmend rücksichtslosen und allgemeinen Rassenmischung niederschlagen würde.« Beides lehnten die Autoren ab und zogen es vor, »auf die algerischen Gebiete zu verzichten, anstatt sie für die Bastardisierung<sup>239</sup> der europäischen Bevölkerung zu nutzen ... Wir sind also entschieden gegen die Fortsetzung des ›Krieges‹ in Algerien, wo erst die Vierte und dann die Fünfte Republik nichts anderes erreicht haben, als die französische Jugend massakrieren zu lassen.«<sup>240</sup> Dass sie eine Fortsetzung des Algerienkrieges ablehnten, war für Bardèche eine Provokation. Alternativ zu diesem »Neorassismus«, der vor »Bastardisierung« warnt, führt er die Politik der Apartheid ins Feld: »Frankreich kann sein Imperium behalten, ohne dass es dadurch zur Vermischung<sup>241</sup> verurteilt wird. Das Beispiel Südafrika beweist, dass unterschiedliche Rassen ohne Vermischung zusammenleben können.«<sup>242</sup> Der Sekretär der ENO antwortete nun Bardèche direkt, indem er einige Nuancen anführte, die Bardèche falsch wiedergegeben oder weggelassen habe. Der »Neorassismus« der ENO präsentierte sich als antiimperialistisch. Alle »Rassen« seien gleichwertig, keine dürfe in ein fremdes Territorium eindringen und dort herrschen, vielmehr müsse jede »Rasse« in ihrem »natürlichen Lebensraum« bestimmen können. Er betonte, dass er keinen vorzeitigen Verzicht von Kolonien befürworte, sich aber keine Illusionen mache über die politischen Möglichkeiten »unserer Regime«. Dieser an Carl Schmitts »Interventionsverbot für raumfremde Mächte«<sup>243</sup> erinnernde Absatz entspricht dem »realpolitische[n] Ausblick«, den die Jungeuropäische Arbeitstagung 1961 fordern sollte.

239 Im Original »l'abâtardissement«.

240 Maurice Bardèche, *Le racisme, cet inconnu*, Défense 7.1960, S. 3-11, hier S. 6 f.

241 Im Original »métissage«.

242 Ebd.

243 Vgl. Carl Schmitt, *Völkerrechtliche Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte: Ein Beitrag zum Reichsbegriff im Völkerrecht*, Berlin/Wien 1939.

*Nach der Niederlage: Neorassismus und Ethnopluralismus*

Im März 1962 wurden die Verträge von Evian unterzeichnet, mit denen der Krieg in Algerien endete. Eine neue Eskalation der Gewalt traf nun vor allem Algerier\*innen, die an der Seite der französischen Armee gekämpft hatten – sogenannte »Harkis« – oder der Kollaboration bezichtigt wurden. Aber auch die europäische Bevölkerung und insbesondere die große jüdische Community war Angriffen ausgesetzt. Innerhalb kurzer Zeit flohen 1,5 Millionen Menschen, darunter die absolute Mehrheit der Algerienfranzosen und -französinen, nach Frankreich.<sup>244</sup> Während die »Harkis« nur auf illegalen Wegen fliehen konnten, da ihr Einsatz für das französische Mutterland von der Regierung de Gaulle nicht als Berechtigung zur Aufnahme in dasselbe gesehen wurde, erhielten die französischen Soldaten und sogar die Terroristen der OAS eine Amnestie. Die Pieds-Noirs, wie die Algerienfranzösinen und -franzosen jetzt hießen, waren in den folgenden Jahren und Jahrzehnten ein neuer politischer Faktor in Frankreich. Als Gruppe schrieben Politiker\*innen und Presse ihnen rechtsgerichtete Einstellungen zu, was Wahlauswertungen teilweise bestätigten. Auch traten Pieds-Noirs-Interessenvertretungen seit den späten 1960er Jahren immer wieder als Opfergruppe auf, die sich in Gesetzgebungsverfahren zu Amnestie und Entschädigung einbrachte.<sup>245</sup> Aus der linken Mobilisierung gegen den OAS-Terrorismus und den Algerienkrieg entstanden Vorboten der 68er-Bewegung. Bei einer großen – kurzfristig verbotenen – Demonstration<sup>246</sup> in Paris im Februar 1962 waren neun Menschen Todesopfer von Polizeigewalt geworden. Daraufhin gab es einen Generalstreik in Paris. Zur Beerdigung der Opfer hatte sich ein Trauerzug von 500.000 Menschen versammelt, die größte öffentliche Versammlung auf den Pariser Straßen seit 1944.

244 Vgl. Schönhagen, *Geschichte*, S. 167.

245 Vgl. Eric Savarese, *The Pieds-Noirs and French Political Life, 1962-2015*, in: Manuel Borutta/Jan C. Jansen (Hg.), *Vertriebene and pieds-noirs in postwar Germany and France. Comparative perspectives*, Houndmills, Basingstoke 2016, S. 173-189, hier S. 176; Eric Savarese zeigt hier auch, dass die Pieds-Noirs-Interessenvertretungen bis heute auf eine positive Bezugnahme auf den französischen Kolonialismus in der Erinnerungskultur hinarbeiten.

246 Der Auslöser der Demonstration, die zur sogenannten Metro-Charonne-Affäre führte, war ein OAS-Anschlag auf den Kulturminister André Malraux am 7. Februar 1962. Statt Malraux zu treffen, wurde die kleine Tochter seiner Concierge verletzt und verlor ihr Augenlicht, was landesweit Empörung hervorrief, vgl. Kalter, *Entdeckung*, S. 153.

Zur Bilanz des Krieges gehörte auch eine Krise des Nationalismus.<sup>247</sup> Die rechtsradikalen politischen Schriftsteller versuchten, Lehren für die Zukunft aus der Niederlage in Algerien und im Kernland zu ziehen. Wie Nicolas Lebourg argumentiert, schrieben sie gegen jede »nostalgérie« an.<sup>248</sup> Die OAS existierte hingegen weiter, verlor aber nach und nach die Unterstützung der meisten rechtsradikalen Gruppen. Die nationalistische Studierendenorganisation Fédération des étudiants nationalistes (FEN) als Vorläufer der »Nouvelle Droite« rückte 1962 von der OAS ab, der einflussreiche Thiriart ging spätestens ab 1963 zu ihr auf Distanz.<sup>249</sup>

Ganz am Ende der Juniausgabe 1962 von *Défense de l'occident* findet sich in einer Presseschau ein programmatisches Zitat von Roland Laudénbach aus dessen Zeitschrift *L'Esprit Public*, das den Redakteur der *Défense de l'occident* dazu bringt, eine »Neue Rechte« auszurufen. Für den Fall, dass »Algerien wirklich verloren wäre«, so Laudénbach, solle man nicht verzweifeln: »Selbst wenn Algerien eines Tages verloren ist, sollte man es nicht einfach den rücksichtslosen Technokraten und Diktatoren überlassen. [...] Wir werden nicht aufgefordert sein, die Seite umzublättern und den Schlussstrich zu ziehen. [...] Aber auf den anderen Gebieten, auf die sich der Kampf verlagert, müssen wir da sein: die Dezentralisierung, Bildungsreform, die Verteidigung von Landwirtschaft und Handwerk, die Gestaltung der neuen Strukturen in Europa, usw.« Zwar sieht Laudénbach die Unabhängigkeit Algeriens als »Unglück« an, fügt aber hinzu: »Aber wenn es so kommen sollte, wollen wir hier und heute bekräftigen, dass dieses Unglück uns nicht davon überzeugen wird, in unsere Elfenbeintürme zurückzukehren.« Dieses Zukunftsprogramm kommentiert der anonyme Redakteur mit dem Satz: »Das ist das wahre Vorwort zu dem, was die Charta der »Neuen Rechten« von morgen sein sollte.«<sup>250</sup> Laudénbach war Propagandachef der OAS in Paris und Mitglied des Beirats von Bardèches Zeitschrift. Die »Nouvelle Droite«, mit Großbuchstaben geschrieben, riefen die rechtsradikalen Publizisten tatsächlich bereits 1962 in direkter Folge des verlorenen Krieges aus.

Im November 1962 veröffentlichte Bardèche eine Ausgabe seiner Zeitschrift, die strategischen Fragen »der Rechten« gewidmet war. Der Schriftsteller Pierre Andreu, Verfechter einer Allianz antiliberaler, antibürgerlicher und antidemokratischer Denkschulen der politischen Rechten und

247 Vgl. Stora, *Histoire*, S. 91 f.

248 Vgl. Lebourg, *L'OAS*, S. 592.

249 Vgl. Lebourg, *Les nazis*, S. 185 f.

250 »DE-CI DE LA«, *Défense de l'occident* 23.1962, S. 103-105, hier S. 105.

Linken,<sup>251</sup> schrieb darin, »die Rechte« müsse die Dekolonisation annehmen. Sie müsse den Kampf durch Ideen fortsetzen und diese in den unabhängig gewordenen Ländern verteidigen. Er meinte damit Ideen des Nationalismus, die dazu übergehen müssten, auch die Kulturen außerhalb Europas zu würdigen.<sup>252</sup> Neben ihm kommt auch Dominique Venner mit einem Brief zu Wort. Als er diesen abfasste, war er noch wegen seiner Beteiligung an der OAS in Haft. Venner hatte schon 1959 kurz im Gefängnis gesessen, nachdem er zusammen mit Kameraden vier Schwarze, die mit einer *weißen* Frau zusammen spazieren gingen, angegriffen hatte. Während seiner erneuten Haftzeit äußerte er, einem Rassismus der getrennten Entwicklung, also der Apartheid, anzuhängen.<sup>253</sup>

An Bardèche schrieb er über die Notwendigkeit, die Themen der Vergangenheit – Kolonialismus und Nationalsozialismus – hinter sich zu lassen und sich nun der Zukunft, der Jugend zuzuwenden.<sup>254</sup> Wenig später



Flugblatt der Fédération des Étudiants Nationalistes 1960, »Gegen die UNEF, für einen korporativen Syndikalismus, für eine populäre Bildung, für eine französische Universität, für ein französisches Algerien, gegen fortschrittliche Intellektuelle, für den Triumph des französischen Nationalismus.« Archives Sciences po, Paris

251 Vgl. Zeev Sternhell, *Ni droite, ni gauche. L'idéologie fasciste en France*, Paris [1983] 2012, S. 176 f.

252 Pierre Andreu, *Pour une nouvelle culture de droite*, *Défense de l'occident* 12.1962, S. 20-25, hier S. 24 f.

253 Vgl. Lebourg, *Les nazis*, S. 193 f.

254 Dominique Venner, *Sur un nouveau phénomène révolutionnaire*, *Défense de l'occident* 26.1962, S. 46-52, hier S. 46 f.

baute er seine eigene Zeitschrift *Europe-Action* auf. Sie richtete sich explizit an die nach Frankreich eingewanderten Algerienfranzösinen und -franzosen, die das Heft kostenlos erhielten.<sup>255</sup> Das Abendland definierte Venner nun als »Gemeinschaft der weißen Völker, als Kulturgemeinschaft«.<sup>256</sup> Das Abendland, das ja auch die Zeitschrift Bardèches laut Titel verteidigen wollte, galt ihm als Hort eines eigenen Denkens, einer Zivilisation, die sich den Angriffen des Antirassismus entgegenstellen müsse. So heißt es im »Dictionnaire du militant«, das Venner 1963 als Teil einer Sonderausgabe seiner Zeitschrift zum Nationalismus herausgab, zum Stichwort »Antiracisme«: »Etikett, mit dem sich antiweiße Rassisten bezeichnen, um jeden Abwehrreflex der Europäer zu lähmen.« Dieses Wörterbuch war wichtiger für die doktrinäre Weiterentwicklung der radikalen Rechten als die Venner zugeschriebene Broschüre »Für eine positive Kritik« von 1962, die heute noch Möchtegernintellektuelle begeistert.<sup>257</sup> Nach einer Bestandsaufnahme zu den »Mängel[n] der Nationalen Opposition« forderte er darin eine neue Theorie der Revolution, zu der er allerdings außer »einer heroischen Lebensauffassung« und »eine[r] Rückkehr zu den Wurzeln der Volksgemeinschaft«<sup>258</sup> nicht viel beizutragen hatte. »Basierend auf einer heroischen Lebensauffassung, ist der Nationalismus eine Rückkehr zu den Wurzeln der Volksgemeinschaft. Er beabsichtigt [...] eine politische Ordnung auf der Grundlage von Verdienst und Werten zu bauen. [...] Europäisch in seiner Konzeption und seinen Perspektiven, hält er eine universelle Lösung für die Probleme der Menschheit, die durch die industrielle Revolution aufgeworfen wurden, parat.«<sup>259</sup> Wie Venner ließ die koloniale Niederlage viele französische Nationalist\*innen zu ethnopluralistischen Positionen übergehen. Auch Bardèche interessierte sich in diesem Zusammenhang für die »rapatriés« bzw. »pieds-noirs«. Insbesondere junge Algerienfranzosen, die nach Frankreich gekommen waren, interviewte er für seine Zeitschrift oder ließ sie eigene Texte schreiben. Sie galten ihm als Zeugen einer französischen Kultur, die auch außerhalb des Kernlandes ihre Träger gehabt habe. Für Bardèche war die Zeit gekommen, sich ideologisch neu zu positionieren und sich zu Faschismus und Rassismus zu bekennen. Bitter resümierte er in einem in beiden Zeitschriften abgedruckten Artikel zum 20. Jahrestag des Kriegsendes 1965: »Der natürliche rassistische Selbsterhaltungstrieb wurde als »Rassismus« verfeimt und be-

255 Vgl. Lebourg, *L'OAS*, S. 591.

256 Vgl. Lebourg, *Les nazis*, S. 186 f.

257 Vgl. die Neuübersetzung, die 2017 vom extrem rechten Jungeuropa-Verlag herausgebracht wurde: Dominique Venner, *Für eine positive Kritik*, Dresden 2017.

258 Ebd., S. 38.

259 Ebd., S. 38.

kämpft – mit dem Ergebnis, daß Asien und Afrika verloren gingen.«<sup>260</sup> Damit war er, der den expliziten Rassismus lange zurückgewiesen hatte, bei der Position seines politischen Weggefährten René Binet gelandet.<sup>261</sup> Für die Autor\*innen der *Nation Europa* war das Ende des Algerienkrieges insgesamt eher eine Erleichterung: Nun konnte die französische radikale Rechte sich wieder auf den gemeinsamen Kampf konzentrieren. Den sahen sie als anti-kommunistischen und anti-demokratischen »Rassenkampf« an, der allmählich auch Einwanderung als das zukünftig erfolgreichste Kampagnenthema ein-



Dominique Venner auf dem  
Gründungskongress seiner Bewegung  
Mouvement Nationaliste du Progrès, Foto:  
Jean Muscat, Europe-Action 42.1966, S. 22 f.

bezog. Auch Arthur Ehrhardt sah die Notwendigkeit, sich noch mehr für eine jüngere Generation zu engagieren, den Nationalismus gewissermaßen anschlussfähig zu machen für die Generationen, die den Zweiten Weltkrieg nicht mehr persönlich erlebt hatten. Dabei förderte er auch die noch sehr jungen Autoren der späteren »Neuen Rechten« und schickte Henning Eichberg 1966 nach Frankreich, um von einem faschistischen Sommerlager der Studentenorganisation FEN zu berichten. Hier lernte dieser wiederum Dominique Venner kennen.<sup>262</sup>

Das neurechte Konzept des Ethnopluralismus lässt sich in den Zeitschriften *Défense de l'occident* und *Nation Europa* bereits ab 1963 herauslesen. Wie Venner mit seinem »Rassismus der getrennten Entwicklung« ging es den Autor\*innen nun vermeintlich um die Bewahrung einer je-

260 Maurice Bardèche, Frankreich und Europa nach zwanzig Jahren, *Nation Europa* 4/1965, S. 3-10, hier S. 4.

261 René Binet war 1957 bei einem Autounfall gestorben, sein rassistisches Manifest wurde aber in der Bundesrepublik noch in den 1970er Jahren neu aufgelegt.

262 Vgl. Henning Eichberg, Ethnopluralismus von links. Ein politisches Testament. Herausgegeben von Mathias Brodkorb, Schwerin 2022, S. 31.

weils spezifischen nationalen oder regionalen Kultur. So schreibt Arthur Ehrhardt in seiner Antwort auf einen Leserbrief aus Griechenland im Juni 1963: »Um der gemeinsamen europäischen Kultur willen können wir – bei aller Hochschätzung der Brudervölker – einer Vermischung in breitem Ausmaß nicht das Wort reden; denn diese Kultur beruht auf Differenzierung; im Schmelztopf ginge ihre Blüte zu Grunde.«<sup>263</sup> Und Maurice Bardèche beschwört in einer Replik an einen jüdischen Publizisten, der den Neorassismus seiner Zeitschrift anprangert, sogar das Ghetto als für ihn anziehenden Ort. Ihm seien Juden »unsympathisch«, wenn sie sich als französischer als andere Franzosen geben würden.<sup>264</sup> Durch das Schlagwort Kultur, das nicht unbedingt mit der radikalen Rechten assoziiert wurde, konnten die Publizist\*innen ihre rassistischen Positionen einem größeren Publikum unterjubeln. Der Weg für die »Neue Rechte«, die darin ungleich erfolgreicher sein sollte, war also geebnet.

### *Entwicklungshilfe*

Im Laufe der 1960er Jahre entdeckten rechtsradikale Publizist\*innen ein neues Thema, das unmittelbar an die Unabhängigkeitskriege anzuschließen schien: Entwicklungshilfe. Dieses Thema gehört laut Kiran Klaus Patel zum Eurafrika-Konzept nach dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere nach Gründung der Vereinten Nationen, denn Entwicklungshilfe sollte der Stabilisierung und Legitimation europäischen Einflusses in afrikanischen Ländern dienen.<sup>265</sup> Bei der Jungeuropäischen Arbeitstagung von 1961 zu »Europa und Afrika« kam das Thema immer wieder auf. Heusler, ein »deutscher Arzt in Südafrika«,<sup>266</sup> kritisierte in seinem Referat die »wahllos« ausgegebene Entwicklungshilfe als »große Gefahr« für die *weiße* Bevölkerung vor Ort.<sup>267</sup> Im Anschluss an das Referat von Ehrhardts engem Mitarbeiter und Ko-Organisator der Tagung Helmut Sündermann äußerte Ehrhardts späterer Chefredakteur Peter Dehoust, »man solle den unterentwickelten Völkern nicht nachlaufen«, sondern »zuerst [...] alles bei uns einsetzen«.<sup>268</sup> Richard Etzel vom Jugendbund Adler stützte Heuslers Position und fragte, »ob wir mit der Entwicklungshilfe nicht an unse-

263 Nation Europa 6/1963, S. 62.

264 Maurice Bardèche, La question juive, Défense de l'occident 37.1963, S. 7-8.

265 Patel, Projekt, S. 315.

266 Apabiz, Slg. ZISOWIFO, Ordner RR, Internationaler Faschismus, Nation Europa, NE-Freunde, Niederschrift: »Jungeuropäische Arbeitstagung« am 26./27. August 1961 in Coburg, S. 7.

267 Ebd., S. 8.

268 Ebd., S. 15.

rem eigenen Grab graben«), gab allerdings zu bedenken, dass gegen den wachsenden Einfluss des »Bolschewismus« doch Entwicklungshilfe geleistet werden müsse.<sup>269</sup> Die Teilnehmer\*innen diskutierten abschließend, ob in ihrer gemeinsamen Erklärung eine Forderung zur Entwicklungshilfe aufgenommen werden sollte. Der Tagungsleiter Prager schlug als Formulierung vor: »Die Planung von Entwicklungshilfe-Maßnahmen soll bewußt unter das Zeichen des gemeinsamen Interesses gestellt werden.« Sündermann gab zu bedenken, dass Entwicklungshilfe thematisch zu nah an der »Regierungs-Sphäre« sei, weshalb eine Forderung dazu nicht in die Erklärung passe. Die Mehrheit der Teilnehmer\*innen schloss sich Sündermann an.<sup>270</sup> 1968 forderte die Jungeuropäische Arbeitstagung in ihrer Abschlusserklärung hingegen »Richtige Entwicklungshilfe«.<sup>271</sup> In den Jahren zwischen den beiden Erklärungen hatte die Diskussion der Entwicklungshilfe-Politik einen wichtigen Platz in den rechtsradikalen Zeitschriften eingenommen. Entwicklungshilfe zu betreiben, wurde dabei zunächst als notwendig und geboten angesehen: als »politischer Imperativ«<sup>272</sup>, wie Otto von Habsburg schrieb. Habsburg war im konservativ-rechten Centre Européen de Documentation et d'Information (CEDI) engagiert<sup>273</sup> und gab in Bardèches Zeitschrift also auch die Position seines Netzwerks wieder. Wie die Hilfe der USA für das Nachkriegseuropa sei Entwicklungshilfe für die außereuropäischen Länder politisch notwendig. »Selbstverständlich« gebe es auch ein »wirtschaftliches Interesse« dabei.<sup>274</sup> Das Ziel sei, so Otto von Habsburg, dass Europa »wieder eine führende Rolle übernehmen kann«.<sup>275</sup> Er kritisiert 1962 bereits, was in der Folge immer wieder zu lesen ist: Antikolonial eingestellte Autor\*innen würden die Entwicklungshilfe diskreditieren, indem sie eine vermeintliche »Schuld« der ehemaligen Kolonialmächte als Voraussetzung der Hilfe festschrieben.<sup>276</sup> Das moralische Argument der Gegner verkehrten die politischen Schrift-

269 Ebd., S. 15 f.

270 Apabiz, Slg. ZISOWIFO, Ordner RR, Internationaler Faschismus, Nation Europa, NE-Freunde, Niederschrift: »Jungeuropäische Arbeitstagung« am 26./27. August 1961 in Coburg, S. 18.

271 o. A., Jungeuropäische Arbeitstagung (27./28.4.68), Grundlagen und Forderungen des modernen Nationalismus, Nation Europa 6/1968, S. 51.

272 Othon von Habsburg, L'aide européenne aux pays sous-développés, Défense de l'occident 25.1962, S. 20-34, hier S. 21.

273 Vgl. zu dieser Organisation Großmann, Internationale.

274 Othon von Habsburg, L'aide européenne aux pays sous-développés, Défense de l'occident 25.1962, S. 20-34, hier S. 21.

275 Othon von Habsburg, L'aide européenne aux pays sous-développés, Défense de l'occident 25.1962, S. 20-34, hier S. 32.

276 Ebd., S. 26.

steller\*innen in den Zeitschriften zunehmend in sein Gegenteil: die Ausschüttung von Entwicklungshilfe sei deshalb unmoralisch, weil sie eine gute Entwicklung aus eigener Kraft behindere, ja die Menschen in den Empfängerländern verzöge, so etwa Jacques Ploncard d'Assac:

»Die gegenwärtige Situation der unterentwickelten Länder ist vollkommen unmoralisch. Die Hilfe, die ihnen gewährt wird, führt zu einer doppelten Ausbeutung: Auf der Seite der unterentwickelten Länder findet eine regelrechte Bettelei statt, die es ihnen ermöglicht, von einem Tag auf den anderen zu leben, ohne ihre Probleme selbst zu lösen.«<sup>277</sup>

Auf der anderen Seite würden die Regierenden die »Ersparnisse des Volkes in unrentable Investitionen stecken, die in die Hände von Banken und Spekulanten fließen«<sup>278</sup>, so der für seinen radikalen Antisemitismus bekannte Autor.<sup>279</sup> Dieser sich antikapitalistisch gebende Nationalismus zieht sich durch. Einer grundsätzlichen Kritik unterziehen die Autor\*innen insbesondere die Entwicklungshilfe der USA. Die »NE-Arbeitsgruppe Afrika« schreibt:

»Es mangelt den Amerikanern an Erfahrung in der Behandlung anderer Völker; sie werden ja nicht einmal mit ihrem eigenen Jahrhundert alten Negerproblem fertig. Und es fehlt ihnen vor allem am Fingerspitzengefühl. Mit Geld allein ist die Welt heute nicht mehr zu unterwerfen; und ebenso falsch ist es, wenn man den unterentwickelten Ländern die amerikanische Demokratie, von der sie ohnedies keine Vorstellung haben, aufoktroieren will. Der ›American Way of Life‹ liegt ihnen fern.«<sup>280</sup>

*Nation Europa* kritisierte nun auch die bundesdeutsche Entwicklungshilfe für ihr »Gießkannenrezept wahlloser Ausschüttung, das erst Scheel und dann Wischnewski unter dem lauten Beifall der Meinungsmacher praktizierten«. Sie habe die »notwendige Bildung von Schwerpunkten bei der Entwicklung fremder Länder völlig außer Acht« gelassen: »Was kümmerte es zum Beispiel die Meinungsfabrikanten – und leider auch

277 Jacques Ploncard d'Assac, *Le néo-colonialisme des Trusts, Défense de l'occident* 27.1962, S. 69-87, hier S. 72.

278 Ebd.

279 Jacques Ploncard d'Assac war 1947 für seine Denunziationen während des Vichy-Regimes zum Tode verurteilt und anschließend begnadigt worden. Er war später Berater des portugiesischen Diktators Salazar.

280 »NE-Arbeitsgruppe Afrika«, »Uhuru!« Zur Lage im »befreiten« Afrika, *Nation Europa* 8/1964, S. 3-23, hier S. 4.

die Bundesregierung! – daß die Arabische Halbinsel als alte Scholle riesige Vorkommen von Eisen-, Nickel-, Kupfer- und Chromerzen, sowie von Gold und Uran aufweist, deren Erschließung Aufgabe deutscher Geologen hätte werden können.«<sup>281</sup>

Im Unterschied zum infantilisierten Schwarzen, der den rechtsradikalen Publizist\*innen lange nicht als politisches Subjekt galt, beschwören sie in der Diskussion um Entwicklungshilfe die Figur des »schwarzen Despoten«, der von Gier und Willkür gekennzeichnet sei. Der »innenpolitische Despotismus der ›Befreier‹« werde »ergänzt und gestützt durch eine ebenso schlicht angelegte wie ergebnisreiche Außenpolitik, die man [...] in die Formel zusammenfassen könnte: ›Nimm! Und je mehr man gibt, desto lauter schrei' nach mehr!‹« Diese plumpe Kritik stammt von einer »NE-Arbeitsgruppe Afrika«, die weiter von »schwarzen Staatsmänner[n]« fabulierte, die »laufend Kapital, Investitionsgüter und Lebensmittellieferungen ohne jede Gegenleistung und in einer Menge einheimen können [...] – bis zu goldenen Betten und Balkonen. Für die Verelendung der breiten Massen können sie dabei ja jederzeit unter dem Beifall der Weltpresse die ›fluchbeladenen Kolonialherren‹ verantwortlich machen.«<sup>282</sup> Dieser Neiddiskurs weitete sich schnell aus. Der Soziologieprofessor Helmut Schoeck, dessen kleines Buch *Entwicklungshilfe. Politische Humanität* in der *Nation Europa* im Oktober 1971 vorab als »[v]ernichtende Kritik an der Entwicklungshilfe-Ideologie«<sup>283</sup> positiv besprochen wurde, übersetzte ihn in eine populärwissenschaftliche Sprache.<sup>284</sup> Unter einem Kästchen, das den »Bundeshaushalt 1967« nach Ministerien aufschlüsselt, druckte Ehrhardt eine »Anmerkung«: »Entwicklungshilfe erhöht – Familienhilfe gekürzt«. <sup>285</sup> Aber nicht nur das Geld wurde den »Anderen« geneidet, auch neue Bildungschancen:

»Die schwarzen Despoten, die ihre Untertanen terrorisieren und die ihnen preisgegebenen Länder in immer tiefere Wirtschaftsnot führen, lassen sich von den Steuergeldern europäischer Arbeiter, die ihnen als ›Entwicklungshilfe‹ zugeleitet werden, Marmorpaläste errichten, und schwarze ›Studenten‹, oft mit sehr fragwürdiger Vorbildung, über-

281 Arnold Jordan, Folgen einer Pressekampagne, *Nation Europa* 11/1968, S. 37-40, hier S. 40.

282 »NE-Arbeitsgruppe Afrika«, »Uhuru!« Zur Lage im »befreiten« Afrika, *Nation Europa* 8/1964, S. 3-23, hier S. 5.

283 Vernichtende Kritik, *Nation Europa* 10/1971, S. 61.

284 1966 war von ihm das Buch *Der Neid. Eine Theorie der Gesellschaft* erschienen, 1972 *Entwicklungshilfe. Politische Humanität*.

285 *Nation Europa* 7/1967, S. 36.

schwemmen die europäischen Universitäten, um hier in erster Linie zu lernen, daß ihre ehemaligen Herren – nach ihren primitiven Begriffen – doch recht lächerliche Schwächlinge sind.«<sup>286</sup>

Hier zeigt sich bereits die Verbindung mit dem Einwanderungsdiskurs, der eindeutig aus den Diskursen um den »Rassenkampf« in Süd- und Nordafrika resultiert. Eine diesen Diskurs bis heute prägende Metapher einer Flut von Fremden, die Europa bedrohe,<sup>287</sup> findet sich hier im Verb »überschwemmen«. Der *Nation Europa*-Autor Raoul Casqué schreibt seinen warnenden rassistischen Artikel aus Paris, »wo ganze Straßenzüge bereits stundenweise vom Auswurf der maghrebischen Slums wimmeln«.<sup>288</sup> Der »Rassenkampf« erhalte, so lässt sich aus dieser Argumentation folgern, durch die Entwicklungshilfe einen neuen Schauplatz: Kerneuropa.<sup>289</sup> Frankreich gilt hier als Paradebeispiel, als »das auf dem Kontinent von der Überflutung am meisten bedrohte Land«. Casqué beschwört hier bereits 1964 eine Bedrohung, aus deren Konstruktion die radikale Rechte einen großen Mobilisierungsschub ableiten wird:

»Hunderttausende von Afrikanern der verschiedensten Rassen drängen sich in unsere schönen Städte, und Schiff um Schiff kommen neue Ströme verbissen entschlossene Eroberer über das Mittelmeer, gejagt von dem Elend, in das ihre Länder nach der Befreiung versinken. [...] Werden diese fremden Massen je wieder den Boden Frankreichs räumen? Oder wird Frankreich seinen keltisch-germanischen Charakter ganz verlieren? – Es sind heute schon mehr als Millionen dieser »Kolonisatoren«, die sich unserer Städte bemächtigen, so wie einst die Wanderer Europa eroberten.«<sup>290</sup>

Als neue »Kolonisatoren« galten nun nicht mehr die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges, sondern die des Algerienkrieges und verallgemeinert sogar alle Afrikaner\*innen. Sie erobern die Städte Europas nicht durch Umerziehung oder Imperialismus, sondern durch »Masse«.

286 Raoul Casqué, *Bresche Mittelmeer*, *Nation Europa* 4/1964, S. 39-40, hier S. 39.

287 Vgl. Margarete Jäger, *Wie die Rechte Sprache prägt*. Steilvorlagen von Rechtsaußen, in: Stephan Braun/Daniel Hörsch (Hg.), *Rechte Netzwerke – eine Gefahr*, Wiesbaden 2004, S. 45-56.

288 Raoul Casqué, *Bresche Mittelmeer*, *Nation Europa* 4/1964, S. 39-40, hier S. 39.

289 Ausführlicher zu diesem zentralen Artikel für die Entwicklung der rechtsradikalen Kampagne gegen Einwanderung im folgenden Kapitel.

290 Raoul Casqué, *Bresche Mittelmeer*, *Nation Europa* 4/1964, S. 39-40, hier S. 40.

*Zwischenfazit*

Der Bezug auf »Eurafrika« als Garant politischer Bedeutung und Konkurrenzfähigkeit einer »Nation Europa« verlor im Laufe der Dekolonisierung seine mobilisierende Kraft. Sowohl die Unabhängigkeitsbewegungen in Afrika als auch die normative Bedeutung der Dekolonisierung verhinderten, dass sich tragfähige Allianzen von rechtsradikalen Akteuren in den ehemaligen Kolonien und Europa halten konnten. Die radikale Rechte in der Bundesrepublik und in Frankreich gab auf. Zwar blieb Südafrika bis zum Ende der Apartheid weiter ihr Modell, allerdings trat die Propaganda dafür zunächst in den Hintergrund. Die Publizist\*innen verlegten den von ihnen selbst beschworenen »Rassenkampf« nun einerseits auf die internationale Ebene, auf der sie die UNO und die vermeintlich von ihr ausgehende »One-World«-Ideologie diffamierten, andererseits konzentrierten sie ihre politischen Kämpfe stärker auf Wahlkämpfe und den »Kampf um die Köpfe« in ihren Herkunftsländern, also auf die jeweilige Nation. Zu ihnen gesellten sich Anfang bis Mitte der 1960er Jahre jüngere Autor\*innen, in die die Älteren einerseits große Hoffnung setzten, die sie aber auch zu disziplinieren versuchten.

Die Krise des Nationalismus, den die Dekolonisierung hervorgerufen hat, führte zum Umschwenken auf insbesondere ein neues Thema: die Einwanderung von nicht-*weißen* Menschen nach Westeuropa. Die Entwicklung ethnopluralistischer Positionen half dabei, gegen Einwanderung und Integration zu mobilisieren. Parallel dazu und teilweise verwoben damit wurde ein neuer Abwehrkampf gegen linke Akteure, die 1968er, in der Presse und auf den Straßen ausgefochten. Die rechtsradikalen Publizist\*innen konzentrierten sich dabei weniger auf den Habitus der 1968er, der neben Hass auch Faszination hervorrief, als auf das von Linken vertretene Gleichheitspostulat. Zur Verbreitung ihrer Ideologie der Ungleichheit setzten die rechtsradikalen Autor\*innen auf Pseudowissenschaftlichkeit. Sie zitierten Studien aus Wissenschaftszweigen wie der Verhaltens- und Intelligenzforschung. Die mit dem Kulturbegriff verhüllten rassistischen Positionen untermauerten sie mit sprachwissenschaftlichen und ethnologischen Befunden. Parallel zum neu entflammten Interesse am organisierten Nationalismus im eigenen Land fand sich in beiden Zeitschriften auch ein stärkeres Interesse an der Entwicklung des Nationalismus beim jeweiligen Nachbarn. In der Zeit, in der die »Nouvelle Droite« in Frankreich an Bedeutung gewann, wurde in *Nation Europa* häufig aus *Europe-Action* und anderen neurechten Heften zitiert. Henning Eichberg berichtete über das FEN-Sommerlager, an dem er 1966 in Frankreich teilnahm. Maurice Bardèche wiederum zitierte *Nation Europa*-Autor Erich

Kern, veröffentlichte einen Artikel des *Nation Europa*-Autors Paul C. Berger und rezensierte zahlreiche deutschsprachige revisionistische Bücher in seiner Zeitschrift. Sein neuer Chefileologe François Duprat analysierte enthusiastisch »Struktur und Wählerschaft« der NPD als Vorbote eines »neuen Deutschlands«. <sup>291</sup> Duprat selbst war wenig später am Aufbau des Front National beteiligt.

291 François Duprat, Une nouvelle Allemagne : Structure et électorat du NPD, Défense de l'occident 58.1967, S. 34-41.

## 2.3 Der Diskurs um »Biopolitik«

Das Wort Biopolitik, das Michel Foucault maßgeblich geprägt hat, stammt vom Statistiker Friedrich Burgdörfer. Verbreitet wurde es vor allem durch die Nationalsozialist\*innen. Während Hitler seine Politik als »biologische[] Politik« bezeichnete, erschien im nationalsozialistischen Deutschen Reich eine ganze Buchreihe »Politische Biologie« im Verlag J. F. Lehmanns.<sup>1</sup> Einen Bruch in der nazistischen Biopolitik stellte laut Jörg Marx der Moment dar, als 1942 »in einer merkwürdigen Symmetrie Vernichtungskrieg, Geburtenkrieg und ein Wissenschaftskrieg explodieren«<sup>2</sup>, was zur Gründung der modernen Reproduktionsmedizin führte. In den untersuchten Zeitschriften schließen die Autor\*innen mit einem Abstand von etwa gut zehn Jahren an diesen Moment an. Der bevölkerungspolitische Diskurs, der auch in *Nation Europa* mit dem Begriff »Biopolitik« belegt wird, ist ein Diskurs des biologischen Rassismus. Er wertet Kranke, Deklassierte und People of color sowie Jüdinnen und Juden systematisch ab. Bevölkerungspolitische Forderungen tendieren dazu, die Intimsphäre von Menschen zu verhandeln. Während Burgdörfer unter dem prognostizierten »biopolitischen Grenzkampf« einen Kampf zwischen fortpflanzungsüberlegenen »Slawen« und unterlegenen »Deutschen« verstand, griffen rechtsradikale Publizist\*innen nach 1945 die Idee eines biologischen »Grenzkampfs« auf. Sie übertrugen diese Idee auf den »Rassenkampf« von *weißen* Europäer\*innen – was nunmehr die »Slawen« einschloss – gegen Afrikaner\*innen und Asiat\*innen.<sup>3</sup> Unter allen Forderungen und Diskurssträngen zu den Themen Überbevölkerung und Geburtenpolitik liegt allerdings noch eine weitere explizite Abwertung: die von Frauen. Immer geht es implizit um das negierte Selbstbestimmungs-

1 Vgl. Jörg Marx, »Der Wille zum Kind« und der Streit um die physiologische Unfruchtbarkeit der Frau. Die Geburt der modernen Reproduktionsmedizin im Kriegsjahr 1942, in: Martin Stingelin (Hg.), *Biopolitik und Rassismus*, Frankfurt a. M. 2003, S. 112-159, hier S. 122, vgl. auch Michael Wildt, *Biopolitik, ethnische Säuberungen und Volkssouveränität*, in: *Mittelweg* 36, H. 6 (Dezember 2006/Januar 2007), S. 87-106.

2 Marx, *Wille*, S. 125.

3 Vgl. Marius Heidrich, *Kindersegen. Der Geburtenrückgang als soziokulturelle Herausforderung für Gesellschaft und Protestantismus* (Religion in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 14), Tübingen 2019, S. 77; Jörg Marx zitiert aus einer Rede Hitlers, in der er von seiner »biologischen Politik« spricht, und einen Artikel Ernst Lehmanns namens »Der Einfluss der Biologie auf unser Weltbild« von 1933, in dem es heißt, die Völker »an unserer Ostgrenze« seien »[b]iopolitisch [...] überlegen«. Außerdem nennt er eine Buchreihe mit dem Titel »Politische Biologie« des Verlages J. F. Lehmanns, vgl. Marx, *Wille*, S. 122.

recht von Frauen über ihren Körper, denn würde dieses ernst genommen, hätte Bevölkerungspolitik wenig Spielraum. Sexualität spielt im gesamten Diskurs aber eine seltsam untergeordnete Rolle.

Während die ersten Jahrgänge der Zeitschriften *Nation Europa* und *Défense de l'occident* sich noch nicht mit sogenannten »biopolitischen« Fragen auseinandersetzten, avancierten diese im Laufe der 1950er und 1960er Jahre zu einem zentralen Thema. In beiden Zeitschriften war der erste Aufhänger des »biopolitischen« Diskurses die Diskussion um »Überbevölkerung«. Die ersten Artikel dazu erschienen in Ehrhardts Zeitschrift 1953/54, in Bardèches Zeitschrift erst einige Jahre später, ab 1959. Anfang der 1970er Jahre, am Ende des Untersuchungszeitraums, waren die Autor\*innen dazu übergegangen, direkte »biopolitische« Forderungen aufzustellen. Diese formulierten die Autor\*innen der deutschen Zeitschrift sehr viel häufiger, deutlicher und in frappierender NS-Kontinuität. Während in der *Défense de l'occident* Gesetzesnovellen zur Familienpolitik und zur Prostitution ausführlich diskutiert wurden, riefen die *Nation Europa*-Autor\*innen explizit zum »Widerstand« auf: gegen den »Volkstod« durch eine vermeintlich gezielte Einwanderungspolitik zum Austausch der biodeutschen Bevölkerung. Peter Dehoust ließ als neuer Herausgeber seinen »Leserkreis« wissen, dass *Nation Europa* »[a]uch in Zukunft [...] unverändert und in erster Linie biopolitischem Denken zum Durchbruch verhelfen« werde.<sup>4</sup> Die französische Zeitschrift griff das Thema Einwanderung auch bereits in den 1960er Jahren auf, schloss dabei aber nicht an NS-Vokabular, sondern an Kolonialrassismus an. Das folgende Kapitel zeigt die Entfaltung des biopolitischen Diskurses um Geburtenförderung und -einschränkung sowie Einwanderung im Anschluss an längere historische Linien. Ein zentrales Merkmal dieses Diskurses ist, wissenschaftliche Forschung und pseudowissenschaftliche Thesen als Argumente gegen das Prinzip der Gleichheit zu verwenden. Daher sollen im letzten Abschnitt unter dem Schlagwort »(Neo)Rassismus« die Argumentationsfiguren der Autor\*innen mit Versatzstücken aus der Verhaltens- und Intelligenzforschung näher untersucht werden. Die Themen des biopolitischen Diskurses kursierten, wie die des beschriebenen Eurafrika-Diskurses, nicht nur in der radikalen Rechten. Da sie vielfach an Diskussionen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts anschließen, folgt zunächst ein kurzer Blick in die Geschichte der Debatten.

4 Peter Dehoust, In eigener Sache, *Nation Europa* 7/1971, Umschlaginnenseite.

*Biopolitische Diskurse in Deutschland und Frankreich vor 1945*

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts war die Biologie zur anerkannt(er)en Wissenschaft aufgestiegen. Ihre biologistischen Strömungen konnten in einer säkularisierten und weltanschaulich gespaltenen Welt viele Menschen überzeugen. Bereits seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, also im Zeitalter der Nationenbildungen, diskutierten zahlreiche Autoren in Europa sogenannte Bevölkerungsfragen. Es entstand ein Diskurs um Demografie, aber auch um die »Qualität« der Bevölkerung.<sup>5</sup> Bis weit nach 1945 behielt er die gleiche Grundargumentation: Viele gesunde Kinder galten als Ressource einer Nation, während die zahlreiche Vermehrung der »falschen« Gruppen einen demografischen »Selbstmord« und damit Untergang der Nation bedeuten würde. Eine derart problematische Dynamik verstärkte sich noch durch die Einwanderung fremder, als minderwertig charakterisierter Völker, die sich zahlreicher vermehren würden. »Rassenmischungen« galten zudem als Beschleuniger einer prognostizierten genetischen Degeneration des Volkes.<sup>6</sup> Diese These galt zwar ab 1951 allgemein als widerlegt<sup>7</sup>, die Autor\*innen rechtsradikaler Zeitschriften beriefen sich hier aber auf populärwissenschaftliche Autor\*innen, die daran festhielten. Eugeniker\*innen verstanden sich im 20. Jahrhundert selbst als Bewegung, die nicht nur nationalistische Interessen verfolgte. Vielmehr waren ihre Vertreter international tätig, da ihr »grenzüberschreitendes politisches Interesse« darin bestand, die Verschlechterung des Erbguts einer »vermeintlich gut abgrenzbaren ›weißen Rasse« abzuwenden.<sup>8</sup> Die Autor\*innen, die angesichts der Dekolonisierung eine »Weiße Welt am Wendepunkt« (Sündermann) beschworen, konnten hier diskursiv anschließen.

Mit Friedrich Burgdörfer hatte der Bevölkerungsdiskurs im Kaiserreich sein zentrales Interesse von der Mortalitätsziffer auf die Geburtenziffer verschoben. Das sollte Aussagen über die Zukunft erlauben. Während die Mortalitätsrate nur begrenzt eingehegt werden könne, befinde sich die – schon lange sinkende – Geburtenrate quasi potenziell bedrohlich im freien Fall, so Burgdörfer.<sup>9</sup> In der »biopolitische[n] Entwicklungsdiktatur« des Nationalsozialismus ging es darum, die »Kontrolle über Geburt und

5 Thomas Etzemüller, *Auf der Suche nach dem Nordischen Menschen*, Bielefeld 2015, S. 13.

6 Ebd.

7 Vgl. William B. Provine/Elizabeth S. Russell, *Geneticists and Race*, in: *American Zoologist* 3/1986, S. 857-887, hier S. 858.

8 Vgl. Stefan Kühl, *Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 2014, S. 19.

9 Vgl. Etzemüller, *Suche*, S. 37f.

Tod, Sexualität und Fortpflanzung, Körper und Keimbahn, Variabilität und Evolution an sich zu bringen«. <sup>10</sup> Laut nationalsozialistischer Ideologie hatten nur »Gesunde« und »Starke« ein Recht auf staatliche Unterstützung. Von allem »Kranken« und »Schwachen« sollte der »Volkkörper« hingegen gereinigt werden. <sup>11</sup> An die biologistische Ideologie dieser frühen »Biopolitik« schloss die radikale Rechte nach 1945 zwar eindeutig an, allerdings setzte sie das zugehörige politische Programm zunächst nicht auf ihre Agenda. Eine ununterbrochene Kontinuitätslinie besteht allerdings in der Abwertung eines projizierten »Anderen« über seinen Körper, die, wenn nicht in »rassenhygienischen« Vorstellungen, so doch in antisemitischen und kolonialen Denkmustern fortexistierte. <sup>12</sup> Auch die rassistische, ableistische und klassistische Sprache der Biopolitik-Diskurse vor 1945 übernahmen die politischen Schriftsteller ungebrochen.

In Frankreich waren es vor allem private Vereine wie die *Alliance nationale*, die eine eugenisch-nationale Politik forderten, insbesondere in Form von sozialer Selektion, wie sie etwa in der Einwanderungspolitik umgesetzt wurde. Auch im besetzten Frankreich spielten solche Vereine eine zentrale Rolle. Zwar war das Vichy-Regime anders als das Dritte Reich kein Ort der Menschenversuche und der Euthanasie, doch auch hier gab es Versuche, medizinische und biologische Forschung in den Dienst der faschistischen Gesellschaft und ihres neuen Menschenbildes zu stellen. Ein Beispiel dafür ist die Gründung der Fondation française pour l'étude des problèmes humains, auch Fondation Alexis Carrel genannt. <sup>13</sup> Bereits 1935 veröffentlichte der Arzt Alexis Carrel das Buch *L'homme, cet inconnu*, <sup>14</sup> in dem er davon schwärmt, Wissenschaft und Politik zu vereinen und ein eigenes Institut zu gründen, das der Erforschung des Fortschritts im »Menschenmaterial« gewidmet sein sollte. Das Prinzip der Gleichheit verwarf er darin als antibiologisch und propagierte eine Androkratie – eine

10 Hans-Walter Schmuhl, Das »Dritte Reich« als biopolitische Entwicklungsdiktatur. Zur inneren Logik der nationalsozialistischen Genozidpolitik, in: Margret Kampmeyer (Hg.), Tödliche Medizin. Rassenwahn im Nationalsozialismus ; präsentiert im Jüdischen Museum Berlin, 13. März bis 19. Juli 2009, Göttingen 2009, S. 8-21, hier S. 8.

11 Vgl. Lutz Kreller/Franziska Kuschel, Vom »Volkkörper« zum Individuum. Das Bundesministerium für Gesundheitswesen nach dem Nationalsozialismus, Göttingen 2022, S. 35.

12 Vgl. dazu Pierre Guillaume, L'hygiène et le corps, in: Sirinelli, Jean-François (Hg.), Histoire des droites. 3. Sensibilités, Paris 2006, S. 509-564, hier S. 536.

13 Vgl. Harry W. Paul, La science, in: Jean-François Sirinelli (Hg.), Histoire des droites. 3. Sensibilités, Paris 2006, S. 623-644, hier S. 633.

14 Etwa: »Der Mensch, das unbekannte Wesen.«

Herrschaft der virilsten Vertreter der Menschheit.<sup>15</sup> Genau daran sollte Maurice Bardèche 1960 mit seinem programmatischen Artikel »Le racisme, cet inconnu« anschließen. Außer bei der radikalen Rechten waren Carrels radikalere Thesen nach dem Ende des Vichy-Regimes verbrämt. Sie kehrten aber ab 1970 über Forschende in den USA zurück nach Frankreich.<sup>16</sup> Sein Pronatalismus, den er mit wirtschaftlichen Argumenten verband, und seine pragmatische Einstellung zur Einwanderung, wiederum aus wirtschaftlicher Notwendigkeit gedacht, blieben ohnehin prägend.<sup>17</sup>

Der 1939 festgeschriebene »Code de la famille« hatte in der französischen III. Republik den bis dahin aktiven bevölkerungspolitischen Lobbyismus kanalisiert.<sup>18</sup> Die Autoren des Code – die größtenteils aus dem Umfeld der Alliance Nationale stammten – betonten selbst ihre bevölkerungspolitischen Motive bei der Formulierung des Gesetzestextes. Ihrer Interpretation nach seien individuelle wirtschaftliche Gründe verantwortlich für den Geburtenrückgang, der zu einer bevölkerungspolitischen Krise führe. Diese drücke sich nicht zuletzt in außenpolitischer Bedrohung aus. All diese Argumente kursierten zu diesem Zeitpunkt bereits seit 50 Jahren im französischen Bevölkerungsdiskurs.<sup>19</sup> Man setzte nun auf ein Paket materieller Unterstützungen, aber auch auf einen Bewusstseinswandel, etwa durch die Einführung von demografischen Fragen in den Schulunterricht.<sup>20</sup> Die Regierung Pétain änderte im besetzten Frankreich nicht grundsätzlich den Code de la famille. Sie verschärfte die Gesetzgebung zu Abtreibungen, die sie nunmehr als Verbrechen gegen die staatliche Ordnung festschrieb. Eine Erziehungsbeihilfe für Mütter ersetzte sie durch ein Müttergehalt, das die Frauenerwerbstätigkeit drastisch reduzierte. Die Reformen standen im Kontext der Propaganda für »Travail, Famille, Patrie« (Arbeit, Familie, Vaterland), die Losung der Vichy-Regierung.<sup>21</sup>

15 Vgl. Paul, *La science*, S. 623-644, hier S. 635.

16 Vgl. ebd.

17 Vgl. Andrés Horacio Reggiani, *God's Eugenicist. Alexis Carrel and the Sociobiology of Decline* (Berghahn Monographs in French Studies. Bd. 6), New York 2006, S. 165.

18 Vgl. Paul-André Rosental, *Population, the State, and National Grandeur. Demography As Political Science in Modern France* (Population, Famille et Société / Population, Family, and Society, Bd. 31), Bern 2018, S. 18 f.

19 Vgl. Franz Schultheis, *Sozialgeschichte der französischen Familienpolitik.* (=Dissertation) (Forschungsberichte des Instituts für Bevölkerungsforschung und Sozialpolitik (IBS), Universität Bielefeld. Bd. 14), Frankfurt a. M. 1988, S. 342 f.

20 Vgl. ebd., S. 343.

21 Vgl. Jacques Dupâquier/Antoinette Fauve-Chamoux, *La famille*, in: Jean-François Sirinelli (Hg.), *Histoire des droites. 3. Sensibilités*, Paris 2006, S. 15-48, hier S. 42.

### 2.3.1 Überbevölkerung und Geburtenpolitik: Biopolitische Diskurse nach 1945

Die unterschiedliche Geschichte der Bevölkerungspolitik in Deutschland und Frankreich prägte auch nach 1945 die Gewichtung des biopolitischen Diskurses. Die Debatten aus den biopolitischen Diskursen vor 1945 waren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht erledigt. In der Eugenik etwa diskutierten Fachvertreter sogleich den Sinn neuer Sterilisationsgesetze. Zusätzlich koppelten sie den Diskurs um gesunde Erbanlagen mit dem Diskurs um Umweltschutz.<sup>22</sup> Es waren aber vor allem deutsche Bevölkerungswissenschaftler, die pessimistisch von einer mangelnden »Bevölkerungsqualität« im Nachkriegseuropa schrieben und damit ihre Prägung durch die Logik der Eugenik demonstrierten. Roderich von Ungern-Sternberg und Hermann Schubnell, die beide langjährige Anhänger der »Volkstod«-Paranoia waren, zeigten sich besonders alarmiert.<sup>23</sup> Letzterer sollte größeren Einfluss auf die Bevölkerungspolitik der Bundesrepublik erlangen, erst als Bevölkerungsstatistiker im Statistischen Bundesamt, später in einem auf seine Initiative 1973 eingerichteten Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.<sup>24</sup> Franz-Josef Wuermeling als erster Familienminister engagierte sich sehr stark – trotz relativ hoher Geburtenzahlen – für eine Förderung der Mehrkinderfamilie. Diese Familien stellte er im unverkennbaren Anschluss an Friedrich Burgdörfer als »Schutzwall« gegen Bedrohungen aus dem »Osten« dar.<sup>25</sup>

In der rechtsradikalen Publizistik der ersten Nachkriegsjahre bis in die frühen 1950er Jahre allerdings waren weder Geburtenpolitik noch Einwanderung zentrale Themen. Das änderte sich Mitte der 1950er Jahre. In der Dezemberausgabe zu »Volk und Europa« warnte »A. S.« vor einem Geburtenrückgang als »biologische[m] Kräfteverfall«.<sup>26</sup> Felix von Bornmann, Mediziner und Anteilseigner der *Nation Europa*, empfahl Geburtenkontrolle insbesondere für die »anderen«: gegen die drohende globale Überbevölkerung und gegen die zu starke Vermehrung von Grup-

22 Vgl. Etzemüller, Suche, S. 208 f.

23 Vgl. Susanne Heim/Ulrike Schaz, Berechnung und Beschwörung. Überbevölkerung – Kritik einer Debatte, Berlin 1996, S. 96.

24 Christiane Kuller, Demographen zwischen Diktatur und Demokratie. Bevölkerungswissenschaft und Sozialpolitik in der frühen Bundesrepublik, in: Mariacarla Gadebusch Bondio/Thomas Stamm-Kuhlmann (Hg.), Wissen und Gewissen. Historische Untersuchungen zu den Zielen von Wissenschaft und Technik, Münster/Berlin 2009, S. 155-201, hier S. 158.

25 Vgl. Heidrich, Kindersegen, S. 21 f.

26 A. S., Volkstod – Kehrseite des Wirtschaftswunders, *Nation Europa*, 12/1955, S. 15-16, hier S. 15.

pen, die er als »Asoziale« stempelte.<sup>27</sup> Mit einem Zitat Alfred Sauvys, der die Nachfolgeorganisation von Carrels Institut leitete, zum Thema Überbevölkerung startete der biopolitische Diskurs in *Défense de l'occident* 1959.<sup>28</sup> Anders als bei Bormann handelte es sich hier nicht um eine rechtsradikale Stimme, die Bardèche aufgriff. Sauvy, der den Begriff »Dritte Welt« prägte,<sup>29</sup> war Publizist und Demograf. Demografie und Bevölkerungspolitik, die in den rechtsradikalen Zeitschriften in Form von eugenischen, rassenanthropologischen und familienpolitischen Fragen verhandelt wurden und schließlich Einwanderung problematisierten sowie vor dem »Volkstod« warnten, nahmen in der *Nation Europa* deutlich mehr Raum ein als in der *Défense de l'occident*. Die Paranoia vor dem eigenen Aussterben wurde in der französischen Monatsschrift an weniger Stellen aufgerufen, auch Geburtenpolitik spielte eine deutlich geringere Rolle. In der bundesdeutschen Publizistik der radikalen Rechten gab es hingegen, wie selbst der rechtsradikale Publizist Hans-Dietrich Sander retrospektiv attestierte, viel »Wehgeschrei über den Geburtenrückgang«.<sup>30</sup> Die Vertreter\*innen der radikalen Rechten verehrten Hitler dafür, dass er mit seiner Politik die Geburtenziffer der rassisch Erwünschten angehoben hatte, eine Euthanasie durchgesetzt und Einflüsse nicht erwünschter Gruppen zurückgedrängt hatte.<sup>31</sup> Für Arthur Ehrhardt war die Warnung vor dem »Volkstod« so zentral, dass er seinen politischen Auftrag, den er seinen Mitarbeitern kurz vor seinem Tod auf Tonband diktierte, um diesen Begriff herum konstruierte. Den Einwanderungsdiskurs als einen Strang des biopolitischen Diskurses entwickelten und bedienten allerdings beide Zeitschriften in ähnlicher Weise, auch wenn sie dabei unterschiedliche Ausgangspunkte nahmen. Auch der Rückgriff auf wissenschaftliche Literatur, insbesondere rassistische Fachvertreter der Psychologie und Medizin, zeichnete beide Monatsschriften aus. Neben umstrittenen, aber durchaus einflussreichen Wissenschaftlern wie Erwin Baur und Arthur R. Jensen schrieben auch verbrämte NS-Rasstheoretiker wie H. F. K. Günther und Felix von Bormann für die rechtsradikalen Zeitschriften.

27 Felix von Bormann, Diskussionsbemerkung zum Thema »Bevölkerungsbiologie«, *Nation Europa* 12/1955, S. 23-25, hier S. 23.

28 Pierre Fontaine, La terre menacée de ne pouvoir nourrir les hommes qui l'habitent, *Défense de l'occident* 60.1959, S. 19-22.

29 Vgl. Kalter, Entdeckung, S. 58.

30 Hans-Dietrich Sander (mit Sebastian Maaß), »Im Banne der Reichsrenaissance«, Kiel 2011, S. 78.

31 Knütter, Ideologien, S. 63.

*Biopolitik als Programm*

*Nation Europa* griff den Ausdruck »Biopolitik« auf, den die Autor\*innen im Diskurs um einen vermeintlichen »Rassenkampf« als Programm verstanden wissen wollten.<sup>32</sup> Helmut Sündermann platzierte den Begriff 1961 mit dem Artikel »Bio-Geschichte und Bio-Politik« in Ehrhardts Zeitschrift. Der Artikel beruht auf seinem Referat bei der Jungeuropäischen Arbeitstagung 1961 zum Thema Europa und Afrika. Er referierte die »Umriss einer ganz bestimmten Denk- und Urteilsweise«, die er die »biogeschichtliche« und »biopolitische« nennen wolle. Diese Denkweise solle einen »Standpunkt [...] gewinnen« helfen, »von dem aus sich gerade an der heutigen Wegscheide die utopisch konflikt-schwangere von einer realistisch-zukunftsverheißenden Richtung unterscheiden lassen«.<sup>33</sup> Ein gutes Jahr später stellte *Nation Europa* einen programmatischen Artikel des Rassisten Robert Kuttner mit dem Titel »Biopolitik« »zur Diskussion«<sup>34</sup>. Robert Kuttner war ein US-amerikanischer Biochemiker und Vertreter der *white supremacy*, der als Mitherausgeber der Zeitschrift *Mankind Quarterly* fungierte.<sup>35</sup> Expliziter als Sündermann grenzte Kuttner in seinem Artikel Biopolitik als nicht-willkürlich von einem als unwissenschaftlich angesehenen Marxismus ab: »Biopolitik beruht nicht auf willkürlichen philosophischen Konstruktionen; sie leitet ihre Forderungen von den Gesetzen der Evolution ab, während der Marxismus die »ökonomischen Gesetze«, von denen er auszugehen behauptet, erst konstruieren mußte.«<sup>36</sup> Das internationale Programm der Biopolitik, wie Kuttner sie entwickeln will, ist rassistischer Nationalismus:

»Die Biopolitik betont offen die Bedeutung des Blutserbes: sie gründet sich auf die einfache Wahrheit, daß jeder Mensch diesem Erbe schicksalsmäßig Treue schuldet. Genetische Tatsachen haben viel größeres Gewicht als die unsicheren Allianzen der Diplomatie oder die lebensfremden Versuche einer Verbrüderung durch Ideologien. Treue

32 Vgl. Bott, *Die Volksfeind-Ideologie*, S. 84 ff.

33 Helmut Sündermann, *Bio-Geschichte und Bio-Politik*, *Nation Europa* 10/1961, S. 59-63, hier S. 63.

34 Die Information »Zur Diskussion gestellt! NE« druckte Ehrhardt direkt unter den Titel.

35 Vgl. Billig, *Internationale*, S. 101 f. Kuttner war 1967 dann Herausgeber eines Sammelbandes, der als Gegenentwurf zu *The Race Concept in Modern Science*, der von der UNESCO herausgegeben worden war, aufgelegt wurde. Hier versammelte er Aufsätze der Rassenanthropologin Ilse Schwidetzky, aber auch von C. D. Darlington, der ebenfalls in *Nation Europa* publizierte, vgl. Kühl, *Internationale*, S. 293.

36 Robert Kuttner, *Biopolitik*, *Nation Europa* 12/1962, S. 39-42, hier S. 42.

zur Rasse ist der von der Biopolitik zum Gesetz erhobene natürliche Patriotismus.«<sup>37</sup>

Da Biologie als Schicksal noch kein politisches Programm darstellte, fuhr Kuttner fort: »Das biopolitische Denken steht vor der Aufgabe, von dieser ersten Grundlage der naturgegebenen Wesensverwandtschaft der europäischen Völker aus neue Gesetze der künftigen Entwicklung zu finden und in den zwischenstaatlichen Beziehungen durchzusetzen.«<sup>38</sup> Zunächst aber müsse eine »biopolitische Philosophie der Tat« entwickelt werden. Das »biopolitische Denken« müsse »zu neuen Erkenntnissen vorstoßen«. Dabei fügt es laut Kuttner als »neue[n] Gedanke[n]« der Politik den »Begriff der Rasse« hinzu und löst damit die »sentimental-humanitäre Phrase« als »störende[n] Faktor« in der Geschichtsbetrachtung ab.<sup>39</sup> In gegenaufklärerischer Tradition wurde diese »humanitäre Phrase« als Hindernis einer wissenschaftlich begründeten Weltanschauung in *Nation Europa* und *Défense de l'occident* entweder mit religiös begründeten Einwänden assoziiert oder aber mit »Menschenrechtler[n]«<sup>40</sup> und immer wieder auf Gegner einer rassistischen Politik angewandt. Im ersten Artikel zur Überbevölkerung in der *Défense de l'occident* schreibt der anonyme Autor: »Ich bin der Meinung, dass eine umfassende Geburtenkontrolle auf der Grundlage wissenschaftlicher Überlegungen eingeführt werden sollte, ohne sich von Sentimentalität oder religiösen Dogmen beeinflussen zu lassen.«<sup>41</sup> Hier schien erneut das Thema der Religion auf, von dem sich die politischen Schriftsteller im biopolitischen Kurs distanzieren. Das Christentum wurde eher als »sentimental-humanitär[ ]« und damit für das eigene rassistische Programm als unbrauchbar interpretiert. Die Allianz mit christlich-konservativen Kräften wie im Rahmen der Lebensschutzbewegung ab den 1970er Jahren spielte hier noch keine Rolle.

Dieselbe Renaissance des Rassismus in der Politik wie Kuttner vertrat Gilles Fournier 1965 in der *Défense de l'occident*.<sup>42</sup> Nach dem Algerien-

37 Ebd., S. 41.

38 Ebd.

39 Ebd.

40 Hans van Rensburg, Die Weißen an den Pranger?, *Nation Europa* 9/1960, S. 39-44, hier S. 39.

41 Le problème de la surpopulation mondiale, *Défense de l'occident* 60.1959, S. 23-30, hier S. 26.

42 Fournier gehörte zum Mitarbeiterkreis Dominique Venners, schrieb mit Alain de Benoist ein Buch über Südafrika und arbeitete an dessen Zeitschrift *Nouvelle école* mit, vgl. Jean-Paul Gautier, *Aux origines du RN (1) – Europe Action : quand les fascistes français remodelaient leur stratégie*, URL: [https://www.contretemps.eu/europe-action-fascistes-francais-strategie/#\\_ftnref28](https://www.contretemps.eu/europe-action-fascistes-francais-strategie/#_ftnref28) (3.5.2024).

krieg, als auch Bardèche sich die rassistischen Positionen der ENO angeeignet hatte, druckte er den Artikel des *Europe-Action*-Autors Fournier. Sein Titel ist »La nouvelle frontière«, die neue Grenze, mit der durchaus im geopolitischen Sinn »Rasse« gemeint ist. Fournier schreibt:

»Einst werden sich die schrecklichen Wolken des Selbstzweifels lichten, dann wird das Krebsgeschwür der Dekadenzangst geheilt werden, unter der Städte und Nationen in diesem schrecklichen XX. Jahrhundert leiden. Der weiße Mann wird als ›Herr über die Natur‹ auch ›Herr über seine Natur‹ sein, und was er baut, wird er furchtlos bauen, weil seine Legionen Wache halten an der ›Neuen Grenze‹: der Rasse.«<sup>43</sup>

Ein solches »Wache halten« hatte Kuttner bereits beschworen, indem er einen »moderne[n] Ausbau der Wehrmacht« forderte, »nicht als ein Instrument zur Unterwerfung der übrigen Welt, sondern zum Schutz der weißen Menschheit«.<sup>44</sup> Wie Kuttner argumentierte Fournier, dass der »Rassenkampf« als »unausweichliche[r] Kampf zwischen Weißen und Nicht-Weißen« der bedeutsamste sei und alle Kämpfe der Geschichte in den Schatten stelle. Es handelt sich hier nicht nur um einen Anschluss an die Beschwörung eines globalen »Rassenkampfes« durch die Dekolonisierung, sondern auch um ein neues Argument der selbsternannten Biopolitiker in Bezug auf die Geschichtswissenschaft. Diese könne nur Relevanz beanspruchen, wenn sie sich dem Kampf der unterschiedlichen menschlichen »Rassen« untereinander widme, als »Bio-Geschichte«, wie es bei Sündermann hieß. Auf gleiche Weise sah Fournier die Geschichtswissenschaftler in Zugzwang: »Meine Herren Historiker, Sie müssen den Blick weiten von Ihrer kleinen Dachluke, aus der Sie auf eine quasi lokale Geschichte blicken, Sie müssen zu Genetikern werden oder das Verstehen aufgeben.« Aber auch der anonyme Autor des bereits zitierten Artikels zur globalen Überbevölkerung ruft dazu auf, sich bei der Analyse der Geschichte auf die »biologischen Gesetze« zu berufen. Nur so könne das Schlimmste abgewendet, der »Rassenkampf« für die Weißen entschieden werden.<sup>45</sup>

43 Gilles Fournier, *La nouvelle frontière*, *Défense de l'occident* 48.1965, S. 51-55, hier S. 55.

44 Robert Kuttner, *Nation Europa* 12/1962, S. 39-42, hier S. 40.

45 *Le problème de la surpopulation mondiale*, *Défense de l'occident* 60.1959, S. 23-30, hier S. 29 f.

*Geburtenrückgang: Die versuchte Herrschaft über die Gebärmütter*

Der Geburtenrückgang in Europa stellte für Arthur Ehrhardt bereits 1957, als die Geburtenziffern noch sehr hoch waren, ein Problem dar: »Nach dieser Prüfung der statistischen Gegebenheiten werden die wesentlichen Gründe, die heute zur Ablehnung des Kindes führen mögen, dargestellt: Überbewertung des Lebensstandards, aber auch echte, tatsächliche wirtschaftliche Notlage der jungen Menschen und die hieraus vielfach – aber keineswegs immer! – »zwangsläufig« sich ergebende Erwerbstätigkeit der Ehefrauen; die Wohnungsnot, ein spezifisch deutsches Problem; der Frauenüberschuß und nicht zuletzt die bei weiten Kreisen verbreitete allgemeine Lebensangst.«<sup>46</sup> Sein Autor »A. S.« erklärte 1955 bereits einen »biologischen Niedergang[]«: »Der »Wachstums«betrag von heute hat sich dem Tiefstand des Jahres 1933 bedenklich genähert. Aber damals drohte ein Arbeitslosenheer von 7 Millionen die Lebenskraft des ganzen Volkes zu erdrücken. Heute liegen die Ursachen unseres biologischen Niederganges im sozialen und gesellschaftlichen Bereich. Ihnen nachzugehen und sie zu beseitigen, ist zur Lebensfrage geworden!«<sup>47</sup> Tatsächlich kam es aber erst in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre zu einem Rückgang der Geburtenzahlen in der Bundesrepublik.<sup>48</sup> Ehrhardt behauptete 1957 dennoch eine »Ablehnung des Kindes«, wie sie auch der CDU-Familienminister Wuermeling problematisierte. Es grassierte die Angst vor dem »unmittelbar bevorstehenden Aussterben« des deutschen Volkes.<sup>49</sup> Befürwortern der »Pille« und der Geburtenkontrolle warf ein anonymen *Nation Europa*-Autor vor, »Propagandisten des Ein- oder Zwei-Kinder-Systems« zu sein. Als solche verschwendeten sie »keinen Gedanken daran, wer die immer zahlreicheren alten Menschen in zehn oder zwanzig Jahren ernähren soll. Ihre Parole heißt: die Pille – und nach uns die Sintflut!«<sup>50</sup> Gemäßigtere Töne schlug »Dr. Simon« an, der für die Zeitschrift von der Europäischen Bevölkerungskonferenz in Straßburg berichtete: »Nach den ersten, noch unsicheren Beobachtungen hat bisher in Europa die neugegebene, noch beschränkte Entscheidungsfreiheit über die Geburt [durch die Pille, MMZ] kein revolutionäres Verhalten der Menschen ausgelöst. Die Geburtenzahlen sind sogar in einem leichten Anstieg begriffen [...]. In einer ganzen

46 Monitor, Droht der Volkstod? Zum biologischen Zustand in der Bundesrepublik, *Nation Europa* 12/1957, S. 3-9, hier S. 4.

47 A. S., Volkstod – Kehrseite des Wirtschaftswunders, *Nation Europa*, 12/1955, S. 15-16, hier S. 16.

48 Vgl. Heidrich, Kindersegen, S. 23.

49 Ebd., S. 19f.

50 o. A., Bundesrepublik – sterbendes Land?, *Nation Europa* 5/1970, S. 53-54, hier S. 54.

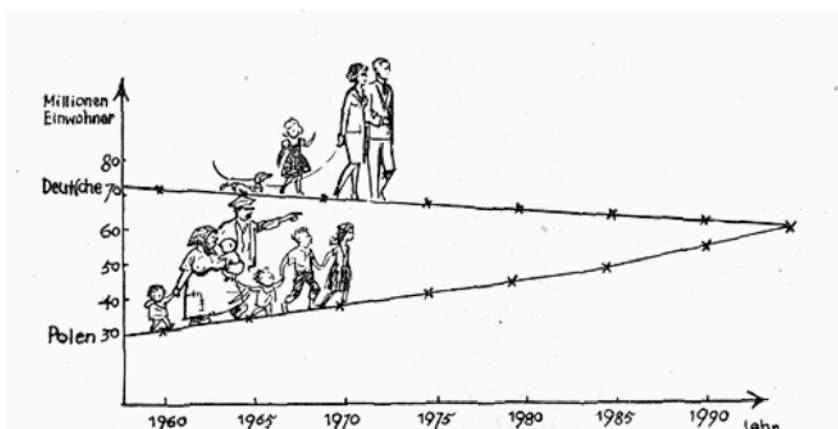


Grafik zum Artikel von Monitor, »Droht der Volkstod? Zum biologischen Zustand in der Bundesrepublik«, Nation Europa 12/1957, S. 9

Reihe von Ländern ergaben Untersuchungen, daß die tatsächliche Kinderzahl um etwa 20 % unter der gewünschten Zahl lag.«<sup>51</sup> Bereits 1955 hatte sich Friedrich Burgdörfer in die Debatte eingeschaltet. In einem Artikel in *Das Parlament*, aus dem Ehrhardt ohne Abdruckgenehmigung einen Auszug wiedergab, sprach Burgdörfer sich – mit positiver Bezugnahme auf die NS-Familienpolitik – für einen Familienlastenausgleich zur Geburtenförderung aus:

»Die einschlägigen Maßnahmen, die unter dem nationalsozialistischen Regime im Sinne des Ausgleichs der Familienlasten bestanden (Kinderbeihilfen, Ehestandsdarlehen usw.), waren nach dem Zusammenbruch von den Alliierten aufgehoben worden. Erst in den letzten Jahren hat

<sup>51</sup> Simon, Europäische Bevölkerungskonferenz in Straßburg, Nation Europa 12/1966, S. 35-38, hier S. 36.



Grafik zum Artikel von Wolfram Ostertag,  
Biologie als Aufgabe, *Nation Europa* 7/1959, S. 30

sich in Deutschland wie auch in Österreich die Überzeugung durchgesetzt, daß ebenso wie bei allen anderen europäischen Völkern auch bei uns ein Ausgleich der Familienlasten aufgebaut werden muß, wenn die Bestanderhaltung des Volkes gesichert werden soll.«<sup>52</sup>

In den unmittelbaren Nachkriegsjahren war in der Bundesrepublik, obwohl man von der Überbevölkerung Deutschlands überzeugt war, keine Geburtenkontrolle propagiert worden. Gegenstimmen hatten es schwer. Bei der Gründung von Pro Familia etwa konnten sich die Familienplanungspionierinnen Anne-Marie Durand-Wever und Ilse Lederer nicht durchsetzen. Statt ihrer »drängte sich der Sozialhygieniker und Bevölkerungspolitiker Hans Harmsen an die Spitze«. Harmsen, der für die Sterilisation von Behinderten eintrat und am Kongress für Bevölkerungspolitik 1935 organisatorisch beteiligt gewesen war, wurde von der Rockefeller Foundation unterstützt.<sup>53</sup> Diese Lobbyarbeit ist kein Einzelfall im Feld der Biopolitik; so wurden etwa die Publikationen rassistischer Genetiker großzügig vom Wickliffe Drapers Pioneer Fund unterstützt.<sup>54</sup>

Im Jahr darauf reagierte *Nation Europa* auf eine »Denkschrift« des Familienministeriums zum Thema »Gründe des Geburtenrückganges«. Das sogenannte »Zweikindersystem« sei das zentrale Risiko für einen all-

52 Friedrich Burgdörfer, Ist die Bestandhaltung gesichert?, *Nation Europa* 12/1955, S. 17-20, hier S. 17.

53 Vgl. Heim/Schaz, Berechnung, S. 104f.

54 Vgl. Kapitel 3.3.3 zur Verhaltens- und Intelligenzforschung.

mählichen »Volkstod«, wie der Artikel<sup>55</sup> anhand einer Grafik darzulegen versucht.

Bereits im Kaiserreich und dann besonders in den 1930er Jahren war eindringlich vor einem »Zweikindersystem« gewarnt worden.<sup>56</sup> Die Adressatinnen dieser Warnungen waren damals wie auch in der *Nation Europa* der 1950er Jahre »deutsche« und »gesunde« Frauen aus den vermeintlich richtigen gesellschaftlichen Gruppen. Diese sollten mehr Kinder bekommen, um, wie es hier heißt, den »Verlust der kulturellen Weltgeltung« und die »Unterwanderung aus den Nachbarstaaten« zu verhindern. Autoren dieser Warnungen waren fast ausnahmslos Männer. Grafiken gehörten zum Thema »Biopolitik« unbedingt dazu, denn sie machten vermeintlich sichtbar und evident, was sonst unsichtbar bleiben musste. Größen wie »Bevölkerung« und Phänomene wie »Fertilität« zu sehen, hatte eine ältere Leserschaft schon mit Burgdörfers Bestsellern lernen können.<sup>57</sup> Auch rassistische und xenophobe Stereotype verdichteten sich in solchen Grafiken, wie das Beispiel der Familienzeichnung in einer Grafik zum ungleichen Bevölkerungswachstum in Polen und der Bundesrepublik zeigt:

Während die »[d]eutsche« Familie aus schlanker Mutter, schlankem Vater, einem Kind und einem Dackel langsam in den Abgrund läuft, in den der Graph ihrer Bevölkerungsentwicklung weist, befindet sich eine kinderreiche Familie aus Polen im Aufstieg. Hier weist der Vater mit Arbeitermütze und -hemd seiner korpulenten Frau mit Kopftuch, geflicktem Rock und fünf Kindern den Weg. Während die Kleidung ein Wohlstandsgefälle verdeutlicht, weist die kontrastierende Darstellung der erwachsenen Körper auf das Thema Platz hin: nicht nur die vielen Kinder, auch die Eltern nehmen mehr Raum ein.

Wolfram Ostertag, ein deutscher Humangenetiker von der Indiana University Bloomington, beschwor in seinem Artikel »Biologie als Aufgabe« den »Volkskörper[]«. Als »Problem Deutschlands« sah er drei Faktoren: »1. Abnahme der Gesamtbevölkerung; 2. Abnahme der Begabung; 3. Zunahme der Erbkrankheiten.«<sup>58</sup> Als Referenz für diese Analyse nannte der Autor einen früheren eigenen Artikel in *Nation Europa* und die Essay-sammlung *Man's Future Birthright* des US-amerikanischen Genetikers Hermann Joseph Muller. Die Redaktion fügte der Fußnote mit dem Bei-

55 Monitor, Droht der Volkstod? Zum biologischen Zustand in der Bundesrepublik, *Nation Europa* 12/1957, S. 3-9.

56 Vgl. Heidrich, Kindersegen, S. 75, und Thomas Etzemüller, Ein ewigwährender Untergang. Der apokalyptische Bevölkerungsdiskurs im 20. Jahrhundert, Bielefeld 2007, S. 98f.

57 Vgl. Etzemüller, Untergang, S. 109.

58 Wolfram Ostertag, Biologie als Aufgabe, *Nation Europa* 7/1959, S. 27-30, hier S. 30.

satz »NATION EUROPA verweist besonders auf« den Titel von Hans F. K. Günthers unter Pseudonym gerade erst erschienenem Buch *Der Begabungsschwund in Europa*<sup>59</sup> hinzu. Das Buch beruht auf einem Vortrag »in einer häuslichen Umgebung« aus dem Jahr 1953.<sup>60</sup> Günther gibt als Autor der These vom Begabungsschwund, auf die er sich bezieht, den Galten-Schüler Karl Pearson an.<sup>61</sup> Er ruft, u. a. sich selbst zitierend, zu einer »Familienpolitik« auf, die sowohl »Fortpflanzung unbegabter [...] Menschen und Familien« einschränkt als auch »Fortpflanzung erb-tüchtiger Familien« fördert und »ein Menschenbild leiblicher und seeli-scher Gesundheit« propagiert. Ziel dieser Politik ist nichts Geringeres, als den »»Untergang des Abendlandes« [...] auf[zuh]alten«.<sup>62</sup> Auch Oster-tag sieht den »Niedergang« zumindest »Deutschlands« kommen. Abzu-wenden sei dieser nur mit Hilfe wissenschaftlicher Erkenntnis, die drei Lösungsschritte vorgebe: »Die Biologie zeigt den Rettungsweg: 1. Unter-stützung der kinderreichen Familie; 2. Bevorzugte Unterstützung der be-gabten kinderreichen Familie; 3. Förderung des erblich gesunden Men-schen.«<sup>63</sup> Die Themen Geburtenförderung der eigenen Bevölkerung und globale Überbevölkerung galten Ehrhardt und seinen Autor\*innen also als direkt verknüpft. Ehrhardt fragte unter dem Pseudonym »Monitor«, in welchem Zusammenhang »der von vielen verantwortungsbewußten Kreisen zum Ausdruck gebrachte Wunsch nach einer höheren Geburten-rate in der Bundesrepublik« mit der »durch die offensichtliche Über-völkerung mancher Länder der Erde hervorgerufenen Bedrohung verein-bar« sei. »Hinter und in diesen beiden Fragen« stehe »lauernd die dritte Frage nach Sinn und Rechtfertigung der Geburtenkontrolle«.<sup>64</sup> Die glo-bale Überbevölkerung, die laut Gaston Bouthoul zu einer »Entwertung des Menschen durch den Menschen« führe, so zitiert *Défense*-Autor Ro-bert Anders ihn, sei das deprimierende Ergebnis einer erfolglosen demo-grafischen Politik in den »unterentwickelten« Ländern. Bouthoul rief an-gesichts der in diesen Ländern wachsenden nicht-weißen Bevölkerung einen »Krieg der Gebärmütter« aus.<sup>65</sup> Der dahinterliegende phanta-

59 Ludwig Winter, *Der Begabungsschwund in Europa*, Pähl/Obb. 1959. Gewidmet ist das Buch dem erst NS-, dann Hobby-Erbbiologen Wilhelm Hartnacke.

60 Vgl. Ludwig Winter, *Der Begabungsschwund in Europa*, Pähl/Obb. 1959, hier Vor-wort.

61 Ebd., S. 9.

62 Ebd., S. 138.

63 Wolfram Ostertag, *Biologie als Aufgabe*, *Nation Europa* 7/1959, S. 27-30, hier S. 30.

64 *Monitor*, *Droht der Volkstod? Zum biologischen Zustand in der Bundesrepublik*, *Nation Europa* 12/1957, S. 3-9, hier S. 4f.

65 Robert Anders, *Guerre subversive et surpopulation*, *Défense de l'occident* 52.1965, S. 27-31, hier S. 31.

sierte Zugriff auf die Frauenkörper einer ganzen Nation bzw. eines ganzen Kontinents steht wiederum in einer Kontinuitätslinie mit der nationalsozialistischen Geburtenpropaganda.

*Défense*-Autor Paul Sérant veröffentlichte 1962 einen Artikel »Sur l'idée de ›planning‹« in der *Revue des Deux Mondes*, auf den Bardèche in seiner Zeitschrift aufmerksam machte: Es gehe um »Geburtenkontrolle und die moderne Philosophie des Glücks«. Darin setzte Sérant sich ideologiekritisch mit Familienplanung als neuer Normalität auseinander. Er warnte vor einer Entzauberung des Intimlebens und vor einer Missachtung der »natürlichen Ordnung«. Schließlich sagte er voraus, dass bald kinderreiche Familien als asozial gelten werden.<sup>66</sup> Abtreibungen gegenüber vertrat er eine eher liberale Position und zitierte dazu Julian Huxley, der auf die Leiden von Frauen in zwei amerikanischen Bundesstaaten verwies, in denen Abtreibungen verboten waren.<sup>67</sup> Diese wenig alarmierte, recht liberale Position war für die französische radikale Rechte in den 1960er Jahren in Bezug auf das Thema Geburtenpolitik in der eigenen Bevölkerung typisch.

### *Globale Überbevölkerung*

Das Thema Überbevölkerung der Erde wurde bereits ab den 1950er Jahren sowohl in der Bundesrepublik und Frankreich als auch international lebhaft diskutiert. Anfang der 1950er Jahre galt die Überbevölkerung ein globales Problem darstelle, von dem eine neue Kriegsgefahr ausginge. Zunächst beschäftigten sich neue Akteure wie das 1951 vom Europarat gegründete Intergovernmental Committee for European Migration (ICEM) und das US-amerikanische Population Reference Bureau mit der Frage eines europäischen »Bevölkerungsüberschusses«. Dabei schürte das Population Reference Bureau große Ängste und setzte die Zahl etwa 15-25 Mal so hoch an wie das erstgenannte, auf 78 Millionen Menschen.<sup>68</sup> Viele der Bücher, die dem Thema Überbevölkerung ab den späten 1940er Jahren gewidmet wurden, wurden auch in den untersuchten rechtsradikalen Zeitschriften rezensiert. Dazu zählen William Vogts *The road to survival* (1948)<sup>69</sup>, *The Limits of the Earth* von Fairfield Osborn (1953)<sup>70</sup>, Alfred Sauvys *De Malthus à Mao-Tsé-Toung* (1958), das Bardèche

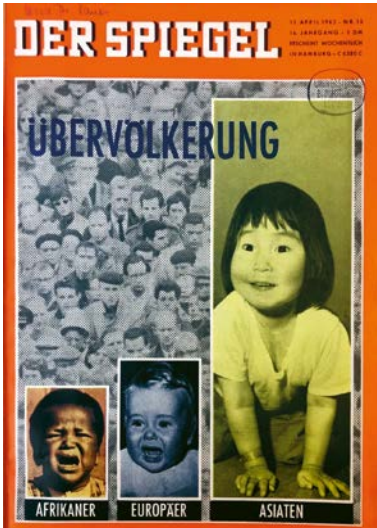
66 Paul Sérant, Sur l'idée du ›planning‹, *Revue des Deux Mondes*, 15.04.1962, S. 558-567, hier S. 566.

67 Ebd., S. 567.

68 Vgl. Heim/Schaz, Berechnung, S. 95.

69 Zitiert in Carl Decurtins, Biologische Geschichtsschreibung, *Nation Europa* 12/1956, S. 41-43, hier S. 41.

70 G. V., Grenzen des Lebensraumes, *Nation Europa* 11/1954, S. 56.



Der Spiegel, 11.04.1962; L'Express, 17.11.1969

che im Folgejahr seinen Lesern empfahl, und *La surpopulation* von Gaston Bouthoul (1964)<sup>71</sup>. Die beiden in den USA lebenden Autoren William Vogt und Fairfield Osborn hatten bereits Ende der 1940er Jahre mit zwei Bestsellern die Debatte um Überbevölkerung neu entfacht.<sup>72</sup> Beide sahen die wachsende Weltbevölkerung als wesentlichen Faktor von Umweltzerstörung an<sup>73</sup>, ein Argument, das rechtsradikale Autor\*innen bald aufnehmen sollten. Auch populäre Wochenzeitschriften wie *Der Spiegel* oder *L'Express* griffen das Thema auf.

Zunächst grenzte Ehrhardt sich explizit von der »pessimistischen Bevölkerungstheorie«<sup>74</sup> nach Malthus bzw. einem »Neo-Malthusianismus«<sup>75</sup> ab. Der schottische Ökonom Thomas Robert Malthus war der Verfasser des ersten populären Werkes, das sich mit Überbevölkerung als Bedrohung

71 Robert Anders, *Guerre subversive et surpopulation*, *Défense de l'occident* 52.1965, S. 27-31.

72 Pierre Desrochers/Christine Hoffbauer, *The Post War Intellectual Roots of the Population Bomb*. Fairfield Osborn's ›Our Plundered Planet‹ and William Vogt's ›Road to Survival‹ in Retrospect, in: *Electronic Journal of Sustainable Development* 3/2009.

73 Ebd., S. 46.

74 *Monitor*, *Droht der Volkstod? Zum biologischen Zustand in der Bundesrepublik*, *Nation Europa* 12/1957, S. 3-9, hier S. 7.

75 Ebd., S. 8.

befasste: *Essays on the Principle of Population* von 1798.<sup>76</sup> Er skizzierte darin ein Szenario, wonach die Bevölkerung einzelner Länder exponentiell steigen werde, während die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln nur linear wachsen könne. Malthus' Buch erfuhr eine breite und dabei vereinfachende Rezeption, wodurch es den Diskurs um Bevölkerung verdichten und exemplarisch repräsentieren konnte. Der Bevölkerungsdiskurs erfuhr durch ihn seine Prägung mit dem »katastrophischen Gestus«, dem Verhältnis von Bevölkerung, Raum und Ressourcen als »Maßstab für Überbevölkerung«, die »differenzierte Betrachtung von Fertilität (Unterschichten bekommen zu viel Kinder)«, die Aufteilung der Bevölkerung in »würdige und unwürdige Mitglieder« usw.<sup>77</sup> Auch Maurice Bardèche war anfänglich nicht überzeugt von der sogenannten »Malthusianischen Katastrophe«. Er nahm die Debatte um Überbevölkerung 1959 zum Anlass, zwei seiner Autoren die wichtigsten Thesen der Debatte diskutieren zu lassen. Einleitend verwies Bardèche auf das Buch von Alfred Sauvy *De Malthus à Mao-Tsé-Toung*, das 1958 erschienen war. Beide seiner Autoren beziehen sich auf die Frage der Nahrungsmittelverteilung. Pierre Fontaine sah, etwa durch die Rodung großer Waldflächen, noch Potenzial zum Anbau von ausreichend Nahrung. Während er die grassierenden Ängste als Fragen formulierte<sup>78</sup>, beschrieb der anonyme zweite Autor bereits ein Schreckensszenario:

»Es bedarf keiner besonders scharfsinnigen Urteilskraft, um zu schlussfolgern, dass diese Menschenmassen auf dem Planeten keinen ausreichenden Platz mehr zum Wohnen haben werden, geschweige denn, um sich zu ernähren, und selbst wenn man annimmt, dass es der Wissenschaft durch außergewöhnliche Entdeckungen gelingen wird, ihren Lebensunterhalt künstlich zu sichern, wird die Erde tatsächlich zu klein werden.«<sup>79</sup>

Den hier skizzierten Pessimismus sollten sowohl *Défense de l'occident* als auch *Nation Europa* in den folgenden Jahren noch zuspitzen. Aber auch der allgemeine politische Diskurs änderte sich im Laufe der 1960er Jahre insofern, als dass Überbevölkerung nicht mehr zuerst als Gefahr für Europa gesehen wurde, sondern für die Länder des Südens selbst, die es

76 Vgl. Heim/Schaz, Berechnung, S. 15f.

77 Vgl. Etzemüller, Untergang, S. 25f.

78 Pierre Fontaine, La terre menacée de ne nourrir les hommes qui l'habiteront ? Défense de l'occident 60.1959, S. 19-22.

79 Le problème de la surpopulation mondiale, Défense de l'occident 60.1959, S. 23-30, hier S. 26.

nun (wieder) zu erziehen galt.<sup>80</sup> Das ging auch mit der »Ökologisierung der Debatte« einher, die einen »Argumentationswechsel« brachte. Demnach störten die Menschen im Globalen Süden angeblich das globale ökologische Gleichgewicht, was wiederum direkt auf den Norden zurückwirke. Christa Wichterich fasst das Argument so zusammen, dass »[d]ie Fruchtbarkeit der Frauen im Süden [...] als Gefahr für den ganzen Planeten« erschien. So war es möglich, neokoloniale Bevölkerungskontrolle zum »Instrument eines globalen Umweltschutzes« umzudeuten.<sup>81</sup> So koppelten manche Autor\*innen der *Nation Europa* ihre Ängste vor der Marginalisierung durch die Geburtsziffern der anderen an das noch relativ neue Thema Umweltschutz. Den Anfang machte »G. V.« mit seiner oder ihrer Rezension des zweiten Buches von Fairfield Osborn. Darin heißt es, seit Platon hätten sich »kluge Menschen Sorge über den Raubbau am nährenden Mutterboden der Erde« gemacht. »Im letzten Jahrhundert sind die verheerenden Folgen durch Überindustrialisierung und durch hemmungslose Vermehrung vor allem der farbigen Rassen noch offensichtlicher geworden.«<sup>82</sup> Durch das Adjektiv »hemmungslos«, das rassistische Stereotype aufgriff, wurde Osborns Aussage über die Lebensbedingungen auf der Erde bevölkerungspolitisch instrumentalisiert. 1962, als die Sorge um die globale Überbevölkerung schon deutlich mehr Raum im Biopolitik-Diskurs der Zeitschrift einnahm, diskutierte Jan McNish die Ernährungssorgen als sekundär gegenüber dem Artensterben von Pflanzen und Tieren:

»Aber die Versorgung mit Kalorien ist eben nicht die einzige Schwierigkeit. Was wird aus der Tier- und Pflanzenwelt, die man vernichtet, um Platz für die alles überwuchernde menschliche Bevölkerung zu schaffen? Viele höhere Formen der Flora und Fauna sind bereits zum Aussterben gebracht, viele andere stehen vor der Ausrottung. Welchen Sinn sollte das Leben in einer Welt haben, deren Übervölkerung alle Schönheit und Freude zerstört hat?«<sup>83</sup>

Anders als im allgemeinen Diskurs um Überbevölkerung schürten die rechtsradikalen Autoren zusätzlich die Sorge um die Qualität der Gene der eigenen Bevölkerung, die in einigen Artikeln zu lesen ist. Die Angst, Röntgenstrahlen oder radioaktive Strahlung könnten zu ungünstigen Mu-

80 Vgl. Heim/Schaz, Berechnung, S. 109.

81 Christa Wichterich, Menschen nach Maß – Bevölkerung nach Plan. Die Neue Weltordnung der Fortpflanzung, in: dies. (Hg.), Menschen nach Maß. Bevölkerungspolitik in Nord und Süd, Göttingen 1994, S. 9-37, hier S. 31.

82 G. V., Grenzen des Lebensraumes, *Nation Europa* 11/1954, S. 56.

83 Jan McNish, Nur noch Stehplätze?, *Nation Europa* 12/1962, S. 37-38, hier S. 37.

tationen führen, tauchte immer wieder auf.<sup>84</sup> Das Abendland beziehungsweise die »Nation Europa« müsse gegen die Überzahl »fremdrassiger« Menschen verteidigt werden. Denn die Zunahme der Weltbevölkerung erzeuge einen Migrationsdruck, verändere aber auch die globalen Machtverhältnisse. Der anonym verfasste Artikel über die globale Überbevölkerung in *Défense de l'occident* 1959 skizzierte die vermeintliche Bedrohungslage zunächst anhand von Zahlen: »Der Geburtenanstieg ist bei den farbigen Völkern besonders hoch. Von den 125.000 täglichen Geburten entfallen 75.000 auf die farbigen Völker und nur 50.000 auf die weißen Völker.«<sup>85</sup> Abschließend wurde der Autor sehr deutlich. Es gehe darum, die Probleme zu lösen, die »die Existenz des weißen Mannes innerhalb des Problems der Überbevölkerung betreffen, und Maßnahmen zu finden, die unser aller Existenz auf dieser Erde sichern, bevor es zu spät ist«. Dabei dürfe man keine Zeit verlieren, denn »[i]m Gegenteil müssen wir aufpassen, dass wir sie nicht zu spät ergreifen, um nicht unter dem Druck der Wellen der farbigen Völker überrollt zu werden.«<sup>86</sup>

Die Argumentation, lediglich eine wachsende Bevölkerung im Globalen Süden führe zu Migration nach Norden, ließ alle ökonomischen und ökologischen Gründe für Migration und Flucht, das gesamte Nord-Süd-Gefälle, außen vor.<sup>87</sup> Sie stellte eine verkürzte Problematisierung von Bevölkerungswachstum dar. In seiner Presseschau für die *Défense de l'occident* zitierte Jean-Marie Aimot umfangreich aus einem Artikel Erich Nietschs, der in der Wiener *Europa-Korrespondenz* erschienen war. Darin warnt Nietsch vor einer durch die Überbevölkerung ausgelösten Einwanderung nach Europa, denn die Nicht-Weißen würden »dann mit allen Mitteln versuchen, andere Räume zu gewinnen, d. h. sie werden in den Lebensraum der Weißen ziehen. Nun liegt es an den Weißen, ob sie die nötige intellektuelle und biologische Widerstandskraft aufbringen können, um sich dem Ansturm zu widersetzen oder ob sie nachgeben müssen.«<sup>88</sup> Und Aimot fügt als Kommentar hinzu: »Die Demonstrationen von

84 Monitor, Zivilisationsschäden, *Nation Europa* 7/1959, S. 3-12, hier S. 7 und S. 12; Erwin Baur, Der Untergang einer Kultur ist biologisch bedingt, *Nation Europa* 12/1963, S. 5-14, hier S. 10; Wolfram Ostertag, Unsere biologische Zukunft, S. 25-29, hier S. 28. Entgegen den hier vorgetragenen Szenarien steht das Zitat des Genetikers Alfred Bartelmeß, der »Panikstimmung« für unbegründet hält, vgl. *Nation Europa* 12/1963, S. 44. Kästchen unter dem Artikel »Energiewirtschaft – auch ohne Atomenergien!«.

85 Le problème de la surpopulation mondiale, *Défense de l'occident* 60.1959, S. 23-30, hier S. 23.

86 Le problème de la surpopulation mondiale, *Défense de l'occident* 60.1959, S. 23-30, hier S. 30.

87 Vgl. Wichterich, *Menschen*, S. 32.

88 J.-M. Aimot, *Voix d'Occident*, *Défense de l'occident* 12/1961, S. 86-91, hier S. 87 f.

## Raumordnung wird zur Lebensfrage!

**3,285 Milliarden Menschen** wird als offizielle Weltbevölkerungsziffer (für Mitte 1965) von den Vereinten Nationen angegeben. Das bedeutet einen täglichen Bevölkerungszuwachs von 180 000 und einen jährlichen Zuwachs von 65 Millionen.

Die neueste Schätzung der UNO rechnet mit 6,130 Milliarden Menschen im Jahr 2000; diese Zahl ist um 160 Millionen höher als die vor 2 Jahren errechnete Voraussage. — Im Einzelnen wird jetzt angenommen, daß im Jahre 2000 die Bevölkerung Chinas zwischen 0,99 und 1 Milliarde betragen wird, die der UdSSR 153 Millionen. Der Anteil der Europäer an der Weltbevölkerung dürfte weiterhin zurückgehen, während die sog. Entwicklungsländer ihre Quote auf 67 Prozent (im Jahre 2000) steigern werden.

Sem. Höp. Paris — Inform. 34 (1966) 7

»Négritude« im Herzen von Paris veranschaulichen diese Frage bereits.<sup>89</sup> Ätzend schieb Arthur Ehrhardt in einem Artikel über das Lebensborn-Projekt der Nationalsozialist\*innen von der aus seiner Sicht verfehlten Geburtenlenkung der Bundesrepublik als »Abtreibungsindustrie«, um sie den »unzählige[n] Millionenscharen« von »Farbigen« entgegenzustellen, die weltweit geboren würden.<sup>90</sup> Gleichzeitig suchte er immer wieder alarmierende Überschriften für Zitate aus anderen Medien, die eher nüchternes Zahlenmaterial lieferten, etwa »Raumordnung wird zur Lebensfrage!«.

In einem Sonderheft »Biopolitik« von 1965, auf das noch genauer einzugehen ist, brachte Ehrhardt den Artikel »Weltüberbevölkerung« von Charles G. Darwin, Enkel des berühmten Charles Darwin. Darin heißt es, dass »in absehbarer Zeit« die Nahrungsmittelproduktion »nicht einmal mehr zur Sicherung des notdürftigsten Lebensunterhaltes« genügen werde.<sup>91</sup> Zwei Ängste speisten sich aus dieser Prognose: die Angst vor der Dominanz bevölkerungsreicher Nationen in der globalen Politik, etwa der Einfluss Chinas auf dem afrikanischen Kontinent, und die Angst vor dem Aussterben des »Eigenen«, der »weißen Rasse«. Entwicklungshilfe deuteten die Autor\*innen vor diesem Hintergrund als Alimentierung für immer

89 J.-M. Aimot, Voix d'Occident, Défense de l'occident 12/1961, S. 86-91, hier S. 88.

90 Arthur Ehrhardt, Lebensborn – oder Volkstod, Nation Europa 7/1959, S. 35-42.

91 Charles G. Darwin, Weltüberbevölkerung, Nation Europa, Sonderheft Biopolitik 1965, S. 3-10, hier S. 3.

mehr »farbige« Kinder. Parallel zum Eurafrika-Diskurs<sup>92</sup> entfaltete sich hier ein Neiddiskurs, der aufrechnet, wer reicher an Kindern und damit aus demographischer Sicht an Zukunft ist. Einige Jahre nach dem Buch *La surpopulation* von Bathoul, als es tatsächlich einen zahlenmäßigen Geburtenrückgang in der Bundesrepublik und Frankreich gab, schrieb Prinz zu Schaumburg-Lippe in der *Défense de l'occident*: »Die Grundsätze und der Geist der modernen Zivilisation verurteilen die Völker des Westens, ihre Bevölkerung zu begrenzen und sich im Wohlstand zu sonnen. Währenddessen haben die revolutionären Völker Asiens und Afrikas eine Bevölkerung, die immer weiter wächst, und sie zeigen eine Gesundheit, eine enorme Kraft, einen Willen und eine Opferbereitschaft, wozu wir im Westen nichts Vergleichbares vorzuweisen haben.«<sup>93</sup> »Gesundheit«, »Kraft« und »Opferbereitschaft« sind gerade die Eigenschaften, die Bardèche, Ehrhardt und ihre Autor\*innen immer wieder beschwören und deren vermeintliche Abnahme in der Gegenwart sie bedauern. Die Kinder der anderen – »Farbiger« – werden aber zugleich abgewertet und, als »Masse« dargestellt, in eine Bedrohung umgedeutet. 1965, kurz vor Erscheinen des Sonderheftes Biopolitik, gipfelte der Diskurs im Artikel »Roter Biologismus?«, in dem Ehrhardt unter Pseudonym in drastischer kriegstreibender Sprache schrieb:

»Wenn die Massen-Züchtung in den Entwicklungsländern im bisherigen Umfang fortgesetzt wird, wimmelt die Erde bereits um die nächste Jahrhundertwende von 5 000 000 000 Lebewesen, die anatomisch als ›Menschen‹ zu betrachten sind.«<sup>94</sup>

Für die so vollzogene Entmenschlichung verzichtete er auf beschönigende Metaphern. Er bezeichnete die Zahl fünf Milliarden als »das Maximum [...], das bei intensivster Bewirtschaftung eines jeden Fleckchens kulturfähiger Erde ernährt werden könnte«. Daraus ergebe sich aber nicht das Problem der Verteilung von Nahrung, sondern eine akute Lebensbedrohung für die Menschen in Europa:

»Da auf ›Entwicklungshilfen‹ von einem spendefreudigen fremden Stern nicht zu rechnen ist, müssen, um die Fortexistenz der anderen zu sichern, jährlich etwa soviele Menschen liquidiert werden, wie heute in Europa leben. – Wir nennen absichtlich Europa als Beispiel, weil sich das Abendland dank der planmäßig betriebenen Zersetzung und Ab-

92 Vgl. Kapitel 2.2.

93 Prince Frédéric-Christian de Schaumburg-Lippe, *Lettre à Jean-Jacques Rousseau, Défense de l'occident* 83.1969, S. 76-93, hier S. 83.

94 Richard Hondorp, *Roter Biologismus?*, *Nation Europa* 2/1965, S. 29-36, hier S. 32 f.

würdung des Selbsterhaltungswillens der weißen Völker den Atombomben Chinas und den Keulen und Messern Afrikas als Liquidationsobjekt anbietet. Man möge uns keine Schwarzmalerei vorwerfen: Die Jagd auf die Weißen ist ja bereits eröffnet, nicht nur in Übersee, sondern sogar schon in den Straßen der europäischen Metropolen [...].«<sup>95</sup>

Aus der prognostizierten Überbevölkerung der Erde leitete Ehrhardt 1965 zwar das Ernährungsproblem ab, aber als Grund für eine Morddrohung gegen ganze Menschengruppen. Dass sich Europa dabei »als Liquidationsobjekt anbietet«, ist, wie er im Folgenden präzisiert, Schuld der »Bolschewisten und ihre[r] westlichen progressistischen Wettbewerber, die jeden Versuch der Abwehr unter marxistischen oder liberalistischen Phrasen ersticken und den farbigen Mördern noch die Waffen in die Hand drücken.«<sup>96</sup> Sowohl die Sowjetunion als auch die USA und ihre Verbündeten gelten also als Feinde Europas, die »farbige[] Mörder[]« gewissermaßen beauftragen, die *weiße* Bevölkerung Europas zu vernichten. An dieser Stelle verschränkt Ehrhardt den Diskurs um Dekolonisierung mit dem um Überbevölkerung.

»Qualitative« Bevölkerungspolitik: »Begabung« und »Erbkrankheiten«

Die »Bevölkerungsexplosion«, vor der seit den 1960er Jahren allgemein gewarnt wurde<sup>97</sup>, war laut den Autor\*innen der *Nation Europa* und der *Défense de l'occident* nicht das einzige Problem. »Bei uns im nördlichen und östlichen Europa – besonders in den deutsch besiedelten Ländern – kann man von einer ›Bevölkerungsexplosion‹ auf keinen Fall sprechen«<sup>98</sup>, befand Gerhard Bauer in *Nation Europa*. Dabei hoben die Autor\*innen in Bezug auf Geburtenziffern immer wieder auf die Dichotomie »begabt« – »mäßigbegabt« ab, was in klassistischer Logik tendenziell »Elite« – »Masse« meint. Ehrhardt bezeichnet den »zu geringe[n] Nachwuchs unserer Begabten« als Problem, denn in »jeder menschlichen Gesellschaft vollzieht sich ein dauernder Aufstieg der Begabten in höhere Gesellschaftsschichten und ein Absinken der weniger Begabten.«<sup>99</sup> Woher er diese Argumentation

95 Ebd., S. 33.

96 Ebd.

97 Paul R. und Anne Howland Ehrlich, *The population bomb*, San Francisco 1968.

98 Gerhard Bauer, *Droht eine Bevölkerungsexplosion?*, *Nation Europa* 9/1970, S. 18-22, hier S. 20.

99 *Monitor*, *Zivilisationsschäden*, *Nation Europa* 7/1959, S. 3-12, hier S. 11.

bezog, zeigt sich an einem Artikel des bereits 1933 verstorbenen Rassenhygienikers Erwin Baur, den er 1963 abdruckt. Baur schreibt:

»Gewiß werden hochbegabte Kinder oft von mäßigbegabten Eltern geboren, große Talente und Führernaturen können immer wieder aus der Masse des Volkes auftauchen, und sie selbst werden auch durchaus nicht immer überdurchschnittlich begabte Kinder bekommen, auch nicht, wenn beide Ehepartner in gleicher Richtung hochbegabt sind. Wenn aber durch viele Generationen hindurch in einem Volk gerade die hervorragenden Menschen keine oder unter Durchschnitt wenig Kinder bekommen, dann wird im Laufe der Generationen dieses Volk auch prozentual immer weniger Talente und Führerpersönlichkeiten hervorbringen und schließlich so wenige, daß nicht mehr genug Träger der Kultur vorhanden sind. Die Kultur des Volkes muß dann sinken.«<sup>100</sup>

Anders als der Diskurs um Überbevölkerung waren Fragen nach »Begabung« und daran gemessener Bevölkerungs-»Qualität« nach 1945 in der Öffentlichkeit relativ randständig. »Quantitative Bevölkerungsregulierungen« verdrängten sie im allgemeinen politischen Diskurs.<sup>101</sup> Allerdings behandelte die Zeitschrift *Nation Europa* sie zunächst wieder, bis der Diskurs um die »Begabung« abgelöst wurde vom Diskurs um den »Rassenkampf« der Dekolonisierung als neuem Grund für den »Volkstod«. Dazu bedienten ihre Autor\*innen die Argumentationen, Stereotype und Formulierungen einiger Vorläufer des Nationalsozialismus sowie nationalsozialistische Sprache selbst. Schon 1952 warnte Hellmut Thomke in seinem Artikel »Biologische Verteidigung« vor der »Gefahr einer von selbst wirkenden Menschengeschichte im ungünstigen Sinne«. Er fuhr fort: »Schuld daran tragen die allgemeine Kinderarmut der oberen gesellschaftlichen Schichten, in denen sich das wertvolle menschliche Erbgut von jeher angesammelt hat, und andererseits die hemmungslose, ja vielfach geförderte Vermehrung minderwertiger Elemente.«<sup>102</sup> Ein berühmter Vertreter der These von der abnehmenden »Begabung« war der britische Biologe Julian Huxley, auf den beide Zeitschriften verwiesen.<sup>103</sup> Huxleys Forschung aus den 1920er und 1930er Jahren hatte diesen Begabungsschwund allerdings nicht nachgewiesen. Nach 1945 schrieb er populärwissenschaftliche

100 Erwin Baur, Der Untergang einer Kultur ist biologisch bedingt, *Nation Europa* 12/1963, S. 5-14, hier S. 7.

101 Vgl. Heidrich, Kindersegen, S. 19 f.

102 Hellmut Thomke, Biologische Verteidigung, *Nation Europa* 4/1952, S. 50-51.

103 Carl Decurtins, Biologische Geschichtsschreibung, *Nation Europa* 12/1956, S. 41-43, hier S. 41; Le problème de la surpopulation mondiale, *Défense de l'occident* 60.1959, S. 23-30, hier S. 26.

	Begabung		
	überdurchschnittlich	durchschnittlich	unterdurchschnittlich
1959	25 %	50 %	25 %
1990	12 %	48 %	40 %
2050	3 %	30 %	67 %

Tabelle zum Artikel von Wolfram Ostertag, *Biologie als Aufgabe*,  
*Nation Europa* 7/1959, S. 29.

Bücher über eugenische Fragen, zu denen auch das von *Nation Europa* empfohlene *Essays of a Humanist* zählte.<sup>104</sup> Von 1937 bis 1944 war er Vizepräsident und von 1959 bis 1962 Präsident der British Eugenics Society.<sup>105</sup> Da das herbeigeschriebene Problem der Abnahme an »Begabung« in der Gesellschaft nicht empirisch belegbar war, halfen die Autor\*innen sich mit Vorausberechnungen zur Sichtbarmachung. Der Genetiker Wolfram Ostertag versuchte in seinem Artikel »Biologie als Aufgabe« zu zeigen, »wie rasch solch ein Ersatzvorgang fortschreiten kann«, wenn man für 1959 von der Verteilung der »Begabung« je 25 % »überdurchschnittlich« und »unterdurchschnittlich« sowie 50 % »durchschnittlich« begabt ausgehe und außerdem annehme, »daß die durchschnittliche Kinderzahl in überdurchschnittlich begabten Familien zwischen 1 und 2 ist (was etwa der Wirklichkeit entspricht), die der unterdurchschnittlich Begabten 3 oder mehr, und die der durchschnittlich Begabten zwischen dem Durchschnitt beider (etwa 2 per Familie)«. Auf diese hypothesenreichen Ausführungen folgte eine einfache Tabelle:

Carl Decurtins zitierte den Zoologen Reinard Demoll, der in seinem Buch *Ketten für Prometheus* forderte, dass »das Unbrauchbare von der ungehemmten Fortpflanzung ferngehalten und die Kinderzahl der Befähigten und Befähigsten gehoben werden«.<sup>106</sup>

Neben die Frage der »Begabung« trat im Diskurs um die »Qualität« der Bevölkerung die Frage nach erblichen Krankheiten. Dahinter stand wie-

104 Buchtipp im *Nation Europa* Sonderheft Biopolitik 1965, S. 44.

105 Vgl. Julia Wiedemann, *Literatur- und Wissenschaftssystem im Werk von Aldous und Julian Huxley*. (=Dissertation) Würzburg 2016, S. 11 f. Wiedemann zeigt, wie sich sein lyrisches und belletristisches Œuvre sowie das seines Bruders Aldous Huxley mit diesem eugenischen Diskurs verbinden. Julian Huxley kann daher durchaus auch als politischer Schriftsteller angesehen werden.

106 Carl Decurtins, *Biologische Geschichtsschreibung*, *Nation Europa* 12/1956. S. 41-43, hier S. 41.

derum der rechtsradikale Topos eines »gesunden« und »starken« Volkskörpers. Ehrhardt schrieb noch 1963 unter Pseudonym, dass der Mensch kein Recht habe, »genetisch bedingte Krankheiten und Schwächen der kommenden Generation bewußt weiterzugeben und damit die kranken Erbanlagen der Population noch zu vermehren. Bei entsprechender Aufklärung werden sich die Betroffenen selbst zu einer Beschränkung ihrer Kinderzahl entschließen. Andererseits sollten es die Erbgesunden als Pflicht empfinden, mehr Kindern das Leben zu geben als die durchschnittliche Familie.«<sup>107</sup> So gibt es spiegelbildlich zu den richtigen und falschen Kindern je nach »Rasse« und nach »Begabung« auch die richtigen und falschen Kinder je nach »Erbgesundheit«. Immer wieder behaupteten Ehrhardt und seine Autor\*innen, »Genverschlechterung«<sup>108</sup> und Erbkrankheiten würden zunehmen.<sup>109</sup> Belege für diese These fehlen, sie scheint selbstevident.

### *Verklärung der nationalsozialistischen Eugenik*

Um eugenische Maßnahmen zur Steuerung von Geburten diskutierbar zu machen, mussten sich die Autor\*innen der *Nation Europa* als deutsche rechtsradikale Zeitschrift mit der Biopolitik im nationalsozialistischen Deutschland auseinandersetzen. Diese Auseinandersetzung erfolgte in verklärender Weise. Dabei stellten die Autor\*innen einerseits die NS-Eugenik und Euthanasie als kriegsbedingte Zuspitzung vernünftiger Politik und etablierter Wissenschaft dar. Damit entlasteten sie die beteiligten Wissenschaftler\*innen, Ärzt\*innen, Publizist\*innen und Politiker\*innen allgemein, an vielen Stellen auch namentlich. Andererseits stellte diese Verharmlosung und Kopplung mit dem Krieg die Vorbereitung eines zweiten Arguments für Eugenik in der NS-Tradition dar: Heute könne keine vernünftige Biopolitik betrieben werden, weil Biopolitik mit Hinweis auf die Verfehlungen der NS-Eugenik dämonisiert werde. Darin bestehe die »Tragik für die heutige Zeit«, nämlich, »daß die Forderungen der Erbhigiene (Eugenik), die vom Nationalsozialismus erkannt und einer radikalen Verwirklichung nähergeführt wurden, heute mit diesem identi-

107 Richard Hondorp, Das Recht auf Fortpflanzung in amerikanischer Sicht, *Nation Europa* 12/1963, S. 15-23, hier S. 21.

108 Arthur Ehrhardt, Biopolitik, *Nation Europa* Sonderheft Biopolitik 1965, S. 1-2, hier S. 2.

109 Vgl. Wolfram Ostertag, Biologie als Aufgabe, *Nation Europa* 7/1959, S. 27-30, hier S. 30; o. A. Erbgesundheitspflege – eine Aufgabe der Biopolitik, *Nation Europa* Sonderheft Biopolitik, S. 45-48.

fiziert werden.«<sup>110</sup> Im gleichen Dezemberheft 1963 diskutierte Ehrhardt unter Pseudonym einen Vortrag des Genetikers Hermann Muller und riet, »nochmals gründlich« dessen Ausführungen zu lesen, denn »[s]ie bestätigen fast Punkt für Punkt die Ergebnisse der deutschen Eugenik vor dem Krieg und rechtfertigen nachträglich manche Maßnahme.«<sup>111</sup> Wissenschaftler, insbesondere aus dem Ausland, dienten auch hier als entlastende Experten. Bereits 1954, als das Thema Biopolitik noch deutlich weniger Seiten in der *Nation Europa* füllte, druckte Ehrhardt solcherlei geschichtspolitische Verharmlosung:

»Das Bad ist verschüttet, aber das Kind sollten wir retten: Die nationalsozialistische Regierung war immerhin die erste, die sich ernstlich bemühte, die erbbiologischen Erkenntnisse zu berücksichtigen, die erwünschte Nachkommenschaft zu fördern, die Fortpflanzung von Erbkrankheiten zu unterbinden. Auch wenn wir ihre Maßstäbe und ihre Verfahren nicht billigen, ist doch sicher, daß der Gedanke der Erbgesundheitspflege selbst großartig, neu und notwendig war.«<sup>112</sup>

Auch hier handelte es sich um einen Beitrag, der sich mit den Thesen eines bekannten Genetikers, diesmal des Briten C. D. Darlington, befasste. Kenneth Fisher schrieb über Darlington's Veröffentlichung *The Facts of Life* von 1953, die erst 1959 auf Deutsch erschien. Seinen Artikel hatte Fisher in Oswald Mosleys Zeitschrift *The European* publiziert, Ehrhardt brachte eine Übersetzung. Selbst davor, sich direkt positiv auf das 1934 eingeführte »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« zu beziehen, das Zwangssterilisationen in großem Umfang ermöglichte, schreckte die *Nation Europa*-Redaktion nicht zurück. Dafür nahm sie nicht einmal den Umweg über unbeteiligte Wissenschaftler. Neben Burgdörfer und Erwin Baur war Hermann Muckermann der dritte deutsche Eugeniker, der sich an der Ausformulierung des Gesetzes beteiligt hatte und von dem *Nation Europa* nun einen Artikel publizierte. In Muckermann's Fall handelte es sich um einen Auszug aus seinem 1933 veröffentlichten Buch *Volkstum, Staat und Nation, eugenisch gesehen*.<sup>113</sup> Ehrhardt wertete, wie er seine Leserschaft vorab informierte, Muckermann's »Ausführungen« als Beleg »für den tiefen sittlichen Ernst, mit dem vor dem

110 Y, Widerspruch und Bestätigung, *Nation Europa* 12/1963, S. 45-46, hier S. 46.

111 Richard Hondorp, Das Recht auf Fortpflanzung in amerikanischer Sicht, *Nation Europa* 12/1963, S. 15-23, hier S. 23.

112 Kenneth Fisher, Die Tatsachen des Lebens, Prof. C. D. Darlington: *The Facts of Life*, *Nation Europa* 12/1954, S. 33-38, hier S. 37.

113 Hermann Muckermann, *Volkstum, Staat und Nation, eugenisch gesehen*, Essen 1933.

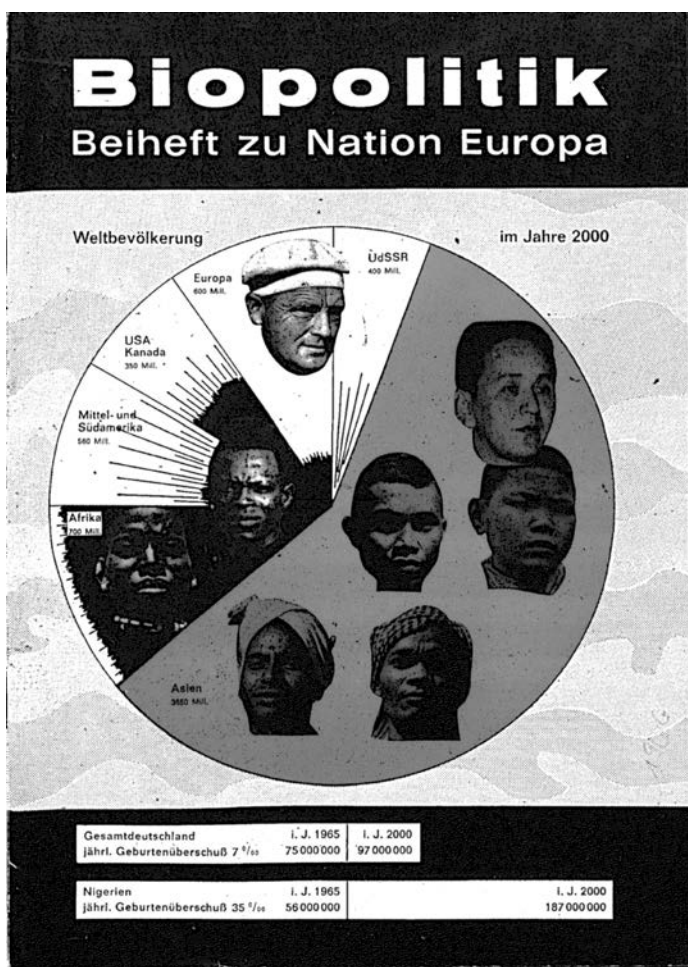
Zweiten Weltkrieg die Probleme der Eugenik auch in Deutschland behandelt wurden«. Sie seien »heute – trotz Unterdrückung – nicht weniger gültig als im Jahr ihrer Veröffentlichung 1933«. <sup>114</sup> Im Artikel ist zu lesen, dass »der Erbstrom, aus dem das deutsche Volk entsteht, zu versickern droht«. Gemeint sei damit insbesondere »die erbgesunde Familie«. <sup>115</sup> Im Artikel »Gangbare Wege zur Aufbesserung der kommenden Generationen« hatte »St.« bereits gefordert, »zur Sicherung des vorhandenen Erbgutes« ein »Gesetz zur Verhütung des erbkranken Nachwuchses« einzuführen, »dessen Handhabung – unter Berücksichtigung der im Ausland trotz wütender Gegenpropaganda wissenschaftlich gesicherter Erfahrungen – verbindliche Verbotsrechte beinhalten müßte«. Dieses Gesetz solle es ermöglichen, »die Annahme von standesamtlichen Gesuchen von der Vorlage von Unbedenklichkeitsbescheinigungen (für beide Ehe-kandidaten) gesetzlich abhängig zu machen. Kandidaten, die mit physischen oder psychischen Erbkrankheiten belastet sind, müßten entweder eindringlich belehrt und für unbestimmte Zeit zurückgestellt, oder durch eine Erklärung der zuständigen Kasse, daß sie die Kosten der mit Sicherheit zu erwartenden Erbkrankheiten im Fall einer Eheschließung nicht tragen könne, zur Einsicht gebracht werden.« <sup>116</sup> Zwangssterilisationen standen hier nicht zur Debatte, aber sowohl die Ansicht, Erbkrankheiten stellten ein regulierungsbedürftiges Problem für die Gesellschaft dar, als auch die Forderung nach Regulierung wurden beibehalten. Ganz ohne den Wunsch, zur Zwangssterilisation zurückzukehren, kommt der Diskurs allerdings nicht aus. Der sicher nicht ohne Grund anonym abgedruckte Artikel »Erbgesundheitspflege – eine Aufgabe der Biopolitik« qualifizierte Sterilisierung nicht nur als »das sicherste, sondern als das einzig sichere Mittel zur Ausschaltung der Erbkranken [...] aus der Fortpflanzung« und ergänzte, dass »[s]elbstverständlich« die Freiwilligkeit angestrebter Sterilisationen »beim Geisteskranken eine gewisse Einschränkung erfahren müsse«. <sup>117</sup> Dieser Artikel stand an prominenter Stelle, nämlich im Sonderheft »Biopolitik«, das Ehrhardt im Dezember 1965 zusätzlich zum Monatsheft herausgab. Da es bis dahin kein solches Sonderheft gegeben hatte, hob Ehrhardt mit dieser Entscheidung das Thema als zentral für seine Leserschaft heraus. Der Themenwunsch sei »aus dem Leserkreis« gekommen.

114 Hermann Muckermann, Erbstrom – Volkstum – Nationalbewußtsein, Nation Europa 12/1962, S. 7-10, hier S. 8.

115 Ebd., S. 8.

116 St., Gangbare Wege zur Aufbesserung der kommenden Generationen, Nation Europa 4/1960, S. 29-32, hier S. 32.

117 o. A., Erbgesundheitspflege – eine Aufgabe der Biopolitik, Nation Europa Sonderheft Biopolitik, S. 45-48, hier S. 46.



Sonderheft Nation Europa, »Biopolitik«, 1965.

Vor allem aber schien ihm das Thema selbst zentral, wie er deutlich in den bereits publizierten Beiträgen gezeigt hatte. Es schien ihm aber wichtig zu betonen, dass wiederholt der Wunsch an ihn als Schriftleitung herangetragen worden sei, »ausführlicher auf die biopolitische Lage unseres Volkes und der europäischen Völkerfamilie einzugehen«. <sup>118</sup> Als Anlass nannte er »eine[] neue[] Propagandawelle zur weiteren Vermenschung

<sup>118</sup> Arthur Ehrhardt, Biopolitik, Nation Europa 12/1965, Beiheft Biopolitik, S. 1-2, hier S. 1.

aller Rassen und Stämme und zur Auflösung aller Eigenkulturen zwecks Errichtung einer anonymen Technokratie«.119 Er warnte vor der »stürmisch fortschreitende[n] Überbevölkerung der Erde« als einer von zwei »biopolitischen Fehlentwicklungen«, die »den Fortbestand unseres Volkes, der weißen Rasse und der gesamten Menschheit in Frage« stelle. Die zweite »Fehlentwicklung[]« sei die »Verschlechterung der Erbanlagen«, wie sie »bei allen Rassen« beobachtet werden könne.120 Diese Ausführungen zeigen, dass im Diskurs um Biopolitik eine neue Stufe in der Apologie des Nationalsozialismus erreicht war. Zahlreiche politische Forderungen und Ideologeme wurden von deutschen Rechtsradikalen übernommen und mit neuer Verve propagiert.

Da das Sonderheft extra angekündigt wurde, allen Abonnent\*innen zugeht und nachbestellt werden konnte und sollte, handelt es sich hier um eine zentrale Einspeisung in den Diskurs.

Bemerkenswert ist auch, dass eine der sehr wenigen Autorinnen im biopolitischen Kurs von Sterilisationen schreibt, und zwar in dezidiert geschichtspolitischer Absicht. In einem Leserbrief, der in *Nation Europa* aus dem August 1957 unter dem Titel »Sterilisierung« abgedruckt ist, nimmt »Schwester Hilde« die kritische Presseberichterstattung über den KZ-Arzt Carl Clauberg zum Anlass, von ihren eigenen Erfahrungen vor 1933 zu berichten, wobei die Kommentare der Redaktion ihre Ausführungen zuspitzen:

»Von 1931 bis 1933 arbeitete ich als Operationsschwester in einem gynäkologischen Operationssaal. Die kleine, ca. 40 Betten starke Frauenabteilung, wurde fast nur von Ärzten versorgt. (Das dem Brief beigelegte Bild wird nicht gebracht; die Gesichter der 9 Verbrecher, 7 ..., 1 Deutscher, 1 Inder, sind zu aufreizend. NE) die im methodischen Vergehen laufend deutsche gesunde Frauen sterilisierten, diesen kleinen operativen Eingriff als völlig harmlos hinstellten und gerade empfahlen. So geschahen 1931 in den Monaten Februar bis März 21 (! NE) Sterilisationen.«

Die in Klammern gesetzten Kommentare der Redaktion zeigen, als wie skandalös diese die Sterilisation »deutsche[r] gesunde[r] Frauen« einschätzte. Waren sieben der Ärzte, die hier als »Verbrecher« bezeichnet werden, Juden? Und damit offenbar aus Redaktionssicht keine Deutschen? Die Information stammt vermutlich von »Schwester Hilde« selbst. Während die Gesichter der Ärzte als »zu aufreizend« bezeichnet werden, schil-

119 Ebd.

120 Ebd.

dert die Autorin im Text auch Spätaborte, um dann darauf zurückzukommen, dass sie gehört habe, »daß Prof. Klauberg [sic] nicht schuldlos sei«. Er sei »von einer oder mehreren jüdischen Frauen« erkannt worden und nun in Haft. Sie frage sich angesichts der Berichterstattung, wann die »unerträgliche Hetze in Rundfunk und illustrierten Zeitschriften« aufhöre. Den Unterschied zwischen freiwilliger und Zwangssterilisation negiert ihr Leserbrief, von den tatsächlich von Clauberg gegen den Willen der Insassinnen durchgeführten Eingriffen schweigt sie. Äußerst vage gibt sie hingegen den Vorwurf wieder, dass er »in deutschen KZ Eingriffe resp. Sterilisationen und anderes vorgenommen hätte«. <sup>121</sup>

»Volkstod«

In der deutschsprachigen radikalen Rechten gehörte die Verschwörungserzählung vom »Volkstod« durch Geburtenkontrolle und »biologische Umvolkung« zum biopolitischen Panorama. In *Nation Europa* hängte sich diese Erzählung an einen Artikel von Gerhard Österreicher aus dem Juli 1963 auf. Dieser in der Folge sehr vehement diskutierte Text forderte vom eigenen »Volk«, sich einer nach sozialen Gruppen bzw. nach Gesundheit orientierten Geburtenkontrolle zu unterwerfen, um mit gutem Beispiel voranzugehen:

»Wenn in der sozialen Indikation ein objektives gleiches Maß für eine geplante Geburtenkontrolle in allen Ländern der Erde gefunden werden könnte, kann unser Volk dem Vergleich mit anderen Völkern standhalten. Normen, die bei uns 25 % der Bevölkerung an der Geburtenkontrolle teilhaftig werden lassen, würden in unterentwickelten Hungergebieten mit üppig wuchernder Volksvermehrung über 90 % der Bevölkerung erfassen. Wie aber könnten wir anderen Völkern die Geburtenkontrolle bringen, wenn wir sie bei uns selbst in jeder Form ablehnen?« <sup>122</sup>

Sein rassistisches Weltbild ließ den Autor die Überlegenheit der Deutschen bei globaler Geburtenkontrolle erwarten. Einer der vier Leserbriefe, die Ehrhardt im Dezemberheft zu Österreichers Vorschlägen abdruckte, wies bereits auf eine neu wahrgenommene Bedrohung: Migration als Folge von Geburtenkontrolle. Heinz Püringer schrieb von den »Folgen«:

121 Schwester Hilde, Sterilisierung, *Nation Europa* 8/1957, S. 50.

122 Gerhard Österreicher, Durch Sozialeugenik zu einer neuen Gesellschaft, *Nation Europa* 7/1963, S. 53-56, hier S. 56.

»Von allen Seiten grinst uns doch nur der krasseste Egoismus entgegen. Und die Folgen? Schweden, seit Jahrzehnten ›vorbildlich‹ in Fragen der Geburtenkontrolle, zieht mit allen Mitteln Einwanderer ins Land! In der Bundesrepublik stehen 800 000 Fremdarbeiter im Dienst! In Kanada, das dem Lebensraum der weißen Rassen angehört, stehen Zehntausende von Farmen leer!«<sup>123</sup> Zu wenige Geburten würden also zur zum »Lebensraum« gar nicht passenden Einwanderung von People of color führen. Diese Argumentation verbinden die Autor\*innen in der Folge mit dem Topos des »Volkstods«. Gerhard Bauer schrieb 1970, dass »die Phrase von der ›Bevölkerungsexplosion‹ nicht »von der wirklichen Lage [...] ablenken« dürfe. »Das hektische Streben nach einem ständig wachsenden Bruttosozialprodukt kann nur erfolgreich bleiben, wenn wir unsere Bevölkerungszahl erhalten. Die Vorstellung, man könne mit Hilfe von Millionen von Fremdarbeitern ein Schlaraffenland aufbauen, ist nicht nur kindisch, sie führt unmittelbar zum Volkstod.«<sup>124</sup> In diese Ableitung, ausländische Arbeitskräfte und überhaupt Migration bedeuteten den Volkstod, mündet der Diskurs der *Nation Europa* seit den späten 1960er Jahren. Bereits 1963 setzte Ehrhardt zwei Aussagen des CDU-Bundestagsabgeordneten Arnold Poepke unter alarmierende Überschriften, die den »Volkstod« durch Einwanderung androhten.

Während es für »Volkstod« im Diskurs der *Défense de l'occident* kein Wort gibt, schreibt Raoul Casqué für die *Nation Europa* über Frankreich:

»Unlösbar wird jedoch das biologische Problem. Es ist ganz ausgeschlossen, daß der französische Volkskörper diese grobe Infusion fremder Blutströme assimilieren könnte, ohne seine wertvollen Anlagen zu verlieren – und damit seine Kulturfähigkeit. Die Menschenart, die Frankreich groß gemacht hat, gerät mehr und mehr in die Minderheit; es besteht die Gefahr, daß sie innerhalb weniger Generationen untergeht in den Schwärmen, die von den südlichen Gestaden des Mittelmeeres her Frankreich überziehen, ruhmlose Eroberer, verbündet mit der Dummheit ihrer künftigen Opfer.«<sup>125</sup>

Die Angst vor dem »Volkstod« und dem Untergang der eigenen »Rasse« geht in Deutschland und Europa bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Akademische Diskussion und rassistisch-nationalistische Ideologie gingen hier eine Liaison ein, die bereits vor 1933 die Debatte um

123 Heinz Püringer, Selbstmord der Weißen?, *Nation Europa* 12/1963, S. 38.

124 Gerhard Bauer, Droht eine Bevölkerungsexplosion?, *Nation Europa* 9/1970, S. 18-22, hier S. 22.

125 Raoul Casqué, Bresche Mittelmeer, *Nation Europa* 4/1964, S. 39-40, hier S. 40.

**Junge Familie in Not**

Die Tatsache, daß über 600 000 Gastarbeiter beschäftigt werden müssen – die teurer sind als einheimische Kräfte und schwere Probleme für unser Volksgefüge aufwerfen –, sollte nachdenklich stimmen. Das Versagen der Familienpolitik wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, in welcher verhängnisvoller Weise der Wohnungsbau für junge Eheleute heute vernachlässigt wurde. Eine Umfrage hat ergeben, daß 90 % junger Ehen Kinder haben wollen – wenn sie aber jahrelang auf eine Wohnung warten sollen, wird der Nachwuchs in zerstörerischer Weise unterbunden. Die Familie hat der Gesellschaft von heute auf ihre Weise die Antwort erteilt und ihre Kinderzahl radikal eingeschränkt.

**Volkstod droht**

Das deutsche Volk ist ein sterbendes Volk, die Geburtenziffer läßt klar erkennen, daß sich die Volkszahl verringert. Deutschland ist das kinderärmste Land der Welt. Sollen wir wieder wachsen, müßte die Kinderzahl, die heute pro Ehe bei 1,9 % liegt, wenigstens bei 2,5 bis 3 % liegen; das heißt, wir müßten eine Geburtenziffer von mindestens 22 bis 23 auf Tausend erreichen. Soll aber die Zahl der Kinder steigen, ist die Verbesserung des Familienlastenausgleichs unerläßlich. Die Beispiele anderer Länder, vor allem Frankreichs, bieten die Gewähr dafür, daß solche Bemühungen nicht vergeblich sind; auch Befragungen in unserem eigenen Lande lassen diesen Schluß zu.

Dr. A. Poepeke MdB

Aus Nation Europa 12/1963, S. 58

Bevölkerungspolitik und die Zukunft des Volkes dominierte. Ihr »klassischer Text« war Spenglers *Untergang des Abendlandes*,<sup>126</sup> aus dem in beiden Zeitschriften zitiert wurde.<sup>127</sup>

Typischerweise drückten sie sich – wie die Angst vor Überbevölkerung – in Grafiken aus, die Särge oder Gräber als Symbole aufgriffen.

126 Vgl. Gideon Botsch/Christoph Kopke, »Umvolkung« und »Volkstod«. Zur Kontinuität einer extrem rechten Paranoia (Edition pyrhus. Bd. 5), Ulm 2019, S. 13f.

127 Häufig indirekt, hier auch direkt: Kenneth Fisher, Die Tatsachen des Lebens. Prof. C. D. Darlington: The Facts of Life, Nation Europa 12/1954, S. 33-38, hier S. 37; Arthur Ehrhardt, Biopolitik, Vollzug der Gesetze des Lebens, Nation Europa 12/1964, S. 3-9, hier S. 3; Qu'est-ce que le fascisme, Un entretien à propos du livre de Maurice Bardèche entre Jean-Louis Bory, Michel Mourre et Paul Sérant, Défense de l'occident 21.1962, S. 21-34, hier S. 30.

*Abtreibungen*

Eine wichtige Differenz zwischen beiden Zeitschriften liegt in der Thematisierung und Bewertung von Abtreibungen. In Frankreich begannen »Lebensschutz«-Kampagnen 1971, als Reaktion auf die ersten parlamentarischen Debatten um eine Legalisierung der Abtreibung. In diesem Jahr druckte Bardèche einen Offenen Brief der im Vorjahr gegründeten Association des Juristes pour le respect de la vie ab<sup>128</sup>, einer rechtskonservativ-katholisch geprägten Juristenvereinigung, die sich dem »Respekt des Lebens« verschrieben hatte. Im Editorial desselben Hefts äußerte er sich selbst unter der paradigmatischen Überschrift »Die moralische Zersetzung der Demokratien« erstmals zum Thema. Er wies allerdings lediglich darauf hin, dass nichts an der Forderung nach Legalisierung neu sei. »Linke Priester« hätten schon 1948 das Gleiche gefordert, und zwar im Geiste eine »Ablehnung bürgerlicher Moral.«<sup>129</sup> Die bundesdeutsche radikale Rechte hingegen trieb das Thema als ein Element des evozierten »Volkstods« bereits in den 1950er und 1960er Jahren immer wieder um. In *Nation Europa* instrumentalisierten Autor\*innen es für die Aufrechnungen von Menschenleben: im Diskurs um Apartheid, aber auch im Diskurs der Holocaustleugnung. Ein Kapstädter Autor gab Abtreibungszahlen aus der Bundesrepublik und Schweden als »Ziffer der Morde an wehrlosen Kindern im Leib wohlgenährter, sorgenfreier Mütter« an, um rhetorisch zu fragen, ob »diese Todesziffer« nicht »weit eher geeignet sein sollte [...] Sorge und [...] Empörung zu wecken als die Säuglingssterblichkeit bei den Bantu?«<sup>130</sup> Arthur Ehrhardt rechnete in seinem langen Artikel »Lebensborn – oder Volkstod«, in dem er geschichtspolitische und bevölkerungspolitische Zukunftsfragen diskutierte, mit »500 000 Abtreibungen im Jahr«, um hinzuzufügen: »[...] das sind 6,5 Millionen seit der ›Befreiung! – Nicht etwa erlogene Millionen, sondern grausige wirkliche: 6,5 Millionen wehrlose Opfer deutschen Blutes!«<sup>131</sup> Sein perfider Vergleich enthält gleichzeitig eine Leugnung des Holocaust und eine Abwertung jüdischen Lebens. Für »grausig« hält er lediglich den Tod von Föten, zumindest wenn sie »deutschen Blutes« sind. Lang und breit zi-

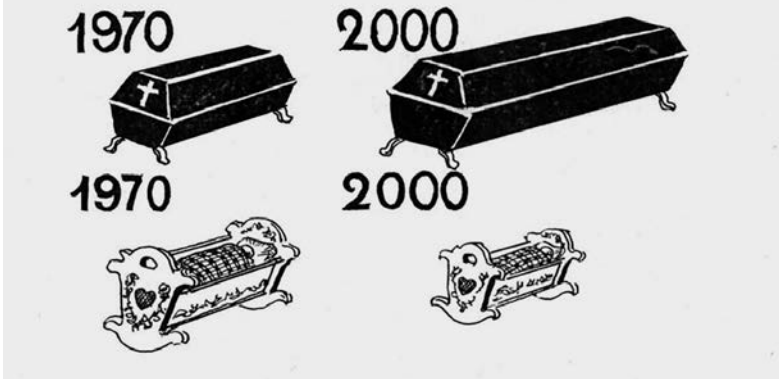
128 Communiqué de l'Association des Juristes pour le respect de la vie, *Défense de l'occident* 97.1971, S. 94-96.

129 Maurice Bardèche, *La décomposition morale des démocraties*, *Défense de l'occident* 97.1971, S. 5-13, hier S. 8.

130 H. L. Hansen/Myron Burger, *Schwedisch-südafrikanischer Dialog*, *Nation Europa* 9/1965, S. 23-30, hier S. 28.

131 Arthur Ehrhardt, *Lebensborn – oder Volkstod*, *Nation Europa* 7/1959, S. 35-42, hier S. 42.

## Volkstod droht in wenigen Jahrzehnten!



Grafik zum Artikel von Gerhard Bauer, Droht eine Bevölkerungsexplosion? Nation Europa 9/1970, S. 18-22, hier S. 19

tiert er aus der »Programmschrift des Vereins ›Lebensborn‹«, in der Abtreibungen als »verbrecherische Seuche« bezeichnet werden.<sup>132</sup> Weder von der NS-Sprache noch von den Forderungen des Lebensborns distanzierte er sich. Zwölf Jahre später sollte er sich in eine bevölkerungspolitische Verschwörungserzählung hineinsteigern, die er als sein »Vermächtnis« seinem Nachfolger Peter Dehoust und seinem Leserkreis mitgeben wollte. Seine letzten Aufzeichnungen für Dehoust, die er nicht mehr mit ihm besprechen konnte, veröffentlichte dieser unter dem Titel »Aufruf zum Widerstand gegen den Volksmord«. Der »verzweifelte Ernst der Lage« ergebe sich dadurch, dass ein »Genozidanschlag[]« geplant sei, und zwar schon »seit der Jahrhundertwende«, dessen Ziel die »Auslöschung des deutschen Volkes« sei. Die Umsetzung stehe unmittelbar »vor dem letzten, unwiderruflichen Vollzug und Erfolg«. Als Umsetzung phantasierte er das, was 2011 vom französischen rechtsradikalen Schriftsteller Renaud Camus als »Großer Austausch« bezeichnet werden sollte<sup>133</sup>:

»Deutschland soll ein Einwanderungsland größten Stils werden.« Und jede Maßnahme zur Hebung der eigenen Geburtenziffern wird von

<sup>132</sup> Ebd., S. 36.

<sup>133</sup> Vgl. Renaud Camus, *Le grand remplacement*, Neuilly-sur-Seine 2011; siehe auch: BfV, *Großer Austausch*, in: Glossar, URL: <https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/glossareintraege/DE/G/grosser-austausch.html> (9.5.2025).

den gelehrten Vertretern ausdrücklich abgelehnt! Wir, die wir unser Volk so sehr lieben und an seinem Schicksal so schwer mittragen, stehen diesem letzten, unblutigen, aber fruchtbarsten Genozid-Anschlag nahezu hilflos gegenüber.«<sup>134</sup>

Diejenigen, die diesen »Anschlag« planen, seien aber nicht in der Bundesregierung oder unter den Wissenschaftler\*innen zu finden, obwohl beiden Gruppen eine Mitschuld unterstellt wird. Die »Bonner Regierung« stehe vielmehr »unter der Diktatur der gewissenlos raffgierigen Profitwirtschaft, die ihr die unermesslichen Steueraufkommen liefert, daß dort biologische und genetische Erwägungen nicht die geringste Rolle spielen.«<sup>135</sup> Diese antisemitische Verschwörungserzählung sollte einige Prägekraft auf den rechtsradikalen Diskurs um Einwanderung entwickeln. Nachdem Ehrhardt sie so ausbuchstabiert hatte, tröstete er seine Leser\*innen mit einem Beispiel »immerhin praktikable[n] Widerstand[s] der verratenen deutschen Familie«. Ehrhardt berichtet von der privaten Geburtenförderung eines seiner Leser: »Ein Leser, ein kleiner Mann, aber ein offensichtlich mit Verstand und Wirklichkeitssinn vortrefflich begabter Familienvater, hat uns durch eine Zuschrift den Weg dazu gezeigt. Er schreibt uns schlicht und einfach: ›Der neueste unfafßbare Plan zur Vernichtung unseres Volkes und Verwandlung Deutschlands in ein Einwanderungsland größten Stils hat mich veranlaßt, meinem Testament folgende ergänzende Bestimmung beizufügen: 1. Vor Teilung des Erbes erhält jeder Enkel den Betrag von 1000,- DM ausgezahlt oder gutgeschrieben. 2. Gleichzeitig lege ich den Betrag von 4 000,- DM zur Auszahlung an die vier Nächstgeborenen wertbeständig fest und treffe entsprechende Bestimmungen für die Auszahlung nach einer Geburt.«<sup>136</sup> Die Herrschaft über den Uterus, zumindest innerhalb der eigenen Familie, schien aus Ehrhardts Sicht offenbar wiederhergestellt. Allerdings blieb dies angesichts der nicht aufzuhaltenden Selbstbestimmung der Frauen über ihren Körper rechtsradikale Phantasie.

134 Arthur Ehrhardt, Aufruf zum Widerstand gegen den Volksmord, Nation Europa 6/1971, S. 64 und letzte beide Umschlagseiten, hier S. 64.

135 Ebd., S. 64f.

136 Arthur Ehrhardt, Aufruf zum Widerstand gegen den Volksmord, Nation Europa 6/1971, S. 64 und letzte beide Umschlagseiten, hier Umschlaginnenseite.

## 2.3.2 Der rassistische Einwanderungsdiskurs

Es ist nicht selbstverständlich, dass Einwanderung ein gesellschaftliches Problem darstellt. Selbst für rechtsradikale Akteur\*innen ist ein Diskurs, der Migration problematisiert, keine Selbstverständlichkeit. Bevor die radikale Rechte in den 1970er Jahren das Thema Einwanderung zu ihrem zentralen Thema machte, fand ein Wandel innerhalb des Biopolitik-Diskurses statt. Im Verlauf der 1960er Jahre erhielt das Thema Einwanderung Einzug in die rechtsradikale Publizistik. Der Vergleich von *Nation Europa* und *Défense de l'occident* zeigt, dass es an unterschiedliche bereits entfaltete Diskursstränge anschloss. In beiden Zeitschriften konstruierten die Autor\*innen es zwar in der Logik der Abwehr einer prognostizierten Bedrohung, allerdings mit deutlicher Schwerpunktsetzung auf die Organisation des »Volkskörpers« in der deutschen und auf die Ordnung des Raumes in der französischen Zeitschrift. Genauer gesagt, schloss *Défense de l'occident* eher an den Dekolonisierungsdiskurs an, *Nation Europa* an den »Volkstod«-Topos. Wie bei den anderen untersuchten Diskursen fand auch hier Transfer statt, sodass Metaphern, Argumente und Begriffe teilweise zwischen den beiden Zeitschriften zirkulierten. Auch sind die Themen in den Zeitschriften nicht klar gegeneinander abgegrenzt, vielfach behandeln Artikel mehrere »biopolitische« Themen.

Geburtenpolitik spielte für die rechtsradikalen Autor\*innen der *Nation Europa* auch beim Thema Einwanderung eine dezidierte Rolle, denn erstens rechneten sie weiterhin »richtige« und »falsche« Kinder gegeneinander auf und zweitens schrieben sie gegen »Rassenmischung« an, die es zu verhindern gelte. Die Sprache dieses Diskurses ist hochgradig rassistisch und zeigt einige direkte Anleihen an NS-Sprache, etwa die Rede von »biologischer Umvolkung«. Ebenso rassistisch ist der Diskurs in *Défense de l'occident*. Wie anhand des Dekolonisierungsdiskurses im Anschluss an den Algerienkrieg gezeigt, überführte die radikale Rechte ihren teilweise prokolonialistischen Diskurs in einen ethnopluralistischen, also neorassistischen. Auch hier spielte die Kopplung von Raum und Volk eine entscheidende Rolle: Menschen einer »Ethnie« sollen dort – genetisch und damit vermeintlich kulturell unvermischt – leben, wo ihre Vorfahren bereits lebten. Einwanderung war in dieser Logik ein störender Faktor, der die »Reinheit« von Kultur und Genen bedrohe. Diese Logik entwickelte die französische radikale Rechte zu einem Zeitpunkt, als militärische Niederlagen Frankreich und andere ehemalige Kolonialstaaten dazu zwangen, weiße Exklaven auf dem afrikanischen Kontinent wie die in Algerien aufzugeben. Die Epoche der europäischen Kolonisierung war

beendet. Der Ethnopluralismus kann also als eine Ideologie verstanden werden, die auf Niederlage, »Heimat«-Verlust für die Siedler\*innen und Bedeutungsverlust für den alten prokolonialistischen Nationalismus reagierte. Parallel zur Rückkehr der Algerienfranzösischen und -franzosen änderte sich die Blickrichtung auf die Einwanderung aus den ehemaligen Kolonien. Explizit widmeten die Publizisten von *Nation Europa* und *Défense de l'occident* dem Thema Einwanderung im Untersuchungszeitraum etwa ein Dutzend Artikel, davon die meisten in *Nation Europa*. In vielen weiteren Artikeln ging es unter anderem um Einwanderung. Themenhefte zu Einwanderung gab es bis 1971 nicht. Gemeinsam ist beiden Zeitschriftendiskursen, dass sie Migration mit einem Blick auf europäische Metropolen verhandeln: beide am Beispiel London, *Nation Europa* zusätzlich an den Beispielen Paris und Wien.<sup>137</sup>

Der Diskurs in *Nation Europa* nahm das klassistische Argument auf, mit dem zuvor – etwa bis Mitte der 1950er Jahre – die »eigene« Bevölkerung anhand von vermeintlicher »Begabung« eingeteilt und bewertet wurde. Dass »Gastarbeiter« in den 1950er Jahren kein Agitationsthema der radikalen Rechten der Bundesrepublik waren, lag daran, dass sie vornehmlich als deklassierte Arbeitnehmer wahrgenommen wurden, so wie die »Fremdarbeiter« genannten ausländischen Zwangsarbeiter\*innen während des Zweiten Weltkrieges und die nach dem Krieg häufig prekär beschäftigten Vertriebenen und Flüchtlinge aus dem Osten.<sup>138</sup> Auf diese Weise eigneten sie sich nicht als Projektionsfläche für kollektive Ängste und waren möglicherweise kein »vollwertiges Ersatzobjekt« für die »traditionell bekämpften Juden«. <sup>139</sup> Die Gastarbeiter kamen in die Bundesrepublik, nachdem kaum noch Flüchtlinge aus der DDR kommen konnten. Zwischen 1960 und 1966 stieg ihre Anzahl von 300.000 auf 1,2 Millionen Arbeitskräfte. Zunächst wurden sie noch »Fremdarbeiter« genannt.<sup>140</sup> Erst die als bedrohlich empfundene neue Macht von Staaten mit einer Bevölkerungsmehrheit of color änderte auch die Wahrnehmung der Gastarbeiter. Im Diskurs vermischte sich die Rede von der Gruppe angeworbener Arbeitnehmer\*innen mit der Rede von postkolonialer, staatlich deregulierter Migration. Undifferenziert und mit der Metaphorik einer Naturkatastrophe schrieben die Autor\*innen der rechtsradikalen Zeitschriften von »Ausländern«, die Europa »überfluten« und mit ihrer bloßen Anwesenheit

137 Maurice Bardèche, Contribution à la prospective, *Défense de l'occident* 44/1964, S. 4-9; Raoul Casqué, Bresche Mittelmeer, *Nation Europa* 4/1964, S. 39-40; Fritz Stüber, Sorgen um Wien, *Nation Europa* 6/1969, S. 17-20.

138 Vgl. Herbert, Arbeit, S. 218.

139 Vgl. Bott, Volksfeind-Ideologie, S. 92.

140 Vgl. Herbert, Arbeit, S. 219 f.

bedrohen würden. Im Laufe der 1960er Jahre, als sich auch die von vielen beschworene Gefahr einer globalen »Überbevölkerung« von außen gegen Europa zu wenden schien – und nicht mehr wie zuvor als Problem aus Europa rezipiert wurde –, verbreiteten Autor\*innen dieses »Katastrophen-vokabular«. <sup>141</sup> Der im Nachkriegsdeutschland durchaus prominente NS-Propagandist Giselher Wirsing agitierte in seiner auflagenstarken Wochenzeitung *Christ und Welt* gegen Menschen in Asien und Afrika wie zuvor gegen Juden und den Bolschewismus. <sup>142</sup> Er veröffentlichte 1956 das Büchlein *Die Menschenlawine*, <sup>143</sup> in dem er sich mit dem »Bevölkerungszuwachs als weltpolitisches Problem«, so der Untertitel, auseinandersetzte.

In Frankreich spielten Arbeitsmigration und ihre Regulierung bereits ab 1946 eine wichtige Rolle. Algerische Arbeiter\*innen wurden allerdings nicht vom Office National d'Immigration erfasst, da es sich staatsrechtlich ja nicht um Migration handelte. <sup>144</sup> Der Algerienkrieg hatte einschneidende Veränderungen in der staatlichen Regulierung zur Folge. Nun bestanden pauschal Verdachtsmomente gegen Algerier\*innen als Bevölkerungsgruppe, die mit algerischem Nationalismus, Kommunismus und Terrorismus assoziiert wurde. Der französische Staat baute eine regelrechte Überwachungsinfrastruktur zur Kontrolle von Personen aus Algerien auf. <sup>145</sup> Nach dem Krieg ab 1962 übertrugen staatliche Akteure viele dieser Vorurteile und Überwachungsinstrumente auf nordafrikanische Einwanderung insgesamt. Es gab allerdings auch eine Migrant\*innenbewegung, die sich dagegen zur Wehr setzte und die – anders als in der Bundesrepublik – tragfähige Allianzen mit linken Akteur\*innen der 1968er Bewegung eingehen konnte. <sup>146</sup> Der rechtsradikale Diskurs um Demografie und Einwanderung in Frankreich konzentrierte sich vor allem auf zwei Gruppen: nordafrikanische Araber\*innen und Schwarze aus Afrika. Bardèche unterschied sehr deutlich zwischen beiden Gruppen: Während er Ersteren eine politisch wichtige Bedeutung im Kampf Europas gegen den

141 Heim/ Schaz, Berechnung, S. 109.

142 Ebd., S. 107 ff.

143 Hier fordert er dazu auf, in den westlichen Staaten Entwicklungshilfe als ein anti-kommunistisches Projekt zu sehen und fortzuführen. Gleichzeitig müssten die westlichen Länder aufpassen, nicht als neokoloniale Akteure in Asien und Afrika wahrgenommen zu werden, vgl. Giselher Wirsing, *Die Menschenlawine*, Stuttgart 1956, insbesondere S. 88 ff.

144 Emile Chabal, *The Post-war European State and (Irregular) Migration. A historical perspective*, in: Christina Boswell/Emile Chabal (Hg.), *States of Ignorance. Governing Irregular Migrants in Western Europe*, Cambridge 2024, S. 59-90, hier S. 65.

145 Ebd., S. 68.

146 Ebd., S. 74.

jüdischen Feind beimaß, wertete er Schwarze ohne jede Einschränkung und mit voller biologistischer Argumentation ab.<sup>147</sup> Im Vergleich zur pronatalistischen Biopolitik, die insbesondere in *Nation Europa* ausführlich erörtert wurde, stand Einwanderung als Thema weniger explizit auf der Agenda. Wohl aber entfaltete sich das Thema innerhalb von Artikeln, die sich mit Europa und den westeuropäischen Nationen, sowie in Artikeln, die sich mit dem Ende des französischen Kolonialreiches befassten.

### *Einwanderungsmetaphern*

Metaphern wie die der »Menschenlawine« begleiteten den breiten öffentlichen Diskurs um Einwanderung und gehörten gleichzeitig zum Sound der rechtsradikalen Zeitschriften. Christa Wichterich bezeichnet die Metaphorik der Naturkatastrophen und aus dem Militarismus als »stilistische Tricks«<sup>148</sup>, die bereits vorhandene Ängste vor massenhafter Einwanderung armer Menschen weiter schüren. Die Autor\*innen der Zeitschriften bedienten das Spektrum der Naturkatastrophe-Metaphern insbesondere, wo sie von einer imaginierten umgekehrten »Kolonisierung« Europas durch Einwanderung aus dem Süden schrieben. Sie konnten hier an die von der Europäischen Sozialen Bewegung vertretene These anknüpfen, Europa sei 1945 von den USA und der Sowjetunion kolonisiert worden. Die Idee eines kolonisierten Europas war schon etabliert und lebte, wie gezeigt, in der Verschiebung der Kolonisatoren-Vorstellung auf UNO und neue Staaten im Globalen Süden fort. Raoul Casqué schrieb für *Nation Europa* von »Hunderttausende[n] von Afrikanern der verschiedensten Rassen«, die »Schiff um Schiff« als »neue Ströme verbissen entschlossene Eroberer über das Mittelmeer« kämen. Sie »drängen sich in unsere schönen Städte«, würden »gejagt von dem Elend, in das ihre Länder nach der Befreiung versinken«.<sup>149</sup> Sie sind Eroberer und Deklassierte gleichzeitig. Zudem zeigte sich beim Thema Einwanderung dieselbe physische Abwertung des »Fremden« als potenziell »krank« wie zuvor in *Nation Europa* anhand der Dichotomie »gesund« / »erbkrank«. Tatsächlich assoziierte auch Maurice Bardèche in einem Artikel von 1964 Migration mit einem Gesundheitsrisiko und fragte rhetorisch, ob es »allen Menschen erlaubt sein« sollte, »sich frei zu bewegen, wenn sie Krankheitserreger oder ein heterogenes und nicht assimilierbares Element mitbringen, dessen Anwesenheit eine

147 Vgl. Desbuisson, Bardèche, S. 109 f.

148 Vgl. Wichterich, Menschen, S. 31.

149 Raoul Casqué, Bresche Mittelmeer, *Nation Europa* 4/1964, S. 39-40, hier S. 40.

Gefahr darstellt?« Er beantwortete seine Frage gleich selbst: »Haben wir nicht das Recht und sogar die Pflicht, eine Mauer gegen die unsichtbare Invasion zu errichten? Es ist wichtig, die Städte von einst mit ihren Türmen, Fallgittern und dem Limes, der sie verteidigte, im Weltmaßstab wieder zu errichten.«<sup>150</sup> Die »unsichtbare Invasion«, von der er hier schrieb, verweist wiederum auf die Idee der Kolonisierung. Wie gezeigt, stammen die Metaphern teilweise aus dem Diskurs um Überbevölkerung, der schon vor »Wellen der farbigen Völker und der Gefahr, von diesen Wellen überrollt zu werden«,<sup>151</sup> oder »einer[r] Welle von kabilischen und arabischen Migranten« warnte.<sup>152</sup>

Zudem bedienten die Autor\*innen sich bei ihren Metaphern aus dem Tierreich, so Maurice Bardèche in einem Artikel von 1960:

»In der Perspektive eines weltweiten Kampfes gibt es nur noch zwei Rassen: die asiatische Rasse, ein riesiger Termitenhügel, der davon träumt, seine Insektenstadt über die ganze Welt auszudehnen, und die weiße Rasse, die, unter welchem Regime auch immer sie auftreten mag, die Rasse des freien Lebens ist.«<sup>153</sup>

Im gleichen Text ätzt Bardèche über Araber\*innen, die er mit der asiatischen »Rasse« verbindet, indem er den Ursprung des islamischen Glaubens auf dem asiatischen Kontinent beschwört: »Der neue Islam, der auf den Hochebenen Asiens geboren wurde, bringt uns seine Ameisenkolonnen, seine riesigen Maulwurfshügel, in denen blinde, vom Honig des Bienenstocks genährte Viecher arbeiten.«<sup>154</sup> Ameisen, Maulwürfe, Bienen – die Metaphern aus dem Tierreich funktionierten für Bardèche offenbar auch ohne Konsistenz der evozierten Bilder.

Fritz Stüber schrieb in seinem Artikel »Sorgen um Wien« von einer »Invasion der Fremdarbeiter«, die dadurch besonders problematisch sei, dass diesem »Einströmen der fremden Bevölkerungselemente kein ausgleichender Geburtennachwuchs des – seit 1945 gewaltsam dezimierten – deutschen Wirtsvolkes und auch kein nennenswerter Zuzug deutscher

150 Maurice Bardèche, Contribution à la prospective, Défense de l'occident 44.1964, S. 4-9, hier S. 8.

151 o. A., Le problème de la surpopulation mondiale, Défense de l'occident 60.1959, S. 23-30, hier S. 30.

152 Yves Jeanne, La revanche de Poitiers, Défense de l'occident 59.1959, S. 16-19, hier S. 18.

153 Maurice Bardèche, Le racisme, cet inconnu, Défense de l'occident 7.1960, S. 3-11, hier S. 9.

154 Ebd., hier S. 11.

Neubürger aus den Donau- und Alpenländern gegenüberstehen.«<sup>155</sup> Dieses Beispiel zeigt in typischer Weise die Verbindung von Geburtenregulierungs- und Einwanderungsdiskurs in der *Nation Europa*. Arnold Jordan schrieb ganz allgemein, dass »[d]urch den Einsatz der Pille [...] der deutsche Volkskörper rasch qualitativ und quantitativ reduziert« werde, wodurch ein unhaltbares »Vakuum [...] in Europas Mitte« entstehe. Dieses werde »durch die Gastarbeiter und ihren Nachwuchs quantitativ ausgefüllt«.<sup>156</sup>

Metaphern für die Bewegung von vielen Menschen als »Massen« waren in beiden Zeitschriften zentral, so wie sie auch insgesamt besonders prägend für den Einwanderungsdiskurs wurden. Arthur Ehrhardt schrieb angesichts der Dekolonisierung des britischen Empire von einem »Zustrom entwurzelter, ihrer Überlieferungen und ihres Lebensstiles verlustig gegangener Proletenmassen« als »eine[r] Art biologischer Rache« der Kolonisierten.<sup>157</sup> Die Arbeitsmigration in die Schweiz bezeichnete Duprat 1970 als »konstanten Zustrom«. Der Diskurs um Einwanderung nutzte solche Metaphern, die Menschen entmenschlichten, systematisch.

### *Einwanderung als Kolonisierung*

Das Argument, Europa werde von den ehemaligen Kolonisierten durch deren Einwanderung kolonisiert, ist im Diskurs beider Zeitschriften zentral. Es setzt da an, wo aus dem alten Prokolonialismus ein Ethnopluralismus wurde. Außerdem verknüpften die Autor\*innen es häufig mit der Charakterisierung der vermeintlichen Eroberer als arm, was an Texte über die Soldaten der Roten Armee zum Ende des Zweiten Weltkriegs erinnert. Am deutlichsten und in einer sehr an Ehrhardt erinnernden Sprache fragte Raoul Casqué, ob »diese fremden Massen je wieder den Boden Frankreichs räumen« würden oder das Land »seinen keltisch-germanischen Charakter ganz verlieren« müsse. Er fuhr fort:

»Es sind heute schon mehr als Millionen dieser »Kolonisatoren«, die sich unserer Städte bemächtigen, so wie einst die Wanderratten Europa eroberten. [...] Der Verlust Afrikas ließe sich gewiß verschmerzen. Aber gegen die Kolonisierung, Durchdringung und schließliche Unterwerfung unseres Vaterlandes durch den über das Mittelmeer heran-

155 Fritz Stüber, Sorgen um Wien, *Nation Europa* 6/1969, S. 17-20, hier S. 18.

156 Arnold Jordan, Beweist Lebenswillen auch in dunkler Zeit!, *Nation Europa* 12/1970, S. 35-40, hier S. 37.

157 Arthur Ehrhardt, Gefährliche Hypothek, *Nation Europa* 2/1969, S. 34.

rollenden afrikanischen Völkerbrei sollten wir Dämme bauen, ehe es endgültig zu spät ist.«<sup>158</sup>

Als Waffe der vermeintlichen »Kolonisatoren« phantasiert Casqué hier deren »[m]assen«-haftes Auftreten. Dabei wertet er die Migranten als »Wanderratten« und als »Völkerbrei« ab.<sup>159</sup> Dass diese das französische »Vaterland« kolonisieren, durchdringen und unterwerfen würden, wenn sie einmal da sind, schien nicht weiter erklärungsbedürftig zu sein. Ähnlich schrieb Ehrhardt selbst in seinem Artikel »Biopolitik« von 1963: »Die Häfen und Hauptstädte der aufgeblasenen ›Imperien‹ von gestern wurden [...] zu Einfallspforten des farbigen Lumpenproletariats aus allen ehemaligen Besitzungen, und die Mutterländer stehen vor der Gefahr, zu Slums ihrer früheren Kolonialvölker zu werden.«<sup>160</sup> Von Großbritannien könne diese Gefahr, so Ehrhardt vier Jahre später unter seinem Pseudonym Richard Hondorp, übergehen auf »die Städte des Festlandes«. Durch den Beitritt Großbritanniens zur EWG gelte »für die in den Londoner Slums zusammengeballten Massen des farbigen Lumpenproletariats« schließlich Freizügigkeit »im gesamten europäischen Raum«. Er zeichnete ein Bedrohungsszenario, das Armut und Masse auch mit »immer höher anschwellende[r] Kriminalität« koppelte:

»Heute steht die Hauptstadt bereits ratlos der immer höher anschwellenden Kriminalität gegenüber, die bereits die amerikanischen Ausmaße erreicht hat; morgen können von dort aus, die Städte des Festlandes von den durch Einwanderung ins Mutterland zu ›Subjects‹ Ihrer Majestät gewordenen Indern, Westafrikanern und Westindern wimmeln.«<sup>161</sup>

Alte Ressentiments gegenüber England als feindlicher Nation lagen unter diesen Ausführungen. Die verfehlte Dekolonisierungspolitik des ehemaligen Empire machte Großbritannien demnach zum Einfallstor für die Einwanderung nach Europa. Aus Sicht der *Nation Europa*-Autor\*innen konnte dies aber auch für Frankreich gelten und auch in der *Défense de l'occident* findet sich eine analoge Kritik an der französischen Dekolonisierung. Das Argument funktionierte zu zwei Seiten: gegen die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs, aber auch gegen die Migrant\*innen selbst. Ihnen wurde eine »Migration in die Sozialsysteme«,

158 Raoul Casqué, Bresche Mittelmeer, *Nation Europa* 4/1964, S. 39-40, hier S. 40.

159 Den Begriff »Brei« nutzten in *Nation Europa* einige Autor\*innen.

160 Arthur Ehrhardt, Biopolitik, *Nation Europa* 12/1963, S. 59-60, hier S. 60.

161 Richard Hondorp, Großbritannien – Gefahr oder Gewinn für Europa? *Nation Europa* 2/1967, S. 9-12, hier S. 12.



Broschüre von Wilhelm Schultz im Selbstverlag, Stuttgart 1962

wie es später heißen sollte, unterstellt. Und das, obwohl sozialstaatlich für Arbeitsmigrant\*innen äußerst wenig möglich war zu dieser Zeit, sie ohne Arbeit keine Leistungsansprüche hatten. Felix von Bormann, der während des Nationalsozialismus an Menschenversuchen beteiligt gewesen und nun Leiter des Medizinisch-Diagnostischen Instituts in Bad Nauheim war, bezeichnete Jamaikaner\*innen als »Nutznießer der englischen Arbeitslosen-Unterstützung«, die London »kolonisieren« würden.<sup>162</sup> Genauso rassistisch-alarmiert formulierte es Michel Rimet in der *Défense de l'occident*, als er über Migration aus Algerien schrieb:

»Andererseits, wenn ein Algerier nach Frankreich nicht nur kommt, um der schwarzen Misere zu entkommen, die sein Land gerade beherrscht, sondern auch um möglichst wenig zu arbeiten und sich von der Sozialversicherung für eine simulierte Krankheit bezahlen zu lassen, dann handelt es sich um eine ganz normale Eroberung. Er hat das Gefühl, dass Frankreich in Evian vor Algerien kapituliert hat und nun be-

162 Felix v. Bormann, *Kolonialismus, Nation Europa* 2/1959, S. 17-27, hier S. 24.

zahlen muss, wie ihn die Propaganda auf der anderen Seite des Mittelmeers glauben machen möchte.«<sup>163</sup>

Rimet machte an dieser Stelle explizit, dass der Diskurs um Einwanderung an die Niederlage im Algerienkrieg anschloss – allerdings behauptet er, es handle sich um ein »Gefühl« von algerischen Migranten, Frankreich habe kapituliert.

Aber nicht nur den Migrant\*innen aus den ehemaligen Kolonien unterstellen die Autor\*innen koloniales Denken, das sie zu selbstbewussten Eroberern machen würde. J. E. Cheldon schrieb 1969 in der *Défense de l'occident*, eine »Vielzahl farbiger Politiker« seien »von einem Geist beseelt, der auf seltsame Weise an den ihrer ehemaligen Kolonialherren erinnert. Die größte Neuerung in unseren Beziehungen zu ihnen besteht auf der Ebene dessen, was man als ›rassischen Masochismus‹ bezeichnen könnte.«<sup>164</sup> Er endet seinen Artikel fatalistisch: »Es ist also so, dass die Eingliederung der Farbigen in unsere weiße Gesellschaft vorbereitet wird, ohne außerhalb ihrer eigenen Nationalstaaten auf Widerstand zu stoßen. Zwangsintegration durch Rassenmischung! Auf diese Weise wird unsere obligatorische Versklavung von einer rassistischen Unterwerfung überlagert werden.«<sup>165</sup> Das Gespenst der »Rassenmischung« ist neben dem der Kolonisation zentral für den Diskurs. Jean-Marie Aimot schrieb 1960 in der *Défense de l'occident*: »Ein Volk kann die schlimmsten Massaker überleben, aber nicht die Rassenmischung, da es durch sie im noch heute mysteriösen Kern seiner Existenz zerstört wird: in seinen Chromosomen und Genen.«<sup>166</sup>

*Nation Europa* brachte im Dezember 1962 eine ausführliche Rezension einer Broschüre von Wilhelm Schultz mit dem Titel »Die neue Völkerwanderung und ihre Folgen. Gedanken zur Gastarbeiterbeschäftigung«, der Untertitel lautete »Bringt der EWG-Vertrag die totale Völkermischung und damit die eurasisch-negroide Zukunftsrasse?« Der Begriff Völkerwanderung, der im 19. Jahrhundert recht modern gewesen war, weckte Assoziationen eines dramatischen historischen Ereignisses. Die im Selbstverlag in mehreren Auflagen herausgegebene Schrift empfahl der Rezensent »Bar.« zum Kauf über die Privatadresse von Schultz. Richard

163 Michel Rimet, *Réflexions sur la décolonisation*, *Défense de l'occident* 53-54.1965, S. 89-97, hier S. 95 f.

164 J.-E. Cheldon, *Réflexions séditeuses*, *Défense de l'occident* 78.1969, S. 26-41, hier S. 33.

165 Ebd., S. 41.

166 J.-M. Aimot, *L'exemple sud-africain*, *Défense de l'occident* 7.1960, S. 19-28, hier S. 21.

Stöss bezeichnet die Broschüre als »erste umfassendere Ausarbeitung« von rechtsradikaler Seite zum Thema Arbeitsmigration in die Bundesrepublik. Hier fanden sich bereits fast alle Argumente des später verfestigten Diskurses um »Gastarbeiter«: sowohl die Belästigung deutscher Frauen als auch eine Kriminalitätsneigung, ein Gesundheitsrisiko durch eingeschleppte Krankheiten sowie die Ausnutzung des Sozialstaates wurden ihnen unterstellt.<sup>167</sup> Den Rezensenten interessierten besonders »die Ausführungen über die Stellung der Frau in deutscher und ausländischer Sicht«. Denn »deutsche Frauen und Mädchen« würden die »natürlichen Unterschiede« verkennen, was »entweder mit einer blutigen Gewalttat« ende »oder mindestens für die Betroffenen schwerwiegende Folgen« habe. »Südländisches Temperament und fremdartige Mentalität üben eine starke Anziehungskraft auf viele deutsche Mädchen aus, die auf Grund ihrer Schulung im Kino ›amore‹ mit unserem Begriff ›Liebe‹ gleichsetzen, weil sie über die Folgen der Bastardisierung – auch für sie selbst persönlich! – von keiner Seite aufgeklärt werden dürfen.«<sup>168</sup> Das Gespenst der »Rassenmischung« ging also auch hier um. Die meisten Unterstellungen, die Schultz ausbreitete, fanden Widerhall im Diskurs der NPD. Neben dem Vorwurf, »Gastarbeiter« seien kommunistisch und tendenziell kriminell, lautete der spezifisch sexualisierte Vorwurf, sie würden deutsche Frauen und Mädchen verführen und damit eine »Gefährdung unseres Volkstums«, so in der Parteizeitung *Deutsche Nachrichten* zu lesen, darstellen.<sup>169</sup> All die vermeintlichen Gefahren dienten auch der Untermauerung des NPD-Programms, das den »deutsche[n] Arbeiter« zu bevorzugen versprach.<sup>170</sup> Drei Jahre nach Schultz' Broschüre erschien das Biopolitik-Sonderheft der *Nation Europa*. Im Artikel des Darwin-Nachfahren mit gleichem Namen hieß es, dass Europa sich kaum mehr zur Wehr setzen könne gegen die »Masseneinfuhr billiger Arbeitskräfte«. Wie »früher ein siegreicher Eroberungskrieg« führe »diese Fremdinfiltration [...] schließlich ebenso sicher zur Landnahme«.<sup>171</sup> Europa erschien im rechtsradikalen Diskurs um Einwanderung also bereits Mitte der 1960er

167 Vgl. Richard Stöss, Ideologie und Strategie des Rechtsextremismus, in: Wilfried Schubarth/Richard Stöss (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz, Opladen 2001, S. 101-130, hier S. 117.

168 Bar., Die neue Völkerwanderung und ihre Folgen, *Nation Europa* 12/1962, S. 31-36, hier S. 32.

169 Vgl. Reinhard Kühnl/Rainer Rilling/Christine Sager, Die NPD. Struktur, Ideologie und Funktion einer neofaschistischen Partei, Frankfurt a. M. 1969, S. 186 ff.

170 Ebd., S. 186.

171 Charles G. Darwin, Weltüberbevölkerung, *Nation Europa* Sonderheft Biopolitik 1965, S. 3-10, hier S. 10.

Jahre als von Migrant\*innen bedroht. Die Argumentation lautete, sie würden auf verschiedenen Ebenen den Kern der europäischen »Kultur« bedrohen: durch ihre Armut, durch ihre Nachfahren, ob zu zahlreich oder als »Rassenmischung« deklariert, sowie durch ihre Ausbreitung in den Städten. Gerade Großstädte, die in den rechtsradikalen Diskursen allermeist als dekadent angesehen wurden, erschienen argumentativ hier als Hort einer bedrohten Kultur.

### *Einwanderung als wirtschaftliche Last*

Wie Felix von Bormann und Michel Rimet, die Einwanderung nach Großbritannien beziehungsweise Frankreich mit einer Ausnutzung der sozialstaatlichen Leistungen gleichsetzten, diskutieren viele Autor\*innen der beiden Zeitschriften Einwanderung auch als wirtschaftliche Belastung des aufnehmenden Staates. Dabei sind zwei Topoi bestimmend, die später im Diskurs um Einwanderung keine Rolle mehr spielen sollten: Wohnraumkonkurrenz und die Beförderung des Städtewachstums als Umweltproblem. Beides mahnte auch Wilhelm Schultz in seiner Broschüre *Die neue Völkerwanderung und ihre Folgen* an.<sup>172</sup> Zum »Problem der Gastarbeiter« schrieb Gerhard Krause in *Nation Europa* von der Konkurrenz um knappe Ressourcen: »Da man einer so großen Zahl dauernd in Deutschland weilender Ausländer ein ständiges Barackendasein ohne ihre Frauen und Kinder nicht zumuten kann, müssten also Wohnungen für sie hier gebaut werden, obwohl wir selbst noch dringend welche brauchen.« Auch zusätzliche »Schulräume und Lehrer« für »[d]ie fremden Kinder« seien vonnöten, »über die wir selbst bei weitem noch nicht in genügender Zahl verfügen«.<sup>173</sup> Eine Abbildung zum Artikel sollte veranschaulichen, dass das von diesen Arbeiter\*innen erwirtschaftete Geld nicht in der Bundesrepublik bleibe.

Sechs Jahre später bilanzierte Arnold Jordan, dass »im September 1966 – trotz der einsetzenden Wirtschaftsflaute« die »Fremden immer noch mit 1,314 Millionen Arbeitnehmern in der Wirtschaft vertreten« seien. »Weitere bezogen deutsche Arbeitslosenunterstützung! Diese Ausländer, die immer mehr ihre Familien nachzogen, besetzen Hunderttausende von

172 Vgl. Stöss, *Ideologie*, S. 117.

173 Gerhard Krause, *Das Problem der Gastarbeiter*, *Nation Europa* 9/1964, S. 27–30, hier S. 29 f.

Wohnungen und helfen somit, die Mieten in die Höhe treiben [...]«. <sup>174</sup>  
Abschließend rief Jordan zu »einem energischen Widerstand« auf:

»Gegen diese Entwicklungen [...] dürfen wir nicht müde werden, eine Politik zu fordern, die unsere Existenz als Volk und als Wirtschaftsmacht aus eigenem Arbeitspotential sichert. Gastarbeiter sind biologisch und finanziell eine Belastung, unter der wir zusammenbrechen könnten. Wach werden! Wach rütteln! Widerstand gegen den Verrat in allen Bereichen und mit allen legalen Mitteln! Beweist Lebenswillen auch in dunkler Zeit!« <sup>175</sup>

Insbesondere der biopolitische Diskurs bringt solche Handlungsanweisungen hervor, die die Frage nach der Verbindung von Publizistik und rechtsradikal motiviertem Terror aufwerfen. Neben Jordans Artikel endet auch Arthur Ehrhardts letzter Beitrag mit einem »Aufruf zum Widerstand gegen den Volksmord«. <sup>176</sup>

Das Motiv der Wohnraumkonkurrenz ist auch im französischen Diskurs um Einwanderung zu finden, hier ist es mit dem Begriff der »Banlieue« mit ihren »bidon-villes« assoziiert. Bardèches Autor Yves Jeanne, der regelmäßig aus Algerien berichtete, schrieb schon 1959: »Wie lange werden die Frankreich-Franzosen akzeptieren, dass viele von ihnen in unhygienischen Verhältnissen leben müssen, damit moderne Wohnblocks gebaut werden können, die gar nicht den Lebensbedingungen und Bräuchen der muslimischen Welt entsprechen?« <sup>177</sup> Während er es als gerechtfertigt ansieht, »Einheimischen« für »einen symbolischen Franc« Eigenheime zur Verfügung zu stellen, bezeichnet er die »bidonvilles« am Rand der französischen Großstädte als »lepröse Arbeitersiedlungen«. <sup>178</sup> In diesem frühen Beispiel einer rassistischen Kommentierung von Sozialpolitik im Diskurs um Einwanderung ist Neid auf den ersten Blick nicht das zentrale Motiv. Die Arbeiter\*innen, für die »Wohnblocks« gebaut werden, erscheinen als zu deklassiert. Allerdings führt Jeanne weiter aus: »Gleichzeitig würde jedes Jahr ein neues Kontingent von Muslimen in den öffentlichen Dienst aufgenommen werden, und da man die in unseren Verwaltungen arbeitenden Franzosen nicht auf die Straße setzen kann, werden

174 Arnold Jordan, Beweist Lebenswillen auch in dunkler Zeit!, Nation Europa 12/1970, S. 35-40, hier S. 38.

175 Ebd., S. 40.

176 Arthur Ehrhardt, Aufruf zum Widerstand gegen den Volksmord, Nation Europa 6/1971, S. 64 und letzte beide Umschlagseiten.

177 Yves Jeanne, La revanche de Poitiers (Lettre d'Algérie), Défense de l'occident 59.1959, S. 16-19, hier S. 18.

178 Ebd., S. 18.



Grafik zum Artikel von Gerhard Krause, Das Problem der Gastarbeiter, Nation Europa 9/1964, S. 29

noch mehr unnötige Arbeitsplätze geschaffen, die die schwere Situation des Staates noch mehr belasten.«<sup>179</sup> Diese Konkurrenz um den Arbeitsplatz erscheint als direktere.

In beiden Zeitschriften radikalisierte sich der Einwanderungsdiskurs um das Jahr 1970/71. Jean-Jacques Colon schrieb in der *Défense de l'occident* 1970, bilanzierend wie gleichzeitig Arnold Jordan in *Nation Europa*:

»Seit 1963 ist unser Bedarf an ›Händen‹ erheblich zurückgegangen. Das Nationale Einwanderungsamt berichtet, dass 1966 nur 23% der Einwanderer auf Anfrage in unser Land kamen. Der Rest war also nicht gefragt, d. h. 3/4! Wäre es also nicht möglich, dass unsere Behörden die unnötige Einwanderung verbieten?«<sup>180</sup>

179 Ebd.

180 Jean-Jacques Coulon, L'Immigration en France, *Défense de l'occident* 93.1970, S. 54-59, hier S. 58.

Hier ist von deklassierten Arbeiter\*innen nichts mehr zu lesen. Der Ruf nach Illegalisierung der ungefragten Einwanderung öffnet den Diskurs in Richtung Rechtspopulismus. Wie Richard Stöss beschrieb, gelang es rechtsradikalen Akteuren, das Thema Einwanderung nicht nur in den Diskurs einzuspeisen, sondern sich auch gleich als problemlösungskompetent zu inszenieren.<sup>181</sup> Hier setzten die Programme von NPD und Front National an.

### *Gegen »Integration«*

Der rechtsradikale Einwanderungsdiskurs zeichnet zahlreiche Bedrohungen, die vermeintlich aus der Einwanderung »fremder«, vor allem »fremdrassiger« Menschen erwachsen würden. Er knüpft dabei an den weiter oben skizzierten »Volkstod«-Diskurs an, diesmal nicht nur bei den Autor\*innen der *Nation Europa*, sondern auch von *Défense de l'occident*. Aus Sicht der rechtsradikalen Autor\*innen galt es unbedingt zu vermeiden, dass sich Nicht-*Weisse* mit *Weissen* »vermischen«, sodass sie politischen Maßnahmen zur »Integration« ausländischer Arbeitskräfte mehr als skeptisch gegenüberstanden. Im französischen Diskurs gibt es für die Ablehnung von Integration noch einen weiteren Grund. Das Wort »intégration« hatte im Kontext des Algerienkrieges eine Marginalisierung der französischen Siedler\*innen durch deren Integration in ein unabhängiges Algerien bedeutet. Gleichzeitig war eine Integration algerischer Gastarbeiter\*innen in Frankreich teilweise an der mangelnden Bereitschaft der französischen Bevölkerung gescheitert. »Bei einer Umfrage aus der Zeit vor dem Algerienkrieg rangierten Nordafrikaner zusammen mit den Deutschen am unteren Ende der Sympathieskala der Franzosen.«<sup>182</sup> Allerdings, so hieß es bereits 1959 in der *Défense de l'occident*, sei eine Integration von der »muslimischen Masse« gar nicht gewünscht:

»Abgesehen von einigen an unseren Universitäten – und nicht mal gut – ausgebildeten jungen Türken, einer Handvoll skrupelloser Emporkömmlinge und einem Quartett von Anwälten ohne Fall oder Ärzten ohne Klientel, steht die muslimische Masse der Integration ablehnend gegenüber, auch wenn sie sich – da hilft der orientalische Opportunis-

181 Vgl. Stöss, *Ideologie*, S. 115 f.

182 Studie zitiert nach Katzer, *L'Algérie*, S. 289 ff.

mus – den Umständen unserer Zeit entsprechend mit Lippenbekenntnissen dafür einsetzt.«<sup>183</sup>

Jeanne benutzte nicht nur kolonialrassistische Sprache, sondern auch die für diesen Diskurs typische Kopplung aus Kritik am Zeitgeist und am Verhalten von den orientalisierten »Anderen«. Gleich danach brachte er ein weiteres Argument gegen die Integration von Muslimen: Aufgrund ihres Glaubens würden sie die Gleichberechtigung der Frau ablehnen. Solche »Argumente« finden sich auch in der 1962 herausgegebenen Broschüre »Die neue Völkerwanderung und ihre Folgen«. Schultz, den *Nation Europa* zitiert, hält Pläne zur Integration von Gastarbeitern für alarmierend. Ein angeblich geplantes Gesetz, das »den ausländischen Arbeitern in der Bundesrepublik nach einem Aufenthalt von einem Jahr das Recht auf den Arbeitsplatz und nach einem Aufenthalt von drei Jahren das Recht auf Einbürgerung« sichern solle, »sollte[] jeden Deutschen aus dem Schlaf schrecken«.<sup>184</sup> Am Ende des Zitates fasst der anonyme Rezensent zusammen, dass laut Schultz »Integration« »zur völligen Überfremdung des größten Teiles unseres Volkes führt, zur Rassenmischung und damit Vernichtung des deutschen Volkstums«.<sup>185</sup> Obwohl »Integration« also unbedingt verhindert werden müsse, werde sie aber gerade propagiert. So warnte auch Ehrhardt, die »von den ›One World‹-Schwärmern zur religiösen Forderung erhobene ›Integration‹« sei »reaktionär im schlimmsten Sinn«.<sup>186</sup> Da es den politischen Schriftsteller\*innen vor allem um die »Rasse« der ankommenden Menschen ging, argumentierten sie erneut mit der Black Power-Bewegung, wie zuvor im Diskurs um »Apartheid«. Der 23jährige Rainer, dessen Einsendung mit dem Titel »Die Erbanlage bestimmt« zum Jugendpreisausschreiben 1968 zum Thema »Was ist von größerer Bedeutung für das Verhalten von Mensch und Tier: Umwelteinflüsse oder Erbanlagen?« Ehrhardt gleich als erste druckte, schrieb: »Was ist die ›Black-Power‹ in den USA anderes, als eine Absage an den liberalen Internationalismus! Eine Anerkennung der Realität, daß eine Integration der Rassen letztlich unmöglich ist!«<sup>187</sup> »Integration der Rassen« wurde

183 Yves Jeanne, *La revanche de Poitiers, Lettre d'Algérie, Défense de l'occident* 59.1959, S. 16-19, hier S. 17.

184 Bar., *Die neue Völkerwanderung und ihre Folgen*, *Nation Europa* 12/1962, S. 31-36, hier S. 36.

185 Ebd.

186 Arthur Ehrhardt, *Biopolitik – Vollzug der Gesetze des Lebens*, *Nation Europa* 12/1964, S. 3-9, hier S. 8.

187 Ergebnis des Jugendpreisausschreibens 1968 »Was ist von größerer Bedeutung für das Verhalten von Mensch und Tier: Umwelteinflüsse oder Erbanlagen?«, *Nation Europa* 1/1968, S. 41-50, hier S. 42.

mit »Rassenmischung« gleichgesetzt, die auch Rainer als Schreckgespenst einer Integration von Migrant\*innen in die aufnehmende Gesellschaft ansah. Neben der (kolonial-)rassistischen Ablehnung eines Einwanderungsrechts nach Europa stand im rechtsradikalen Diskurs der Autor\*innen von *Nation Europa* und *Défense de l'occident* ein für *Weißer* selbstverständliches Recht auf Einwanderung in verschiedene außereuropäische Länder, etwa Kanada oder Südafrika. 1967 fragte vermutlich Ehrhardt selbst nach der »politische[n] Repräsentanz« der Deutschen in Südafrika:

»[...] die neue Regierung ermöglichte eine großzügige Rück- und Neueinwanderung von Deutschen. Dieser Zustrom fließt seit 1950 stetig weiter. Noch immer stellen die Deutschen die drittstärkste Gruppe der weißen Bevölkerung. Doch stimmt ihre politische Repräsentanz und ihr Selbstbewußtsein damit überein?«<sup>188</sup>

Vermutlich nicht in Ehrhardts Sinne, so lässt sich diese rhetorische Frage beantworten. Denn für »Deutsche« galten seiner Ansicht nach andere Rechte als etwa für die von ihm im Diskurs herabgewürdigte Gruppe der »Gastarbeiter«.

### *Zwischen Antikapitalismus und Antikommunismus*

Die Einwanderung von Arbeitsmigrant\*innen kritisierten die Autor\*innen der *Nation Europa* und der *Défense de l'occident* auch mit anti-kapitalistischer Argumentation. Dabei ging es ihnen darum, das Wirtschaftswachstum in der Bundesrepublik und in Frankreich zu kritisieren, weil die kapitalistische Wirtschaftsweise keinen Unterschied nach Herkunft vorsehe: Arbeitskräfte würden einfach gebraucht. Als Profiteure dieser Wachstumslogik stellten sie ausländische Kapitalisten dar, eine antisemitische Verklausalierung. Auch auf der Wortebene blieben sie antisemitisch, wenn etwa von »Wirtschaftswucherung« die Rede ist, vor der eine »NE-Arbeitsgruppe Wirtschaft« warnt. In ihrem Beitrag führt sie zu den Folgen des Wirtschaftswachstums aus:

»Die Wirtschaftswucherung greift um sich, ungehemmt durch einen neuen »Nationalismus« der sich um »Europa« (in Anführungszeichen) ranken könnte. Tag für Tag gehen weitere deutsche Betriebe in die Hand fremder Kapitalisten über, dringen neue Fremdarbeitermassen in die deutschen Betriebe ein, werden weitere Flächen deutscher Erde

188 Migrator Germanus, Der Deutsche in Südafrika, *Nation Europa* 11/1967, S. 19-22, hier S. 20.

dem Landbau entzogen, drängen sich weitere Bauernsöhne und Bauern-töchter in die »Ballungsgebiete« [...].«<sup>189</sup>

Hier scheint erneut die Forderung Carl Schmitts nach einem »Nichtinter-ventionsprinzip« durch, also die Vorstellung eines Reiches und »Groß-raum[s]«, aus dessen Machtsphäre »fremde[] Interventionen« heraus-gehalten werden müssten.<sup>190</sup> Auch in den NPD-Programmen der 1960er Jahre ist von »raumfremden Mächten« zu lesen, die kein Recht besäßen, in Europas Politik einzugreifen. Zunächst ging die Agitation vor allem gegen die USA und andere Staaten, die in der Bundesrepublik investierten. Globalisierungsfeindlich formulierte die NPD hier ein Misstrauen, das als »anachronistischer Provinzialismus« an die völkische Weltanschauung der 1920er und 1930er Jahre anknüpfte.<sup>191</sup>

Als eine konkrete Gefahr für ihr Land sahen die Autor\*innen eine ent-weder tatsächliche oder potenzielle kommunistische Agententätigkeit der Gastarbeiter an. Götz Brand widmete bereits 1967 dem »Sicherheits-problem« der »Fremdarbeiter« einen Artikel. Darin warnte er: »Wenn auch wirtschaftliche Argumente für die notwendige Anwesenheit der Fremd-arbeiter angeführt werden, müssen wir doch im Hinblick auf die Ge-fahren feststellen, daß dem deutschen Volk in Gestalt der ausländischen Arbeitskräfte ein Kuckucksei ins Nest gelegt wurde.« Er fordert schließ-lich »die sofortige Abschiebung bei Verdacht auf Agententätigkeit«. <sup>192</sup> Die-ser Frage ging für Frankreich auch der namentlich nicht genannte Autor eines Beitrages im *Défense*-Sonderheft von 1970 zum Thema Faschismus in der Welt nach:

»Darüber hinaus hat der Kapitalismus, in dem Bestreben, seine Profite zu steigern, in Frankreich ein *Lumpenproletariat*<sup>193</sup> aus Arbeitsmigranten neu entstehen lassen, die ausgebeutet werden, unter schändlichen Be-

189 NE-Arbeitsgruppe Wirtschaft, Probleme der Volkswirtschaft, Nation Europa 9/1964, S. 3-8, hier S. 8.

190 Carl Schmitt, Der Reichsbegriff im Völkerrecht (1939), in: ders., Positionen und Begriffe, im Kampf mit Weimar – Genf – Versailles 1923-1939, S. 302-312, hier S. 303; Vgl. Volker Weiß, Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Unter-gang des Abendlandes (Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung, Bd. 10094), Bonn 2017, S. 165.

191 Vgl. Kühn/Rilling/Sager, Die NPD, S. 156 f.

192 Götz Brand, Der Fremdarbeiter – ein Sicherheitsproblem, Nation Europa 9/1967, S. 34-38, hier S. 38.

193 Im Original hervorgehoben und auf Deutsch.

dingungen leben und die eine revolutionäre Masse werden könnten, die für marxistische Agitatoren wie geschaffen ist.«<sup>194</sup>

Er setzte hier den Akzent nicht auf die »Agitatoren« selbst, sondern viel deutlicher auf den »Kapitalismus« als Motor der Radikalisierung des »Lumpenproletariat[s]«. So liest es sich auch bei Arthur Ehrhardt, der in seinem letzten Artikel die »Profitwirtschaft« anklagte, »die nichts unterläßt, die Menschen aus ihren Stammesverbänden und aus ihrer Heimat loszureißen, weil sie fluktuierende und leicht manipulierbare Massen zur Ausbeutung braucht.«<sup>195</sup> Arnold Jordan schrieb im Jahr zuvor in *Nation Europa* über die »Gastarbeitermassen«, diese seien »nötig« geworden, »um das ›Wirtschaftswunder‹ immer weiter und höher zu treiben«. Dabei würde häufig übersehen, »daß seit 1956 rund 6500 der größten und leistungsfähigsten Betriebe in die Hand ausländischer Kapitalisten gelangt sind, die wiederum die Masse der Gastarbeiter beschäftigen, für die nach fünfjährigem Aufenthalt in der Bundesrepublik der Rechtsanspruch auf eine deutsche Sozialrente erwächst. Zu dieser tragen die ausländischen Kapitalisten nichts bei [...]«. <sup>196</sup> Dass die »deutsche Sozialrente« eine Versicherungsleistung ist und die Rede von »ausländische[n] Kapitalisten« antisemitisch verklausuliert eine globalisierte Wirtschaft behauptete, die so nicht existierte, kümmerte Jordan nicht. Im gleichen Jahr schrieb Jean-Jacques Coulon in der *Défense de l'occident* in dem Artikel, den er der Einwanderung nach Frankreich widmete, von »Finanziers, die ein Interesse daran haben, dass ein Zustand anhält, der es ihnen ermöglicht, sowohl mit den Löhnen als auch mit den Wohnungen von Immigranten erhebliche Gewinne zu erzielen.«<sup>197</sup> Wie der Diskursstrang, der Migrant\*innen als wirtschaftliche Last beschreibt, spitzten sich die antikapitalistischen Argumentationen, zu denen die Warnung vor kommunistischer »Agententätigkeit« gehört, im Jahr 1970/71 zu und sie erhielten eine antisemitische Schlagseite.

194 Comment passer au fascisme ? *Défense de l'occident* 91-92.1970, S. 74-112, hier S. 85.

195 Arthur Ehrhardt, Die Idee wird siegen!, *Nation Europa*, 6/1971, S. 3-7, hier S. 7.

196 Arnold Jordan, Beweist Lebenswillen auch in dunkler Zeit!, *Nation Europa* 12/1970, S. 35-40, hier S. 39.

197 Jean-Jacques Coulon, L'Immigration en France, *Défense de l'occident* 93.1970, S. 54-59, hier S. 59.

*Einwanderung als Sicherheitsrisiko*

Nicht nur in Bezug auf »Agententätigkeit« und die Anfälligkeit für kommunistische Propaganda bezeichnen die Autor\*innen der *Nation Europa* und der *Défense de l'occident* Migrant\*innen als Sicherheitsrisiko. Sie diffamierten sie außerdem, indem sie eine erhöhte Anfälligkeit für Straftaten behaupteten, wobei sich klassistische und koloniale Stereotype überlagerten. Dieses Thema war auch Wilhelm Schultz wichtig gewesen, der für seine Ausführungen den Artikel »Das Problem der ausländischen Arbeitskräfte aus polizeilicher Sicht« in der »Fachzeitschrift »Die neue Polizei« von 1961 als Aufhänger genommen hatte.<sup>198</sup> Die Argumente reichten von konkreten Fällen, die im Untersuchungszeitraum noch sehr selten waren und die die Autor\*innen verallgemeinerten, bis zu bloßen Behauptungen. Die ausführliche Besprechung der Broschüre von Wilhelm Schultz in *Nation Europa* hob auf die Kriminalitätsstatistik der Polizei ab:

»Für seine Ausführungen über die Kriminalität der Ausländer zieht Schultz die Statistiken der Polizei heran. Danach war im Jahre 1961 jeder sechste ermittelte Räuber und jeder fünfte bis sechste ermittelte Notzuchtverbrecher in Baden-Württemberg ein Ausländer! Leider ist es nämlich so, daß neben den ordentlichen Leuten auch sehr viele asoziale Elemente ohne Schwierigkeiten in die Bundesrepublik einreisen können, mit und ohne Auftrag, die dann hier ihre dunklen Wege gehen.«<sup>199</sup>

Dass Raub und »Notzucht« ein Beweis für den »asoziale[n]« Charakter der Täter ist, steht für den Autor außer Frage. Auch hier zeigt sich die Verwendung von Vokabeln, die im Nationalsozialismus inflationär verwendet wurden.

Götz Brand warnte in seinem Artikel »Die Fremdarbeiter – ein Sicherheitsproblem« vor den »Auseinandersetzungen zwischen Jugoslawen und Exil-Kroaten. Genauer gesagt: Zwischen dem jugoslawischen Geheimdienst und dem H. R. B., der Kroatischen Revolutionären Bruderschaft.«<sup>200</sup> Brand kommentierte einen Mord und die anschließende Gerichtsverhandlung mit seiner Einschätzung, dass es sich hier um »Vorgänge« han-

198 Wilhelm Schultz, *Die neue Völkerwanderung und ihre Folgen. Gedanken zur Gastarbeiterbeschäftigung. (Bringt der EWG-Vertrag die totale Völkermischung und damit die eurasisch-negroide Zukunftsrace?)*, Selbstverlag Stuttgart 1962, hier Vorwort.

199 Bar., *Die neue Völkerwanderung und ihre Folgen*, *Nation Europa* 12/1962, S. 31-36, hier S. 33.

200 Götz Brand, *Der Fremdarbeiter – ein Sicherheitsproblem*, *Nation Europa* 9/1967, S. 34-38, hier S. 35.

delte, die »[m]it kommunistischen Umtrieben«, deren Beschwörung er in seinem Artikel ansonsten viel Aufmerksamkeit beimaß, »nicht viel zu tun« hätten. Am Ende des Artikels, bevor er dazu aufforderte, zur Vorbeugung vor Gefahren, die von »Fremdarbeitern« ausgingen, diese nicht als »Menschen zweiter Klasse«, sondern als »Europäer« zu behandeln, folgte eine überdeutlich warnende Passage zur möglichen kommunistischen Agententätigkeit als Partisanenkampf gegen die »Deutschen«:

»In Krisenzeiten stellen die Fremdarbeiter deshalb ein erfolgversprechendes Tätigkeitsfeld für die kommunistische Propaganda dar. Leicht beeinflussbar, mit südländischem Temperament reagierend, werden die von Massentlassungen wohl zuerst betroffenen Fremdarbeiter leicht geneigt sein, sich zu Terror- und Sabotagetrupps rekrutieren zu lassen. Für Partisaneneinsatz eignen sie sich dann deshalb, weil sie die deutschen Lebensgewohnheiten kennen, mit Gelände und Örtlichkeit bestens vertraut sind und sich dabei doch als Ausländer fühlen, denen das Leben und die Sicherheit der Deutschen nichts bedeutet. So könnten sie, eher als Einheimische, bereit sein, deutsche Betriebe, Verkehrsanlagen und Versorgungseinrichtungen zu zerstören, selbst wenn dabei unbeteiligte Landeseinwohner verletzt oder getötet werden.«<sup>201</sup>

Hier zeigt sich die kolonialistisch-rassistische Rhetorik, die den Anderen als »[l]eicht beeinflussbar«, unmündig und aufgrund eines vermeintlich anderen »Temperament[s]« als unberechenbar und gefährlich darstellt. Die den »Fremdarbeiter[n]« zugeschriebene Zerstörungswut schrecke auch nicht vor Körperverletzung oder Totschlag von »Deutschen« zurück, da sie sich »als Ausländer fühlen«. Während es sich hier um eine leicht erkennbare Projektion handelt, die die eigene Ablehnung universalistischer Menschenrechte anderen unterstellt und mit sozialen Notlagen begründet, schrieb der österreichische Autor Fritz Stüber ebenfalls in der *Nation Europa* von »straff organisierte[n] Verbrecherbanden arbeitscheuer, von den Kommunal-, aber auch von den Bundesbehörden verhätschelter, mit öffentlichen Unterstützungen ausgehaltener Ausländer«, die »ganze Stadtviertel« in Wien »terrorisieren« würden.<sup>202</sup> In der *Défense de l'occident* schrieb Jean-Jacques Coulon, dass an den Grenzen Frankreichs bald »andere Maßnahmen« ergriffen werden müssen, um »Arbeits-

201 Ebd., S. 38.

202 Fritz Stüber, Sorgen um Wien, *Nation Europa* 6/1969, S. 17-20, hier S. 18.

lose oder Berufskranke, Unruhestifter, Zuhälter und andere unerwünschte Personen«<sup>203</sup> abzuwehren.

Insgesamt ist der in den 1960er Jahren langsam entfaltete Diskursstrang, der hier skizziert wurde, dem heutigen Sprechen über Migration von Vertreter\*innen rechter und rechtsradikaler Parteien auffällig ähnlich. *Défense*-Autor François Duprat als einer der beiden Gründer des Front National half, diesen Diskurs in der französischen Öffentlichkeit zu verbreiten. Ab 1983 sollte der FN seine ersten Wahlerfolge erleben, die mit einer »alltägliche[n] Ausländerfeindlichkeit« einhergingen.<sup>204</sup> In die deutsche Öffentlichkeit vermittelte DVU-Pressesprecher Bernd Dröse den »Überfremdungsdiskurs« ab 1981, während er für die *Nation Europa* als Bernhard Barkholdt die Rubrik »Nachrichten von der Überfremdungsfrent« betreute.<sup>205</sup> Zunächst hatte Jean Jacques Hefner 1970 in *Nation Europa* von der Volksinitiative »gegen die Überfremdung« in der Schweiz berichtet und die Rede von »Überfremdung« damit in den Einwanderungsdiskurs der Zeitschrift eingeführt. Der Begriff, der auf einen antisemitischen Diskurs des Kaiserreichs zurückgeht, hatte bis zu diesem Zeitpunkt erst einmal Erwähnung gefunden.<sup>206</sup> Dröses Rubrik, die Tagesmeldungen aus regionaler und überregionaler Presse zusammentrug und kommentierte, erinnert an Wilhelm Schultz' Broschüre von 1962. Darin brachte Schultz sehr viele Zitate aus den *Stuttgarter Nachrichten* über Probleme mit »Gastarbeitern«, die er zu seinen eigenen Argumenten kompilierte. Ehrhardts Nachfolger Dehoust, der auch in der Gesellschaft für freie Publizistik aktiv war, hatte erheblichen Anteil daran, das Thema »Überfremdung« von einem unter vielen zum zentralen Thema der radikalen Rechten in den 1980er Jahren zu machen.<sup>207</sup>

203 Jean-Jacques Coulon, *L'Immigration en France, Défense de l'occident* 93.1970, S. 54-59, hier S. 59.

204 Greß/Jaschke/Schönekeas, *Neue Rechte*, S. 20.

205 Für das Jahr 1987 hat Monika Krieg alle Zeitschriftenmeldungen, die unter seiner Rubrik zusammengetragen wurden, ausgewertet. Das Thema »Kriminelle Vergehen von Ausländern und Flüchtlingen« bestimmte mit deutlichem Abstand zu anderen Themen die Rubrik, vgl. Krieg, *Monika, Nation Europa. Eine diskursanalytische Studie zur Propaganda der Neuen Rechten 1989* (= Magisterarbeit), S. 149.

206 Kurt Bronner, *Die Überfremdung der deutschen Wirtschaft, Nation Europa* 7/1966, S. 23-26.

207 Vgl. dazu auch Krawinkel, *Rand*, S. 234 ff.

### 2.3.3 Wissenschaftliche Beweise für die Ungleichheit der Menschen? Verhaltens- und Intelligenzforschung

Ein rassistischer Diskurs, der explizit an neuere Veröffentlichungen rechter Biologen und Psychologen anschloss, nahm ab Ende der 1960er Jahre in *Nation Europa* großen Raum ein. Seine zentralen Thesen waren: Die Gene bestimmen den Menschen viel stärker als seine Umweltbedingungen, es gibt klar abgrenzbare »Rassen« und die Angehörigen dieser »Rassen« sind unterschiedlich intelligent,<sup>208</sup> insbesondere *Weiß*e intelligenter als Schwarze. Neu war daran nur die wissenschaftliche Debatte um vermeintliche Intelligenzunterschiede, die sich in den USA im Verlauf der 1960er und 1970er Jahre herausbildete. Sie reagierte mit Abwehr auf die Emanzipation von Schwarzen sowie auf staatliche Förderungen von Bildung und Sozialpolitik speziell für Schwarze US-Amerikaner\*innen. In den 1960er Jahren beschränkte sich dieser Diskurs noch auf wenige rechtsradikale Akteure, konnte in den 1970er Jahren allerdings deutlich mehr Popularität erlangen, nicht zuletzt durch die Publikationen der »Nouvelle Droite« und »Neuen Rechten«. In Frankreich fand dieser Diskurs bereits ab Ende der 1960er Jahre vor allem in den Publikationen der »Nouvelle Droite« statt. Insbesondere die 1968 gegründete GRECE-Zeitschrift *Nouvelle École*<sup>209</sup>, die Vorbild für *Neue Anthropologie*, die Zeitschrift des deutschen Neonazis Jürgen Rieger, war, prägte eine neurechte Diskursallianz, die aus Autoren bestand, die an Forschungsinstituten angebunden waren, und aus freien politischen Schriftsteller\*innen. Diese Diskursallianz funktionierte, weil einerseits rechte Wissenschaftler\*innen – vor allem aus der Psychologie<sup>210</sup> – (ihre) Ergebnisse rassistisch interpretierten und ihre Ideologie in teils renommierten Medien und Verlagen verbreiten konnten. Auf der anderen Seite standen, wie Stefan Kühl formuliert, »politisch aktive Laien«,<sup>211</sup> die ihre rassistische Agenda mithilfe eines wissenschaftlichen Anstrichs durchsetzbar machen wollten. Eine enge Vernetzung der Akteure innerhalb des Diskurses bei gleichzeitiger Rollenverteilung in Experten und ab den 1970er Jahren neurechts-antirassistisch auftretende politische Schriftsteller im Umfeld von Alain de Benoist verlieh den Neorassist\*innen vermeintlich Seriosität. Gleichzeitig gab es einen gesellschaftlichen Resonanzraum für ihre Ideen sowohl an den Universitäten als auch

208 Vgl. Kühl, *Internationale*, S. 304.

209 Alain de Benoist veröffentlichte bereits 1969 einen Artikel, der sich mit Arthur Jenssens »Raciologie« auseinandersetzte, in *Nouvelle École* (Heftnummer 10, S. 21-27).

210 Kühl, *Internationale*, S. 305.

211 Ebd., S. 303.

in der breiten Öffentlichkeit. Über den pseudowissenschaftlichen Neorassismus löste sich die radikale Rechte aus ihrer Fixierung auf die Vergangenheit, auf ein Reich oder eine Nation Europa, und öffnete sich für neue Allianzen auf nationaler und transnationaler Ebene.

Maurice Bardèche, der Anfang der 1960er gerade dazu übergegangen war, einen offenen Rassismus zu vertreten, interessierte sich offenbar weniger für naturwissenschaftliche Beiträge zum Neorassismus. Oder er verpasste hier einfach den Anschluss an die junge Rechte. In der *Défense de l'occident* erschienen im Untersuchungszeitraum vergleichsweise wenige Artikel, die mit der Verhaltens- und Intelligenzforschung argumentieren. Doch auch diese beziehen sich auf die anglo-amerikanische neorassistische Debatte.

Von Anfang an standen die neorassistischen Diskursbeiträge in den rechtsradikalen Zeitschriften explizit in einem internationalen Kontext. Die UNESCO hatte 1949 eine internationale Kampagne gegen Rassenvorurteile gestartet und im Juli 1950 ein Statement on Race veröffentlicht, in dem acht Wissenschaftler erklären, dass es keine wissenschaftliche Grundlage für Rassendiskriminierung gebe.<sup>212</sup> In dieser und einer weiteren Deklaration aus dem Folgejahr wurde ein »sozio-biologisch wertender Rassebegriff« zurückgewiesen.<sup>213</sup> Die kritische Haltung der UNESCO, aber auch der breiten Öffentlichkeit gegenüber der genetischen Rassenforschung nach 1945 und die Distanzierung der eugenischen Gesellschaften von der orthodoxen Eugenik erschwerten es Wissenschaftler\*innen, die an Rassenthemen weiterarbeiteten, ihre Forschungen durchzuführen und zu veröffentlichen. In dieser Situation trat der US-amerikanische Geschäftsmann und Rassist Wickliffe Draper als Mäzen auf und unterstützte sie mit seinem Pioneer Fund.<sup>214</sup> Er finanzierte auch die Gruppe von politischen Schriftstellern, die 1960 die pseudowissenschaftliche Zeitschrift *Mankind Quarterly* gründeten, unter ihnen einige Aktivisten der »nordischen« Neonazi-Organisation Northern League.<sup>215</sup>

Der Diskurs um Intelligenzunterschiede verschiedener »Rassen« war gegenläufig zum Dekolonisierungsdiskurs, der die Äußerungen der politischen Schriftsteller\*innen aus dem Umfeld der Zeitschriften an den Rand des Sagbaren verschoben hatte. Äußerungen wie die von Felix von Bormann, die Gehirnstruktur der Schwarzen verunmöglichte ihre Teilnahme

212 Vgl. Kühl, Internationale, S. 246 ff.

213 Vgl. Etzemüller, Suche, S. 207.

214 Vgl. Kühl, Internationale, S. 285.

215 Vgl. Kühl, Internationale, S. 296.

am »Fortschritt der Menschheit«<sup>216</sup> aus dem Jahr 1959, erschienen nun als regelrecht plump. Nationalsozialismus und Kolonialismus galten nun immer mehr als negatives Erbe, dessen Lasten abgeschüttelt werden sollten. Gleichzeitig ging es den politischen Schriftsteller\*innen der radikalen Rechten darum, die Ideen dieser Bewegungen reformuliert in der jüngeren Generation zu verbreiten, so wie Dominique Venner es plante.<sup>217</sup> Von der »Legitimationsideologie« des Kolonialismus hatte sich der Rassismus zu einer »Oppositionsideologie« entwickelt, an der sich die Zurückweisung der modernen Zivilisationsprobleme spiegelte.<sup>218</sup> 1974 gab Alain de Benoist »Contre tous les racismes« als Parole des GRECE aus, die die Gruppe später auch auf Transparenten bei öffentlichen Veranstaltungen präsentierte. Freilich schloss er »Antirassismus« in die Reihe der abzulehnenden Rassismen mit ein.<sup>219</sup>

### *Die Rezeption anglo-amerikanischer Intelligenzforschung*

In der *Nation Europa* interessierte sich »H. G.«, möglicherweise Hans F. K. Günther, bereits im September 1955 für »Amerikanische Rassentheorie«. Auf sechs Seiten besprach der Rezensent das 1952 erschienene Buch *American Race Theorists: A Critique of their thoughts and methods* von Byram Campbell. Ausgehend von Gobineau habe dieser sich bemüht, die »allein der Wahrheit verpflichtete Forschung«<sup>220</sup> über »Rasse«-Unterschiede wieder in die USA einzuführen, ein Land, das unter dem starken Einfluss der »Lehre von der Gleichheit«<sup>221</sup> stünde. Die dezidiert antisemitischen Passagen des Werkes ließ H. G., aus dem Schutz seines Pseudonyms schreibend, nicht aus: »Eine wahrhafte Raserei von Kriegsbesessenheit [...] habe sich gegen jegliche Unterscheidung von Menschengruppen und Menschen gerichtet und diese als Dummheit oder Ruchlosigkeit verdächtigt, wobei begreiflicherweise Juden die Hauptantreiber gewesen seien, wie ja immer Geängstigte sich leicht den Verstand trüben lassen. Juden seien auch in Nordamerika von jeher mit der Behauptung vorangegangen, Europäer (Weißer) und Neger seien gleich begabt [...].«<sup>222</sup>

216 Vgl. Kapitel 2.2.

217 Vgl. Dominique Venner, Sur un nouveau phénomène révolutionnaire, *Défense de l'occident* 26.1962.

218 Vgl. Schmuhl, Das »Dritte Reich«, S. 13 f.

219 Eric Saint-Léger, Interview mit Alain de Benoist »Contre tous les racismes«, *Nouvelle École* 8-9.1974/1975 (11/1974-2/1975), S. 13-23.

220 H. G., Amerikanische Rassentheorie, *Nation Europa* 9/1955, S. 37-42, hier S. 42.

221 Ebd., S. 39.

222 Ebd., S. 37.

Das Biopolitik-Sonderheft der *Nation Europa* setzte sich 1965 ausführlich mit den Thesen auseinander, die einige Wissenschaftler zu »Rasse« und »Rassismus« in der Wissenschaft formuliert hatten und die 1966 im Namen der UNESCO herausgegeben werden sollten. Felix von Bormann, der nicht nur Anteilseigner von *Nation Europa* war, sondern auch im Beirat von *Mankind Quarterly* saß,<sup>223</sup> nahm die Thesen hämisch auseinander. Er nutzte dabei den Vorwurf der Pseudowissenschaftlichkeit. Einleitend urteilte er: »In einer Reihe von populären Schriften trägt die UNESCO ihre Auffassungen in die Weltöffentlichkeit hinaus. Die wissenschaftliche Terminologie und die Hochschultitel einiger ihrer Mitarbeiter sollen die Seriosität ihrer Ausführungen vortäuschen. Die Gegner dieser Einstellung werden entweder totgeschwiegen oder als rückständig verlacht bzw. als Neonazisten verdammt.«<sup>224</sup> Inhaltlich widerspricht von Bormann im Folgenden vehement der These, es keine reinen »Rassen« gäbe.<sup>225</sup> Auch weist er die Aussage zurück, »Rassenmischung«<sup>226</sup> sei nicht schädlich. Dabei wirft er den Autoren der UNESCO »eine merkwürdige Mischung von richtigen Feststellungen und falschen Behauptungen«<sup>227</sup> vor, aber auch, sie würden Wörter wie »Desoxyribonukleinsäure« verwenden, um »beim Laien den Eindruck der hohen Wissenschaftlichkeit ihres Machwerks hervorzurufen«.<sup>228</sup> Arthur Ehrhardt schrieb unter Pseudonym den Artikel »Mißbrauch der Wissenschaft. Ein Laie protestiert«, den er im Anschluss an Bormanns Einsprüche formulierte.<sup>229</sup> Darin kritisierte er zunächst das Zustandekommen des UNESCO-Papiers, das 22 Vertreter\*innen bei einem Treffen in Moskau formuliert hatten. Es entspreche »ganz den Absichten der sowjetischen Weltpolitik«, was es wissenschaftlich fragwürdig erscheinen ließ.<sup>230</sup> Anschließend steigerte er sich in eine Rechtfertigung des Rassismus, die weit ausholte: Von Geruchsexperimenten, die die Einteilung in »Großrassen« beweisen würden, ging er zu einer kolonialkritisch argumentierenden Absage an Entwicklungshilfe über. Dass die UNESCO durch Entwicklungshilfe allen Menschen den »technisierenden Lebensstil der Weißen« aufdrängen wolle, komme einer »Art unblutigen Geno-

223 Billig, *Internationale*, S. 133.

224 Felix von Bormann, Ein Pamphlet der UNESCO, *Nation Europa*, Sonderheft Biopolitik 1965, S. 17-29, hier S. 19.

225 Ebd., S. 20.

226 Ebd., S. 23.

227 Ebd., S. 23.

228 Ebd., S. 22.

229 Richard Hondorp, Mißbrauch der Wissenschaft. Ein Laie protestiert, *Nation Europa*, Sonderheft Biopolitik 1965, S. 29-33.

230 Ebd., S. 30.

zids« gleich.<sup>231</sup> Der Begriff »Genozid«, den Ehrhardt auch in Bezug auf Abtreibungen verwendete, kommt hier erneut vor. Biopolitik und Holocaustverharmlosung gehören offenbar zusammen. Dabei geht es um die Verneinung eigener Schuld und die Projektion dieser auf die Sowjetunion, auf Demokratien oder die Juden.

Ein weiteres Diskursereignis stellte der Artikel »How Much Can We Boost I. Q. and Scholastic Achievement?« dar, den Arthur Jensen 1969 in der renommierten *Harvard Educational Review* veröffentlicht hatte. Hier verbreitete ein mit dem Ruf des exzellenten Wissenschaftlers auftretender Psychologe aus Berkeley in einer Fachzeitschrift rassistische Thesen, die für die politischen Schriftsteller eine Steilvorlage darstellten. In dem Artikel behauptete er, der I. Q. Schwarzer US-Amerikaner\*innen liege aufgrund genetischer Faktoren systematisch unter dem *weißer* US-Amerikaner\*innen. Intelligenz sei also im Wesentlichen angeboren und viel weniger auf Umweltfaktoren wie soziale Herkunft oder Förderung zurückzuführen. Damit argumentierte Jensen gegen Bildungsprogramme, die auf Chancengleichheit ausgerichtet waren<sup>232</sup>, denn kein Kind könne über sein »genetic potential« hinausgehen. Es gebe keine repräsentativen Studien, die den Erfolg solcher schulischer Förderprogramme nahelegen könnten: »No one has yet produced any evidence based on a properly controlled study to show that representative samples of Negro and white children can be equalized in intellectual ability through statistical control of environment and education.«<sup>233</sup> Sein mit zahlreichen Grafiken und Tabellen ausgestatteter Artikel wurde von der Redaktion als »kontrovers« zur Diskussion gestellt. Fünf andere Psychologen sollten ihn in der folgenden Ausgabe diskutieren.

Bereits im Juni 1969 zitierte Pierre Hofstetter Jensens Artikel in der *Défense de l'occident*. Jensen habe »nach langen Forschungen« seine Ergebnisse veröffentlicht. »Seiner Meinung nach kann man Intelligenz nicht erwerben, sie gehört zum »genetischen Erbe« der Menschen, kann nicht »verbessert« werden und ist die am ungleichmäßigsten verteilte Sache der Welt. Und in diesem Zusammenhang stellt er fest, dass Intelligenz auch zwischen den Rassen sehr ungleich verteilt ist und dass z. B. der intellektuelle Durchschnitt der Weißen wesentlich höher ist als der der Schwarzen.«<sup>234</sup> Hofstetter, der die These »Rassengleichheit gibt es [...] nicht« ins Zentrum seines Artikels rückte, war einleitend auf Straßenproteste

231 Ebd., S. 33.

232 Kühl, *Internationale*, S. 305.

233 Arthur Jensen, *How Much Can We Boost I. Q. and Scholastic Achievement?*, in: *Harvard Educational Review* 39 (1) 1969, S. 1-124, hier S. 82 f.

234 Pierre Hofstetter, *Parlez-vous Petit Nègre?*, in *Défense de l'occident* 82.1969, S. 58-63, hier S. 59.

von Schwarzen in verschiedenen US-amerikanischen Großstädten eingegangen. Jensens Artikel passte perfekt in seine Argumentation, aber er stellte ihm noch einen weiteren Referenztext zur Seite: *La contre-révolution africaine* des rechtsradikalen politischen Schriftstellers Saint-Paulien (d. i. Maurice Sicard) von 1967. Hofstetter zitierte diesen Text in einer langen Reihe von »Ethnologen, Philosophen, Biologen [und] Ärzten«, von Gobineau und Chamberlain über Oswald Spengler zu Alexis Carrel und Albert Schweitzer, die »wissenschaftlich bewiesen« hätten, »dass es Ethnien gibt, die anderen überlegen sind, und dass Menschen in allem ungleich geboren werden und sterben, moralisch, intellektuell und körperlich«. Jensen hatte mit seinem Artikel die »Anlage-Umwelt-Kontroverse« neu entfacht,<sup>235</sup> die im englischsprachigen Raum als Nature-Nurture-Kontroverse schon seit dem späten 19. Jahrhundert diskutiert wurde.<sup>236</sup> Benoist veröffentlichte in seiner eigenen Zeitschrift *Nouvelle École* einen Artikel über Jensens »Raciologie«<sup>237</sup>, der 1970 in einer Übersetzung von Michael Troppenz und Henning Eichberg als Dezemberausgabe der neurechten Zeitschrift *Junges Forum* erschien. Auf der Rückseite des Heftes warb der Herausgeber Lothar Penz für *Nouvelle École* als »die beste Zeitschrift des neuen wissenschaftlichen Nationalismus«.<sup>238</sup>

Im weiteren Verlauf der Debatte machten die Autor\*innen beider Zeitschriften die Reaktionen auf Jensens Artikel direkt zum Thema. Die Proteste, die er auslöste, instrumentalisierten sie, um neorassistische Positionen als avantgardistisch, angefeindet und missverstanden darzustellen. Bereits unmittelbar nach Erscheinen des Artikels in der *Harvard Educational Review* hatten zahlreiche, auch führende, Kolleg\*innen Jensen kritisiert. Die Wissenschaftler um Jensen wiederum wiesen die Vorwürfe der Unwissenschaftlichkeit mit dem Argument zurück, ihre Forschungen würden von ideologischem »Egalitarismus« unterdrückt.<sup>239</sup> Das griff zunächst ein anonymes »Korrespondent« der *Défense de l'occident* auf, der sich in seinem Artikel »Le réveil américain« (Der amerikanische Weckruf) vom April 1971 nur kurz mit Jensens Thesen befasste. Vor allem ging er auf

235 Axel Hirsch, Hans Jürgen Eysenck: sein Leben und Werk, seine Kritiker und Gesinnungsgenossen, in: ders., Rechte Psychologie. Hans Jürgen Eysenck und seine Wissenschaft, Heidelberg 1989, S. 13-30, hier S. 25 ff.

236 Constantin Goschler/Till Kössler, Ungleichheit zwischen Biologie und Gesellschaft seit 1945, Einleitung, in: dies. (Hg.), Vererbung oder Umwelt? Ungleichheit zwischen Biologie und Gesellschaft seit 1945, Göttingen 2016, S. 7-22, hier S. 11 ff.

237 Vgl. Alain de Benoist, Raciologie, *Nouvelle École* 9-10/1969, S. 21-27.

238 Jensenismus: Tabu, Rasse und I. Q., *Junges Forum* Dezember 1970, Umschlagrückseite.

239 Vgl. Kühl, *Internationale*, S. 308 f.

die Debatte darum ein. Er stellte Jensen mit anderen Wissenschaftlern als Opfer von Studierendenprotesten und Wissenschaftsausschluss dar.<sup>240</sup> Im Folgejahr ging *Nation Europa* auf diesen Fall ein, der mittlerweile drei Jahre zurücklag. Jensen habe »in ein Wespennest gestochen«, indem er die Schwarze Bevölkerung der USA als »genetisch benachteiligt« erklärt hatte.<sup>241</sup> Der »Jensenismus«, den *Nation Europa*-Autor Hans Stein hier verteidigte, erhielt auch in den Folgejahren eine große Plattform in den Zeitschriften der radikalen Rechten.<sup>242</sup>

Aufgegriffen wurde Jensens Artikel zudem äußerst prominent im Buch *Race, Intelligence And Education* des in Großbritannien arbeitenden deutschen Psychologen Hans Jürgen Eysenck. Das war für Jensen ein Coup, denn Eysenck war der ungleich bekanntere Fachkollege, dessen Name mit dem weltweit angewandten Persönlichkeitstest Eysenck Personality Inventory (EPI) assoziiert war. In seinem Buch zitierte er seitenweise aus Jensens Artikel und bekräftigte dessen Argumentation für die angeborenen Intelligenzunterschiede zwischen *Weiß*en und Schwarzen. Eysenck vertrat die These, Intelligenz sei zu 80 Prozent vererbt, als »genetische Intelligenztheorie«, woraufhin die Kritik, die es an seinen Veröffentlichungen schon seit den 1950er Jahren gegeben hatte, nun auch auf seine deutlicher gewordene Ideologie einging.<sup>243</sup> Positiv rezensiert wurde Eysencks Buch von dessen »ideologische[n] Freunde[n]«, seinem Doktorvater Cyril Burt und Cyril Darlington.<sup>244</sup> Bei Buchpräsentationen Eysencks gab es in der Folge mehrfach Proteste von vor allem Schwarzen Londoner\*innen. Einmal wurde er tätlich angegriffen, was er als Angriff von »Linksfaschisten« auf ihn und seine Thesen deutete. In der Folge wurde er auch zweimal im deutschen Fernsehen interviewt.<sup>245</sup> *Nation Europa* rezensierte das Buch

240 Le réveil américain, Défense de l'occident 95.1971, S. 90-92.

241 Hans Stein, Wissensverzicht ? Jensen, Shockley und ihre Gegner, *Nation Europa* 9/1972, S. 5-7, hier S. 5.

242 Vgl. Krawinkel, Rand. 1975 druckte *Nation Europa* ein »Exklusivinterview« mit Jensen, vgl. o. A., Exklusivinterview mit Prof. Arthur Jensen, in: *Nation Europa* 9/1975, S. 19-28; Alain de Benoist hatte ihn bereits 1972 interviewt und dieses Interview zunächst in seiner Zeitschrift *Nouvelle École* und dann übersetzt in Jürgen Riegers *Neue Anthropologie* publiziert, vgl. Alain de Benoist, Ist die Wahrheit verwerflich? Ein Gespräch von Alain de Benoist mit Arthur R. Jensen. In: *Neue Anthropologie* I (Februar 1973), S. 24-25.

243 Axel Hirsch, Hans Jürgen Eysenck: sein Leben und Werk, seine Kritiker und Gesinnungsgenossen, in: Hirsch, *Rechte Psychologie*, S. 25 ff.

244 Ebd.

245 Vgl. Axel Hirsch, Eysenck, die Intelligenz und die Bildungspolitik, in: Hirsch, *Rechte Psychologie*, S. 125-144, hier S. 126.

im April 1973<sup>246</sup>, bevor es 1975 im rechtsradikalen Seewald Verlag auf Deutsch erschien.<sup>247</sup> Der deutschen Übersetzung fügte der Verlag einige »rassekundliche« Werke im Literaturverzeichnis hinzu, die aus der NS-Zeit stammen.<sup>248</sup> Eysenck und Jensen kannten sich seit 1956, als Jensen für zwei Jahre Forschungsassistent an Eysencks Institute of Psychiatry gewesen war.<sup>249</sup> Beide waren vernetzt mit den politischen Schriftstellern in der französischen, britischen und deutschen radikalen Rechten. Sie arbeiteten in »Beiräten« und als Autoren von *Mankind Quarterly*, *Nouvelle École* und Jürgen Riegers *Neue Anthropologie* mit. Unter diesen Zeitschriften gab es einen regen Artikeltausch.<sup>250</sup> Finanziell half der Pioneer Fund bei der Verbreitung ihrer Ideen: Zwischen 1971 und 1992 erhielt Jensen mehr als eine Million Dollar von dieser Stiftung.<sup>251</sup>

*Jürgen Rieger und seine Broschüre »Rasse – ein Problem auch für uns«*

Bevor Jürgen Rieger 1973 seine pseudowissenschaftliche rassistische Zeitschrift *Neue Anthropologie* gründete, veröffentlichte er 1969 im Selbstverlag eine Broschüre mit dem Titel »Rasse – ein Problem auch für uns«. Darin versuchte er pseudowissenschaftlich zu belegen, dass »Rassenmischung« fatal sei. Wie vor ihm Sündermann, Bormann und andere, stellte Rieger »Rasse« als Ordnungsprinzip menschlichen Lebens dar, woraufhin er Geschichte als geprägt von »Rassenkämpfen« definierte.<sup>252</sup> In der Dezemberausgabe von *Nation Europa* 1969 besprach von Bormann, der unter die Rezension seinen Professorentitel sowie seine Adresse setzte, Riegers Ausführungen als »wissenschaftlich solid untermauertes Werk«<sup>253</sup>, dem er die »weiteste Verbreitung«<sup>254</sup> wünschte. Im Februarheft 1970 erschien eine weitere Rezension zu Riegers Broschüre in *Nation Europa*, diesmal von

246 Rezension zu Hans Jürgen Eysenck: Race, Intelligence and Education, *Nation Europa* 4/1973, S. 53.

247 Hans Jürgen Eysenck, Vererbung, Intelligenz und Erziehung. Zur Kritik der pädagogischen Milieuthorie, Stuttgart 1975.

248 Und zwar von Egon von Eickstedt, Hermann Heinrich Just und Friedrich Keiter, vgl. Axel Hirsch, Hans Jürgen Eysenck: sein Leben und Werk, seine Kritiker und Gesinnungsgenossen, in: Hirsch, Rechte Psychologie, S. 13-30, hier S. 28.

249 Vgl. Axel Hirsch, Eysenck, S. 25 ff.

250 Vgl. Kühl, Internationale, S. 311 ff.

251 Vgl. Kühl, Internationale, S. 316.

252 Christoph Schulze, Rassismus in nationalsozialistischer Tradition. Der Neonazi Jürgen Rieger (1946-2009) (Reihe ZeitgeschichteN. Bd. 23), Berlin 2020, S. 35.

253 Felix von Bormann, Jürgen Bieger: Rasse – ein Problem auch für uns, *Nation Europa* 12/1969, S. 59-60, hier S. 59.

254 Ebd., S. 60.

seinem Weggefährten Henning Eichberg unter dessen Pseudonym Hartwig Singer.<sup>255</sup> Eichberg wiederum kritisierte Riegers Ausführungen in scharfem Ton als »wissenschaftlich obskur und politisch abstrus«.<sup>256</sup> In sieben Punkten führt er seine Kritik aus. Rieger übertrage die »Fakten über die Rassenproblematik zwischen schwarzer und weißer Großrasse« unzulässigerweise auf die »europiden Unterrassen«. Damit spreche Rieger sich letztlich gegen die »Nation Europa« aus.<sup>257</sup> Obwohl Intelligenz, wie Rieger richtig herausstelle, als »spezifisches Merkmal der Weißen« den Weg zu »abendländische[r] Rationalität« weise, setze Rieger auf eine »Neuentwicklung des Instinktiven« – und damit auf »die pseudowissenschaftlichen Methoden der NS-Völkischen«.<sup>258</sup> Als »moderne deutsche Literatur zur Anthropologie und Rassenkunde«, die Rieger »nicht verarbeitet« habe, nennt Eichberg die Autor\*innen Gerhard Heberer, Wilhelm E. Mühlmann, Karl Salier und Ilse Schwidetzky.<sup>259</sup> Eichberg kritisiert Riegers Rassismus als »pseudowissenschaftlich« und NS-geprägt, benutzt selbst aber rassistische Kategorien wie »europide[] Unterrassen«. Waren Rieger und Eichberg anfänglich mindestens gute Bekannte gewesen, kam es spätestens jetzt zum Bruch. Rieger seinerseits warf Eichberg vor, »anthropologische Einsichten« zu ignorieren.<sup>260</sup> Im Aprilheft 1970 druckte Ehrhardt zwei Leserbriefe zu Eichbergs Verriss unter dem Titel »Völkische Ideologie oder Wissenschaft (Februarheft)«: eine von »Kiesel«<sup>261</sup> und eine von Dieter Vollmer. Beide kritisierten ausnahmslos Eichberg. Er übernehme aus Angst, in »die berüchtigte ›braune Ecke« gestellt zu werden, Positionen der Linken und führe Riegers Rassismus fälschlicherweise auf den Nationalsozialismus zurück, während er doch die Lehren aus der »Lebenswirklichkeit seit Jahrtausenden« ziehe.<sup>262</sup> »Kiesel« setzte sich ausführlicher mit dem Vorwurf der Pseudowissenschaftlichkeit auseinander.

255 Hartwig Singer, Völkische Ideologie oder Wissenschaft? Rasse in der Diskussion, *Nation Europa* 2/1970, S. 56–57.

256 Ebd., S. 57; Nach der Rezension brach Rieger tatsächlich ausdrücklich mit der Vorstellung einer »Nation Europa«, vgl. Jürgen Rieger, Darf es noch etwas progressiver sein? In: *Junges Forum* 1971 (2), S. 21–24, hier S. 22.

257 Ebd., S. 56.

258 Ebd., S. 57.

259 Ebd., S. 57.

260 Christoph Schulze, Jürgen Rieger (1946–2009). Anwalt für den Neonazismus und Propagandist des neuheidnischen »Artglaubens«, in: Botsch/Kopke/ Wilke, *Rechtsextrem*, S. 381–402, hier S. 385.

261 Möglicherweise handelt es sich um ein Pseudonym des politischen Schriftstellers Kurt Ziesel, der gelegentlich unter Klarnamen für *Nation Europa* schrieb.

262 Dieter Vollmer in: Völkische Ideologie oder Wissenschaft (Februarheft), *Nation Europa* 4/1970, S. 54.

Um Riegers These von der »rassischen« Differenz innerhalb der »Europiden« zu untermauern, zitiert er Studien, argumentiert aber auch mit der vermeintlichen Evidenz seiner eigenen Alltagsbeobachtung:

»Es sei ihm [Singer, d. i. Eichberg, MMZ] in diesem Sinne das Studium der graphischen Darstellung ›Rassenunterschiede des Charakters‹ auf Seite 290 des Buches ›Anthropologie‹, Hrg. Heberer/ Kurth/ Schwidetzky (Fischer-Lexikon) nahegelegt, wo die Ergebnisse einer Untersuchung zusammengefaßt sind, die H. N. Arrowsmith an Versuchspersonen unterschiedlicher europäischer Rasseherkunft durchgeführt hat. Es würde aber auch schon genügen, einmal mit offenen Augen durch die Bahnhofshalle einer unserer Großstädte zu gehen.«<sup>263</sup>

Kiesel argumentiert hier mit denselben Referenzen wie Eichberg, aber inhaltlich gegensätzlich. Er zitiert zusätzlich aus einem Aufsatz des rechten Psychologen Henry E. Garrett mit dem Titel »Genetics and Intelligence«, der 1964 in *Mankind Quarterly* erschienen war. Garrett habe mit Zwillingsuntersuchungen zu »Intelligenzleistungen« herausgefunden, dass Vererbung weit stärkeren Einfluss habe als Umweltfaktoren, und zwar, so sein »mathematisch belegte[r] Schluß«: »mindestens 3:I.«<sup>264</sup>

Der Autor, der sich »Kiesel« nennt, hatte dem politischen Weggefährten Riegers Dieter Vollmer seinen Leserbrief vorgelegt, damit dieser seinerseits reagieren könne. Die gemeinsame Intervention von Vollmer und »Kiesel« zeigt, dass es im *Nation Europa*-Umfeld eine starke Lobby für Riegers Thesen gab. Möglicherweise hatte Ehrhardt auch bei »Kiesel« angefragt. Der 1913 geborene Vollmer war wie Rieger Anhänger der »Rassentheorie« Hans F. K. Günthers. Nach seiner Flucht hatte der ehemalige NS-Jugendführer als Redakteur der rechtsradikalen Zeitschrift *Der Weg* bis 1953 in Argentinien gelebt und dort auch Artikel Günthers publiziert. Mit Rieger stand er in engem Austausch und arbeitete auch mit ihm zusammen.<sup>265</sup> Die Leserbriefauswahl zeigt einen für *Nation Europa* typischen Umgang mit widersprüchlichen politischen Positionen. Der von Ehrhardt zunächst geförderte Eichberg durfte seine Kritik an einer vom *Nation Europa*-Anteilseigner von Bormann geschriebenen Rezension und an Rieger selbst äußern, denn *Nation Europa* sollte ja als »Forum« dienen. In der Reaktion kanzeln aber Vertreter der alten Rechten Eichberg ab, nicht ohne ihn als typischen Vertreter der jungen Generation einzuordnen – der allerdings

263 Kiesel in: Völkische Ideologie oder Wissenschaft (Februarheft), *Nation Europa* 4/1970, S. 52-53.

264 Ebd., S. 53.

265 Schulze, Rassismus, S. 20 f.

auch Rieger angehörte – und diese damit indirekt zu ermahnen. Eichbergs Nähe zum »politisch-weltanschaulichen Gegner[]« treffe man bei »vielen jungen Menschen unseres Lagers« an, so Vollmer. Dass es mit Dieter Vollmer ein recht prominenter Vertreter der älteren rechtsradikalen Generation ist, der das Schlusswort in der Diskussion hatte, ist ebenso typisch.

Die *Nation Europa*-Redaktion teilte die Position des jungen Rieger im biopolitischen Diskurs und arbeitete weiter mit ihm zusammen, während Eichberg bald nicht mehr für Ehrhardts Zeitschrift schrieb. Rieger machte Biopolitik zu einem seiner publizistischen Schwerpunkte. Mit den Thesen seiner »Rasse«-Broschüre trat Rieger in den Jahren 1969 und 1970 bei der Jahrestagung der Northern League in Brighton auf. In seinen Referaten bezog er sich wiederum auf die Thesen Hans F. K. Günthers und Robert Kuttners.<sup>266</sup> 1972 übernahm er den Vorsitz der »Gesellschaft für biologische Anthropologie, Eugenik und Verhaltensforschung« und machte aus der Zeitschrift der Gesellschaft *Erbe und Verantwortung* 1973 die *Neue Anthropologie*. Der Nation Europa-Verlag wiederum gab 1975 einen Sonderdruck der Schrift Riegers »Kinder, Kinder« kostenlos heraus.<sup>267</sup> Rieger, der seinerseits vermutlich vom Biopolitik-Diskurs der *Nation Europa* geprägt war, führte in seiner Broschüre »Biologische Grundlagen deutscher Politik« von 1987 mit explizitem Bezug auf Arthur Ehrhardt aus, dass es »sowohl die negative als auch positive Eugenik« brauche, nämlich »Zwangssterilisationen auf der einen Seite sowie eine Familienförderung für »geeignete« Bevölkerungsschichten, etwa per Ehestandsdarlehen«.<sup>268</sup>

### *Vererbung vs. Sozialisation*

Die Frage, ob der Mensch stärker von Umweltbedingungen oder seinen Genen geprägt sei wurde nicht erst Ende der 1960er Jahre in *Nation Europa* erörtert. Schon im Dezemberheft 1954 fasste Kenneth Fisher den Stand der Debatte in seiner Rezension von Darlingtons *The facts of life* wie folgt zusammen:

»Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind gesichert; aber sobald es sich darum handelt, die neuzeitliche Vererbungslehre auf den Menschen anzuwenden, erheben sich starke, hemmende Denkschranken. Wir wissen, daß die körperlichen Merkmale und das Erscheinungsbild des Menschen wesentlich durch Vererbung bestimmt sind; diese Tat-

<sup>266</sup> Ebd., S. 29.

<sup>267</sup> Vgl. Schulze, Rassismus, S. 41 ff.

<sup>268</sup> Ebd., S. 43.

sache ist durch Beobachtung nachgewiesen. Aber es fällt den meisten schwer, dasselbe für seine geistigen Fähigkeiten und Wesenszüge und auch – das ist die härteste Pille – für seine moralischen Verhaltensformen anzuerkennen. Wenn man zugibt, daß verbrecherische Neigungen erbbedingt sind, wird der Bereich unseres hochgeschätzten ›freien Willens‹ dadurch arg eingeschränkt. In gewisser Hinsicht ist das befruchtete Ei eine Zwangsjacke, der wir uns unser ganzes Leben lang nicht entwinden können.«<sup>269</sup>

Fisher vertrat den Standpunkt, der dominante Einfluss der Gene sei wissenschaftlich »gesichert« und umfasse nicht nur die Anlagen und körperliche Eigenschaften, sondern auch das Verhalten des Menschen. Sein Ziel ist in Anlehnung an Darlington »eine bis auf den Grund gehende Umwälzung des Denkens in der Psychologie, Soziologie und Politik«, die sich nicht auf die Verbesserung der »Umwelt«, sondern eben der Gene fokussieren sollte. Darlington veröffentlichte dann 1967 im von Robert E. Kuttner herausgegebenen Sammelband *Race and Modern Science*, der eine Gegendarstellung zu *The Race Concept in Modern Science* der UNESCO war, neben Ilse Schwidetzky und J. D. J. Hofmeyr einen Artikel.<sup>270</sup> Die Argumentation nahm neben Darlington weitere »Zeugen« der Wissenschaft mit auf. Ein wesentlicher Schauplatz dieser Debatte waren die USA. Hier lehrten die bekannteren Wissenschaftler, die eugenische Thesen verbreiteten und am Beispiel der sowie in Reaktion auf die Emanzipation der Schwarzen Bevölkerung ihre Argumente politisch aufluden. Das rezipierten und imitierten die politischen Schriftsteller in ihren Zeitschriftenartikeln.<sup>271</sup> Das Anschreiben gegen die Kritiker\*innen eines deterministischen Rassismus war eine von mehreren Strategien, eine andere lag in der Zurückweisung des sogenannten Neolamarckismus, der vor allem mit der Sowjetunion assoziiert wurde. 1957 schrieb Ehrhardt unter seinem Pseudonym Richard Hondorp:

»Die Doktrin der Marx, Lenin, Stalin, ein fehlerfreies Geschlecht lasse sich durch Schaffung fehlerfreier Umweltbedingungen heranzüchten, ist von der Genetik widerlegt. Dieser Satz des Neo-Lamarckismus würde sich auch dann als Irrtum herausstellen, wenn es überhaupt gelingen

269 Kenneth Fisher, Die Tatsachen des Lebens. Prof. C. D. Darlington: The Facts of Life, *Nation Europa* 12/1954, S. 33-38.

270 Vgl. Kühl, *Internationale*, S. 293.

271 Vgl. Richard Hondorp, Rassengleichheit? *Nation Europa* 8/1957, S. 37-42.

könnte, mit Sowjetmethoden ein Sowjetparadies zu schaffen. Denn es gibt keine Vererbung adressierter Eigenschaften!«<sup>272</sup>

Der Neolamarckismus, auf den Ehrhardt sich hier bezog, stellte eine Gegenthese zum zugespitzten Sozialdarwinismus dar, wie ihn auch *Nation Europa* vertrat. Seine Vertreter\*innen nahmen an, dass erworbene Eigenschaften vererbt werden könnten, was bei Lamarck selbst kein zentrales Argument, sondern eher ein Randbefund gewesen war.<sup>273</sup> Die Autor\*innen der *Nation Europa* identifizierten die These von der Vererbung erworbener Eigenschaften mit der kommunistischen Doktrin der Schaffung eines neuen Menschen. Sie stützten sich dabei wiederum auf Darlington's Thesen, der den Lamarckismus als »unverwüsthlichen Aberglauben« bezeichnete, der von Moskau aus »erneut in die Wissenschaft ein[ge]führ[t]« werde.<sup>274</sup> Erworbenes verstanden sie nur als »adressiert[...]«, als »Dressur«, die den »ursprünglich ererbten Anlagen« entgegengestellt wurde.<sup>275</sup>

Tatsächlich hatte in der Sowjetunion ein praktischer Versuch der planwirtschaftlichen Umsetzung neolamarckistischer Theorie stattgefunden: an Nutzpflanzen. Der Agrarbiologe Trofim Denissowitsch Lyssenko hatte behauptet, Getreide genetisch verändern zu können, indem er es ungünstigen Umweltbedingungen aussetzte. Allerdings verursachte er dadurch Missernten.<sup>276</sup> Als das Scheitern des Experiments erkannt wurde und die sowjetische Politik sich ab 1964 von Lyssenko distanzierte, werteten die *Nation Europa*-Autoren Jan van Risschot<sup>277</sup> und Felix von Bormann dies als Beweis für die Richtigkeit ihrer sozialdarwinistischen Theorie. Felix von Bormann freute sich darüber, dass der »zum bolschewistischen Dogma erhobene Lamarckismus« nun abgelehnt wurde und der »bis dahin in der Sowjetunion kaum geduldete Darwin [...] wieder zu Ehren« komme. Auch »die als ›bourgeoise Pseudowissenschaftler‹ geächteten Mendel, Haeckel, Weismann, mit ihnen die ganze moderne Vererbungslehre«, seien »rehabilitiert«. »Damit wird«, so von Bormann, »die heute für jeden ernstzunehmenden Biologen unannehmbare These, ein

272 Arthur Ehrhardt, Biopolitik – Vollzug der Gesetze des Lebens, *Nation Europa* 12/1964, S. 3-9, hier S. 6.

273 Vgl. Anne Bäumer, NS-Biologie (Edition Universitas), Stuttgart 1990, S. 67 f.

274 o. A., Das biologische Weltbild, C. D. Darlington: Die Gesetze des Lebens, *Nation Europa* 12/1964, S. 21-26, hier S. 24.

275 St., Gangbare Wege zur Aufbesserung der kommenden Generationen, *Nation Europa* 4/1960, S. 29-32, hier S. 30.

276 Vgl. dazu Žores A. Medvedev, Der Fall Lyssenko. Eine Wissenschaft kapituliert, Hamburg 1971.

277 Vgl. Jan van Risschot, Exit Lyssenko: Was nun mit dem Progressismus?, *Nation Europa*, Sonderheft Biopolitik 1965, S. 35-43.

lebendes Wesen, somit auch der Mensch, sei ausschließlich das Produkt seiner Umwelt, von der Partei fallengelassen.«<sup>278</sup> Auch wenn Lyssenko nicht an Menschen geforscht hatte, war durch dessen Scheitern aus Sicht Bormanns die Umweltthese falsifiziert.

Für das Jahr 1968 wählte Ehrhardt das Thema »Was ist von größerer Bedeutung für das Verhalten von Mensch und Tier: Umwelteinflüsse oder Erbanlagen?« für sein jährliches Jugendpreisausschreiben aus. Hier sollte die Anlage-Umwelt-Kontroverse von jungen Leser\*innen verhandelt werden. Er fügte der Aufgabe den Zusatz »Stützen Sie Ihr Urteil auf eigene Beobachtungen!« bei. Im Januarheft 1968 druckte Ehrhardt acht der eingereichten Beiträge ab. Einleitend äußerte er sein Bedauern, dass »die meisten der Teilnehmer der Zumutung, selbst zu schauen nachzугröbeln, geschickt ausgewichen« seien. Sie haben schließlich mit eigener Anschauung arbeiten sollen und nicht nur reflektieren. Dennoch ließen sich »[i]hre z. T. sehr kenntnisreichen Ausführungen« instrumentalisieren: »Sie bestätigen die Notwendigkeit des geplanten Sonderheftes ›Biopolitik«, in dem sie durchleuchtet werden sollen.«<sup>279</sup>

Als ersten Beitrag druckte Ehrhardt »Die Erbanlage bestimmt« des 23jährigen Rainer. Einleitend ging dieser auf Rousseau und Lamarck als Vertreter der These einer »tatsächlichen erblichen Gleichheit aller Menschen, aller Völker und Rassen« ein. In der Folge hätten sowohl der »politische Liberalismus« als auch der »Marxismus« die »Gleichheitsideologie Rousseau's und der Französischen Revolution auf[ge]griffen«.<sup>280</sup> Er argumentiert in seinen Ausführungen zur Anlage-Umwelt-Kontroverse mit der »russischen Volksseele«, die trotz »totale[r] Umerziehung des russischen Volkes« nicht verändert worden wäre. »Fünfzig Jahre Kommunismus beweisen, daß trotz jahrzehntelanger Dressur mehrerer Generationen der kommunistische Traum vom sowjetischen Einheitsmenschen gescheitert ist. Chinesische und russische Kommunisten müssen die Nation als Reali-

278 Felix von Bormann, Geistiger Umschwung in Moskau?, Nation Europa 2/1965, S. 25-28, hier S. 25.

279 Arthur Ehrhardt, Jugendpreisausschreiben 1968, Ergebnis des Jugendpreisausschreibens 1968 »Was ist von größerer Bedeutung für das Verhalten von Mensch und Tier: Umwelteinflüsse oder Erbanlagen?«, Nation Europa 1/1968, S. 41-50, hier S. 41. Ob dieses zweite Sonderheft zur Biopolitik tatsächlich erschienen ist, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Es findet sich in keinem öffentlich einsehbaren Bibliothekskatalog oder Archiv.

280 Rainer, Die Erbanlage bestimmt, Ergebnis des Jugendpreisausschreibens 1968 »Was ist von größerer Bedeutung für das Verhalten von Mensch und Tier: Umwelteinflüsse oder Erbanlagen?«, Nation Europa 1/1968, S. 41-50, hier S. 41.

tät, als biologischen Organismus anerkennen.«<sup>281</sup> Rainers Beitrag zieht also dieselbe Verbindung aus vermeintlich empirischer Rechtfertigung des Rassismus – und Nationalismus – und antikommunistischer Agitation gegen die »Gleichheitsideologie« wie Ehrhardts »Einspruch« gegen die UNESCO-Positionen im Sonderheft Biopolitik.<sup>282</sup> Die folgenden Einsendungen von Fredje und »Rumpelstilz« stützen die Thesen Rainers: die Erbanlage bestimme das Verhalten von Mensch und Tier. Henning, der Sieger des Preisausschreibens, hatte sich wie Rainer einleitend mit Rousseau und Lamarck sowie mit Herbert Marcuse, dem, wie er schrieb, »Säulenheilige[n] aller konfettistreuenden Realutopisten«, auseinandergesetzt. Dieser habe »unlänglich« die These formuliert, »man könne Raubfische davon abhalten, ihre friedlichen Artgenossen zu verspeisen, wenn man sie nur hinlänglich mit pflanzlichem Futter versorge«. Henning interpretiert dies als »die Absicht, erbmäßig Angelegtes durch Manipulation der Umweltbedingungen umzuschaffen«, wohinter er »die linke Doktrin, einen ›neuen Menschen‹ zu produzieren«, wittert. Marcuse vertrete »die alte These vom Primat der Umwelt über die genetische Information«.<sup>283</sup> Aber »zum Glück« bleibe es schlechthin unmöglich, »[e]in Lebewesen von Grund auf neu zu programmieren«. Die Absage an den »neuen Menschen« gilt bei Henning, dessen Beitrag der letzte ist, den Ehrhardt abdruckt, den linken Sozialwissenschaftler\*innen wie Marcuse. In Rainers Beitrag galt diese Absage der KPdSU-Führung.

### *Genmanipulation*

Aber nicht nur in der kommunistischen Vision eines neuen Menschen sahen die Autor\*innen der *Nation Europa* eine Gefahr. Auch die Anwendung biologischer Forschung auf die menschlichen Gene betrachteten sie mit Sorge und Ablehnung. Hatten einige von ihnen auf eine Verbesserung der Gene im »Volkskörper« gesetzt, erreichte ihre vorgebliche Wissenschaftsliebe hier doch eine Grenze. In seiner insgesamt zustimmenden Rezension einer Rede des US-amerikanischen Genetikers Hermann Muller hatte Ehrhardt unter seinem Pseudonym Richard Hon-

281 Rainer, Die Erbanlage bestimmt, Ergebnis des Jugendpreisausschreibens 1968 »Was ist von größerer Bedeutung für das Verhalten von Mensch und Tier: Umwelteinflüsse oder Erbanlagen?«, *Nation Europa* 1/1968, S. 41-50, hier S. 42.

282 Richard Hondorp, Mißbrauch der Wissenschaft. Ein Laie protestiert, *Nation Europa*, Sonderheft Biopolitik 1965, S. 29-33, hier S. 33.

283 Henning, Genotyp bleibt, Ergebnis des Jugendpreisausschreibens 1968 »Was ist von größerer Bedeutung für das Verhalten von Mensch und Tier: Umwelteinflüsse oder Erbanlagen?«, *Nation Europa* 1/1968, S. 41-50, hier S. 50.

dorp da widersprochen, wo es um künstliche Befruchtung und Genmanipulation ging:

»Das Finale der großen Rede Mullers zeichnete [...] Strich für Strich ein Utopia, in dem die Technik den Menschen ›sich zum Bilde, zum Bild des Götzen‹ schaffen werde: Künstliche Befruchtung, Transplantation des Eies und sogar der dazu ausgewählten Gene in ein menschliches Ei – kein Mittel der ›biologischen‹ Technik, die sich vom Leben lösen und mit den Erbfaktoren manipulieren möchte wie mit chemischen Substanzen, war ihm für sein Zukunftsbild zu phantastisch.«<sup>284</sup>

Gegen diesen »Mißbrauch der Wissenschaft« müsse sich »gesunde[r] Widerwillen« regen.<sup>285</sup> Ehrhardt spricht der Reproduktionsmedizin rundweg ab, eine Weiterentwicklung der Biologie zu sein. Auch gegen die Pille argumentierte sein Autor Jordan, dass sie zu Unrecht als »Gipfelleistung der Wissenschaft [...] gepriesen und empfohlen« würde.<sup>286</sup> Im Sonderheft Biopolitik warnte der anonyme Autor des Artikels »Erbgesundheitspflege – eine Aufgabe der Biopolitik« davor, dass die »Manipulation der Gene« bei den »weißen Völkern« dazu führen würde, die »bereits gefährlich gelockerte Verbundenheit mit der Erde vollends zu lösen«. Das hätte zur Folge, dass sie »noch wehrloser gegenüber dem vorauszusehenden Ansturm [...] erdgebunden [...] geliebener Rassen und Stämme« wären.<sup>287</sup> Wissenschaftlicher Fortschritt interessierte die politischen Schriftsteller\*innen nicht. Lediglich als Unterstützung ihres völkisch-nationalistischen Menschenbildes konnten sie wissenschaftliche Literatur gebrauchen.

Auch bei der Jungeuropäischen Arbeitstagung 1968 diskutierten die Teilnehmenden ihre Sicht auf die »mögliche [...] genetische [...] Manipulierbarkeit des Menschen«. Offenbar wurde dieser Punkt »zurückgestellt«, laut »D. F.«, »da eine Verwirklichung der diesbezüglichen Utopien noch unerreichbar schien.«<sup>288</sup> Im Septemberheft 1970 erschien dann ein Artikel von Gerd Junker, der sich ausführlicher mit Genmanipulation auseinandersetzte und sie deutlich als Dystopie zeichnete: »Der Mensch in seiner heutigen Verfassung sei, so sagen führende Techniker, den An-

284 Richard Hondorp, Das Recht auf Fortpflanzung in amerikanischer Sicht, Nation Europa 12/1963, S. 15-23, hier S. 22.

285 Ebd.

286 Arnold Jordan, Beweist Lebenswillen auch in dunkler Zeit!, Nation Europa 12/1970, S. 35-40, hier S. 36.

287 o. A., Erbgesundheitspflege – eine Aufgabe der Biopolitik, Nation Europa, Sonderheft Biopolitik 1965, S. 45-48, hier S. 45.

288 D. F., Genetische Manipulation, »Towards the Brave New World«, Nation Europa, 8/1969, S. 30.

forderungen des Fortschritts nicht mehr gewachsen; daher müsse man ihn umkonstruieren, um ihn für die Zukunftspläne der Weltbeherrscher brauchbar zu machen.«<sup>289</sup> Hinter den »Techniker[n]«, so seine Verschwörungserzählung, stünden politische Interessen nicht näher charakterisierter »Weltbeherrscher«. Junker argumentierte mit aktuellen Stimmen aus der Wissenschaft gegen die »Fortschrittsideologie«.<sup>290</sup> Im Zentrum stand dabei ein Sammelband mit dem Titel *Menschenzüchtung. Das Problem der genetischen Manipulierung des Menschen*, den der Soziologieprofessor Friedrich Wagner 1969 herausgegeben hatte. Die acht hier versammelten Beiträge mahnten zu Zurückhaltung und einem ethischen Umgang mit wissenschaftlich-technischen Möglichkeiten, nachdem es 1969 gelungen war, ein Gen zu isolieren.<sup>291</sup> Das Buch wurde breit rezipiert, *Der Spiegel* gab die Warnungen der Wissenschaftler in einer längeren Besprechung wieder.<sup>292</sup> Die Töne, die Junker in der *Nation Europa* darauf bezugnehmend anschlug, erinnern an christlich-konservative Rhetorik:

»Wenn man meint, ›die Welt verändern‹ zu können, dann liegt es ja auch nahe, nach den immer brutaler werdenden Eingriffen in die Umwelt nun den Angriff auf die Natur durch die Veränderung der menschlichen Persönlichkeit, ihrer Erbanlagen und ihres Denkvermögens, zu komplettieren. Auf diesem Weg glaubt man die angestrebte Veränderung der Welt am raschesten und am gründlichsten zu erreichen. Es ist tragisch, daß gerade die Erkenntnisse der Biologie, der Wissenschaft vom Leben, dazu mißbraucht werden, das Menschentum zu zerstören und der Unmenschlichkeit zum endgültigen Sieg zu verhelfen.«<sup>293</sup>

Am Ende seines Artikels appellierte der Autor ganz gezielt an »konservativ Denkende«, die für die »Wiederherstellung der Umwelt« eintreten sollten, aber »auch gegen die Profitinteressen der Wirtschaft –, so daß der Mensch wieder in ihr zu leben vermag, seine Entscheidungsfreiheit zurückgewinnt und seine Menschenwürde wahrh.«<sup>294</sup> Dass in *Nation Europa*, einer Zeit-

289 Gerd Junker, Das Erbgut der Umweltzerstörung anpassen?, *Nation Europa* 9/1970, S. 13-17, hier S. 13.

290 Gerd Junker, Das Erbgut der Umweltzerstörung anpassen?, *Nation Europa* 9/1970, S. 13-17, hier S. 16.

291 Friedrich Wagner (Hg.), *Menschenzüchtung. Das Problem der genetischen Manipulierung des Menschen*, München 1969.

292 o. A., Objekt für die Retorte, *Der Spiegel*, 08.03.1970, S. 169-170.

293 Gerd Junker, Das Erbgut der Umweltzerstörung anpassen?, *Nation Europa* 9/1970, S. 13-17, hier S. 13.

294 Gerd Junker, Das Erbgut der Umweltzerstörung anpassen?, *Nation Europa* 9/1970, S. 13-17, hier S. 17.

schrift, die sich gegen universelle Menschenrechte aussprach, wie hier mit Menschenwürde argumentiert wird, stellt eine Ausnahme dar. In seinem Schlusssatz zeigte Junker noch einmal, worum es ihm ging: »Bändigung der Technik und der ›progressiven Wirtschaft‹ bedeutet gleichzeitig Sicherung der natürlichen Evolution.« Die neorassistische Rechte argumentierte biologistisch, aber votierte ausdrücklich nicht für wissenschaftlich-technischen Fortschritt. Sie verstand Biologie offenbar gar nicht als Wissenschaft, sondern als Lehre von Naturgesetzen. Junkers Artikel war gut anknüpfungsfähig für konservative Autor\*innen, wenn diese bereit waren, die antisemitischen Verklammerungen entweder zu teilen oder zu überlesen.

### *Ausblick*

Die biopolitischen Forderungen der politischen Schriftsteller in *Nation Europa* und *Défense de l'occident* waren gesellschaftlich äußerst umstritten. Dennoch verfielen Elemente ihres biopolitischen Diskurses auf lange Sicht. 1994 kehrte die Debatte um eine vermeintliche Erblichkeit von Intelligenz in der Kontroverse um das Werk *Bell-Curve. Intelligence and Class Structure in America* zurück.<sup>295</sup> Drei Voraussetzungen ermöglichten diesen langen Nachhall. Die erste Erfolgsbedingung des biopolitischen Diskurses war eine Allianz aus emsigen rechtsradikalen Publizist\*innen, die wissenschaftlich fragwürdige Positionen vor allem aus der Psychologie verbreiten halfen, und den finanziell gut ausgestatteten Unternehmungen rassistischer Wissenschaftler. Der zweite Erfolgsfaktor lag darin begründet, dass diese Diskursallianz sich eine »gemeinsame Opferidentität«<sup>296</sup> gab, die ihnen zu medialer Aufmerksamkeit und dem Nimbus des Gegenintellektuellen verhalf. 1972 starteten Jensen, Eysenck und Richard Herrnstein<sup>297</sup> eine Resolution, die zunächst von zehn weiteren britischen und US-amerikanischen Wissenschaftlern gezeichnet wurde und in der sie sich gegen die Verunglimpfung ihrer Forschungen durch Kritik wehrten.<sup>298</sup> Es handelte sich um eine typische Zurückweisung von Kritik als vermeintlich vom politischen Gegner gesteuerte »Verunglimpfung«. *Nation Europa* druckte die Übersetzung der Resolution im Dezember-

295 Vgl. Goschler/Kössler, Ungleichheit, S. 13 f.

296 Schilk, Erzählgemeinschaft, S. 234.

297 Richard Herrnstein war später mit Murray Charles einer der beiden Autoren des Werkes *Bell-Curve. Intelligence and Class Structure in America*, New York 1994.

298 Vgl. Kühl, Internationale, S. 310 f.

heft 1972 ab. Im weiteren Verlauf zeichneten auch die deutschen Bevölkerungswissenschaftler\*innen Heinrich Schade und Ilse Schwidetzky das Dokument.<sup>299</sup> Schade, der eine Professur an der Medizinischen Akademie Düsseldorf hatte, gehörte bereits 1961 dem Beraterkreis der *Man-kind Quarterly* an.<sup>300</sup> Der Mediziner betätigte sich in den Folgejahren als politischer Schriftsteller von »biopolitischen« Werken in rechten Verlagen sowie als *Nation Europa*-Autor. 1981 war er Erstunterzeichner des von Helmut Schröcke verfassten Heidelberger Manifests, das vor »Überfremdung« warnte und gleichzeitig in *Nation Europa*,<sup>301</sup> der *Deutschen Wochenzeitung* und *Deutschland in Geschichte und Gegenwart* abgedruckt wurde. In der daran anschließenden Debatte gelang es den Erstunterzeichnern, sich als dissident, gegen den ideologischen Mainstream schreibend und ausgrenzt zu inszenieren.<sup>302</sup> Schade veröffentlichte 1974 sein erstes nicht-wissenschaftliches biopolitisches Buch im rechtsradikalen Vowinkel-Verlag: *Völkerflut und Völkerschwind*. Die Thesen daraus konnte er allerdings auch in der wissenschaftlich anerkannten Zeitschrift *Anthropologischer Anzeiger* veröffentlichen.<sup>303</sup> Auch Eysencks Formulierungen zur Bildung schafften es in den breiten öffentlichen Diskurs und sogar in die Bundespolitik. Sie finden sich teils wortgleich im CDU-Programm zur Bildungspolitik von 1979 wieder.<sup>304</sup>

Eine dritte Erfolgsbedingung für den biopolitischen Diskurs bestand in der Verbreitung seiner Dystopie über Belletristik. 1973 erschien in Paris *Le Camp des Saints* des Schriftstellers Jean Raspail.<sup>305</sup> Er erzählt darin in ätzender Sprache von Armutsflüchtlingen aus Indien, die in großer Zahl an einem südfranzösischen Strand anlanden, von wo sie Frankreich und das Abendland kulturell erobern. Die Reichweite dieses Romans, der mehrere Auflagen erlebte und 1975 auf Englisch und Spanisch sowie 1977 auf Portugiesisch erschien, war größer als die der rechtsradikalen Publizistik, deren Motive er verarbeitete. 1985 erschien die deutsche Erstausgabe *Das Heer-*

299 Ebd.

300 Ernst Klee, *Deutsche Medizin im Dritten Reich. Karrieren vor und nach 1945*, Frankfurt a. M. 2001, S. 267 ff.

301 Vgl. Heidelberger Manifest, in: *Nation Europa* 12/1981, S. 29-31.

302 Vgl. Andreas Wagner, *Das »Heidelberger Manifest« von 1981. Deutsche Professoren warnen vor »Überfremdung des deutschen Volkes«*, in: Johanna Klatt/Robert Lorenz (Hg.), *Manifeste. Geschichte und Gegenwart des politischen Appells*, Bielefeld 2010, S. 285-313.

303 Vgl. Frank Sparing, *Von der Rassenhygiene zur Humangenetik – Heinrich Schade*, in: Michael G. Esch/Kerstin Griese u. a. (Hg.), *Die Medizinische Akademie Düsseldorf im Nationalsozialismus*, Essen 1997, S. 341-363, hier 361 f.

304 Vgl. Hirsch, Eysenck, S. 127.

305 Jean Raspail, *Le camp des saints*, Paris 1973.

*lager der Heiligen* im Hohenrain Verlag, 2015 brachte der Antaios-Verlag eine Neuübersetzung von Martin Lichtmesz heraus. Auch Émile Cioran, der 1977 in *Les deux vérités* die von Migration geprägte Metropolregion Paris beschrieb, hatte Verbindungen zur rechtsradikalen Publizistik. 1949 hatte er den Literaturpreis der Zeitung *Rivarol* erhalten. Ähnliche Wirkmacht wie Raspails Roman hatte William Pierces 1978 unter Pseudonym veröffentlichter Roman *The Turner Diaries*.<sup>306</sup> Das Buch zeichnete eine Dystopie, in der eine *weiße* Gruppe im Widerstand gegen eine angeblich jüdisch dominierte Regierung der USA kämpfte, die durch Gleichstellungspolitiken, Einwanderung und über Medienkontrolle den »Untergang der weißen Rasse« herbeiführe. Es hatte auch eine rechtsterroristische Akteure mobilisierende Funktion.<sup>307</sup>

### Zwischenfazit

Der biopolitische Diskurs in *Nation Europa* und *Défense de l'occident* schloss, nachdem solche Themen in den ersten Jahren der Zeitschriften keine Rolle gespielt hatten, an die bevölkerungspolitischen Debatten vor 1945 in beiden Ländern an. In *Nation Europa* zählte dazu die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Eugenik, die retrospektiv gerechtfertigt wurde. In eingübter geschichtspolitischer Weise beklagten Ehrhardts Autor\*innen, dass »vernünftige« Forderungen etwa zu qualitativer Geburtenpolitik nicht mehr möglich seien, weil Hitlers Eugenik so verunglimpft werde.

Mit Hans F. K. Günther und anderen NS-Rassisten stand der Diskurs in *Nation Europa* auch beim Thema Bevölkerungspolitik für eine unheilvolle Kontinuität. In Frankreich gab es weniger Artikel zu dem, was die Autor\*innen unter »Biopolitik« propagierten. Es handelte sich letztlich um einen rassistischen Nationalismus, der immer gleichzeitig unerwünschte Fertilität und den Geburtenrückgang bei den erwünschten Gruppen beklagte. Die globale Überbevölkerung, die in den 1960er Jahren zum Debattenthema in Magazinen im gesamten politischen Spektrum wurde, galt den politischen Schriftsteller\*innen als Bedrohung durch Masse. In der deutschen *Nation Europa* verknüpften sie dieses Thema auch mit ersten umweltpolitischen Themen. In beiden Zeitschriften zeigte sich das während der Unabhängigkeitskriege bemühte Motiv des »Rassenkampfes« auch im biopolitischen Diskurs. Die Autor\*innen sowohl in *Défense de l'occident* als auch in *Nation Europa* verknüpften hier Über-

306 Andrew Macdonald, *The Turner Diaries*, Selbstverlag 1978.

307 Botsch, *Die extreme Rechte*, S. 109.

bevölkerung mit dem neuen Thema der Einwanderung. Hatte es in den 1950er Jahren noch keine Debatte über Migration in den Zeitschriften gegeben, entfalteten sie damit nun ein Thema, das für viele Jahrzehnte das erfolgreichste Kampagnenthema der radikalen Rechten werden sollte. Als prägend für den weiteren Diskurs erwies sich, dass Einwanderung durch nicht-*weiße* Personen als Kolonisierung Europas gezeichnet wurde. Auch das Argument, Einwanderung stelle ein Sicherheitsrisiko dar, zeigte sich schon früh. In beiden Zeitschriften argumentierten die Autor\*innen zudem antikapitalistisch-antisemitisch, wenn sie die ja wirtschaftlich notwendige Arbeitsmigration als im Interesse einzelner weniger Kapitalisten zurückwiesen.

Beide Zeitschriften beteiligten sich ab Ende der 1960er Jahre am internationalen, wissenschaftlich unterfütterten Diskurs zur Erbllichkeit von Intelligenz, der rechten Milieus neue ideologische Anschlussmöglichkeiten bot. Mit Lothar Baier lässt sich die erneute Verwissenschaftlichung des Rassismus ab Ende der 1960er Jahre als Wandel des Nationalismus verstehen. Ordnungsruf oder »Credo« reichten nicht mehr aus, es brauchte nun (vermeintliche) Beweise für die Ungleichheit von Menschengruppen.<sup>308</sup> Während die französische *Défense de l'Occident* das »Volkstod«-Motiv kaum kannte und Abtreibung erst spät thematisierte, stilisierte *Nation Europa* Abtreibung früh und aggressiv als Teil einer antisemitisch aufgeladenen Verschwörung zum »Genozid am deutschen Volk«. Arthur Ehrhardt trieb diese Rhetorik bis zur Holocaustrelativierung und Aufrufen zu Widerstand und Gewalt. Nicht nur Ehrhardt rief in seinen letzten Äußerungen 1971 zum »Widerstand gegen den Volksmord« auf.<sup>309</sup> Das immer wieder bemühte Motiv des Volkstods tauchte häufig in den Äußerungen von Rechtsterroristen auf. Bereits im Südtirolkonflikt war vom »Volkstod durch Unterwanderung« zu lesen, etwa auf einem Demotransparent von 1957.<sup>310</sup> Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre entwickelte sich in der Bundesrepublik ein »ausländerfeindlich motivierter Rechtsterrorismus«.<sup>311</sup> Darius Muschiol konnte zeigen, wie dieser auf die Eskalation des Diskurses in rechtsradikalen Zeitschriften reagierte.<sup>312</sup>

308 Lothar Baier, *Geschminkter Rassismus: Frankreichs »Neue Rechte«*, in: ders., *Französische Zustände. Berichte und Essays*, Frankfurt a. M. 1982, S. 66-91, hier S. 73.

309 Arthur Ehrhardt, *Aufruf zum Widerstand gegen den Volksmord*, *Nation Europa* 6/1971, S. 64 und letzte beide Umschlagseiten; vgl. auch Arnold Jordan, *Beweist Lebenswillen auch in dunkler Zeit!*, *Nation Europa* 12/1970, S. 35-40, hier S. 38.

310 Vgl. Muschiol, *Einzel Täter*, S. 229.

311 Ebd., S. 227.

312 Ebd., S. 234 ff.

### 3 Zusammenfassung und Ausblick

Als intellektuelle Vorgeschichte der »Neuen Rechten« und »Nouvelle Droite« hat diese Studie zeigen können, dass die Entwicklung rechtsradikaler Ideologie nach 1945 stärker von Kontinuitäten als von Brüchen gekennzeichnet war. Mit *Nation Europa und Défense de l'occident* habe ich zwei Zeitschriften verglichen, die bisher wenig Aufmerksamkeit in der Forschung erhielten. Obwohl Einigkeit darüber besteht, dass sie über Jahrzehnte Leitmedien der radikalen Rechten waren, sind sie bisher weder systematisch ausgewertet noch miteinander verglichen worden. Als zentrale Zeitschriften der »alten« Rechten bauten sie zunächst eine Brücke vom Nationalsozialismus in die Nachkriegszeit. Dabei stellten sie sich sowohl organisatorisch als auch ideologisch in einen »national-europäischen« Zusammenhang. Die Ausrichtung auf ein europäisches Reich, das »Abendland«, diente auch der strategischen Abgrenzung von einem dumpferen Chauvinismus, der nicht dem elitären Selbstverständnis der Herausgeber entsprach. In den 1960er Jahren ebneten die untersuchten Zeitschriften der »Neuen Rechten« den Weg, also der Strömung, der aktuell so hoher Einfluss innerhalb der Gesellschaft zugeschrieben wird. Die Diskurse um Europa, den Nationalsozialismus und seine Verbrechen, Kolonialismus, Apartheid, Geburtenpolitik, Einwanderung und einen wissenschaftlich fundierbaren Rassismus in diesen Zeitschriften zeigen insgesamt eine Entwicklung vom defensiven Rassismus der Nachkriegszeit über Krisenmomente und Strategiewechsel zu einem Rassismus, der scheinbar ohne Rassenhass auskommt. Dieser neue Rassismus hatte dieselben Inhalte wie der alte, galt nun aber nicht mehr der Legitimation von Kolonialismus, sondern der Fundamentalopposition gegen Egalitarismus. Die Autor\*innen der Zeitschriften reagierten auf die Dekolonialisierung, indem sie ihre Ideologie der Ungleichheit als Opposition zu antirassistischen Positionen zu schärfen versuchten. Dabei gaben sie sich häufig als Gegenintellektuelle, auch wenn viele von ihnen keine Intellektuellen sein wollten.

Im Mittelpunkt standen der ehemalige SS-Sturmbannführer, Lektor, Lehrer und Pfadfinderführer Arthur Ehrhardt, in Coburg ansässig, und der Literaturwissenschaftler und Holocaustleugner Maurice Bardèche, der in Paris lebte. Um sich scharten die beiden jeweils Angehörige alter Eliten des Nationalsozialismus beziehungsweise der Kollaboration wie Helmut Sündermann oder Pierre Hofstetter und Henry Coston. Sie standen nicht nur biografisch für eine Verbindung von faschistischen Ideen der Zwischenkriegszeit, Nationalsozialismus und rechtsradikalem Engage-

ment bis in die 1960er Jahre und teilweise darüber hinaus. Die Trümmer des Krieges waren noch lange nicht weggeräumt, da arbeiteten sie schon daran, ihren Ideen zu neuer Macht zu verhelfen. Nachdem erste politische Organisationsversuche und Verlagsuchen gescheitert waren, konzentrierten sie sich vor allem auf Metapolitik: in eigens gegründeten Verlagen und Zeitschriften arbeiteten sie an Begriffen und Deutungsangeboten. Eine transnationale europäische Vernetzung war für sie dabei zentral. Hier standen insbesondere die deutsch-französischen Transfers in den beiden untersuchten Zeitschriften im Fokus. Die Herausgeber knüpften an die nationalsozialistische Propaganda an, in dem sie explizit an einem politisch-literarischen Kanon arbeiteten, der nationalsozialistische und faschistische sowie völkische Autoren an prominenter Stelle platzierte. Die Analyse hat gezeigt, dass der Akteurstypus, der hier am Werk war, am besten als »politischer Schriftsteller« bezeichnet ist. Der Quellenbegriff fängt ein instrumentelles Verhältnis zu Belletristik und Lyrik genauso ein wie die schriftstellerischen Ambitionen der Akteure und ihre Tätigkeit als Propagandisten.

Im Anschluss an die Studien von Nicolas Lebourg, Pablo del Hierro, Andrea Martini und Elisabeth Åsbrink konnte ich das Netzwerk der Europäischen Sozialen Bewegung durch die Linse der beiden Zeitschriften *Défense de l'occident* und *Nation Europa* als Publikationsnetzwerk veranschaulichen. Die Bedeutung von Übersetzungen in diesem rechtsradikalen Geflecht war für die Entwicklung ideologischer (Selbst-)Verständigung enorm. Weiterhin konnte die These Nicolas Lebourgs sowie Pablo del Hierros untermauert werden, dass metapolitische Praktiken bereits in den 1950er und 1960er Jahren etabliert waren.<sup>1</sup> Zeitschriften, die unabhängig vom Tagesgeschehen wirkten, waren für die radikale Rechte ab Ende der 1950er Jahre noch bedeutsamer. Maurice Bardèche stellte es in seiner Autobiografie retrospektiv so dar, als hätte er mit seinen ESB-Kollegen lediglich Politik »gespielt, wie man später Monopoly spielte.«<sup>2</sup>

Die in der Europäischen Sozialen Bewegung vernetzten Autor\*innen recycelten im Austausch miteinander Versatzstücke des Rassenantisemitismus, des Ultranationalismus und des Sozialdarwinismus. Den Kitt die-

1 Metapolitisches Denken hingegen als »Metaphysik der Politik« hat Pierre-André Taguieff bereits in Julius Evolas Texten der 1920er und 1930er Jahre ausgemacht, die wiederum auf anti-moderne Klassiker wie Oswald Spenglers *Untergang des Abendlandes* Bezug nehmen, vgl. Pierre-André Taguieff, Julius Evola penseur de la décadence. Une » Métaphysique de l'histoire « dans la perspective traditionnelle et l'hyper-critique de la modernité. In: *Politica hermética*, 1 (1987), S. 11-48.

2 Maurice Bardèche, *Souvenirs*, Paris 1993, S. 200.

ser Ideologiefragmente bildete auf rationaler Ebene ihr Eintreten für eine hierarchische Ordnung der Welt, die Ungleichheit als vermeintlich natürliches Prinzip ansieht. Im Anschluss an Ariane Chebel d'Appollonia und Stefan Breuer lässt sich dieser Appell an eine vermeintlich natürliche Ordnung der Ungleichheit als »fundamental« für die »Doktrin« einer radikalen Rechten bezeichnen.<sup>3</sup> Hier zeigt sich, dass es sinnvoll ist, die radikale Rechte in der Bundesrepublik und im Nachkriegsfrankreich nicht nur über ihre Stellung zum demokratischen Staat zu definieren, sondern über ihr Verhältnis zu Ordnungsvorstellungen und zum Prinzip der Gleichheit. So lassen sich Kontinuitäten zeigen und politische Selbstverortungen, wie auch Norberto Bobbio herausgearbeitet hat, systematischer erfassen.<sup>4</sup> Die parlamentarische Demokratie lehnten die politischen Schriftsteller\*innen der radikalen Rechten gerade deshalb ab, weil sie für die Bedrohung des »natürlichen Gleichgewichts«, also einer vermeintlich natürlichen Ordnung, steht.<sup>5</sup> Dass sie diese Ordnung nie genau definierten, ermöglichte Allianzen von völkischen, nationalistischen und christlich-konservativ argumentierenden radikalen Rechten, zwischen denen es Überschneidungen, aber durchaus auch Widersprüche gibt.

Auf emotionaler Ebene hielt eine aggressive Schuldabwehr die Fragmente zusammen. Die politischen Schriftsteller\*innen nahmen offenbar den gesamten Komplex von Kapitulation und Schuld – Niederlage, Kriegsschuld, Entnazifizierung, Épuration, Antikolonialismus, Antirassismus – nur als Bedrohung ihrer Identität wahr oder begaben sich in die Pose des so Angegriffenen. So oder so bekämpften sie die vermeintliche Bedrohung diskursiv. Sie suchten nach Vokabeln, die ihnen als nicht vollständig kontaminiert erschienen. Insbesondere konnten sie propagandistisch an Joseph Goebbels' Europa-Phraseologie anschließen, mit der dieser ab 1942 zu einem europäischen, »antibolschewistischen« Kampf unter nationalsozialistischer Führung mobilisiert hatte. Sie richteten ihre Zeitschriften auf die Ziele der Europäischen Sozialen Bewegung aus. Dazu gehörte, dass sie publizistisch für einen europäischen Zusammenschluss nationalistisch umgestalteter Staaten, eine gemeinsam geführte Europa-Armee und eine europäisch-unabhängige Wirtschaft warben. Auch ein noch kolonialistisch gedachter europäisch-afrikanischer Zusammenschluss war zunächst ihr Ziel. In den ersten Jahren ihres Bestehens waren die Zeitschriften dieser »Ehemaligen« aber nicht nur auf solche programmatischen Debatten, sondern auch auf geschichtspolitische Fragen fokussiert.

3 Chebel d'Appollonia, *L'Extrême droite*, S. 32 f.; Breuer, *Ordnungen*, S. 11.

4 Bobbio, *Gründe*, S. 72 ff.

5 Chebel d'Appollonia, *L'Extrême droite*, S. 34.

Ihre Autor\*innen arbeiteten an einer gemeinsamen deutsch-französischen rechtsradikalen Geschichtspolitik. Überraschend konzertiert gingen sie hier vor. Im Laufe der 1950er Jahre erschütterte die fortschreitende Dekolonisierung die deutsch-französische Allianz. Die rechtsradikale Europäische Soziale Bewegung spaltete sich und bot keinen Anker mehr für die Zeitschriftenarbeit. Aber die geknüpften Kontakte blieben bestehen. Ab Ende der 1950er Jahre trat eine jüngere Generation Rechtsradikaler in Erscheinung, die von der »alten Rechten« geprägt worden war. Im Laufe der 1960er Jahre unterfütterten die Autor\*innen ihre Texte, in denen sie die Ideologie der Ungleichheit propagierten, zunehmend mit »wissenschaftlichen« Stimmen. Die Zusammenarbeit in den Zeitschriften machte »den Generationswechsel von der alten zur neuen Rechten möglich«. <sup>6</sup>

Die ausgewählten Zeitschriften erwiesen sich für die Anlage meiner Studie als gute Vergleichsobjekte, die sowohl Differenzen aufzuschlüsseln als auch Transfers sichtbar zu machen halfen. Wie zuletzt der Soziologe Felix Schilk wählte ich dabei einen westdeutsch-französischen Vergleich, da die Geschichte der radikalen Rechten von persönlichen Kontakten und entsprechendem Austausch von Ideen und Texten zwischen beiden Ländern geprägt ist. Es handelt sich hier um eine ganz andere Geschichte deutsch-französischer Freundschaft als in der Meistererzählung der Annäherung nach 1945, auch wenn diese schon nuanciert wurde.

Die ersten Themen, über die sich deutsche und französische Rechtsradikale nach 1945 austauschten, lagen auf dem Gebiet der Geschichtspolitik. Angesichts der Niederlage des Nationalsozialismus und des politischen Neuanfangs im geteilten Deutschland und im befreiten Frankreich sahen sie sich jeweils in der Defensive. Metaphysisch wendeten sie diese Bedrängnis in eine vermeintliche Verteidigungsnotwendigkeit nicht nur auf persönlicher oder jeweils nationaler Ebene, sondern auf »abendländischer« oder wahlweise »europäischer«. In einem westeuropäischen Zusammenschluss einer »Nation Europa« sollte gerade das deutsch-französische Bündnis das Zentrum bilden. Die bundesdeutsche Seite sollte die Bedeutung der französischen Partner stärken und vice versa. So argumentierten die politischen Schriftsteller\*innen aus dem Umfeld von *Nation Europa* und *Défense de l'occident* für die Notwendigkeit eines »starken« Deutschlands, für das es zunächst galt, die gesellschaftliche und juristische Auseinandersetzung mit Schuld an Krieg und Gewaltherrschaft sowie

6 Moritz Neuffer/Morten Paul: Rechte Hefte. Zeitschriften der alten und neuen Rechten nach 1945, in: Eurozine 2018, <https://www.eurozine.com/rechte-hefte/#> (4.6.2025).

millionenfachem Mord zurückzuweisen. Unter der Ausnahmesituation des Krieges verstanden sie eine Zeit ohne persönliche Schuld und Verantwortung. Sie machten explizit, was konservative Intellektuelle wie Martin Heidegger und Ernst Jünger zeitgleich »philosophisch überhöht« ausdrückten, wenn sie Grausamkeit ohne Schuldbekennnis als »Seinsverlassenheit« überhöhten.<sup>7</sup> Zusätzlich gerechtfertigt erschien ihnen dieser »revisionistische« Ruf nach einer Tabula rasa durch die Notwendigkeit eines antikommunistischen Bündnisses gegen die Sowjetunion. Sie inszenierten sich angesichts der Bedrohung durch einen neuen Krieg als Pazifisten und forderten eine Generalamnestie, wobei sie an gesellschaftlich weit geteilte Schlussstrich-Forderungen anschließen konnten. Sie trugen außerdem eine antisemitische Kritik an den demokratischen Regierungen ihrer Länder vor, an der vermeintlichen »Umerziehung« durch die US-amerikanischen Besatzer und der »Kolonisierung« Europas durch diese und die sowjetische Gegenseite. Dabei propagierten sie eine deutsch-französische »Versöhnung«, solange die Annäherung der Bundesrepublik und Frankreichs von den Staatschefs Konrad Adenauer und Charles de Gaulle noch nicht so genannt wurde. Sie konnten wiederum an Diskurse der Zwischenkriegszeit und der Kollaboration anschließen, als unter faschistischen beziehungsweise nationalsozialistischen Vorzeichen eine deutsch-französische Freundschaft institutionell gepflegt worden war. Während Vereinigungen ehemaliger Résistance-Kämpfer\*innen einer deutsch-französischen Aussöhnung skeptisch gegenüberstanden, konnten die politischen Schriftsteller\*innen der radikalen Rechten behaupten, die wahren Vertreter\*innen dieser Idee zu sein. Sie hetzten in ihren Zeitschriften wortreich gegen die Résistance und den deutschen Widerstand, auch weil Mitglieder insbesondere der Résistance nach 1945 an politischem Einfluss gewonnen hatten. Auf französischer Seite war das prominenteste Beispiel Charles de Gaulle, der erst die »Épuration« genannte Entnazifizierung vorangetrieben und dann als Präsident ab Ende der 1950er Jahre die Unabhängigkeit Algeriens vom französischen Staat unterstützt hatte. Mehrmals verübten französische Rechtsradikale Attentate auf ihn. Als er im September 1962 durch die Bundesrepublik reiste und auf Deutsch zu zahlreichen Zuhörer\*innen über die Bedeutung Deutschlands als starkem Partner sprach, reagierten einige der Autor\*innen von *Nation Europa* durchaus positiv. Prompt kam es zu Spannungen in der rechtsradikalen deutsch-französischen Allianz.

Letztlich gelang es beiden Seiten diskursiv aber immer wieder, ihre Differenzen zu überwinden. Dabei half ihnen ihr geteilter Antisemitismus,

7 Morat, Tat, S. 528.

wobei sie häufig von der vorgeblichen Macht einer »Weltfinanz« schrieben. Antisemitisch motiviert waren auch die ätzenden Texte, die auf mehreren Ebenen den Mord an den europäischen Juden verharmlosten oder leugneten. Dass eine Holocaustleugnerclique wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg entstehen konnte, als doch in der bundesrepublikanischen und französischen Öffentlichkeit Rechtsradikalismus weitgehend diskreditiert war, lässt sich nur über die transnationale Vernetzung der Autor\*innen verstehen. Wie Stephan E. Atkins gezeigt hat, eilten diese mit ihren Texten einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung voraus.<sup>8</sup> Hier zeigte sich die Bedeutung des publizistischen Netzwerks, in das beide Zeitschriftenzirkel eingeknüpft waren. Durch die Zirkulation von Texten aus dem jeweiligen Ausland konnten juristische Grenzen des Sagbaren in den einzelnen Ländern übergangen werden. So erschienen konfiszierte Texte übersetzt in anderen Ländern oder, was deutschsprachige Texte betraf, in der Schweiz oder Österreich. Rezensionen holocaustverharmlosender Bücher in den Zeitschriften brachten die »Thesen« dieser Pamphlete wieder in Umlauf. Dabei bedienten die Autor\*innen drei zentrale Entlastungsfiguren. Zunächst galten ihre schriftstellerischen Anstrengungen einer Version der Geschichte, die den Nationalsozialismus vom Verbrechen des Judenmordes entkoppelte (I). Sie versuchten, den Holocaust als Maßnahme eines ohnehin blutigen Krieges darzustellen und damit zu normalisieren (II). Schließlich steigerten sie sich in eine Verschwörungserzählung, in der Juden und Jüdinnen angesichts der Gründung des Staates Israel und von Wiedergutmachungsleistungen als Nutznießer oder gar Inszenierer eines so nie vollzogenen Holocaust im Nachhinein figurierten (III). Letztere Entlastungsfigur griffen später die prominenten Holocaustleugner Robert Faurisson, Thies Christophersen und David Irving auf und verbreiteten sie in einer Zeit weiter, die entsprechenden Schriften angesichts einer neuen Faszination für Hitler und sein Umfeld viel Aufmerksamkeit versprach und verschaffte. Sie beriefen sich vor allem auf Paul Rassinier, den Bardèche gefördert und an seine deutschen »Freunde« vermittelt hatte. Fast nebenbei prägten die politischen Schriftsteller\*innen in der ersten Phase der Holocaustleugnung bis etwa 1967 Relativierungsformeln wie das Herunterrechnen von Opferzahlen oder Vergleiche quer durch die Geschichte vom Dreißigjährigen Krieg bis zu den Opfern der Atombomben. Die frühe Forschung zum Thema nahmen sie durchaus wahr. Sie reagierten darauf, indem sie sie als persönlich gefärbte Literatur und damit als unwissenschaftlich abtaten.

8 Atkins, Holocaust denial, S. 79.

Während die politischen Schriftsteller\*innen sich in der Geschichtspolitik als pazifistisch darstellten, riefen sie während der Dekolonisierung einen neuen »Rassenkampf« als globalen Krieg aus. Der Abschied der Nachkriegsrechtsradikalen von kolonialistischen Positionen war ein insbesondere für die französische radikale Rechte zäher und letztlich erzwungener Prozess, der als Kapitulation vor der Dekolonisierung zu verstehen ist. In den ersten Jahren des Bestehens der Europäischen Sozialen Bewegung und ihrer Zeitschriften gehörten koloniale Besitzansprüche auf »Afrika« in den Diskurs. Unter dem Schlagwort »Eurafrika« fassten die Autor\*innen einen europäischen Bedarf an einem afrikanischen »Hinterland« auf, das die Stärke und Unabhängigkeit Europas im Kalten Krieg garantieren sollte. Zahlreiche Artikel und Themenhefte waren der Lage in Südafrika gewidmet. Darin beschrieben und verteidigten beide Zeitschriftenzirkel die Apartheid als ein Zukunftsmodell rassistischer Staatsordnung. Die Herausgeber und Autor\*innen der Zeitschriften pflegten persönliche Beziehungen in die Südafrikanische Union und ließen Pro-Apartheidpositionen in ihren Magazinen zu Wort kommen. In der *Nation Europa* waren südafrikanische Belange häufiger Thema, weil es eine starke Identifikation mit den burischen Siedler\*innen vor Ort gab, die möglicherweise auch mit der Nähe zur deutschstämmigen Bevölkerung in Südwestafrika zusammenhing. Umgekehrt verhielt es sich mit der Berichterstattung über den Algerienkrieg, der ab 1954 sehr viel mehr Raum in *Défense de l'occident* einnahm. Die französischen Nationalisten um Maurice Bardèche erlebten die Dekolonisierung Algeriens als Niederlage. Im Zeitschriftenzirkel um Arthur Ehrhardt herrschte hingegen keine Einigkeit in der Bewertung des Unabhängigkeitskrieges. Die Stimmen reichten von eher prokolonialistischen Positionen bis zu Sympathieerklärungen mit der – nationalistisch argumentierenden – algerischen Unabhängigkeitsbewegung. Im Jahr des Mauerbaus spitzte sich diese Uneinigkeit zwischen den französischsprachigen und deutschsprachigen Zirkeln zu. Der Disens fiel genau in die intensivste Phase der offiziellen Annäherung zwischen beiden Ländern. Erneut zeigte sich auch eine unterschiedlich starke Leidenschaft in der negativen Beurteilung der Politik de Gaulles. Während de Gaulle in Bardèches Zeitschrift als Verräter Algeriens und damit Frankreichs galt, konnte seine Verhandlungsbereitschaft mit der algerischen Unabhängigkeitsbewegung in den Kreisen der *Nation Europa* als Bekenntnis zu Europa als Kerngebiet und zur Konzentration auf einen anti-kommunistischen Abwehrkampf gedeutet werden. Die südafrikanische Apartheidpolitik hingegen wurde ein Modell für die anhand der Dekolonisierung entwickelten ethnopluralistischen Positionen der radikalen Rechten in Frankreich und der Bundesrepublik. Dekolonisierung

bedeutete für sie nicht zuletzt »Rassenkampf«, einen Kampf um die Vorherrschaft der *Weiß*en und gegen die »Vermischung« von Menschen unterschiedlicher Hautfarben. Da *weiße* Vorherrschaft vor Ort etwa in Algerien nicht mehr bestehen konnte, verlagerten die Autor\*innen ihre Propaganda auf eine abstraktere Ebene. Dazu entwickelten sie ein neues Feindbild: die UNO. Sie galt als Vertreterin mehrheitlich nicht-*weißer* Interessen und gleichzeitig als Vertreterin der Menschenrechte und damit eines Gleichheitspostulats, das die politischen Schriftsteller\*innen vehement ablehnten. Die UNO repräsentierte für sie die mentale Ebene der Dekolonisierung. Sie sahen sie als eine Art Pseudo-Weltregierung, die die Werte der Gleichheit und Menschenrechte propagierte und den Staaten aufoktroierte. In der *Nation Europa* fanden die Autor\*innen einen neuen Begriff für den von ihnen abgelehnten neuen Universalismus: die »One-World-Ideologie«. Während der Anglizismus in die französische Sprache keinen Eingang fand, griff die 1964 gegründete Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) ihn auf und machte ihn zu ihrer Chiffre für Globalisierungskritik von ganz rechts. Wie die Kritik an der UNO allgemein enthielt dieser Begriff antisemitisches Ressentiment. In französischen neurechten Zeitungen verwendeten die Autor\*innen äquivalent den Begriff »cosmopolitisme«. Nicht zu vernachlässigen ist an dieser Stelle das »Argument«, die Regierungsvertreter in Europa handelten aus Schuldgefühlen. Wie auch im geschichtspolitischen Diskurs verstehen die Autor\*innen Schuldgefühle als Schwäche: Aus Schuldgefühlen heraus würden die, von denen die politischen Schriftsteller Führung, Stärke und Aufwertung erwarten, eine Politik der Schwäche – eben auch der Anerkennung von Schuld – betreiben.

Die Dekolonisierung im Laufe der späten 1950er und frühen 1960er Jahre brachte der radikalen Rechten den größten ideologischen Wandel der Nachkriegszeit ein. Während der Abschied vom imperialistischen Frankreich als »großer Nation« den französischen Nationalismus herausforderte, lagen die Krisenmomente auf deutscher Seite in der Manifestierung der deutschen Teilung durch den Mauerbau und der mangelnden Unterstützung in dieser Zeit durch westeuropäische, auch französische Nationalist\*innen. Als weiterer Faktor kam um 1967/68 die Studierendenbewegung und der mit ihr einhergehende Bedeutungsgewinn linker Positionen hinzu. In dieser vielfältigen Krise des Nationalismus sowie der deutsch-französischen Allianz im Rahmen einer »Nation Europa« musste sich die radikale Rechte ideologisch wandeln. Dieser Wandel bestand vor allem in der Übersetzung des alten Kolonialrassismus in einen Ethnopluralismus. Dieser ging zwar von einer Gleichwertigkeit von Ethnien aus,

essenzialisierte sie aber als kulturprägend und volksmäßig in bestimmte Regionen gehörig. Manche Begriffe eigneten die Autor\*innen sich an, indem sie ihnen eine völlig neue Bedeutung gaben. So ging es bei der rassistischen Vereinnahmung des Begriffs Antirassismus, der seit der UNO-Resolution zum Sharpeville-Massaker in Südafrika 1960 an Bedeutung gewonnen hatte, um die Zurückweisung von Schuld. Akteure wie Dominique Venner arbeiteten an der Umcodierung dieses Begriffs zu einem gegen *Weißer* gerichteten Kampfbegriff. Anders als »One World« zirkulierte diese neue Vokabel international – mit einer Nachwirkung bis heute.<sup>9</sup> Mit Venner waren es vor allem Angehörige einer jüngeren Generation von Rechtsradikalen, die Altersgenossen der linken 68er, die sich an der Begriffsarbeit beteiligten. In Frankreich dominierten Algerienveteranen diese Gruppe, die Mehrheit von ihnen aus der nationalistischen Studierendenorganisation *Fédération des étudiants nationalistes* (FEN). Sie schrieben nur kurzzeitig in *Bardèches* Zeitschrift, bevor sie sich bald in ihren eigenen neu gegründeten Zirkeln und Magazinen einer Erneuerung des Nationalismus widmeten. Wie Todd Shepard gezeigt hat, verarbeitete diese Generation das Scheitern ihres Kampfes um ein französisches Algerien, indem sie algerische »Araber« zur neuen Bedrohung der Nation erklärten. Für den folgenden Diskurs um Einwanderung war charakteristisch, dass algerischen Männern nun eine Hypermaskulinität zugeschrieben wurde, die sich als Bedrohung deuten ließ.<sup>10</sup> Hier verschränken sich biopolitischer und kolonialrassistischer Diskurs. Zu untersuchen bleibt, welche Rolle die nach dem Krieg in die Metropolregionen immigrierten Algerienfranzösischen und -franzosen bei der rechtsradikalen Neuorientierung spielten – waren sie doch keineswegs eine homogene Gruppe. In der Bundesrepublik waren die Träger der dortigen teils konflikthaften Neuorientierung ebenfalls vor allem Akteure aus studentischen Milieus, die gleichfalls erst *Nation Europa* oder den *Deutschen Studentenanzeiger* von *Nation Europa*-Chefredakteur Peter Dehoust als Zwischenstation nutzten, ehe sie eigene Zeitschriften gründeten. Sie betrieben dieselbe Metapolitik wie die Zeitschriftenmacher der »alten Rechten«, verkleideten ihren Nationalismus und Rassismus nun aber noch gezielter mit einem nicht-traditionellen Habitus und einem (pseudo-)wissenschaftlichen Jargon. So versuchten sie, aus dem Schatten der Vergangenheit zu treten und die alte Ideologie zukunftsfähig zu formulieren. Da sie angetreten waren,

9 Anti Defamation League, *Anti-Racist Is a Code for Anti-White*, in: *Hate on Display*, URL: <https://www.adl.org/resources/hate-symbol/anti-racist-code-anti-white> (12.6.2025).

10 Vgl. Todd Shepard, *Sex, France, and Arab Men, 1962-1979*, Chicago 2017, S. 19 ff.

um den Nationalismus zu erneuern, nannte man sie vereinzelt bereits ab Mitte der 1960er Jahre »Neue Rechte«. Das anti-intellektuelle Image der »alten Rechten« stellten sie zurück und nutzten vielmehr ihr Wissen aus den Universitäten und ihre Verbindungen zu Professoren, um ihre rassistischen Positionen vermeintlich zu versachlichen. Bei der transnationalen Vernetzung konnte die jüngere Generation an die Netzwerke der älteren anknüpfen. So blieb der deutsch-französische Transfer zentral und schlug sich auch in den Zeitschriften nieder. In *Nation Europa* wurde aus Venners Zeitschrift *Europe-Action* zitiert, in *Défense de l'occident*, deren Herausgeber den Anschluss an die nationalistische Jugend eher verpasste, setzte sich der neue Chefideologe François Duprat bewundernd mit der NPD auseinander. Die personelle Verbindung von *Défense de l'occident* zur »Nouvelle Droite« beschränkte sich auf den sich kurzzeitig überschneidenden Autorenkreis mit Dominique Venners Zeitschrift *Europe-Action* und den von ihm 1966 initiierten Mouvement Nationaliste du Progrès, aus dem wenig später der neurechte Elitenzirkel GRECE entstehen sollte.

Die personelle Verbindung von *Nation Europa* zur »Neuen Rechten« bestand in den von Arthur Ehrhardt geförderten Peter Dehoust, Henning Eichberg, Wolfgang Günther und anderen, deren Positionen bei Weitem nicht einheitlich waren. Ziel eines transnationalen Austauschs war aber gerade die Suche nach Gemeinsamkeiten, auch die Entwicklung eines einheitlichen Vokabulars, wie Dominique Venner selbst sagte. Wenige Erfolge zeigten sich ab 1963 an der Veröffentlichung eines »Dictionnaire du militant« von *Europe-Action*, auf das 1966 ein »Politisches Lexikon« der NPD folgte. Der Vergleich beider Wörterbücher offenbart eher Differenzen denn Gemeinsamkeiten. Eine Ausnahme bilden die Einträge zu »Kolonialismus« beziehungsweise »colonisation«, die die weiter oben beschriebene Diskursverschiebung auf eine Kolonisierung des *weißen* Europas spiegeln.

Mehr als konkrete Vokabeln übernahmen bundesdeutsche junge Rechtsradikale von ihren französischen Altersgenoss\*innen die nationalrevolutionäre Pose. Französische Rechtsradikale entwickelten sich zur Referenz der bundesdeutschen radikalen Rechten, sodass für die 1960er Jahre eine Rückkehr zum – freilich gewandelten – französischen Faschismus beschrieben werden kann. Die jüngeren Mitarbeiter beider Zeitschriften beteiligten sich ab Mitte der 1960er Jahre an neurechten, auch internationalen Veranstaltungen und Sammlungsversuchen. Welche Rolle dabei die Auseinandersetzung etwa mit belgischen oder italienischen Akteur\*innen spielte, verdient im Anschluss an Nicolas Lebourg<sup>11</sup>, Volkmar

11 Lebourg, Les nazis.

Wölk<sup>12</sup> und Massimiliano Livi<sup>13</sup> weiter untersucht zu werden. Faschismustheoretisch informierte Vergleiche könnten dabei helfen, Verbindungslinien unter den Akteur\*innen sichtbar zu machen.

Viele Autor\*innen der jüngeren Generation setzten auf den organisierten Nationalismus in Parteien, einige wandten sich aber nach herben Rückschlägen wieder von der Parteienstrategie ab. In Frankreich hatte der rechtsradikale Präsidentschaftskandidat Jean-Louis Tixier-Vignancourt, der in der Europäischen Sozialen Bewegung in den 1950er Jahren schon an führender Stelle mitgewirkt hatte<sup>14</sup>, 1965 trotz sehr aufwändiger Kampagne nur wenige Prozentpunkte der Stimmen erhalten. Die NPD verpasste 1969 den Einzug in den Bundestag. Die Suche nach einer rechtsradikalen Sammlungspartei bestimmte die inhaltliche Positionierung der Zeitschrift *Nation Europa* in den 1970er Jahren und darüber hinaus. Bardèche unterstützte in seiner Zeitschrift in den 1970er Jahren zunächst die Parti des forces nouvelles (PNF) seines ehemaligen Chefredakteurs Pascal Gauchon. Diese Partei konkurrierte mit dem Front National (FN) und damit auch mit seinem anderen ehemaligen Chefredakteur François Duprat, der im März 1978 ermordet wurde. In dem Moment, als der FN zur einzig aussichtsreichen rechtsradikalen Partei geworden war, unterstützte Bardèche ihn uneingeschränkt, da er nicht mehr zwischen den Stühlen saß. Er lobte Jean-Marie Le Pen als politisches Talent, bedauerte nur, dass dieser nicht antisemitisch sei und zu demokratisch auftrete.<sup>15</sup>

Parallel dazu konnten rechtsradikale Akteure mit dem durch die Dekolonisierung völlig neu bewerteten Thema Einwanderung einen neuen Diskurs etablieren. Sie mobilisierten gegen die Einwanderung von Nicht-Weißen aus den Kolonien und ihre Integration in die französische – wahlweise auch britische – Gesellschaft. Obwohl die Bundesrepublik nicht unmittelbar von dieser Dekolonisierung betroffen war, erwies sich dieser Diskurs als transnationaler. Darin verschränkte sich die »biopolitische« Aversion gegen nicht-weiße Gastarbeiter\*innen mit dem neu stilisierten Bedrohungsszenario von Einwanderung aus den ehemaligen Kolonien nach Europa unter dem Stichwort der Kolonisierung Europas. So wurde die Einwanderung nach Paris oder London auch in *Nation Europa* thematisiert. Hier dockte die Panikmache vor Integration an die »Volkstod«-Paranoia

12 Wölk, Faschismus.

13 Vgl. Massimiliano Livi, Die extreme Rechte in Italien. Von den 1970er-Jahren bis heute, in: Archiv für Sozialgeschichte 63 (2023) Rechtsextremismus nach 1945, S. 61–91.

14 Greß/Jaschke/Schönekeß, Neue Rechte, S. 31.

15 Desbuisson, Bardèche, S. 151 ff.

aus dem Kaiserreich an.<sup>16</sup> Äußerlich begründeten die Autor\*innen ihre Ablehnung von Einwanderung ethnopluralistisch, im Kern ihres migrationsparanoiden Diskurses steht aber die Ablehnung von »Rassenmischung«.

Im ideologischen Kampf gegen das Gleichheitspostulat setzten die Autor\*innen sowohl der älteren als auch der jüngeren Generation in beiden Zeitschriften zunehmend auf anglo-amerikanische (pseudo-)wissenschaftliche Erforschung von »Rasse«-Unterschieden. Auch der Diskurs um Bevölkerungspolitik insgesamt, der die jeweilige innenpolitische Entsprechung des kolonialen Denkens war, setzte zunehmend auf Studien aus der Verhaltens- und Intelligenzforschung. Bei diesem Thema konnten beide Zeitschriftenzirkel an breitere öffentliche Debatten etwa um die globale Überbevölkerung, Entwicklungshilfe und Geburtenkontrolle anschließen.

So beteiligten sie sich ab Ende der 1960er Jahre am international geführten Diskurs um die Erbllichkeit von Intelligenz. Die Debatten, die als Abwehr Schwarzer Gleichberechtigung in den USA ihren Ausgangspunkt nahmen, wurden nicht nur in rechtsradikalen Zeitschriften geführt, in diesen aber zugespitzt. Einige Autor\*innen beider Zeitschriften schrieben gleichzeitig für die *Neue Anthropologie* und die neurechte *Nouvelle École*, die neben der ebenso pseudowissenschaftlichen *Mankind Quarterly* hier prägend waren. Resonanz fanden diese (neo-)rassistischen Diskurse, die teilweise von namhaften Wissenschaftlern wie Hans Jürgen Eysenck mitgetragen wurden, in einer breiten Öffentlichkeit. Erfolgversprechend war für diesen Diskursstrang, dass er der radikalen Rechten sowohl in der Bundesrepublik als auch in Frankreich nach der Dekolonisierung den Weg aus ihrer Fixierung auf die Vergangenheit wies. Die Beschäftigung mit einer wissenschaftlichen Begründung für »Rassen«-Unterschiede in einer postkolonialen Welt konnte als ein Beitrag zu den vermeintlichen Problemen der Gegenwart verstanden werden. Neben dem Thema der Einwanderung war dies also das zweite, bei dem es rechtsradikalen Autor\*innen gelang, sich als Problemlöser zu inszenieren. So konnten einige Autor\*innen auf pseudowissenschaftlichem Feld Diskurspiraterie betreiben. Aber es zeigten sich bei der Analyse des biopolitischen Diskurses auch große Unterschiede in den Zeitschriften, die sich in diesem Fall mit nationalen Unterschieden begründen lassen. Das »Volkstod«-Motiv, das in *Défense de l'occident* im Untersuchungszeitraum nicht bedient wurde, hatte bis zur Rezeption von Jean Raspails 1973 erschienenem dystopischem Roman *Le camp des saints* im französischen Diskurs insgesamt keine Entsprechung. Die französische identitäre Bewegung sollte einige Jahrzehnte später mit Rückgriff auf Raspail und Renaud Camus das »Volkstod«-

16 Vgl. zu der langen Geschichte dieses Diskurses Botsch/Kopke, »Umvolkung«.

Motiv – europäisch gewandt – zu ihrem Hauptthema machen, indem sie die Verschwörungstheorie des »Großen Austauschs« verbreitete.

In den Zeitschriftendiskursen liegt eine weitere Differenz in der Thematisierung von Abtreibung, die in der französischen Zeitschrift sehr spät und über die Association des Juristes pour le respect de la vie als einen der ersten »Lebenschutz«-Akteure begann. Dagegen stilisierte die deutsche Zeitschrift das Thema Abtreibung immer wieder und aggressiv als Nebenstrang der Verschwörungserzählung über einen vermeintlich geplanten »Volkstod«. Arthur Ehrhardt schreckte auch nicht davor zurück, Abtreibungsziffern in der Bundesrepublik mit den seiner Propaganda nach »erlogene[n] Millionen« des Holocaust zu vergleichen – alles, um einen »Genozid« an den Deutschen anzuprangern, gegen den er vielfach und bis zuletzt zum »Widerstand« aufrief. Solche Appelle passten in eine Zeit, in der die ersten Neonazi-Organisationen und ein »jugendlich-neonazistische[s] Milieu[ ]«<sup>17</sup> entstanden.

Generell propagierten die hier analysierten Texte der politischen Schriftsteller mit ihren »Ideen« Handlungen. Hier schließt die Frage nach dem Zusammenspiel zwischen Propaganda und Straßenkampf an. Die Sprach- und Sozialwissenschaftlerin Jutta Roring arbeitete auf semantischer Ebene eine »Leseraktivierung« in *Nation Europa* heraus, die »formell und inhaltlich getarnte Appelle« enthält, selbst politisch aktiv zu werden. Ehrhardts Zeitschrift rief 1970 auch mit anderen Akteuren zur »Aktion Widerstand« gegen die Ostpolitik der Regierung Brandt auf. Daraus erwachsen gewaltvolle Straßenproteste.<sup>18</sup> Maurice Bardèche führte schon in den 1950er Jahren Vortragsveranstaltungen mit eigenem gewaltbereitem »Saalschutz« durch.<sup>19</sup> Später unterstützte er den Terror der Organisation d'Armée Secrète im Algerienkonflikt publizistisch.

Das Soldatische war für das Selbstverständnis der Zeitschriftenmacher und die mehrheitlich männlichen Autoren prägend, sowohl als Ideal als auch als konkrete biografische Erfahrung – im Zweiten Weltkrieg, aber auch im Algerienkrieg. In dem Wahn, Europa, ihre Nation oder die Reinheit ihrer »Rasse« zu verteidigen, handelten und schrieben diese Männer und auch die wenigen Frauen. Nicht zu vernachlässigen ist dabei die Bildsprache der Zeitschriften mit Helm, Schild und Schwert. Außerdem

17 Christoph Schulze setzt diese Phase in den Jahren 1968 bis 1977 an, vgl. ders., Neonazismus, in: Fabian Virchow u. a. (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden 2026, URL: [https://doi.org/10.1007/978-3-658-38373-2\\_46-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-38373-2_46-1), S. 14.

18 Zur »Aktion Widerstand« vgl. Botsch, Die extreme Rechte, S. 62f.

19 Vgl. Desbuisson, Bardèche, S. 40.

sahen sich die Herausgeber und Autor\*innen als Teil einer nationalistischen Elite. Ihre herausgehobene Stellung begründete sich ihrer Meinung nach nicht durch besondere Fähigkeiten oder materielle Ausstattung, sondern dadurch, dass sie eine – ihrer Meinung nach unterdrückte – Wahrheit vertraten und dieser zum Durchbruch verhelfen wollten. Dieses Selbstverständnis schimmerte durch alle drei untersuchten Diskurse durch, insbesondere aber in Bezug auf Holocaustleugung und den Rassismus im biopolitischen Diskurs – also immer da, wo sie besonders weit von einem angenommenen gesellschaftlichen Konsens entfernt waren.

Wie Martin Dietzsch gezeigt hat, hängt der Erfolg rechtsextremer Sammlungsparteien davon ab, ob sich zuvor ein »rechtes politisch-kulturelles Klima« durchsetzen konnte.<sup>20</sup> Die politischen Schriftsteller versuchten mit ihren metapolitischen Projekten, ein solches Klima zu schaffen. Die untersuchten Zeitschriften dienten als Brücken für faschistische und nationalsozialistische Ideologien in die Nachkriegszeit. Sie waren Projekte von eher kleinen und zunächst marginalisierten Zirkeln, die mit ihren rechtsradikalen Diskursen aber durchaus Anschluss an breitere Diskurse fanden. Am wichtigsten scheint mir aber zu sein, dass sie über Generationen hinweg prägend wirkten. Das Fatale an ihrer Geschichte ist in diesem Zusammenhang, dass gerade die zweite Generation von politischen Schriftstellern, die biografisch mit Nationalsozialismus und Kollaboration nichts mehr zu tun hatte, eine etablierte rechtsradikale politische Kultur vorfand. Sie waren die politischen Ziehsöhne – hier gab es kaum Ziehtöchter<sup>21</sup> – der »alten Rechten«. Die Zeitschriften ermöglichten den Generationswandel durch Vergemeinschaftung und Kanonbildung. Er brachte in den Jahren zwischen Mitte der 1960er und 1972 vieles hervor, was bis heute nachwirkt: als Diskursverschiebung, als Sammlungsversuche, als Um-Etikettierung und nicht zuletzt auch in einer neuen Bereitschaft, seine Ideen mit Gewalt durchzusetzen.

Die Studie konnte sich auf ältere Forschung zu einzelnen Zeitschriften der radikalen Rechten stützen sowie einigen Gewinn aus Mattes Schmerdtmanns Studie über das Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes (DKEG) ziehen, das bis Anfang der 1970er Jahre mit den *Klüter Blättern* ebenfalls eine rechtsradikale Zeitschrift herausgab.<sup>22</sup> Zwischen *Nation*

20 Dietzsch, Konkurrenz, S. 32.

21 Ausnahmen bildeten die leiblichen Töchter von Hans Grimm und Arthur Ehrhardt: Holle Grimm und Almut Späth.

22 Mattes Schmerdtmann, Das Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes (1950–1996). Porträt eines völkischen Kulturvereins und seiner Schriften, Paderborn 2024.

*Europa* und dem DKEG überschneiden sich einige Akteure und Diskurse. Die literaturgeschichtliche Dimension bei Schmerdtmann war allerdings nicht das vorrangige Interesse dieser Arbeit. Weitere vergleichende Studien, die insbesondere auch die hier nur selten thematisierte Ästhetik einbeziehen, entstehen aktuell in der Schweizer Forschungsgruppe Counter Media: Periodicals of the New Left and the New Right unter Leitung von Damir Skenderovic und Robert Lzicar.

Der Fokus auf einen westdeutsch-französischen Vergleich und Transfer rechtsradikaler Ideologie berührte an einigen Stellen auch ostdeutsch-westdeutsche, seltener ostdeutsch-französische Bezugnahmen. Die Erforschung einer rechtsradikalen Kultur und Ideologie in der DDR steht – auch auf Grund der Quellenproblematik – erst am Anfang. Der Druck, den die DDR-Staatsführung mit ihrem antifaschistischen Anspruch durch die Enttarnung rechtsradikaler Belastung in der Bundesrepublik aufbauen konnte, klang in dieser Studie an einigen wenigen Stellen an.

1951 bis 1971 erwies sich als sinnvoller Untersuchungszeitraum. Dass der Generationenwechsel und die Herausbildung der sogenannten »Neuen Rechten« hier noch abgebildet werden konnte, zeigte sich als Vorteil. Gleichzeitig war es notwendig, einige spätere Referenztexte mit heranzuziehen. Die wichtigste Zäsur für die verschiedenen untersuchten Diskurse stellt das Jahr 1960 dar, als die UNO die Resolution 1514 über das Selbstbestimmungsrecht der Völker verabschiedete und der UN-Sicherheitsrat in seiner Resolution 134 die südafrikanische Politik der Apartheid verurteilte. Die folgenden Jahre brachten die zentralen Diskursveränderungen. Der Eurafrika-Diskurs verlor durch die Dekolonisierung an Bedeutung und rassistische Überzeugungen wurden als anti-anti-rassistisch reformuliert. In *Nation Europa* schloss der biopolitische Diskurs als Abwehrdiskurs gegen Antirassismus hier an, der dann bald als wissenschaftlich fundierter Rassismus auftreten sollte. Auch der rassistische Einwanderungsdiskurs entfaltete sich in den beiden Zeitschriften bereits in den 1960er Jahren, bevor er in den 1970er Jahren ungleich mehr Raum erhalten sollte. Anders als häufig dargestellt, gewann das Thema anfänglich aufgrund der Dekolonisierung und nicht so sehr »im Zuge staatlich forcierter Zuwanderung zur Verfügbarmachung billiger Arbeitskräfte« an Bedeutung. Seinen großen »Zuspruch in der Bevölkerung«<sup>23</sup> entfaltete es dann aber vor allem nach dem Ende des hier gewählten Untersuchungszeitraums. Auch im geschichtspolitischen Diskurs sind die 1960er Jahre

23 Alexander Häusler, Themen der Rechten, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden 2016, S. 135-180, hier S. 149.

eine Zeit der Anpassung an neue gesellschaftliche Entwicklungen. In dieser Zeit kalkulierten die Autor\*innen bereits mit ein, dass der Tabubruch der Holocaustverharmlosung ihnen Aufmerksamkeit verschaffen konnte. Der nationalistische Aussöhnungsdiskurs hingegen kam an sein Ende, als die offizielle »Versöhnung« zwischen der Bundesrepublik und Frankreich 1962 vollzogen war. Nun ließ sich das offensive Eintreten für die jeweils andere Seite nicht mehr als dissident inszenieren.

Lebensweltliche Aspekte rechtsradikaler politischer Kultur anhand der Zeitschriften konnten im Fall der *Nation Europa* besser mit einbezogen werden als im Fall von *Défense de l'occident*. Dabei kam zum Tragen, dass die Quellenlage hinsichtlich der Zeitschriftenzirkel schon durch die Gestaltung der Zeitschriften selbst unterschiedlich ist. Während in *Nation Europa* auf den Umschlaginnenseiten und in den hinteren Heftseiten viele Informationen über die Organisation der Zeitschrift stecken, viel mehr Leserbriefe und sogenannte »Leserwünsche« als Quellen zur Verfügung standen, waren solche Informationen in der französischen Zeitschrift kaum enthalten. Aus Ego-Dokumenten des Herausgebers Maurice Bardèche sowie aus Quellen des französischen Staatsschutzes konnten dennoch einige Informationen über die Zeitschriftenarbeit gewonnen werden. Inwiefern die Zeitschrift *Défense de l'occident* auch über Lesezirkel in die politische Kultur der radikalen Rechten in Frankreich wirken konnte, ließ sich anhand der Quellenlage nicht sicher sagen. Beide Zeitschriften richteten sich an Leser\*innen im In- und Ausland und hatten einen bedeutenden Anteil von Abonnent\*innen in den nord- und westeuropäischen Ländern sowie in Südafrika (*Nation Europa*) und Algerien (*Défense de l'occident*). Ein wesentlicher Unterschied in Hinblick auf die Lebenswelt besteht allerdings in der lokalen Verankerung der Zeitschrift. Während in Coburg Ehrhardts Wirken einige Spuren hinterlassen hat, kann das für das in erster Linie studentisch und linksintellektuell geprägte Quartier Latin in Paris, von wo aus Bardèche die meiste Zeit über wirkte, nicht ohne Weiteres gesagt werden. Eine Untersuchung der Orte rechtsradikaler politischer Kultur in Paris steht noch aus. Sowohl rechte Buchhandlungen als auch der Zeitschriftensitz in Bardèches wechselnden Wohnungen und nicht zuletzt die Aktivitäten der nationalistischen Studierendenorganisation FEN bilden dafür vielversprechende Ausgangspunkte.

Die intellektuelle Vorgeschichte der »Neuen Rechten« und »Nouvelle Droite« ist eine Geschichte der Tradierung faschistischer und anti-egalitärer Positionen, der Übersetzung nationalsozialistischer Propaganda in die westdeutsche und französische Nachkriegsgesellschaft und der Umcodierung von Begriffen. Ideologischer Wandel geschah vor allem unter Anpassungsdruck von außen. Der Abkehr von alten Positionen ging

dabei ein politisches Scheitern voraus, dessen Symptom ein gesellschaftlicher Diskurswandel weg von Ideologien der Ungleichheit war. Da diese den Kern der rechtsradikalen Ideologie bilden, musste sie immer wieder den diskursiven Kriegsschauplatz wechseln – wie im Falle der Diskursverschiebung von der Dekolonisierung Algeriens auf die Einwanderung aus den Kolonien. Außerdem sah sie sich gezwungen, immer wieder neue Autoritäten zu suchen, die die Ideologie der Ungleichheit neu übersetzen konnten – wie im Fall »ausländischer« oder jüdischer Autor\*innen oder im Fall der Intelligenzforschung. Das Scheitern hinter diesen Anstrengungen sollte nicht aus dem Blick geraten, um nicht nur die Erfolgsgeschichte rechtsradikaler Diskursverschiebung zu erzählen. Denn die gewandelten Vokabeln und neuen Kampagnen, insbesondere gegen Migration, aber auch gegen Abtreibung oder die »One World-Ideologie« stellten eine geistige Aufrüstung dar, die aus der Perspektive der Gegenwart gesprochen tatsächlich als langfristig erfolgreich erscheint. Heute liegt die größte Gefahr darin, dass sich politische Akteure die Positionen der radikalen Rechten zu eigen machen und damit antiegalitäre Positionen in der Mitte des gesellschaftlichen Diskurses propagieren, während sie sich gleichzeitig weigern, für Demokratie und Menschenrechte einzutreten. Die »alte« Rechte war noch durch ihre Beteiligung an Nationalsozialismus und Faschismus angreifbar. Der von ihr vorbereiteten Diskurspiraterie sollte man auch heute nicht auf den Leim gehen.

## Dank

Mein größter Dank gilt Gideon Botsch, der das Projekt von Beginn an begleitet und es bis zur Fertigstellung mit seinem herausragenden Wissen zur Geschichte der radikalen Rechten, mit seiner Begeisterung für Quellenfunde und mit Humor unterstützt hat. Frank Bösch danke ich sehr für seine stets schnellen und konstruktiven Rückmeldungen zu allen Fragen der Projektentwicklung. Beiden Projektleitern der Forschungsgruppe »Die radikale Rechte in Deutschland, 1945-2000« danke ich darüber hinaus für ihr sorgfältiges Feedback zum Manuskript und für ihren Weitblick.

Den Kolleg\*innen aus der Forschungsgruppe gilt mein Dank für die zahlreichen fachlichen wie informellen Austausche sowie für die Zusammenarbeit bei Tagungen und an Texten: Laura Haßler, Dominik Rigoll, Eric Angermann, Jakob Saß, Luisa Seydel, Johann Henningsen, Lea Tewes, Hendrik Wehling, Annelotte Janse und Johannes Schütz. Über fast die gesamte Projektlaufzeit hinweg hat Alice Barz als studentische Mitarbeiterin viele Arbeitsschritte erleichtert und die gesamte Forschungsgruppe engagiert unterstützt. Die Begleitung durch den wissenschaftlichen Beirat des Projekts habe ich als ausgesprochen kollegial und konstruktiv erlebt.

In den letzten und den kommenden Jahren entstanden und entstehen fast gleichzeitig zahlreiche innovative Studien zur historischen Erforschung der radikalen Rechten in der Bundesrepublik und darüber hinaus. So bildete sich ein größeres Forscher\*innennetzwerk, das organisatorisch getragen wird vom Zeithistorischen Arbeitskreis extreme Rechte (ZAER). Der Austausch mit den Kolleg\*innen in diesem Netzwerk – nennen möchte ich stellvertretend Christoph Schulze, Matheus Hagedorny, Yves Müller, Linn Sofie Børresen, Johannes Dafinger, Sebastian Bischoff und Franca Schaad – machte dabei nicht zuletzt immer wieder Spaß, auch und gerade, wenn es etwas nerdig wurde.

Am Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien hatte ich hervorragende Kolleg\*innen. Besonders danken möchte ich Miriam Rürup, Werner Trefß, Roswitha Kuska, Heike Hilbert und überhaupt allen Mitarbeiter\*innen der Emil-Julius-Gumbel-Forschungsstelle sowie der Bibliothek.

Auch am Leibniz Zentrum für Zeithistorische Forschung habe ich vielfältige Unterstützung erfahren. Neben Frank Bösch danke ich hier stellvertretend Jutta Braun und Winfried Süß.

Die VW-Stiftung hat das Projekt großzügig gefördert.

Besonders wertvoll waren für mich zudem die Gelegenheiten, das Forschungsprojekt in internationalen Kontexten vorstellen zu können. Neben den ZAER-Mitgliedern danke ich Marie Jacquier und Esther Möller stellvertretend für das Deutsch-Französische Kolloquium am Centre Marc Bloch, Pablo del Hierro und Carlos Domper Lasús von der Arbeitsgruppe POSCOM sowie Amir Teicher von der Wiener Holocaust Library an der Tel Aviv University und Josefine Langer Shohat.

Ohne die informierte, freundliche und engagierte Unterstützung von Archivar\*innen gäbe es keine empirisch und akteurszentriert arbeitende Forschung zur Geschichte der radikalen Rechten. Mein besonderer Dank gilt dem Bewegungsarchiv apabiz e. V. und hier insbesondere Vera Henßler und Patrick Schwarz.

Für sein Vertrauen, mir Einblick in sein Privatarchiv zu geben, danke ich Volker Späth.

Ondine Pannet danke ich für die Umsetzung der Abbildung zum Publikationsnetzwerk der Europäischen Sozialen Bewegung und für Beherbergung und Unterstützung bei der Recherche in Paris.

Meinen Leipziger Schreiballtag haben neben drei Radenbachs eine selbstorganisierte Schreibgruppe in remote und die nicht zuletzt kulinarisch bereichernde Bürogemeinschaft M95 unterstützt – euch allen sei herzlich gedankt, und ein Hoch auf gelebte Solidarität.

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## Gedruckte Quellen

- Nation Europa. Monatsschrift im Dienste der europäischen Erneuerung, Coburg.  
Défense de l'occident, Paris.  
Der Weg. El Sendero. Monatshefte zur Kulturpflege und zum Aufbau, 1950-1956.  
Je suis partout, 15.07.1938 und 05.08.1938.  
Junges Forum.  
Europe-Action.  
MUT.  
Nouvelle École, 1968-1975.  
Rivarol, 1951.  
Studien von Zeitfragen, 1962-1975.  
Le Monde, 11.11.1965.  
Frankfurter Rundschau, 10.12.1957.  
Der Spiegel, 11.04.1962 und 08.03.1970  
Wiener Library Bulletin.  
endstation rechts  
United Nations Security Council Resolution 134, URL: [https://en.wikisource.org/wiki/United\\_Nations\\_Security\\_Council\\_Resolution\\_134](https://en.wikisource.org/wiki/United_Nations_Security_Council_Resolution_134) (2.2.2024).  
Gesellschaft für freie Publizistik e. V. (Hg.), Wir, URL: <https://gfp-netz.com/wir/> (2.6.2025).  
Anders, Robert, L'afrique africaine, Paris 1963.  
Backhaus, Hugo C., Wehrkraft im Zwiespalt. Zur Psychologie des Besiegten, Göttingen 1952.  
Bardèche, Maurice, Lettre à François Mauriac, Paris 1947.  
Bardèche, Maurice, Nürnberg oder das gelobte Land, Zürich 1949.  
Bardèche, Maurice, Nürnberg oder das Gelobte Land, Buenos Aires ²1950.  
Bardèche, Maurice, L'œuf de Christophe Colombe, Paris 1952.  
Bardèche, Maurice, Der Weg nach vorn, Göttingen 1952.  
Bardèche, Maurice, Nürnberg oder die Falsch-Münzer, Wiesbaden 1957.  
Bardèche, Maurice, Qu'est-ce que le fascisme ? Paris 1961.  
Bardèche, Maurice, Souvenirs, Paris 1993 [Nachdruck 2007].  
Benoist, Alain de, Mein Leben. Wege eines Denkens (JF-Edition), Berlin 2014.  
Bentz, Jan/Prinz, Jochen (Hg.), Einer, der nicht nach Utopia wollte, Thomas Molnar zum 100. Geburtstag, Aachen 2022.  
Böhme, Herbert, Bekenntnisse eines freien Mannes, München-Lochham 1960.  
Brasillach, Robert, Notre avant-guerre, Paris 1941.  
Burg, J. G., Schuld und Schicksal, Europas Juden zwischen Henkern und Heuchlern, München 1962.  
Camus, Renaud, Le grand remplacement, Neuilly-sur-Seine 2011.

- Christophersen, Thies, Die Auschwitz-Lüge, herausgegeben von Manfred Roeder als Heft Nr. 2 der Schriftenreihe der Deutschen Bürger-Initiative, Mohrkirch 1973.
- Coudenhove-Kalergi, Richard N., PanEuropa, Wien 1923.
- Ehrhardt, Arthur, Kleinkrieg. Geschichtliche Erfahrungen und künftige Möglichkeiten, Potsdam 1935.
- Ehrlich, Paul R. und Anne Howland, The population bomb, San Francisco 1968.
- Eysenck, Hans Jürgen, Vererbung, Intelligenz und Erziehung. Zur Kritik der pädagogischen Milieutheorie, Stuttgart 1975.
- Grimm, Friedrich, Generalamnestie als völkerrechtliches Postulat, Köln/Opladen 1951.
- Grimm, Hans, Antwort eines Deutschen. Die Erzbischofschrift, Göttingen 1950.
- Hepp, Robert, Das deutsche Volk in der Todesspirale, in: Grabert-Verlag (Hg.), Deutschland – ohne Deutsche, Tübingen 1984, S. 15-23.
- Jensen, Arthur, How Much Can We Boost I. Q. and Scholastic Achievement?, in: Harvard Educational Review 39 (1) 1969, S. 1-124.
- Jünger, Ernst, Strahlungen, Tübingen 1949.
- Junge Nationaldemokraten (Hg.), Die Thesenpapiere der Jungen Nationaldemokraten, 1976-1979, Selbstverlag. unpag.
- Kern, Erich, Weißer Mann – toter Mann? Ostasien im Umbruch. Ein Augenzeugenbericht, Leoni 1955.
- Kern, Erich, Algerien in Flammen. Ein Volk kämpft um seine Freiheit, Göttingen 1958.
- Kleist, Peter, Auch Du warst dabei. Ein Buch des Ärgernisses und der Hoffnung, Heidelberg 1952.
- Kleist, Peter, Südafrika. Land für Schwarz und Weiß, Göttingen 1963.
- Kositza, Ellen, Tristesse droite. »Ein ganzer Kosmos von Denkbarkeiten«. Ein Vorwort, in: Kositza, Ellen/Kubitschek, Götz (Hg.), Tristesse droite. Die Abende von Schnellroda, Schnellroda 2015, S. 7-9.
- Kubitschek, Götz, 20 Jahre Junge Freiheit. Idee und Geschichte einer Zeitung, Albersroda 2006.
- Kubitschek, Götz, »Grundsätzliches verjährt nicht«. Eine Nachbemerkung, in: Kositza, Ellen/Kubitschek, Götz (Hg.), Tristesse droite. Die Abende von Schnellroda, Schnellroda 2015, S. 183.
- Massis, Henri, Verteidigung des Abendlandes, Hellaue 1929.
- Macdonald, Andrew, The Turner Diaries, Selbstverlag 1978.
- Muckermann, Hermann, Volkstum, Staat und Nation, eugenisch gesehen, Essen 1933.
- Politisches Lexikon der NPD, Hannover 1966.
- Raspail, Jean, Le camp des saints, Paris 1973.
- Rassinier, Paul, Le mensonge d'Ulysse, Bourg-en-Bresse 1950.
- Rassinier, Paul, Die Lüge des Odysseus, Wiesbaden 1959.
- Rassinier, Paul, Le véritable procès Eichmann ou Les Vainqueurs incorrigibles, Paris 1962.
- Sanden, Heinrich L., Die Welt der Tausend Völker, Erkundungsreise in die Wirklichkeit, Leoni 1969.
- Sanden, Heinrich L., Was muß geschehen? Weiße Welt am Wendepunkt, Leoni 1971.

- Sander, Hans-Dietrich (mit Sebastian Maaß), »Im Banne der Reichsrenaissance«, Kiel 2011.
- Schade, Heinrich, Genosuid – Volksselbstmord, in: Grabert-Verlag (Hg.), Deutschland – ohne Deutsche Tübingen 1984, S. 1-14.
- Schade, Heinrich/Hepp, Robert/Schröcke, Helmut, Deutschland – ohne Deutsche 1984, Tübingen 1984.
- Schoeck, Helmut, Der Neid. Eine Theorie der Gesellschaft, Freiburg/München 1966.
- Schoeck, Helmut, Entwicklungshilfe. Politische Humanität, München/Wien 1972.
- Schmitt, Carl, Völkerrechtliche Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte: Ein Beitrag zum Reichsbegriff im Völkerrecht, Berlin/Wien 1939.
- Schröcke, Helmut, Volk – Völker – Deutsches Volk, in: Grabert-Verlag (Hg.), Deutschland – ohne Deutsche 1984, S. 30-41.
- Schultz, Wilhelm, Die neue Völkerwanderung und ihre Folgen. Gedanken zur Gastarbeiterbeschäftigung. (Bringt der EWG-Vertrag die totale Völkermischung und damit die eurasisch-negroide Zukunftsrasse?), Selbstverlag Stuttgart 1962.
- Schutzbund für das deutsche Volk, Schutzbund für das deutsche Volk. Programm, in: GRABERT-VERLAG (Hg.), Deutschland – ohne Deutsche 1984, S. 46 f.
- Schutzbund für das deutsche Volk, Forderungen zur Ausländerpolitik, in: GRABERT-VERLAG (Hg.), Deutschland – ohne Deutsche 1984, S. 42-45.
- Seegrün, Matthias/Thaler, Thorsten (Hg.), 25 Jahre Junge Freiheit. Der Freiheit eine Gasse ; eine deutsche Zeitungsgeschichte, Berlin 2011.
- Sonnenhol, Gustav Adolf, Untergang oder Übergang? Wider die deutsche Angst, Stuttgart 1984.
- Strasser, Otto, Deutschlands Erneuerung, Buenos Aires <sup>2</sup>1946.
- Venner, Dominique, Für eine positive Kritik, Dresden 2017, übersetzt von Robin Classen.
- Winter, Ludwig, Der Begabungsschwund in Europa, Pähl/Obb. 1959.
- Wirsing, Giselher, Die Menschenlawine, Stuttgart 1956.
- Wulff, Thomas/Rose, Detlev, Rieger als »Anthropologe«, in: dies., Jürgen Rieger. Anwalt für Deutschland, Riesa 2010, S. 29-33.
- Wulff, Thomas/Rose, Detlev, Studentenzeit, in: dies., Jürgen Rieger. Anwalt für Deutschland, Riesa 2010, S. 17-28.

## Archivbestände

*antifaschistisches pressearchiv und bildungszentrum berlin (apabiz)*

Buchverlage Nation&Europa, Nation Europa Verlag GmbH.

Fred Henrich, Frankfurter Politisches Archiv (fpa).

Sgl. ZISOWIFO

RR, Internationaler Faschismus, Nation Europa, NE-Freunde.

RR, Kultur, Dichtertreffen Lippoldsberg I.

*Archiv für Zeitgeschichte ETH Zürich*

Nachlass Hans Oehler

IB JUNA-Archiv/650 Bardèche, Maurice

IB JUNA-Archiv/725 Neue Europäische Ordnung (ENO)

*Archives nationales (AN)*

4AG/67 Maurice Bardèche, 1950-1953

4AG/76 Mouvement National Européen, 1952-1953 ; Mouvement Populaire Européen  
F/7/15591 Ministère de l'intérieur, Direction Générale de la Sûreté Nationale, Partis et  
Groupement politique d'extrême droite.

72/AJ/383 Mouvement Social Européen

20030515/1 Les principaux mouvements extrémistes de droite en France

20050351/06 Maurice Bardèche (Presseauschnitte)

20080095/06 Maurice Bardèche (Presseauschnitte)

*Bibliothèque Nationale de France (BNF)*

Fonds Henri Massis BNF NAF 28765

*Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV)*

Verfassungsschutzberichte

*Bundesarchiv (BArch)*

MfS, KK, F16 Arthur Ehrhardt

MfS, AIM 4691/91, Bd. 11

MfS, HA II Abt 18 VSH KK, Peter Dehoust

MfS, HA III, Nr. 7729

MfS, HA IX, 11, AK 9 KK, Peter Dehoust; PA Nr. 2155; FV 69/70, Bd. 12.

MfS, HA XX AKG VSH KK, Peter Dehoust

MfS, HA XXII, Nr. 1589; Nr. 5061; Nr. 5749, Bd. 4; Nr. 16535; Nr. 16568, Bd. 1; Nr.  
16569, Bd. 22; Nr. 17615; Nr. 19232; Nr. 20048; Nr. 44721; Dok KK, Peter Dehoust;  
VSH KK Peter Dehoust.

*Deutsches Literaturarchiv (DLA)*

Nachlass Hans Grimm, HS. 83.2.

Nachlass Ernst Jünger. HS. 1994.

Nachlass Armin Mohler. HS. 1999.

Nachlass Hans Venatier. NZ86.5  
Nachlass Bernward Vesper. HS 09.12.

*Generallandesarchiv Karlsruhe, Dokumentationsstelle Rechtsextremismus  
(GLAK DokRex)*

1500 122 Alain de Benoist  
1500 1003 Gesellschaft für freie Publizistik

*Sciences po. Archives*

Fonds Étudiants nationalistes, Cote EN 1 Dr 5 Propagande

*La Contemporaine. Archives*

Fonds Catan. F delta res 0846, Correspondance Henry Coston.  
Argonaute: Bildarchiv Élie Kagan.  
Arch 157/20  
A 944

*Mémorial de la Shoa*

CXCVII-5 Tribunal correctionnel  
CXCV-214 Arthur Ehrhardt, Rettung des Abendlandes, Werbebroschüre.

*Staatsarchiv Coburg (StACo)*

SpK Co und Nec Verwaltungsakten 130, Spruchkammerakte Ehrhardt, Arthur.  
Landratsamt (LRA) Coburg 10389: Polizeiamt zur Gruppe des Deutschen Pfadfinder-  
bundes

*Stadtarchiv Coburg*

Personalakte Arthur Ehrhardt  
Einwohnermeldekarte Paul Erich Berger

*Plakatsammlung Deutsches Historisches Museum*

*Privatarchiv Volker Späth*

Teilnachlass Almut Späth

*Schweizerisches Bundesarchiv (BAR)*

1908, Bardèche, Maurice

## Sekundärliteratur

- Afenberger, Ines, *Die neue Rechte und der Neorassismus*, Graz 2007.
- Ageron, Charles-Robert, L'idée d'Eurafrique et le débat colonial franco-allemand de l'entre-deux-guerres, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 3/1975, S. 446-475.
- Albanese, Matteo/Del Hierro, Pablo, *Transnational fascism in the twentieth century. Spain, Italy and the Global Neo-Fascist Network*, London u. a. 2018.
- Algazy, Joseph, *La tentation néo-fasciste en France de 1944 à 1965*, Paris 1984.
- Andresen, Knud/Siegfried, Detlef, Apartheid und westeuropäische Reaktionen. Eine Einführung, in: *Zeithistorische Forschungen* 2/2016, S. 195-209.
- Angermann, Eric/Binz, Sarah/Karwath, Leonie/Müller, Yves, Editorial: Das Schicksal, Sisyphus zu sein. Der Antifaschismus seit 1945, in: *Arbeit – Bewegung – Geschichte. Zeitschrift für historische Studien* III/2022, S. 7-25.
- Anti Defamation League, Anti-Racist Is a Code for Anti-White, in: *Hate on Display*, URL: <https://www.adl.org/resources/hate-symbol/anti-racist-code-anti-white> (12.6.2025).
- Åsbrink, Elisabeth, When Race Was Removed from Racism: Per Engdahl, the Networks that Saved Fascism and the Making of the Concept of Ethnopluralism, in: *Journal of the History of Ideas* 1/2021, S. 133-151.
- associazione delle talpe/Rosa Luxemburg Initiative Bremen (Hg.), *Maulwurfsarbeit III*, Berlin 2015.
- Atkins, Stephen E., *Holocaust denial as an International Movement*, Westport/London 2009.
- Backes, Uwe, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland und die muslimische Welt – eine Entwicklungsskizze, in: Gallus, Alexander/Schubert, Thomas/Thieme, Tom (Hg.), *Deutsche Kontroversen. Festschrift für Eckhard Jesse*, Baden-Baden 2013, S. 393-408.
- Baier, Lothar, *Französische Zustände. Berichte und Essays*, Frankfurt a. M. 1982.
- Baier, Lothar, *Geschminkter Rassismus: Frankreichs »Neue Rechte«*, in: ders., *Französische Zustände. Berichte und Essays*, Frankfurt a. M. 1982, S. 66-91.
- Bajohr, Frank/Steinbacher, Sybille (Hg.), *Eichmann und der Holocaust. Ein Überblick*, Berlin 2023.

- Bajohr, Frank/Steinbacher, Sybille, Überschätzt und unterschätzt: Adolf Eichmann (1906-1962), in: dies., Eichmann und der Holocaust. Ein Überblick, Berlin 2023, S. 7-23.
- Balace, Francis, Quand les mythes précèdent les faits »l'O.A.S Belgique«, in: Dard, Olivier/Pereira, Victor (Hg.), Vérités et légendes d'une »OAS internationale«, Paris 2013, S. 25-81.
- Bancel, Nicolas/Blanchard, Pascal/Lemaire, Sandrine/Thomas, Dominic (Hg.), Histoire globale de la France coloniale, Paris 2022.
- Bartsch, Günter, Revolution von rechts? Ideologie und Organisation der Neuen Rechten, Freiburg im Breisgau/Basel/Wien 1975.
- Bauer, Theresia/Kraus, Elisabeth/Kuller, Christiane/Süß, Winfried (Hg.), Gesichter der Zeitgeschichte. Deutsche Lebensläufe im 20. Jahrhundert, München 2009.
- Bäumer, Anne, NS-Biologie, Stuttgart 1990.
- Bechhaus-Gerst, Marianne/Klein-Arendt, Reinhard (Hg.), Die (koloniale) Begegnung. AfrikanerInnen in Deutschland 1880-1945, Deutsche in Afrika 1880-1918, Frankfurt a. M. u. a. 2003.
- Becker, Christoph/Fücks, Ralf (Hg.), Das alte Denken der Neuen Rechten. Die langen Linien der antiliberalen Revolte, Bonn 2020.
- Benz, Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Bd. 2,1, München 2009.
- Benz, Wolfgang, Die Funktion von Holocaustleugnung und Geschichtsrevisionismus für die rechte Bewegung, in: Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gerster, Martin (Hg.), Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten, Wiesbaden 2016, S. 211-228.
- Berg, Nicolas, Formen der Verdrängung. Zur intellektuellen Marginalisierung des Holocaust in Deutschland nach 1945, in: transversal. Zeitschrift des Centrums für Jüdische Studien 2/2003, S. 79-103.
- Berg, Nicolas, Der Holocaust und die westdeutschen Historiker. Erforschung und Erinnerung, Göttingen 2013.
- Bernasconi, Paola, Zwischen Aktivismus und Gewalt: Die Wurzeln des italienischen Neofaschismus, in: Schmidt, Daniel, et al. (Hg.), Die 1970er Jahre als schwarzes Jahrzehnt. Politisierung und Mobilisierung zwischen christlicher Demokratie und extremer Rechter, Frankfurt a. M. 2010, S. 171-189.
- Betz, Albrecht/Martens, Stefan (Hg.), Les intellectuels et l'Occupation, 1940-1944. Collaborer, partir, résister, Paris 2011.
- Beutin, Wolfgang, Eysencks Sprach- und Denkstil, in: Hirsch, Axel (Hg.), Rechte Psychologie. Hans Jürgen Eysenck und seine Wissenschaft, Heidelberg 1989, S. 31-60.
- Bielefeld, Ulrich (Hg.), Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt?, Hamburg 1998.
- Biemann, Georg, Unter den Dächern von Paris, in: Biemann, Georg/Krischka, Joachim (Hg.), Nazis, Skins und alte Kameraden, Dortmund 1986, S. 114-137.
- Biemann, Georg/Krischka, Joachim (Hg.), Nazis, Skins und alte Kameraden, Dortmund 1986.

- Billig, Michael, Die rassistische Internationale. Zur Renaissance der Rassenlehre in der modernen Psychologie, Frankfurt a.M. 1981.
- Birnbaum, Pierre, Accepter la pluralité: haines et préjugés, in: Sirinelli, Jean-François (Hg.), Histoire des droites. 3. Sensibilités, Paris 2006, S. 423-471.
- Bischoff, Eva, Kannibale-Werden. Eine postkoloniale Geschichte deutscher Männlichkeit um 1900, Bielefeld 2011.
- Blanchard, Pascal/Ginio, Ruth, Révolution impériale: le mythe colonial de Vichy, in: Bancel, Nicolas, u. a. (Hg.), Histoire globale de la France coloniale, Paris 2022, S. 449-454.
- Bluhm, Harald/Reese-Schäfer, Walter (Hg.), Die Intellektuellen und der Weltlauf. Schöpfer und Missionare politischer Ideen in den USA, Asien und Europa nach 1945, Baden-Baden 2006.
- Bluhm, Harald/Reese-Schäfer, Walter, Einleitung: Intellektuelle als Produzenten und Protagonisten politischer Ideen, in: dies., Die Intellektuellen und der Weltlauf. Schöpfer und Missionare politischer Ideen in den USA, Asien und Europa nach 1945, Baden-Baden 2006, S. 7-22.
- Bobbio, Norberto, Rechts und Links. Gründe und Bedeutungen einer politischen Unterscheidung, Berlin 32021 [1994].
- Bock, Hans Manfred, La crise des idéologies et l'idéologie de la crise. Les chassés-croisés idéologiques et la recherche de la »troisième voie« en France et en Allemagne, in: Merlio, Gilbert (Hg.), Ni gauche ni droite. Les chassés-croisés idéologiques des intellectuels français et allemands dans l'entre-deux-guerres, Talence 1995, S. 299-311.
- Bock, Hans Manfred/Meyer-Kalkus, Reinhart/Treibitsch, Michel (Hg.), Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930, Paris 1993.
- Bösch, Frank/Sabrow, Martin (Hg.), ZeitRäume. Potsdamer Almanach des Zentrums für Zeithistorische Forschung, Göttingen 2016.
- Botsch, Gideon, Zur Kontinuität nationalsozialistischer Europa-Konzeptionen nach 1945. Studien zum Europabild des frühen Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1997 (= Diplomarbeit).
- Botsch, Gideon, Ehrhardt, Arthur, in: Benz, Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 2,1, Berlin/Boston 2009, S. 197-198.
- Botsch, Gideon, Sündermann, Helmut, in: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 2/2, Darmstadt 2022, S. 812-813.
- Botsch, Gideon, Die extreme Rechte in der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis heute, Bonn 2012.
- Botsch, Gideon, Fiktionen gegen Fakten. Zum Umgang der extremen Rechten mit Geschichte, in: Killguss, Hans-Peter/Langebach, Martin (Hg.), »Opa war in Ordnung!«. Erinnerungspolitik der extremen Rechten, Köln 2016, S. 52-65.
- Botsch, Gideon, Rechtsextremismus als politische Praxis. Umrisse akteursorientierter Rechtsextremismusforschung, in: Kopke, Christoph/Kühnel, Wolfgang, Demo-

- kratie, Freiheit und Sicherheit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans-Gerd Jaschke, Baden-Baden 2017, S. 131-146.
- Botsch, Gideon/Kopke, Christoph, »Umvolkung« und »Volkstod«. Zur Kontinuität einer extrem rechten Paranoia, Ulm 2019.
- Botsch, Gideon, Die Neue Rechte in der Nuss-Schale. Ein Blick auf die Provinz im Jahre 1961, in: Botsch, Gideon/Burschel, Friedrich u. a. (Hg.), Rechte Ränder. Faschismus, Gesellschaft und Staat, Berlin 2023, S. 95-130.
- Botsch, Gideon, »Kaum etwas über Nationalsozialismus, Israel und Juden«. Zum Freitod des Holocaustforschers Joseph Wulf im Oktober 1974, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 9/2024, S. 712-732.
- Botsch, Gideon/Burschel, Friedrich/Kopke, Christoph/Korsch, Felix (Hg.), Rechte Ränder. Faschismus, Gesellschaft und Staat, Berlin 2023.
- Botsch, Gideon/Kopke, Christoph/Wilke, Karsten (Hg.), Rechtsextrem: Biografien nach 1945, Berlin/Boston 2023.
- Botsch, Gideon, Arthur Ehrhardt und der »Werwolf«, in: Wolfgang Proske (Hg.), NS-Belastete aus Oberfranken, Gerstetten 2025, S. 73-85.
- Bott, Hermann, Die Volksfeind-Ideologie. Zur Kritik rechtsradikaler Propaganda, Stuttgart 1969.
- Bougherara, Nassima, Les rapports franco-allemands à l'épreuve de la question algérienne. (1955-1963), Bern u. a. 2006.
- Braun, Stephan/Geisler, Alexander/Gerster, Martin (Hg.), Strategien der extremen Rechten. Hintergründe – Analysen – Antworten, Wiesbaden 2016.
- Braun, Stephan/Hörsch, Daniel (Hg.), Rechte Netzwerke – eine Gefahr, Wiesbaden 2004.
- Brayard, Florent, Comment l'idée vint à M. Rassinier. Naissance du révisionnisme, Paris 1996.
- Breuer, Stefan, Ordnungen der Ungleichheit – die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945, Darmstadt 2001.
- Brodkorb, Mathias/Scholz, Robert, Über Habitus, Ideologie und Praxis. Im Gespräch mit Henning Eichberg, <https://www.endstation-rechts.de/news/ueber-habitus-ideologie-und-praxis-im-gespraech-mit-henning-eichberg-teil-1.html> (26.03.2026).
- Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha, Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa, Münster 2017.
- Buchheim, Hans, Zu Kleists »Auch du warst dabei«, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 2/1954, S. 177-192.
- Bundesamt für Verfassungsschutz, Großer Austausch, in: Glossar, URL: <https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/glossareintraege/DE/G/grosser-austausch.html> (9.5.2025).
- Burschel, Friedrich (Hg.), Das faschistische Jahrhundert. Neurechte Diskurse zu Abendland, Identität, Europa und Neoliberalismus, Berlin 2020.
- Büschel, Hubertus, Hitlers adliger Diplomat. Der Herzog von Coburg und das Dritte Reich, Frankfurt a. M. 2016.

- Camus, Jean-Yves/Monzat, René, *Les droites nationales et radicales en France. Répertoire critique*, Lyon 1992.
- Carroll, David, *French literary fascism. Nationalism, anti-semitism, and the ideology of culture*, Princeton, NJ 1995.
- Chabal, Emile, *The Post-war European State and (Irregular) Migration. A historical perspective*, in: Christina Boswell/Emile Chabal (Hg.), *States of Ignorance. Governing Irregular Migrants in Western Europe*, Cambridge 2024, S. 59-90.
- Chairoff, Patrice, *Dossier néo-nazisme*, Paris 1977.
- Chebel d'Appollonia, Ariane, *L'Extrême droite en France. De Maurras à Le Pen*, Brüssel 1999.
- Conze, Vanessa, *Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920-1970)*, München 2005.
- Corpet, Olivier, *La revue*, in: Sirinelli, Jean-François (Hg.), *Histoire des droites en France. 2. Cultures*, Paris 1992, S. 161-212.
- Couderc, Anne/Defrance, Corine/Pfeil, Ulrich (Hg.), *La réconciliation. Histoire d'un concept entre oubli et mémoire = Versöhnung. Geschichte eines Begriffs zwischen Vergessen und Erinnern*, Brüssel 2022.
- Courouble-Share, Stéphanie, *Les idées fausses ne meurent jamais. Le négationnisme, histoire d'un réseau international*, Lormont 2021.
- Czaya, Eberhard, *Die alt- und neokolonialistischen Propagandaorganisationen und Interessenverbände des deutschen Imperialismus*, in: *DWI Berichte 1/1966*, S. 10-18.
- Dafinger, Johannes, *Wissenschaft im außenpolitischen Kalkül des »Dritten Reiches«. Deutsch-sowjetische Wissenschaftsbeziehungen vor und nach Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes*, Berlin 2014.
- Dafinger, Johannes, *Speaking Nazi-European. The semantic and conceptual formation of the National Socialist »New Europe«*, in: Dafinger, Johannes/Pohl, Dieter (Hg.), *A new nationalist Europe under Hitler. Concepts of Europe and Transnational Networks in the National Socialist Sphere of influence, 1933-1945*, London/New York 2020, S. 43-56.
- Dafinger, Johannes/Pohl, Dieter (Hg.), *A new nationalist Europe under Hitler. Concepts of Europe and Transnational Networks in the National Socialist Sphere of influence, 1933-1945*, London/New York 2020.
- Dahrendorf, Ralf, *Die heiligen Säulen der Beharrung*, in: ders., *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*, München 1967, S. 130-144.
- Dahrendorf, Ralf, *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*, München 1967.
- Danyl, Jürgen/Poutrus, Patrice G., *Der Algerienkrieg in Europa (1954-1962). Beiträge zur Geschichte eines transnationalen Phänomens. Einleitung*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 2/2007*, S. 101-104.
- Dard, Olivier, *Les droites radicales et l'empire colonial au vingtième siècle*, in: Vervaecke, Philippe (Hg.), *À droite de la droite. Droites radicales en France et en Grande-Bretagne au XXe siècle*, Villeneuve d'Ascq 2012, S. 169-193.
- Dard, Olivier, *Une »OAS internationale«. Enjeux et perspectives rapportées à l'OAS Algérie*, in: Dard, Olivier/Pereira, Victor (Hg.), *Vérités et légendes d'une »OAS internationale«*, Paris 2013, S. 11-24.

- Defrance, Corine/Pfeil, Ulrich, Verständigung und Versöhnung. Eine Herausforderung für Deutschland nach 1945, in: dies., Verständigung und Versöhnung nach dem »Zivilisationsbruch«? Deutschland in Europa nach 1945, Bruxelles u. a. 2016, S. 13-53.
- Del Hierro, Pablo, »From Brest to Bucharest: Neofascist transnational networks during the long 1970s, in: Revue européenne d'histoire 3/2022, S. 520-547.
- Desbuisson, Ghislaine, Itinéraire d'un intellectuel fasciste: Maurice Bardèche, Paris 1990 (= Dissertation).
- Desrochers, Pierre/Hoffbauer, Christine, The Post War Intellectual Roots of the Population Bomb. Fairfield Osborn's »Our Plundered Planet« and William Vogt's »Road to Survival« in Retrospect, in: Electronic Journal of Sustainable Development 3/2009.
- Dietzsch, Martin, Zwischen Konkurrenz und Kooperation. Organisationen und Presse der Rechten in der Bundesrepublik, in: Jäger, Siegfried (Hg.), Rechtsdruck. Die Presse der Neuen Rechten, Berlin 1988, S. 31-80.
- Dill, Günter Wolfgang, Bemerkungen zum zeitgenössischen Rechtsextremismus in Frankreich, in: Fetscher, Iring (Hg.), Rechtsradikalismus, Frankfurt a. M. 1967, S. 247-253.
- Diner, Dan, Er ist wieder da, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 13, 16. 1. 2024.
- Dressel, Carl-Christian/Habel, Hubertus (Hg.), »Voraus zur Unzeit«. Coburg und der Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland; Katalog zur Ausstellung der Initiative Stadtmuseum Coburg e. V. und des Staatsarchivs Coburg im Staatsarchiv Coburg, 16. Mai bis 8. August 2004, Coburg 2004.
- Dreyfus, François-Georges, Les Allemagnes contre l'Algérie française, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 3-4/1999, S. 533-540.
- Dubow, Saul, Apartheid, 1948-1994, Oxford 2014.
- Dudek, Peter/Jaschke, Hans-Gerd, Entstehung und Entwicklung des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Zur Tradition einer besonderen politischen Kultur, Opladen 1984.
- Dufay, François, Die Herbstreise. Französische Schriftsteller im Oktober 1941 in Deutschland. Ein Bericht, Berlin 2001.
- Dupâquier, Jacques/Fauve-Chamoux, Antoinette, La famille, in: Sirinelli, Jean-François (Hg.), Histoire des droites. 3. Sensibilités, Paris 2006, S. 15-48.
- Durantou-Crabol, Anne-Marie, La »Nouvelle Droite« entre printemps et automne. 1968-1986, in: Vingtième Siècle, revue d'histoire 17/1988, S. 39-50.
- Durantou-Crabol, Anne-Marie, BENOIST (Alain de). Né en 1943, in: Julliard, Jacques et al. (Hg.), Dictionnaire des intellectuels français. Les personnes, les lieux, les moments, Paris 2009, S. 160 f.
- Düsterberg, Rolf (Hg.), Dichter für das »Dritte Reich«. Biografische Studien zum Verhältnis von Literatur und Ideologie, Bielefeld 2011.
- Eckel, Jan, Verschlungene Wege zum Ende der Apartheid. Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 13 (2016), S. 306-313.
- Eddel, Katja, Die Zeitschrift MUT – ein demokratisches Meinungsforum? Analyse und Einordnung einer politisch gewandelten Zeitschrift, Wiesbaden 2011.

- Eichberg, Henning, Ethnopluralismus von links. Ein politisches Testament. Herausgegeben von Mathias Brodtkorb, Schwerin 2022.
- Engelmann, Bernt, Das »Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes«, »Pflögestätte« der Aktion W«. Fakten, Daten und Summen, München 1971.
- Erkenbrecher, Andrea, Oradour-sur-Glane. Ort einer späten Versöhnung, in: Defrance, Corine/Pfeil, Ulrich (Hg.), Verständigung und Versöhnung nach dem »Zivilisationsbruch«? Deutschland in Europa nach 1945, Brüssel u. a. 2016, S. 329-347.
- Erkenbrecher, Andrea, Oradour und die Deutschen. Geschichtsrevisionismus, strafrechtliche Verfolgung, Entschädigungszahlungen und Versöhnungsgesten ab 1949 (= Dissertation), Berlin 2023.
- Ernst, Christian/Eser, Patrick (Hg.), Der Fall Eichmann transnational. Gesellschaftliche und kulturelle Wirkungen in Deutschland, Israel und Südamerika, Berlin 2024.
- Ernst, Christian/Eser, Patrick, Gesellschaftliche und kulturelle Wirkungen des Eichmann-Prozesses: transnationale und interdisziplinäre Perspektiven, in: dies., Der Fall Eichmann transnational. Gesellschaftliche und kulturelle Wirkungen in Deutschland, Israel und Südamerika, Berlin 2024, S. 1-17.
- Esch, Michael G., Griese, Kerstin u. a. (Hg.), Die Medizinische Akademie Düsseldorf im Nationalsozialismus, Essen 1997.
- Etzemüller, Thomas, Ein ewigwährender Untergang. Der apokalyptische Bevölkerungsdiskurs im 20. Jahrhundert, Bielefeld 2007.
- Etzemüller, Thomas, Auf der Suche nach dem Nordischen Menschen, Bielefeld 2015.
- Fanon, Frantz, *L'an V de la révolution algérienne*, Paris 2001 [1959].
- Faßmann, Heinz (Hg.), Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends und politische Reaktionen, Frankfurt a. M. 1996.
- Feit, Margret, Die »Neue Rechte« in der Bundesrepublik. Organisation – Ideologie – Strategie, Frankfurt a. M./New York 1987.
- Fetscher, Iring (Hg.), Rechtsradikalismus, Frankfurt a. M. 1967.
- Fischer, Moritz, Die Neue Rechte im letzten Jahrzehnt der Bonner Republik. Armin Mohler, Franz Schönhuber, Hellmut Diwald und die Gründung des »Deutschlandrats« 1983, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 1/2023, S. 111-153.
- Forkel, Robert/Pick, Bianca Patricia (Hg.), Literarische Interventionen im deutsch-jüdischen Versöhnungsdiskurs seit 1945, Bielefeld 2023.
- Forkel, Robert/Pick, Bianca Patricia, Versöhnung, Wiedergutmachung und (negative) Symbiose. Positionen und Stationen im deutsch-jüdischen Erinnerungsdiskurs seit 1945. Eine Einleitung, in: dies., Literarische Interventionen im deutsch-jüdischen Versöhnungsdiskurs seit 1945, Bielefeld 2023, S. 7-30.
- Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit (Hg.), Rechtsextremismus. Band 3: Geschlechterreflektierte Perspektiven (Kritik & Utopie), Wien/Berlin 2019.
- Frei, Norbert, Vergangenheitspolitik, München 2012.
- Frei, Norbert/Maubach, Franka/Morina, Christina/Tändler, Maik, Zur rechten Zeit. Wider die Rückkehr des Nationalismus, Berlin 2019.

- Frei, Norbert/Rigoll, Dominik (Hg.), *Der Antikommunismus in seiner Epoche. Weltanschauung und Politik in Deutschland, Europa und den USA*, Göttingen 2017.
- Fresco, Nadine, *Fabrication d'un antisémite*, Paris 1999.
- Friedmann, Jan/Später, Jörg, *Britische und deutsche Kollektivschulddebatte*, in: Herbert, Ulrich (Hg.), *Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945-1980*, Göttingen <sup>2</sup>2003, S. 53-90.
- Fromm, Rainer, *Die »Wehrsportgruppe Hoffmann«*. Darstellung, Analyse und Einordnung. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen und europäischen Rechtsextremismus (= Dissertation), Frankfurt a. M./New York 1998.
- Furlong, Patrick J., *Between crown and Swastika. The impact of the radical right on the Afrikaner Nationalist Movement in the fascist era*, Hanover, NH 1991.
- Gadebusch Bondio, Mariacarla/Stamm-Kuhlmann, Thomas (Hg.), *Wissen und Gewissen. Historische Untersuchungen zu den Zielen von Wissenschaft und Technik*, Münster/Berlin 2009.
- Gallus, Alexander/Schubert, Thomas/Thieme, Tom (Hg.), *Deutsche Kontroversen. Festschrift für Eckhard Jesse*, Baden-Baden 2013.
- Galster, Ingrid, *Résistance intellectuelle et soutien passif de Vichy? Réflexions sur un paradoxe dans l'itinéraire de Jean-Paul Sartre*, in: Betz, Albrecht/Martens, Stefan (Hg.), *Les intellectuels et l'Occupation, 1940-1944. Collaborer, partir, résister*, Paris 2011, S. 151-169.
- Gaucher, Roland/Randa, Philippe, *Les réseaux de Georges Albertini. Rescapés de l'Épuration. Tome II*, Paris 2004.
- Gautier, Jean-Paul, *Aux origines du RN (1) – Europe Action : quand les fascistes français remodelaient leur stratégie*, URL: [https://www.contretemps.eu/europe-action-fascistes-francais-strategie/#\\_ftnref28](https://www.contretemps.eu/europe-action-fascistes-francais-strategie/#_ftnref28) (3,5.2024).
- Gessenharter, Wolfgang, *Konservatismus und Rechtsextremismus. Nähen und Distanzen*, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 9/1989, S. 561-570.
- Gessenharter, Wolfgang/Pfeiffer, Thomas (Hg.), *Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie?*, Wiesbaden 2004.
- Globisch, Claudia/Pufelska, Agnieszka/Weiß, Volker (Hg.), *Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel*, Wiesbaden 2011.
- Glowczewski, Xavier de, *La guerre d'Algérie au miroir de la presse allemande (1958-1962)*, in: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande* 3-4/1999, S. 541-553.
- Gnielka, Thomas, *»Aus dem faulen Boden übertünchter Gräber ...«*. Zahl der NS-Rechtfertiger ist groß – Verlage geben erfolgreiche Schützenhilfe, in: ders., *Falschspiel mit der Vergangenheit. Rechtsradikale Organisationen in unserer Zeit*, Frankfurt a. M. 1960, S. 33-39.
- Gnielka, Thomas, *»Das deutsche Volk muß wieder auf Vordermann gebracht werden.«*. Mit Messer und Schulterriemen für Freiheit und Reich. 40.000 rechtsradikale Jugendliche marschieren in der Bundesrepublik, in: ders., *Falschspiel mit der Vergangenheit. Rechtsradikale Organisationen in unserer Zeit*, Frankfurt a. M. 1960, S. 9-15.
- Gnielka, Thomas, *Man hebt den rechten Arm zum Gruß. Faschisten aller Länder ver-*

- einigen sich unter bekannten Emblemen, in: ders., Falschspiel mit der Vergangenheit. Rechtsradikale Organisationen in unserer Zeit, Frankfurt a. M. 1960, S. 24-32.
- Goering, Daniel Timothy (Hg.), Ideengeschichte heute. Traditionen und Perspektiven, Bielefeld 2017.
- Goetz, John (Hg.), Die echten falschen »Hitler-Tagebücher«. Kritische Dokumentationen eines geschichtsrevisionistischen Rehabilitierungsversuchs, Berlin 2023.
- Görtemaker, Heike B., Hitlers Hofstaat. Der innere Kreis im Dritten Reich und danach, München 32021.
- Görtemaker, Heike B., Konrad Kujau und die Umdeutung Hitlers in den »Tagebüchern«, in: Goetz, John (Hg.), Die echten falschen »Hitler-Tagebücher«. Kritische Dokumentationen eines geschichtsrevisionistischen Rehabilitierungsversuchs, Berlin 2023, S. 41-73.
- Goschler, Constantin, Schuld und Schulden. Die Politik der Wiedergutmachung für NS-Verfolgte seit 1945, Göttingen 2005.
- Goschler, Constantin, Radikalkonservative Intellektuelle in der frühen Bundesrepublik, in: Schütz, Erhard (Hg.), Solitäre und Netzwerker. Akteure des kulturpolitischen Konservatismus nach 1945 in den Westzonen Deutschlands, Essen 2009, S. 23-33.
- Gosewinkel, Dieter, Die Herausforderung des Universalismus. Ein historischer Abriss der Menschenrechtskritik, in: Gosewinkel, Dieter/Weinke, Annette (Hg.), Menschenrechte und ihre Kritiker. Ideologien, Argumente, Wirkungen, Göttingen 2019, S. 27-51.
- Gosewinkel, Dieter/Weinke, Annette (Hg.), Menschenrechte und ihre Kritiker. Ideologien, Argumente, Wirkungen, Göttingen 2019.
- Grebing, Helga, Konservative gegen die Demokratie. Konservative Kritik an der Demokratie in der Bundesrepublik nach 1945 (= Habilitation), Frankfurt a. M. 1971.
- Greß, Franz/Jaschke, Hans-Gerd/Schönekäs, Klaus (Hg.), Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa. Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien, Wiesbaden 1990.
- Griffin, Roger, Rechtsextremismusforschung in Europa. »From new consensus to new wave?«, in: Globisch, Claudia/Pufelska, Agnieszka/Weiß, Volker (Hg.), Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel, Wiesbaden 2011, S. 295-314.
- Griffin, Roger, Decentering Comparative Fascist Studies, *fascism* 4 (2015), S. 103-118.
- Griffin, Roger, Faschismus. Eine Einführung in die vergleichende Faschismusforschung, Stuttgart 2020.
- Großmann, Johannes, Die Internationale der Konservativen. Transnationale Elitenzirkel und private Außenpolitik in Westeuropa seit 1945. (= Dissertation), Berlin/Boston 2014.
- Grunewald, Michel, Le »couple France-Allemagne« vu par les nazis. L'idéologie du »rapprochement franco-allemand« dans les Deutsch-Französische Monatshefte/Cahiers franco-allemands (1934-1939), in: Bock, Hans Manfred/Meyer-Kalkus, Reinhart/Trebitch, Michel (Hg.), Entre Locarno et Vichy. Les relations culturelles franco-allemandes dans les années 1930, Paris 1993, S. 131-146.

- Grunewald, Michel, *Sociologie des intellectuels et périodiques*, in: Grunewald, Michel/Bock, Hans Manfred (Hg.), *Le milieu intellectuel de gauche en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1890-1960)*. = *Das linke Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1890-1960)*, Bern 2002, S. 3-20.
- Grunewald, Michel/Bock, Hans Manfred, *Zeitschriften als Spiegel intellektueller Milieus. Vorbemerkungen zur Analyse eines ungeklärten Verhältnisses*, in: dies., *Le milieu intellectuel de gauche en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1890-1960)*. = *Das linke Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1890-1960)*, Bern 2002, S. 21-32.
- Guillaume, Pierre, *L'hygiène et le corps*, in: Sirinelli, Jean-François (Hg.), *Histoire des droites*. 3. *Sensibilités*, Paris 2006, S. 509-564.
- Habel, Hubertus, *Im Zeichen von Veste & Mohr. Städtische Symbole und Geschichtskultur am Beispiel Coburgs* (= Dissertation), Marburg 2009.
- Häusler, Alexander, *Themen der Rechten*, in: Fabian Virchow/Martin Langebach/Alexander Häusler (Hg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden 2016, S. 135-180, hier S. 149.
- Hagedorn, Matheus, *Feinde machen. Islambilder der deutschen Neuen Rechten 1970-2005* (= Dissertation), Weinheim 2026.
- Hamre, Martin Kristoffer, *Fascists of the World, Unite? : A History of Fascist Internationalism in the 1930s* (=Dissertation), Berlin 2025.
- Hamre, Martin Kristoffer, »Nationalists of All Countries, Unite!«: Hans Keller and Nazi Internationalism in the 1930s, *Contemporary European History* (2024), 33, S. 477-496.
- Harwardt, Darius, »Die Gegenwehr muss organisiert werden – und zwar vor allem auch geistig«, in: Goering, Daniel Timothy (Hg.), *Ideengeschichte heute. Traditionen und Perspektiven*, Bielefeld 2017, S. 119-150.
- Harwardt, Darius, *Verehrter Feind. Amerikabilder deutscher Rechtsintellektueller in der Bundesrepublik* (= Dissertation), Frankfurt a. M. 2018.
- Haßler, Laura/Rigoll, Dominik, *Forschungen und Quellen zur deutschen Rechten, Teil 1: Ansätze und Akteur\*innen*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 61 (2021), S. 569-611.
- Heidrich, Marius, *Kindersegen. Der Geburtenrückgang als soziokulturelle Herausforderung für Gesellschaft und Protestantismus*, Tübingen 2019.
- Heim, Susanne/Schaz, Ulrike, *Berechnung und Beschwörung. Überbevölkerung – Kritik einer Debatte*, Berlin 1996.
- Heni, Clemens, *Salonfähigkeit der Neuen Rechten. »Nationale Identität«, Antisemitismus und Antiamerikanismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland 1970-2005. Henning Eichberg als Exempel* (= Dissertation), Marburg 2007.
- Herausgeber\*innenkollektiv des Gesprächskreises »Geschichte« (Hg.), *Gegenwartsgestirne. Rechte Geschichtspolitik heute*, Berlin 2021.
- Herbert, Ulrich, *Arbeit, Volkstum, Weltanschauung. Über Fremde und Deutsche im 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1995.

- Herbert, Ulrich, Liberalisierung als Lernprozess. Die Bundesrepublik in der deutschen Geschichte – eine Skizze, in: ders., Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945-1980, Göttingen 2003, S. 7-49.
- Herbert, Ulrich (Hg.), Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945-1980, Göttingen 2003.
- Herbert, Ulrich, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903-1989, München 2016.
- Herren, Madeleine, Fascist Internationalism, in: Sluga, Glenda/Clavin, Patricia (Hg.), Internationalisms, Cambridge 2016, S. 191-212.
- Hirsch, Axel, Einleitung, in: ders., Rechte Psychologie. Hans Jürgen Eysenck und seine Wissenschaft, Heidelberg 1989, S. 7-12.
- Hirsch, Axel, Eysenck, die Intelligenz und die Bildungspolitik, in: ders., Rechte Psychologie. Hans Jürgen Eysenck und seine Wissenschaft, Heidelberg 1989, S. 125-144.
- Hirsch, Axel, Hans Jürgen Eysenck: sein Leben und Werk, seine Kritiker und Gesinnungsgenossen, in: ders., Rechte Psychologie. Hans Jürgen Eysenck und seine Wissenschaft, Heidelberg 1989, S. 13-30.
- Hirsch, Axel (Hg.), Rechte Psychologie. Hans Jürgen Eysenck und seine Wissenschaft, Heidelberg 1989.
- Hochgeschwender, Michael, Der Verlust des konservativen Denkens. Eine Facette der bundesdeutschen Westernisierung, 1950-1980, in: Schildt, Axel (Hg.), Von draußen. Ausländische intellektuelle Einflüsse in der Bundesrepublik bis 1990, Göttingen 2016, S. 149-190.
- Holz, Klaus, Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung, Hamburg 2001.
- Holz, Klaus, Brückenschlag: Die antisemitische Verbrüderung der europäischen Rechtsextremen, in: Globisch, Claudia/Pufelska, Agnieszka/Weiß, Volker (Hg.), Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel, Wiesbaden 2011, S. 187-202.
- Homassel, Jean-François, BARDECHE (Maurice). 1907-1998, in: Julliard, Jacques et al. (Hg.), Dictionnaire des intellectuels français. Les personnes, les lieux, les moments, Paris 2009, S. 131f.
- Igounet, Valérie, Histoire du négationnisme en France, Paris 2000.
- Igounet, Valérie, Le négationnisme. Histoire d'une idéologie antisémite (1945-2014), Paris 2015.
- Jacobs, Christian, The Politics of Culture. Far-right, Feminist and »Immigrant« Movements in France, ca. 1965 to 1985, Berlin 2025.
- Jäger, Margarete, Wie die Rechte Sprache prägt. Steilvorlagen von Rechtsaußen, in: Braun, Stephan/Hörsch, Daniel (Hg.), Rechte Netzwerke – eine Gefahr, Wiesbaden 2004, S. 45-56.
- Jäger, Siegfried (Hg.), Rechtsdruck. Die Presse der Neuen Rechten (Dietz-Taschenbuch. Bd. 24), Berlin 1988.
- Jansen, C., Die konspiratorische Tätigkeit des Rechtsradikalismus. (Die neo-nazis-

- tische Internationale). Dokumentar- und Materialsammlung. Als Manuskript, Kopenhagen 1955.
- Jansen, Jan C., Algerien und Frankreich: Vom Kolonial- zum Erinnerungskrieg?, in: APuZ 33-34/2016, S. 41-46.
- Jansen, Jan C./Osterhammel, Jürgen, Decolonization. A Short History, Princeton 2019.
- Jenke, Manfred, Die nationale Rechte. Parteien, Politiker, Publizisten, Berlin 1967.
- Jensen, Steven L. B., Embedded or exceptional? Apartheid and the International Politics of Racial Discrimination, in: Zeithistorische Forschungen 2/2016, S. 314-323.
- Julliard, Jacques/Winock, Michel, Introduction, in: Julliard, Jacques et al. (Hg.), Dictionnaire des intellectuels français. Les personnes, les lieux, les moments, Paris 2009, S. 11-18.
- Julliard, Jacques/Winock, Michel/Lulin, Monique/Nikel, Séverine/Defiolles, Laure/Balmand, Pascal (Hg.), Dictionnaire des intellectuels français. Les personnes, les lieux, les moments, Paris 2009.
- Kalter, Christoph, Die Entdeckung der Dritten Welt. Dekolonisierung und neue radikale Linke in Frankreich, Frankfurt 2011.
- Kampmeyer, Margret (Hg.), Tödliche Medizin. Rassenwahn im Nationalsozialismus, Göttingen 2009.
- Katzer, Valentin, »L'Algérie, c'est la France«. Die französische Nordafrikapolitik zwischen Anspruch und Realität (1946-1962), Stuttgart 2016.
- Keller, Reiner, Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms, Wiesbaden 2005.
- Keller, Mirja/Kögler, Lena/Krawinkel, Moritz/Schlemermeyer, Jan, Antifa. Geschichte und Organisierung, Stuttgart 2018.
- Killguss, Hans-Peter/Langebach, Martin (Hg.), »Opa war in Ordnung!«. Erinnerungspolitik der extremen Rechten, Köln 2016.
- Kletzin, Birgit, Europa aus Rasse und Raum. Die nationalsozialistische Idee der Neuen Ordnung, Münster 2002.
- Klotz, Johannes/Elm, Ludwig (Hg.), Die selbstbewußte Nation und ihr Geschichtsbild. Geschichtsllegenden der Neuen Rechten, Köln 1997.
- Knütter, Hans-Helmuth, Ideologien des Rechtsradikalismus im Nachkriegsdeutschland. Eine Studie über die Nachwirkungen des Nationalsozialismus, Bonn 1961.
- Kopke, Christoph/Wilke, Karsten, Heldengeschichten als Gegenerzählungen. Extrem rechte Narrative und Inszenierungen zum Zweiten Weltkrieg, in: Killguss, Hans-Peter/Langebach, Martin (Hg.), »Opa war in Ordnung!«. Erinnerungspolitik der extremen Rechten, Köln 2016, S. 92-103.
- Korsch, Felix, »Deutschland ist Abendland«. Anmerkungen zu Ideengeschichte und Wiederkehr eines Kampfbegriffs, in: Burschel, Friedrich (Hg.), Das faschistische Jahrhundert. Neurechte Diskurse zu Abendland, Identität, Europa und Neoliberalismus, Berlin 2020, S. 39-110.
- Krause, Peter, Das Bild Eichmanns in der deutschen Presse, in: Bajohr, Frank/Steinbacher, Sybille (Hg.), Eichmann und der Holocaust. Ein Überblick, Berlin 2023, S. 153-170.

- Kreller, Lutz/Kuschel, Franziska, Vom »Volkskörper« zum Individuum. Das Bundesministerium für Gesundheitswesen nach dem Nationalsozialismus, Göttingen 2022.
- Krieg, Monika, Umschlagplatz für rechtes Denken: Nation Europa, in: Jäger, Siegfried (Hg.), Rechtsdruck. Die Presse der Neuen Rechten, Berlin 1988, S. 147-166.
- Krieg, Monika, Nation Europa. Eine diskursanalytische Studie zur Propaganda der Neuen Rechten (= Magisterarbeit), Duisburg 1989.
- Kroll, Frank-Lothar (Hg.), Neue Wege der Ideengeschichte. Festschrift für Kurt Kluxen zum 85. Geburtstag, Paderborn 1996.
- Kroll, Frank-Lothar, Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich, Paderborn <sup>2</sup>1999.
- Krutz, Wolfgang, Die Zeitschrift ›Nation Europa‹ (= Hausarbeit), Philipps-Universität Marburg, ca. 1970.
- Kühl, Stefan, Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. <sup>2</sup>2014.
- Kühnl, Reinhard/Rilling, Rainer/Sager, Christine, Die NPD. Struktur, Ideologie und Funktion einer neofaschistischen Partei, Frankfurt a. M. 1969.
- Kühnl, Reinhard/Wiegel, Gerd u. a., Die extreme Rechte in Europa. Zur neueren Entwicklung in Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien, Heilbronn 1998.
- Kuller, Christiane, Demographien zwischen Diktatur und Demokratie. Bevölkerungswissenschaft und Sozialpolitik in der frühen Bundesrepublik, in: Gadebusch Bondio, Mariacarla/Stamm-Kuhlmann, Thomas (Hg.), Wissen und Gewissen. Historische Untersuchungen zu den Zielen von Wissenschaft und Technik, Münster/Berlin 2009, S. 155-201.
- Kuller, Christiane, Krisendebatten um Ehe und Familie in den 1960er Jahren. Einführung, in: Lepp, Claudia/Oelke, Harry/Pollack, Detlef (Hg.), Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre, Göttingen/Bristol, CT, 2016, S. 205-211.
- Kundnani, Hans, Eurowhiteness. Culture, Empire and Race in the European Project, London 2023.
- Laguette, Bernard, BRASILLACH (Robert). 1909-1945, in: Julliard, Jacques et al. (Hg.), Dictionnaire des intellectuels français. Les personnes, les lieux, les moments, Paris 2009, S. 213-214.
- Lambauer, Barbara, Otto Abetz, inspirateur et catalyseur de la collaboration culturelle, in: Betz, Albrecht/Martens, Stefan (Hg.), Les intellectuels et l'Occupation, 1940-1944. Collaborer, partir, résister, Paris 2011, S. 64-89.
- Langebach, Martin/Sturm, Michael (Hg.), Erinnerungsorte der extremen Rechten, Wiesbaden 2015.
- Lazarus, Rosemarie, Die deutsche Presse in der ersten Re-educations-Phase, in: Reitzenstein, Julien/Rupnow, Dirk/Rusinek, Bernd-A. (Hg.), Völkisches Denken 1848 bis 1948. Von der Paulskirche über Weimar zum Petersberg, Berlin/Boston 2023, S. 335-347.
- Lebourg, Nicolas/Beaugard, Joseph, François Duprat. L'homme qui invente le Front national, Paris 2012.

- Lebourg, Nicolas, *Le monde vu de la plus extrême droite. Du fascisme au nationalisme-révolutionnaire*, Perpignan 2013.
- Lebourg, Nicolas, *Les nazis ont-ils survécu? Enquête sur les internationales fascistes et les croisés de la race blanche*, Paris 2019.
- Lebourg, Nicolas, *L'OAS et ses héritages*, in: Bancel, Nicolas et al. (Hg.), *Histoire globale de la France coloniale*, Paris 2022, S. 589-594.
- Leggewie, Claus, *Kofferträger. Das Algerien-Projekt in den 50er und 60er Jahren und die Ursprünge des »Internationalismus« in der Bundesrepublik*, in: *Politische Vierteljahresschrift* 2/1984, S. 169-187.
- Lemaire, Sandrine/Blanchard, Pascal/Bancel, Nicolas, *Les enjeux de la guerre d'Algérie*, in: Bancel, Nicolas et al. (Hg.), *Histoire globale de la France coloniale*, Paris 2022, S. 534-539.
- Lepp, Claudia/Oelke, Harry/Pollack, Detlef (Hg.), *Religion und Lebensführung im Umbruch der langen 1960er Jahre*, Göttingen/Bristol, CT, 2016.
- Lewandowsky, Marcel, *Die globale Rechte. Geschichte, Erfolgsbedingungen, Auswirkungen*, München 2025.
- Lipton, Merle, *Liberals, Marxists, and nationalists. Competing interpretations of South African history*, New York, NY 2007.
- Livi, Massimiliano, *Die extreme Rechte in Italien. Von den 1970er-Jahren bis heute*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 63 (2023) *Rechtsextremismus nach 1945*, S. 61-91.
- Lottes, Günther, »The State of the Art«. *Stand und Perspektiven der »intellectual history«*, in: Kroll, Frank-Lothar (Hg.), *Neue Wege der Ideengeschichte. Festschrift für Kurt Kluxen zum 85. Geburtstag*, Paderborn u. a. 1996, S. 27-45.
- Lucas, Hans-Dieter, *Europa vom Atlantik bis zum Ural? Europapolitik und Europadenken im Frankreich der Ära de Gaulle (1958-1969)*, Bonn 1992.
- Mackensen, Rainer (Hg.), *Bevölkerungsforschung und Politik in Deutschland im 20. Jahrhundert. Dritte Tagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie zum Thema des Verhältnisses »der Bevölkerungswissenschaft« zur Politik des NS-Regimes (Dezember 2003)*, Wiesbaden 2006.
- Macklin, Graham, *Very deeply dyed in black. Sir Oswald Mosley and the resurrection of British fascism after 1945*, London/New York 2007.
- Maegerle, Anton, »Legendenkiller« Alfred Schickel, in: ders., *Vom Obersalzberg bis zum NSU: die extreme Rechte und die politische Kultur der Bundesrepublik 1988-2013. NS-Verherrlichung, rassistische Morde an Migranten, Antisemitismus und Holocaustleugnung*, Berlin 2013, S. 178f.
- Maegerle, Anton, *Vom Obersalzberg bis zum NSU: die extreme Rechte und die politische Kultur der Bundesrepublik 1988-2013. NS-Verherrlichung, rassistische Morde an Migranten, Antisemitismus und Holocaustleugnung*, Bd. 1: *Studien zum Rechtsextremismus und zur Neuen Rechten*, Berlin 2013.
- Mannes, Stefan, *Die NPD in den 1960er Jahren – Geschichte und Ideologie*, [https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/npd-60er-jahre/#\\_ftn38](https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/npd-60er-jahre/#_ftn38) (20.3.2025).
- Manthe, Barbara, *Rechtsterrorismus, rechtsradikale Gewalt und die historischen Erzählungen über die Bundesrepublik*, in: Puls, Hendrik/Virchow, Fabian (Hg.),

- Rechtsterrorismus in der alten Bundesrepublik. Historische und sozialwissenschaftliche Perspektiven, Wiesbaden 2023, S. 233-243.
- Marcowitz, Reiner, »Die Kommunisten stecken dahinter.« Unionsparteien und Algerienkrieg 1954-1962, in: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande* 3-4/1999, S. 555-566.
- Martini, Andrea, The Re-emergence of Fascism and Its Impact on European Democracies in the Immediate Postwar Period, in: *Revue européenne d'histoire* 29 (2022), H. 3, S. 520-547.
- Martini, Andrea, Travelling to See, Reading to Believe. Being Fascists after the End of the Second World War, in: *Contemporary European History* 3/2024, S. 1060-1077.
- Martus, Steffen, Ernst Jünger, Stuttgart/Weimar 2001.
- Marx, Christoph, Im Zeichen des Ochsenwagens. Der radikale Afrikaner-Nationalismus in Südafrika und die Geschichte der Ossewabrandwag (= Habilitation), Münster 1998.
- Marx, Christoph, Zukunft durch Apartheid? Verwoerds Rassenideologie, Südafrikas Außenpolitik und der Westen, in: *Zeithistorische Forschungen* 2/2016, S. 210-230.
- Marx, Christoph, Trennung und Angst. Hendrik Verwoerd und die Gedankenwelt der Apartheid, Berlin/Boston 2020.
- Marx, Jörg, »Der Wille zum Kind« und der Streit um die physiologische Unfruchtbarkeit der Frau. Die Geburt der modernen Reproduktionsmedizin im Kriegsjahr 1942, in: Stingelin, Martin (Hg.), *Biopolitik und Rassismus*, Frankfurt a. M. 2003, S. 112-159.
- Mayer, Elke, Verfälschte Vergangenheit. Zur Entstehung der Holocaust-Leugnung in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung rechts-extremer Publizistik von 1945 bis 1970 (=Dissertation), Frankfurt a. M./Berlin 2003.
- McElligott, Anthony/Herf, Jeffrey (Hg.), *Antisemitism before and since the Holocaust. Altered contexts and recent perspectives*, Basingstoke 2017.
- Meding, Holger M., »Der Weg«. Eine deutsche Emigrantenzeitschrift in Buenos Aires 1947-1957, Berlin 1997.
- Medvedev, Žores A., Der Fall Lyssenko. Eine Wissenschaft kapituliert, Hamburg 1971.
- Mentel, Christian, »Auschwitz muss fallen ...«. Die Negation des Holocaust und die extreme Rechte in der Bundesrepublik, in: Killguss, Hans-Peter/Langebach, Martin (Hg.), »Opa war in Ordnung!«. Erinnerungspolitik der extremen Rechten, Köln 2016, S. 118-129.
- Merlio, Gilbert (Hg.), *Ni gauche ni droite: les chassés-croisés idéologiques des intellectuels français et allemands dans l'entre-deux-guerres*, Talence 1995.
- Mertz, Gunnar, Erich Johann Kernmayr (1906-1991). Vom Kommunisten zu einem der führenden rechtsextremen Publizisten in der Bundesrepublik, in: Botsch, Gideon/Kopke, Christoph/Wilke, Karsten (Hg.), *Rechtsextrem: Biografien nach 1945*, Berlin/Boston 2023, S. 189-209.
- Metzger, Hanna-Ruth, *Rechtsintellektuelle Offensive. Diskursstrategische Einflüsse auf die politische Kultur der Bundesrepublik Deutschland (= Dissertation)*, Münster 2004.

- Metzler, Gabriele, Die Auflösung der europäischen Imperien und ihre Folgen, in: Informationen zur politischen Bildung 338, S. 34-49.
- Meyer, Christian, Das Feindbild der »multikulturellen Gesellschaft« in der »Jungen Freiheit« und der »Nation und Europa« (= Dissertation), Berlin 2015.
- Miard-Delacroix, H el ene/Wirsching, Andreas, Von Erbfeinden zu guten Nachbarn. Ein deutsch-französischer Dialog, Dietzingen 2020<sup>2</sup>.
- Miles, Robert, Die Idee der »Rasse« und Theorien über Rassismus. Überlegungen zur britischen Diskussion, in: Bielefeld, Ulrich (Hg.), Das Eigene und das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt?, Hamburg 1998, S. 189-218.
- Milza, Pierre, L'Europe en chemise noire. Les extrêmes droites en Europe de 1945 à aujourd'hui (Nouvelles études contemporaines), Paris 2002.
- Minkenber, Michael, Die neue radikale Rechte im Vergleich: USA, Frankreich, Deutschland, Opladen 1998.
- Minkenber, Michael, The Radical Right in Europe: An overview, Gütersloh 2011.
- Miquel, Marc von, Ahnden oder amnestieren? Westdeutsche Justiz und Vergangenheitspolitik in den sechziger Jahren (= Dissertation), Göttingen 2004.
- Moart, Daniel, Von der Tat zur Gelassenheit. Konservatives Denken bei Martin Heidegger, Ernst Jünger und Friedrich Georg Jünger, 1920-1960, Göttingen 2007.
- Moreau, Patrick, Les héritiers du IIIe Reich. L'extrême droite allemande de 1945 à nos jours, Paris 1994.
- Mudde, Cas, The ideology of the extreme right, Manchester 2000.
- M ller, Klaus-Jürgen, Aspekte des deutsch-französischen Verhältnisses während des Algerien-Krieges, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 3-4/1999, S. 509-532.
- M ller, Yves, »Normalfall« Neonazi – Oder: Gibt es eine zeithistorische Rechts-extremismus-Forschung?, in: Zeitgeschichte-online, 23. Oktober 2019, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/themen/normalfall-neonazi-oder-gibt-es-eine-zeithistorische-rechtsextremismus-forschung> (20.5.2025).
- M ller, Yves, Preußen, das Kaiserreich, der Kolonialismus und die Rechten. Sehnsuchtsorte des deutschen Nationalismus, in: Herausgeber\*innenkollektiv des Gesprächskreises »Geschichte« (Hg.), Gegenwartstrage. Rechte Geschichtspolitik heute, Berlin 2021, S. 15-24.
- M ller, Yves/M ller-Zetzsche, Marie, Rechtsradikale Literaturpolitik als metapolitische Praxis in den 1950er und 1960er Jahren, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 4/2024, S. 479-498.
- M ller-Zetzsche, Marie, »Das Gespräch mit dem Leser«. Vergemeinschaftungen im Umfeld der Zeitschrift *Nation Europa*, in: Frank Bösch/Gideon Botsch (Hg.), Lebenswelten der radikalen Rechten, Göttingen 2026, S. 141-157.
- Muschiol, Darius, Einzeltäter? Rechtsterroristische Akteure in der alten Bundesrepublik. Dissertation, Göttingen 2024.
- Nandlinger, Gabriele, Wann spricht man von Rechtsextremismus, Rechtsradikalismus oder Neonazismus ...? in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), Dossier Rechtsextremismus, 25.07.2008, URL: <https://www.bpb.de/themen/>

- rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/41312/wann-spricht-man-von-rechtsextremismus-rechtsradikalismus-oder-neonazismus/ (23.5.2025).
- Nduka-Agwu, Adibeli/Lann-Hornscheidt, Antje, Der Zusammenhang zwischen Rassismus und Sprache, Einführung, in: dies. (Hg.), Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen, Frankfurt a. M. 2010, S. 11-49.
- Nehring, Christopher, Die Zusammenarbeit der DDR-Auslandsaufklärung mit der Aufklärung der Volksrepublik Bulgarien. Regionalfilialen des KGB?, Heidelberg 2016.
- Neuffer, Moritz/Paul, Morten, Rechte Hefte. Zeitschriften der alten und neuen Rechten nach 1945, in: Eurozine 2018, <https://www.eurozine.com/rechte-hefte/#>.
- Neulen, Hans Werner, Europa und das Dritte Reich. Einigungsbestrebungen im deutschen Machtbereich 1939-1945, München 1987.
- Niethammer, Lutz, Angepaßter Faschismus. Politische Praxis der NPD, Frankfurt a. M. 1969.
- Nirenberg, David, Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens, München 2015.
- Nnaemeka, Obioma, Bodies that don't matter: Black Bodies and the European gaze, in: Eggers, Maureen Maisha/Kilomba, Grada u. a. (Hg.), Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland, Münster 2009, S. 90-104.
- Nolte, Ernst, Die Action française. 1899-1944, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 2/1961, S. 124-165.
- Onslow, Sue (Hg.), Cold War in Southern Africa. White power, black liberation (Cold War history series. Bd. 24), London 2009.
- Onslow, Sue, Introduction, in: dies., Cold War in Southern Africa. White power, black liberation, London 2009, S. 1-8.
- Onslow, Sue, The Cold War in Southern Africa. White power, black nationalism and external intervention, in: dies., Cold War in Southern Africa. White power, black liberation, London 2009, S. 9-34.
- Opitz, Reinhard, Faschismus und Neofaschismus. Neofaschismus in der Bundesrepublik, Köln 1988.
- Oppenhäuser, Holger, Globalisierung im Diskurs der nationalistischen Rechten. Parteien, Militante und Intellektuelle im Kampf gegen die ›One World‹, Wiesbaden 2019.
- Ory, Pascal/Sirinelli, Jean-François, Les intellectuels en France: De l'affaire Dreyfus à nos jours, Paris 1986.
- Overath, Petra, Zwischen Feindschaft und Familie. Eine Skizze zu Bevölkerungspolitiken in Frankreich vom Ende der III. Republik zur Vichy-Zeit, in: Mackensen, Rainer (Hg.), Bevölkerungsforschung und Politik in Deutschland im 20. Jahrhundert. Dritte Tagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie zum Thema des Verhältnisses »der Bevölkerungswissenschaft« zur Politik des NS-Regimes (Dezember 2003), Wiesbaden 2006, S. 49-65.
- Patel, Kiran Klaus, BR(EXIT). Algerien, Grönland und die vergessene Vorgeschichte der gegenwärtigen Debatte, in: Zeithistorische Forschungen 2017, S. 112-127.

- Patel, Kiran Klaus, Projekt Europa. Eine kritische Geschichte, München 2018.
- Paul, Harry W., La science, in: Sirinelli, Jean-François (Hg.), Histoire des droites. 3. Sensibilités, Paris 2006, S. 623-644.
- Pękala, Urszula, Versöhner Europas? Die Rolle katholischer Bischöfe im deutsch-französischen und deutsch-polnischen Versöhnungsprozess (1945-1990), Göttingen 2023.
- Pervillé, Guy, L'Algérie dans la mémoire des droites, in: Sirinelli, Jean-François (Hg.), Histoire des droites en France. 2. Cultures, Paris 1992, S. 621-656.
- Pfahl-Traughber, Armin, Der organisierte Rechtsextremismus in Deutschland nach 1945. Zur Entwicklung auf den Handlungsfeldern »Aktion« – »Gewalt« – »Kultur« – »Politik«, in: Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz, Opladen 2001, S. 71-100.
- Pfahl-Traughber, Armin, Zeitschriftenportrait: Nation Europa, in: Backes, Uwe/Jesse, Eckhard (Hg.), Jahrbuch Extremismusforschung & Demokratie (E & D), 12/2000, S. 305-322.
- Pfeiffer, Thomas, Für Volk und Vaterland. Das Mediennetz der Rechten: Presse, Musik, Internet, Berlin 2002.
- Pfeiffer, Thomas, Avantgarde und Brücke. Die Neue Rechte aus Sicht des Verfassungsschutzes NRW, in: Gessenharter, Wolfgang/Pfeiffer, Thomas (Hg.), Die Neue Rechte – eine Gefahr für die Demokratie?, Wiesbaden 2004, S. 51-70.
- Pinwinkler, Alexander, Historische Bevölkerungsforschungen. Deutschland und Österreich im 20. Jahrhundert, Göttingen 2014.
- Podewski, Madleen, Zeitschriften als »kleine Archive«, in: Scheiding, Oliver/Fazli, Sabina (Hg.), Handbuch Zeitschriftenforschung, Bielefeld 2022, S. 97-107.
- Poliakov, Léon/Wulf, Joseph, Das Dritte Reich und die Juden, Berlin 1955.
- Poutrus, Patrice G., Zuflucht im Nachkriegsdeutschland. Politik und Praxis der Flüchtlingsaufnahme in Bundesrepublik und DDR von den späten 1940er bis zu den 1970er Jahren, in: Geschichte und Gesellschaft 35/2009, S. 135-175.
- Prenzel, Monika (Hg.), Im Rechtsschritt, marsch! Neofaschistische Tendenzen auf deutschem Boden, Berlin 1990.
- Provine, William B./Russell, Elizabeth S., Geneticists and Race, in: American Zoologist 3/1986, S. 857-887.
- Rabinbach, Anson, Begriffe aus dem Kalten Krieg. Totalitarismus, Genozid und Geschichtsschreibung, Göttingen 2009.
- Reggiani, Andrés Horacio, God's Eugenicist. Alexis Carrel and the Sociobiology of Decline, New York 2006.
- Reiter, Margit, Die Ehemaligen. Der Nationalsozialismus und die Anfänge der FPÖ, Göttingen 2019.
- Reitlinger, Gerald, The Final Solution. The Attempt to Exterminate the Jews of Europe, 1939-1945, London 1953.
- Reitzenstein, Julien/Rupnow, Dirk/Rusinek, Bernd-A. (Hg.), Völkisches Denken 1848 bis 1948. Von der Paulskirche über Weimar zum Petersberg, Berlin/Boston 2023.
- Rigoll, Dominik, Internationalismus von rechts. »Deutsch-französische Versöhnung«

- unter nationalistischen Vorzeichen, in: Couderc, Anne/Defrance, Corine/Pfeil, Ulrich (Hg.), *La réconciliation. Histoire d'un concept entre oubli et mémoire = Versöhnung. Geschichte eines Begriffs zwischen Vergessen und Erinnern*, Brüssel 2022, S. 241-261.
- Rindlisbacher, Stefan/Locher, Eva/Skenderovic, Damir (Hg.), *Transnational, kolonial, aktuell : neue Perspektiven auf die Geschichte der Lebensreform*, Basel 2025.
- Rohrmoser, Richard, *Antifa. Portrait einer linksradikalen Bewegung. Von den 1920er Jahren bis heute*, München 2022.
- Rommelspacher, Birgit, *Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht*, Berlin 1995.
- Roring, Jutta, *Rechtsextremismus und Rassismus am Beispiel der Zeitschrift »NATION EUROPA« (= Magisterarbeit)*, Münster 1988.
- Rose, Arno, *Werwolf. 1944-1945. Eine Dokumentation*, Stuttgart 1980.
- Rosen, Klaus, *Die Völkerwanderung*, München <sup>6</sup> 2023 [2002].
- Rosental, Paul-André, *Population, the State, and National Grandeur. Demography As Political Science in Modern France*, Bern 2018.
- Rothermund, Dietmar, *Routledge Companion to Decolonization*, London/New York 2006.
- Rothfels, Hans, *Um den Begriff Neonazismus*, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 3 (1955), H. 2, S. 223-226.
- Rousset, David, *L'univers concentrationnaire*, Paris 1946.
- Rousset, David, *Das KZ-Universum*, Berlin 2022.
- Rouso, Henry, *La Seconde Guerre mondiale dans la mémoire des droites françaises. Chapitre XIV*, in: Sirinelli, Jean-François (Hg.), *Histoire des droites en France. 2. Cultures*, Paris 1992, S. 549-620.
- Rouso, Henry, *Frankreich und die »dunklen Jahre«. Das Regime von Vichy in Geschichte und Gegenwart*, Göttingen 2010.
- Salzborn, Samuel, *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*, Bonn 2019.
- Salzborn, Samuel/Schiedel, Heribert, »Nation Europa«. Ethnoföderale Konzepte und kontinentale Vernetzung der extremen Rechten, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 10/2003, S. 1209-1217.
- Sander, Hans-Dietrich, »Im Banne der Reichsrenaissance«, Kiel 2011.
- Sapiro, Gisèle, *La guerre des écrivains. 1940-1953 (Histoire de la pensée)*, Paris 1999.
- Sapiro, Gisèle, *La collaboration littéraire*, in: Betz, Albrecht/Martens, Stefan (Hg.), *Les intellectuels et l'Occupation, 1940-1944. Collaborer, partir, résister*, Paris 2011, S. 39-63.
- Sapiro, Gisèle, *Les écrivains et la politique en France. De l'affaire Dreyfus à la guerre d'Algérie*, Paris 2018.
- Savarese, Eric, *The Pieds-Noirs and French Political Life, 1962-2015*, in: Borutta, Manuel/Jansen, Jan C. (Hg.), *Vertriebene and pieds-noirs in postwar Germany and France. Comparative perspectives*, Houndmills, Basingstoke 2016, S. 173-189.
- Scheidung, Oliver/Fazli, Sabina, *Einleitung. Zeitschriften als Imaginationsraum und Anschauungsform der Gesellschaft*, in: dies., *Handbuch Zeitschriftenforschung*, Bielefeld 2022, S. II-41.

- Scheiding, Oliver/Fazli, Sabina (Hg.), Handbuch Zeitschriftenforschung (Edition Medienwissenschaft. Bd. 72), Bielefeld 2022.
- Schelsky, Helmut, Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen, München 1977.
- Schiedel, Heribert, Angry White Men. Männlichkeit(en) und Rechtsextremismus, in: Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit (Hg.), Rechtsextremismus. Band 3: Geschlechterreflektierte Perspektiven, Wien, Berlin 2019, S. 278-312.
- Schildt, Axel, Faschismustheoretische Ansätze in der deutschen Geschichtswissenschaft. Sieben Thesen, in: Globisch, Claudia/Pufelska, Agnieszka/Weiß, Volker (Hg.), Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel, Wiesbaden 2011, S. 267-279.
- Schildt, Axel (Hg.), Von draußen. Ausländische intellektuelle Einflüsse in der Bundesrepublik bis 1990, Göttingen 2016.
- Schildt, Axel, Zwischen Hoffen und Bangen. Südafrika im Blick westdeutscher Intellektueller der 1960er-Jahre, in: Zeithistorische Forschungen 2/2016, S. 360-364.
- Schildt, Axel, Antikommunismus von Hitler zu Adenauer, in: Frei, Norbert/Rigoll, Dominik (Hg.), Der Antikommunismus in seiner Epoche. Weltanschauung und Politik in Deutschland, Europa und den USA, Göttingen 2017, S. 186-203.
- Schildt, Axel, Medien-Intellektuelle in der Bundesrepublik, Göttingen 2021.
- Schilk, Felix, Die Erzählgemeinschaft der Neuen Rechten (= Dissertation), Bielefeld 2024.
- Schimmelpfennig, Denis, Hans Venatier – der völkische Erzieher, in: Düsterberg, Rolf (Hg.), Dichter für das »Dritte Reich«. Biografische Studien zum Verhältnis von Literatur und Ideologie, Bielefeld 2011, S. 231-268.
- Schmerdtmann, Mattes, Das Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes (1950-1996). Porträt eines völkischen Kulturvereins und seiner Schriften, Paderborn 2024.
- Schmid, Bernhard, Zwischen Metapolitik und Marsch durch die Institutionen: Die Nouvelle Droite in Frankreich, in: Schmidt, Daniel et al. (Hg.), Die 1970er Jahre als schwarzes Jahrzehnt. Politisierung und Mobilisierung zwischen christlicher Demokratie und extremer Rechter, Frankfurt a. M. 2010, S. 131-145.
- Schmidt, Daniel/Sturm, Michael/Livi, Massimiliano/Apel, Linde/Bernasconi, Paola/Falcioni, Giancarlo/Goltz, Anna von der/Guerrieri, Loredana/Hannig, Nicolai/Kleinknecht, Thomas/Kopke, Christoph/Schmid, Bernhard/Virchow, Fabian/Wehrs, Nikolai/Weidinger, Bernhard (Hg.), Die 1970er Jahre als schwarzes Jahrzehnt. Politisierung und Mobilisierung zwischen christlicher Demokratie und extremer Rechter, Frankfurt a. M. 2010.
- Schmuhl, Hans-Walter, Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung »lebensunwerten Lebens«; 1890-1945 (= Dissertation), Göttingen 1987.
- Schmuhl, Hans-Walter, Das »Dritte Reich« als biopolitische Entwicklungsdiktatur. Zur inneren Logik der nationalsozialistischen Genozidpolitik, in: Kampmeyer, Margret (Hg.), Tödliche Medizin. Rassenwahn im Nationalsozialismus, Göttingen 2009, S. 8-21.

- Schöneekäs, Klaus, Bundesrepublik Deutschland, in: Greß, Franz/Jaschke, Hans-Gerd/Schöneekäs, Klaus (Hg.), *Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa*. Bundesrepublik, Frankreich, Großbritannien, Wiesbaden 1990, S. 218-349.
- Schönhausen, Jakob, *Geschichte der internationalen Flüchtlingspolitik 1945-1975*. (= Dissertation), Göttingen/Baden-Baden 2023.
- Schönhausen, Jakob/Herbert, Ulrich (Hg.), *Migration und Migrationspolitik in Europa 1945-2020*, Göttingen 2023.
- Schöttler, Peter, Dreierlei Kollaboration. Europa-Konzepte und »deutsch-französische Verständigung« – am Beispiel der Karriere von SS-Brigadeführer Gustav Krukenberg, in: *Zeithistorische Forschungen* 3/2012, S. 365-386.
- Schrafstetter, Susanna, Von der SS in den Apartheidsstaat. Gustav Adolf Sonnenhol und die bundesdeutsche Südafrikapolitik, in: Bauer, Theresia et al. (Hg.), *Gesichter der Zeitgeschichte. Deutsche Lebensläufe im 20. Jahrhundert*, München 2009, S. 151-164.
- Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hg.), *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz*, Opladen 2001.
- Schultheis, Franz, *Sozialgeschichte der französischen Familienpolitik* (= Dissertation), Frankfurt a. M. 1988.
- Schulze, Christoph, *Rassismus in nationalsozialistischer Tradition. Der Neonazi Jürgen Rieger (1946-2009)*, Berlin 2020.
- Schulze, Christoph, Jürgen Rieger (1946-2009). *Anwalt für den Neonazismus und Propagandist des neuheidnischen »Artglaubens«*, in: Botsch, Gideon/Kopke, Christoph/Wilke, Karsten (Hg.), *Rechtsextrem: Biografien nach 1945*, Berlin/Boston 2023, S. 381-402.
- Schütz, Erhard (Hg.), *Solitäre und Netzwerker. Akteure des kulturpolitischen Konservatismus nach 1945 in den Westzonen Deutschlands*, Essen 2009.
- Shepard, Todd, *The Birth of the Hexagon. 1962 and the Erasure of France's Supranational History*, in: Borutta, Manuel/Jansen, Jan C. (Hg.), *Vertriebene and pieds-noirs in postwar Germany and France. Comparative perspectives*, Houndmills, Basingstoke 2016, S. 53-69.
- Shepard, Todd, *Sex, France, and Arab Men, 1962-1979*, Chicago 2017.
- Shipway, Martin, *Decolonization and its impact. A comparative approach to the end of colonial empires*, London 2008.
- Sirinelli, Jean-François, *Intellectuels et passions françaises. Manifestes et pétitions au XXe siècle*, Paris 1990.
- Sirinelli, Jean-François (Hg.), *Histoire des droites en France. 2. Cultures*, Paris 1992.
- Sirinelli, Jean-François (Hg.), *Histoire des droites en France. 3. Sensibilités*, Paris 2006.
- Sirinelli, Jean-François/Vigne, Éric, *Introduction. Des cultures politiques*, in: Sirinelli, Jean-François (Hg.), *Histoire des droites en France. 2. Cultures*, Paris 1992, S. I-XI.
- Skenderovic, Damir, Amaudruz, Gaston-Armand, in: Benz, Wolfgang (Hg.), *Handbuch des Antisemitismus*. Bd. 2,1, Berlin/Boston 2009, S. 15-17.
- Smoydzin, Werner, *Hitler lebt! Vom internationalen Faschismus zur Internationalen des Hakenkreuzes*, Pfaffenhofen/Ilm 1966.

- Sparing, Frank, Von der Rassenhygiene zur Humangenetik – Heinrich Schade, in: Esch, Michael G./Griese, Kerstin u. a. (Hg.), Die Medizinische Akademie Düsseldorf im Nationalsozialismus, Essen 1997, S. 341-363.
- Späth, Jens, Antifaschismus. Begriff, Geschichte und Forschungsfeld in westeuropäischer Perspektive, in: Docupedia-Zeitgeschichte, <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok-1323> (26.03.2026).
- Stangneth, Bettina, Eichmann vor Jerusalem. Das unbehelligte Leben eines Massenmörders, Reinbek bei Hamburg 2014.
- Stangneth, Bettina, Lügen lesen, Reinbek bei Hamburg 2017.
- Steinart, Sven Olof, »Nation Europa«. Eurofaschismus 1945-1970, Lich/Hessen 2015.
- Sternhell, Zeev, Ni droite, ni gauche. L'idéologie fasciste en France, Paris 1983.
- Sternhell, Zeev, Von der Gegenaufklärung zu Faschismus und Nazismus. Gedanken zur europäischen Katastrophe des 20. Jahrhunderts, in: Globisch, Claudia/Pufelska, Agnieszka/Weiß, Volker (Hg.), Die Dynamik der europäischen Rechten. Geschichte, Kontinuitäten und Wandel, Wiesbaden 2011, S. 19-40.
- Steuer, Janosch, Die andere Europäische Einigung: Entwicklungslinien der transnationalen Kooperation rechtsextremer Parteien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen 46/2011, S. 87-96.
- Stingelin, Martin (Hg.), Biopolitik und Rassismus, Frankfurt a. M. 2003.
- Stockmann, Oda, Einfach können – diskriminierungsfreie Sprache, Berlin 2023.
- Stoneman, Mark R., Die deutschen Greuelaten im Krieg 1870/71 am Beispiel der Bayern. In: Neitzel, Sönke/Hohrath, Daniel (Hg.): Kriegsgreuel: Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, Paderborn 2008, S. 223-239.
- Stora, Benjamin, Histoire de la guerre d'Algérie. (1945-1962), Paris 1993.
- Stöss, Richard, Ideologie und Strategie des Rechtsextremismus, in: Schubarth, Wilfried/Stöss, Richard (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz, Opladen 2001, S. 101-130.
- Stöss, Richard, Rechtsextremismus im Wandel, Berlin 2005.
- Suzman, Arthur/Diamond, Denis, Der Mord an sechs Millionen Juden. Die Wahrheit ist unteilbar, in: APuZ 29. Juli 1978, S. 4-21.
- Tändler, Maik, Against Universalism. Right-Wing Human Rights Criticism in the Weimar Republic, in: Gosewinkel, Dieter/Weinke, Annette (Hg.), Menschenrechte und ihre Kritiker. Ideologien, Argumente, Wirkungen, Göttingen 2019, S. 52-66.
- Tauber, Kurt P., Beyond eagle and swastika. German nationalism since 1945, Middletown 1967.
- Taubert, Fritz, La mémoire d'une autre réconciliation. Le récit des anciens collaborateurs au lendemain de la Seconde Guerre mondiale, in: Cahiers d'histoire. Revue d'histoire critique 100/2007, S. 51-65.
- Taubert, Fritz, La guerre d'Algérie et la République Démocratique Allemande. Le rôle de l'»autre« Allemagne pendant les »événements«, 1954 à 1962, Dijon 2010.
- Tribalat, Michèle, Die Zuwanderung von Ausländern nach Frankreich, in: Faßmann,

- Heinz (Hg.), *Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends und politische Reaktionen*, Frankfurt a. M. 1996, S. 89-117.
- Turber, Rudolf, *Zur Stellung und Funktion der Publikationsmittel des Neonazismus im staatsmonopolistischen System der westdeutschen Bundesrepublik und der selbständigen politischen Einheit (= Dissertation)*, Westberlin 1970.
- Urbach, Karina, *Hitlers heimliche Helfer. Der Adel im Dienst der Macht*, Freiburg 2023.
- van der Heyden, Ulrich, *Afrikaner in der Reichs(kolonial)hauptstadt. Die Kolonialausstellung im Treptower Park 1896 sowie die Transvaalausstellung auf dem Kurfürstendamm 1897*, in: Bechhaus-Gerst, Marianne/Klein-Arendt, Reinhard (Hg.), *Die (koloniale) Begegnung. AfrikanerInnen in Deutschland 1880-1945, Deutsche in Afrika 1880-1918*, Frankfurt a. M. u. a. 2003, S. 147-159.
- van Laak, Dirk, »Nach dem Sturm schlägt man auf die Barometer ein ...«. *Rechtsintellektuelle Reaktionen auf das Ende des »Dritten Reiches«*, in: *WerkstattGeschichte 17/1997*, S. 25-44.
- van Laak, Dirk, *Gespräche in der Sicherheit des Schweigens. Carl Schmitt in der politischen Geistesgeschichte der frühen Bundesrepublik (= Dissertation)*, Berlin 2002.
- van Laak, Dirk, *Imperiale Infrastruktur. Deutsche Planungen für eine Erschließung Afrikas 1880 bis 1960*, Paderborn u. a. 2004.
- van Laak, Dirk, »Persönlichkeit« und »Charakter«. *Ideengeschichtliche Elemente in den Grundkonstellationen der frühen Bundesrepublik*, in: Schütz, Erhard (Hg.), *Solitäre und Netzwerker. Akteure des kulturpolitischen Konservatismus nach 1945 in den Westzonen Deutschlands*, Essen 2009, S. 13-22.
- van Pelt, Robert Jan, *Ex Malo Bono: Does This Latin Proverb Apply to Holocaust Denial? The Cunning of Reason*, in: McElligott, Anthony/Herf, Jeffrey (Hg.), *Antisemitism before and since the Holocaust. Altered contexts and recent perspectives*, Basingstoke 2017, S. 353-390.
- Vervaecke, Philippe, *Introduction*, in: ders., *À droite de la droite. Droites radicales en France et en Grande-Bretagne au XXe siècle*, Villeneuve d'Ascq 2012, S. 13-37.
- Virchow, Fabian, »Rechtsextremismus: Begriffe – Forschungsfelder – Kontroversen«, in: ders./Langebach, Martin/Häusler, Alexander (Hg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden 2016, S. 5-41.
- Virchow, Fabian/Langebach, Martin/Häusler, Alexander (Hg.), *Handbuch Rechtsextremismus*, Wiesbaden 2016.
- Vidal-Naquet, Pierre, *The assassins of memory*, New York 1993.
- Voegelin, Eric, *Die politischen Religionen (Periagoge)*, München/Paderborn 2007 [1939].
- Vordermayer, Thomas, *Bildungsbürgertum und völkische Ideologie. Konstitution und gesellschaftliche Tiefenwirkung eines Netzwerks völkischer Autoren (1919-1959) (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte. Bd. 109)*, Berlin/Boston 2016.
- Waechter, Matthias, *Frankreich*, in: Schönhausen, Jakob/Herbert, Ulrich (Hg.), *Migration und Migrationspolitik in Europa 1945-2020*, Göttingen 2023, S. 79-106.
- Wagner, Andreas, *Das »Heidelberger Manifest« von 1981. Deutsche Professoren war-*

- nen vor »Überfremdung des deutschen Volkes« in: Johanna Klatt/Robert Lorenz (Hg.), Manifeste. Geschichte und Gegenwart des politischen Appells, Bielefeld 2010, S. 285-313.
- Weibel, Harry, Der gescheiterte Anti-Faschismus der SED. Rassismus in der DDR, Frankfurt a. M. 2014.
- Walsch, Christopher, Die Afrikapolitik Frankreichs, 1956-1990. Ideen, Strategien, Paradoxien, Frankfurt a. M. u. a. 2007.
- Wege, Carl, »Das neue Europa« 1933-1945. Deutsche Denkmuster des Europäischen, Stuttgart/London 2016.
- Weingart, Peter/Kroll, Jürgen/Bayertz, Kurt, Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland, Frankfurt a. M. 1992.
- Weinke, Annette, Das Bild Eichmanns und des Holocaust in den Strafprozessen der Nachkriegszeit 1945-1961, in: Bajohr, Frank/Steinbacher, Sybille (Hg.), Eichmann und der Holocaust. Ein Überblick, Berlin 2023, S. 97-113.
- Weiß, Peter Ulrich, Außenseiter der Opposition. Alternative Antifa-Szene und ostdeutsche Demokratiebewegung, in: Bösch, Frank/Sabrow, Martin (Hg.), Zeiträume, Göttingen 2016, S. 111-126.
- Weiß, Volker, Deutsche Untergänge, in: associazione delle talpe/Rosa Luxemburg Initiative Bremen (Hg.), Maulwurfsarbeit III, Berlin 2015, S. 52-60.
- Weiß, Volker, Bedeutung und Wandel von »Kultur« für die extreme Rechte, in: Virchow, Fabian/Langebach, Martin/Häusler, Alexander (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden 2016, S. 441-469.
- Weiß, Volker, Die autoritäre Revolte. Die Neue Rechte und der Untergang des Abendlandes, Bonn 2017.
- Weißmann, Karlheinz, Die konservative Publizistik nach 1945, in: Seegrün, Matthias/Thaler, Thorsten (Hg.), 25 Jahre Junge Freiheit. Der Freiheit eine Gasse; eine deutsche Zeitungsgeschichte, Berlin 2011, S. 31-50.
- Wichterich, Christa (Hg.), Menschen nach Maß. Bevölkerungspolitik in Nord und Süd, Göttingen 1994.
- Wichterich, Christa, Menschen nach Maß – Bevölkerung nach Plan. Die Neue Weltordnung der Fortpflanzung, in: dies. (Hg.), Menschen nach Maß. Bevölkerungspolitik in Nord und Süd, Göttingen 1994, S. 9-37.
- Wiedemann, Julia, Literatur- und Wissenschaftssystem im Werk von Aldous und Julian Huxley (= Dissertation), Würzburg 2016.
- Winkler, Willi, Der Schattenmann: von Goebbels zu Carlos. Das mysteriöse Leben des François Genoud, Berlin 2011.
- Winter, Martin Clemens, Luftkrieg. Akteure und Deutungen des Gedenkens seit 1945, in: Langebach, Martin/Sturm, Michael (Hg.), Erinnerungsorte der extremen Rechten, Wiesbaden 2015, S. 197-212.
- Wippermann, Wolfgang, Verdiente Revisionisten. Alfred Schickel und die »Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt (ZF1)«, in: Klotz, Johannes/Elm, Ludwig (Hg.), Die selbstbewußte Nation und ihr Geschichtsbild. Geschichtslegenden der Neuen Rechten, Köln 1997, S. 78-95.

- Wolff, Elisabetta Cassina, *Starting from the End. Fascist Ideology in Post-War Italy (1945-1953)* (= Dissertation), Oslo 2007.
- Wölk, Volkmar, *Zur Renaissance der europäischen konservativen Revolution*, Rosa-Luxemburg-Stiftung 2016.
- Wölk, Volkmar, *Alter Faschismus in neuen Schläuchen? Auf den Spuren der »Neuen« Rechten: Ideologische Zeitreise von Dresden nach Italien und zurück*, in: Burschel, Friedrich (Hg.), *Das faschistische Jahrhundert. Neurechte Diskurse zu Abendland, Identität, Europa und Neoliberalismus*, Berlin 2020, S. 167-227.
- Wölk, Volkmar, *Nachruf Zeev Sternhell (1935-2020)*, in: *ZRex – Zeitschrift für Rechts-extremismusforschung* 2/2021, S. 344-346.
- Wormser-Migot, Olga/Michel, Henri, *Tragédie de la déportation: 1940-1945. Témoignages de survivants des camps de concentration allemands*, Paris 1955.
- Ziegerhofer-Prettenthaler, Anita, *Botschafter Europas. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren*, Wien/Köln/Weimar 2004.

# Abkürzungen

ANC	African National Congress
BfV	Bundesamt für Verfassungsschutz
BNS	Bund Nationaler Studenten
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DKEG	Deutsches Kulturwerk Europäischen Geistes
DRP	Deutsche Reichspartei
DSB	Deutsche Soziale Bewegung
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
ENO	Europäische Neuordnung
ESB	Europäische Soziale Bewegung
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
FEN	Fédération des étudiants nationalistes
GRECE	Groupement de recherche et d'études pour la civilisation européenne
ICEM	Intergouvernemental Committee for European Migration
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
MSI	Movimento Sociale Italiano
OAS	Organisation de l'armée secrète
PAC	Pan Africanist Congress
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SRP	Sozialistische Reichspartei
UNO	United Nations Organization
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes

## Personenverzeichnis

- Abetz, Otto 78 f.  
Abbas, Ferhat 192  
Adenauer, Konrad 80, 98, 103, 179,  
193, 295  
Aimot, Jean-Marie 61, 142, 155, 232,  
257  
al Higazi, Mohamed Salim 192  
Amaudruz, Gaston-Armand 30,  
34 f., 44, 199  
Anfuso, Filippo 36  
Aronsfeld, Caesar Caspar 65  
Auviste, Ginette Guitard 62
- Baer, Richard 133  
Barnes, Harry Elmar 112  
Bardèche, Maurice 10, 18, 21 f., 27,  
30, 33-36, 39 f., 44-56, 60-65, 70 f.,  
74, 77-80, 82-85, 87-89, 91 f., 95 f.,  
98-100, 104-113, 119-121, 125 f., 129,  
131 f., 133, 135, 140-142, 144 f., 151,  
154-156, 168, 174 f., 182 f., 185-194,  
196, 199 f., 202-204, 206 f., 211, 214,  
217, 219, 222, 228, 230, 234, 246,  
251-253, 260, 271, 291 f., 296 f., 299,  
301, 303, 306  
Bardèche, Suzanne, geb. Brasillach  
46  
Behkuzulu, Cyprien 159  
Benoist, Alain de (Laroche, Fabrice)  
62 f., 73, 81, 116, 178, 221, 270,  
272, 275 f.  
Berger, Paul C. 57 , 63, 128, 212  
Berg, Gunnar 43  
Binet, René 34-36, 44, 199, 205  
Bormann, Felix von. S. 43, 163, 218 f.,  
256, 259, 271, 273, 277, 279, 282 f.  
Bouthoul, Gaston 227, 229  
Brasillach, Robert 45-50, 53, 61, 64,  
78, 89
- Briand, Aristide 138  
Burg, J. G. (d. i. Josef Ginsburg)  
112, 117  
Burgdörfer, Friedrich 213, 215, 218,  
224, 226, 239  
Butz, Arthur 135
- Carlberg, Carl-Ehrenfried 32, 43  
Carrel, Alexis 216 f., 219, 275  
Cavallier, Roland 57, 194-196, 199  
Céline, Louis-Ferdinand 74  
Churchill, William 79  
Christophersen, Thies 124, 133 f.,  
296  
Coston, Henry 61, 90, 110, 118,  
291  
Coudenhove-Kalergi, Richard 138
- Darlington, Cyril D. 239, 276,  
280-282  
Deckert, Günter 57  
De Gaulle, Charles 53, 80, 85, 89,  
98-100, 142, 176-179, 182, 186,  
190, 192-195, , 295, 297  
De Jonquières, Charles 64  
Dehoust, Peter 12, 55 f., 58 f., 65,  
67, 72 f., 75, 121, 132, 148, 173,  
206, 214, 247, 269, 299 f.  
Déon, Michel 62  
Diwald, Hellmut 119 f.  
Dold, Hermann 43  
Dorls, Fritz 32  
Draper, Wickliffe 225, 271  
Drieu La Rochelle, Pierre 9, 47-49,  
93, 115  
Dröse, Bernd 269  
Duprat, François 12, 63, 75, 212,  
254, 269, 300 f.

- Ehrhardt, Arthur 9, 12, 18, 20-22, 27, 30 f., 36-45, 47, 51, 53, 55-60, 65-73, 78, 84, 86, 90 f., 93 f., 96 f., 99 f., 102, 106-110, 113, 116-118, 120, 122, 126, 129, 131-133, 135, 141-144, 148, 150, 152, 155, 162 f., 165-168, 170-174, 180, 183 f., 187, 194-196, 205 f., 209, 214, 219 f., 223 f., 227, 229, 233-235, 238-240, 243 f., 246, 248, 254 f., 260, 263 f., 266, 269, 273 f., 278-285, 289-291, 297, 300, 303, 306
- Ehrhardt, Margarethe, geb. Alexander 37, 44
- Eichberg, Henning 9, 57, 174, 205, 211, 275, 278-280, 300
- Eichmann, Adolf 10, 104, 128, 130-132
- Eiselen, Werner 152
- Engdahl, Per 32-34, 63, 73, 133, 140
- Ernout, Liliane 62
- Ertzel, Richard 206
- Eysenck, Hans Jürgen 276 f., 287 f., 302
- Fanon, Frantz 187, 190
- Faurisson, Robert 104, 112, 135, 296
- Fontaine, Pierre 60, 83, 111, 118, 175, 190, 193, 230
- Frey, Gerhard 44
- Fuller, John 68, 102, 109
- Gadewoltz, Robert 43
- Garrett, Henry E. 279
- Gayre of Gayre, Robert 146, 152, 163
- Gerstenmaier, Eugen 40, 69 f.
- Goebbels, Joseph 82, 144, 293
- Goedewaagen, Tobie 185
- Grabert, Herbert 53, 57, 78
- Grimm, Friedrich 82 f.
- Grimm, Hans 38-40, 57, 66, 110, 120, 123, 144, 184 f., 195, 304
- Grimm, Holle 57, 185, 195, 304
- Guggenheim, Edwin 71
- Guggenheim, Willy 71
- Günther, Hans F. K. 57, 219, 227, 272, 279 f., 289
- Günther, Wolfgang 58, 300
- Habsburg, Otto von 167, 207
- Hadj, Messali 192
- Harmsen, Hans 225
- Härtle, Heinrich 103, 111 f., 118
- Heß, Rudolf 63, 83 f.
- Heuss, Theodor 66
- Hitler, Adolf 47, 50, 70, 92, 93, 97, 103, 107 f., 110, 113-115, 129-131, 134, 144, 213, 219, 289, 296
- Hofmeyr, J. D. J. 281
- Hofstetter, Pierre 61, 63, 73, 83, 127, 274 f.
- Hoegner, Wilhelm 66
- Hoggan, David 112
- Huxley, Julian 228, 236 f.
- Irving, David 104, 125 f., 130, 146, 296
- Isenburg, Helene Elisabeth von 78
- Isorni, Jacques 50, 64, 89
- Jeanne, Yves 61, 175, 188, 260, 263
- Jensen, Arthur 219, 274-277, 287
- Jünger, Ernst 40, 106-108, 295
- Kern, Erich (d. i. Erich Kernmayr) 57, 84, 141, 180 f., 186 f., 189, 195, 212
- Kleist, Peter 18, 53, 57, 89, 141, 150-152, 155, 158 f., 172, 183
- Klann, Gerhard 43
- Lamarck, Jean-Baptiste de 282-284
- Langer, Walter 38
- Laval, Pierre 79 f., 82, 100
- Le Pen, Jean-Marie 64, 301

- Liddell Hart, Basil H. 36, 39, 68  
 Ludwig, Klausdieter 57
- Mabire, Jean 62, 73  
 Made, Jan van der 57, 94, 114  
 Martelaere, Maurits de 43  
 Mahnke, Heinz 57  
 Malan, Daniel François 144, 146, 150  
 Marcuse, Herbert 284  
 Massis, Henri 47  
 Maulnier, Thierry (d. i. Jacques Tagrand) 46 f., 83  
 Malthus, Robert 229 f.  
 Matanzamia, Kaizer 151  
 Meinrad, Michael 58  
 Michel, Henri 127 f., 130  
 Minet, Auguste 186  
 Mohler, Armin 40, 120  
 Mollet, Guy 177  
 Molnar, Thomas 63  
 Mosley, Oswald 30, 32 f., 39-41, 71, 109, 139 f., 146, 149, 172, 239  
 Muller, Hermann 226, 239, 284 f.  
 Müschenborn, Tonina 43
- Naumann, Werner 40
- Oehler, Hans 22, 56-59, 68, 71, 106  
 Ollivier, Georges 61  
 Osborn, Fairfield 228 f., 231
- Pétain, Philippe 47 f., 82, 100  
 Pirow, Oswald 140, 144  
 Ploncard d'Assac, Jacques 208  
 Pohl, Brigitte (d. i. Helene Witkowski) 9, 57  
 Poillot, Jacques (d. i. Jacques Mayenne) 60-62, 159, 170  
 Poliakov, Léon 127 f.  
 Priester, Karl-Heinz 17, 30-34, 41, 44, 54, 63, 78, 110 f., 126, 132, 135, 141, 186, 246
- Ramcke, Hermann-Bernhard 36, 84, 92  
 Raspail, Jean 288 f., 302  
 Rassinier, Paul 60 f., 63, 106, 110-112, 116, 118, 120, 125-127, 129 f., 132 f., 135, 172, 296  
 Rebatet, Lucien 62  
 Rensburg, Hans van 144, 155  
 Resnais, Alain 128  
 Ribbentrop, Annelies von 66  
 Rieger, Jürgen 270, 277-280  
 Roeder, Manfred 134, 146  
 Röpke, Wilhelm 71  
 Rousset, David 120, 125 f.  
 Rousseau, Eerwaarde L. T. 159  
 Rousseau, Jean-Jacques 283 f.
- Sachs, Camille 66  
 Salazar, António 140, 208  
 Sander, Hans-Dietrich 219  
 Sartre, Jean-Paul 62, 176  
 Sauvy, Alfred 219, 228, 230  
 Schade, Heinrich 288  
 Schirach, Baldur von 134  
 Schneider, Felicitas S. 43 f.  
 Schubnell, Hermann 218  
 Schultz, Wilhelm 256-259, 263, 267, 269  
 Schütz, Waldemar 44, 50, 69  
 Schwidetzky, Ilse 278, 281, 288  
 Sérant, Paul (d. i. Salleron, Paul) 61, 93, 102, 113 f., 123 f., 132, 174, 196, 228  
 Späth, Almut 38, 304  
 Speer, Albert 134  
 Stapel, Wilhelm 66  
 Stelzner, Richard 43  
 Stieda, Renate von 57  
 Stäglich, Wilhelm 134  
 Strauss, Wolfgang 58  
 Sündermann, Helmut 43, 57, 59, 70, 108, 114 f., 123, 128 f., 131 f., 135, 152-155,

PERSONENVERZEICHNIS

- 171, 183, 206 f., 215, 220, 222, 277,  
291
- Teitgens, Paul 177
- Thiriart, Jean 183-186, 202
- Tienen, Paul van 57, 117
- Tixier-Vignancourt, Jean-Louis  
172, 301
- Topp, Richard 43
- Ungern-Sternberg, Roderich von  
218
- Vaillant-Couturier, Marie-Claude  
127
- Valois, Georges 138
- Veale, Frederick J. P. 57, 158
- Venner, Dominique 62, 73, 196,  
203-205, 221, 272, 299, 300
- Vesper, Will 57
- Villemarest, Pierre de 61, 63
- Vogt, William 228 f.
- Vollmer, Dieter 57, 278-280
- Walendy, Udo 57
- Weil, Simone 46
- Winterhude, Heinz 58
- Wirsing, Giselerher 251
- Worms, Hippolyte 30
- Wormser-Migot, Olga 127 f. 130
- Wuermeling, Franz-Josef 218, 223
- Wulf, Joseph 127 f.